NATIONALBIBLIOTHEK
IN WIEN
ALT-33577-A
1857, 3-5

128. H. 1.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

ALBUM.

Bibliothek deutscher Originalromane der beliebtesten Schriftsteller.

Herausgegeben von

J. L. Kober.

Zwölfter Jahrgang

Dritter Band.

Caritas.

I.

1857.

Prag & Leipzig,
Expedition des Albums.

Digitized by Google

Caritas.

Roman

in drei Bänden.

Von

Ernst Fritze.

Erster Band.

1857.

Prag & Leipzig,
Expedition des Albums.

133577-A

Digitized by Google

Digitized by Google

Eine Expoſition als Einleitung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Napoleon hatte die Abdikationsurkunde unterzeichnet und die Bourbons waren auf den Thron Frankreichs zurückgerufen. Nun löste sich das Joch der Fremdherrschaft von den deutschen Landen, die Festungen wurden entsetzt und die französischen Truppen zogen sich schleunig aus den fremden Gauen, wo sie jahrelang despotisch aufgetreten waren, in ihr Vaterland zurück. — Auch M..., eine preußische Festung, sollte endlich, endlich frei werden von dem unerträglich gewordenen Drucke der fremdländischen Regierung! Die Bewohner der Stadt athmeten froh auf bei der ersten Kunde dieser endlichen Erlösung, aber muthlos gemacht durch langes und bitteres Leiden zweifelten sie noch immer an ihrem Glücke, bis die Feinde sich wirklich rüsteten — bis es durch die Straßen und Plätze, bis es durch Gassen und aus allen Winkeln schallte: „Die Franzosen ziehen

Digitized by Google

ab! Es wird Frieden! Frieden! Unser König kommt wieder — wir werden wieder preußisch!“ —

O, sie hatten viel Elend über diese Stadt verhängt, diese Machthaber der fremden Gewalt — sie hatten Galgen und Schwert und Kerker anzuwenden nicht gescheut, um ihre Macht zu stützen — sie hatten das Geld aus den Schränken und das Mark aus den Knochen der Bürger zu pressen gewußt! Jetzt sollten sie fortziehen durch dieselben Thore, die sie so lange gesperrt — fortziehen über die niedergefallenen Zugbrükken, die sie mit den Ketten der usurpirten Macht für alle Ewigkeiten an den Himmel gebunden geglaubt hatten! Gedemüthigt mußten sie ihres Weges gehen — das Volk jubelte ihnen Abschiedslieder voll Spott und Hohn nach — das ist immer die Rache der unterdrückten Schwäche — es strömte nach den Thoren, um sich mit eigenen Augen zu überzeugen, wie die Feinde das Feld ihrer Thaten verließen. Manches Leid und manchen schweren Kummer hatten sie verursacht — und doch, wer kennt nicht die Schwäche des Weiberherzens, doch wurde auch manche Thräne verstohlen getrocknet und doch flogen ihnen, den Uebermüthigen, den Siegesgewohnten, stille Seufzer und Klagen nach.

Viele arme leichtsinnige Weiberherzen waren

Digitized by Google

bethört worden von den Schmeicheleien der flatterhaften Fremden — und auch manches edlere Herz war heillos und bis auf den Tod verletzt durch den Leichtsinn, den Verrath und durch die Betrügerei dieser Männer. Die seltsamsten Ereignisse im Familienleben gehörten damals zur Tagesordnung — Frauen entliefen ihren Gatten und junge sittsame Mädchen schritten zu heimlichen Trauungen, wenn der Eltern Abscheu vor dem Feinde des Landes ihrer Liebe hinderlich sein wollte. Der Verführungen und Entsittlichungen im Allgemeinen mögen wir gar nicht Erwähnung thun, jeder, der damals gelebt hat, wird sich solcher Dinge mit Abscheu noch erinnern und die jüngere Generation mag darüber im Dunkeln bleiben. Jetzt eilten sie fort durch die Thore, um in der Heimat auf den Lorbeern zu ruhen, die sie im deutschen Lande gesammelt hatten. Sie gedachten der Thränen nicht, die sie erpreßt — sie gedachten der Demüthigungen nicht, die sie über das deutsche Volk verhängt — sie gedachten der armen gebrochenen und gekränkten Herzen nicht — nein leichtsinnig, wie sie gekommen auf höhere Befehle, so zogen sie leichtsinnig wieder ab vom Schauplatze ihres Wirkens auf höhere Befehle. Der heimatliche Herd winkte ihnen. Dort werden sie das Ungemach, welches sie über Deutschland verbreitet hatten, zum Spielwerke ihrer

Digitized by Google

Phantaſie benutzt und wie Schattenbilder einer laterna magica zum Ergötzen aufgeſtellt haben. Aber es waren Deutſche unter ihnen, Deutſche unter denen, die nicht müde wurden, entwürdigende Behandlung mit abſcheulicher Bedrückung zu paaren — deutſche Beamte, die von dem erpreßten Gelde ihrer deutſchen Brüder praßten, — deutſche Männer, welche mit Rath und That die Requiſitionen leiteten, die das Eigenthum der Bürger in den Beſitz der Feinde brachte. Dieſe deutſchen Ehrenmänner (die Annalen haben ihre Namen verewigt) mußten unter dem Schutze der franzöſiſchen Armee eilfertig die Stadt verlaſſen, denn der Volksgrimm ſuchte ſie, um ſie zu vernichten! — Endlich waren ſie fort! Und nun ſchaarte ſich das Volk zu einer frohen Begrüßung. „Sie kommen! Sie kommen!“ — ſchallte es freudig von allen Lippen an einem ſonnenhellen Maitage — „ſie kommen! Die Ruſſen! Die Preußen! Sie kommen!“ —

Kein Menſch blieb in ſeinem Hauſe. Mit welchem Enthuſiasmus wurden ſie begrüßt! Freiheit und Frieden brachten dieſe Kriegerſchaaren! Freiheit und Frieden! O, wer immer in Frieden gelebt hat, der kennt nicht den freudeberauſchenden Klang dieſes Wortes, und wer nie Ketten getragen, wer nie die eiſerne Hand des unrechtmäßigen Druckes gefühlt

Digitized by Google

hat, der hält das göttliche Gefühl der neuen Freiheit für eine phantastische Ueberspanntheit! Von denen, die da jauchzten: „sie kommen — sie kommen!“ von denen laßt Euch sagen, was es heißt: Frieden und Freiheit!

Fragt Eure Großmütter, fragt Eure Großväter, wie ihnen das Herz in der Brust gepocht, als die befreundeten Krieger in die Thore einzogen; fragt sie, was sie empfunden, als sie mit neu erwachendem Lebensmuth die Befreier empfangen, als sie unter Freudenthränen die Tücher zum Gruß geschwungen; fragt sie: ob nicht die Glocken feierlicher geklungen und der Kanonendonner entzückende Musik für ihr Herz gewesen sei. Laßt es Euch von ihnen erzählen, wie die Bürger ihr letztes Hab und Gut zusammengerafft haben, um den Einzug der einrückenden Befreier glänzend zu feiern — laßt Euch von ihnen den schönen, rührenden Gottesdienst unter freiem Himmel beschreiben, wo unter dem fortwährenden Donner der Kanonen ein Tedeum erschallte, das wohl niemals mit bewegterem Herzen gesungen wurde, wo man mit frommer, tiefer Empfindung Gott pries für die Gnade, daß er endlich, endlich den herben Sorgen, dem Kummer, der Qual und Noth ein Ziel gesetzt hatte.

Digitized by Google

Und dann laßt Euch von dem Lichterglanz und von der Flammenpracht berichten, welche am Abende die Stadt bis zum fernsten und kleinsten Winkel durchleuchteten, von dem Jauchzen der Luſt, womit das Volk wogend die Straßen durchzog, und von den Feſtlichkeiten, die in den Sälen der Reichen und in den Lokalen der geſelligen Vereinigungen begangen wurden.

Aber in dem Herzen des Volkes blieb es nicht die reine Luſt der Freude, was ihre Bruſt hoch auf ſchwellte. Rachegedanken erwachten! Der Trieb zu zerſtören, zu vernichten und zu vergelten ſchlug flammend über die edleren Regungen empor. Wo ſie Jemand wußten, der es mit den Franzoſen gehalten, da rotteten ſie ſich vor dem Hauſe zuſammen und häuften Schimpf auf die Häupter der Armen. — Der Uebermuth wuchs. Man erinnerte ſich der Schmach vieler Landestöchter, die in Liebesbanden der Vaterlandsbedrücker geſchmachtet hatten. Es gab ein Haus in der Stadt, wo ſolchen Töchtern für eine kurze nöthige Zeit eine Freiſtatt geboten war. Der Spott des Volkes hatte die Eigenthümerin dieſes Hauſes ſchon längſt mit dem Spitznamen ‚die Franzoſenmutter,‘ gekrönt; dort waren die Sprößlinge heimlicher Verbindungen, mochten ſie legitim oder illegitim

Digitized by Google

ſein, verborgen, und dorthin zogen die Menſchen in Maſſen, um ihre Heldenthaten an den unſchuldigen Kindern zu üben.

„Vertilgt die Franzoſenbrut!“ hatte ein freudetrunkener Burſche gerufen, und dieſer Ruf fand Anklang bei denen, die bis dahin in Erniedrigung den Feinden hatten dienen müſſen. „Ins Waſſer mit ihnen!“ ſchrie Einer hier. — „Schlagt ſie todt!“ brüllte Einer dort. „Auf zur Franzoſenmutter! Laßt uns dieß Neſt ausnehmen!“ — In immer dichterem Knäuel wand ſich der Menſchenhaufe durch die engen Gaſſen dem Hauſe zu.

Die Dame aber, welche unter der Bezeichnung ‚die Franzoſenmutter‘ der Verpflegung armer verlaſſener Kinder ſich unterzogen hatte, war klugerweiſe mit denen aus der Stadt entwichen, denen ihre Dienſte jahrelang gewidmet geweſen waren.

Bange hatte ſie dem Zeitpunkte entgegen geſehen, wo ihre Beſchäftigung zum verachteten Erwerb hinabſinken werde, wo die vielen Goldſtücke, welche, mit Thränen benetzt, in ihre habgierigen Hände geglitten waren, eine Anklage gegen ſie wurden. Ihre Verſchwiegenheit war immer theuer erkauft, und der Pflege der Kinder hatte manches Opfer gebracht werden müſſen. Nachdenklich überlegte ſie ihre Schritte

Digitized by Google

und ihr weises Ueberlegen brachte sie zur Flucht, nachdem sie ihr Hab und Gut in gehörigen Schutz gestellt. Sie war in Sicherheit, als Rache und Trunkenheit ihre kleinen Pflegbefohlenen bedrohten. Wir müssen sie ihrem Schicksale überlassen und uns nach einem großen und schön gebauten Hause wenden, wo im einsamen Stübchen eines reichen und angesehenen Mannes der Stadt auch stille und bittere Thränen flossen.

Das helle Licht der Illumination warf hier einen schwachen Schimmer hinein, sonst war es finster. Aber das Dämmerlicht genügte, um eine weibliche, hoch und prächtig gewachsene Gestalt zu belauschen, die mit verzweiflungsvoller Hast im Zimmer auf und ab schritt und bisweilen mit ängstlicher Geberde die Thränen von den Augen trocknete.

Es war die Tochter des stolzen Hauses, Schmitzer und Sohn', des reichsten Kaufmannes der Stadt, des wüthendsten Franzosenhassers! Juliette barg nicht weniger Stolz in ihrem Herzen, als ihr Vater und ihr Bruder, und dieser Stolz stand jeder Verführung entgegen; leider war aber die Liebe dem Widerstand überlegen geworden, als der schöne, ritterliche Kolonel Desalles ihr Herz bestürmte und ihr eine giltige, heimliche Ehe als ein Rettungsmittel vorschlug.

Digitized by Google

Julliette wurde seine Gattin, ohne daß der strenge Vater, ohne daß die stolze Mutter, ohne daß der mißtrauische Bruder Georg etwas davon ahnete. Juliette hatte sogar ein Kind geboren, ohne daß eine Kunde davon ins Haus drang. Wer hätte es auch gewagt unter der Macht der Franzosen eine Vermuthung zu den Ohren derjenigen dringen zu lassen, die im Eifer des Zornes den Angeber der Wuth und der Vergeltung preisgegeben haben würden. Der Kolonel Desalles hütete mit Sorgfalt ein Geheimniß, das ein wahrhaft von ihm geliebtes Wesen heischte, und sein Bruder, der noch mächtigere General Desalles verlieh ihm dabei seinen persönlichen Schutz.

Aber als diese beiden Beschützer nun die Stadt verlassen hatten? Juliette unterlag beinahe den qualvollen Gefühlen, die durch ihre Brust fluteten. Starren Blickes sah sie der geliebten Gestalt des Mannes nach, der stolz, frei und froh an der Spitze seiner Schaar vorbeizog und mit Anmuth die Damen zum Abschiede begrüßte, welche er kannte. Auch zu seiner Gattin hob er das Auge empor — der Ausdruck seines Blickes verrieth sein Inneres und er wurde von denen mit Entrüstung bemerkt, die neben Juliette mit schadenfrohem Lächeln den letzten Schatten einer zusammengebrochenen Macht zu belauschen gekom-

Digitized by Google

men waren. Rasch wendete sich der Vater, um die Wirkung dieses verrätherisch schmerzlichen Blickes zu beobachten und rasch wendete sich auch der Sohn. Sie führten zeitig genug dieß Manoeuvre aus, um die hervorquellenden Thränen zu sehen, die über das sonst blühende und jetzt marmorblasse Gesicht Juliettens langsam hinabrollten. Eine unbeschreibliche Empfindung machte das Blut des Vaters erstarren, aber Georg der Sohn hemmte durch eine schnelle Bewegung den Ausbruch des Zornes, der im nächsten Momente alles überschwemmt und vernichtet haben würde, was an väterlicher Nachsicht und Liebe in diesem strengen Busen noch zu finden war.

Ein gehässiger Zug um des Bruders Lippen verrieth jedoch, daß ihn nicht brüderliche Gefühle, sondern ein tiefer liegender Grund zu diesem Eingriffe verleitet hatte. Seitdem schwebte das Schwert der Vernichtung über Juliette, seitdem fühlte sie das mühsam geschützte Geheimniß in Gefahr, seitdem flehte sie Gott um Schutz und um Hilfe an, und erwartete in jedem Augenblicke die furchtbaren Szenen der Entdeckung, denen Fluch und Schande folgen mußten.

Rastlos wandelte sie in ihrem Zimmer auf und ab. Was ist ein Blick? Was verräth er? Höchstens

Digitized by Google

ein Intereſſe! Sie werden es nicht erfahren, was dieß junge Herz zuſammenpreßt — ſie werden vergebens lauſchen! Juliette tröſtete ſich bisweilen mit ſolchen Hoffnungen, dann aber tilgte die Troſtloſigkeit ihrer verlaſſenen und einſamen Stellung wieder alle Keime der Zuverſicht. Was ſollte ſie beginnen? Hier im Schooße ihrer Familie bleiben, die Hohn, Spott, Haß und Verachtung auf den Mann häufte, den ſie liebte, bloß weil er einem Volke angehörte, welches, vom Kriegesglück begünſtigt, eine Spanne Zeit ſiegesübermüthig in den Gauen fremder Länder geherrſcht hatte? Aber wohin — wohin? Sie hatte mit ihrem Gatten die Verabredung getroffen, geduldig eine Trennung zu ertragen, um in ſpäterer Zeit unter den ausglättenden Wogen des Friedens eine Vereinigung ohne Eklat zu bewerkſtelligen. So lange ſie in der Nähe des Kolonel bei dieſen Plänen Muth gewann, ging es wohl, jetzt aber fiel die ganze Laſt der Furcht und Sorge auf ihre Bruſt und ſie mußte ſie allein tragen. Dazu der bittere Schmerz der Trennung! O, ſie war nicht eines jener ſchwächlichen weiblichen Weſen, das ſich furchtſam der Ohnmacht hingibt, das die Hinfälligkeit des Weibes zum Vorwand nimmt, ſondern ſie handelte ſtets mit offenen

Digitized by Google

Augen und sah fest den Nachwirkungen ihres Handelns entgegen.

Mitten in ihren traurigen Meditationen schwirrte ein leichter Gegenstand an ihrem Fenster entlang — freudig erschrocken hielt sie ihre Schritte an — entzückt, als stände sie unter dem Einfluße eines holden Traumes aus der Vergangenheit starrte sie hin, um dann mit einem Freudejauchzen das Fenster aufzureißen. Sie hatte sich nicht getäuscht, am Fensterkreuze draußen steckte der befiederte Pfeil, dieser jahrelang gebrauchte Bote der Liebesworte, welchen die geübte Hand des treuen Dieners Jean täglich zu ihrem Fenster hinaufsenden mußte. Nur er, dieser bewährte Diener, konnte das gewöhnliche Zeichen hinaufbefördert haben, er war also in der Nähe — sie war nicht ganz verlassen!

Juliette nahm sich kaum die Zeit ihr Zimmer zu verriegeln und eine kleine Wachskerze anzuzünden. Fieberhaft bewegt wickelte sie den Streifen Papier vom Pfeile los und las die Worte, die darauf standen.

‚Ich bin Deinetwegen in der größten Sorge, mein geliebtes Weib,‘ schrieb der Kolonel, ‚denn ich habe den zornigen Blick Deines Vaters und den hämischen Spott Deines Bruders belauscht. — Fliehe zu mir, noch kannst Du mich erreichen! Fliehe, ehe

Digitized by Google

man Dich mit Schimpf überhäuft! Jean iſt in der Stadt. Er wird zwei Tage Deiner in dem Raume harren, der unſer Glück verbarg. Juliette, höre die flehende Stimme Deines Gatten, komm zu ihm — komm! Unſere Kleine iſt für den Augenblick gut verſorgt — es wird uns leicht werden, durch Jean's Hilfe ſie nachholen zu laſſen! Ich erwarte Dich beſtimmt. Die Gattin meines Bruders, des Generals, will Deiner in Kaſſel harren!'

Juliette küßte den Brief tauſendmal, ehe ſie ihn der Flamme des Lichtes näherte, um ihn, wie alle die Liebesworte ihres Gatten, zu verbrennen. Dann löſchte ſie das Licht und trat ſpähend ans Fenſter. Der Diener hatte ſich jedoch wahrſcheinlich vor lauſchenden Blicken zurückziehen müſſen. Er war verſchwunden. Sie begann nun ruhiger ihre Lage zu prüfen. Es ſollte nichts überſtürzt und übereilt werden — Schonung ihrer Familie — Rückſicht auf deren Empfindungen! — der Menſch in ſeiner Kurzſichtigkeit will immer Alles wohl machen!

Während das junge Weib beſonnen ihre Vorſätze ordnete, eilte das aufgeregte Volk zu der Stätte, wo ihr Kind, der Gegenſtand ihrer heimlichen Angſt und Sorge, ein Aſyl gefunden hatte. Ob ihr Bruder durch Nachforſchungen auf die Bahn der Wahr-

Digitized by Google

heit gelangt war oder ob nur der giftige Haß ihn antrieb, seiner Schwester einen Schmerz zu bereiten, der nicht unmittelbar, aber doch verwundend ihr Herz treffen konnte, das bleibt unerklärt; er verkündete ihr aber mit Frohlocken: daß man hinunter laufe zur Franzosenmutter, um die Brut des verhaßten Volkes in das Wasser zu tragen.

Erstarrt von einem Wehe, das jede andere Frau darniedergeworfen hätte, stand sie einige Momente machtlos da. Ihr Bruder lachte schadenfroh. Ein Zweifel an der Erfüllung des mordsüchtigen Vorhabens kam weder in seine noch in ihre Seele. Was war nicht Alles in jener Zeit ausgeführt — was war nicht möglich geworden!

Juliette hatte nur einen Gedanken, als sich der Druck des ersten Schreckens von ihr löste: — sie mußte ihr Kind zu retten suchen.

Wie eine Verzweifelnde stürzte sie an ihrem hohnneckenden Bruder vorüber, nachdem sie eilig eine Enveloppe um ihre Schultern und einen Schleier über ihren Kopf geworfen hatte. Mit der Eile einer Rasenden flog sie hinab durch die Gassen zum Hause der verpönten Frau.

Alles war todtenstill! Einzelne Menschen schlichen scheu umher und bargen sich gleich in ihren

Digitized by Google

Häusern, wenn sich Tritte nahten. Was war geschehen?

Juliette erreichte ahnungsvoll das Haus — die Thüren, weit geöffnet, theils zertrümmert, boten ungehindert Einlaß — Fensterſplitter, zerschlagene Möbel und wüste Unordnungen verriethen, daß ungezügelte Wuth hier gehauſet hatte. Jetzt war Alles still und öde. Eine Soldatenpatrouille hatte die Aufwiegler festgenommen und die Uebrigen mit strenger Weisung entfernt — Mord war nicht geübt — man hatte Niemand im Hauſe gefunden, sich also begnügt, seinen Muth an den leblosen Gegenständen der Behausung zu üben und eine gänzliche Demolirung zu bewerkstelligen. Wo aber waren die Kinder?

Man hatte sie frühzeitig genug entfernt. Das Gewiſſen der Mütter war erwacht und jede suchte zu retten, was doch schwer anklagend auf ihre Seele fiel.

Mit einem Weheſchrei überſah das junge Weib den Schauplatz des rohen Uebermuthes. Dann aber raffte sie sich auf und suchte nach Licht. Sie wußte hier sehr gut Beſcheid und ihre Hoffnung leitete sie nicht irre, als sie die Treppe hinaufſtieg und ihre Schritte nach einem kleinen Gemache lenkte, wo sie gewohnt und ihre Kleine noch kürzlich gefunden hatte. Es war eines der verſteckteſten Stübchen, eines der heim-

Digitized by Google

lichſten, wohin ſich Angſt und Verzweiflung zu bergen pflegten.

Zitternd öffnete Juliette die Thür, die von Tapeten umhüllt nur dem Kundigen ſichtbar war. Ein Laut der Freude entrang ſich ihren Lippen — da ſtand die Wiege ihres Kindes und ein Blick überzeugte ſie — unverſehrt lag das zarte Geſchöpfchen, das kaum acht Wochen alt war, in ſüßem Schlummer. Haſtig entnahm die junge Mutter dasſelbe den warmen Kiſſen und hüllte es in ihre Enveloppe. Wohin mit ihm? fragte ſie ſich dabei. Ihr Gedanke fiel auf eine alte Frau, die am äußerſten Ende der Stadt unweit der Stadtmauer ein Häuschen bewohnte. Die alte Frau war ihre Wärterin geweſen — jetzt halb erblindet und halb taub hatte ſie von der Güte ihrer Familie ihr Leben gefriſtet und aus Juliettens Hand viel Wohlthaten empfangen.

Zu ihr wollte ſie die Kleine bringen bis ſie, mit ihrem Gatten vereinigt, dieß Kind der Angſt anerkennen konnte.

Schon im Begriffe das Zimmer eilig zu verlaſſen, hielt ſie ein Geräuſch zurück. Ein leiſes Wimmern, dem gleich darauf ein herzhaftes Aufſchreien einer ungeduldigen Kinderkehle folgte, machte ſie ſtuzzen. Gott im Himmel, noch ein armes verlaſſenes

Digitized by Google

Wesen war also hier! Hurtig schritt sie wieder zurück und fand richtig auf einem Bette ein zweites, eben so zartes, kaum den ersten Lebenswochen entblühtes Wesen. Das fremde Kind schrie so jämmerlich, als wolle es damit um Erbarmen bitten. Was war zu thun? Juliette nahm es in die Höhe. Sogleich schwieg es, öffnete ein Paar wundervoll gebildete große Augen und sah die fremde Frau damit so verständig an, als wüßte es, was ihm bevorgestanden hätte.

Es war ein bekannter Blick, der Julietten entgegen leuchtete — es war ein süßer Strahl aus vergangenen seligen Stunden, der wie ein Blitz in ihr Herz drang — sie küßte das Kind und flüsterte: „Ich will Dich vor dem Hungertode retten, Du armes liebes Geschöpf — wem magst Du angehören, daß Du meines Gatten Augen hast?“ Das Kind schloß sogleich die Augen wieder und schlief ein.

Geschickt schlug sie die Kinder in ihre Enveloppe, deckte ein leichtes Kissen über ihre Köpfchen, die eng aneinander geschmiegt im ruhigen Schlummer an ihrem Herzen ruhten, und schritt dann rüstig aus dem verödeten Hause fort.

Ihre Last war nicht gerade schwer, aber die Eile, womit sie ihren Weg zurücklegte, erschöpfte sie

Digitized by Google

doch dergestalt, daß sie keuchend und athemlos in der Gasse anlangte, wo ihre Wärterin wohnte. Bis hieher war das Freudejauchzen nicht gedrungen, hier loderten keine Pechkränze und flammten keine Wachskerzen. Dunkel und öde standen die kleinen Häuser, ihre Bewohner schliefen wohl schon.

Juliette riß hastig die Hausthür auf und rief den Namen ihrer Wärterin. Zuerst regte sich nichts. Als jedoch die junge Dame ungeduldig den Ruf wiederholte, da rasselte es leise am Stubenschloß, ein Riegel wurde hinweggeschoben und ein menschlicher Kopf schob sich vorsichtig durch eine ganz enggehaltene Thürspalte, um nach dem zu forschen, der da so lärmend Einlaß begehrte.

Die junge Frau, durch den Lichtschimmer geleitet, eilte mit ihrer Last auf die Thür zu und warf sie mit einiger Heftigkeit ganz zurück. Dann, als sie den Eintritt gleichsam erzwungen hatte, ließ sie sich kraftlos in den Großvaterstuhl fallen und sah sich suchend im Stübchen rundum. Die Frau, welche mit blassem und vergrämtem Gesichte, mit dem unsichern Blicke des Mißtrauens und der steigenden Beklommenheit vor ihr stand, war ihre Wärterin nicht. Wo aber war diese? Ehe sie die Frage laut werden ließ,

Digitized by Google

begann die blasse Fremde mit ganz tonloser, ruhiger Stimme:

„Sie suchen Frau Dorothee — liebe Dame, die ist todt! Schon seit acht Tagen. — Noch als die Franzosen hier waren, haben wir sie draußen vor dem Thore auf dem Felde, das sie einen Kirchhof nannten, begraben. Es ist gut, daß Frau Dorothee das nicht weiß. Sie hatte einen wahren Abscheu vor diesem Kirchhofe, wie alle gottesfürchtige Christen!"

Juliette kam jetzt erst zu Athem und zur Sprache. „Todt, Dorothee todt und wir wissen nichts davon?" rief sie wahrhaft erschrocken. „Wer sind Sie, und wie kommen Sie hieher in die Wohnung meiner alten Dorothee?" — Dieß sind die Möbeln, dieß ist das Bett derselben — wer sind Sie? Haben Sie ein Recht das in Besitz zu nehmen?"

Die Fremde lächelte trübe. „Seien Sie ohne Sorge, liebe Dame," entgegnete sie. „Ich bin seit zwei Monaten aus meinem Hause entwichen, weil die Franzosen mich zur Schanzarbeit zwingen wollten, nachdem sie meinen armen Mann, den Drechslermeister Weber, zu Tode gequält hatten. Frau Dorothee nahm mich auf und versteckte mich."

Juliette faßte während dieser Worte ihren Entschluß.

Digitized by Google

„Sie sind also eine sichere Frau, eine ehrenwerthe Bürgerin? Ich muß Ihnen vertrauen — Sie müssen mir an Dorothee's Statt helfen!“ — Sie schlug ihre Enveloppe auseinander. Die beiden schlafenden Kinderchen wurden sichtbar.

Erschreckt trat die Fremde erst einen Schritt zurück, um dann mit großer Neugier wieder näher zu treten und die Säuglinge zu besichtigen.

„Diese Kinder übergebe ich Ihrer Obhut — wollen Sie dieselben auf einige Zeit, vielleicht nur auf zwei bis drei Tage verpflegen?“

Die Fremde sah die Dame an, sie blickte auf die Kinder. Ein leichtes, freudiges Lächeln überblitzte die sonderbar bleichen und verstörten Gesichtszüge — sie hob die kleinen, weichen und dicken Hände auf und küßte sie mit zarter Schonung.

Dieß Benehmen weckte mit der Rührung zugleich ein schönes Vertrauen in Juliettens Brust. Sie stand auf und legte die Kinder auf das breite, mit Gardinen umzogene Bett.

„Ich vertraue Ihnen,“ sagte sie. „Ich verlasse mich auf Sie! Frau Weber heißen Sie?“ setzte sie schnell abbrechend hinzu.

Die Frau nickte. „Sind es Franzosenkinder?“

Digitized by Google

fragte sie schüchtern, indem sie sich scheu nach der Thür umsah.

Einen Augenblick zögerte die junge Dame mit der Antwort. Sie überlegte, ob es Schaden oder Nutzen bringe die Wahrheit zu sagen. Dann antwortete sie nicht der Wahrheit gemäß, sondern ausweichend — späterhin Erklärung versprechend. Frau Weber senkte traurig ergeben den Kopf. „Ich will's thun," flüsterte sie. „Ich will es gern thun — was können die unschuldigen Kinder dafür, daß ihre Väter mein ganzes Lebensglück zerstört haben, wenn es wirklich Franzosenkinder sind."

Juliette sah sie nach diesen Worten scharf und prüfend an.

„Bedenken Sie wohl, meine liebe Frau Weber," sprach sie mit sehr bestimmtem Tone, „was Sie versprechen. Ich habe die Macht Sie zur Rechenschaft zu ziehen, wenn Sie meinem Vertrauen nicht entsprechen sollten — meine Familie lebt hier, sie ist angesehen und reich."

Frau Weber schüttelte abwehrend den Kopf. „Fürchten Sie nichts Böses von mir. Ich bin gut deutsch geblieben und würde am wenigsten ein Kind kränken können. Die Kleinen sollen gut bei mir aufgehoben sein."

Digitized by Google

Julietten blieb keine Wahl, so peinlich ihr Herz auch bewegt wurde bei dem Gedanken: einer ganz fremden Person ihr Kind zu überantworten.

Ihre Verhältnisse heischten schnelle Entschließung, und sie machte Anstalt das Zimmer zu verlassen.

„Vielleicht lasse ich morgen schon die Kinder abfordern," sagte sie — „ich werde Ihnen Ihre Pflege glänzend lohnen." Sie eilte zur Thür — Frau Weber folgte mit der Lampe in der Hand. Schon im Begriffe, nach einem flüchtigen Abschiedsgruße die Thür hinter sich zu schließen, wurde sie von einem so peinlichen Wehe ergriffen, daß sie sich umwendete und der Frau unschlüssig in das vom Lampenlichte hell erleuchtete Antlitz sah. Sie wurde frappirt von dem Ausdrucke des Trübsinnes, welcher aus diesen matten Augen leuchtete, sie forschte fast erschrocken mit ihren Blicken, um in den starren todtenhaften Augensternen einen geistigen Funken zu erhaschen. Ihre Unerfahrenheit mit Seelenzuständen erkannte in dieser Apathie keine Gefahr, aber sie fühlte sich trotzdem angsthaft davon berührt. Fest legte sie ihre Hand auf den Arm der Frau und sagte mit feierlichem Ernste:

„Meine Verhältnisse zwingen mich, Ihnen mein höchstes Kleinod zu überlassen. — Frau, ich mache

Digitized by Google

Sie vor Gott verantwortlich für das Leben meines Kindes. Ich fordere es von Ihnen wieder — Frau, hören Sie — ich fordere es von Ihnen vor Gottes Richterstuhle! Ich wage viel — ich fühle es, aber Gott weiß, ich kann nicht anders. — Glauben Sie nicht, eine Verlassene, eine Betrogene und Verführte stehe vor Ihnen, nein, ich bin die Gattin eines vornehmen Offiziers und ich komme nicht mit leeren Händen, wenn ich die Kinder Ihnen wieder abnehme. Werden Sie mein Vertrauen nicht täuschen?"

Frau Weber lächelte bitter. „Halten Sie nur Wort, Gnädige," sagte sie hastig flüsternd. „Halten Sie nur Wort und bürden Sie mir armen gebeugten Witwe nicht auf Lebenszeit eine Last auf, der ich nicht gewachsen bin. Ich werde die Kinder nicht verlassen, bis Sie dieselben zurückfordern. Aber was bürgt mir denn dafür, daß Sie nur Gelegenheit suchen, sie los zu werden?"

Die Dame sah ihr voll ins Gesicht. „Mein Mutterherz!" antwortete sie mit so tiefsinnigem Tone, daß die Witwe davon beruhigt, ihr Auge freundlicher als vorher auf das blühend schöne Gesicht der jungen Frau heftete. Eine volle Minute sahen sich Beide stumm an. „Nehmen Sie die Bürgschaft an?" fragte dann Juliette — Frau Weber neigte

Digitized by Google

gerührt den Kopf. — „Es ist die einzige, die ich Ihnen für diesen Augenblick geben kann!“ Sie eilte hinweg. — Auf dem Heimwege zu ihrem elterlichen Hause fiel es ihr ein, daß ihr die schnelle Entfernung bei dem vorgerückten Abend zu vertreten schwer werden würde. Ein Ungewitter am häuslichen Herde schien ihr unausbleiblich, und sie überlegte, wie sie den inquisitorischen Fragen am leichtesten entkommen könnte. Alle ihre Ueberlegungen waren nutzlos. Sie fand die Hausthür verschlossen.

Auf ihr Klopfen erschien Niemand. Geduldig wiederholte sie es mehrere Male.

Endlich klirrte ein Fenster und ihr Bruder Georg fragte: wer da klopfe? Juliette verstand den Hohn der Frage nur allzuwohl, aber sie gab sich die Mühe, ihre Anwesenheit zu erklären. „Meine Schwester!“ wiederholte der junge Mann spöttisch, „meine Schwester verlangt Einlaß — meine Schwester?“

Juliette bat ihn, sie nicht der Mißdeutung auszusetzen, sondern so schnell als möglich ihren Einlaß zu bewirken. Ein abscheuliches Gelächter war die Antwort des Bruders, und dieß wurde durch die niederbeugenden Worte des harten Vaters gehemmt, der mit donnernder Stimme hinabrief:

„Wer will Einlaß ins Haus? Georg hat keine

Digitized by Google

Schwester und wir haben keine Tochter — die Franzosendame mag mit meinem Fluche beladen dahin gehen, wo sie hingehört."

„Vater!" bat die zitternde Tochter — „Vater, höre mich, ehe Du mich verdammst!"

„Fort mit der Franzosendame! —" schrie er zorniger. Die Fenster der Nachbarn begannen sich zu öffnen. Juliette fühlte sich vernichtet. Aber ihr Stolz hob sie noch einmal empor.

„Vater, man hat Dich falsch berichtet — laß mich ein — höre mich!"

„Wirst Du gehen, oder soll der Hausknecht Dich fortpeitschen!" raſete der Vater. Das junge Weib raffte sich auf.

„Gut — ich gehe als Bettlerin von der Schwelle des reichen Vaters, als Bettlerin wird mich mein Gatte aufnehmen müssen — aber er wird sein Weib, sein rechtmäßig ihm angetrautes Weib auch als Bettlerin ehren und achten, denn sie ist seiner stets würdig geblieben. Lebt wohl, Ihr, die ich stets geliebt und hochgeachtet, die ich nur einmal im Leben hintergangen habe — lebt wohl — möge der Fluch, den Ihr über mich aussprecht, sich in Segen für Euch verwandeln — lebt wohl!"

Nicht ein einziges Wort hatte ihre Rede unter-

Digitized by Google

brochen — dann flog klirrend das Fenster zu und Juliette ging stolz und hoch aufgerichtet die Straße hinab. O, wie pries sie ihres Gatten Umsicht! Sie war geborgen unter des treuen Jean Schutz — sie lenkte fast freudig ihre Schritte zu dem Gartenhäuschen, wo sie ihre glücklichsten Stunden verlebt hatte. Zwar wankten ihre Kniee und ihre Füße waren wie zerbrochen, zwar zitterten ihre Hände und in ihrem Kopfe wirbelte es wie von heißen Flocken, aber sie erreichte glücklich das Asyl, sie pochte an die Thüre und Jean trat noch eben zeitig genug heraus, um die Ohnmächtige in seinen Armen aufzufangen. Es war zu viel gewesen, selbst für dieß kräftig gebaute und blühende Weib zu viel, was sie seit zwölf Stunden hatte erleben müssen — ihre Lebensgeister schwanden.

Als sie wieder zu sich kam, webte sie wie im Fieber. Sie wollte fort, gleich fort — an ihr Kind dachte sie nicht. — Die Luft, die um sie wehte, schien ihr voll giftiger Substanzen, welche ihr Herzblut erstarren machten — der dunkle Abend war ihr ein Trost, denn er deckte ihre schmachbeladene Gestalt — fort, nur fort aus dem Bereiche der Menschen, welche ihr so unsäglich wehe gethan!

Der Diener befolgte gehorsam ihre Befehle,

Digitized by Google

obwohl der Zustand seiner Gebieterin ihm Grauen einflößte. Sie verließen die Stadt. Ein Reitermantel verhüllte Juliette, draußen standen zwei Pferde. Juliette ritt vortrefflich. „Fort, nur fort!“ sagte sie immerwährend und sprengte so toll dahin, daß Jean kaum folgen konnte. Am andern Tage holte sie ihren Gatten ein und da erst brach sie zusammen. Ein Gehirnfieber raubte ihr Gedanken und Bewußtsein.

Wochen vergingen. — Als halb genesen schleppte man sie fort nach Frankreich. —

Und ihr Kind? Ihr armes, verlassenes Kind hatte in der Frau Weber eine gute Pflegerin gefunden. Tag an Tag verging, Woche an Woche reihte sich und es kam Niemand nach den Kindern zu fragen. Frau Weber hielt sie für Zwillinge. Es war ein südlicher Typus in den kleinen Gesichtern, der sie ähnlich erscheinen ließ. Dazu kam, daß Juliette zwar von ihrem Kinde gesprochen, aber so verworren und unbestimmt, daß Frau Weber in der Ueberraschung des Augenblickes es nicht beachtet hatte. Mit stiller Resignation unterzog sie sich allen Mühseligkeiten, die sie übernommen, und ermüdete selbst da nicht, als die Zeit verstrich, ohne daß sich Jemand um die Kinder bekümmerte.

Unter dem Schutze der landesväterlichen Regie-

Digitized by Google

rung war sie endlich in ihr Haus zurückgekehrt und begann ihre Verhältnisse wieder zu ordnen. Ohne gerade ärmlich zu sein, waren diese doch für den Augenblick so zerrüttet, daß schwere Sorgen für die Zukunft das Herz der armen Witwe zu bedrücken begannen, welche dem stillen Wahne, der wie ein Rad im Kreislaufe fortwährend ihre Seele belastete, starke Nahrung gab. Sie wähnte sich immerfort von Franzosen verfolgt, die alle nur möglichen Qualen auf sie zu häufen kamen, und dieser Glaube bildete sich durch das Vorhandensein der Kinder, die sie sorgsam pflegte und mütterlich liebte, dennoch deutlicher und fester aus. Sie litt nie, daß ein Mensch, sei es Mann oder Frau, ihr Zimmer mit einem Kinde betrat. Sie wehrte zornig seinen Eintritt mit den Worten: sie habe genug Franzosenkinder — sie müßte schon hungern ihretwegen!

Ganz so schlimm war es nicht. Allein es war bei der zunehmenden Geistesschwäche der Witwe ein Glück, daß ihr Bruder, zwar als Invalide mit einem Beine, aber doch sehr kräftig und gesund, aus dem Feldzuge heimkehrte und der Regulirung der Vermögensverhältnisse seiner Schwester sich unterzog. Er veranlaßte sie mit ihm die Stadt zu verlassen und nach ihrer

Digitized by Google

Heimat, ungefähr zwei Tagereisen weit von M..., zurückzukehren.

Noch ehe diese Uebersiedlung ins Werk gesetzt wurde, erkrankte das Eine der beiden kleinen Mädchen heftig und starb.

Der Bruder der Frau Weber veranlaßte bei dieser Gelegenheit die Behörde zu einer öffentlichen Bekanntmachung des ganzen Ereignisses, welches seine arme Schwester mit den fremden Kindern belastet hatte, allein es hatte keinen Erfolg. Man mußte sich damit begnügen, die Bekleidungsgegenstände der Kinder sorgfältig zu bewahren, um sie für spätere Legitimationen verwenden zu können, und alle die Merkmale genau zu verzeichnen, die von Wichtigkeit werden konnten. Dazu gehörte absonderlich ein Amulet, das um den Hals des einen Mädchens vermittelst einer schwarzseidenen Schnur befestigt war, dessen Inhalt aber erst besichtigt wurde, als die schonungslosere Hand des gewesenen Kriegers in das Gewebe hineingriff. Man wurde zwar dadurch um nichts klüger, allein es konnte dieß Amulet zu einem sicheren Kennzeichen dienen und schien auch augenscheinlich zu diesem Zwecke angefertigt zu sein.

Wir überlassen es dem Zufalle uns damit

Digitized by Google

bekannt zu machen und gehen zu dem nächsten Abschnitte über, der uns zu einem fern liegenden Zeitraume führt.

Digitized by Google

Sechszehn Jahre später.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Ein breiter klarer Strom, in dessen rasch fließenden Wellen sich der Himmel wiederspiegelt, der mit dunklem Waldesgrün gekrönt und von üppigen Wiesen umhegt ist, kann der flachen Gegend einen Zauber verleihen, der das Auge fesselt und das Gemüth entzückt.

Die Wahrheit dieser Bemerkung mochte sich unwillkürlich einem Paare aufdrängen, das in Gedanken versunken an einem solchen Strome stand und hinüber schaute zum jenseitigen Ufer, wo sich eben die Fähre, das einzige Mittel zur Kommunikation, zum Abstoßen vorbereitete. Es war ein Herr und eine Dame von nicht ganz jugendlichem Ansehen, aber von so untadelhaft nobler Erscheinung, daß sich ihr Rang und Stand ohne alle Erklärung errathen

Digitized by Google

ließ. Sie ſtanden, abgeſondert von den übrigen Paſſagieren, die gleich ihnen auf die Fähre warten mußten und in einem, eigends dazu errichteten hölzernen Häuschen Platz genommen hatten, eng an einander geſchmiegt mit jener zärtlichen Hingebung, die durch das neue Glück, ſich einander anzugehören, hervorgerufen wird. Und doch waren ſie nicht mehr jung — er gewiß vierzig Jahre und darüber hinaus, ſie augenſcheinlich mehr als dreißig. Schweigend ruhten ihre Blicke auf der Gegend vor ihnen. Rechts ein langer dunkler Waldſtreifen, der ſich bis zum Ufer hinanzog und dort plötzlich in einer Ecke endete, von wo ſich ein graſiger Abhang einige hundert Fuß bis zum Strande hinabzog. Unmittelbar daran ſtieß eine Pappelallee, die bis zu einem Gartengehege führte, in deſſen Mitte, etwas erhöht, ein anſehnliches Gebäude von ſchloßähnlicher alterthümlicher Bauart ruhte. Hinter dieſem Gebäude begann in einzelnen kleinen Häuſern eine Stadt, die ſich breit ausgedehnt am Strome hinzog. Fruchtbare Feldmarken ſchloßen dieß Panorama, das in der Gegend des Städtchens noch viele bewimpelte Schiffe zeigte, während es nach dem Walde zu ganz idylliſch ruhig dalag.

Lange ſchaueten ſie hinüber, lange hafteten ihre Blicke an dem alten Schloſſe, das im Abendſcheine

Digitized by Google

glänzte und deutliche Spuren von Ausbesserungen trug. Dann wendeten sie sich und blickten sich warm und freundlich an. Aber sie gaben ihren Gefühlen keine Worte. Hinter ihnen im Fährhause mehrten sich mit jedem Augenblicke die Passagiere, die hinüber wollten zur Stadt. Wagen rollten heran, Reiter sprengten herzu. Die Fähre ging zu bestimmten Stunden hinüber und herüber, das wußte Jeder, der in dieser Gegend wohnte. Versäumte man die Zeit, so war ein verzögerter Aufenthalt die eigene Schuld des Reisenden, dem auf den letzten Stationen dieser Umstand mitgetheilt wurde. Es erschwerte die Verbindung, den Handel und Wandel über alle Maßen, daß hier keine Brücke angelegt war. Allein das Ufer bot Schwierigkeiten, die damals als unbesiegbar betrachtet wurden, während jetzt, in der Eisenbahnindustrie, mit einigen Millionen in der Hand auch der schwerste Brückenbau möglich wird. Richtig war es daß schon die enorme Breite des Stromes, seine reißende Strömung, welche durch die Nähe der See bedeutend gesteigert wurde, und die Beschaffenheit des Flußbettes jeden Gedanken an einen Versuch dazu im Keime erstickte. Man begnügte sich geduldig mit der Fähre und raisonnirte nur gelegentlich, wenn man dieselbe verpaßt hatte oder wenn

Digitized by Google

man, wie an diesem Abende, etwas länger warten mußte.

Das Publikum, gemischt aus Vornehmen und Geringen, begann ungeduldig zu werden, wer eine Uhr besaß, sah nach, welche Zeit es sei — die Fähre lag noch immer drüben am Strande, während die Stunde schon herannahte, wo sie von dieser Seite abfahren mußte

Zwei Herren traten jetzt zu dem Paare, das wir schon geschildert haben. Sie waren zu Pferde gekommen und hatten gefürchtet zu spät zu kommen. Bei solchen Umständen ist man geneigt zur Entschuldigung von Saumseligkeiten, gerade weil sie Vortheile für uns abgeworfen haben.

„Die Post wird Schuld sein," sagte der Eine der Herren, ein sehr großer, starker und stattlicher Oberförster, vortretend und das Paar begrüßend.

„Ja wohl, ehe die Post nicht ankömmt, kann die Fähre nicht abgehen, sie muß mit hinüber," setzte der Andere hinzu. „Wollen die Herrschaften auch über?" fragte er mit einer artigen Wendung. „Die Zeit wird Ihnen lang geworden sein — aber — horch! Jetzt kömmt die Post aus der Stadt! — Hörst Du das Horn — der Wind muß daher stehen, Malchow!"

Digitized by Google

Der Oberförster blies statt der Antwort eine starke Rauchwolke von sich, unbekümmert darüber, daß sie das Gesicht der Dame in einen wahren Nebel einhüllte, und rief lachend: „Nun sieh, wohin der Rauch fliegt, Schwechten!“ Bis dahin hatte das Ehepaar nur durch Pantomimen geantwortet, jetzt fragte der Herr, während die Dame sich vor dem Tabaksqualm etwas zurückzog:

„Wie lange währt die Ueberfahrt, meine Herren?“

„Hin und zurück über eine Stunde,“ entgegnete der Oberförster, seine Uhr ziehend, um nach der Zeit zu sehen. „Vor acht Uhr sind wir nicht über und ich rathe Ihnen in der Stadt zu bleiben — Sie finden dort vortreffliche Gasthöfe.“ Ein Lächeln des Herrn wurde von ihm unberücksichtigt gelassen und er fuhr zu seinem Gefährten gewendet sogleich fort: „Sieh, Schwechten, was aus dem alten Rumpelkasten geworden ist — das alte Ding sieht ganz stattlich aus. — Es mag dem neuen Landrath aber auch manchen Thaler gekostet haben!“

Der Angeredete, ein Edelmann vom jenseitigen Ufer, nickte beistimmend und erläuterte seine Rede mit den artigen Worten, daß der Oberförster von Malchow das sogenannte alte Schloß meine, welches dort drüben am Walde liege.

Digitized by Google

„Das Gebäude war im Kriege gänzlich demolirt — die Franzosen hatten ihre Pferde in die schönen Salons gestellt und ihre Vorräthe in die Boudoirs der Fürstin Lobenstein aufgespeichert," rief der Oberförster lachend. „Von Fensterscheiben war keine Rede mehr und die Fledermäuse hatten das Privilegium erlangt, Nester in den abgerissenen Tapeten zu bauen. Einige tausend Thaler sind gewiß nöthig gewesen, um Alles wieder bewohnbar zu machen. Der Fürst wollte dieß nicht anwenden und hat das alte Gerümpel an unsern neuen Landrath verkauft."

„Der scheint die Sache verstanden zu haben," unterbrach ihn der Herr von Schwechten. „Wollen wir von der Umsicht und Energie, die er bei diesen Arrangements bewiesen, auf seine Amtsthätigkeit schließen, so wird er mit Kraft den alten Uebelständen steuern, die seit dem wüsten Treiben der Usurpatoren ebenfalls wie Fledermäuse in abgerissenen Tapeten genistet haben."

„Ich weiß nicht, was Du willst, Schwechten," sagte der Oberförster mit Stirnrunzeln. „Immer die alte Redensart von Uebelständen! — Geht nicht alles geregelt seinen Gang? Was soll abgeschafft werden? Ich dächte, der alte, gute selige Landrath Ostenrode hätte den richtigen Prinzipien gehuldigt,

Digitized by Google

als er nicht ein Auge, nein alle beiden, die ihm Gott geschaffen hatte, zudrückte, um nicht zu sehen, was passirte. Wozu die unnützen Schreibereien? pflegte er zu sagen und er hatte Recht."

„Nicht immer, Freund Malchow," erwiederte Schwechten bedächtig, während der fremde Herr mit einem seltsamen Lächeln aufmerksam auf diese Unterhaltung lauschte. „Es ist manches hier im alten Schlendrian zu dem Scheine von Gerechtsamen gekommen, das mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden muß. Viele Ungerechtigkeiten werden unter der Aegyde von Gesetzlichkeit verübt —"

„Was willst Du damit sagen?" fuhr der Oberförster auf. „Wenn Du mein Forstregiment meinen solltest, so möchte ich dem neuen Herrn Landrath nicht rathen in mein Revier zu schnobbern —"

Der Fremde trat jetzt sehr schnell auf die beiden Freunde zu und unterbrach die Drohung, welche ohnstreitig folgen sollte.

„Meine Herren — es ist meine Pflicht mich Ihnen zu präsentiren, bevor sich feindselige Worte zwischen uns stellen, die mein späteres Verhältniß zu Ihnen gefährden. Mein Name ist Richard von Schollin. Ich bin der eben erwähnte neue Landrath dieses Kreises."

Digitized by Google

Herr von Schwechten verrieth durch ein kaum bemerkbares Blinzeln nach seinem Gefährten hinüber, daß er so etwas geahnt und nicht ohne Grund den Angriff auf den Oberförster gewagt hatte. Der Oberförster hingegen war augenscheinlich aufs höchste überrascht und musterte einige Momente verwirrt die imponirende Gestalt des Landrathes. Während Schwechten, ein Edelmann von vollkommen guten Formen, sich sogleich an die Dame wendete, um sie in ihrer neuen Heimat willkommen zu heißen, suchte Malchow vergeblich nach einem passenden Worte. Schollin kam ihm zu Hilfe. Seine Weltbildung und die Kenntniß solcher Charaktere, wie er in dem Jägersmanne vor sich hatte, fand bald die Bahn, welche die kleine Mißhelligkeit ganz und gar in den Hintergrund stellte. Das Gespräch belebte sich. Man begann von den Vorzügen der landräthlichen Stellung in dieser Gegend zu sprechen, man rühmte die schöne Lage des alten Schlosses und schloß wiederum mit der Bewunderung über die schnelle Renovirung eines so gänzlich zerstörten Gebäudes. Hin und wieder hatte die Dame Antheil an der Unterhaltung genommen, im Ganzen aber überließ sie sich ihrem Nachdenken und der sinnigen Betrachtung einer Wohnung, die wie ein naher und doch unerreichbarer Hafen der ersehnten

Digitized by Google

Ruhe vor ihr lag. Ihr ganzes Wesen schien von einer leisen Traurigkeit überschattet, die aber jedenfalls eher Grundzug desselben, als von schmerzlichen Ereignissen herbeigeführt war. Ihre Erscheinung war blendend, obwohl sie die erste Blüthezeit hinter sich hatte. Ein durchsichtig weißer Teint zu dunkelbraunem Haar und tiefblauen Augen, dazu feine und edle Züge: das bildete Vorzüge, welche die Zeit mit ihrem Zahne wohl benagen, aber schwer vernichten kann.

Der Oberförster hatte einigemale seine Blicke mit großer Aufmerksamkeit auf diesem sanften und demüthigen Gesichte ruhen lassen, es schienen Erinnerungen an diese Persönlichkeit aufzutauchen, die er nicht zu placiren wußte. Erst als das Gespräch lebhafter wurde, ließ seine Beobachtung nach und er überantwortete es der Zeit, ihn über die Art und Weise aufzuklären, wie er schon einmal in dieser Welt mit dieser schönen, graziösen Dame zusammengetroffen sei.

Die Fähre näherte sich unterdessen sehr schnell dem Platze, wo unsere Freunde standen. Es begann ein Gedränge. — Jeder fürchtete bei der bedeutenden Anzahl von Wagen und Pferden zurückbleiben zu müssen und Jeder hielt sein Uebereinkommen für wichtiger und nöthiger als das aller Anderen. Frau von Schollin schmiegte sich etwas ängstlich dichter an

Digitized by Google

ihren Gatten. Das lärmende Treiben erweckte ihr Furcht vor der Ueberfahrt, die bei zu großer Belastung leicht Gefahr laufen konnte. Herr von Schwechten beruhigte sie und der Oberförster suchte ihr jede Angst durch die Versicherung zu nehmen, daß er ganze Regimenter Franzosen auf solchen Fähren habe übersetzen sehen.

„Das möchte für meine Frau eben keine Garantie sein," meinte der Landrath lächelnd, „zur Zeit Napoleon's wurde manches riskirt und manches gelang über Erwarten, was jetzt vielleicht ohne Gnade und Barmherzigkeit scheitern müßte."

Der Oberförster sah ihn scheel von der Seite an. „Pah," sagte er spöttisch, „es würde manches nicht scheitern, wenn es nur eben so klug angefangen würde, wie es der große Kaiser anzufangen wußte."

„O, ja," warf der Landrath mit dem Tone leichter Verachtung und Ironie ein, „des großen Kaisers Löwenhaut vergrößerte sich bisweilen mit einigem Fuchspelze — der Rheinbund spricht dafür. — Seine Maxime, der Zweck heiligt die Mittel, hat er oft mit Hintansetzung aller Moralgesetze durchgeführt, und bei solchen Grundsätzen konnte manches möglich werden."

„Sie scheinen mir kein Freund des großen

Digitized by Google

Kaisers," fiel Schwechten etwas schadenfroh lachend ein. „Aber wollen Sie ihm alle Geistesgröße absolut absprechen? Ich dächte, seine glücklichen Operationen wären unbestreitbar ein Dokument seines Genies."

„Trägt denn seine ganze Laufbahn den Charakter der Neuheit und des noch nie Dagewesenen, mein Herr?" fragte der Landrath ruhig, indem er seiner Gattin den Arm reichte, um mit ihr endlich die Fähre zu besteigen, nachdem Alles geordnet und sein Reisewagen glücklich noch ein Plätzchen darauf erobert hatte. „Napoleon hat Vorgänger gehabt und ist dem Beispiele derselben oftmals mit großer Gewandtheit gefolgt."

„Vorgänger gehabt? —" unterbrach ihn der Oberförster, dicht an des Landraths Seite bleibend, sehr verwundert. Seine Geschichtskenntniß mochte nicht viel über die Gegenwart und die nächste Vergangenheit hinausreichen.

„Ja, Herr Oberförster, Vorgänger in all den Eroberern, die uns die Weltgeschichte aufstellt. Sein Ehrgeiz regte sich, als er plötzlich alles hinlänglich zu ähnlichen Bahnen auf seinem Lebenswege vorbereitet fand, und seine sehr glückliche Gabe richtig zu politisiren, verschaffte ihm die ersten Triumphzüge. So entstehen oft große Männer!"

Digitized by Google

„Ein sonderbares Urtheil über den Kaiser,“ brummte der Oberförster seinem Freunde Schwechten ins Ohr.

Dieser barg mit Gewalt das schadenfrohe Lächeln, das schon seit dem Beginne des Gespräches seine Lippen umspielt hatte, und er erwiederte nur ein wenig spöttisch: „Du siehst, nicht alle Menschen erheben Dein Götterbild zu den Sternen.“

„Ist Bonaparte Ihr Ideal, Herr Oberförster?“ fragte der Landrath etwas pikirt. „Deutsche Männer haben doch Veranlassung, seinem dämonischen Einflusse auf den Ruin ihres Vaterlandes nicht das Wort zu reden.“

Herr von Schwechten rieb sich verstohlen und sehr vergnügt die Hände. Er gönnte dem Oberförster die Zurechtweisung von einem Fremden, welcher die maßlose Heftigkeit und Grobheit desselben nicht kannte und sich deßhalb nicht von ihm imponiren ließ.

„Was wollen Sie, Herr?“ fragte der Oberförster hastig unterdessen und sein Ton verrieth den gereizten Poltron. „Können Sie es dem Kaiser zurechnen, wenn seine Satelliten brutal gewesen sind?“

„Ja, das rechne ich ihm zu,“ entgegnete mit ungestörtem Gleichmuthe der Landrath.

Digitized by Google

„Ist er verantwortlich für den Mißbrauch, den diese mit der Macht trieben, welche er in ihre Hände legen mußte?“

„Ja dafür war er verantwortlich, so wie er sich zu der Stellung emporschwang, die ihn eine erste Rolle auf der Weltbühne spielen ließ. Jeder ist verantwortlich für das Amt, das er übernimmt — wie im kleinen, so ist's auch im großen. Bin ich außer Stande, meiner Verpflichtung: hier Ruhe und Ordnung unter dem Szepter der Gesetzlichkeit walten zu lassen, nachzukommen, so habe ich meine Kräfte überschätzt und muß abtreten. Napoleon hatte sich auch überschätzt, als sein Ehrgeiz ihm des Ikarus Flügel lieh, um ihn über Deutschlands Gauen hinweg zu tragen. — Lassen Sie uns nicht darüber streiten, mein Herr. — Ich werde ihre Ansichten ehren. —“

Der Oberförster schnitt ihm das Wort ab. „O ho — dabei soll es nicht bleiben, Herr Landrath. Sie werden sich zu meinen Ansichten bekehren müssen, wenn wir gute Freunde bleiben wollen.“

„Schwerlich wird das geschehen,“ sprach der Landrath mit einem feinen Lächeln — „schwerlich! — Meine Ansichten beruhen auf Erfahrungen, während die Ihrigen das Produkt Ihrer Phantasie sind.“

Digitized by Google

Die Röthe des Zornes überzog das ganze Gesicht des Oberförsters. „Was? Herr — Phantasie? — Bin ich ein Junge, der Phantasien in sich hegt und pflegt?“

Der Landrath richtete sich in seiner ganzen stattlichen Größe auf und blickte dem zornigen Manne stolz ins Auge.

„Ich habe erklärt, Ihre Ansichten ehren zu wollen, mein Herr — die Phantasien eines Knaben würde ich bekämpfen!“

Schwechten konnte seiner innern Freude kaum mehr Herr bleiben. „An dem findest Du Deinen Meister, Freund Malchow,“ flüsterte er vergnügt, — „warte nur, der beugt Dich, Du Starrkopf — Du Despot.“

„Beim Kampfe würden Sie zu kurz kommen,“ murrte Malchow unterdessen. „Deßhalb lassen Sie uns gute Freunde bleiben und stimmen Sie mir bei, wenn ich Napoleon den großen Kaiser nenne. Ich weiß nur eins, was mich zum Tadel reizt, und das ist: sein Leben nach seinem Sturze! Er mußte sich eine Kugel durchs Gehirn jagen —“

„Dann wäre er würdig als Abenteurer abgetreten vom Schauplatz seiner Thaten,“ unterbrach ihn

Digitized by Google

der Landrath gleichmüthig. „Gerade die Resignation gleicht manches aus und verlöscht manchen Flecken.“

Der Oberförster lachte ärgerlich: „Was nützt denn seine Resignation? Weg von der Welt, wenn es mit Macht und Ansehen vorbei ist! Das ist mein Grundsatz.“

Der Landrath zuckte die Achseln. Ein Blick auf das geduldige und demüthige Gesicht seiner Gattin hatte ihn belehrt, daß sie der zu lebhaften Unterhaltung mit einiger Besorgniß folgte, und er hatte darauf beschlossen sie fallen zu lassen.

Malchow ließ sich von diesem Stillschweigen täuschen und nahm es als einen Schritt zur Nachgiebigkeit und Unterwerfung. Er war gewöhnt, seine Meinung dominiren zu lassen, weil Jeder seiner allbekannten zornigen Rechthaberei schon von weitem aus dem Wege ging, um so verwunderter mußte er freilich sein, als er in dem Landrathe einer hartnäckigen Opposition begegnete, die sich auf gar nichts einließ. Da es ihm jedoch von einiger Bedeutung war, mit dem neuen Landrathe auf gutem Fuße zu stehen, so benutzte er das eingetretene Schweigen, um von dem Thema abzuspringen. „Wir sind Nachbarn, Herr Landrath,“ sagte er, auf ein hübsches Haus deutend,

Digitized by Google

das eben bei der Wendung der Fähre aus dem Walddickicht hervortrat.

Schollin und seine Gattin folgten dem Fingerzeige. Ein allerliebster Anblick bot sich ihren Blicken dar. Die Sonne sendete eben ihre letzten Strahlen zur Erde hinab, streifte den ganzen Waldsaum am Strome entlang mit ihrem goldenen Scheine und bekleidete ihn dadurch mit einem wunderschönen Kolorit. Das Haus des Oberförsters erschien wie in einem rosiggoldenen Dufte im Vordergrunde, während das alte Schloß, hinter hohen Bäumen versteckt, seltsam düster und drohend dazwischen vorlugte. Auf der Waldecke, die, von diesem Punkte gesehen, scharf hervortrat, stand eine Gruppe Kinder, welche grüne Zweige in den Händen trugen, die sie nach Kinderart lustig schwangen. Eine etwas größere Mädchengestalt im hellen rothen Kleide stand ganz vorn am Abhange und blickte unverwandt nach der Gegend, wo das Schloß stand, das von der Waldecke kaum hundert Schritte entfernt, aber etwas zurück lag. Die Gestalt des Mädchens zeichnete sich wunderbar gegen das Gebüsch ab, ihre Haltung konnte imposant genannt werden und die Unbeweglichkeit, worin sie verharrte, verlieh ihr die klassische Schönheit einer Statue.

Digitized by Google

Aller Blicke hefteten sich voll Erstaunen und Bewunderung auf dieß reizende Bild.

„Wer ist das?“ fragte Frau von Schollin lebhaft — „vielleicht Ihre Tochter, Herr Oberförster?“

Dieser antwortete nicht, sondern murmelte einen Fluch mit einer Drohung begleitet.

Herr von Schwechten war so artig die Frage der Dame zu beantworten.

„Es sind die Kinder des Forstschreibers, meine Gnädige.“

„Wonach sieht das Mädchen?“ fragte der Landrath. „Sie scheint das Schloß zu beobachten?“

„Möglich,“ meinte Schwechten. „Wir werden gleich wieder stromab fahren, dann kommen wir dem Schlosse auf Sicht nahe. Sehen Sie! — Ah — das hat die Aufmerksamkeit des Mädchens gefesselt — man weiß im Schlosse, daß Sie kommen — Fahnen und Kränze zieren den Balkon — ein Herr steht am Geländer — jetzt schwingt er das Tuch!“

„Mein Bruder!“ rief die Dame mit freudezitternder Stimme. „Es ist Eugen, Richard. Er will uns also hier empfangen.“

Die Fähre schoß nahe am Ufer vorüber, jedoch ohne anzulanden. Der Landrath und seine Gattin winkten

Digitized by Google

freudig — der junge Mann auf dem Balkon ließ einen lauten Gruß herüberklingen — die Sonne sank, ihre Strahlen erloschen — das junge Mädchen mit ihren Geschwistern verschwand von der Waldecke — die Fähre landete oberhalb der Stadt und das Ehepaar bestieg unter freundschaftlichen Begrüßungen ihrer beiden Reisegefährten den Wagen, um den Weg an der Stadt entlang bis zu ihrer neuen Wohnung in fliegender Eile zurückzulegen.

Am Portale stand Eugen. Hinter ihm die Schreiber des Landrathamtes nebst einigen Gensd'armen. Eugen begrüßte seinen Schwager, der sogleich von seinem Dienst- und Geschäftspersonal in Beschlag genommen wurde, und führte dann seine Schwester die steinernen Treppen hinauf in die festlich geschmückten Gemächer.

Erst als sie die weibliche Bedienung begrüßt, erst als sie ganz allein und ganz ungestört im Zimmer waren, erst da erhob Frau von Schollin ihren Blick zu dem Bruder empor. Bis dahin hatte sie es vermieden, ängstlich und schüchtern es vermieden, seinem Auge zu begegnen, weil es Fragen that, die sie schwer beantworten konnte. Schweigend sahen sich die Geschwister an.

Digitized by Google

„Bist Du glücklich?“ fragte Eugen dann leise. „Bist Du glücklich, Franziska?“

„Unaussprechlich glücklich,“ antwortete sie und eine feine Röthe färbte wie Abendsonnengluth ihr ganzes Gesicht.

„Dann begreife ich Dich nicht! Dieß unaussprechliche Glück konntest Du vor zehn Jahren — vor zehn Jahren, Franziska, merke es wohl, — haben, und damals wiesest Du zu meinem Erstaunen und zu meinem Verdruße den liebenswürdigen Schollin zurück, damals weigertest Du Dich mit festen Worten sein Weib zu werden! Damals in der Blüthe Deiner Jahre verwarfst Du ihn, um jetzt seine Gattin zu heißen und Dich unaussprechlich glücklich zu nennen?“

Frau von Schollin hatte die Stirn geneigt und hörte mit jener sanften Miene, die immer die Männer entwaffnet, dieser Strafrede zu. Ein freudiges Lächeln durchzitterte auf Momente ihre Züge, sonst schien die Predigt weiter keinen Eindruck zu machen.

„Es ist nun einmal so gewesen, lieber Eugen, und ist gar nicht mehr zu ändern. Nimm nur von mir die Versicherung, daß ich nicht anders handeln konnte. Richard hat meine Skrupel besiegt — geliebt habe ich ihn vom ersten Tage unserer Bekanntschaft an, zärtlich geliebt, Eugen. Es hat mir Kampf,

Digitized by Google

genug gekostet ihm damals zu entsagen — er weiß das jetzt und er ist so edelmüthig gewesen, mir die Erklärung über meine einstige Weigerung, die Seine werden zu wollen, zu erlassen. Wirst Du weniger edelmüthig sein, Eugen?"

Der junge Mann sah ihr ernst ins Auge, ohne diese Frage zu beantworten. „Kennst Du denn aber die Schmerzen, die Richard damals Deinetwegen getragen hat?" fragte er vorwurfsvoll. Als Frau von Schollin bejahend ihr Haupt geneigt, fuhr er noch härter fort: „Und glaubst Du denn, Deine späte Einwilligung werde diese Schmerzen all vergüten können? Wo ist der Glanz Deiner Jugend, der ihn damals bezauberte? — verschwunden — Du bist dreiunddreißig Jahre. Wo ist die Elastizität der Jugend, wo die Frische des Geistes, wo die Blüthe des Körpers? Das Alles hast Du ihm vorenthalten aus Eigensinn — dieses Glückes hast Du ihn beraubt. Ein Nebelbild Deiner selbst soll ihm jetzt das sehnlich ersenfzte Glück Eurer Vereinigung vorzaubern! — Chimären, nichts als Chimären — Du selbst wirst die Strafe Deines Eigensinnes bald genug empfinden. Ich begreife Dich nicht und ich hatte keine Ruhe — ich mußte Dir dieß Alles sagen."

Frau von Schollin hatte sich nach und nach aus-

ihrer etwas schüchternen Haltung empor gerichtet und ruhig bis zu Ende gehört. „Ich kenne den Grund Deines Zornes, Eugen — er liegt in der Liebe zu mir und in der Liebe zu Richard. Aber, wenn Du mich des Eigensinnes zeihest, so beschuldigst Du mich falsch. Richard war edler, als Du. Ihm genügte das Geständniß meiner Neigung und er will mit dem wenigen Glück zufrieden sein, was ihm eine verblühte Frau bieten kann. Gott wird mir helfen meine Vorsätze auszuführen — Gott muß mir beistehen, dem theuren Manne seine verkümmerte Jugend zu ersetzen — Gott allein kann alle die Lasten von meinem Herzen lösen, die mein Glück an Richard's Seite bedrohen. Bete für unser Glück, mein Bruder, bete für unser Glück! Wir können nun nicht mehr leben ohne uns zu sehen, ohne mit einem Blicke die tiefe zärtliche Empfindung unserer Herzen auszutauschen" —

„Aber, Franziska" unterbrach Eugen sie ungeduldig „wozu die Exklamation? Was hinderte Dich denn dieser zärtlichen Empfindung nicht schon längst Rechte zu geben?"

„Was mich hinderte?" fragte sie leidenschaftlich aufgeregt. „Gott allein weiß es! Ich wollte es nicht, daß sich unsere Seelen so harmonisch eins in dem andern verlören, daß unheilbare Schmerzen aus

Digitized by Google

einer Trennung erwachsen müßten. Ich wollte unser Glück nicht! Ich habe muthig gekämpft und muthig entsagt! Aber ich habe geglaubt, Richard würde auch vergessen können. Als er mir nach zehn langen Jahren in einem unbewachten Momente verrieth, daß es ihm nicht möglich wäre, sein Herz dem Bilde einer andern Frau zu öffnen, da war ich leider schwach genug, ihn in mein Inneres blicken zu lassen. Eugen, ich habe seinen glühenden Bitten um Vereinigung nicht widerstehen können — ich bin sein Weib geworden! O mein Gott, wenn diese Schwäche Sünde gegen ihn, den edeln Mann, ist, mein Gott, so verzeihe mir!" —

Ihr Bruder war ergriffen von der Wahrheit des Ausdruckes, womit diese Worte mehr hervorgestoßen, als gesprochen wurden, da er aber an der Haltbarkeit der Gründe zweifelte, so verflog dieser Eindruck schnell und er erwiederte ruhig:

„Franziska, romanhafte Ueberspanntheit dieser Art habe ich nie an Dir gekannt! Mich befremdet diese Exaltation! Bis jetzt habe ich angenommen, daß eine frühere Liebe Dich gegen alle Männer erkältet hätte — habe ich mich getäuscht in meiner Voraussetzung?"

Sie schüttelte langsam und traurig den Kopf.

Digitized by Google

— „Eine frühere Liebe?“ wiederholte sie sehr leise. — „Nein, Eugen, nein, eine frühere Liebe hat mich nicht abgehalten, meine Seele und mein Gemüth gegen Richard's Werth zu verschließen. — Geliebt habe ich nur ihn, nur ihn! — Er kommt, Eugen,“ setzte sie hastig hinzu, als des Landraths Stimme von fern ertönte — „Er kommt! Laß ihn nichts erfahren von Deinen Zweifeln — es würde ihm den ersten Abend seiner Häuslichkeit trüben!“ —

Der Landrath trat ein. Die freudige Hast, womit er Franziska umschloß, der leuchtende Blick, womit er sie betrachtete, die zärtlichen Worte, womit er sie begrüßte — alles das gab Zeugniß von der Befriedigung, dieß Weib, das der Bruder verblüht nannte, noch jetzt als sein Eigen errungen zu haben. Der Bruder sah, daß sie glücklich waren, so glücklich, wie sie seit zehn Jahren hätten sein können; damit gab er sich zufrieden und schwieg.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Richard von Schollin gehörte zu jenen edlen Geſtalten, wie ſie die ſchöne Begeiſterung für Freiheit und Vaterland zur Zeit des deutſchen Dichters Körner bildete. In Richard repräſentirte ſich das Element, welches nöthig geweſen war, um dem Despotenſpiele des großen Welteroberers Napoleon ein Ende zu machen. Ohne Bedenken war er damals von der Univerſität zum Kampfplatze geeilt und hatte ſein Leben der heiligen Sache geweiht, als ſein König zu den Fahnen rief. Perſönliche Tapferkeit beförderte ſein Avancement. Als der Freiheitskrieg geendet war, ſtand er als Rittmeiſter vor der Eskadron, in der er freiwillig als Reiter gedient hatte. Aber er gefiel ſich als Krieger im Frieden nicht. Er ging zu ſeinen kameraliſtiſchen Studien zurück, und in dieſer Periode ſchloß er das

Digitized by Google

Freundschaftsbündniß mit Eugen von Scheck, der, mehrere Jahre jünger als er, von der Zeit an in kollegialischen Verhältnissen zu ihm stand.

Schollin lernte Franziska kennen. Wir wissen, daß seine Bewerbung von ihr zurückgewiesen wurde. Er trug diese Zerstörung seiner Hoffnungen würdig und ruhig. Seine Freundschaft für Eugen litt nicht darunter und seine Achtung für Franziska verminderte sich deßhalb nicht.

Drei Gesetzgeber regierten despotisch dieß stolze und edle Herz: Ehre, Pflichttreue und Vaterlandsliebe. Den Vorschriften dieser Mächte unterwarf er sich — seine Existenz beruhte darauf.

Seine Integrität war sprichwörtlich geworden und sein einfaches Wort galt als Schwur. Danach müssen wir den Eindruck ermessen, den es auf das Gemüth eines weiblichen Wesens, wie Franziska, machte, als dieser Mann nach zehn Jahren ruhiger Freundschaftlichkeit einstmals sagte: „Ich kann in diesem Leben nur eine Frau lieben, und das sind Sie!“

Das Resultat dieses Geständnisses haben wir vor Augen. Franziska wich von der Bahn ihrer festen Vorsätze, nie zu heirathen, ab und wurde seine Gattin. Nach zehn Jahren schwerer Kümmerniß waren die

Digitized by Google

beiden trefflichsten Menschen vereint. Ihr Glück ruhte in einer schönen, klaren Atmosphäre gegenseitiger Schätzung und Liebe. Wer sollte hier ein Ungewitter ahnen!

Der Landrath begann sein Amt mit der ganzen Thatkräftigkeit eines männlichen gediegenen Charakters. Er sondirte zuerst mit großer Vorsicht den Grund und Boden des Terrains, wo er bessern und anbauen sollte, und er fand viel, sehr viel Schlamm und Unrath. Schwäche hatte in dieser Gegend den Szepter geführt und Willkür das Regiment.

Seine Zeit wurde sehr in Anspruch genommen. Deßhalb gereichte es ihm in Rücksicht auf seine Gattin zum Troste, als sich Eugen entschloß, seinen Aufenthalt auf unbestimmte Zeit auszudehnen und ihr Haus erst dann zu verlassen, wenn sein Beruf es heischte.

Er war für den Augenblick ganz Herr seiner Zeit, da er als Attaché einer projektirten Gesandtschaft ernannt war und seine Ordres noch nicht ausgefertigt erhalten hatte.

Eugen selbst verlängerte mit großem Vergnügen seinen Besuch. Seine Passion für die Jagd fand in dem reich mit Wild versehenen Gehege vortreffliche Ausbeute. Außerdem waren es die liebsten Menschen,

Digitized by Google

die er auf der Welt besaß, und ihr reines, stilles Glück bezauberte ihn gleichsam.

Während die beiden Geschwister in den Morgenstunden durch traulichen Austausch ihrer Gesinnungen sich wieder näher traten, lag dem neuen Landrathe manche schwere Pflicht ob. Er hatte sogleich nach seinem Amtsantritte eine öffentliche Aufforderung erlassen, daß ein Jeder im Distrikte berechtigt sei, seine Klagen über alte Uebelstände, die von früherer Zeit festen Fuß gefaßt, vor ihn zu bringen, damit sie geprüft und ihre Abstellungen möglich gemacht werden könnten.

Wie Heuschreckenheere fielen nun die persönlichen Klagen auf den Beamten herein, der dem Volke ein Messias schien. Oftmals waren es unerhebliche Kleinigkeiten, die sofort zurückgewiesen wurden, aber leider fanden sich auch unendlich viel Dinge vor, die ganz gewichtig auf das öffentliche Wohl des Staates Einfluß gewannen und eine besondere Berücksichtigung verdienten.

So lange der Mensch mit dem Bewußtsein: Klagen helfen nicht, den Druck und die Ungerechtigkeit vorgesetzter Behörden ertragen muß, so lange beugt er sich — aber er ist ein elastisch emporschnel-

Digitized by Google

lendes Reis, wenn er den Zeitpunkt erlebt, der diesem Ungemache ein Ende macht.

Von allen Bitten und Klagen, die zu des Landraths Ohren kamen, erregte nichts so sehr seinen Abscheu, als die hundertfach einlaufende Forderung: dem Oberförster von Malchow die fürchterliche Grausamkeit zu verbieten, womit er an Kindern und an alten gebrechlichen Leuten die kleinen Holzdiebstähle zu ahnden pflegte, wenn er sie ertappte.

Der Landrath griff auf Grund der bestehenden Gesetze hier sogleich ein, ohne eine weitere Berichterstattung an die Oberbehörde nöthig zu finden.

Er befragte seine Unterbeamte nach der Wahrheit der Klagen und fand sie achselzuckend bestätigt. Er beschloß nur einen indirekten Angriff auf diesen Mann, den er zu schonen wünschte, und erließ eine öffentliche Verwarnung an alle Eingesessene des Kreises vor Holzdiebstählen und sonstigem Waldfrevel, weil er mit unnachsichtlicher Strenge dergleichen Vergehen nach dem Gesetze bestrafen würde. Die betreffenden Gesetze führte er an, um den Leuten sowohl, als dem Oberförster zu zeigen, daß er auf sicherm Grunde fuße.

Dieß Verfahren wurde kaum bekannt, so erschien der Oberförster persönlich in seinem Geschäftslokale, wo der Landrath gerade nicht gegenwärtig war, um

Digitized by Google

mit brüskem Tone zu erklären, daß er seine Justiz schon allein üben wolle und den Beistand des Landraths gar nicht dazu nöthig fände.

Der Landrath ließ diese Kriegserklärung wie ungeschehen an sich vorüberziehen. Aber er beschloß zu handeln, als am Tage darauf ein Greis, zerschlagen und zerschunden, vor ihm erschien und die Mißhandlung des Oberförsters als Veranlassung der sichtbaren Verletzungen angab. Der alte Mann hatte vom Forstschreiber einen Schwarzdornstab zum Geschenk erhalten, um sich darauf stützen zu können, und der Oberförster hatte diesen Stock benutzt, um ihn damit, wegen der Entwendung desselben, zu züchtigen.

Am nächsten Morgen wurde der Forstschreiber vorgeladen, um sich über die Schenkung dieses Stabes auszulassen.

Der Landrath war innerlich nicht ruhig genug, um selbst handelnd in dieser Sache aufzutreten, deßwegen übertrug er einem Unterbeamten die Vernehmung des Zeugen, und er kam zufällig erst dazu, als der Forstschreiber sich eben wieder entfernen wollte.

Frappirt blieb Schollin in der Thür beim Anblicke der martialisch stattlichen Gestalt dieses Mannes stehen, der, gleichfalls aufschauend, wie elektrisirt von des Landraths Erscheinung, dem eisernen Kreuze auf

Digitized by Google

dessen Brust, sogleich die kriegerische Begrüßung erwies. Schollin fühlte für jeden Krieger aus jener Zeit eine tiefe Sympathie, die aber hier noch durch den Anblick eines Stelzfußes bedeutend gehoben wurde.

„Sie haben gedient?“ fragte er herzlich, indem er auf das hölzerne Bein zeigte.

„Zu Befehl, Herr Landrath,“ entgegnete der Forstschreiber stolz. „Das Bein ließ ich bei Ligny.“

„Gott wird's lohnen, Kamerad!“ sagte der Landrath gerührt. „Sie sind der Forstschreiber Lindstedt?“

„Zu Befehl, Herr Landrath. — Sie sehen, der König hat es schon gelohnt durch den Posten, den er mir übertragen hat. Darf ich mir erlauben zu fragen, wo Sie das eiserne Kreuz auf Ihrer Brust erobert haben?“

„Auch dort, wo Sie Ihr Bein ließen, nur um einen Tag später.“

„Ah — Sie waren unter den Siegern von Belle-Allianz?“ rief der Invalide entzückt. Dann setzte er seufzend hinzu: „So gut ward mir es nicht — da lag mein Bein schon neben mir. Ich wär' gern dabei gewesen.“

„Nun, Kamerad, Ligny war das Vorspiel von

Belle-Allianz — Sie sind dort vortrefflich und ehrenvoll bestanden! Es soll heiß zugegangen sein!"

Des Forstschreibers Augen sprühten Flammen der Begeisterung, als er laut und feierlich rief: „Wahrhaftig, heiß genug! Es war ein Kriegsspiel sonder Gleichen, die Treffen bei St. Amand und Ligny!" — Die Erinnerung an diese Zeit überwältigte den Krieger, als er, vorschreitend bis in die Mitte des großen Zimmers, zu beschreiben begann: „Sehen Sie, Herr, hier standen wir in drei Schlachthaufen vertheilt, als uns Monsieur le comte Gérard plötzlich auf den Leib rückte. Auch er theilte seine Kriegermassen in drei Angriffssäulen und stellte sie so, daß von den zwei ersten unser linker Flügel und die Mitte, von der dritten aber das alte Schloß angegriffen werden sollte. Sie kennen das Terrain?"

Der Landrath nickte. Sein Mienenspiel verrieth das höchste Interesse. Auch die übrigen anwesenden Beamten zeigten eine große Aufmerksamkeit, als der Forstschreiber in voller Extase fortfuhr:

„Monsieur Gérard war fix genug bei der Hand — Rrrr — Ritz — Ratz ging das Feuern los — Major Bünau diente ihm aber gehörig — und die Franzmänner zogen sich etwas zurück. Wir feuerten darauf los, daß nur alles so krachte. Wo es hin-

Digitized by Google

kam, gab es Löcher, das versichere ich, aber, ich muß sagen: die da drüben säumten auch nicht schlafmützig. Die Filous schlichen durchs hohe Getreide wie die Füchse, und ehe unsere Scharfschützen, die hinter den Hecken lagerten, es sich versahen, waren sie übermannt. Nun drängte sich Alles im Dorfe zusammen — Sie wissen, Herr, daß der Kirchhof immer ein wichtiger Punkt war, hier in Ligny kostete er blutige Köpfe. Herr Gott im Himmel, welch' ein Gemetzel! Mann gegen Mann ging es — es war gerade als wenn wir gegenseitig uns den Tod geschworen hätten. Es galt nicht mehr der Masse — Vernichtung jedes Einzelnen — kein Pardon, keine Barmherzigkeit! Mord überall! Ueber Leichen und Verwundete wurde hinweggeraset immer auf einander los. Um jedes Haus und um jeden Platz wurde mit fürchterlicher Tapferkeit gekämpft — die Erbitterung war beispiellos! Aus der Welt mit den Hunden, die uns so lange gequält haben! schrie Einer oder der Andere und er selbst hauchte gleich nach dem Racheschrei seinen Geist aus. Dazu brannte das alte Schloß lichterloh und am Abend ging ein Unwetter los — Regen und Sturm wütheten, aber nichts kühlte unsere Wuth. Vorwärts! schrieen wir. Vater Blücher hatte uns das Wort beigebracht und wir

Digitized by Google

wußten es anzuwenden. Noch hatte ich mein Bein, als die Nacht nahte. Nur der linke Arm hatte einen Säbelhieb und der Kopf eine Schramme. Was that das? Mochte es bluten, wenn es wollte, Schmerz fühlte man vor aller Aufregung nicht. Schon hielten wir die Geschichte für abgemacht — Sieger im ganzen Sinne des Wortes war Keiner — wir waren nicht obenauf geblieben, doch auch nicht untergekriegt — die Wagschalen hatten auf und ab geschwankt — da — Himmel-Element, da kam der Bonaparte mit seinen Garden an. Es war schon Nacht und ehe wir wußten, was geschah, stürmten die Garde-Grenadiere zu Fuß in die Dorfstraße hinein, während die Reiter und die Kürassiere das Dorf ganz sauber umgingen. Jetzt, Herr, saßen wir in der Patsche und es galt Löwenmuth, womit wir denn auch aufwarteten. Alle unsere hohen Offiziere waren voran — der Feldmarschall in höchst eigener Person schrie sein Vorwärts! mußte aber leider mehrmals rückwärts! Sie kennen doch die Geschichte vom Blücher mit seinem Schimmel und seinem Adjutanten Grafen Nostiz, die in dieser heillosen Nacht passirte?"

Der Landrath kannte sie sehr wohl. Er hätte aber auf keinen Fall das sichtbare Vergnügen des

Digitized by Google

ehrlichen Kriegers stören mögen, deßhalb forderte er ihn auf, doch einmal zu erzählen.

„Ja, Herr! Vater Blücher ritt einen Schimmel — ein prachtvolles Thier, es soll ein Geschenk von einem großen englischen Herrn gewesen sein. Das Pferd erhielt einen Schuß in den Leib, als sie ins wilde Getümmel, zwischen Freund und Feind, gerathen waren. Es stürzte und Blücher lag betäubt unter ihm. Die Franzosen jagten rasend daher — sie trieben die Preußen zurück. Im Nu waren sie da. Blücher lag fest unter dem Pferde. Hätten sie ihn gesehen, hätten sie ihn gefangen genommen, so war es um uns geschehen! Dann wäre nichts aus Belle-Allianz geworden und wir hätten vielleicht das Vergnügen, gut französisch zu sein. Blücher war ihr Gespenst — ihr Rachegeist — ihr Teufel! Sie haben mehrmals den Kopf verloren, wenn es hieß: ‚Blüschär‘ ist da!“ —

Der Landrath lachte. Der Forstschreiber ließ sich dadurch nicht aus dem Kontert bringen. Er war inflammirt von seinen Erinnerungen und, einmal im Zuge, hielt es schwer ihn wieder davon abzubringen.

„Aber es ist auch wahr: Vater Blücher war die Seele unserer Truppen, dabei aber alle unsere Offiziere in Ehren! Weiter aber in der Geschichte.

Digitized by Google

Blücher lag also wie eingekeilt unter dem Pferde. Was thut mein Graf Nostiz? Er springt von seinem Pferde, zieht sein Pistol und stellt sich kampffertig neben seinen Feldherrn, den er allein nicht aus seiner Lage befreien kann. Glücklicherweise stürmten die Franzosen wie eine Windsbraut an ihnen vorüber, ohne sie eines Blickes zu würdigen — hei, hätten die gewußt, wer da lag! Die Dämmerung war unterdessen hereingebrochen und schützte die beiden Herren. Die Preußen wichen zurück und die Franzosen behaupteten die Stelle. Nun war es unausbleiblich, daß Blücher in Feindeshand fiel — allein der gute Gott wachte. Die Preußen sammelten sich nochmals und drangen vor. Sie warfen die Franzosen abermals zurück und diese sprengten wieder an Blücher und Nostiz vorüber ohne eine Ahnung des Vortheiles, der ihnen zur Hand lag. So wie der erste deutsche Laut an das Ohr des Grafen Nostiz schlug, rief er um Beistand. Man umringte sie im Nu und sah nun erst, welch ein Verlust uns bedroht hatte. Vater Blücher war kaum auf ein Pferd gesetzt, als die französischen Rackers wieder ansprengten. Aber er war gerettet. Halten konnten wir uns leider nicht. Die Uebermacht der feindlichen Truppen war zu groß. Wir hielten noch immer eine Anhöhe und suchten

Digitized by Google

ſie mit beiſpielloſer Tapferkeit zu behaupten. Von zwei Seiten endlich angegriffen, mußten wir auch hier weichen — wie wir das Feld räumten, das hat Gott geſehen. Mann für Mann kämpften wir — mir wurde das Bein zerſchmettert — da lag ich! Wir hatten uns fürchterlich gewehrt, das zeigten unſere Todten und Verwundeten, das bewieſen aber auch die Todten und Verwundeten der Franzoſen. Wir hatten uns gegenſeitig nichts geſchenkt, Herr! Aber es bleibt doch nur ein Vorſpiel zu Belle-Allianz — wer dort gefochten hat, nimmt ein Gefühl mit ins Grab, das nicht mit Geld aufgewogen werden kann. Hab' ich nicht Recht?"

Der Landrath lächelte. „Es mag ſein, Kamerad, daß das Jauchzen der Siegesfreude ein Klang iſt, den man nie vergißt, aber Sie überſchätzen es doch in der Trauer, die Sie fühlen, weil Sie nicht dabei geweſen ſind. Danken Sie Gott, daß Sie ſo davon gekommen ſind. Es liegt manches brave und edle Preußenherz auf den Feldern von Waterloo und Belle-Allianz."

„Ja, ja! Herr!" unterbrach ihn der exaltirte Soldat. „Ich möcht', ich läge auch dort. Rrrr! Wenn die Trompeten des Weltgerichtes ſchallen und die Auferſtehung beginnt — und man könnte mit

Digitized by Google

seinem blutigen Kopfe und mit seinem durchstochenen Herzen beweisen, daß man gegenüber dem Feinde, Gesicht gegen Gesicht, gekämpft und gefallen! Dann sollte der Herr Oberförster, einmal wagen zu sagen: Die meisten Beine gingen bei der Retraite verloren!" Das Gesicht des Mannes färbte sich dunkelroth unter der Wiederholung des Spottes, den sich sein Vorgesetzter erlaubt hatte.

Herr von Schollin trat an den Ergrimmten heran, legte beschwichtigend die Hand auf seine Schulter und sagte: „Lassen Sie ihn doch sprechen, Lindstedt. Wer mit in Frankreich gewesen ist, wer dort für die Freiheit des Vaterlandes gefochten hat, der trägt ein für allemal ein Dekret der Ehre bei sich. Stehen Sie überhaupt nicht gut mit dem Oberförster von Malchow?"

„Wir stehen uns gar nicht, Herr Landrath, und sehen uns auch nur, wenn der Dienst es verlangt. Aber im allgemeinen habe ich zu wenig Furcht vor ihm, und das kann er nicht vertragen." Er brach ab, obwohl man ihm die Lust ansah, sein Herz bis zum Grunde auszuschütten, und setzte dann mit ganz ruhigem Tone hinzu: „Der Oberförster ist eigensinnig, rechthaberisch und im allerhöchsten Grade jähzornig

Digitized by Google

— ich kehre mich aber an dieſe Tugenden nicht, wenn es meine Pflicht gilt."

„Er ſoll ſehr eigenmächtig Juſtiz üben?" warf der Landrath hin.

Der Forſtſchreiber ſtrich ſich ſeinen Schnauzbart und nickte vielſagend mit dem Kopfe. „Sie werden ſchon noch mehr von ihm erfahren, wenn Sie erſt länger hier ſind," murmelte er kaum hörbar.

„Im Gegentheil," ſprach Schollin und richtete ſich eigenthümlich entſchloſſen zu ſeiner ganzen Stattlichkeit auf. „Ich denke, man wird von nun an nicht mehr viel von ihm hören, denn ich werde ohne Rückſicht meinen Rechtsweg verfolgen."

„Vielleicht iſt's gut," entgegnete Lindſtedt lakoniſch. „Wird es beſſer, wollen wir gern die Vergangenheit ſchlafen laſſen. Ich fürchte jedoch, Sie werden einen ſchweren Stand haben — nehmen Sie ſich in Acht vor ihm."

Der Landrath ſah ihn verwundert an. „In Acht vor ihm?" wiederholte er verächtlich.

„Er iſt heimtückiſch!" flüſterte Lindſtedt wieder kaum hörbar. Die Beamten des Landrathsamtes hatten ſich beim Schluſſe der Kriegesabenteuer ſogleich beſcheiden an ihre Arbeitsplätze begeben und die Federn zur Hand genommen. Bei dieſem Ausſpruche des-

Digitized by Google

Forstschreibers richtete sich der erste Sekretär, ein junger Mann, den der Landrath mitgebracht hatte, jähe auf und fragte:

„So wäre das vielleicht wahr, was mir der alte Kunze, den der Oberförster so grausam geschlagen hat, erzählte.“

Der Landrath horchte auf und der Forstschreiber fragte nach dem Inhalte der Kunze'schen Mittheilung. Der Sekretär fuhr fort:

„Kunze behauptete, der Oberförster habe vor Jahresfrist einer alten Frau, die sich eine Hucke Holz gelesen habe, das Genick eingeschlagen und dann den Holzhaufen so geschickt auf die Leiche gepackt, daß es hätte aussehen müssen, als sei sie darunter verunglückt.“

„Weibergeschwätz,“ rief der Landrath entrüstet, während Lindstedt schwieg und seinen Bart strich. „Wie kann man einem gebildeten Manne solche Niederträchtigkeit zutrauen. Das sind Ausgeburten des Hasses, den er durch seine Strenge angeregt hat — leere Erfindungen des Müßigganges“ —

„Vielleicht auch nicht, Herr Landrath,“ sprach Lindstedt trocken. „Es ist jedoch besser, Sie prüfen vorurtheilsfrei, deßhalb schweigen wir über alles, was geschehen ist. Der Oberförster hat selbst schon ein-

Digitized by Google

geſehen, daß Sie ein anderer Mann ſind, als Ihr Vorgänger — ſein Gewiſſen wird ihn belehren und warnen zur rechten Zeit, und geſchehene Dinge ſind nicht zu ändern."

„Mein Gott, das wäre ja aber entſetzlich, Lindſtedt!" unterbrach ihn der Landrath. „Gibt es Augenzeugen dieſer That?"

„Nein!" entgegnete Lindſtedt kurz.

„Worauf ſtützt man die Beſchuldigung?"

Lindſtedt zuckte die Achſeln und zögerte mit der Antwort. „Auf eine Kleinigkeit, die nichts beweiſen kann," ſagte er dann. „Ich ſelbſt hatte der alten Frau die Holzbündel zuſammenſchnüren helfen, und als ich zwanzig Minuten darauf die Leiche am Wege fand, da waren die Bündel ganz anders zuſammengefügt — eine Leiche kann das nicht machen, alſo" —

„O, wie ungerecht," erwiederte der Landrath etwas verdrießlich — „muß das nun der Oberförſter gethan haben?"

„Nein, Herr Landrath," ſagte der vormalige Soldat, ernſthaft die militäriſche Poſition annehmend, um ſich zu verabſchieden.

Schollin bemerkte, daß ſein Tadel dem Manne wehgethan hatte. Er ſah ihm herzlich ins Auge.

Digitized by Google

„Alter Kriegskamerad, scheiden Sie nicht in Groll — wir wollen der Sache näher auf die Spur gehen."

„Thun Sie das nicht, Herr Landrath," bat der Forstschreiber, versöhnt durch diesen Ton. „Sie werden schon neue Fälle zu untersuchen finden, lassen Sie die Vergangenheit ruhen. Es müßte sonderbar zugehen, wenn Sie nicht in kurzer Zeit Gelegenheit finden sollten, an mich zu denken und mir Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Gott behüte mich, daß ich den Angeber spielte — nach der Judasrolle ist das die verächtlichste für mich." Er grüßte — der Landrath reichte ihm die Hand, die der brave, gute Mensch mit einer seltsamen Innigkeit mehrmals herzlich in der seinen drückte und preßte, als wolle er ihm danken für die Freundlichkeit, womit er seinem Kriegsberichte gehorcht hatte. — Dann ging er rasch und sicher, trotz seines Stelzfußes, zum Zimmer hinaus. Der Landrath schaute ihm unverwandt nach. Ein Gefühl, von dem er sich keine Rechenschaft geben konnte, fesselte seinen Blick an diese Gestalt. War es die wachgerufene Erinnerung an die grauenvollen Schlachtszenen, wo der Mensch verlernt menschlich zu sein? War es eine Ahnung, daß dieser Mann den Schlüssel zu seiner Zukunft in den Händen trug?

Es gibt in der Menschenbrust Regungen, die

Digitized by Google

wir nicht zu erklären vermögen, die wir aber auch nicht mit der hinlänglichen Aufmerksamkeit beachten, um darüber urtheilen zu können. Wir fühlen uns sogar oft berufen, solche prophetische und ahnungsreiche Empfindungen zu mißachten und mit der Weisheit unserer nüchternen Vernunft zu verlachen; aber trotz dem kann auch der kühlste Verstandesmensch nicht abläugnen, daß ihn bisweilen ein Schauer beschlichen habe, als sähe er unter dem Einflusse höherer Mächte in die Zukunft.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Während der Landrath seinen Gedanken nachhing, wanderte der Forstschreiber Lindstedt rüstig die Pappelallee hinab, die vom Schlosse zum Walde führte. Hinter der schon beschriebenen Waldecke, die wie eine riesige Zunge in den Strom hinein sich erstreckte, lag eine große Partie aufgeklafterten Holzes, das am nächsten Tage verladen werden sollte, also noch an diesem Nachmittage nachgemessen und numerirt werden mußte und es gehörte zu den Amtsfunktionen des Forstschreibers dieß Geschäft zu besorgen.

Ueberhaupt war das Amt des Forstschreibers ein eigenthümliches. Er hatte ungeachtet dieses Titels nichts weniger zu thun, als zu schreiben. Seine Stellung glich eher einer Kontrole, und man wird sogleich einsehen, daß es in der Natur der Sache lag,

Digitized by Google

wenn der Oberförster gegen einen solchen Untergebenen gehässige Empfindungen in sich tragen mußte.

Der Oberförster von Malchow hatte in der Epoche, wo Napoleon Dynastien ins Leben rief, den Geist der Willkür mit vollen Athemzügen in sich eingesogen. Sein Charakter bildete sich in dieser Atmosphäre. Ohnehin zu den Fehlern, welche die Herrschsucht begleiten, sehr geneigt, war er endlich unter den günstigen Lebensstellungen zu Prinzipien gelangt, die ihn zu einem Tyrannen erhoben. Er war ein despotischer Hausherr, ein grausamer Vater, ein harter Gatte und ein brutaler Vorgesetzter.

Der Forstschreiber Lindstedt stand aber, vermöge seines Amtes, nicht direkt unter seinen Befehlen. Er handelte nach den Vorschriften, die ihn mehr neben als unter den Oberförster stellten, obwohl er subaltern war.

Es war dem Oberförster ein Dorn im Auge, daß er diesen Mann dulden, daß er sich die Kontrole desselben, so weit es die Administration betraf, gefallen lassen mußte.

Lindstedt machte sich wenig mit ihm zu schaffen. Er ging seiner Pflicht nach, berief sich bei jeder Uebertretung des Oberförsters auf seine Instruktionen und schnitt dadurch der Despotie desselben beständig den

Digitized by Google

Weg ab. Je weniger sich nun der Groll auf diese Weise geltend machen konnte, desto grimmiger entfaltete er sich da, wo sich ihm einmal eine günstige Gelegenheit darbot. Und er erstreckte sich bis auf die unschuldige Familie des Forstschreibers.

Als Lindstedt, noch mit ganzer Seele in seinen Kriegsabenteuern versenkt, der Waldecke sich näherte, gewahrte er oben auf dem Hügel den Oberförster, der, auf seine Büchse gestützt, mit Aufmerksamkeit über den Strom hinwegsah. Lindstedt richtete seinen Blick auch dahin. In demselben Momente bog eine kleine Jolle um den Vorsprung des Ufers und lenkte vorsichtig in die Bucht ein, die hier den einzigen bequemen Landungsplatz bildete. Ein Herr hatte das kleine Fahrzeug gerudert. Er sprang gewandt ans Ufer, grüßte den Oberförster artig und schlug den Weg nach dem Schlosse ein. Es war Eugen, der eine Lustfahrt auf dem Strome unternommen und sich, als geübter Ruderer, der Jolle bedient hatte, welche zum beliebigen Gebrauche hier angebunden lag.

Während Eugen auf dem rasigen Ufer emporstieg, trat der Herr von Schwechten aus dem Walde und der Oberförster ersah den Forstschreiber, der vom

Digitized by Google

Schloſſe herabkam. Das Alles war das Ergebniß einer einzigen Sekunde.

Mit zorniger Stimme rief der Oberförſter dem Invaliden zu, daß er auf ihn gewartet habe.

„Wo in Teufels Namen treibt Er ſich denn umher?!“ ſchrie er hinab.

Lindſtedt, den brutalen Ton ſchon gewohnt und aus Klugheit ihn gänzlich ignorirend, grüßte militäriſch, antwortete aber nicht, ſondern ſtelzte ruhig dem Seitenwege zu, der am Fuße des Waldhügels ins Gebüſch führte.

„Wird Er den Deckel abnehmen, wenn Er mit Seinem Vorgeſetzten ſpricht!“ ſchrie Malchow wüthend.

Auch hierauf antwortete Lindſtedt nichts. Er ſtand jedoch ſtill und legte abermals ſeine Hand an die Militärmütze, die er noch immer trug.

„Ich will wiſſen, wo Er geweſen iſt?“ fragte Malchow, der in ſeinem Jähzorne weder bemerkte, daß Eugen hinter dem Geſträuche ſtehen blieb, um der Szene zu lauſchen, noch, daß Schwechten ſich ziemlich raſch dem Punkte näherte, wo er ſtand.

„Auf dem Landrathsamte — Herr Oberförſter!“ rief Lindſtedt mit lauter Stimme zum Hügel hinauf.

„Himmelbund, was hat Er dort zu thun? Denkt Er, ich werde mir von dem löſchpapiernen Federhel-

Digitized by Google

den Gesetze vorschreiben lassen? Was hatte Er dort zu schaffen?"

„Der alte Kunze hat geklagt!" rief Lindstedt kaltblütig — „ich habe ihm bezeugen müssen, daß er den Schwarzdornstock von mir zum Geschenk erhalten — weiter für jetzt nichts! Das Andere wird sich wohl finden!"

„Was wird sich finden? Nichts wird sich finden!" hohnlachte der Oberförster und schlug ein Schnippchen. „Den Federklecker werde ich bald weich machen."

„Womit denn?" fragte Lindstedt lakonisch. „Der Herr Landrath hat mehr Courage, wie der alte Herr von Ostenrode — er hat Pulver gerochen bei Belle-Allianz!"

„Und ich werde ihm Pulver zu kosten geben," schrie Malchow brutalen Tones. „Jetzt aber marsch an die Arbeit Mosje, sonst jage ich Ihm eine Ladung Schrot in sein linkes Bein, daß Er das Laufen auf ewig verlernen soll."

„Sachte! Sachte, Freund Malchow," rief der Herr von Schwechten, der sich mittlerweile so weit genähert hatte, um gehört werden zu können.

Lindstedt, schon im Begriff weiter zu gehen, stand bei diesem brüsken Befehle wie ein Pfahl und

Digitized by Google

schien nicht geneigt zu gehorchen. Sein Auge flammte von edlem Zorne, als er lebhafter, als sonst, entgegnete:

„Herr Oberförster, ändern Sie bei Zeiten Ihren Ton gegen mich, sonst fühle ich mich gedrungen Beschwerde über Sie zu führen. Daß Sie mich ‚Ertituliren schändet mich nicht, denn der große Friedrich nannte seine vornehmen Generäle so; aber daß Sie mir Befehle, mit Drohungen begleitet, ertheilen, das werde ich mir nimmer gefallen lassen. Sie haben mir nichts zu befehlen —“

„Das wollen wir probiren!“ — schrie Malchow wüthend dazwischen.

„Nachlässigkeiten, die ich mir zu Schulden kommen lasse, habe ich zu verantworten.“

„Will Er gleich sein Maul halten —“ unterbrach Malchow den Forstschreiber, griff nach seiner Büchse und legte sie auf Lindstedt an.

Dieser stellte sich fest und furchtlos ihm gegenüber auf, obwohl die Entfernung so gering war, daß der geübte Schütze gar nicht fehlen konnte.

Herr von Schwechten legte im vollen Laufe die wenigen Schritte aufwärts, die ihn noch von dem Oberförster trennten, zurück und riß die Hand vom Hahn weg. „Bist Du toll, Malchow!“ rief er dabei. Lindstedt lachte.

Digitized by Google

„Ängstigen Sie sich nicht, Herr von Schwechten," sagte er trocken. „Er schießt nicht! Das knallt und macht Lärm! Er schießt nicht!"

Mit diesen Worten setzte er sich in Bewegung und schritt so ruhig, als sei nichts vorgefallen, in den Seitenweg ein, der, nahe bei der Oberförsterwohnung vorüber, nach der Lichtung führte, wo das Holz geklaftert lag.

Als er eben an dem Oberförsterhause vorbei war, rief eine weibliche Stimme ihm freundlich nach. Er wendete sich um und erblickte die Oberförsterin, welche aus der Thüre trat und seinen ältesten Knaben Otto an der Hand hielt. Der Knabe hatte die Stirn verbunden und sah bleich und verweint aus.

Im Nu stand der Invalide bei seinem kleinen Sohne und faßte ihn besorgt in seine Arme. „Was hat der Junge?" fragte er mit unverkennbarer Vaterzärtlichkeit.

Frau von Malchow lächelte verlegen und unendlich traurig den Kleinen an, als sie ganz leise antwortete: „Seien Sie nicht böse — Sie kennen ja meinen Gatten!"

„Wie?" rief Lindstedt aufgebracht — „der Oberförster hätte sich an meinem Kinde vergriffen?"

Der kleine Bursche weinte sogleich wieder los,

Digitized by Google

als er wahrnahm, daß sein Vater seine Partei nahm. Ein Kind weiß selten zu unterscheiden, ob es die Strafe, die es erhält, wirklich verdient. — Bis dahin hatte der Schmerz ihm Thränen erpreßt, jetzt that es vielleicht das Bedauern mit sich selbst. Genug Otto weinte bitterlich und reizte damit das Vaterherz aufs höchste.

Frau von Malchow bat, sie beschwichtigte, sie suchte zu entschuldigen — lieber Gott, es war die Aufgabe ihres freudenarmen Lebens immer die Vermittlerin zu machen. Dießmal war ihre Bemühung vergeblich. Der Knabe hatte am Wege gesessen, hatte sich eine Haselgerte abgebrochen, abgeschält bis auf die letzten Blätter und damit, auf den Vater wartend, kindlich vergnügt getändelt. Der Oberförster war aus seinem Hause gekommen, hatte den Knaben gesehen, ihm die Gerte entrissen und ihn dreimal mit aller Kraft über den Kopf gehauen. Dann war er fluchend seines Weges gegangen mit den Worten: er wolle ihn lehren Haselgerten abschneiden! — Frau von Malchow war zitternd Augenzeugin dieses barbarischen Strafverfahrens gewesen und hatte, nach ihres Gatten Entfernung, voller Mitleiden das arme Kind zu beruhigen gesucht.

Das war der Verlauf der Sache. Es lag genug

Digitized by Google

darin, um einen Vater schmerzlich zu berühren. Der Forstschreiber suchte seinen Gleichmuth wieder zu gewinnen.

„Nun thut es nicht mehr weh, Otto," sagte er ernsthaft — „ein Junge muß um ein Bißchen Schmerzen auch nicht lange weinen — sei also ruhig und gehe zu Deiner Mutter. Die Sonne will schon schlafen gehen, dann müssen artige Kinder zu Hause sein. Sage der Mutter: ich bliebe über Nacht in der Hütte — vergiß es nicht!"

Der Knabe trocknete augenblicklich seine Thränen und hörte aufmerksam auf das, was sein Vater sprach. Bei der Bestellung nickte er wichtig mit dem Kopfe — sein Mienenspiel zeigte an, daß er sich von dem Auftrage geehrt fühlte. Er reichte seinem Vater und der Dame die Hand und trottete zufriedengestellt den wohlbekannten Weg nach Haus.

Erst als er weit genug entfernt war, machte der Forstschreiber seinem Herzen Luft. Er sprach mit sehr determinirten Worten seinen Unwillen über die Mißhandlung des unschuldigen Kindes aus und erklärte, trotz aller Bitten der Frau von Malchow, daß er diese Sache nicht so hingehen lassen werde, weil die Sicherheit seiner Kinder dadurch gefährdet würde.

„Danken Sie Gott, gnädige Frau, daß er Ihnen

Digitized by Google

Ihre Söhnchen wieder nahm, als sie noch zu klein waren, um des Vaters barbarische Herrschsucht zu fühlen.“ — Frau von Malchow schlug schnell die Augen nieder, um ihre tiefe Bewegung zu verbergen, und Lindstedt fuhr ungestört fort: — „Denn das will ich doch nicht glauben, was sich die Leute in der Umgegend erzählt haben.“ — Frau von Malchow hob erschrocken den Blick wieder und sah den Mann beweglich an. — „Sie erzählten: Der eigene Vater habe die kleinen Buben, weil sie in der Fieberhitze unruhig gewesen, aus dem warmen Zimmer in den kalten Flur verwiesen — wäre das wahr, so müßten Sie ja den Mann verfluchen.“ —

„Nein, Lindstedt, nein,“ sagte das geduldige Weib, „nein ich fluche ihm nicht! Er meint es so böse nicht — von Herzen ist Malchow nicht schlecht, gewiß nicht! Hätte er sonst mich armes Frauenzimmer zur Frau genommen? Sie wissen ja, Lindstedt, daß ich so verlassen in der Welt dastand. — Nein, daß meine Kinder starben, das war Gottes Schickung! Von Herzen ist Malchow gut.“

„Ein Bösewicht ist er, gnädige Frau,“ brauste ganz selbstvergessen der Forstschreiber heraus. „Geradezu ein Bösewicht! Gott schenke uns Allen und ihm noch ein gnädiges Ende! Aber die Aussicht

Digitized by Google

ist jetzt da, daß ihm endlich das Handwerk gelegt wird! Suchen Sie nur dahin zu wirken, daß er sich wenigstens in Acht nimmt vor — vor —" Der ehrliche Mann konnte das Wort ‚Mord' nicht über seine Lippen bringen, als er die angsterfüllten Mienen der Dame sah. Er ging still fort.

„Was kann ich thun!" flüsterte sie schmerzlich und rang die Hände. Sie trug mehr, als eine Frau sonst erträgt; sie ertrug es, aber geduldig, denn — wer wird es glauben? — sie liebte ihren Gatten! Während dieses Auftrittes standen die beiden Freunde, Malchow und Schwechten, auf der Rasenerhöhung und besprachen das Benehmen des Forstschreibers. Eugen hatte sich sogleich nach Lindstedt's Entfernung ebenfalls auf den Weg gemacht und war zwischen dem dichten Unterholze am Ufer entlang geschritten. Er war innerlich empört über die Brutalität, die er von einem gebildeten Menschen gar nicht erwartet hatte. Seine Bekanntschaft mit dem Oberförster erstreckte sich nur auf den gewöhnlichen konventionellen Verkehr, und wenn auch selbst da ein gewisses rücksichtsloses Wesen vorherrschend heraustrat, so fehlte doch jede Veranlassung, um solche Rohheit zu entwickeln. Sinnend schritt er dahin. Er überlegte, ob er seinem Schwager die Aeußerungen mittheilen solle,

Digitized by Google

die Bezug auf ihn hatten. Zuletzt wurde er mit sich einig es nicht zu thun. Es lag so viel Beleidigung darin, daß der Landrath eine Satisfaktion hätte fordern müssen. Das war durch Stillschweigen zu umgehen, noch dazu, da er annehmen konnte, von keinem der Sprechenden bemerkt worden zu sein.

Herr von Schwechten machte dem Oberförster Vorwürfe über seine schrankenlose Heftigkeit. Dieser lachte ihn aus.

„Das beste Regierungsmedikament, alter Junge," entgegnete er, ihn derb auf die Schulter schlagend. „Glaust Du, ich werde mich an die ‚Erlasse!'" — er betonte das Wort höchst spöttisch — „des gnädigen Herrn Landrath von Schollin kehren?"

Herr von Schwechten sah ihn schadenfroh von der Seite an. Ihm wurde bei diesen Worten der grimmige Zorn erklärlich, womit er den harmlosen Forstschreiber überschüttet hatte. Es gehörte zu den Eigenthümlichkeiten Malchow's, eine Art Furcht vor gebietenden Maßregeln in maßlosen Zornausbrüchen gegen Unschuldige austoben zu lassen, und Schwechten gönnte ihm jede Demüthigung, die ihm von anderer Seite kam, weil er selbst körperlich und geistig zu schwach war, um ihm eine Niederlage der Art bereiten zu können. Es waren überhaupt seltsame

Digitized by Google

Bande der Freundschaft, die diese zwei Männer verknüpften. Weder Sympathie noch Neigung, selbst nicht einmal ein gewisses Wohlbehagen im gegenseitigen Verkehre, und dennoch ein tägliches Zusammensein, das dem Verhältnisse den Schein der innigsten Freundschaft gab. Wie war dieß zu erklären? Ganz einfach durch die drückendste Langeweile, die den Impuls zu ihren Zusammenkünften gab.

Herr von Schwechten gehörte zu jenen armen, beklagenswerthen Edelleuten, die wenig gelernt, nichts zu thun und für alle Weltereignisse kein Interesse haben. Er war nicht verheirathet, hatte Vermögen genug, um noble leben zu können, und verbrachte seine Zeit im Winter in der Residenz, wo eine Schwester von ihm an den Baron Platen verheiratet war, und im Sommer auf seinem Gute in Schwechten. Malchow war sein nächster Nachbar. Sie sahen sich täglich, sie suchten sich täglich auf und im Grunde haßten sie sich beide, trotzdem sie vertraulich alles besprachen, was ihnen passirte. Wo der Oberförster seinen Freund unterdrücken und peinigen konnte, da that er es, und wo Schwechten seinen Freund geärgert und gedemüthigt sah, da freute er sich innerlich. Danach können wir ermessen, wie wohl ihm das entschiedene Auftreten des neuen Landrathes that und

Digitized by Google

wie entzückt er dem Grolle Malchow's lauschte, der verrätherisch die wunde Stelle zeigte, die ihm von den Maßregeln des Beamten geschlagen worden war.

Er beantwortete die Frage seines Freundes mit Achselzucken und wiederholte nur das Wort ‚Erlasse,' in einer Manier, als kenne er diese nicht.

„Was? Solltest Du im Kreisblatte von gestern die Verfügungen und Erlasse des neuen Chef nicht gelesen haben? Blitz und Donner! Habe ich doch von Anfang an dem Narren angesehen, daß er nicht hieher passe. Weißt Du noch, wie er den großen Kaiser tadelte — nun ich diente dem Gestrengen — ich gab es ihm zu verstehen, daß er mit solchen Urtheilen hier nicht durchkäme."

„Davon habe ich doch nichts gehört," warf Schwechten sarkastisch lächelnd ein, setzte aber, sogleich wieder in seine gewöhnliche Furchtsamkeit zurückfallend, hinzu: „Ich war vielleicht gerade mit der Gnädigen im Gespräche."

„Das ist möglich," entgegnete mit Hohn im Blicke der Oberförster. „Du bist nun einmal ein alter Narr, der keine Weiberschürze sehen kann ohne Reverenzen zu machen. Aber ich kann Dir versichern, daß die gnädige Schollin zurückprallte vor Schreck,

Digitized by Google

als Du Dich bis an die Erde bücktest und Deinen Mondschein dem Himmel präsentirtest.“ —

Die verwundende Bedeutung dieser Worte verfehlte ihren Zweck nicht. Es war eine Schwäche des Edelmannes, seinen kahlen Hinterschädel als ein großes Uebel zu betrachten, und er huldigte wie alle kahlköpfige Männer dem Glauben, man bemerke denselben nicht, weil mit aller möglichen Sorgfalt einige Haarbüschel kunstvoll über die allzuhohe Stirn gestrichen waren.

„Du kannst die alten, dummen Neckereien doch nicht lassen,“ sagte Schwechten unangenehm berührt und sichtlich verstimmt. „Ich habe mich vor der Dame gar nicht so tief gebückt, daß sie meine Platte hätte sehen können.“

„Doch — doch, alter Junge! Die Gnädige wurde ganz steif vor Verwunderung — sie hatte gewiß in ihrem Leben noch keinen so blanken und weißen Skalp gesehen.“ — Er lachte unmäßig laut über seinen Witz und fuhr dann fort: „Hast Du wohl bemerkt, wie empört das feine Dämchen war, als ich ihr eine volle Ladung Tabacksqualm gab?“

Herr von Schwechten sah ihn verwundert an. „War das Absicht von Dir? — Ich hielt es für Zufall. Weßhalb thatest Du es? Die Dame hatte

Dich doch nicht mit einem Blicke, geschweige mit einem Worte gekränkt!"

„Mich ärgerte das weiße Gesicht!" — erwiederte Malchow. „Wenn ich nur erst wüßte, wo ich dieß ätherfeine Dämchen schon gesehen hatte."

„Vielleicht in frühern Jahren" — meinte Schwechten, der froh war mit seinem kahlen Kopfe so leichten Kaufes davon gekommen zu sein. „Du weißt, ich bin schon vierzehn Jahre hier und seitdem nicht vom Flecke gerückt: Freilich — und die Dame ist wohl kaum dreißig Jahr alt, müßte also sehr jung gewesen sein. Sie ist eine geborene Scheck" —

Der Oberförster wurde zerstreut und hörte nicht aufmerksam auf diese Erörterung, die ihm bei der Kenntniß, daß der Legationsrath Eugen von Scheck ihr Bruder war, auch gar nicht neu sein konnte. Aber es trat, wie oftmals beim Menschen eine kurze Spanne Zeit, darauf einer jener Momente bei ihm ein, wo sich plötzlich die Felder der Erinnerung wie eine Laterna magica eröffnen und in einer Klarheit die Vergangenheit enthüllen, als wäre sie eben durchlebt. Der menschliche Geist wird bei solchen plötzlich eintretenden Gedächtnißkrisen mit übernatürlicher Treue sich jedes Ereignisses bewußt, was lange im traum-

Digitized by Google

haften Dunkel in ihm geschlummert hat. Helle Farben verdrängen den Nebel der Phantasie, Glanz, Licht und Leben sprühen über längst vergangene Thatsachen hin und erwecken das Bewußtsein der Wahrheit.

Der Oberförster war zerstreut, sagten wir. Seine Gedanken hefteten sich auf das Erlebniß mit dem Forstschreiber und seine Galle stieg wieder empor, als er bedachte, daß dieser Mann die Mittel in der Hand hatte ihm zu schaden, und als er auf die Vermuthung verfiel, daß er von diesem Mittel vielleicht schon Gebrauch gemacht habe. Ein verworrenes Gefühl von Wuth und Beklemmung durchzuckte seine Brust bei diesen Gedanken — es trieb ihn hin zu dem Platze, wo er den Forstschreiber wußte.

„Geh' zu meiner Frau, alter Junge," sagte er ganz beherrscht von seinen innerlichen Regungen, ohne sich um das abgebrochene Gespräch weiter zu bekümmern. „Geh' zu Bertha und sage ihr: sie solle zum Abend Eier auf Schinken schlagen und Salat machen. Du bleibst bei uns und wir machen nachher eine Partie Triktrak. Ich will nur schnell noch einmal zu den Arbeitern — morgen muß tüchtig geladen werden, die Kähne von Neustadt kommen heut Abend heran."

Er schlug eilfertig einen Seitenweg ein, der viel

näher, als der betretene Steg, durch niederes Gesträuch hinlief und ihn trotz mancher Unebenheit in kurzer Frist an die Lichtung führte, wo das aufgeklafterte Holz zur Verladung bereit lag.

Herr von Schwechten schlenderte langsam dem Försterhause zu. Die Sonne stand schon schräg gegen Westen und durchglühte mit einem schönen Lichte die Waldesschatten. Er fand Frau Bertha still und traurig mit einer häuslichen Arbeit beschäftigt. Die aufgeweckte Erinnerung an den Verlust ihrer beiden schönen Knaben legte einen Schleier der Wehmuth über ihre sonst so klaren und ruhigen Züge. Herr von Schwechten bemerkte es sogleich, vermuthete jedoch keinen so heiligen Grund und begann gutmüthig spottend, aber zugleich beschwichtigend, von der bösen Laune zu sprechen, die dem Oberförster durch das energische Auftreten des Landrathes bereitet wäre.

Zu seinem Erstaunen erhielt er die im gereizten Tone gegebene Antwort, daß sie gar nicht begreifen könne, was sie Alle von ihrem Gatten wollten.

„Nach meiner Meinung kann weder des Landraths Auftreten seine Stellung im mindesten gefährden, noch treffen ihn die Maßregeln, welche er

Digitized by Google

anzuordnen für gut findet," schloß sie ihre empfindliche Gegenrede.

Schwechten war viel zu sehr höflicher Kavalier, um nicht auf der Stelle andere Saiten aufzuziehen. Frau von Malchow fühlte sich jedoch nicht geneigt sich mit Höflichkeiten abfertigen zu lassen. Sie erwähnte der Warnung des Forstschreibers, wiederholte seine Worte, die den Oberförster mit dem Prädikat eines Böswichtes beehrten und fragte dann: was man ihrem Gatten eigentlich zur Last lege?

„Daß er, in einer hitzigen Aufwallung unsere Knaben aus dem Zimmer verwies, als sie ungewöhnlich eigensinnig sich betrugen und daß die armen Kinder einige Tage darauf an zurückgetretenen Masern starben, das kann man ihm doch nicht anrechnen. Wir hatten Beide keine Ahnung davon, daß den Kindern eine Krankheit in den Gliedern lag, und ich dächte, Eltern hätten mindestens das Recht, wenn nicht gar die Verpflichtung, den Unarten ihrer Kinder zu steuern. Denken Sie, Herr von Schwechten, was sollte aus der Kindererziehung werden, wenn die Erzieher stets die Möglichkeit berücksichtigen wollten: das unartige Kind könne aus Unwohlsein unartig sein!"

„Sie sind ein warmer Anwalt für Malchow,

Digitized by Google

gnädige Frau," entgegnete Schwechten gerührt, denn er wußte, wie tief der Tod ihrer Knaben sie gebeugt hatte. „Aber so gern ich Ihnen beipflichte, so muß ich doch einen Unterschied zwischen Erziehung und grausamer Abhärtung machen. Lassen Sie Ihre Knaben ruhig schlafen — ihnen ist wohl — allein abläugnen können Sie nicht, daß Ihr Mutterherz oftmals schmerzlich verwundet wurde, wenn der eigene Vater sie zu Hunger und Frost" —

„O, halten Sie ein!" rief die Frau — „ich will es ja vergessen! — Ich will nicht mehr daran denken — mein armer Gustav, mein süßer Franz!" Ihre Thränen strömten, unter Schluchzen hob sich ihre Brust, aber nach wenigen Sekunden sagte sie dennoch: „Malchow hatte gute Absichten bei dieser Erziehungsmethode — er war der Vater der Kinder — ich muß ihn entschuldigen, ich muß ihn ehren! Seine Grundsätze mögen abweichend von den gewöhnlichen eines Vaters gewesen sein, aber in dem Grade tadelnswerth, daß sie ihn in den Augen des Volkes zum Mörder machen, sind sie nicht!"

„Es würde hart sein, wollte ich Ihnen widersprechen, gnädige Frau," antwortete Schwechten sehr leise. „Nur glaube ich, daß das Volk ihn nicht

Digitized by Google

allein aus diesem Grunde mit Furcht und Entsetzen betrachtet."

„Mein Gott, was wollen die Leute von Malchow?" fragte die Dame heftiger.

Schwechten zuckte die Achseln und fuhr eben so leise und geheimnißvoll fort: „Lassen sie uns vereint darauf hinwirken, daß er humaner wird, daß er sich vor Uebereilungen hütet, die ihn in Verantwortungen verwickeln. Bei solchen gerichtlichen Eingriffen kommen oft Sachen zur Sprache, die längst vergessen und verjährt erscheinen."

Die Oberförsterin sah den Edelmann sprachlos an. Ein innerlicher Schauder durchflog ihre Seele. Sollte ihr Gatte wirklich Verschuldungen auf dem Gewissen haben, die ihn einen strengern Gerichtsbeamten fürchten ließen? Eine leise Stimme erhob sich in ihr dafür, aber sie protestirte gegen sich selbst.

„Wissen Sie etwas Bestimmtes?" fragte sie eifriger als zuvor. „Nun, Ihr Achselzucken sagt weder ja, noch nein. Hätten Sie den Muth, Malchow diese Warnung zu wiederholen?"

„Nein, Gnädige! Direkt wenigstens nicht, weil seine maßlose Heftigkeit keine Grenzen kennt."

„Hat mein Gatte aus besondern Gründen den

neuen Landrath zu fürchten?" forschte die Dame weiter.

„Lediglich aus dem Grunde: daß Schollin nicht der Mann ist, der sich durch Malchow's Heftigkeit, durch seinen Jähzorn schrecken läßt, wie der alte Landrath Ostenrode. Wir Alle sind dieser Berserkerwuth gewichen — wir Alle, Sie mit inbegriffen, haben ihm das Recht der unbedingten Herrschergewalt eingeräumt. Daß er aber dieß Recht nicht beanspruchen kann, daß es eine gesetzlose Usurpation ist, dieß wird ihn der Landrath lehren."

„Wie sollen wir es aber anfangen seine Gesinnung plötzlich zu ändern, mein Herr?!" rief leidenschaftlich betrübt die Dame aus. „Sie haben nicht den Muth, ihm eine direkte Warnung zu ertheilen — soll ich kühner sein? Sie wissen, was ich ihm verdanke — Alles, mein Wohlsein, meine Existenz —"

„Gnädige Frau," unterbrach der Edelmann sie etwas verrätherisch eifrig — „Sie überschätzen das, was Malchow Ihnen Gutes erwiesen hat. Es liegt mir nicht ob, seinen Werth in Ihren Augen zu verringern, allein bei Ihren Vorzügen war es eine unnütze Furcht von Ihnen, sich verlassen und elend zu fühlen, als zufällig Ihr Vater in weit drückendern Verhältnissen verstarb, als Sie geahnt hatten."

Digitized by Google

Ein feines Roth überflog die bleichen Wangen der Dame. Sie kannte den sonst ehrenwerthen Sinn des Edelmannes — sie wußte, daß er als Hauptgläubiger ihres Vaters, ganz still mehrere Dokumente vernichtet hatte, die ihre Lage noch trostloser hätten machen können, und sie fühlte bisweilen die Ahnung in sich aufsteigen, daß er dieß damals im Impulse tieferer Gefühle vollführt hatte. Der Oberförster Malchow war ihm aber in etwas brüsker Bewerbung zuvorgekommen, hatte der hilflosen Waise von vornehmer Geburt — Frau von Malchow gehörte der Linie der Grafen Altstein an — sein Haus als Zuflucht gegen alle ungestümen Gläubiger angeboten und sie auf eine überraschend schnelle Weise zu seiner Gattin gemacht. Malchow war trotz seiner wüsten Innerlichkeit ein schöner und stattlicher Mann, der blendend auf das ohnehin nicht im regelrechten Zustande der Ruhe sich befindende Gemüth der jungen Waise einwirkte. Es ist daher anzunehmen, daß selbst bei einer freigestellten Wahl zwischen Schwechten und Malchow der Letztere den Triumph davon getragen haben würde, denn Schwechten war ein unscheinbarer, durch nichts ausgezeichneter Mann, der nur in einer gewissen Seelengüte, die bis zur Schwäche hinabsinken konnte, einen Vorzug vor vielen Anderen hatte.

Digitized by Google

Schwechten hatte ruhiger fortgesprochen: „Schon die Art, wie Malchow Sie als Hausfrau behandelt, hat für mich, der ich Sie in dem Nimbus Ihrer frühern Stellung gekannt habe, so viel Verletzendes, daß ich nur durch die Gewohnheit zu Allem zu schweigen in Zaum und Zügel gehalten werde. Wenn er Sie wirklich einem prekären Geschicke entzogen hat, so gleicht die Unterwürfigkeit Ihrer Lage diese Wohlthat gänzlich aus."

Ehe die Oberförsterin Zeit gewann, ihre Ansichten über die hausherrlichen Rechte und Ansprüche in Worte zu kleiden und ihre Willfährigkeit zu erklären, den kleinen Bequemlichkeiten ihre Eigenthümlichkeit gern unterordnen zu wollen, machten sie die jauchzenden Freudentöne, womit die Hunde der Thüre zuliefen, aufmerksam auf das Nahen Malchow's. Schnell, wie der Blitz, verließ sie das Zimmer, um seine Bedienung selbst anzuordnen. Schwechten sah ihr kopfschüttelnd nach.

„Hund und Frau —" murmelte er verdrießlich, „Eines wie das Andere freut sich aus Furcht vor Schlägen —! Was geht es mich an! Will der Mensch dergleichen mit Vergnügen ertragen, so kann ich nichts dagegen haben. — Im Grunde mache ich es nicht besser. Ich lasse mich auch chikaniren und komme immer wieder —!" Er lachte sich selbst

Digitized by Google

aus, aber es lag in diesem Lachen eine Bitterkeit, die stark angehäuftes Material zum vulkanischen Ausbruch verrieth.

Der Oberförster trat ins Haus. Sogleich flog ein Jägerbursche herzu und nahm ihm Mütze und Büchse ab, noch ehe die Hausthür geschlossen war.

Mit einem wahren Triumphlächeln riß Malchow dann das Zimmer auf, worin Schwechten saß, und schrie: „Den hätten wir am Stricke, Schwechten! Himmelhund Du, daß Du nicht selbst darauf gekommen bist! Habe ich mir den Kopf zerbrechen müssen wie ein Schuljunge über lateinische Vokabeln — und Du bist so erzdumm und denkst nicht daran — kennst die famose Geschichte — habe sie Dir hundertmal erzählt. — Jetzt haben wir ihn am Stricke —! Nun laß ihn nur kommandiren und exerziren und deklariren und notifiziren und rektifiziren! Ich werde ihm etwas deklamiren!“

Herr von Schwechten stand wie versteinert am Fenster und sah zu den Freudensprüngen seines sonst sehr ungelenken Freundes anständig dumm aus.

Was war denn geschehen? Wir haben es schon im voraus erklärt, daß bisweilen der Schleier der Vergangenheit jähe sinkt und es Licht im Menschen wird. Hier haben wir den Moment! Aber wir bitten

unsere Leser, des Tages und der Stunde — die Sonne sank — eingedenk zu bleiben, wo der Augenblick eintrat und bei spätern Ereignissen daran zurückzudenken, daß ein Mensch trivialen Erinnerungen nachhängen kann mit der Hölle im Herzen.

Als Schwechten vor Erstaunen nicht zu Worte kam, stellte sich Malchow vor ihn hin, schüttelte ihn scherzhaft derb an den Schultern und erklärte:

„Heh! Eine Scheck ist die gnädige Schollin? Und Du weißt doch, Dummhut, daß die Heldin meiner Lieblingsgeschichte Françoise de Séque hieß?"

Schwechten machte sehr große Augen. „Françoise de Séque —" stotterte er. „Aber die kann es doch nicht sein —?" fragte er zögernd.

„Keine Andere —" entschied der Oberförster. „Aber warte — erst will ich mir's bequem machen, dann wollen wir die Historie einmal rekapituliren — Bertha — meine Pantoffeln — den Stiefelknecht — rasch — rasch, sonst —!"

Frau von Malchow erschien mit lächelnden Mienen und brachte gehorsam das Verlangte. Schwechten, der sich nie an diese eheliche Unterwürfigkeit gewöhnen konnte, der solche Handreichungen als eine Erniedrigung betrachtete, sprang ihr entgegen, um ihr die Gegenstände aus den Händen zu nehmen. Sie wehrte

Digitized by Google

ihn ab. Ihr war das Demüthigende dieser Bedienung durch Gewohnheit längst außer Acht gekommen.

Sie setzte die Geräthschaften zurecht und litt es geduldig, daß der Oberförster seine nervige Faust auf ihren weißen Nacken stützte, während er sich seiner Reitstiefeln entledigte und sie mit der Ungezogenheit des Uebermuthes bis mitten in die Stube schleuderte.

Der Herr von Schwechten, empört von dieser Erniedrigung, suchte die Stiefeln zusammen und sagte, indem er sie der Dame übergab: „Ich begreife nicht, daß man seine Frau zum Kammerdiener machen kann.“

„Bah — Frauen sind dazu da in der Welt,“ fiel der Oberförster lachend ein. „Meine Alte versteht es vortrefflich, obgleich es ihr bei der Wiege nicht gesungen wurde.“

„Du scheinst sehr gut gelaunt,“ warf Schwechten gereizt hin. „Ich erinnere mich nicht, Dich so viel lachen gehört zu haben seit Jahren.“

„Das hat seinen guten Grund, alter Junge. Als ich jetzt eben zum Hause hinaufschlendere, da fällt mir das Schollin'sche Ehepaar in die Augen, das feierlich und langsam, wie beim Leichenzug gestorbener Hoffnungen, durch den Wald schleicht. Ich blieb stehen und sah ihnen nach. Wie ein Nachtwand-

Digitized by Google

ler vom Rufe seines Namens erwachen soll, so erwachte ich aus meinem Traume, als ich plötzlich daran dachte, was Du mir vorhin gesagt hattest. Françoise de Séque tönte es durch mein Gehirn, als hätte Jemand den Namen laut gerufen — Franziska von Scheck —!— das allerliebste Geschöpf von Anno Dreizehn stand wie hingezaubert vor mir — Himmel und Hölle, die ist es! Ich hätte es vor Freude beinah laut geschrieen! Nein, besser kann sich die Sache gar nicht treffen —"

„Ich sehe nur noch nicht ein, was für Nutzen es Dir bringen würde, wenn diese Dame identisch mit Deiner Françoise wäre."

„Das siehst Du nicht ein? Nun so helfe Gott Deiner Dummheit ab! Denkst Du, ich werde eine so delikate Affaire nicht diplomatisch ausbeuten können? Nun laß den Herrn Landrath Verfügungen gegen mich treffen, oder laß ihn seine Nase in meine Angelegenheiten stecken: Wie Du mir, so ich Dir!"

„Höre, Malchow — alle Verehrung vor Deiner Klugheit, aber hier hast Du falsch gerechnet. Hast Du Beweise, daß diese Dame —"

„Schwechten, Du kennst mich, also halte den Mund! Sie ist Françoise de Séque. Ich habe sogleich bei ihrem ersten Erscheinen auf der Fähre mein

Gedächtniß abkasteiet — sie hat sich wenig, merkwürdig wenig verändert seit den sechszehn Jahren Ich sehe sie vor mir, wie heute, als sie endlich erfuhr, ihr Anbeter sei verheiratet. — Du weißt doch noch," begann er mit der Behaglichkeit des gern Erzählenden, „daß der abscheuliche, häßliche Kolonel Pigeon auf einem Streifzuge zwei Damen in einer Equipage gefangen genommen hatte. Die Alte ließ er am andern Tage weiter reisen — die junge, eben das Fräulein de Sègue wollte er zu seinem Amüsement behalten. Aber der schöne General Desalles erhielt zufällig Kenntniß von der Geschichte und befreite die reizende Gefangene. Er brachte sie in das Haus meines Vetters, des Polizeikommissarius, der dem General sehr verpflichtet war. Hoi, wie flackerten diese zwei jungen Herzen in der Thorheit, die Ihr Liebe zu nennen pflegt. Fräulein Françoise vergaß Alles — Vater und Vaterland! Monsieur le Général fühlte sich geschmeichelt — das Mädchen war auch wirklich bildhübsch! Und Er? Nun es mögen wohl einige Dutzende von deutschen Frauen vor Entzücken über seine Schönheit und Liebenswürdigkeit wahnsinnig geworden sein. Er war ein verteufelter Don Juan. Sein Bruder, der Oberst, war weit besser. Der ließ sich auch in ein Liebesverhältniß mit der Schmitzer'schen

Tochter ein, aber er heiratete sie heimlich. Eines Tages hatte denn Fräulein Françoise trotz aller deutschen Unschuld doch die Bemerkung gemacht, daß es nöthig sein möchte mit dem Manne ihrer Liebe getraut zu werden. Ich sollte den Pfarrer spielen. Dazu konnte ich mich aber nicht entschließen — wirklich das arme junge Geschöpf dauerte mich —"

„Jetzt denkst Du weniger edel," meinte Schwechten, der die Geschichte mit großer Aufmerksamkeit verfolgte, obwohl er sie unzähligemal, als die interessanteste Episode aus Malchow's Leben, gehört hatte. Sie gewann natürlich eine ganz andere Bedeutung durch die Vermuthung, den Gegenstand derselben in der Nähe zu haben.

„A — bah — läßt mich der Landrath ungeschoren, so schweige ich — aber Gott sei ihm gnädig, wenn er mich angreift!"

„Die Farce der Trauung wurde aber nicht ausgeführt?" fragte Schwechten wieder einlenkend.

„Freilich — freilich! Es fand sich ein Anderer zum Pfarramte — ich stand hinter der Gardine — die Fenster hatten tiefe Bögen und waren mit seidenen Gardinen verhangen — mein Vetter gab einen Trauzeugen ab und sein Sekretär den Pastor."

„Und das waren Deutsche" — murmelte der

Digitized by Google

Edelmann, der sich jetzt, wo er die Personen kannte, bei weitem schmerzlicher von der Geschichte berührt fühlte als sonst.

„Was brummst Du, alter Junge? Deutsche? Nun viel deutsch waren wir damals nicht und wir wären ganz gern für immer französisch geblieben, das kannst Du glauben. Es war ein Leben wie im Himmel, herrlich und in Freuden und notabene auf Regimentsunkosten. Wer nicht herausrücken wollte, dem wurde das Geld in aller Form Rechtens aus dem Sacke heraus kontributirt!"

„Mich wundert nur, daß Du bei so bewandten Umständen angestellt bist?"

Malchow lachte. „Wir hatten die Nase nach dem Winde gedreht, alter Junge. Mein Vetter war, trotz seiner enormen Schlauheit, doch dümmer gewesen als ich, und er entging mit Mühe und Noth der Volksjustiz, als die Franzosen abziehen mußten."

„Und wie fingest Du es an?" fragte Schwechten sehr aufmerksam.

„Ein Bißchen Hurrah für die Russen und Preußen genügte —" entgegnete Malchow kurz.

Er sprach nie von dieser Zeit, ohne verlegen zu werden, und hatte nur in einer seltenen Selbstvergessenheit sich so weit eingelassen. Schwechten, in

seiner Voraussetzung getäuscht, daß es ihm gelingen werde, endlich hinter eine Sache zu kommen, die jedenfalls seltsame, wenn nicht ehrlose Handlungen fürchten ließ, lenkte nun wieder auf die betrügerische Trauung der unglücklichen jungen Dame zurück.

Malchow ging sogleich darauf ein. Er beschrieb mit weit lebhaftern Farben als jemals, wie das Fräulein, gleich einem Schneeglöckchen, mit gesenkten Augen und geneigtem Kopfe ganz fromm Ringe gewechselt und wie sie sich vierzehn Wochen lang in taubenhaftem Glücke als Gattin ihres französischen Liebhabers betrachtet hätte. Dann malte er das Entsetzen, womit das betrogene Mädchen eine Dame angestarrt, die sich ihr eines Tages als die Gattin des General Desalles aufgeführt und den Spaß über alle Beschreibung ergötzlich gefunden hatte, daß ihr schöner Gemal zwei Ehefrauen besitzen wolle.

„Nachdem die französische Dame unter lautem Gelächter ihre Erklärungen gegeben hatte, rauschte sie wieder von dannen," schloß Malchow. „Der General blieb aber da, um seine Geliebte zu trösten, die er ein über das andere Mal pauvre enfant, pauvre ange und wer weiß wie noch nannte. Das pauvre Kind hatte die Sache aber übel genommen. Françoise kniete vor dem Sessel, hatte die Stirn tief

Digitized by Google

nieder auf die Polsterbank geneigt, die Hände über den Kopf krampfhaft in einander gefaltet und rührte sich nicht. Der General wurde zuletzt wirklich ergriffen von Reue, und, Schwechten, Du kannst es glauben, ich war ordentlich froh, daß ich nicht mitgespielt hatte. Es war eine schauderhafte Szene! Eine ganze Stunde verging, ohne daß es Einem von uns gelang, das arme Geschöpf emporzurichten. Endlich wendeten wir Gewalt an — — nun ich denke, der Anblick dieses Gesichtes wird dem General seine Todesstunde nicht leichter gemacht haben. — Wir sahen gleich, daß sie wahnsinnig war. — Sie wurde zur Madame Zinzenet gebracht. — Aber sie aß nicht, sie sprach nicht, sie schlief nicht, bis endlich der General, der sie abgöttisch lieb hatte, zu einem Priester seine Zuflucht nahm. Der alte Pfaffe soll sie wieder zur Besinnung gebracht haben, und zwar durch die Vorstellung, daß sie eine Mörderin an ihrem Kinde werden würde, welches sie unter dem Herzen trug. Als die Stadt entsetzt wurde, kam ein Vetter schleunig angefahren und holte sie. Was aus ihrem Kinde geworden ist, weiß ich nicht — der General hat der Madame Zinzenet, die Franzosenmutter genannt, eine beträchtliche Summe für das Kind gezahlt."

„Wenn Du auf meinen Rath hörst, so schweigst

Digitized by Google

Du über Geschichten, die Dich nichts angehen und die zum Wohle des armen betrogenen Fräuleins mit Gras bewachsen sind," sagte der Edelmann mit ernster Warnung.

„Dein Rath ist weise, alter Junge," höhnte der Oberförster, „wird aber so gut wie nicht gesprochen sein."

Der Edelmann stand auf und richtete seine unansehnliche Gestalt mit einer überraschenden Würde empor.

„Gut, wenn Du nicht auf meinen Rath hören willst, so muß ich andere Saiten aufspannen —" Malchow lehnte sich stumm vor Verwunderung in seinen Sessel zurück und sah seinen Freund starr an. „Ich verlange, ich fordere auf Dein Ehrenwort, daß Du gegen Niemand Deine Vermuthungen aussprichst — nur unter dieser Bedingung werde ich über Dinge schweigen, die — die Dir den Kopf kosten würden."

Der Oberförster erhob sich langsam, mit der verhaltenen Wuth eines Raubthieres, das auf seine Beute loszufahren sich rüstet. Schwechten blieb unverändert ruhig stehen. Diese Entschlossenheit war neu an ihm. Malchow maß ihn von Kopf zu Füßen, um sich zu vergewissern, daß dieser muthige, trotzig zu

Digitized by Google

ihm aufschauende Mann sein weibisch furchtsamer Freund sei.

„Und Du würdest es wagen, Himmelhund?“ murmelte er mit gedämpfter Stimme.

„Ich würde es wagen öffentlich als Dein Ankläger hervorzutreten, so wie ein Wort des Verrathes über Deine Lippen geht!“ — sprach Schwechten mit festem Tone, obwohl die Augen Malchow's Blitze sprühten und verrätherisch suchend an den Wänden entlang irrten, wo die Hirschfänger und Büchsen hingen.

„Und Du — fürchtest nicht, daß“ — keuchte Malchow fast athemlos hervor. Seine Hand streckte sich aus, seine Finger krümmten sich — mit einem Satze sprang er auf Schwechten zu und griff nach seinem Halse.

Der Edelmann schlug die mörderische Hand zurück. — „Gemach, mein Freund! Soll ich Hilfe schreien? Du wirst mich zwingen sogleich zu erzählen: wer das Holz so geschickt über Leichen packen kann, daß es aussieht, als wären sie verunglückt. Ich weiß das seit Jahresfrist und habe geschwiegen. Ich gebe Dir mein Ehrenwort ferner zu schweigen.“ — Malchow's dunkler, drohender Blick durchbohrte den Edelmann, der plötzlich eine Energie entfaltete,

Digitized by Google

wovon bis dahin auch nicht eine Spur sichtbar geworden war. — „Doch nur unter der Bedingung, die Du kennst. Störest Du die Ruhe der Dame, so fällt Dein Kopf, darauf gebe ich Dir mein Wort!“

Malchow's Stellung sank aus der tragischen Höhe der ungezähmtesten Wuth bis zur Schlaffheit der Muthlosigkeit herab.

„Es gilt“ — sagte er tonlos, „aber warne den Landrath, daß er mich zufrieden läßt.“

„Ich werde ihn um Schonung für Dich bitten, weiter nichts,“ entgegnete Schwechten.

„Um Schonung?“ — Ein hämischer Blick traf den Edelmann. „Da wird meine Geduld bald platzen!“

„Das wird Dein und nicht mein Schade sein! Mein Leben werde ich schon zu versichern suchen — schießen wirst Du nicht; nach der Meinung des Forstschreibers knallt das“ — Malchow's Mienen veränderten sich. Eine jähe Entfärbung wurde sichtbar — derselben folgte ein brennendes Roth — „und es gibt Maßregeln, die den verstocktesten Meuchelmord auf den richtigen Thäter leiten können. Also spare Blei und Kugeln und nimm den Rath an, den ich Dir gegeben habe.“ —

Malchow setzte sich stumm nieder. Besiegt war

Digitized by Google

dieſe Tigernatur nicht, aber es fehlte ihr, bei der Neuheit der Situation, an augenblicklicher Faſſung. So etwas war unerhört. Schwechten offenſiv und er defenſiv! Er glaubte zu träumen.

Kein Wort wurde gewechſelt. Man hörte die Fliegen ſummen im Zimmer.

Schwechten fühlte die Aufwallung ſeines Innern ſchwinden. Mit der Ruhe kehrte die alte Subordination wieder und er kam zu der Ueberzeugung, daß er entweder umlenken oder das Verhältniß ganz abbrechen müſſe.

In Malchow's Benehmen lag nichts, was ihn ſchrecken konnte, deßhalb begann er von gleichgiltigen Dingen zu ſprechen. Er fuhr aber entſetzt zuſammen, als dieſer ſeinen Kopf mit einer wahrhaft fürchterlichen Grimaſſe emporſchleuderte, beide Fäuſte ballte und mit dem Ziſchen einer gereizten Schlange einige franzöſiſche Worte hervorſtieß. Dann ſchien er aus einer momentanen Geiſtesverwirrung zu erwachen, ſah ſich ſcheu und wild im Zimmer um und ging heftig mehreremal auf und nieder.

Schwechten machte Anſtalten zum Fortgehen. Es wurde ihm unheimlich und er wollte dem Eclat fortgewieſen zu werden dadurch vorbeugen. Wer malt ſein Erſtaunen, als Malchow plötzlich mit der ganzen

Digitized by Google

Harmlosigkeit freundschaftlicher Zutraulichkeit sagte: „Du willst fort, alter Junge? Was wird dann aus unserm Triktrak?“

Bereitwillig legte der Edelmann seine Kopfbedeckung wieder fort und sie aßen zusammen, sie spielten bis in die Nacht hinein Triktrak, ohne daß der streitigen Sache nur wieder Erwähnung gethan wurde.

Der Grund zu dieser Selbstbeherrschung mußte sehr wichtig sein, denn bei genauer Beobachtung hätte Schwechten in seinen Blicken den tödtlichsten Haß erkennen können, welcher wie Feuerfunken sprühte, um machtlos zu erlöschen, wenn er um sich sah und das ruhige Antlitz seiner Gattin erblickte.

Die Stunde war noch nicht da, wo er Rache für seine Niederlage nehmen konnte, aber er wußte, daß sie erscheinen würde; damit beschwichtigte er seine Haßgefühle.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Wir sind genöthigt den Leser wieder zum Landrathe von Schollin zurückzuführen, den wir in einer seltsamen Anwandlung von Wehmuth dem Invaliden nachschauen sahen. Seine Stimmung wich trotz aller Geschäftsthätigkeit nicht und war dem Auge Franziska's noch sichtbar, als er eine volle Stunde später zu ihr ins Zimmer trat. Sie fragte nach der Ursache. Er erzählte ihr von dem Forstschreiber. Seine Schilderung war lebhaft und so anregend, daß in der Dame der Wunsch erwachte, diesen Mann, der, gleich ihrem Gatten, sein Blut dem Vaterlande geweiht hatte, kennen zu lernen. Es entsprach ganz einer innerlichen Unruhe des Landraths, als sie ihm den Vorschlag machte, zum Walde hinab zu gehen, um den ehemaligen Kriegskameraden entweder in der Lich-

Digitized by Google

tung oder auch in seinem am Waldesrande liegenden Hause aufzusuchen.

„Es ist so schönes Wetter," setzte sie mit überredender Miene hinzu — „Eugen ist auch schon zum Strome hinab, um selbst am Ufer entlang zu rudern — vielleicht begegnen wir ihm und gewinnen an ihm einen heitern Begleiter."

Sie gingen. Der Sommer lag zwar mit seinem warmen Hauche auf der Flur, allein ein frisches Lüftchen vom Strome herüber kühlte die Atmosphäre und die Sonne warf ihre Strahlen auch schon sehr schräg vom Horizonte herüber. Ueppiges Grün im Walde und auf den Wiesen, durch die der Wasserspiegel fast unbewegt sich zog.

Sie gingen oberhalb des Ufers auf einem Deichwalle, der die Gewalt der Wellen von dem tiefer liegenden Städtchen abhalten mußte, wenn Sturm und Unwetter sie hoch auftrieben. Unten im niedern Gebüsche zogen sich zwar, zwischen duftigem Grase und bunten Wiesenblumen dicht am Strome entlang, Fußstege, die romantisch und lieblich waren, aber Schollin liebte, wie alle praktischen Gemüther, die Bequemlichkeit des Weges beim Spazierengehen und den freien Ueberblick.

Trug doch ein leises Wehen den harmonischen

Digitized by Google

Ton der leicht anschlagenden Wasserwogen ebenfalls hieher und die anmuthige Kühlung traf sie hier oben noch besser.

Leicht und friedlich, wie die kaum bemerkbare Strömung des Wassers, floß ihr Gespräch. Was ein zufrieden gestelltes Herz in seinem jungen, schmerzlich ersehnten Glücke nur Bezügliches findet, das wurde von den beiden Gatten besprochen.

Wie eine zum Verwelken geneigte Blume vom Himmelsthau erfrischt neu im Dufte und Farbenglanze erstehen kann, so prangte dieß junge Weib unter dem Hauche der zärtlichsten Liebe auch mit der Anmuth und Grazie voller, neu entwickelter Liebenswürdigkeit. Ein sanftes Lächeln glättete die Schmerzensfalten des Mundes und der Lichtblick der schönen Augen überstrahlte die Wolken der weißen Stirne. Wer sie jetzt sah, der erkannte die nonnenhaft verhüllte Geistigkeit ihres frühern Wesens als ein Zeichen tiefer und schmerzlicher Seelenerschütterungen. Aber es fragte Niemand danach. Ihr Gatte liebte sie mit zu leidenschaftlicher Hingebung, um diese heiter gewordene Stirn durch die Schatten der Erinnerung zu trüben, und ihr Bruder gefiel sich in dieser sonnigen Liebenswürdigkeit so sehr, daß er es für unnöthig hielt, sie zu vertreiben.

Digitized by Google

Während Franziska am Arme Schollin's die Blicke leuchtend auf dem Panorama rundum sendete, übersah sie ihren Bruder, der unten am Strande zwischen den Sträuchern seinen Weg verfolgte. Er bemerkte sie sehr wohl, fühlte sich aber durch die eben erlebte Szene zwischen dem Oberförster und dem Forstschreiber so verstimmt, daß er es für gerathen fand, seinen Mißmuth nicht ihren Fragen bloßzustellen. Sie kamen ihm so nahe, daß er die muntern Worte seiner Schwester hören konnte, und er sah ihr mit dem Wohlwollen eines echt, brüderlichen Herzens nach, ohne zu ahnen, welche wüste Sturmwirbel die reine und geglättete Oberfläche ihres Lebens schon wieder bedrohten.

Bei der Krümmung des Weges wurde dem lustwandelnden Ehepaare eine Aussicht auf die Waldecke eröffnet und sie erblickten in der Bucht, dicht unter derselben die kleine Jolle, worin Eugen seine Wasserfahrten zu unternehmen für angenehm hielt.

„Wir haben Eugen verfehlt," sagte Franziska, mit ihrem Sonnenschirme dahin deutend, „dort liegt seine Schaluppe! — Ein eben nicht einladendes Fahrzeug, sollte ich meinen."

„Es entspricht seinem Zwecke," entgegnete Schollin lächelnd. „Bei der gehemmten Kommunikation sind

diese kleinen Jollen fast unumgänglich nothwendig, um schnell den Strom zu durchschneiden, wenn die Noth es erheischt. Sieh aber, wie schön unser Haus im Abendscheine vor uns liegt," setzte er, sich schnell wendend, hinzu. „Es ist eine ähnliche Beleuchtung, wie die am Tage unserer Ankunft. Sie verhieß uns Frieden und Glück — und sie hat uns nicht getäuscht."

„Die Abendsonne erweckt immer den Vergleich mit mildem Frieden," erwiederte sie mit sanftem Lächeln, „ich meine jedoch, dieser Vergleich liegt in unserer Stimmung."

„Nicht immer! Unsere Innerlichkeit färbt zwar oft die Gegenstände um uns, aber eben so oft empfangen wir auch das Kolorit unserer Anschauungen von Aeußerlichkeiten. Wie friedlich und idyllisch erschien mir das Försterhaus trotz seiner dunklen Tarusbäume, die es wie einen Kranz umgeben — heute macht es auf mich den Eindruck eines großen Grabgewölbes."

„Jedenfalls liegt dieser Wechsel der Ansicht nicht im Aeußern des Hauses, sondern in Deinem Innern, das durch Erfahrungen verdüstert und eingenommen ist," fiel Franziska schnell ein.

Sie schritten unweit des Hauses vorüber und standen seitwärts einen Moment still, um die eben

Digitized by Google

gesprochenen Worte mit dem Anblicke des todtenstill daliegenden Gehöftes in Einklang zu bringen.

Franziska schmiegte sich fester an den Arm ihres Gatten und flüsterte kaum hörbar: „Wie unglücklich muß die Gattin dieses Mannes sein!“

Der Landrath antwortete nicht. In seiner Brust erhob sich gegen diesen Mann eine Stimme, deren Gewicht vom Volksglauben neue Nahrung sog. Er wollte nicht daran glauben, was hie und da lautbar wurde, was die Furcht bis dahin unterdrückt hatte, was aber jetzt in dem Vertrauen auf gerechten Schutz überall hervorbrach — er wollte nicht daran glauben, und doch lag ihm Tag und Nacht der Gedanke daran gespenstisch in der Seele.

Still und in Gefühlen versenkt, die von diesem Momente an sehr verschieden waren, setzten sie ihren Weg fort. Franziska lauschte entzückt dem leisen zärtlichen Zwitschern einzelner Vögel, die, schon halb schlummernd, noch mit einander zu kosen schienen — sie lauschte dem Rauschen, das wie Geisterflüstern hoch über ihnen waltete — sie sog in tiefen Athemzügen den Duft der Waldblumen, der wilden Viola, des Klees und Thymian ein.

Während dieser idyllischen Freudengenüsse überspann der Landrath dunkle Gerüchte und sammelte in

Digitized by Google

seinem Geiste Indizien, die einen Mann mit der Gewohnheit Verbrechen zu üben belnden. Wohl hatte er Recht, als er behauptete, daß Einwirkungen von außen alles um uns her verändern können. Ihm blühte keine Blume, ihm sang kein Vogel — in ihm ballte es von grausigen Beschuldigungen wieder und er dachte nur darüber nach: ob die heilige Waldesstille für solche Herzen kein Grauen hätte.

Vermittelnd trat in die so verschiedenartige Gedankenfärbung die plötzliche Erscheinung eines weiblichen Wesens, das aus einem von Gestrüpp verdeckten Seitenwege tretend, wie hingezaubert dastand. Ohne auf die Veränderung um sich her besondere Aufmerksamkeit zu richten, waren Franziska und ihr Gatte der Lichtung näher gekommen und beide wurden dessen erst gewahr, als sie, aus ihrem träumerischen Sinnen aufgeschreckt, um sich sahen.

In langen Reihen stand das frischgeschlagene Holz hier aufgeklaftert — Werkzeuge aller Art: Hebebäume, Aexte, Karren und Holzschleifen lagen umher und verriethen, daß die Arbeiter erst vor kurzer Frist hier noch thätig gewesen waren, die herrlichen Bäume zu fällen. Mitten auf diesem ziemlich großen Platze stand eine Gruppe von vier bis fünf ehrwürdigen Eichen, die mit ihren uralten Stämmen eine Hütte

von Stroh stützten, welche höchst naturwüchsig zwischen denselben errichtet war.

Auf diese Hütte schritt das Mädchen, welches so überraschend vor den Augen der Lustwandelnden erschienen war, mit graziöser Eilfertigkeit zu, öffnete mit der rechten Hand die angelehnte Thür, während sie in der linken ein weißes Näpfchen sorgsam vor dem Ueberschwappen behütete und sah schweigend eine kleine Weile hinein in die dunkle Hütte. Erst als sie nun das Gesicht wendete, um suchend herumzublikken, erst da gewahrte sie die beiden fremden Gestalten, die ganz verwundert dem Treiben des Mädchens zusahen.

Ohne die geringste Verlegenheit zu zeigen, grüßte sie höchst anmuthig und fragte sogleich; ob sie sich im Walde verirrt hätten?

Die freundliche Anrede bahnte den Weg zur Bekanntschaft. Franziska, wie bezaubert von dem holdseligen Wesen des jungen Geschöpfes, trat ihr näher. Schollin folgte. Ihre Blicke hafteten mit einigem Erstaunen auf dem Innern der Hütte, das durch die offenstehende Thür ihrer Betrachtung Preis gegeben war. Einige zusammengefügte Bretter, mit Stroh gefüllt und einigen Kissen bedeckt, bildeten ein Bett. Ein roh gezimmerter Tisch nebst einem Stuhle

Digitized by Google

war das ganze Möblement. Im Hintergrunde ſtand ein eiſerner Kaſten, worin Ueberreſte von leichter Aſche verriethen, daß er als Wärmeapparat benutzt wurde. Dorthin ſetzte auch das junge Mädchen ſogleich ihren Napf und hob prüfend eine Kaffeekanne auf, ob ſie leer ſei.

Mit einer Behendigkeit, welche von Uebung zeugte, ſuchte ſie die Kohlenſtückchen im Kaſten wieder in Gluth zu bringen und als ihr dieß nicht gelang, lachte ſie gemüthig über ihre Ungeſchicklichkeit.

Das Alles war das Werk ſo weniger Augenblicke, daß weder viel Zeit zum Fragen von der einen Seite, noch zum Antworten von der anderen übrig blieb. Als ſie lachend aus dem dunkeln Loche wieder zurücktrat, da fragte der Landrath endlich: was ſie da machen wolle?

Das junge Mädchen warf mit der Keckheit der wilden Jugend den Kopf auf und antwortete: „Suppe will ich warm ſtellen für den Vater!“

Franziska's Blick ſtreifte verwundert den einfachen, aber ſehr zierlichen Anzug des jungen Mädchens und ließ ihn dann mit ſprechendem Ausdrucke auf der ärmlichen Hütte ruhen. Wie war dieſe Erſcheinung mit der Ärmlichkeit ſolcher Wohnung in Harmonie

Digitized by Google

zu bringen! Während der Zeit wiederholte Scholl in fragend:

„Suppe für Ihren Vater? Wohnt denn Ihr Vater hier?“

Ein schelmisches Lächeln überzuckte das etwas kalt und stolz geformte schöne Gesicht des Mädchens. Sie bemerkte sehr gut den zweifelhaften Eindruck, den sie bei den Herrschaften erregt hatte.

„Nein,“ sagte sie — „dieß ist nur Vaters Sommerpalast! Wir wohnen am Walde nach Schwechten zu — gar nicht weit — aber wenn der Vater auf irgendeinem entlegenen Punkte des Reviers viel zu thun hat, so läßt er sich eine Hütte bauen und bleibt dort. Wir müssen ihm dann seine Mahlzeiten und seinen Kaffee nachbringen. Er ließ uns eben durch unsern kleinen Otto sagen: er würde die Nacht über hierbleiben, weil mit Tagesanbruch verladen werden solle.“

„Ah! — So sind Sie des Forstschreibers Tochter?“ fragte mit freudigem Tone der Landrath.

Franziska schwieg und sah bewegt in das schöne, helle und rosige Gesicht, sah bewegt in die strahlenden klaren Augen vom dunkelsten Braun und sah bewegt auf die purpurrothen Lippen, die etwas spöttisch und

Digitized by Google

doch dabei so unendlich reizvoll von den schneeweißen Zähnen sich emporzogen.

Sie webte wie in einem Traume. Wo hatte ihr dieser strahlende Blick schon geleuchtet — wo dieß Lächeln sie entzückt — ? Nein, o nein! Wo war dieser Blick schon verderbendrohend in ihr Leben getreten — wo, wo — hatte der Hohn dieses Lächelns ihr Herzblut schon erstarren gemacht?

Bald fragte sie sich das Erstere — bald das Letztere. Wie Fata morgana stieg es vor ihr auf. Ihre Erinnerung bot ihr nichts Haltbares und doch zogen beklemmende Schauer über ihr Herz, doch jagte es wie Fiebergluth über ihre Wangen, wenn des Mädchens Auge sich unter der langen Wimper hob und forschend nach der blassen, schönen Dame richtete, die still neben ihnen stand, während sie vom Vater erzählte und von den drei Brüdern und von der Mutter Minette und ihrer Mutter, die Frau Weber hieße.

„Sie sind somit nur eine Pflegetochter des braven Forstschreibers?“ fragte Schollin. Ein stolzes Lächeln lagerte auf dem jugendlichen Gesichte, als sie etwas hoffärthig antwortete:

„Allerdings — nur eine Pflegetochter Lindstedt's sowohl, als der Frau Weber. Meine Mutter hat

Digitized by Google

mich der Pflege der letztern anvertraut. — Es ist kein Geheimniß, also werden Sie den Zusammenhang auch noch erfahren."

Die indirekte Abweisung, die in den Worten lag, veranlaßte den Landrath weitere Fragen zu unterdrücken und er begnügte sich, nach einigen freundlichen Wechselreden zu erklären, daß sie, hauptsächlich um ihren Pflegevater aufzusuchen, den Weg zum Walde gemacht hätten. Sie erwiederte darauf, mit Andeutung eines Seitenpfades, daß sie ihm vielleicht dort begegnen würden und verabschiedete sich mit derselben Anmuth und Unbefangenheit, die sie während des ganzen Gespräches bewiesen hatte. Der Landrath verfolgte den Pfad, welcher das Gebüsch in der Richtung nach dem Schlosse schmal und kaum gangbar durchschnitt, so daß er nur einer Person Raum zum gehen darbot. Franziska schritt ihm langsamer nach. Ihre Phantasie weilte bei der Erscheinung des Mädchens, das kaum den Jahren der Kindheit entwachsen in der frischen und üppigen Fülle reizender Jugendlichkeit prangte. Sie zögerte fast einen Platz zu verlassen, der sie mit dämonischer Gewalt lange schlafenden Erinnerungen, schwer eingehüllten Befürchtungen und beklemmenden Gemüthsaufregungen überantwortet hatte. Was war so plötzlich in ihr Leben getreten,

Digitized by Google

das die heitern und blumigen Pfade ihres endlich errungenen friedlichen Glückes verfinsterte? Sie wußte es sich nicht zu deuten. Ihr Blick suchte instinktmäßig nochmals die jugendliche Gestalt, die eine so große Verwirrung in ihrer Brust aufgescheucht hatte. Sie stand still und sah zurück. Das Mädchen verharrte noch in derselben Stellung, wie sie von ihnen verlassen worden war. Der Abendglanz traf die ganze Gestalt, er erleuchtete das blühende Gesicht, das mit den Spuren einer unverkennbaren Traurigkeit leicht gesenkt war. Auch sie schien von einem verworren tiefen Gefühle beherrscht, von Wünschen, Hoffnungen und Entsagungen bewegt zu sein. Es drückte sich ein anderes Leben, als das der sorglosen Kindlichkeit in ihrer ganzen Haltung aus. Gefesselt blieb Franziska's Blick an ihr hangen, bis auch sie ihr gesenktes Auge hob, bis ihr Blick mit dem Blicke der Dame zusammentraf und beide, wie von einer magischen Kraft angezogen, in einander wurzelten. Es währte eine volle Minute, ehe Franziska wieder zum Bewußtsein ihrer selbst kam und dem Rufe ihres Gatten Folge zu leisten vermochte. Ihr Herz pochte — eine Angst, von der sie sich keine Rechenschaft geben konnte, durchwogte ihre Brust — Alles um sie her schwamm in einem grellen Lichtscheine, der schmerzhaft auf ihre

Digitized by Google

Sinne wirkte — blendend, verwirrend, ahnungsschwer zuckte es durch sie hin und ihr Friede verging unter dem rothen Sonnenlichte, das malerisch und noch immer mit mildem Feuer die Flur durchleuchtete.

Der Landrath hatte seine gute Laune wiedergefunden und pries den Abend mit seinen Schönheiten, während seine Gattin in innerer Zerwürfniß an Gott und seiner Vatergüte verzweifelte.

„Wir finden den Forstschreiber nicht," sagte er, am Auswege des schmalen Pfades in eine breite Fahrstraße einbiegend, die ihm wieder erlaubte, seine Gattin am Arme zu führen. „Du mußt Dir die Ehre seiner Bekanntschaft auf eine gelegenere Zeit versparen," scherzte er, „aber ich denke, wir sind genügend entschädigt durch das Zusammentreffen mit der schönen Pflegetochter desselben. Ist es nicht ein reizendes Kind?" fragte er zu Franziska geneigt, als sie seine Anrede unbeantwortet ließ.

Ein irres Lächeln flog wie ein Schatten über ihr Gesicht. „Es ist ein hassenswerther Ausdruck in diesen Augen," flüsterte sie fast unbewußt dessen, was sie sagte.

Verwundert horchte der Landrath auf diesen Ausspruch. Er warf sich zum lebhaften Vertheidiger der getadelten Augen auf. Ihm ahnete nicht, daß er

Digitized by Google

sich später dieses Urtheiles erinnern würde, um sich daran zu wichtigen Entschlüssen zu erheben. Für jetzt lockte es nur eine jener leichten Debatten über Schönheit der Formen und Schönheit des Ausdruckes hervor, worin Franziska ihre Fassung wieder gewann und mit ungeheucheltem Lobe zuletzt zugeben mußte: daß sich in der Erscheinung der edlen Mädchengestalt, die sie nur flüchtig und in den einfachsten Bewegungen beobachtet hatten, eine merkwürdige Hinneigung zur Plastik offenbare.

„Ich schließe aus der harmonischen Abrundung ihrer ganzen Individualität, daß dieß Mädchen, trotz ihrer niedrigen Geburt und ihrer großen Jugend schon in Konflikten mit äußerer Stellung gewesen ist, die sie zum scharfen und prüfenden Nachdenken veranlaßt haben. Ihr Naturell ist Lebendigkeit mit einer Anlage zum Sarkasmus, glaube ich, aber ein gewisses Selbstbewußtsein prägt den Stolz in diesem Charakter aus, der wiederum eine Sorglosigkeit und Unbefangenheit gegen alle Lebensverhältnisse erzeugt," sprach der Landrath am Schlusse ihrer Unterredung, denn sie näherten sich dem Schlosse und sahen Eugen in phlegmatischer Ruhe auf dem Balkon die Milde des Abends genießen.

Franziska schüttelte den Kopf zu der gegebenen

Digitized by Google

Charakteristik. Sie schien ihr gewagt und auf unhaltbaren Beobachtungen ruhend. „Wenn ich Dir theilweise Recht zu geben gezwungen bin," entgegnete sie fast schüchtern, „so muß ich Dir wegen der Jugend dieses Mädchens doch widersprechen, wenn Du die seltsame Abgeschlossenheit, die sie allerdings auszuzeichnen scheint, auf Resultate eigener Ausbildung gründest. Ehe wir Frauen unser Naturell so zu ändern vermögen, daß eine ganz feste Charakterbildung möglich wird, die sogar unserer Individualität Grenzen zieht, da muß des Lebens Bitterkeit uns gezwungen haben die Grundlagen unserer Natur gänzlich zu zerstören. Ich würde dieses schönen Kindes Eigenthümlichkeit viel leichter als etwas Angeborenes, als eine französische kecke und sorglose Lebensmanier erklären." —

Der Landrath sah ihr frappirt ins Gesicht. „Das ist richtig," entgegnete er, „aber bei dem Patriotismus unsers Invaliden nicht denkbar, wenn Du nämlich meinst, daß er sich dieß Blümchen Wunderhold aus jenen Ländern mitgebracht haben sollte, wo er löwenmuthig für die Befreiung von dem verhaßten Volke gefochten hat. Ein gewisses Geheimniß scheint allerdings obzuwalten, nach der kurzen Familienschilderung, die wir von diesem Mädchen hörten;

Digitized by Google

doch sollte es mich wundern, wenn ein so heißblütiger Vaterlandsfreund auch nur einen Abkömmling der Franzosen in seiner Nähe dulden sollte — es wäre ein großer Beweis von seiner Philantropie."

Eugen kam ihnen schon durchs Zimmer entgegengeschritten. Er hatte die kurze Verstimmung nun ganz überwunden und fragte nach dem Ziele ihrer Wanderung. Dabei verrieth er unwillkürlich, daß er sie von fern habe gehen sehen.

„Du hast hier gewiß nichts versäumt," warf Franziska scherzend hin, „aber durch Deine Trägheit ist Dir die Bekanntschaft eines sehr schönen Waldfräuleins entzogen."

Eugen lächelte mit jener affektirten Gleichmüthigkeit, die junge lebenserfahrene Männer sehr gern annehmen, wenn von schönen Weibern die Rede ist.

„Meinst Du des Forstschreibers schöne Caritas," entgegnete er mit trägem Tone, indem er den Sonnenschirm seiner Schwester zum Spielwerk seiner Hände machte, „so muß ich Dir verrathen, daß ich sie schon am Tage Eurer Ankunft gesehen habe."

Franziska war bei dem Namen Caritas wie vom Blitze berührt mehrere Schritte zurückgetreten und starrte ihren Bruder mit weit geöffneten Augen an.

Ihre Hände griffen mit der Angst einer Fallen-

Digitized by Google

den in die leere Luft und ein dumpfer Laut entrang sich ihren Lippen. Dann gewann sie schnell ihre Fassung wieder. Sie hielt sich standhaft aufrecht, bis sie im Stande war langsam das Zimmer zu verlassen, und erst als sie sich allein sah, als sie die Thür sorgsam hinter sich geschlossen, als sie mit Riegeln und Schlüsseln ihre machtlose Verzweiflung in das langbewahrte Gewand des Geheimnisses verhüllen konnte, erst da brach sie zusammen und rang wild die Arme empor zum Himmel, der keine Barmherzigkeit gegen sie üben zu wollen schien. Ihrem Bruder war der Zustand ihrer Seele entgangen. Ihm fiel es nicht im Traume ein, daß er mit dem Worte ‚Caritas' einen zündenden Blitz in die mystischen Schatten der Vergangenheit geworfen hatte.

Kein Mensch hatte ja eine Ahnung davon, was dieß arme Weib martervolles mit sich herumtrug, kein Mensch konnte vermuthen, welche grauenhafte Möglichkeit mit diesem Namen in ihr erwacht war — grauenhaft für ihr gequältes Herz, weil jetzt ein schwer errungenes süßes Glück daran scheitern mußte, grauenhaft für ihr Gewissen, weil dieses jetzt eine Schuld gegen das edelste Männerherz wurde. Hatte sie darum muthig aller Vereinigung mit den Menschen jahrelang entsagt, hatte sie darum sich selbst aus der

Digitized by Google

Liste der Lebens- und Freudefähigen gestrichen, um nun ihre tief verhüllte Vergangenheit ans Licht ziehen zu müssen, nun, da sie verantwortlich für diese Vergangenheit war? Ihr Geheimhalten erhob sich unter diesen Umständen zum Betrug, mit dem sie sich das Glück ihrer Ehe erkauft hatte — o diese Qual der Selbstvorwürfe — sie vernichtete alle mühsam aufrechtgehaltene Selbstbeherrschung. Hatte sie den unglücklichen Irrthum einer frühen Jugend denn noch nicht genug gebüßt, daß Gott wie im Rächerzorne, an der Schwelle ihres Glückes, nach so schwerer Pilgerfahrt, ihre Seele in Versuchung führte? Sollte die Prüfung da von neuem beginnen, wo sie endlich auszuruhen gedachte? Sollte sie nun die Lüge, dieß abscheuliche Gespenst des harmlosen Lebens, in ihr Haus bringen und mit dem Geheimniß gesellen? Lüge, Heuchelei und Betrug — diese Geier, die von unserm Herzblute sich nähren — als Wächter vor dem Heiligthume ihrer Erdenseligkeit aufstellen?

Als sie sich mit allen diesen traurigen Fragen zermartert hatte, wurde sie ruhiger und deßhalb fähiger den Zufall zu prüfen, der den Namen ‚Caritas' in dieser fernen Gegend auftauchen ließ.

Zufall? Ja, es konnte lediglich ein Zufall sein, der Eltern zur Wahl eines Namens geleitet hatte,

Digitized by Google

welcher in so innigem Zusammenhange mit ihren frühern Erlebnissen stand. Ihr Auge hob sich flehend zu Gott empor. Jahrelang hatte sie ja dem unglücklichen Wesen nachgespürt, das ein Zeichen trübseliger Verirrungen und abscheulicher Betrügereien war. Jahrelang vor der Entsagung jeglicher Freude nicht zurückgebebt: warum sollte das Geschick jetzt, wo der unglückliche Zeuge des fest bewahrten Geheimnisses ein Schreckbild für sie geworden war, ihre Schritte dahin leiten, daß es ein Fluch ihrer fernern Lebenstage würde!

Nein! Nein — Gottes Güte ist ja unermeßlich — sie geht milde am verhärteten Herzen vorüber, wenn es endlich zur Erkenntniß kömmt, und Franziska fühlte sich rein und ohne Fehl, sie hatte reuig und heiliger Vorsätze voll alles zum Opfer gebracht, was der Jugend Zier und Freude ist.

Aber diese Augen? Diese brennenden tief glühenden Augen des Verräthers, die wie Vampyre ihr reines Herzblut damals zur Hingebung gezwungen, die jetzt die Wallung des Abscheues erregt hatten?

Franziska stürzte auf die Kniee nieder. Sie fühlte, daß sie beginne dieß Mädchen zu hassen. O caritas divina te custodiat.*) Mit diesem Segenswunsche

*) Die göttliche Barmherzigkeit beschütze Dich!

Digitized by Google

hatte sie ihr unglückseliges Kind der Obhut fremder Menschen überlassen — auch jetzt mit dem hervorkeimenden Hasse im Herzen, in dem Zwiespalte wogender Empfindungen und unter dem vernichtenden Zweifel, selbst jetzt entquollen diese Worte den bebenden Lippen und wurden das Gebet des geängstigten Mutterherzens.

Franziska stand auf und trat fast mechanisch zum Fenster. Die Sonne war verschwunden. Der Mond schwebte wie eine silberne Sichel mitten über dem dunkelschattirten Walde und die Sterne begannen schwach zu flimmern. Ueber der ganzen Flur ruhte ein unaussprechlicher Frieden. In majestätischer Ruhe wogte die breite glänzende Wasserflut und der Abendhauch spielte flüsternd in den nahen Wipfeln.

Alles vereinte sich, Franziska's umwölkte Seele zu erhellen und ihre wogende Brust zu beruhigen. Allein vergebens! Im Geiste suchte sie die ferne Vergangenheit. Sie sah sich, als den Spielball launischer Schicksalsmächte, aus dem Schooße ihrer Familie entrissen, um einer alten Großtante die einsamen Tage zu beleben. Noch einmal durchlebte sie in der Erinnerung die schauderhaften Szenen, wo sie, ein junges unerfahrnes Kind von kaum sechszehn Jahren, in der Gesellschaft dieser Großtante, die ihren ganzen

Digitized by Google

disponiblen Reichthum in werthvollen Papieren am Leibe verborgen trug, von französischen Truppen aufgegriffen wurde, denen eine dunkle Kunde von einer reichen, flüchtig gewordenen Preußin zugekommen war. Wie im wüsten Traume zogen die Bilder an ihr vorüber. Ihre Großtante zeigte sich mehr besorgt um ihr Hab und Gut, als um die Ehre ihrer zarten schönen Großnichte. Sie ließ sie in Stich, als man sie als Geißel einbehielt, daß sie eine bedeutende Summe entrichten solle, und war so gewissenlos selbst ihren Eltern keine Nachricht über diesen Umstand zu geben. Mit tiefer Trauer überdachte Franziska die kommenden Ereignisse, wo sie, von den Schmeicheleien des fremden schönen Mannes verlockt, leichtsinnig ihrer Lage Geschmack abgewann, wo sie, von ihm bethört, ganz ahnungslos, eine Trauung beanspruchte. Sie empfand nochmals alle die Schauer von Beklommenheit und Furcht und Angst, die sie damals wechselweise durchfluthet hatten. Sie sah sich jung, von allen Seiten verrathen und doch so rein vertrauungsvoll, von freundlichen Händen geschmückt, mit wahren Mutterblicken geleitet zu der verhängnißvollen Stunde heranschreiten — o diese Blicke waren Verrätherblicke, die Freundlichkeit Hohn und Spott! Die Maske fiel. Was Alle wußten, das wurde ihr erst in dem Mo-

Digitized by Google

mente klar, wo sie sich mit ihrer Liebe geheiligt erschien — der Mann ihrer Liebe, ihrer heißen Leidenschaft war ein leichtsinniger Verräther — er war der Gatte einer eben so leichtfertigen Französin, die um dieß Intriguenspiel gewußt und einen Fastnachtsscherz daraus gemacht hatte. War es ein Wunder, daß ihre Sinne schwanden, daß ihr Verstand still stand und daß wilde Entschlüsse durch ihre junge Seele bebten? Nein, dieß war kein Wunder — meinte sie noch jetzt — nur daß sie es überhaupt überlebt hatte, das erregte ihre Verwunderung. Ihr Zustand war trostlos — sie fühlte ihre Entehrung tief und die Erinnerung an ihre Familie stärkte sie in dem Vorhaben: sich todt zu hungern! Keinen Laut ließ sie über ihre erstarrten Lippen dringen, keinen Tropfen Wasser erlaubte sie sich zur Labung, keinen Bissen Brod zur Nahrung. Sie fühlte die Qualen dieses Sterbens nochmals — o, daß sie nicht vollführt hatte, was nur noch einige Tage Schmerzen gebracht, während jetzt ihr ganzes Leben vergiftet worden war. Aber mit der Rührung der tiefsten Dankbarkeit begrüßte sie nun in der Erinnerung ein Bild, das heilig und gerecht vor Gott und der Welt geblieben war. Sie sah den Pater Ulrich in ihr Zimmer treten, mild suchten seine Augen ihren scheuen

Blick — o caritas divina te custodiat — war sein erster Gruß — den Sinn verrieth sein sanfter Ton, wenn auch die Worte ihr erst später erklärt wurden. Er heilte ihre Seele, er richtete ihr Herz auf, er erschloß ihr die Tröstungen der Religion. Aber nie verzieh sie dem Manne, der sie betrogen — sein Andenken weckte nur Abscheu in ihr — ihre blinde Gluth war erloschen und sie verachtete sich selbst. Ein Jahr verging. Ihre Familie erfuhr nichts von diesen Vorgängen. Als die Festung dem Verkehre sich wieder öffnete, kam der Sohn ihrer Großtante und holte sie mit demselben Leichtsinn wieder ab, wie sie dort gelassen worden war. Ihre Gedanken schweiften verächtlich über das Andenken dieser Menschen hinweg, die Schuld an dem Unglücke ihres Lebens waren. Die Sicherheit ihres Geheimnisses erheischte ihre Rückkehr in dieß Haus — sie wollte von dort aus ihr kleines Mädchen in sichere Hände zu bringen suchen — als sie aber hinkam es zu holen, da fand sie eine öde Stätte. Ihr Kind war verschwunden. Sie fühlte noch einmal die furchtbare Angst durch, mit welcher sie es suchte. Sie hatte die Worte des Pater Ulrich mit ihren Haaren in ein Stück Seidenzeug eingestickt — sie hatte in der Wehmuth des Abschiedes von dem kleinen unglücklichen hilflosen Wesen

Digitized by Google

dieſe Worte in einer Lederkapſel um den kleinen Hals gehängt — ſie wollte es daran erkennen! — Es war fort, ſpurlos verſchwunden — aber nicht todt, wie man ihr verſicherte. Sie ſuchte heimlich nach dem Kinde jahrelang — ſie rief täglich zu Gott empor: daß ſeine Barmherzigkeit es beſchütze — ſie blieb einſam unter ihren Jugendfreundinnen, verſchloſſen für alle Lockungen der Jugendluſt — kalt gegen die Huldigungen der Männer, fremd dem Gedanken einen Gatten zu wählen und doch, doch war ſie jetzt dem furchtbaren Abgrunde nahe, als eine verſtoſſene Gattin verachtet, einen fürchterlich einſamen Lebensweg gehen zu müſſen, wenn — es nicht Zufall war, daß dieß Mädchen Caritas hieß. Warum ſollten ſie aber den Namen gewählt haben? —

Rieſengroß reckte ſich die Wahrſcheinlichkeit vor ihr auf, daß man ihn aus dem Segensſpruche entlehnt, daß man, in Unkenntniß der lateiniſchen Sprache, den Namen des Kindes in den fremden Worten geſucht habe.

Die Stille der Nacht ſenkte ſich endlich hernieder. Ob Franziska auf ihrem weichen Lager, in den ſeidenen Kiſſen des Ueberfluſſes den Schlaf des Friedens fand?

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Wir verließen das junge Mädchen, welches den Namen Caritas führte, in einer Stellung, die Wehmuth und Trauer verrieth und nicht in Einklang mit ihrer guten Laune und dem sorglosen Lächeln ihres Mundes zu bringen ist.

War sie denn unglücklich, diese frische blühende Blume des Waldes?

Nein. Aber man hatte ihren jugendlichen Kopf mit abenteuerlichen Hoffnungen angefüllt und vermessene Gedanken in ihre Brust gelegt, die zu hochmüthigen Wünschen emporgewachsen waren. In der frühen Kindheit bildeten sich schwankende Vorstellungen in dem kleinen Gehirne, die sie mit den Märchen der Vorzeit in Verbindung brachte. Sie sah in sich eine jener verzauberten Prinzessinnen, der eine

Digitized by Google

unholde Fee das Röckchen der Armuth und Dürftigkeit zudiktirt hatte, um sie zu bessern und geistig zu veredeln. Das isolirte Dasein, welches der Zufall durch die amtliche Wohnung ihres Pflegevaters herbeiführte, bestärkte ihre phantastischen Ideen. Wie oft saß das hübsche Kind im einsamen Walde und lauschte mit Andacht auf das liebliche Getön, das nur in der tiefsten Stille der Natur hörbar wird und einem überirdischen Flüstern und Lispeln nur allzuähnlich ist. Das Kind horchte ohne Furcht und Grauen — ihm waren dieß Stimmen seiner Schutzengel, die unsichtbar in der Luft die Stelle umgaben, wo ein verlassenes Kindchen nach der schönen und hohen Mutter sich sehnte, der es geraubt war.

Wir würden jedoch das Grundelement dieses kindlichen Charakters falsch beurtheilen, wenn wir annehmen wollten: es sei eine schmerzliche Sehnsucht gewesen, die ihr Inneres in solchen einsamen Träumereien beschlich. Caritas kannte nichts von Schmerz und Sehnsucht, wie man sie wohl bisweilen bei krankhaft reizbaren Kindern finden kann. Ihre Bilder strotzten nur von Glanz und Entzücken — von Heiterkeit und sonnigen Gedanken, und der Text zu allen ihren Phantasien fand sich in der Ueppigkeit und dem Luxus einer äußeren Gestaltung. Von Jahr zu Jahr

läuterten sich ihre Ansichten. Wenn sie im Stadium der frühen Jugend, wie jenes Kind im Märchen, ihre Wünsche auf Häuser von Bonbon und Straßenpflaster von Chokolade emporgeschwindelt hatte, so erhoben sich später ihre Ansprüche auf Perlen und Diamanten, auf Sammt und Seide, welche die Liebe der stets erwarteten Mutter verschwenderisch über ihr lang entbehrtes Kind ausbreiten würde. Ihre Phantasie strengte sich über alle Maßen an, ihr künftiges Leben mit einer Herrlichkeit zu schmücken, wie sie nur ein jugendlicher Kopf ersinnen kann. Sie rechnete eine Zeitlang mit der Zuversicht der Unerfahrenheit auf eine schnelle und glänzende Erfüllung dieser Träume. Als die Zeit aber verflog, ohne ihre Hoffnungen zu realisiren, als sie nach und nach zu der Einsicht kam, daß sie vielleicht vergebens gehofft, gewünscht, geträumt und gewartet habe, da durchblitzte es wie Zornesleuchten ihren Geist und weckte neben einer stillen Demüthigung alle die Dämonen, welche schlummernd in ihr gelegen hatten. Stolz, Trotz und Spott hoben sich lauernd und wollten das Regiment führen in einer Sphäre, die bis dahin von kindlicher Gutmüthigkeit geheiligt war. Ihre Gemüthsänderung trat sichtlich hervor, wurde aber von der braven Gattin des Forstschreibers, die sie

Digitized by Google

Mutter Minette nannte, auf eine zwar sehr prosaische, jedoch wirksame Art gedämpft.

Diese wackere Frau machte ihr bemerklich, daß es ganz unwahrscheinlich sei, ihre längst verschollene vornehme Mutter jemals erscheinen zu sehen, um sie den Verhältnissen zurückzugeben, in denen sie vielleicht geboren wäre. O, wie senkten sich die stolzen Flügel der Erwartung, die das junge Mädchen zur Sonne emporzutragen bereit waren, und wie zerknickten die prachtvollen Blüthen eines strahlenden Lebens, als Mutter Minette ihr kräftig auseinandersetzte: daß sie verpflichtet sei, sich in dem kleinen Haushalte eines Mannes jetzt endlich nützlich zu machen, der außer ihr, der gesunden und blühenden Pflegetochter, noch eine kranke, höchst elende Schwester in ihrer Pflegemutter zu ernähren habe. Betroffen horchte das junge Mädchen diesen Vorlesungen. Ihrem unverdorbenen Sinne leuchtete die Wahrheit ein — sie verließ ohne Murren den Weg, welcher sie in seinen Träumereien zu unerreichbaren Regionen geführt hatte und entwickelte sich unter der praktischen Leitung der Forstschreiberin zu einer tüchtigen Gehilfin. —

In dieser Verfassung machten wir ihre Bekanntschaft. Aber wir haben auch Gelegenheit gehabt, den

Digitized by Google

neu erwachten Jugendtraum in der unverstandenen Traurigkeit zu belauschen, die sie plötzlich überfiel, als sie sich wieder vor der Hütte allein fand.

Es war ein unerklärliches Gefühl, mit dem sie Franziska nachschaute — es war eine wunderbare Sehnsucht, mit welcher sie der flüchtigen Begegnung gedachte.

Tief aus dem sonst frohsinnigen Busen stieg ein leiser Wunsch auf, dem sie zwar Schweigen gebot, aber es war zum erstenmale, daß sie dem Bilde ihrer Kindheitsträume Gestalt und Färbung verlieh und mit einer gewissen Innigkeit, die fern von Selbstsucht war, des Glückes gedachte: ihre Eltern wiederzufinden.

Es gibt Stunden, wo sich die Quellen der Wärme im weiblichen Gemüthe rasch eröffnen, wo die Blüthen der Güte schnell emportreiben, wo aus dem Chaos verworrener und kalter Empfindungen der Strahl klarer und edler Liebe hervorbricht. Caritas wußte nicht, daß sie diese Krisis des Lebens mit der stillen seltsamen Traurigkeit überschritten hatte, aber sie fühlte eine Erhebung in dem geistigen Wesen, das ihre Brust höher schwellte und ihre Seele mit einer weichen Rührung erfüllte.

Sinnend ging sie in die Hütte zurück und un-

Digitized by Google

terzog sich der Verpflichtung, das Abendessen ihres Pflegevaters zu wärmen. Gedankenvoll fachte sie die Gluth von neuem an. Ihr Geist erging sich wieder in den Träumereien, die ihre Kindheit poetisch gefärbt hatten, aber sie entbehrten jetzt jeder Staffage von Prunk und Glanz.

Edle und stolze Gestalten, die mit zärtlichem Erbarmen ihr einsames Herz aufnahmen, bevölkerten diese Träume und lullten mit weichen Liebesworten die Klagen über ihre lange Entbehrung ein.

Still versenkt in die Wogen dieses neuen lebendig sprudelnden Gefühles ließ sich Caritas auf den Schemel nieder, und stützte den Kopf auf den Tisch. Ein scharfer Luftzug, wie er das Scheiden der Sonne oftmals zu begleiten pflegt, warf die Thür der Strohhütte zu und hüllte die Träumerin in jenes trauliche Dämmerlicht, das solchen Gemüthszuständen so sehr behagt. Sie dachte nicht daran, wo sie sich befand — das leise Rauschen der Bäume wiegte sie so tief ein, daß sie Zeit und Stunde vergaß. Endlich schreckte ein Geräusch sie auf.

Eilige Schritte nahten. Das Athmen einer heftig arbeitenden Brust wurde hörbar. Betroffen — erschreckt von dem Gefühle eines Alleinseins fern vom Hause, in einer Anwandlung von Angst, die

Digitized by Google

sie, die muthige Waldestochter noch niemals empfunden, zog sie die Thür vollends heran und klammerte sie von innen zu. Der Laufende kam von der entgegengesetzten Seite, wo der Landrath mit seiner Gattin verschwunden war — er mußte an der Hütte vorübergelaufen sein nach dem freien Platze zu, wo die Geräthschaften der Arbeitsleute lagen. Lauschend legte Caritas das Ohr an die Thürspalte — die Tritte waren verhallt. Schon wollte das Mädchen die Thür öffnen, um aus der tiefen Finsterniß befreit zu sein, als das Geräusch sich wieder erhob. Sie hörte deutlich, daß derjenige, welcher mit der größten Eilfertigkeit über den Platz daherlief, eine der Holzschleifen hinter sich herzog, rasch und immer rascher, bis es in einen gespenstischen Galopp ausartete und sich sehr bald aus ihrer Nähe verlor.

Jetzt schlüpfte sie aus der Hütte und sah neugierig den Fahrweg hinab, der in ziemlich gerader Linie den Wald durchschnitt und nur in einiger Entfernung von dem schwechtener Wege durchkreuzt wurde. Sie kam gerade noch zur rechten Zeit, um den Oberförster von Malchow zu erkennen, der in höchst eigener Person der Holzschleife sich vorgespannt hatte und im Begriff war, sie in den schwechtener Weg hinein zu dirigiren.

Digitized by Google

Verwundert lauschte das junge Mädchen diesem seltsamen Beginnen, wartete aber vorsichtig die Entfernung des Oberförsters ab, bevor sie ihren Rückweg nach Hause einschlug, weil sie seine rohe Heftigkeit in ihrer weichen Stimmung mehr als sonst fürchtete.

Der Abend sank mittlerweile mild und ruhig nieder. Die Sonne war schon verschwunden, die Vögel schon verstummt. Ein schönes Dämmerlicht lagerte unter den Bäumen und nur auf dem weiten, ausgehauenen Platze herrschte das Tageslicht noch in unverminderter Helle. Rosige Streiflichter zeichneten sich scharf in der Azurbläue des Abendhimmels, der sich klar wie Glas gegen die Wipfel der Bäume abhob.

Caritas kam gedankenschwer nach Hause. Die Wohnung ihres Pflegevaters lag am Saume des Waldes, Schwechten gegenüber, von dem es nur durch einige Morgenlängen Ackers getrennt war. Lindstedt bewohnte das Häuschen mit Bewilligung seiner vorgesetzten Behörde, aber gegen den Willen des Oberförsters, mit seiner Familie allein, obwohl ihm eigentlich nur die größere Hälfte desselben zukam.

Bis zu seiner Anstellung hatte immer einer der Forstwärter den kleinern Theil des Hauses, der aus Stube, Kammer und einer ganz kleinen Küche

Digitized by Google

bestand, bewohnt. Da es sich jedoch zufällig traf, daß der zeitige Forstwärter Eigenthümer eines Häuschens in Schwechten war, so wurde es dem Forstschreiber leicht, diese kleine Wohnung zur Aufnahme seiner kränklichen Schwester und ihrer Pflegetochter zu gewinnen. Dieser Umstand gab den ersten Anlaß zu einem gehässigen Auftreten des Oberförsters, der über die Wohnung schon anderweit verfügt hatte und nun mit seinen Ansprüchen zurücktreten mußte.

Wir wissen, daß Forstschreiber Lindstedt nicht der Mann war, sich aus seinem Rechte verdrängen zu lassen. Er achtete der Drohungen Malchow's nicht und that seine Schuldigkeit. Mit diesem Schilde ausgerüstet, hatte er beinahe vierzehn Jahre seinen Feind abgewehrt — wir werden früh genug erfahren, ob es ihm ferner gelang.

Caritas näherte sich auf dem Waldwege dem Hause, deßhalb wurde sie nicht eher sichtbar, als bis sie den Steg des Waldgrabens passirt hatte.

Ein Freudenrufen schallte ihr entgegen. Die Knaben Lindstedt's standen als Vorposten am Gartenstaket und schrieen aus voller Kehle: „Mutter, jetzt kommt Caritas!"

Der kleine Otto mit seinem verbundenen Kopfe lief ihr entgegen und berichtete: Mutter Weber sei

Digitized by Google

ganz unwirsch — sie habe laut gejammert und geschrieen — jetzt habe sie sich in ihrer Stube eingeschlossen und wolle Niemand einlassen.

Caritas beschleunigte ihren Schritt. Frau Minette, des Forstschreibers Frau, kam ihr schon im Hausflure entgegen. Ihr Gesicht drückte Besorgniß aus.

„Was ist denn geschehen?“ fragte Caritas betroffen. „Haben die Dorfburschen gelärmt — oder hat ein fremder Bettler meine arme Mama erschreckt?“

Frau Minette schüttelte den Kopf. „Nichts dergleichen, liebes Kind,“ antwortete sie leise. „Es kam wie ein Blitz aus heiterm Himmel. Du warst kaum in den Wald hinein — Du weißt, sie saß hier auf der Gartenbank — als sie aufstand und ganz langsam auf dem Rasenrain, nach dem schwechtener Fahrweg zu, entlang ging. Ich freute mich dessen und ich sah ihr, bevor ich wieder an mein Geschäft ging, noch nach. Ihr Gesicht wurde von dem schönen Abendsonnenlichte wie verklärt — lieber Gott, ich dachte: sie lebt nicht mehr lange, mag sie nur sanft eingehen ins ewige Leben —! Plötzlich schreit sie auf — stürzt, wie vom Bösen gejagt, auf das Haus zu, reißt die Gartenthür unter dem fortwährenden Geschrei: die Franzosen — die Franzosen — sie kommen! auf,

Digitized by Google

gewinnt das Haus und ihre Stube und schließt und riegelt zu. Weiter weiß ich nichts. Draußen war Alles still — kein Fremder, kein Dorfbursche zu hören und zu sehen —! Sie ächzt tief, wie unter einer großen Angst. Ich möchte gern helfen, aber sie läßt mich nicht ein."

„Still nur," flüsterte das Mädchen zurück — „sie nähert sich der Thür."

Caritas rief. Der Riegel wurde geschoben, der Schlüssel gedreht. Das bleiche, schmale Gesicht der armen Witwe schob sich, wie damals, als wir sie kennen lernten, durch eine kleine Spalte, und die Augen schauten mit dem flackernden Feuer des Irrwahnes forschend rundum.

„Die Franzosen sind wieder da," flüsterte sie mit scheuem heisern Tone — „haben sie Deine Mutter mitgebracht, Caritas?"

„Nein, Mama," entgegnete das Mädchen bewegt. „Die Franzosen sind nicht da und kommen auch nie wieder nach Preußen, da verlaß Dich d'rauf."

Frau Weber bewegte hastig und abwehrend ihr Haupt. Sie streckte die magere, weiße Hand nach ihrer Pflegetochter aus, zog sie schnell ins Zimmer und schloß und riegelte wieder zu.

Caritas folgte ohne Furcht. Sie sah geduldig

Digitized by Google

zu, wie die Witwe mit Stühlen und Tischen die Thür verbarrikadirte, und streichelte dann kindlich gutmüthig ihre eingefallenen Wangen.

„Was haben denn die Leute gethan, Mamachen, daß Dir so bange geworden ist?“ fragte sie schmeichelnd.

Frau Weber machte angsthafte Geberden, still zu sein, und flüsterte dann in Caritas' Ohr hinein: „Hast Du's nicht gehört?“

„Nein, Mama, ich habe nichts gehört. Ich war im Walde, da gingen die Rehe mit ihren Jungen spazieren und die Alten zeigten ihnen, wo sie trinken müßten.“

Frau Weber lauschte auf diese Worte. Dann schlug sie ihre Hände in einander und rief ängstlich: „Still — still! Kind! Ich war ja am Walde — und da hörte ich sie parliren — da hörte ich sie fakriren und schreien — mein Bruder war dabei — mein Bruder schrie lauter als Alle — mein Bruder — ich habe meinen Bruder gehört!“ Sie schwieg erschöpft und lehnte ihr Gesicht auf ihre Hände.

Caritas versuchte sie zu überzeugen, daß sie nichts dergleichen könne gehört haben. Sie wendete alle die kleinen Mittel an, die schon oftmals gedient hatten, sie zu beruhigen.

Digitized by Google

„Nein," sagte sie, „nein, im Walde war alles still, ach so heilig still, Mama, da rührte der Wind kaum ein Blättchen. Die Vögel waren schon schlafen gegangen. Die Sonne hatte ihren Weg übers Meer schon begonnen. Alle guten Waldgeister feierten schon ihren Gottesdienst, damit sie ungestört zur Ruhe gehen können, wenn die Nacht kommt mit den Kobolden und bösen Niren. Du hast mir's ja selbst erzählt, Mama, als ich klein war."

„Ja, ja," rief sie hastig erwiedernd. Ihre irren Gedanken sammelten sich für einen Augenblick, um dem Geplauder ihrer Pflegetochter zu folgen.

„Und weißt Du noch," fuhr Caritas lebhafter fort, „weißt Du noch, wie Du mir die hellen Sterne am Himmel zeigtest und mir sagtest: das seien die Guckfensterchen der lieben kleinen Engel, die der liebe Herrgott als kleine Kinderchen von der Erde weggenommen hätte? Weißt Du noch, daß Du mir erzähltest: meine kleine Schwester sei auch dort oben und mache allabendlich ihr Fensterchen auf, um nach mir zu sehen?"

„Ja, ja —!" entgegnete Frau Weber und sah nachdenklich vor sich hin.

„Und wenn mein Schwesterchen dann sähe, daß

Digitized by Google

ich ein gutes Mädchen geworden, so schreibe sie es ein in ein schönes Buch —"

Frau Weber legte ihre Hand auf das Haupt des jungen Mädchens. Ihr Auge blickte träumerisch ruhig und die gespannten Züge verloren das Krampfhafte.

Caritas schaute mild lächelnd zu ihr auf. Sie schwieg nun, denn sie wußte, der Paroxismus war überwunden. Wie erstaunte sie aber, als die arme Frau nach einigen Minuten, die stumm und gedankenvoll von ihnen verlebt worden waren, ganz besonnen und verständig fragte:

„Caritas — hast Du wirklich im Walde nichts gehört? War es wirklich ganz still? Ich habe es deutlich vernommen, ganz deutlich, daß sich zwei Menschen zankten, daß sie furchtbar, furchtbar zankten!"

Caritas fühlte sich einen Moment rathlos, welchen Weg sie nun einschlagen sollte. Es war abnorm von dem gewöhnlichen Verlauf solcher Aufregungen, daß die Kranke nicht in einen leichten, sehr plötzlich eintretenden Schlummer verfiel.

Sollte sie nun eingehen in diese Fragen, oder sollte sie fortfahren durch kindliche Reminiszenzen den irren Geist zu fesseln?

Digitized by Google

Sie wählte nach kurzem Bedenken den ersten Weg.

„O ja, ich habe auch gehört, daß Vater Lindstedt ein Paar Knaben schalt, die Vögel in Sprenkel gefangen hatten," erwiederte sie gleichgiltig — „Vater Lindstedt kann das nicht leiden."

Frau Weber wehrte mit beiden Händen — „Knaben nicht — Knaben nicht! Es waren furchtbare Stimmen! Es war ein Unglücksgeschrei! Franzosen sind es gewesen!" — Sie neigte jetzt machtlos ihren Kopf und duldete es, daß Caritas sie sanft in dem Großvaterstuhle bequem legte.

Ihre Nerven verloren alle Spannkraft und sie saß, einer Todten ähnlich, mit geschlossenen Augen zusammengesunken da.

Caritas ließ sich dicht neben ihr auf einem Fußbänkchen nieder. Ihre Gedanken weilten aber nicht bei der Kranken, sondern flogen in dem weiten Weltenraume umher, um ihre Mutter zu suchen. Die Frage ihrer Pflegemutter hatte eine Seite in ihr getroffen, die seit ganz kurzer Zeit schmerzlich vibrirte. Ein magisches Dunkel lagerte nach und nach in dem kleinen Stübchen. Frau Weber schien zu schlummern. Caritas erhob sich langsam und ohne Geräusch. Von einem Impulse getrieben, der ihr unklar blieb,

Digitized by Google

während dem Menschenkenner eine tiefe und heilige Sehnsucht nach dem Mutterherzen daraus hervorleuchtete, trat sie zu einem Schranke und öffnete ihn. In einem der kleinen Kästchen lag ein Bündelchen, das sie mit zitternden Händen herausnahm und zu entfalten begann. Es war die Wäsche eines Kindes aus dem zartesten Alter.

Caritas entfaltete jedes Stück mit der Begierde eines Menschen, der Aufschluß über ein unlösbares Räthsel zu finden hofft. Vergeblich. Da fand sich kein Zeichen, kein Name, kein Wappen! Tief seufzend griff sie endlich nach einem sorgsam eingeschlagenen Gegenstand. O, sie kannte dieß Stückchen Seidenzeug schon lange, lange Zeit, sie hatte es oftmals mit kindischer Neugier und mit der Sorglosigkeit der Jugend betrachtet, sie hatte in der Spielerei der Kindheit die Worte: Caritas divina te custodiat, so lange wiederholt, bis sie sie auswendig gelernt. Warum ergriff heute der Anblick dieses Läppchens ihr Herz, warum durchbebte heute eine so tiefe und gewaltige Erschütterung ihre Seele? Warum legte sie ihre blühenden Lippen auf die Worte, die, vielleicht unter Thränen gearbeitet, das einzige Zeichen von Mutterliebe waren, was sie jemals empfangen konnte. Warum schreckte sie verlegen zusammen und

Digitized by Google

barg ſchnell die Thräne ihres Auges, als jetzt ihre Pflegemutter ſanft fragte: —

„Was thuſt Du da, Caritas? Lege fort die Sachen — ſie gehören einer Todten. Lege alles fort, es gehört Deiner Schweſter, die Gott heim rief. Es thut mir weh im Herzen, wenn ich es ſehe. Packe alles ein — das iſt kein Spielzeug für groß-gewordene Kinder!“

Caritas zögerte nicht, dieſem Befehle nachzukommen.

Sie eilte, ihren Platz neben ihrer Pflegemutter wieder einzunehmen. Es fiel ihr auf, daß die Blicke derſelben klarer, daß ihre Reden nicht ſo rhapſodiſch waren. Es ſchien ihr ein neues Leben in ihrem Geiſte erwacht zu ſein, der ſo lange im Irrwahne gefeſſelt gelegen hatte. Mit Erſtaunen horchte ſie auf die Worte, die langſam und überdacht aus einem Munde floſſen, der ſich ſelten zu zuſammenhängender Rede und niemals zu vertraulichen Mittheilungen geöffnet hatte.

„Es iſt wohl lange her, Caritas,“ ſprach ſie mit voller Beſinnung, „daß meine Vernunft getrübt und mein Verſtand verwirrt geweſen iſt?“

Das junge Mädchen ſah ſie erſtaunt an.

„Ja mein Kind, ich weiß es jetzt — aber es

Digitized by Google

iſt auch nicht zu verwundern, daß ich dahin gekommen bin. Ich werde nun bald ſterben — Gott will es, daß ich die Welt verlaſſe, ohne daß ich Dich Deiner Mutter wieder zurückgeben kann —"

„O Mama — Du ſtirbſt nicht," unterbrach das junge Mädchen mit einem bangen Seitenblicke nach dem todtbleichen Geſicht die Frau — „Du wirſt nun ganz geſund. —"

„Nein, mein Kind!" ſprach dieſe entſchiedenen Tones — „nein, meine Kräfte ſind erſchöpft. — Wenn Deine Mutter jemals kommen und nach mir fragen ſollte, ſo ſage ihr, daß ich ſie ſehnlich erwartet hätte, ſage ihr, daß Dein Schweſterchen ohne mein Verſchulden erkrankt und geſtorben wäre. — Sie kommt gewiß, wenn ſie ſelbſt nicht ſchon geſtorben iſt: Meine Mutterliebe iſt die einzige Bürgſchaft, die ich bieten kann! ſagte ſie zu mir, und es war ein ſchönes und gutes Geſicht, ein offenes und ehrliches Auge, womit ſie vor mir ſtand."

„Erinnerſt Du Dich denn meiner Mutter noch deutlich?" fragte Caritas mit hochklopfendem Herzen. Sie dürſtete nach der Aufklärung über manche Umſtände, die in der Verdüſterung des Geiſtes der Frau Weber untergegangen geweſen waren. Nie hatte ſie gewagt nach der äußern Geſtaltung ihrer Mutter zu

Digitized by Google

forschen, nie war ihr aber auch die Gelegenheit geboten, den Born der Erinnerung auszuschöpfen, wie in dieser stillen Stunde der Dämmerung.

„Ob ich mich ihrer erinnere?“ fragte Frau Weber, sich fast unwillig emporrichtend. „Ich sehe sie vor mir — eine hohe, stolze, schöne Gestalt in rauschenden Seidenkleidern. Ihr blondes Haar umgab das blühende Gesicht — bisweilen scheinst Du mir ihr ähnlich, aber Dein Haar und Deine dunkeln Augen stören mich“ —

„Sie war nicht bleich?“ warf Caritas mit einem Ausdrucke ein, dem man getäuschte Erwartung anhörte. „Ich dachte mir eine bleiche, traurige Dame, ein feines weißes Gesicht mit sanften Mutteraugen“ —

„Nein — nein! Sie sah stattlich und strahlend vor Jugendschönheit aus. Ihre Augen blitzten stolz und herrschsüchtig, und ihre blutrothen Lippen waren mit kecken Worten vertraut. Sie befahl mir, wo sie bitten mußte — sie legte Euch Beide ohne weiteres in mein Bett und dachte nicht daran, welche Bürde der armen kranken Witwe zwei Säuglinge sein würden. Aber ich glaube fest, daß sie ohne ihr Verschulden ausblieb — wer weiß, ob sie nicht gestorben ist, ehe sie Eurem Vater Nachricht ertheilen

Digitized by Google

konnte, wo er Euch suchen müsse. — Es geschah ja damals so viel Unerhörtes und Unglaubliches!“

„Warum fragtest Du denn nicht nach ihrem Namen? Warum sagtest Du nicht, daß Du uns hinbringen wolltest nach ihrem Wohnorte?“ fragte Caritas altklug.

Frau Weber verzog ihr Gesicht zu einem schattenähnlichen Spottlächeln:

„Und Du denkst, Deine Frau Mutter hätte mir Rede gestanden? Danach sah sie gerade aus! Wenn sie nicht in sehr großer Verlegenheit gewesen wäre, so würde sie einer ganz Unbekannten ihre kleinen Kinder sicherlich nicht anvertraut haben. Wer weiß, was sie erduldet und gelitten“ —

Sie unterbrach sich selbst und stützte erschöpft den Kopf in ihre rechte Hand.

Caritas beachtete in ihrer aufgeregten Stimmung kein Zeichen von Schwäche. Sie hatte noch so viel zu fragen, hatte noch so manche Aufschlüsse zu erforschen.

„Hatte unsere Mutter Dir gesagt, wie Du uns nennen solltest — wie wir getauft waren?“ begann sie nach einer kurzen Pause.

Frau Weber blickte überrascht auf. „Getauft?“ wiederholte sie — „getauft? Du weißt es ja,

Digitized by Google

Kind, daß mein Bruder das kleine Amulet öffnete, und daß wir Dich danach Caritas nannten — Dein Schwesterchen war schon gestorben. —"

„Meine Schwester hatte das Amulet um den Hals getragen?"

Frau Weber wischte ängstlich über ihre tief gefurchte Stirn und schien nachzudenken. Caritas gewahrte jetzt, daß sie aufhören müsse zu fragen.

Sie liebkosete der Armen, die mit einiger Anstrengung die Worte hervorstieß: „Ja, ja Dein Schwesterchen — mein Bruder hat das Bändchen durchgeschnitten, mein Bruder hat den lateinischen Vers für Eure Namen gehalten, und erst, als wir hieher kamen, hat uns der Pfarrer belehrt, was es heißen soll. Du behieltest aber den Namen."

Caritas schwieg nun. Sie verließ sie nicht eher, bis sie zu Bette gebracht und in einen sanften Schlaf gesunken war. Dann ging sie hinüber zur Forstschreiberin, welche sie sehnlich erwartete. Die Aufregungen des Tages waren noch nicht vorüber. Es harrte des jungen Mädchens noch eine schwere Versuchung. Die Forstschreiberin hatte ihre Knaben zu Bette geschickt, hatte die Laden geschlossen und eine kleine grüne Schirmlampe angezündet. Dieß waren lauter Vorbereitungen, die auf ganz

Digitized by Google

besondere Ereigniſſe ſchließen ließen, auf Ereigniſſe, die eine ernſte Konferenz nöthig machten. Sonſt wurden die Läden erſt beim Einbruche der Nacht geſchloſſen und das Lampenöl im Sommer ganz und gar geſpart, ſo lange eine milde Dämmerung es möglich machte den Strickſtrumpf ohne Licht zu handhaben.

Caritas ſah auf der Stelle, daß etwas beſonderes paſſirt ſein mußte. Sie ſchlug ihre dunkeln Augen fragend auf und der Wechſel ihrer Geſichtsfarbe verrieth eine gewiſſe Bangigkeit.

„Fürchte Dich nur nicht, mein Mädchen," ſagte die Forſtſchreiberin lächelnd und deutete auf einen Brief, der neben ihr lag. „Ich will Dir nur einen Brief von meiner Dame, der Baronin Plathen, vorleſen — was Du dann zu thun beſchließeſt, iſt mir recht!"

Um dem Leſer dieſe Korreſpondenz verſtändlich zu machen, müſſen wir nachträglich bemerken, daß die Forſtſchreiberin des Kantors Tochter aus Schwechten war und ſeit ihrer Kindheit mit der Baronin Plathen, einer Schweſter des Herrn von Schwechten, in einem freundlichen Verhältniſſe ſtand. Sie hatte vor ihrer Verheiratung mehrere Jahre als Aufſeherin der Bedienung im Plathen'ſchen Hauſe gewirkt und war nur durch die Neigung zum Forſtſchreiber Lindſtedt

Digitized by Google

aus den Verhältnissen entfernt, die zwar untergeordnet, aber höchst bequem und angenehm gewesen waren.

Caritas athmete froh auf, obwohl sie noch immer verwundert darüber nachdachte, was sie wohl mit einem Briefe der Baronin zu schaffen haben könne.

Die Forstschreiberin begann mit einem Wohlbehagen, das Geringere immer empfinden, wenn Vornehme sie mit freundschaftlichen Briefen erfreuen, die Einleitung zu lesen. Caritas hörte so lange ziemlich zerstreut zu bis ihr Name genannt wurde, dem sich eine Nachfrage nach ihrer körperlichen und geistigen Entwicklung anhing.

Von nun an fesselte sie Neugier und Interesse und sie vernahm mit seltsam getheilten Empfindungen, daß die Baronin Plathen den Wunsch aussprach, sie als Gesellschafterin in ihrer Nähe zu haben, mit dem Versprechen für ihre Ausbildung zu sorgen. Die Forstschreiberin schwieg und heftete ihre Augen mit so freudefunkelndem Ausdrucke auf das junge Mädchen, daß es gar nicht zweifelhaft war, welchen Rath sie zu geben bereit war, wenn sie gefragt würde.

Caritas sah betrübt und verlegen nieder in

Digitized by Google

ihren Schooß und spielte gedankenvoll mit ihren Fingern.

Etwas getäuscht in ihren Erwartungen — sie hatte auf laute Ausbrüche von freudiger Ueberraschung gehofft — nahm die gute Frau den Brief wieder zur Hand und las den Schluß, der die Nachricht enthielt, daß sich binnen acht Tagen in der Rückreise ihres Kammermädchens, welches ihre Eltern in der Umgegend besuche, eine höchst passende Gelegenheit darböte, in anständiger Begleitung die Uebersiedlung zu unternehmen und daß sie dringend bitte, das junge Mädchen zu veranlassen, Gebrauch davon zu machen.

Caritas schwieg noch immer. Die Thränen, welche ihr die Brust beklemmten, kämpfte sie muthig nieder, aber das nervöse Zittern ihrer Hände vermochte sie nicht zu verstecken. Die Forstschreiberin war eine zu vernünftige Frau, um von einem jugendlichen Geiste die Einsicht zu fordern, die Erfahrung und Alter erst geben können. Sie ließ Caritas Zeit sich zu sammeln und die Sache in Ueberlegung zu ziehen. Sie zweifelte gar nicht, daß es nur weniger Minuten bedürfen würde, um die Ueberraschung in Freude zu verkehren. Nach ihrer Meinung war das Leben eines Gesellschaftsfräuleins bei der Baronin Pla-

Digitized by Google

then, einer der reichsten, liebenswürdigsten und gutmüthigsten Frauen der Residenz, ein Paradiesesglück, und sie hatte hinreichend genug von der Annehmlichkeit ihrer Stellung in dem Hause, die doch bei weitem weniger glänzend gewesen war, gesprochen, um das Licht der Erkenntniß über diese Sache zu verbreiten. Als aber Caritas gar zu lange zauderte, Strahlen von glücklicher Laune zu verrathen, da sagte sie sanft:

„Du hast ganz allein über diese Sache zu entscheiden, Caritas. Betrübe Dich nicht — laß diese Anerbietungen ruhig an Deinem Geiste vorübergehen, prüfe sie und dann beschließe. Aber Du wirst mir erlauben Dich darauf aufmerksam zu machen, daß Dir keine bessere Gelegenheit geboten werden kann Dir die nöthige Bildung zu verschaffen und Dich dem Stande näher zu bringen, dem Du, allem Anscheine nach, angehörest."

„Glaube doch nicht, Mutter Minette, daß ich das nicht einsehe," entgegnete Caritas mit gewaltsamer Fassung. „Allein die Trennung von Euch, von meiner armen guten Mama, von meinem Walde — ach ist es denn nicht möglich, daß ich hier bleiben kann?" Ihre Stimme brach in unterdrücktes Schluch-

Digitized by Google

zen aus. Die Forstschreiberin stand auf und legte ihre Arme um das Mädchen.

„Caritas, Du weißt es, daß ich Dich herzlich lieb habe," — Caritas sah durch ihre Thränen auf zu ihr und das glückliche Lächeln der Kindlichkeit zitterte über die bewegten Mienen hinweg. — „Du weißt es, Kind, daß ich mein letztes Stück Brod mit Dir theilen würde. Daß mich also Selbstsucht und Eigennutz nicht treibt Dir eine Entfernung aus unserm Hause anzurathen, davon bist Du gewiß überzeugt. Sieh, mein Mädchen, was willst Du für die Folge hier? Deine Pflegemutter ist schwach — schwächer und ihrer Auflösung näher, als Du denkst."

Caritas weinte stärker und flüsterte: „Nein, nein, ich habe es heute gesehen — sie ist ganz verändert — sie sagte auch, daß sie sterben werde."

„Gut, daß Du siehst: ich übertreibe nicht," fuhr die Forstschreiberin fest und entschlossen fort. „Man muß der Zukunft stets vorbereitet ins Angesicht sehen. Wenn Deine Pflegemutter todt ist, so fehlt Dir eine angemessene und hinreichende Beschäftigung. Du kannst nicht wie eine Dame von Stande existiren, und doch haben wir, bei der Kenntniß Deiner vornehmen Geburt, nicht das Recht Dich durch grobe Arbeiten zu erniedrigen. Willst Du dieß

Digitized by Google

allein und ohne unser Zuthun beginnen, so fällt unsere Verantwortung fort. Ueberdenke nach dieser Eröffnung den Weg, den Du einschlagen willst. Bei der Baronin erwartet Dich ein einfaches, aber anständiges Loos — ich kenne diese Dame genug, um Dir eine freundliche und auch genußreiche Lebensweise versprechen zu können — sie wird Deine Kenntnisse vervollständigen — sie wird Dir Beschäftigung geben, die Deinen Lebensansprüchen nicht zuwider läuft."

„Sie wird aber auch verlangen," fiel Caritas fieberhaft lebhaft ein, „daß ich mich ganz den Formen füge, die sie für gut hält, daß ich ihr in allen Stücken gehorche. Sie hat keine Veranlassung mich zu lieben und keinen Grund nachsichtig mit meinen Gewohnheiten zu sein. Liebe Mutter Minette, ich kann aber nicht leben ohne Liebe und Nachsicht — ich kann nicht gehorchen, wenn man mir etwas befiehlt."

„Leider — leider" — murmelte die gute Frau, die bei ihrer Verheiratung mit dem Forstschreiber erstaunt gewesen war, daß selbst dieser alte Soldat unter dem Kommando des schönen Kindes stand.

„Aber die Baronin kennt Deine Verhältnisse und sie wird gewiß Rücksicht darauf nehmen. Außer-

Digitized by Google

dem bietet ein Leben in der Residenz so viel angenehmes, daß man gern etwas von seinen Gewohnheiten opfert, um dort im Mittelpunkte der Zerstreuung zu leben. Hat es denn gar keinen Reiz für Dich," fügte sie lächelnd hinzu: „daß Du, im Kreise glänzender Gestalten aufgenommen, von Huldigungen umgeben, einem Leben angehören wirst, das Deine Jugendträume verwirklichen kann?"

Caritas warf den Kopf stolz und unmuthig zurück. Ihr Gesicht drückte jetzt ganz das aus, was charakteristisch in demselben ausgeprägt, aber gewöhnlich von ihrer anmuthigen Freundlichkeit überstort war.

„Als Schleppenträgerin einer Dame, der ich vielleicht gleichstehe im Leben, kann eine solche Stellung keinen Reiz für mich haben," sagte sie fast wegwerfend. „Und wenn ich auch hoffen dürfte, daß die Baronin ihr Mitleid mit meiner hilflosen Lage so weit ausdehne, um mich zu schonen — wie sollte ich ihr dieß Mitleid einst vergelten?"

Die Forstschreiberin sah das Mädchen lange groß an. „Du besitzest einen unerträglichen Hochmuth, mein Kind," sprach sie dann ernst. „Wenn Du glaubst, daß Du uns geringen Leuten unser Mitleid bezahlen kannst, ohne uns den Dank schuldig zu bleiben, dann irrst Du. Die Güte, welche

Digitized by Google

uns erzeigt wird, kann man nie vergelten, weil man nicht weiß, welche Opfer dabei gebracht sind. Gesetzt aber den Fall, Deine Mutter wäre so unglücklich gewesen, aus Furcht vor der Schande ihr Kind andern Menschen aufbürden zu müssen — was würdest Du dazu sagen?“

Es lag unbestreitbar eine große Härte in der Wendung des Gespräches, womit die Forstschreiberin eine Anmaßung zu strafen gedachte, die sie verletzt hatte. Aber die Wirkung, die sie hervorbrachte, hatte die Frau doch nicht erwartet.

Caritas war zu wenig vertraut mit den Verhältnissen des Lebens — sie hatte nie daran gedacht und nie daran denken können, daß das Dunkel ihrer Herkunft einer solchen Deutung ausgesetzt werden konnte. Sie verstand aber auf der Stelle die Herabwürdigung — ihr Auge flammte wild auf und ihre Lippen preßten sich zusammen, daß alles Blut daraus entwich. Es war ihrem Stolze eine Wunde geschlagen, die nie wieder heilen konnte, obwohl die Forstschreiberin sogleich hinzusetzte:

„Ich glaube zwar nicht, daß dieser Fall stattfindet, aber das Leben erträgt sich leichter, mein Kind, wenn man immer das Schlimmste ins Auge faßt. Die Kränkung, die für Dich in dem eben an-

Digitized by Google

geregten Gedanken liegt, geht in dem Glücke auf, wenn einst Deine Mutter Dich vor der Welt anerkennt und Dich mit den Glücksgaben überschüttet, die ihr auf alle Fälle zugebote stehen werden."

„Denke nicht so niedrig von mir, Mutter Minette," rief Caritas mit wilder Hast — „denke nicht so niedrig von mir, daß ich mich, als ein Kind der Dunkelheit, mit dem Flitter der Welt brüsten und als ebenbürtig in Reih und Glied stellen würde — mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich nicht mit meinem Schwesterchen zu Dir gerufen — was nützt denn mein Dasein, wenn es der eigenen Mutter Schande bringt!"

Die Forstschreiberin sah nun erst, was sie mit ihrer zu großen Vernunftherrschaft angerichtet hatte. Ein unschuldiges Herz war mit unwürdigen Vorstellungen vergiftet — eine kindhafte Ruhe untergraben und eine sorglose Selbstachtung zertrümmert. Sie versuchte mit erborgter Ruhe das Gift wieder aus der Seele zu ziehen, die krampfhaft unter dem Abscheu bebte, einer Schuld ihr Leben zu danken — vergebens! Caritas schlug ihre Beschwichtigungsgründe mit der Kraft der Verzweiflung aus dem Felde und stellte Argumentationen für die Möglich-

Digitized by Google

keit einer Behauptung auf, die ihr Herzblut zum Sieden gebracht hatte.

„Mir ist nur unerklärlich, daß ich nicht früher von Dir auf diesen Umstand aufmerksam gemacht worden bin," sagte sie mit kalter Bitterkeit. „Meine Gedanken hätten dann eine ganz andere Richtung genommen. Aber es ist gottlob nicht zu spät — o, wie habe ich das Bild meiner Mutter hochgehalten, wie habe ich es geehrt und geliebt — von nun an werde ich es aus meiner Brust verbannen — ich fühle, daß ich meine Mutter hassen würde, wenn sie mir mit dem Geständnisse ihrer Schuld und Schwäche entgegen träte — der Himmel halte sie fern von meinen Wegen!"

„Deine Aufregung ist gerecht, mein Kind, und der Vorwurf, der für mich darin liegt, den verdiene ich," entgegnete mit Wärme die Forstschreiberin. „Ich bitte Dich um Verzeihung — die Schmähung, die ich ausgesprochen habe, ist nicht meine Ueberzeugung; sie wurde ohne Ueberlegung zu Deiner Demüthigung von mir erfunden. Gehe nicht in Zorn von mir. — Liebe und Güte haben Dich, nach meiner Meinung, zu sehr verwöhnt. Wenn ich mich in dem Mittel, Dich zur Erkenntniß Deiner Fehler zu brin-

Digitized by Google

gen, vergriffen habe, so laß das Andenken an Deine Mutter nicht dadurch trüben." —

Caritas reichte ihr schweigend die Hand und ging hinüber in die Stube, die sie mit ihrer Pflegemutter bewohnte. Ihr Auge blickte trübe und ihre Wange war bleich. Sie legte sich zur Ruhe, aber die Erfahrungen der letzten Stunde scheuchten den Schlaf von ihrem Lager.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Die Nacht verging und der neue Tag dämmerte herauf. Wachet auf! tönte es wie ein Geisterruf durch Wald und Au. Wachet auf! Und die Thiere des Feldes, das Gewürm des Bodens und die Bewohner der Luft gehorchten zuerst diesem Zauberspruche. Wie fröhlich zwitscherten die Vögel in das Lichtmeer des jungen glänzenden Tages hinein! — Die Kaninchen krochen, behutsam den Kopf vorstreckend, aus ihren Höhlen hervor und naschten die schönsten und zartesten Blätter des Krautes, welches vom nächtlichen Thaue genäßt war. Die Fliegen begannen zu schwirren und in Kreisen die Sonnenfleckchen zu durchstreifen, die durch das Laub der Bäume drangen. Bienen summten und sammelten aus frisch erblühten Blumen ihren Honig. Ameisen wanderten eilig, als fürchteten

Digitized by Google

ſie Verfolgungen. Genug, alles regte ſich — alles lebte in neu erwachender Luſt und Freude. Auch fleißige Menſchen ſah man ſchon rüſtig zur Arbeit wandern. Auf dem Strome ertönte ein helles „Ahoi!“ und breite Flußkähne zogen mit luſtig flatternden Wimpeln ſtromauf, um am Waldesufer anzulegen und Holz einzunehmen.

Auf dem Platze, den wir am Abende in friedlicher Ruhe verlaſſen haben, ſammelten ſich Schaaren von Männern, die bei der Verladung einen Tagelohn verdienen wollten. Sie ſtanden plaudernd in Gruppen umher und warteten des Forſtſchreibers, der die Anweiſungen zu geben hatte.

In der Hütte war er nicht. Man hatte erſt geklopft und gerufen und dann beſcheiden hineingeblickt, weil man nicht gewohnt war, daß er den Aufgang der Sonne verſchlief.

Als er nicht gefunden wurde, erklärte man ſich ſein längeres Ausbleiben dadurch, daß er zu ſeinem Hauſe gegangen und dort die Zeit etwas verpaßt habe.

Endlich kam der Oberförſter herbei. Er ſchalt und fluchte wie immer. Er nannte den Forſtſchreiber einen unnützen Tagedieb und ſendete einen Mann hinab nach ihm. Die Arbeiter ſprachen leiſer in der

Digitized by Google

Gegenwart des gefürchteten Oberförsters — ihr heiteres Gelächter dämpfte sich.

Der Forstwärter ließ auch auf sich warten. Sein Weg war weit, da er in Schwechten ansässig war. Als er kam und den Oberförster schon vorfand, mischte er sich klüglich zwischen die Gruppen der Arbeiter, um den Vorwürfen aus dem Wege zu gehen. Es fand sich auch ein Vorwand zu seinem Ausbleiben.

„Wer von Euch hat denn eine Holzschleife durch die Schonungen gezogen, die vom schwechtener Weg rechts ab liegen?“ fragte er die Männer verdrießlich.

Alle sahen ihn verwundert an und manche meinten: in den Schonungen hätten sie nichts zu thun gehabt.

„Nun, Gott gebe nur,“ fuhr der Forstwärter, bedenkliche Blicke auf den tyrannischen Vorgesetzten werfend, fort, „daß der Herr es nicht bemerkt — es sind Stämme geknickt und gebrochen. Ich habe mich dabei aufgehalten den Schaden zu vertuschen, um Euch ein Donnerwetter zu ersparen. Gott Gnade Euch, wenn Ihr Holz vom Platze hier gestohlen und fortgeschafft habt. Die Spur führt hieher und der es gethan hat, weiß gut Bescheid, denn es ist ein Richtweg um eine Viertelstunde näher.“

Die Arbeiter hörten gleichgiltig zu. Ihr Gewissen schien rein zu sein. —

Digitized by Google

Während dieser kurzen Szenen hatte Caritas das Haus ihres Pflegevaters verlassen, um ihm frühzeitig seinen Morgenkaffee zu überbringen. Sie sah verwacht und trübe aus, aber nicht traurig. In ihr war seit dem Abende die Löwennatur erwacht, die in jedem Menschen wohnt, aber oft ungeweckt mit ihm zu Grabe geht. Sie fühlte sich gerüstet zum Kampfe mit jeder Meinung, mit jedem Schicksale und mit jedem Gefühle. Ihr Stolz hatte die Oberhand gewonnen — freilich noch ein Stolz mit den Schlacken des Hochmuthes vermischt — und die eigenthümliche Selbstständigkeit ihres ganzen Wesens war in Geltung getreten. Sie hatte viel gedacht — hin und her überlegt — verworfen und wieder aufgenommen. Zuletzt entschied ein Gedanke, der sich in ihre Seele drängte und ihren bisherigen Ansichten ganz entgegengesetzt war. Sie wollte den Antrag der Baronin Plathen annehmen und zwar lediglich aus dem Grunde, um Gelegenheit zu finden ihrer Mutter nachzuspüren. Bis dahin war sie in dem geduldigen Glauben: man werde sie schon suchen und finden, — ihren Weg gegangen — jetzt erwachte mit dem Unmuthe zugleich ihre Ungeduld und sie beschloß, die Entscheidung ihres Schicksales herbeizuführen.

Wollten wir eine genauere Analyse ihres Ge-

Digitized by Google

müthszustandes geben, so würden wir genöthigt sein zu gestehen, daß sich alte verjährte Demüthigungen wieder belebt und unter den vernunftgemäßen Erläuterungen der Forstschreiberin zu gehässigen Empfindungen erhöht hatten. Wir erinnern den Leser, daß sie als Kind ihre phantastische und müßige Träumerei den verständigen Vorstellungen dieser Frau geopfert hatte.

Ihr Vorsatz stand jetzt felsenfest. Sie wollte ihn zuerst ihrem Pflegevater mittheilen und dann ihre Pflegemutter in Kenntniß setzen. Bei dem Gedanken an diese schwache kranke Frau durchbebte eine blitzartige Rührung ihr Herz.

Frau Weber hatte ihr stets eine so ergebene und liebevolle Güte bewiesen, daß sie nur in der Hoffnung: es ihr vergelten zu können, zu einem Abschiede von ihr Muth fand.

Mitten in diesen Gedankenflug hinein trat der Arbeiter, welchen der Oberförster nach dem Forstschreiber ausgesendet hatte. Er fragte sie nach dem Aufenthalte desselben und theilte ihr mit, daß man auf ihn warte.

Caritas entgegnete: er sei über Nacht in der Hütte geblieben.

Der Bote kehrte schnell um. Er lief mit dieser

Digitized by Google

Meldung voraus, während das Mädchen langsam und bedächtig nachzuschreiten gezwungen war.

Als sie auf dem Platze ankam, hatte der Oberförster schon Befehle erlassen, die des Forstschreibers Abwesenheit für den Augenblick zu decken vermochten. Caritas schaute verwundert rundum nach ihrem Pflegevater, aber ihre Verwunderung stieg bis zur Bestürzung, als sie die Hütte betrat und das Bett unberührt und den Topf mit der Abendmahlzeit noch eben so in der todten Asche stehen sah, wie sie ihn verlassen hatte.

Sie lief erschrocken zu den Männern, die ihr Tagewerk begonnen und die Karren und Schleifen mit Holz beladen hatten.

„Was ist hier vorgefallen!“ rief sie angsterfüllt den Nächststehenden zu.

Die Arbeiter hielten inne und sahen etwas erstaunt in das entfärbte Gesicht des jungen Mädchens. Man fragte sie von allen Seiten nach dem Grunde ihres Schreckens.

„Wo ist mein Vater — wo ist der Forstschreiber?“ rief sie schneidend hell.

Alle wendeten sich ab von der Arbeit und traten näher herzu. Der Oberförster wendete sich auch, um mit finstern Blicken das Mädchen zu verscheuchen.

Digitized by Google

Es gelang ihm nicht. So gern sie sonst seinem Anblicke auswich, so trieb sie jetzt doch die Angst näher zu ihm heran.

„Was will die Mamsell?“ fragte Malchow barsch. Sie zeigte ihm an, daß sie fürchte, ihr Vater sei schon Nachts nicht in der Hütte gewesen.

Malchow lachte grimmig auf. „Wer weiß, wo der Patron sich herumtreibt — ich bin nicht dazu da, um ihn zu bewachen. Machen Sie fort hier und stören Sie meine Leute nicht. Wenn der Mosje Vater kommt, wollen wir es ihm schon anstreichen, daß er nicht zu rechter Zeit hier war.“

Er drehte ihr den Rücken zu und verfolgte mit Aufmerksamkeit die Fortschritte der Verladung, die außerordentlich rasch betrieben wurde, weil die Schiffer günstigen Wind zur Abfahrt hatten.

Caritas stand rathlos da. Was konnte sie machen? Sollte sie zu dem Wohnhause zurückkehren und dort durch ihre Nachricht vielleicht ganz unnützen Schrecken verbreiten! Was konnte dem Forstschreiber auch böses widerfahren sein? Er hatte sich wahrscheinlich, wegen anderer Geschäftsangelegenheiten, wie dieß zuweilen vorkam, nach der Stadt begeben und war die Nacht dort geblieben. Mit diesem Gedanken beschwichtigte Caritas zuerst ihre Angst, die

instinktmäßig sie befallen hatte. Sie beschäftigte sich in der Hütte mit der Erwärmung des Kaffee und sah nur zuweilen sehnsüchtig die verschiedenen Wege und Stege entlang, um sich die Zeit zu vertreiben.

Unter der angestrengten Thätigkeit der Arbeiter verschwanden die Massen des aufgeklafterten Holzes mit fabelhafter Geschwindigkeit. Die Schiffer begannen die Segel zu entfalten — die Sonne stieg höher. — Caritas fühlte neue Angstschauer durch ihre Brust strömen. Sie wartete nur auf die Entfernung des Oberförsters um die Leute aufzufordern, nach ihrem Pflegevater auszuschauen.

Ein Theil der Männer war fertig. Sie wurden angewiesen, rechts von der Lichtung mit dem Fällen der Bäume fortzufahren. Kaum hatten sie ihren Arbeitsplatz erreicht, als ihr lautes Geschrei durch den Wald drang.

Alle stutzten — Alle hielten die Schritte an.

„Ein Unglück! Hieher!“ tönte es klagend.

Caritas drückte ahnungsschwer beide Hände auf ihr pochendes Herz. — „Mein Vater —!“ flüsterte sie. „Gott erbarme sich!“

Sie stürzte dem Orte zu, woher das Geschrei drang. Man hielt sie zurück.

Digitized by Google

Einige Männer kamen leichenblaß zum Oberförster und flüsterten ihm die unheilvolle Kunde zu.

„Laßt mich hin," — schrie sie schmerzlich — „laßt mich zu ihm! Ist er todt?"

„Bleiben Sie hier," sagte der Forstwärter mitleidig — „Sie können dort nichts helfen!"

Das Mädchen sank in die Knie — ihre Thränen strömten — ihr Athem flog.

Der Oberförster ging eilig hin, um das Unglück zu besichtigen.

Schon unterwegs schrie er: „Augenblicklich zum Landrath — Anzeige gemacht — marsch hin und ihn hergeholt zur Inspizirung!" —

Der Platz wurde leer. Caritas blieb fast machtlos auf der Erde liegen und weinte.

Als sich die Männer das traurige Schauspiel genugsam betrachtet, sich auch überzeugt hatten, daß dort kein Mitleiden und keine Hilfe mehr angebracht sei, verfügten sie sich wieder an ihre Arbeit. Sie redeten im Vorübergehen das junge weinende Mädchen an und erzählten ihr: Der Forstschreiber liege unter einem Keilklotze erschlagen — wahrscheinlich sei er vorwitzig dem Baume zu nahe gegangen, in dem der Keil zum Abspalten der mächtigen Zweige hineingetrieben wäre, hätte auch vielleicht daran herum-

Digitized by Google

gewirthschaftet — genug, der Keil sei ihm auf den Kopf geschlagen und habe ihn getödtet.

Caritas erhob sich langsam. Als sie merkte, daß sich die Neugier der Leute verloren hatte, schlich sie muthig näher zu dem Orte, wo der Mann erschlagen lag, der sie von Kindheit an so herzlich geliebt hatte. Ein einzelner Arbeiter saß als Wache unweit der traurigen Szene. Sie warf sich laut schluchzend neben der Leiche nieder, die nach dem ausdrücklichen Befehle des Oberförsters unverrückt in der Lage hatte gelassen werden müssen bis zur Ankunft der Gerichtsbehörde.

Es war ihr ein fürchterliches Gefühl, den schweren Klotz auf der Brust und über den Kopf liegen zu sehen. Ihre zitternden Hände faßten das Holz an, als ob sie damit das Leiden des armen Verunglückten erleichtern könnten.

„Lassen Sie das —" sagte der alte Wächter gutmüthig. „Wir sollen nichts anrühren — der neue Landrath soll ein strenger Mann sein, der auf den Grund geht."

Caritas setzte sich gehorsam nieder und begnügte sich die kalte Hand leise zu streicheln.

„Gehen Sie zuhaus," ermahnte der Wächter —„gehen Sie und sagen Sie es der Forstschreiberin."—

Caritas schreckte zusammen. Welch' ein schweres

Amt lag ihr noch ob! Ihr flog ein Schauder durchs Herz, wenn sie an den Jammer dachte, der durch diesen Unglücksfall in das friedliche Haus geschleudert wurde. Sie konnte sich nicht entschließen heimzugehen. Erst als die Stimme des Landraths von fern ertönte, als sie ihn in Begleitung mehrerer Beamten heranschreiten sah, erst da wich sie schüchtern zurück und sah von fern zu, wie der Holzkeil weggehoben und die Leiche emporgerichtet wurde.

Sie hörte den Landrath mit tief bewegtem Tone sagen: „Also für diesen ruhmlosen und traurigen Tod hatten die Kugeln bei Ligny den braven Mann geschont! Mein Gott, wer hätte das gedacht! Als er mir gestern von seinen Kriegsabenteuern erzählte, da ahnte ihm nicht, daß er so bald einen so schmählichen Tod finden würde. Hat man gar kein Anzeichen, wann dieß Unglück geschehen sein kann?"

Das Achselzucken des Wächters bewies, daß er nichts wisse.

„Ich weiß nur nicht" — setzte er scheu umher blickend hinzu — „ich weiß nur nicht, Herr Landrath, wie so 'n Klotz fallen kann, wenn man ihn nicht mit Gewalt herunterschlägt. Ich sehe aber nichts, womit der Forstschreiber den Keil sollte herausgekriegt haben — er hätte auch heranklettern

Digitized by Google

müssen — mit einem Stelzfuß läßt es sich aber schlecht klettern, sollt' ich meinen."

Caritas hörte jedes Wort. Sie stand regungslos und horchte mit allen Sinnen.

Der Landrath schüttelte den Kopf, aber mit den Zeichen innerer Ungeduld. Er trat noch einmal heran zur Leiche und untersuchte vorsichtig die Stellen, wo der Klotz sie getroffen hatte. Ein Beamter machte ihn aufmerksam auf einen blutigen Fleck im Nacken, der von einer beulenartigen Verwundung herzurühren schien.

„Er ist auf eine Baumwurzel niedergeschlagen" — meinte der Landrath, ließ aber den Leichnam wieder in dieselbe Lage bringen, wie er gewesen war.

„Hier ist keine Baumwurzel," sprach der Wächter wieder mit seiner scheuen Bedächtigkeit. „Das ist weicher Boden und Gras die Menge darauf. Wenn nur die Wunde im Nacken nicht eher da gewesen ist, als der Holzklotz aufs Gesicht."

„Was wollt Ihr mit diesen Andeutungen sagen, Alter?" fragte der Landrath nun streng zu ihm hinübersehend. „Habt Ihr irgend einen Verdacht, so sprecht ihn aus."

Der alte Wächter stand ehrerbietig vor dem gestrengen Herrn und drehte seine Mütze in der Hand.

Digitized by Google

„Ich will gar nichts damit sagen, wenn der Herr Landrath alles in der Ordnung finden. Ich wundere mich nur, daß das Unglück geschehen ist.“

Der Landrath zog unwillig die Stirn zusammen, gab Befehl, die Leiche in das Wohnhaus des Forstschreibers zu schaffen, und entfernte sich, nachdem er noch still eine Weile in das erblaßte Gesicht gesehen hatte.

Nachdem von den Herren der Platz geräumt war, kam Caritas wieder hervor. Ihr Auge war trocken geworden, aber sie bebte an allen Gliedern, als sie den Wächter hastig fragte:

„Habe ich Euch recht verstanden, Görbeler — habt Ihr Verdacht, daß — daß“ —

„Still — still! Mamsellchen, wenn die großen Herren blind sind, dann darf der Arme nicht sehen — still! Ich habe keinen Verdacht — 's ist mir nur kurios, daß der Herr Forstschreiber wie eine flügge Lerche an dem Baum hinangeflogen sein soll, um sich den Holzkeil auf den Leib zu reißen; und dann hat er 'ne Wunde im Nacken — nun er kann sich im Tode noch 'mal herumgedreht haben, was weiß ich davon! Es ist am besten nicht zu sehen, wenn die Gerechtigkeit blind ist, und nicht zu hören, wenn die Richter taub sind.“

Digitized by Google

„Aber, Gördeler — vielleicht — wenn ich etwas sonderbares gesehen hätte“ — stammelte mit sichtlicher Ueberwindung das junge Mädchen.

„So thun Sie am besten zu sagen: Sie hätten nichts gesehen. — Die Leute meinten: es würde besser werden unter diesem Regimente. — Pah! Eine Krähe hackt der andern die Augen nicht aus!“

Caritas hatte während dieser Worte sichtlich mit sich gekämpft. Ihr kam es ungeheuerlich vor, daß sie einen Verdacht zur Sprache bringen sollte. Wie, wenn sie sich geirrt hatte? Schon beschloß sie zu schweigen und ihrer näher liegenden Pflicht nachzukommen, die ihr gebot, Trost und Hilfe den armen Angehörigen zu bringen. Da sagte der Alte, plötzlich zur Erde blickend und eine Fahrspur verfolgend, die durch den hervordringenden Sonnenschein mehr als zuvor sichtbar geworden war:

„Ich möchte nur wissen, wer hier spazieren gefahren ist — sieh Einer, das geht ja im Kreise rundum wie ein Karussel auf dem Jahrmarkte.“

„Gördeler“ — flüsterte Caritas, überwältigt von ihrem innern Gefühle — „ich habe gestern Abend gesehen, daß der Oberförster eine Holzschleife vom Platze dort geholt und im vollen Karriere den schwechtener Weg hinaufgezogen hat“ —

Digitized by Google

„Nun da haben wir's ja," lachte der Alte hämisch. „Und heute früh schimpft der Holzwärter, daß Einer durch die Schonungen geschleift hätte. — Sehen Sie — dahinein geht es in die Schonung — da — da ist ja die Spur —!"

„Aber Gördeler, das kann doch nicht sein, daß . . . Er — — am hellen lichten Tage — die Sonne wollte eben untergehen" — sie brach kopfschüttelnd ab.

„Mamsellchen — es bleibt unter uns, aber so viel Unglücksfälle wie seit vierzehn Jahren sind in dem Walde nie passirt. Wenn die Bäume reden könnten, würden sie schon Geschichten erzählen, wo Einem die Haare zuberge gingen. Schweigen Sie nur, damit er es nicht erfährt, sonst sind Sie nicht sicher, daß er Ihnen eine Ladung ins Herz schießt, woran sie auf ewig genug haben. Freilich — das knallt! Knallen muß es nicht! — Gehen sie nun zuhause — sprechen Sie aber mit niemanden von — der Holzschleife."

Das junge Mädchen machte sich zögernd bereit. Der Gedanke an ihr sonst so freundliches Haus brachte sie auf ihre Pflegemutter. „Was wird meine arme Mutter sagen" — sprach sie, von neuem in Thränen ausbrechend. Dann fiel ihr der Auftritt vom vorigen

Digitized by Google

Abende ein. „Ach sie hat gewiß eine Vorahnung gehabt, Gördeler — Ihr kennt doch die fixe Idee von ihr?“

Der Alte nickte: „Von wegen der Franzosen?“ — schob er ein.

„Gestern als ich zuhause kam, war sie ganz wild. Sie behauptete die Franzosen im Walde lärmen gehört zu haben — ihr Bruder sei dabei gewesen“ — der Alte horchte aufmerksamer. — „Ich hatte große Mühe sie zu beruhigen. Wenn sie nun hört, daß er todt ist, so wird sie gewiß von neuem zu toben anfangen.“

„Und wann war denn das?“ fragte der Wächter bedeutsam.

Caritas gab genau die Zeit an.

„Nun nichts klarer, als das“ — rief er aus. „Sie haben gezankt mit einander — Sie wissen schon, wen ich meine — wahrscheinlich stand der Wind danach und es ist vom schwechtener Weg nicht allzuweit zu der Forstschreiberwohnung. — Frau Weber hat den Schall gehört — so ist's, Mamsellchen, so ist's. Er hat ihm eins ins Genick gegeben, denn auf andere Weise als mit Hinterlist hätte er ihn nicht bezwungen. — Der Forstschreiber war ein baumstarker Mann und fest wie Eisen. Nun sehen

Sie ja die ganze Geschichte! — Wenn wir Dummen so etwas einsehen, so sollten doch die Klugen des Landes, die Richter sein wollen, auch ihre Augen aufsperren. Aber sie wollen nur nicht — sie wollen nicht! Der vornehme Mann muß geschont werden — er hat ja Ehre zu verlieren. — Pah — 's sind auch Todtschläger unter ihnen, und der, der stammt noch aus Napoleon's Zeiten, wo er's Blutvergießen gelernt hat."

Das junge Mädchen hörte in einer Art Erstarrung dieß Raisonnement an. Es war auch eine Situation, wie sie selten einem jungen weiblichen Wesen vorkommen mag. Dort die Leiche, deren Blut vielleicht um Rache schrie — hier ein alter, in fanatischem Hasse entbrannter Mann, der mit jedem Augenblicke sicherer in seinen Beschuldigungen wurde — dazu die klare Bläue des Himmels mit seinen goldenen Sonnenstrahlen, die friedliche Lieblichkeit des Waldes mit seinem Vögelgezwitscher! Das Weh des bitteren Schmerzes bei diesem ungeahnten Verluste wich in der jugendlichen Brust vor dem Schrecken, den eine Mordthat einflößt. Sie hatte bei der Möglichkeit gezittert, Jemanden ungerecht zu beschuldigen — jetzt war nicht allein der Wahrscheinlichkeit Thor und Thür geöffnet, sondern die Thatsache stand da,

Digitized by Google

fertig und gewiß. Die Phantasie des alten Gördeler hatte die Spuren zusammengefügt und sein Haß gegen den Oberförster war sein Wegweiser geworden. Schaudernd gedachte sie der Minute, wo der Mörder die Schleife an ihr vorübergezogen hatte — wenn sie von ihm in dieser Minute entdeckt worden wäre, was würde ihr Loos gewesen sein?

Sie eilte fort von der Stelle. — Ihre junge, sonst so muthige Seele wurde von Todesfurcht erfaßt. Das Waldesrauschen erregte ihr Grauen — das Rascheln der welken Blätter erweckte ihr Schrecken. — Sie mußte an dem Platze vorüber, wo der Mann, stolz und aufrecht, ruhig und gleichmüthig, in der Mitte seiner Arbeitsleute stand, dem sie eben so furchtbar schweres aufgebürdet hatten. Als sie vorübereilte, wendete er seinen Blick auf sie. Eine grenzenlose Angst durchzuckte ihren Busen. Es war ihr, als wisse er davon, was sie geargwohnt und als verrathe sein Blick mörderische Anschläge auf ihr junges Leben.

Wir schweigen von dem Jammer, der in dem Hause des Forstschreibers ausbrach, als Caritas bebend, weinend und mattgehetzt von ihren innern Gefühlen, dort anlangte und die schreckliche Kunde des

Digitized by Google

Unglückes verbreitete. Alle Vernunft der sonst starken Frau Lindstedt brach bei diesem jähen Schmerze zusammen. Sie saß hilflos wie ein Kind da. Ihre starren Blicke zeigten, daß sie ihrer Theorie: man muß der Zukunft stets vorbereitet ins Angesicht sehen, nicht in voller Ausdehnung Macht gegeben hatte. Der Schlag war nie von ihr bedacht! das Schicksal hatte grausam eine Prüfung ihrer Grundsätze angeordnet.

Caritas wurde in diesen Stunden der Trauer eine Stütze des Hauses.

Sie tröstete, sie half, sie ordnete an und bedachte dabei die Zukunft.

Ihr Plan, das Haus der Baronin Plathen zum künftigen Aufenthalte zu wählen, war längst fertig gewesen. Er gewann jetzt an Festigkeit. Unter den eingetretenen Umständen würde sie eine Last für eine unversorgte Familie geworden sein. Die kleine Einnahme der Frau Weber hatte hingereicht, ihre Bedürfnisse so ziemlich zu befriedigen — jetzt beanspruchten nähere Verwandte und hilflosere Angehörige diese Einnahme — sie mußte also diesen gerechten Forderungen weichen.

Außerdem änderte sich mit dem Tode des Forstschreibers der Wohnort der Frau Lindstedt. Sie

sollte in dem Hause ihres alten Vaters, des Kantors in Schwechten, fürs erste eine Zuflucht finden. Mit welchem Rechte hätte Caritas dort erscheinen können? Frau Weber mußte freilich dort mit aufgenommen werden, um die wenigen Tage ihres Lebens in der gewohnten Pflege zu verleben, allein diese Verpflichtung glich sich mit dem kleinen Kapitale, das sie besaß, wieder aus.

Der Forstschreiber wurde beerdigt. Der Landrath erschien an der Spitze seines ganzen Bureaupersonales, im vollen Kriegerschmucke, um seinem Sarge zu folgen. Der Herr von Schwechten war auch da — der Oberförster fehlte.

Natürlich machten die Leute darüber ihre Glossen — Gördeler mochte auch nicht ganz verschwiegen gewesen sein.

Der Landrath fragte nach Malchow.

Schwechten antwortete, daß er ihn seit zwei Tagen nicht gesehen habe, weil er eine Geschäftsreise unternommen gehabt.

„Haben Sie ihn auch am Donnerstage nicht gesehen?“ inquirirte der Landrath.

„Doch — am Donnerstage bin ich mit ihm Nachmittags und Abends bis spät in der Nacht

zusammengewesen," entgegnete Schwechten etwas verwundert.

„Würden Sie bereit sein, dieß eidlich zu bekunden?" fragte Schollin ernst.

Als Schwechten ganz erstaunt dem Landrathe darauf ins Auge sah, setzte er fast scherzend hinzu: „Ich glaube, wir müssen diesem Manne ein Alibi zu verschaffen suchen, das ihn vor dem Verdachte schützt. Das Volk sieht einmal in ihm einen Barbaren und schreibt jedes Unglück seiner Grausamkeit und Uebereilung zu. Haben Sie noch nicht davon gehört, daß man munkelt: er habe den Forstschreiber erschlagen?"

Der Herr von Schwechten verneinte die Frage, er erschien aber bestürzt und nachdenkend. Es schwebte an seiner Seele ein dunkles Bild vorüber, ein Bild von seltsamer Geflissentlichkeit, von sonderbarer Selbstbeherrschung, von auffallend zur Schau getragener Laune. — Dann fiel ihm die Szene auf der Waldecke ein. — Mit allen diesen Erinnerungen mengte sich der Vergleich von dem edelherzigen Bemühen des Landrathes, den guten Ruf Malchow's zu heben, unterdeß dieser verderbenbrütend neben ihm lebte.

Seine Kenntniß früherer Vergehen machte ihn geneigt, dem Volksglauben nachzuspüren — außerdem

Digitized by Google

fiel ihm die vertrauliche Verbindung mit einem Manne, der durch die geschärfte Aufsicht täglich dem Untergange nahe war, lästig. Vielleicht regelte auch eine gewisse Furcht seine Schritte, genug, er vermied es, was früher niemals geschehen war, dem Oberförster zu begegnen, und betrat den Wald in den nächsten Tagen nicht.

Wie er sich bei einer etwaigen gerichtlichen Vorladung verhalten wolle, das wußte er selbst noch nicht, aber er ertappte sich auf dem bösen Vorsatz, nichts zu bekunden, was dem Oberförster wesentlich zum Vortheile gereichen konnte.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Wir führen den Leser von den traurigen Szenen zu friedlichen. Mindestens lag der Zauber der häuslichen Friedlichkeit auf der Gruppe, die um den Frühstückstisch geschaart, im Schlosse des Landrathes mehrere Tage nach den letzt beschriebenen Ereignissen zu sehen war.

Die Balkonfenster standen weit auf und der Luftstrom drang ohne Hemmniß in das große Gemach, in dessen Mitte ein Tisch mit allen möglichen Leckerbissen besetzt war, welche eine Landwirthschaft zu bieten vermag. Frische Eier, zierlich mit Petersilie umlegt, Schinken, Wurst, saure Sahne, köstliche Butter, Radieschen und derbes Schwarzbrod lockten den Appetit. Schollin und Eugen thaten ihr möglichstes, um dem Arrangement dieses Frühstückes

Digitized by Google

Lücken zuzufügen, weniger thätig zeigte sich die Dame vom Hause, die den beiden Herren gegenüber, im zierlichsten Morgenkleide, ihrem Bruder von neuem den Beweis lieferte, daß sie noch sehr hübsch aussehen könne, trotz ihrer dreiunddreißig Jahre. Sie saß dem offenen Balkon zugewendet, während die Herren mit dem Rücken dorthin saßen.

Wir nannten die Gruppe friedlich. Ja, soweit sich die Aeußerlichkeit derselben beurtheilen ließ, trug sie diesen Charakter. Es war die Harmlosigkeit eines Familienlebens in dem sans gêne, womit die Herren plauderten, aßen und hin und wieder den großen Jagdhund des Landrathes fütterten, der sehr ernsthaft zur Seite saß und die Bissen zu zählen schien, die nach dem Munde seines Herrn wanderten. Wollen wir aber die Physiognomien dieser drei Personen näher besichtigen, so werden wir auf dem Gesichte des Landrathes eine leichte Wolke des Mißbehagens, in den Mienen des Legationsrathes eine stille Ungeduld und auf der Stirne Franziska's den Schatten einer geduldigen Trauer finden. Den Grund zu der Stimmung der Dame kennen wir, und da sich seit dem blitzähnlichen Lichtstrahle einer Möglichkeit noch gar nichts weiter ereignet hat, so haben wir nicht nöthig, diese Trauer zu zergliedern. Eugen's Unge-

Digitized by Google

huld hatte einen triftigen materiellen Grund. Er wollte zur Hühnerjagd. Vom Herrn von Schwechten dazu eingeladen, hatte er zu seinem Verdrusse von diesem plötzlich die Benachrichtigung erhalten, ihn zu erwarten, da er Geschäfte halber zur Stadt müsse. Er würde auf dem Rückwege mit dem Jagdkabriolet vorfahren und ihn mitnehmen. Diese Rückkehr dehnte sich, nach Eugen's unmaßgeblicher Meinung, ungebührlich lange aus, deßhalb frühstückte er in halber Verzweiflung doppelt so stark, wie sonst.

Des Landrathes Mißbehagen entsprang aus ernsteren Gründen. Wir haben aus seinen Worten über des Volkes Verdächtigung entnommen, daß er weit entfernt war, dem Oberförster eine That zuzutrauen, die ihn bis zum gemeinsten Verbrecher degradirte. Seitdem war er anderer Meinung geworden. Leichthingeworfene Worte hatten gezündet — seine Gensd'armen urtheilten anders, wie er, sie forschten den Worten nach — sie hörten von der Holzschleife, von den Spuren, die sichtlich zu dem Baume führten, wo Lindstedt aufgefunden war — sie vernahmen auch Andeutungen, die Erklärungen aus dem Irrwahne der Frau Weber zogen — genug, Gördeler hatte geplaudert, und als die Beamten ihm auf den Leib rückten, da verrieth er die

Digitized by Google

Quelle seiner Offenbarungen und nannte Caritas, des Forstschreibers Pflegetochter, als die Urheberin der Gerüchte.

Die Gensd'armen rapportirten pflichtschuldigst. Der Landrath wurde aufmerksam und beschloß, der Sache auf den Grund zu gehen. Vor allen Dingen mußte er das junge Mädchen vernehmen, um die Richtigkeit der Indizien prüfen zu können. Diese erwartete er. Sein Sekretär hatte es übernommen, um alles Aufsehen zu meiden, Caritas herbeizuholen. Die Erwartung, was er hören werde, beschäftigte ihn unangenehm. In jedem Falle zwang ihn jetzt sein Amt einzuschreiten, entweder um ein Gewebe von Lügen, das die müßige Phantasie eines jungen weiblichen Wesens geschürzt hatte oder um einen Kreis von verborgen gebliebenen Verbrechen zu enthüllen.

Unter diesen verschiedenartigen Gedanken war endlich das Frühstück verzehrt und Eugen machte seiner Ungeduld in einigen Worten Luft.

„Ich möchte nur in aller Welt wissen," sagte er ärgerlich, „was Schwechten, der niemals Geschäfte hat, gerade heute in der Stadt zu thun findet, das ihn abhält, zur Jagd zu gehen. Wenn er nicht bald kommt, so verliere ich die Geduld und gehe ohne ihn."

Digitized by Google

„Dazu würde ich nicht rathen," meinte der Landrath halb im Scherze, halb im Ernste. „Du kennst Schwechtens Revier nicht und hast in dem Oberförster einen strengen Grenzhüter zu fürchten."

„So viel Humanität würde doch der Patron besitzen," antwortete Eugen, indem er die Uhr repetiren ließ, „daß er einem Fremden" —

„Verlaß Dich auf dessen Humanität nicht," fiel der Landrath schnell ein. „Er spielt den Bonaparte auf seinem Posten. Was ihm im Wege ist, schafft er fort — so oder so — das ist ihm gleich! Ich möchte ihm jetzt nicht allein begegnen."

Franziska schrak empor aus ihrem Sinnen. „Hast Du Veranlassung ihn zu fürchten?" fragte sie ängstlich. „Ich bin niemals in meinem ganzen Leben mit einem Manne bekannt geworden, der mir einen so widerwärtigen Eindruck gemacht hätte."

„Nicht ich habe ihn zu fürchten," sagte der Landrath, schmeichelnd die Hand seiner Gattin erfassend — „nicht ich, aber er mich, und das möchte wohl gleichbedeutend sein."

Franziska's Auge sah einige Augenblicke mit rührender Zärtlichkeit in das ihres Gatten und dann schweifte es träumerisch über die Landschaft hinweg,

Digitized by Google

die im Morgensonnenlichte freundlich vor ihr sich ausbreitete.

„Da kommt die Fähre!“ sagte sie, plötzlich nach dem Strome deutend.

Die Herren wendeten sich und standen auf, um auf den Balkon zu treten.

Es war immer ein neuer und interessanter Anblick, dieses kolossale, oft übermäßig beladene Fahrzeug kunstvoll laviren zu sehen, um das richtige Strömen des Wassers zum Landen abzupassen. Bei diesem Manoeuvre kam es jedesmal grade dem Schlosse gegenüber und zwar so nahe ans Ufer, daß man die Gegenstände darauf deutlich erkennen konnte.

Der Legationsrath bediente sich regelmäßig seines Operngluckers, um Menschen und Thiere seinem Auge so nahe als möglich zu bringen. Er behauptete: es gäbe keine interessantere Beobachtung, als das menschliche Gesicht zu belauschen, wenn es sich in der Sicherheit des Unbelauschtseins befinde, und das Thier zu betrachten, wenn es sich in einer gewissen Resignation dem Unvermeidlichen ergäbe. Beides stellte sich unbedingt hier heraus, und Eugen's heitere Bemerkungen über die weisheitsvolle Ergebung, die ein Paar Postpferde sichtlich zur Schau

Digitized by Google

trugen, veranlaßte auch den Landrath sein Glas in Thätigkeit zu setzen.

Im Leben geschieht es oft, daß Zufälle schlagend zusammentreffen, aber der Mensch ist geneigt, es herbeigezogen zu nennen, wenn ein Autor diese Situationen zu schildern wagt. Wir haben eines jener Zusammentreffen vor uns. In demselben Momente, wo der Landrath mit seinem bewaffneten Auge auf eine weibliche Gestalt traf, die, nachlässig am Geländer der Fähre gelehnt, starr und unverrückt nach dem Walde blickte, und in ihr zu seinem Erstaunen Caritas erkannte, welche er jeden Augenblick und zwar sehr ungeduldig in seinem Geschäftslokale erwartete, in demselben Momente öffnete der Bediente die Flügelthüre und sagte: „Der Sekretär läßt dringend um einen Augenblick Gehör bitten."

Der Landrath winkte, daß er hereintrete, zeigte erschrocken mit der Hand nach dem Wasser und rief: „Was heißt das? — Dort auf der Fähre steht ja das Mädchen! — Was soll ich davon denken?"

Mit dieser einleitenden Frage wurde das Familienzimmer zum Geschäftslokale erhoben und Franziska erfuhr jetzt erst, was Schollin bis dahin geheim gehalten hatte. Der Sekretär beeilte sich zu referiren: daß er sich nach dem Hause des Forstschreibers verfügt,

Digitized by Google

dort aber vernommen habe, Caritas Weber, wie man sie nenne — Franziska horchte schmerzlich bewegt hoch auf — sei so eben in der Begleitung eines Kammermädchens der Baronin Plathen von dem Herrn von Schwechten abgeholt worden, um mit der Post nach der Residenz zu fahren und von nun an im Hause der Baronin in der Eigenschaft eines Gesellschaftsfräuleins zu fungiren.

„Dort fährt sie," rief der Landrath heftig. „Ich muß sie aber verhören — ich muß wissen, ob sie schwere Verdachtsgründe nur leichtsinnig angeregt hat, oder ob etwas wahres an der Sache ist. Es ist wahrlich von der größten Wichtigkeit, daß ich sie spreche." Er schritt unruhig im Zimmer auf und ab und sann nach.

Seine Mienen verriethen, daß er bereits einen Entschluß gefaßt hatte, aber daß in ihm noch einige Skrupel zu bekämpfen waren.

„Das Mädchen muß zurück" — sagte er endlich determinirt — „die Sache ist zu wichtig. Der Gensd'arme Giese muß ihr nach und sie auf alle Fälle einzuholen suchen — sie muß wieder her — ich muß sie selbst vernehmen!"

Franziska wechselte die Farbe. Sie trat ihm

schüchtern näher und bat ihn zu bedenken, daß solche Maßregeln kränkend für Caritas sein würden.

Der Sekretär wendete gleichzeitig auch ein, wie schwer es halten möchte, diese Verordnung auszuführen, da die Fähre erst in vier Stunden wieder überführe und ein Berittener auf keine andere Weise hinüber kommen könne. Auch würde in jeder Hinsicht der Vorsprung, den die Post hätte, es unmöglich machen, sie vor der nächsten Hauptstation, die beinahe zehn Meilen entfernt wäre, einzuholen.

Diese Gegenvorstellungen machten gar keinen Eindruck auf den Landrath. Er erklärte in großer Aufregung, daß von Rücksichten nehmen keine Rede sein könne, wo es sich um so wichtige Offenbarungen handle. Er befahl eine Vollmacht für den Gensd'armen auszufertigen, die ihn autorisire, wo es auch sei, die Reise des Mädchens zu unterbrechen und sie zu veranlassen, die Rücktour anzutreten.

„Lassen Sie den Gensd'armen in einem Kahne übersetzen und ihn am gegenseitigen Ufer ein Pferd requiriren. Es muß versucht werden. Ich bin verantwortlich für die Folgen dieses Vorfalles und kann nicht zarten Schonungsgefühlen Raum geben. Und sollte die Post auch eine Stunde Vorsprung haben, so muß es einem guten Reiter gelingen sie einzuholen."

Digitized by Google

Jetzt trat der Legationsrath gelassen den Sprechenden näher und schlug vor: er wolle versuchen den hübschen Flüchtling ohne diesen Eklat zurückzuführen.

„Ich rudere sehr schnell — die Jolle ist vortrefflich konstruirt und schießt wie ein Vogel dahin, wenn sie richtig gehandhabt wird. Ich mache mich anheischig, noch vor der schwerfälligen Fähre, oder doch mit ihr zugleich dort drüben anzukommen und werde die hübsche Kleine veranlassen, aus freien Stücken ihre Reise zu unterbrechen."

„Das Unternehmen wäre mit allem Danke anzuerkennen," sprach der Landrath hastig, „aber ich fürchte, es scheitert an der Unmöglichkeit, mit der Fähre zugleich anzulanden. Und es würde nutzlos sein, Dich zu bemühen, da die Post sofort sich in Bewegung setzt, wenn die Fähre anliegt."

„Habe keine Besorgniß meinetwegen. Ich versuche den Coup. Die Jagdlust ist mir verbittert durch den saumseligen Schwechten — also versäume ich nichts."

Er machte sich zurecht und wollte das Zimmer verlassen. Plötzlich wendete er sich wieder um: „Wenn sich das Dämchen aber weigert — unter welchen richterlichen Gründen bewirke ich dann ihre Arretirung?"

Digitized by Google

Der Landrath verstand den Scherz und erwiederte lachend, sie werde schon gehorsam sein.

Franziska jedoch glaubte ernstlich an diese Drohung und warf ihrem Bruder einen so schmerzlich bittenden Blick zu, daß er ihr die heitere Versicherung gab, er wolle sich eher dem schönen Kinde zu Füßen legen, als sie in Banden und Ketten.

Während Eugen nun hinabeilte und mit einer bewundernswerthen Schnelligkeit das kleine Boot, das er zufällig seiner Bequemlichkeit wegen näher dem Schlosse angebunden hatte, über den Strom hinweg regierte, saß Franziska fast regungslos und verfolgte mit starkpochendem Herzen den Lauf der Fähre. Dabei durchrieselte sie ein ahnungsvoller Schauer, daß nun die verhängnißvolle Katastrophe eintreten müsse, wo es ihr ohne Forschung klar werden würde, wer diese Caritas eigentlich sei und wem sie angehöre.

Sie war mit der scheuen Besorglichkeit, die uns gefürchtete Aufklärungen meiden läßt, allen Fragen aus dem Wege gegangen — sie hatte beiläufig vernommen, daß des Forstschreibers Schwester dieß Mädchen erzogen habe — weiter ging ihre Kenntniß der Verhältnisse noch nicht. Aber ein tiefes wehmüthiges Interesse leitete ihre Gedanken oft zu dem schönen Geschöpfe, das mit dem Blick seiner Augen

Digitized by Google

eine so gewaltige Revolution, einen so harten Kampf zwischen Liebe und Pflicht in der still gewordenen Brust aufgeregt hatte.

Ihr schien in dem Zufalle, der das Mädchen zu ihrer Heimat fast gewaltsam zurückzog, ein Schicksalsfinger zu walten, ihr war zu Muthe, als müsse sie nun erwarten, daß ihr Gatte mit strafendem Blicke Rechenschaft von ihrer Vergangenheit fordere.

Mitten in dieß Gedankengewimmel traf sie die Stimme des Landrathes, der zu ihr hinaustrat auf den Balkon und im Tone der Verwunderung ausrief: „Beim Himmel, Eugen holt die Fähre ein! Sieh, jetzt biegt er um die Sandbank — jetzt läßt er das Boot vom Strome treiben — da — die Fähre legt an — wahrhaftig er springt ans Ufer!“

Unter diesen Worten war der Herr von Schwechten, welcher endlich aus der Stadt zurückgekehrt war, in das Zimmer getreten und hatte mit einiger Verwunderung den Ausrufungen gehorcht. Man begrüßte sich und er empfing vom Landrath sogleich die Erklärung der Worte in der Entschuldigung Eugen's, daß er nicht mehr zugegen sei. Ihm wurde der Verlauf der Geschichte auseinandergesetzt. Es erregte seine Theilnahme, daß Caritas, kaum dem schmerz-

Digitized by Google

lichen Abschiede entronnen, demselben nochmals ausgesetzt werden mußte.

„Das ist ja nicht nöthig," warf Franziska schnell entschlossen ein. „Das junge Mädchen bleibt so lange hier im Schlosse, bis sich eine neue Gelegenheit darbietet, die unterbrochene Reise in guter Begleitung wieder anzutreten."

Die Herren fanden den Vorschlag gut. Sie vertieften sich dann in ein Gespräch, dessen Resultate uns später bekannt werden. Wir verlassen sie und eilen dem Legationsrathe nach, der seinen Zweck wirklich erreicht hatte, und eben das Ufer betrat, als die Ladung der Fähre langsam und vorsichtig hinaufransportirt wurde.

Die Post war schon bespannt und die Passagiere machten Anstalt sie zu besteigen, als der Legationsrath artig zu Caritas herantrat und sie bat einen Augenblick zu verziehen. Das Mädchen wurde purpurroth und heftete ihre sprechenden dunkeln Augen mit einem ziemlich gemischten Ausdrucke auf den Herrn, in dem sie zu ihrem steigenden Erstaunen den Bruder der Frau Landräthin erkannte. Was wollte man von ihr? Ihr Blick fragte es und Eugen verstand die Frage. Der Postillon kam herbei und trieb zur Eile.

Digitized by Google

„Fahren Sie immerhin zu," sprach Eugen gelassen zu ihm. — „Die Dame wird hier bleiben."

Caritas' Begleiterin, ein dreistes Kammerzöfchen, bog sich aus dem Wagen und rief ihre Verwunderung über diese Erklärung in ziemlich verständlichen Ausdrücken hinaus.

Caritas antwortete gar nicht, sondern stieg mit der elastischen Gewandtheit der Jugend auf den ersten Tritt der Postkutsche, ohne es der Mühe werthzuhalten, den jungen Herrn zu beachten.

Der Legationsrath faßte ihre Hand fest und sagte ernster als zuvor: „Ich bitte Sie kein Aufsehen zu machen — Sie werden hierbleiben" —

Caritas warf mit keckem Muth den Kopf zurück: „Wer will mich dazu zwingen? Glauben Sie, weil ich schutzlos in der Welt dastehe, man könne mit mir spielen?"

„Soll ich sagen: im Namen des Königs fordere ich Ihr Hierbleiben?" fragte Eugen drohend, aber ganz leise.

Das Kammermädchen fing an zu lamentiren. Caritas starrte den jungen Mann sprachlos an. Ihr Wille war jedoch nicht gebrochen.

„Wollen Sie die Güte haben und hinabsteigen?"

Digitized by Google

fragte der Legationsrath wieder artig. Er glaubte mit der Drohung hinlänglich genug gethan zu haben.

„Nein," antwortete das junge Mädchen sehr bestimmt und sehr einfach.

„Sie wollen nicht? So fordere ich es!" — Das Mädchen lachte spöttisch und rührte sich nicht.

Eine leichte Zornesröthe überflog Eugen's Stirn. Jetzt wurde es Ehrensache für ihn, daß sie blieb. Sein Blick veränderte sich, seine Gestalt hob sich und seine Haltung wurde stolz.

„Ich befehle Ihnen hierzubleiben und ich habe die Mittel in der Hand, meinem Befehle Nachdruck zu geben," sprach er kalt und finster. „Werden Sie mir gehorchen?"

„Nein!" entgegnete Caritas mit flammenden Augen, in denen ein starrer Trotz hervordrang. — „Nein, ich werde nicht gehorchen; ich habe nicht nöthig, irgend einem Menschen auf Erden zu gehorchen — ich werde reisen, wohin es mir beliebt!"

Sie machte Anstalt den Wagen vollends zu ersteigen — Eugen verlor alle Geduld — er umfaßte die Taille des Mädchens und setzte sie, ehe sie nur recht begreifen konnte, was mit ihr geschah, ziemlich unsanft nieder.

Dann befahl er den Wagen zu schließen, gab

dem Kammerzöfchen Auftrag: ihrer Dame zu melden, daß die Anwesenheit dieses jungen Mädchens noch für einige Tage sehr nöthig wäre — nähere Nachricht würde sie erhalten — und bedeutete dem verblüfft dastehenden Postillon: er könne in Gottes Namen fahren.

Jetzt erst, nachdem die Post fort war, wendete er sich wieder zu Caritas, die leichenblaß vor innerm Zorne dastand und nur mit Mühe die Thränen zurückhielt, die zum Ueberfließen bereit waren.

„Wenn es Ihnen gefällig ist, mein liebes Kind," sagte er gütiger, „so fahren wir in dem Kahne zurück — wir hätten es vielleicht bequemer mit der Fähre, doch ist mir der Aufenthalt derselben lästig und wir ersparen den sonnigen Weg von der Stadt zum Schlosse."

Er ging voran — Caritas folgte ohne Weigern, aber eine dämonische Freude blitzte aus ihren Augen, als sie die kleine Jolle sah. Ihr Zorn und Trotz hatten sie dermaßen überwältigt, daß sie lieber gleich den Tod gesucht hätte, als sich in willenloser Unterwerfung gefügt. Es lag etwas wildes in der Hast, mit der sie das Boot bestieg und sich auf dem Bänkchen niederließ.

„Haben Sie keine Furcht in dem kleinen Kahne

zu fahren?" fragte Eugen kaltblütig. Er bemerkte sehr wohl ihre wahrhaft entsetzliche Gemüthsbewegung.

„Nein," entgegnete sie kurz.

„Wenn wir beide nicht sehr vorsichtig sind, so kann er umschlagen" — fügte er lächelnd hinzu.

„Das weiß ich" — sagte sie in demselben abweisenden Tone — „an meinem Leben liegt nichts!"

„A—h! An meinem Leben, mir wenigstens, sehr viel! Ich denke noch sehr glückliche Tage zu verbringen, bevor man mich ins Leichentuch wickelt. Am wenigsten gern möchte ich ertrinken" —

„Sie können schwimmen?" fragte sie hastig dazwischen.

Eugen hatte bis dahin gleichgiltig auf den Wasserspiegel geschaut und seine Ruder kunstgerecht unter die Arme gezwängt. Jetzt richtete er seine Augen fest und kalt auf das Mädchen, das mit ihrer innern Empörung so gewaltig im Kampfe war, und sagte im scherzenden Tone:

„Nein, ich kann nicht schwimmen — habe es trotz aller Anstrengungen nie lernen können, und bin deßhalb, bei meiner Vorliebe für das Wasser, ein tüchtiger Ruderer geworden. Sie werden mich bewundern können, meine schöne Kleine, wenn Sie es

Digitized by Google

sonst nicht vorziehen, sich und mich mit einer kleinen Handbewegung in dem Strome zu begraben."

Caritas senkte die trotzigen Augen. Eine helle Röthe lief wie Sonnenglut über ihr schönes Gesicht. Sie empfand peinlich die innere Scham, die den Menschen ergreift, der übereilte und unvernünftige Vorsätze ans Licht gezogen und sogar bemitleidet ausgesprochen sieht. Sie fühlte die Thorheit, von solchen Lapalien sich dergestalt aufregen zu lassen, daß ihr ein Menschenleben für nichts galt — je mehr sie sich innerlich beruhigte, desto lächerlicher erschien ihr der Vorsatz, den sie wirklich im ersten Momente gefaßt hatte. Es war die erste Demüthigung einem Manne gegenüber, sich durchschaut, verlacht und verspottet zu fühlen mit dem Bewußtsein, es vollkommen verdient zu haben. Ihr Mienenspiel verrieth die ganze innerliche Beschaffenheit ihrer ungeschulten Kinderseele mit allem Wellenschlag, allen Brandungen und allen Strudeln, aber eben so prägten sich auch die weichern Bebungen und die einkehrende Ruhe in demselben aus.

Eugen von Scheck gehörte zu denjenigen jungen Aristokraten, die in dem Stolze auf ihre Geburt ein Palladium gegen Verirrungen des Herzens tragen, welche sie zu niedrigen Sphären führen könnten. Er

Digitized by Google

war gewohnt, schöne Mädchengestalten bürgerlicher Herkunft mit dem Blicke des Kenners zu mustern, ohne dabei auch nur einen Pulsschlag mehr zu fühlen, als bei der Betrachtung schöner Statuen. Im Allgemeinen wurde er dabei von einer in seiner Natur begründeten Kaltblütigkeit unterstützt, die ihn überhaupt vor leidenschaftlichen Aufregungen bewahrte. Sein bisheriges Leben zeigte, außer einigen leichten Herzensflammen, wenig Neigung und Anlage, sich mit ganzer Hingebung an ein weibliches Wesen anzuschließen und er selbst zählte sich, trotz seiner eben erst begonnenen dreißig Jahre, mit vielem Vergnügen zu den Hagestolzen, die zu beneiden wären, daß sie des Lebens Annehmlichkeiten ohne Fesseln genießen könnten.

Nach dieser Analysirung wird der Leser es uns gern glauben, daß der Herr Legationsrath es noch sehr wenig der Beachtung werth gehalten, mit einem so ausgezeichnet schönen Mädchen eine Wasserfahrt in einem Fahrzeuge zu machen, welches ihn durch seine fabelhafte Kleinheit fast Auge in Auge mit demselben brachte. Er würde auch wahrscheinlich die Fahrt ruhig vollbracht haben, ohne darüber Reflexionen zu machen, wenn nicht der eigenthümliche Trotz mit seinen wechselnden Einflüssen auf dieß schöne Ge-

Digitized by Google

ſicht ſeine Aufmerkſamkeit erregt und die Bemerkung in ihm hervorgerufen hätte, daß es ſchade ſei, dieſe ſtufenweis wiederkehrende Ruhe bis zur kindlichen Sorgloſigkeit hinab nicht dem Auge eines geſchickten Malers ausſetzen zu können.

Das Tragiſche in dem kühnen und entſchloſſenen Blicke war ſchon von der innern Demüthigung bedeutend gedämpft, als Caritas gezwungenlächelnd fragte:

„Glauben Sie im Ernſte, daß ich böswillige Abſichten gehabt habe?“

„Im ganzen Ernſte, mein Kind,“ entgegnete Eugen ſie ſcharf fixirend. „Wenn wir im erſten Augenblicke Ihrer Heftigkeit nicht ſo nahe am Ufer geweſen wären, daß Sie hätten fürchten müſſen uns beiden nur das unſchuldige Vergnügen eines Fußbades zu bereiten, ſo hätten Sie Ihr Experiment ganz gewiß ausgeführt. Wollen Sie läugnen, daß Sie ſehr heftig und leidenſchaftlich bewegt waren?“

Caritas ſah ſchnell auf. Ihre Blicke begegneten ſich. Das Mädchen ſenkte in einer reizenden Verwirrung den Kopf ſeitwärts, antwortete aber ehrlich:

„Nein, ich läugne es nicht, mein Herr — aber ich hätte nimmer den Muth zur Ausführung gehabt.“

Eugen ſah ſie erſt mit dem Ausdrucke eines gutmüthigen Spottes, dann aber mit ſteigendem

Befremden unverwandt an. Mein Gott, wo hatte dieß Mädchen dieſe Miene, dieß eigenthümliche Senken des Kopfes, dieß halb wehmüthige Lächeln gelernt? Es war dieſe Miene und dieß Lächeln ſeiner Schweſter Franziska täuſchend nachgeahmt. Während er ſeltſam bewegt ſeine Gedanken eine kleine Weile abirren ließ von dem Faden des Geſpräches, gewann Caritas ihre gewöhnliche Laune und die liebenswürdige Sorgloſigkeit wieder, welche ihrer anmuthigen Perſönlichkeit den ſchönen Reiz der Natürlichkeit mittheilten und welche ſie ſo leicht über alle die Dornen hinwegboben, die Lebensverhältniſſe mit ſich führen.

Mit einem Lächeln, das heterogen von dem ſanften demüthigen Mienenſpiel ſeiner Schweſter war und plötzlich alle Illuſionen einer Ähnlichkeit ertödtete, fragte ſie, den jungen Mann ſchalkhaft fixirend: ob ſie denn endlich erfahren werde, weßhalb und wozu ihre Reiſe, die ſie ſo ſehr glücklich gemacht hätte, eigentlich unterbrochen ſei?

Eugen ging auf ihre jugendliche Laune ein und antwortete, ſie werde es bald genug erfahren, und er hoffe ſich eine Belobigung ſeines Schwagers zu verdienen, daß er ſeinen Auftrag ſo ausgezeichnet prompt durchgeführt habe.

„Sie müſſen geſtehen, Kleine," ſagte er mit

dem Wohlwollen und der Herablassung des vornehmen Mannes, „daß ich mich sehr gut zum Häscher qualifizire.“

Caritas nickte spöttisch und gravitätisch. „Ich meine, es gehört wenig dazu, dieß Amt gut zu verwalten,“ antwortete sie. „Aber — Ihr Schwager? Was will der von mir?“

„Es kann den Hals kosten,“ bramabasirte der Legationsrath, indem er die Ruder ruhen und das Boot durch die Strömung hinuntertreiben ließ, um die Landung so nahe dem Schlosse als möglich bewirken zu können.

„Den Hals?“ fragte komisch das junge Mädchen — „meinen Hals?“

„Nicht leichtsinnig, mein Kind! Prüfen Sie sich wohl, ob Sie die Wahrheit gesprochen — ob Sie nicht irgend eine Nachricht verbreitet haben, die sich außerhalb der Grenzen der strengsten Wahrheit hält.“

Caritas neigte sich vor und sah ihm schelmisch ins Gesicht. Sie fürchtete sich überhaupt vor keinem Manne und bewegte sich stets mit der größten Unbefangenheit in ihrer Gesellschaft, aber zu dem Legationsrath fühlte sie ein ganz besonderes Zutrauen, seitdem er ihr so imponirt und mit seinem Männerwillen den Mädchenübermuth gebrochen hatte. Es

Digitized by Google

gibt Gemüther, die unterworfen sein wollen, um mit ihrer Demüthigung Achtung und Vertrauen zugleich einzusaugen.

„Sie wollen mich necken," sagte sie.

„Nein! Nein! Haben Sie gelogen, so —"

„Gelogen?" unterbrach das junge Mädchen ihn ernst und sehr eifrig. „Ich habe noch niemals gelogen, wüßte auch gar nicht, wozu ich meine Lippen mit einer Lüge beflecken sollte."

„Dann wäre es also wahr, was man sich in der Umgegend vom Oberförster erzählt?" forschte Eugen, frappirt von dem Ernste des Mädchens. Caritas stutzte. Hatte der alte Görbeler geplaudert? Hatte er ihren Namen dabei genannt? Was wußte man? War sie verantwortlich für das, was erzählt wurde?

Blitzschnell flogen diese Fragen durch ihr Gehirn, aber sie war klug genug sie nicht auszusprechen, sondern wartete auf weitere Mittheilungen des Legationsrathes. Dieser durchschaute sie. Er hielt es für gerathen seinem Schwager in seiner landräthlichen Funktion nicht vorzugreifen, deßhalb ließ er es bei der Andeutung bewenden und lenkte das Gespräch durch die Erkundigung nach ihrer Verwandtschaft mit dem verstorbenen Forstschreiber auf ein anderes Gleis.

Digitized by Google

„Sie sind die Pflegetochter des wackern Invaliden gewesen?“ fragte er.

„Eigentlich die Pflegetochter seiner Schwester, der Frau Weber,“ entgegnete Caritas. „Ihr ward ich von meiner Mutter übergeben.“ —

„Uebergeben“ — wiederholte der Legationsrath etwas befremdet. „Wer und was waren Ihre Eltern?“

„Das weiß ich nicht“ — antwortete Caritas kurz und herbe. Der Ton ihrer Stimme klang befremdlich anders, wie vorher, so daß der Legationsrath sich zu ihr wendete und sie erstaunt betrachtete.

„Das wissen Sie nicht?“ fragte er.

„Nein! Meine Mutter hat für gut befunden, mich, als ganz kleines Kind, der Fürsorge der Frau Weber zu übergeben, natürlich mit dem Versprechen mich wieder abzuholen. Wie Sie sehen, hat sie das vergessen, und ich bin somit der Wohlthätigkeit meiner Pflegeeltern anheimgefallen.“

„Hat man niemals Versuche angestellt Ihre Mutter zu entdecken?“ forschte lebhafter interessirt der Diplomat.

„Versuche genug, doch ganz vergebliche.“

„Wo geschah es? Hier?“

„Nein, fern von hier, in M . . Meine Pflege-

mutter hat zur Kriegszeit dort gewohnt. Als sie M. verlassen mußte, wurde nichts von ihr versäumt, um etwaige Nachforschungen nach mir sogleich hieherzulenken, aber es soll niemals nach mir gefragt sein. Bis jetzt habe ich darauf gehofft, wie das Kind auf den Weihnachtsbaum," fügte sie mit unverkennbarer Bitterkeit hinzu, „doch nun — nun bin ich so klug geworden, gleiches mit gleichem zu vergelten und meine Mutter zu vergessen, wie sie mich vergessen hat!"

„Sie können nicht wissen, ob Ihre Mutter Sie nicht mit Schmerzen sucht und zwar auf einer falschen Spur," meinte Eugen begütigend.

„Glauben Sie?" fragte Caritas spöttisch. „Ich denke, wenn eine Mutter ihr Kind finden will, so geht sie zuerst an die Thür, wo sie dieß Kind gelassen hat. Dort hätte sie Auskunft über meinen Verbleib gefunden. Früher habe ich, gleich Ihnen, auf die Sehnsucht eines Mutterherzens vertraut, jetzt denke ich: meine Mutter hat Ursache gehabt, sich meines Daseins nicht zu freuen."

Der Legationsrath fand sich von Minute zu Minute mehr überrascht von der seltsamen Charakterbildung dieses jungen Mädchens, das durch eigene Erfahrung eine Weltklugheit erlangt hatte, welche

Digitized by Google

den Damen der höhern Stände, womit er zu verkehren gewohnt war, gänzlich mangelte, so lange sie sich in diesem Stadium der Jugend befanden. Zu einer gewissen Theilnahme gesellte sich jetzt aber die Neugierde, etwas Näheres über eine Mutter zu erfahren, die vielleicht durch ihre Stellung in der Welt zu diesem herzlosen Vergessen gezwungen worden war. Er fragte, ob Frau Weber gar nichts über ihre Abkunft mittheilen könne?

„Nichts weiter," berichtete das junge Mädchen mit einer Gelassenheit, die an Verachtung streifte, „nichts weiter, als daß eine Dame, hoch und schlank gewachsen, mit ausgezeichnet reichem blonden Lockenhaar, rauschend in Seide gekleidet, mich unter der leidenschaftlichsten Beschwörung ihrer Sorgfalt anvertraut hat. Sie soll dabei gelobt haben, mich am nächsten Tage abholen zu lassen — das scheint sie jedoch vergessen zu haben." — Dem Legationsrathe mißfiel die Verbitterung, die sich in dem ganzen Wesen des Mädchens aussprach. Er tadelte sie und machte sie nochmals darauf aufmerksam, wie leicht die Spur eines Kindes verloren gehe und wie leicht in der damaligen unruhigen Zeit eine Verwechslung der Oertlichkeit eingetreten sein könne.

Caritas lächelte ungläubig. Sie schaute sinnend

Digitized by Google

über die klare Wasserfläche hinweg und schien diese Behauptung zu überlegen. Es trat eine Stille von mehreren Minuten ein. Die mit Gewalt zur Ruhe gebrachte Sehnsucht nach ihrer Mutter und der goldene Traum ihrer Kindesphantasie kehrten in diesem Momente zurück und färbten wieder die grauen und abgeblaßten Bilder ihrer Zukunft — dann aber warf sie plötzlich mit der eigenthümlichen Keckheit ihres Wesens den Kopf empor, blickte wach und heiläugig um sich, schlug leise mit den Fingerspitzen in den ruhigen Wasserspiegel und rief mit leichtsinnigem Spotte:

„Sehen Sie, mein Herr! Sehen Sie, wie die Wellenkreise verlaufen, die unter meinen Fingerspitzen so gewaltige Bewegungen verriethen — so ist es auch mit der Liebe meiner Mutter gewesen, sie wird verflogen sein auf den Wogen des Lebens!"

„Sie sind sehr geneigt, dem Herzen einer Mutter die Kälte anzudichten, die Sie selbst zu besitzen scheinen," sprach der Legationsrath zurechtweisend, indem er die Ruder schärfer einsetzte, um das ganz nahe Ufer mit einer Wendung zu gewinnen. „Ihre Gereiztheit beruht jedenfalls auf dem Verdruß von einer vornehmen Mutter zu einer niedrigen Sphäre verdammt zu sein"—

Digitized by Google

Caritas unterbrach ihn mitten in der Rede. „Glauben Sie das?“ fragte sie entflammt zu einer leidenschaftlichen Bewegung. „Was wissen sie von mir? Wie wollen Sie mich beurtheilen können? Ich habe eine Sehnsucht nach meiner Mutter im Herzen getragen, die mich fieberhaft beherrschte und wenn ich auch zugeben muß, daß sich glänzende Hoffnungen damit verflochten, so war doch vorherrschend die Liebe zwischen mir und ihr das Ideal aller meiner Träume. Wie süß stellte ich mir ein Verhältniß vor, das mich vertrauensvoll an ein Herz zu führen im Stande war, welches von der Natur zu meinem Schutze bestimmt wurde. Als die Phantasien von Glanz, Ehre, Ansehen und Reichthum meiner Eltern zerstört wurden, da keimten andere Träume auf. Ich bildete mir ein meine Mutter verlassen, mißachtet und arm zu finden — ich schuf mir Bilder, wo ich mir vorspiegelte der Trost und die Freude ihres Lebens zu sein. —Jetzt, mein Herr, bin ich entschlossen meine Mutter zu suchen, und ich will arbeiten für sie, wenn sie arm ist, ich will sie lieben, wenn sie allein steht, und will sie trösten, wenn sie verlassen ihr Leben vertrauert. Aber dafür verlange ich ihr ganzes, ungetheiltes Mutterherz! Finde ich sie kalt und vornehm und meiner Kindesliebe nicht bedürftig, so wende ich

Digitized by Google

mich auf ewig von ihr.“ — Thränen drangen aus des Mädchens Augen und sie schwieg, von ihren heftigen Gefühlen übermannt.

Eugen fühlte sich ergriffen. Seine Blicke ruhten mit dem Ausdrucke eines reinen Wohlgefallens auf dem schönen Gesichte seiner Gefährtin, er reichte ihr hingerissen die Hand und sprach:

„Sei ruhig, liebe Kleine — wir wollen Deine Mutter mit Dir suchen — wir wollen forschen, ob sie noch lebt und ob sie Deiner Liebe werth ist.“

Als ob er sich aber der augenblicklichen Rührung schäme, so schnell wendete er sich dann ab von Caritas und ruderte, von nun an schweigend, dem Ufer zu.

Der Landrath hatte mit Spannung der Landung seines Schwagers entgegengesehen und trat dem jungen Mädchen, welches jetzt etwas befangener aussah, freundlich entgegen, um sie sogleich in sein Zimmer zu führen.

Er ermunterte sie, ihm unverholen in allen Stükken die Wahrheit zu sagen und ihm nichts zu verbergen, was Bezug auf die Thaten des Oberförsters habe. Caritas zögerte verlegen. Ihr ahnte, welches Gewicht ihre Aussagen enthielten und sie fürchtete die schwere Verantwortlichkeit. Erst nach und nach

Digitized by Google

gelang es dem gewandten Beamten, durch einzelne Fragen einzelne Antworten zu erlangen und dann die Schleusen der jugendlichen Beredtsamkeit zu eröffnen.

Sie erzählte alles, was seit Jahren leise und scheu als Vermuthung im Publikum mitgetheilt worden war, sie erzählte aber auch Dinge, die durch ihre eigene Beobachtung als gravirende Umstände betrachtet werden konnten.

„Meine Vorliebe für den Wald machte mich oftmals zur Begleiterin meines Pflegevaters;“ schloß sie diese Berichterstattung, „daher kann es nicht auffallen, wenn ich behaupte, daß das Benehmen des Oberförsters nach jedem Unglücksfalle, der vorkam, geflissentlich unbefangen war. Zum Beispiel vermied er sonst jede Begegnung mit uns und wir sahen ihn oft schnell vom Wege abbeugen, wenn er uns zu Gesicht bekam. War aber ein sogenanntes ‚Unglück‘ passirt, so kreuzte er unsern Weg, blieb sogar stehen, um einige Worte mit meinem Pflegevater zu wechseln, die sich gewöhnlich auf Geschäfte bezogen, welche im entgegengesetzten Theile des Waldes, wo sich ‚das Unglück‘ zugetragen hatte, von ihm angeordnet zu sein schienen. Ganz in derselben Art betrug er sich,

Digitized by Google

als die alte Frau von der Holztracht erschlagen aufgefunden wurde."

Der Landrath fragte: ob es richtig sei, daß ihr Pflegevater der Frau selbst geholfen habe die Holzbündel fest zu schnüren?

„Das ist wahr," bekräftigte das Mädchen, „und hätte der Oberförster Kenntniß von diesem Umstande gehabt, so würde er andere Maßregeln ergriffen haben. Als er davon unterrichtet wurde, war es zu spät, daher sein entsetzlicher Zorn gegen mich und gegen meinen Pflegevater. Er hatte uns wahrscheinlich nicht im Walde vermuthet, wir sahen ihn jedoch quer über den schwechtener Weg ins Feld eilen und sogleich nach unserer Heimkunft mit dem Herrn von Schwechten an unserer Thür vorübergehen. Es schien uns, als erhöhe er geflissentlich seine Stimme, damit wir ihn erkennen sollten."

Der Landrath bewegte beistimmend den Kopf. Es bestätigte diese Aussage nur das, was Schwechten am Morgen mitgetheilt hatte. Auch dieser Mann war des Glaubens, daß er damals sowohl, als bei dem letzten unglücklichen Streiche, dazu hatte dienen sollen, um als unverdächtiger Zeuge ein Alibi zu beweisen. Deßhalb der Zwang, dem der

Oberförster sich unterwarf, deßhalb die Bekämpfung seiner furchtbaren Wuth.

Ueber die Szene mit der Holzschleife berichtete Caritas, was wir schon wissen.

Hier trafen alle Umstände zusammen, um den Verdacht zur Gewißheit zu erheben. Nur blieb die Kürze der Zeit bedenklich. Der Landrath hatte den Forstschreiber um fünf Uhr Nachmittags entlassen. Eugen hatte ihn im Wortwechsel mit dem Oberförster um eine halbe Stunde später angetroffen — wie war es möglich, daß diese beiden Streitenden auf dem schwechtener Gebiete zusammengetroffen sein konnten, welches gerade am entgegengesetzten Ende und mindestens ein und eine halbe Stunde entfernt lag? Hin und zurück den Weg machte drei Stunden, und doch war er um acht Uhr längst wieder in seiner Wohnung gewesen Und doch sollte er während dieser Zeit noch einen Mann erschlagen und ihn mittelst einer Holzschleife nach einem Orte geschafft haben, wo ein Unglücksfall als möglich gelten konnte?

„Es ist alles möglich, mein Herr," sagte Caritas zuversichtlich. „Freilich wissen das andere Leute, selbst die Arbeiter, nicht. Aber ich weiß es. Ich bin mit meinem guten Pflegevater den Forst durchwandert — ich will Sie führen und Sie sollen in

Digitized by Google

zwei Stunden mehr noch durchschreiten, als diese Wege. Vom Strome aus, dicht am Strande geht ein kaum sichtbarer Pfad, der sich rechts hinauf bis Schwechten gegenüber zieht. — Während ein guter Fußgänger beim Oberförsterhause vorüber beinahe anderthalb Stunden gebraucht, um nach Schwechten zu kommen, geht ein Kind auf diesem Wege, der nachher quer durchs Dickicht läuft, kaum die Hälfte. Nur begreife ich nicht, was meinen Pflegevater in dieß Terrain gebracht und was den Oberförster veranlaßt haben sollte, ihn dort aufzusuchen. Sonderbar ist die Sache. Doch die Spuren der Holzschleife begannen deutlich bei dem schwechtener Kreuzwege, dorthin zog er auch dieselbe, wie ich selbst gesehen habe, und nur von dort aus kann man lärmende Stimmen bis zu unserm Hause dringen hören, wenn der Wind danach steht."

Der Landrath erkannte, daß in dieser Kombination alle Zweifel untergingen und daß der Einschreitung der gesetzlichen Verordnungen nichts mehr entgegenstand.

Während diese Verhandlungen im Amtslokale vor sich gingen, erzählte Eugen seiner Schwester so viel von den Lebensschicksalen der jungen Anklägerin, wie er selbst von ihr vernommen hatte.

Digitized by Google

Mit Bangen, mit stockendem Athem und beklemmter Brust horchte Franziska im Beginne dieser Eröffnung, aber ihre Brust wurde leicht, ihr Herz erhob sich dankbar zu Gott, als sie von einer blonden schönen und stolzen Dame vernahm, die sich frank und frei Mutter des Kindes genannt hatte, wodurch, nach Eugen's Meinung am deutlichsten bewiesen wurde, daß sie die Augen der Welt keineswegs zu scheuen, sondern nur Verhältnisse zu berücksichtigen gehabt habe.

Es war diplomatisch richtig kalkulirt, wie wir wissen. Nicht ganz so richtig beurtheilte Eugen den Gemüthszustand seiner Schwester. Er legte das Aufleuchten ihres Blickes, den hellen Schein innerlicher Wärme als rege Theilnahme am Geschicke dieses armen Kindes aus, und sie hielt sich nicht für berufen seine falsche Ansicht zu stören. Sie vereinte sich mit ihm, Pläne zu entwerfen, die zum Heile Caritas' dienen konnten. Daß Caritas das Licht der Welt gleichfalls in M . . . erblickt, daß sie Augen mit in die Welt gebracht hatte, die sie an die entsetzlichste Periode ihres Lebens erinnerten, das waren Zufälle, die an der Gewißheit einer blonden hochgestalteten Mutter scheiterten und alle Skrupel im Keime zerstörten.

Nachdem die Verhandlungen des Landrathes

beſeitigt und alles gehörig protokollirt war, kam er in Begleitung des jungen Mädchens hinauf.

Man gefiel ſich, Caritas zum Mittelpunkte der Unterhaltung zu machen, ſie durch Fragen zum Erzählen anzuregen.

Was hätte dieſe abhalten ſollen, von der ſorgloſen Unbefangenheit ihres Weſens abzuweichen? Sie plauderte nach Belieben, berichtete von ihrer Erziehung, wie ſie vom Prediger in Schwechten unterrichtet ſei, aber zu ihrem Leidweſen weder Muſik, noch franzöſiſch hätte treiben dürfen.

„Das Erſtere, weil mir ein Inſtrument fehlte, und das Zweite, weil meine Pflegeeltern nichts ſo gründlich haßten, als alles Franzöſiſche," ſchloß ſie lachend.

Nach dieſen Worten ſtand ſie auf, trat an den offenſtehenden Flügel, tippte mit zartem, ſcheuen Weſen auf die Taſten und fragte, ob Frau von Schollin ſpiele?

Dieſe, ganz bezaubert von der reizenden Natürlichkeit des Mädchens, bejahte zwar, deutete aber auf Eugen und meinte, ihr Bruder ſpiele ungleich beſſer.

„O, ſo ſpielen Sie, mein Herr" — bat Caritas raſch auf ihn zugehend mit belebtem Tone und ſchmeichelnder Stimme.

Als Eugen zauderte, weil er zu den eigenſinni-

Digitized by Google

gen Dilettanten gehörte, die ihr Licht nicht vor Uneingeweihten der Kunst leuchten lassen, meinte sie schelmisch, er könne durch diesen Akt der Güte alle Erinnerung an die Unbill auslöschen, die sie von ihm an der Fähre drüben hätte erleiden müssen.

Lachend gab er nach und spielte eine leichtfertige Komposition, die keinen andern Werth hatte, als daß sie ins Gehör fiel.

Caritas sah sehr ernsthaft aus und ihre Miene verrieth getäuschte Erwartung.

„Gefiel es Ihnen?“ fragte Eugen ironisch.

„Es mag hübsch sein, klingt auch lustig genug, allein mir sagt es nicht zu. Wenn ich in des Pfarrers Hause zu Schwechten Klavier spielen hörte, so machte es einen andern, einen tiefern Eindruck.“

„Dort spielte man wohl Choräle?“ spottete Eugen, der sich etwas beleidigt von dem Erfolg seiner Herablassung fühlte.

„Nein — Sonaten, Phantasien, auch Ouverturen!“ —

Eugen begann ohne ein Wort der Erwiederung die as dur Sonate von Karl Maria von Weber. Es war sein Lieblingsstück.

Caritas lehnte sich ihm gegenüber auf das untere Ende des Flügels und verwendete kein Auge

von ihm. Bei dem Adagio sendete sie einen unbeschreiblichen Blick zur Frau von Schollin hinüber, die, in Träumereien befangen, es zu bedauern begann, daß dieß Mädchen nicht ihre Tochter war.

Eugen hatte geendet. Kein Wort ging über Caritas' Lippen, aber es strahlte ein Himmel voll Seligkeit aus ihren schwarzen Augen.

Der junge Mann, befriedigt von diesem Eindrucke, trat zu ihr und strich scherzend mit der Hand von der Stirn hinab über ihr verklärtes Gesicht. Pfeilschnell ergriff sie diese Hand und preßte sie im Impulse der reinsten Dankbarkeit gegen ihre Lippen. Es war die Huldigung eines unschuldigen Kinderherzens, die jedoch mächtige Bewegungen in Eugen's stahlbepanzerter Brust erregte. Die Weisheit seiner Philosophie scheiterte daran.

„Kleine Närrin!" sagte er mit leichtem Tone. Wovon stieg ihm aber das Blut so heiß ins Gesicht, daß er aussah, als hätte er sich verbrannt? Er verließ ziemlich hastig das Zimmer.

Der Stoizismus der Männer hält selten Stich vor der wahrhaften Bewunderung eines warmen Weiberherzens, und sind die Wogen des Blutes einmal von der Eisdecke selbstgeschaffenen Zwanges befreit, hat der Pulsschlag des Herzens diesen kalten Wogen

Muth und Leben eingehaucht, so verfallen die Stoiker am allersichersten dem Schicksale, welches sie mit kühler Ueberlegenheit von sich abzuhalten beflissen waren.

Ende des ersten Bandes.

Druck von Kath. Gerzabek.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

ALBUM.

Bibliothek deutscher Originalromane der beliebtesten Schriftsteller.

Herausgegeben von
J. L. Kober.

Zwölfter Jahrgang.

Vierter Band.

Caritas.

II.

1857.
Prag & Leipzig,
Verlag von J. L. Kober.

Digitized by Google

Caritas.

Roman

in drei Bänden.

Von

Ernst Fritze.

Zweiter Band.

1857.
Prag & Leipzig,
Verlag von J. L. Kober.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Wir sind jetzt genöthigt uns mit der Kammerjungfer der Baronin Plathen nach der Residenz zu verfügen, um die Erfolge zu belauschen, die des Landraths Maßregeln auf das fernere Leben der jungen Caritas ausüben. Wir eilen der Reisenden aber voraus und begeben uns zu der Dame des Hauses, die an diesem Abende ihre gewöhnliche Empfangssoirée hatte.

Die Baronin war eine kleine, üppig gewachsene Frau von großer Lebendigkeit und liebenswürdiger Behäbigkeit.

Ihr Haus gehörte zu den besten der Residenz, und da ihr Gemal, früher Attaché bei einer Gesandtschaft, ebenfalls die Tugenden der wahren Gastfreiheit besaß und seit Jahresfrist, ganz von allen Staats-

Digitized by Google

geschäften zurückgezogen, sehr viel Zeit für Geselligkeiten hatte, so war das Plathen'sche Hôtel nach und nach zu der Berühmtheit gelangt, daß es nicht allein von Einheimischen, sondern auch von Fremden aufgesucht werden mußte.

Die Leutchen waren kinderlos und reich. Ihre Zimmer zeichneten sich aber nicht durch Raritäten, durch Kunstwerke, Gemälde oder sonstige Liebhabereien aus, sondern durch — Blumen.

Blumen sah man überall! Blumen auf Etagèren, auf Konsolen, auf den Tischen, auf den Schränken. — Man ging und stand und saß zwischen Blumen. Die Baronin Plathen hatte nur diese einzige Passion und man sah ihr die thörichte Ueberladung mit diesem Luxusartikel gern nach, wenn man auch nicht umhin konnte darüber zu lächeln, auf welche Weise sie ihrer Passion fröhnte.

Sie hatte nämlich von Jugend auf einen peinlichen Ordnungssinn, der sich mit den naturwüchsigen Kindern Flora's schwerlich vertragen haben würde, da sie die Elemente: Erde, Wasser und Luft zu ihrer Existenz gebrauchten.

Nach der Theorie der Baronin war nun Erde Schmutz — Wasser gab Flecke, und Luft brachte Staub in die Zimmer. Blumen welkten auch bis-

Digitized by Google

weilen und die welken Blätter verursachten Unordnungen, die ihr Schönheitssinn nicht zu ertragen vermochte.

Was war zu thun, um sich dennoch mit ihren Lieblingen zu umgeben?

Sie kaufte die prachtvollsten künstlichen Blumen — in Bouquets, in Vasen, in Kränzen, je nachdem sie sie fand, setzte diese Kunstprodukte steif und ehrbar unter stattliche Glasglocken und sah mit Stolz auf ihre Invention, wodurch sie Erde, Wasser und Luft in ihren reinlichen Zimmern unnöthig machte, ohne sich der Entbehrung zu unterwerfen. Wie gesagt, es war die einzige Bizarrerie der Baronin und sie wurde ihr um so lieber nachgesehen, als man bei ihr vortrefflich dinirte und soupirte.

Trotz des schönen Sommertages sammelten sich nach und nach die Gäste. Es gereichte der gemüthlichen und plauderlustigen Baronin immer zu einer besondern Genugthuung, wenn sie sich bei schönem Wetter zahlreich einfanden, und sie pflegte dann mit einer freundlichen Selbstgenügsamkeit zu sagen: „Die Damen können es ja gar nicht bequemer und reinlicher haben, als in meinen Salons, wo Blumen aller Art und kein Schmutz und Staub ist. Was

Digitized by Google

sollen wir in den Gärten, wo man nicht ein Blatt angreifen kann, ohne sich die Handschuhe zu verderben."

Man sieht, sie rechnete ihre Blumenpracht unter den Glasglocken zu den Genüssen, die eine lebensfrische, balsamische Atmosphäre bei weitem überragten.

Die Salons hatten sich allmälig gefüllt. Man saß in verschiedenen Zimmern und in verschiedenen Gruppen und erquickte sich mit Eis.

Die Unterhaltung webte sich lebhaft zusammen aus den Stoffen, die immer zur geselligen Konversation dienen müssen.

Die Baronin sah sehr zufrieden aus, und die das Glück hatten, sie näher zu kennen, meinten, ihre Mienen versprächen etwas eklatantes. Plötzlich flogen Schatten über diese sonnigen Gesichtszüge, Gewitterwolken lagerten einen Moment darauf, während ein Bedienter ihr eine leise Mittheilung machte. Jeder im Kreise sah diese Veränderung und jedem schien sie einen Verlust der Abendfreude zu bedeuten.

Man fragte sie von allen Seiten nach dem Grunde ihrer Bekümmerniß.

„Nennen Sie es nicht Bekümmerniß," erwiederte die Baronin, sichtlich bemüht ihr Lächeln wieder thronen zu lassen. „Es ist nur ein augenblick-

Digitized by Google

licher Verdruß, eine Verstimmung, die ich fühlte, als mir gemeldet wurde, daß das junge Mädchen, welches ich mir zur Gesellschafterin heranbilden wollte, nicht mit meinem Kammermädchen mitgekommen ist. Vielleicht hält ein gewisser Hochmuth die junge Dame ab, mir dienstbar werden zu wollen," setzte sie etwas gereizt hinzu.

„Was —?" rief ein alter würdiger General. „Hochmuth und Gesellschafterin? Wie reimt sich das?"

„Exzellenz, es reimt sich nicht," fiel ein sarkastisch gesinnter Assessor ein, „deßhalb blieb die Dame zuhause."

„Ist man reich? Hat man einen Namen?" examinirte die Exzellenz weiter. Ihm waren nach beendigtem Kanonendonner die kleinsten Stadtgeschichten interessant, und je medisanter man dabei verfuhr, desto lieber hörte er zu.

Die Baronin hatte ihre kleine Empfindlichkeit längst wieder beseitigt. Ihre Klugheit litt nicht, daß sie einen Makel auf einen Charakter warf, der ihren Soiréen zur Folie hatte dienen sollen.

„Der Name möchte dem jungen Mädchen wohl nicht fehlen, wenn ihre Eltern einstmals aufgefunden würden," sagte sie ruhig. „Sie ist als ganz kleines Kind von ihrer Mutter, einer Dame von entschieden

Digitized by Google

vornehmem Air, armen Leuten übergeben, und es müssen ganz absonderliche Zwischenfälle diese Dame abgehalten haben, ihr Kind wieder abzuholen."

„Das ist ja eine vortreffliche Nouvelle!" — rief die würdige Exzellenz — „referiren Sie doch gefälligst genau, meine Gnädigste!"

„Es ist nur blutwenig zu referiren, Exzellenz. Das Ende der Geschichte ermangelt des tragischen oder befriedigenden Schlusses."

„Wir begnügen uns mit dem Versprechen der Fortsetzung," fiel der junge Jurist ein.

„Seien Sie still, Assessor," kommandirte der General. „Beginnen Sie, Gnädigste: Es war in den Jahren des preußischen Elendes' —"

Alle Anwesende lachten. Die Baronin sträubte sich, nach der Schablone des alten Kriegers fortzufahren, und meinte, die Lebensgeschichte der jungen Caritas böte wenig erzählenswerthes, man müsse sich mit einigen Skizzen und Schilderungen begnügen.

Der General hielt mit komischer Verwunderung beide Hände gegen die Ohren und fragte mit Stentorstimme: „Wie heißt man? Caritas heißt man? Caritas — ein kürioser Name, höchst kürios! — Auf Ehre!"

Digitized by Google

In diesem Momente riß der Bediente die Flügelthüren auf — immer ein Zeichen, daß fremde Gäste zum erstenmale das Platben'sche Hôtel besuchren — und meldete: den Marquis Armand de Beauveau-Desalles und die Marquise Julie Beauveau-Desalles aus Paris.

Die ganze Versammlung blickte überrascht nach dem eintretenden Paare, das von dem Barone Platben und seiner Gattin erwartet war. Man kannte dasselbe schon aus verschiedenen Mittheilungen des Barons, der in Paris diese Bekanntschaft gemacht und seine Freunde durch Erzählungen dafür zu interessiren gewußt hatte.

Man wußte dadurch von einer romantischen Vergangenheit und von einer heftigen Feindschaft zwischen den Eltern der Marquise und dieser. Der Baron hatte kürzlich mitgetheilt, daß die alten Eltern endlich, nach dem Tode ihres einzigen Sohnes, zur Versöhnung geneigt geworden wären und daß die Familie Beauveau-Desalles sich zur Reise in die Heimat rüste.

Mit welchen Blicken die Gesellschaft also dem vielbesprochenen Paare entgegensah, läßt sich denken. Der Mensch hat einmal eine Vorliebe für das Extravagante, und wenn auch im allgemeinen die Zeit

Digitized by Google

noch nicht hinreichend alle Unbill ausgeglichen hatte, die dem Lande und den Einwohnern von den Franzosen zugefügt worden, so überwucherte doch schon ein gewisser romantischer Geist die Erinnerung daran.

Alles Andere trat für den Augenblick in den Hintergrund. Man drängte sich aus den verschiedenen Zimmern herzu, um die Dame zu bewundern, die der Welt und den Kindespflichten getrotzt hatte, um dem Manne ihrer Liebe zu folgen. Man wollte den Mann sehen, der ein deutsches Mädchenherz dergestalt zu bezaubern vermocht hatte, um sie zu solchen Schritten zu bewegen. Man fragte — man hörte und man staunte!

Der Marquis konnte als Typus eines echten, gut konservirten und sehr gewandten Franzosen gelten. Sein Auftreten zeigte den Weltmann und den gewesenen Krieger. Er vertiefte sich bald nach seinem Eintritte mit einigen Herren in politische Materien und gewann durch seine interessanten Aufstellungen einen kleinen Kreis von sehr aufmerksamen Zuhörern.

Die Marquise war eine schöne, blühende Frau von prächtigem Wuchse. Ausgezeichnet schönes blondes Haar, das sie nach damaliger Mode à la neige trug, zierte den klassisch geformten Kopf und faßte mit den kleinen luftigen Löckchen eine schneeweiße

Stirn ein. Eine brillante Toilette vollendete den Glanz ihrer Erscheinung. Aber ihr Kostüm ließ erkennen, daß sie zu den Damen zählte, die der Mode mit Passion und ohne großer Rücksichtnahme auf Jugend und Alter huldigen.

Die Damen der Elite waren die Ersten, die der stolzen und eleganten Gestalt das aristokratische Air der Geburt absprachen. Sie hatten nicht ganz Unrecht mit dieser Bemerkung. Tournure und Toilette verriethen die Absicht zu glänzen und den Schein der Vornehmheit mit einiger Suffisance zu repräsentiren. Dazu kam, daß sich die Dame der französischen Sprache zu ihrer Konversation bediente, also die nicht ganz sprachfertigen deutschen Vertreterinnen des hohen Adels aus ihrer Nähe verscheuchte. Während sie sich nun auf einen sehr kleinen Kreis beschränkte, der im Stande war, sie zu verstehen und ihr zu antworten, sank das allgemeine Interesse an ihr durch die Bemerkung, daß die Romantik ihrer Vergangenheit durchaus nicht in Einklang mit ihrer weltlichen Erscheinung zu bringen sei.

Man fühlte sich nicht geneigt, die gewöhnlichen Plaudereien durch ein huldigendes Schweigen zu ersetzen und reihte sich wieder zu dem gewohnten Zirkel.

Digitized by Google

Der alte General war der Erste, der seinen inneren Gefühlen laut und öffentlich dadurch Worte lieh, daß er mit einer Nonchalance, als wäre gar nichts dazwischen geschehen und weder ein feiner französischer Marquis, noch eine strahlende Marquise erschienen, die Baronin fragte:

„Also Caritas heißt man? Gnädigste, Sie würden mich sehr verbinden, wenn Sie mir ein weiteres berichten wollten."

Die Baronin Plathen, auch eine von den Damen, die nicht so viel französisch sprechen konnten, um sich gemüthlich und ungenirt darin auszudrücken, war froh, daß sie durch diese direkte Anrede von dem Zirkel der Parlirenden abgezogen wurde. Sie überzeugte sich, daß ihr Gast ganz vortrefflich unterhalten war, und wendete sich mit erleichtertem Athem ihrer Unterhaltung in der Muttersprache wieder zu.

„Wie ist man zu diesem seltsamen Namen gekommen?" fügte der General hinzu, als die Baronin sich langsam wieder in ihrem Sessel niederließ.

„Wie Sie fragen, Exzellenz" — meinte sie etwas zerstreut, „er steht ja im Kalender."

„Was? Diable, da muß ich doch wirklich nachsehen."

„Außerdem mag die Bornirtheit der Pflege-

eltern sie verführt haben, einen Namen in den Worten ‚Caritas divina te custodiat‘ zu suchen, die sich, von braunen Haaren kunstreich in ein Stück Taffet gestickt, bei dem Kinde vorfanden.“

Der General sah aus wie ein lebendiges Fragezeichen. Er hätte für sein Leben gern gewußt, was denn die Worte sonst anders bedeuten sollten, wenn keine Namen. Aber er fürchtete mit der ‚Bornirtheit,‘ die zitirt worden war, in Konflikt zu kommen und schwieg. Dagegen nahm eine der Damen das Wort und fragte, was das heiße. Sie würde es ohne Bedenken für einen spanischen oder portugiesischen adligen Namen halten.

Der Assessor warf einen schlauen Seitenblick auf den General, der sein Verwandter und beständig mit ihm in scherzhafter Fehde war.

„Es scheint mir, gnädige Frau, als möchte es manchem spanisch vorkommen,“ rief er lachend, „der nur nicht den Muth hat, dieß einzugestehen. Außerdem gestehe ich, daß gar keine besondere Bornirtheit aus dem Verfahren der Pflegeeltern dieser ‚Caritas divina‘ hervorleuchtet. Wenn man sein Kind Aeone taufen läßt und das sterbliche Wesen damit als eine Göttin der Ewigkeiten aufstellt, so ist es auch statt-

Digitized by Google

haft, ein Kind ‚Caritas divina', das ist die göttliche Barmherzigkeit, zu nennen."

„Nun etwas absurd wäre es immerhin," meinte die Baronin.

Der General schwieg noch immer. Er hatte den Seitenhieb des jungen spottlustigen Juristen wohl bemerkt und hütete sich nun keine Blößen zu geben. Er war sicher, das Geheimniß der Bedeutung von den fragelustigen Damen ohne sein Dazwischenkommen enthüllt zu sehen.

„Ich bin Ihrer Meinung nicht," warf die erste Fragerin hin.

Der Assessor nickte beistimmend. Er weidete sich verstohlen an dem Manöver des alten Kriegshelden, der nicht verrathen wollte, daß er die Exerzitien seiner Knabenjahre in der lateinischen Sprache ganz unnöthig gemacht hatte.

„Es liegt im Gegentheile etwas rührendes in dem Segensspruche, womit ein vielleicht tief bekümmertes Mutterherz diese Reliquie aus dem Bonaparte-Regime dem Zufalle und der Weltbedrängniß übergeben hat," sagte der Assessor.

„Etwas rührendes?" riefen mehrere Stimmen.

„O ja," erklärte die Baronin, die der Phrase Bedeutung kannte.

Digitized by Google

„Finden Sie das nicht, Exzellenz?“ fragte der Assessor boshaft.

Der alte Herr saß auf Kohlen. Er drehte seinen Schnauzbart und murmelte etwas, das wie eine Beistimmung klang, im Grunde jedoch eine Art Fluch war.

„Was heißt es denn?“ fragte endlich ein Fräulein naiv.

„Die göttliche Barmherzigkeit beschütze Dich!“ erklärte die Baronin.

Jetzt löste sich des Generals Zunge wieder.

„Lassen Sie es heißen, wie es will,“ lärmte er los, „erzählen Sie lieber, wie ‚diese Reliquie aus dem Bonaparte-Regime‘ — Assessor, bisweilen haben Sie vernünftige und hübsche Beziehungen — von ihren Mutterarmen in fremde Hände gekommen ist. Hat man denn gar nicht versucht der Geschichte auf den Grund zu gehen?“

„Darüber weiß ich nichts genaues,“ berichtete die Baronin. „Mich interessirte die Kleine, als ich vor zwei Jahren meinen Bruder in Schwechten besuchte, und da eine Jugendgespielin von mir die Pflegemutter dieses Kindes geworden war, so erfuhr ich zufällig ihre Abstammung und die vereitelte Hoff-

nung des jungen schönen Geschöpfes, von angesehenen Eltern aufgesucht und anerkannt zu werden."

„Jungen — schönen Geschöpfes," wiederholte bedeutungsvoll der General und setzte hohnneckend hinzu: „Assessor, jetzt wird es Ihre Klientin! — Die göttliche Barmherzigkeit beschütze sie aber vor Ihnen!"

Ein allgemeines Gelächter belohnte diesen Ausfall, der eine Revange für die erlittene Demüthigung sein sollte.

Der durchgreifende Ausbruch der Heiterkeit weckte die übrigen Gruppen aus der Versunkenheit ihrer Debatten. Einzelne traten näher, um Theil zu haben an der Fröhlichkeit dieses Zirkels. Heiterkeit ist ansteckend und verlockt selbst den grämlichsten Pedanten zur Theilnahme.

Auch die Marquise unterbrach sich selbst in ihren Staats- und Modeberichten, die sie mit außerordentlicher Sachkenntniß ihren begierigen Zuhörerinnen vortrug, und ihr aufmerksam gewordenes Ohr erhaschte die Antwort des Assessors, welcher bereitwillig auf die Neckerei des alten würdigen Herrn einging.

„Ich nehme das Amt eines Sachwalters für das junge und schöne Fräulein mit Freuden an und erlaube mir in dieser Qualifikation einige inquisito-

Digitized by Google

rische Fragen, um nur einigermaßen Licht in die frühere Vergangenheit, die uns bis jetzt allegorisch nebelhaft erscheint, zu bringen. Daß das besagte Dämchen geboren ist — ist faktisch" —

„Still, Assessor," rief der General befehlend. „Bemerken Sie denn nicht, daß Sie mit Ihren freien Äußerungen Dornen zwischen diese Blumenpracht werfen?!"

„Ist faktisch," wiederholte der junge Jurist kaltblütig. „Jetzt erlauben Sie mir die Frage, Frau Baronin, wo besagte Dame geboren ist?"

Es gibt Momente, wo man durch eine innere Gewalt gleichsam gezwungen wird auf ein Gespräch zu hören, das oberflächlich gar nichts anziehendes bietet. Bisweilen artet dieser Zustand des unwillkürlichen Hörens in eine wahre Pein aus, der wir uns mit dem besten Willen nicht entschlagen können.

Aehnlich erging es der Marquise Beauveau-Desalles.

Ihre Seele war schon längst wieder bei der ‚legère conversation,' die sie bis dahin gefesselt gehalten, aber ihre Ohren faßten fast jedes Wort auf, das in dem vorher ganz unbeachteten Rundkreis gesprochen wurde. So wie die Baronin daher den Namen der Stadt nannte, wo Caritas geboren war, und sie,

Digitized by Google

etwas frappirt, ihre Vaterstadt bezeichnen hörte, so flogen ihre Gedanken, wie zerstreute Wolken vor dem Winde, auseinander und sie horchte nur auf das, was dort scherzend weiter verhandelt wurde. Nachdem die Baronin aber diese Auskunft gegeben hatte, verbat sie jedes fernere inquisitorische Verfahren, weil sie nun nichts mehr zu antworten wisse.

„Ei, wenn ich Sie darauf vereidigen wollte, meine gnädige Frau," warf der junge Jurist ein, „so würden Sie einen Meineid schwören. Zum Beispiel wissen Sie doch ganz gewiß, wie die Leute heißen, denen meine schöne Klientin übergeben ist."

„Ja! Ja! Das weiß ich! Lindstedt — Forstschreiber Lindstedt! Nun bin ich aber fertig. Das will ich Ihnen noch berichten, daß Caritas nicht wie ein Wildling im Forste aufgewachsen ist, sondern durch Vermittlung meines Bruders eine gute Bildung erhalten hat."

„Das gehört nicht zur Sache, Gnädige. Die Damen verwechseln doch nichts leichter als die Person und die Sache. Bleiben wir bei der Sache, bis wir die Person ad oculos prüfen und unser Gutachten darüber geben können. Wie hieß also der Pflegevater?"

Digitized by Google

Die Baronin lachte. „Lindstedt hieß er und die Pflegemutter heißt Frau Weber —"

„Wie hängt dieß zusammen?" fragte der Assessor erstaunt, aber seine Frage blieb gänzlich unbeachtet, denn die Marquise war rasch von ihrem Sessel aufgestanden, hatte den Salon durchschritten und die Baronin Plathen mit krampfhafter Heftigkeit bei beiden Händen gefaßt. Jetzt sprach sie plötzlich deutsch:

„O, mein Gott, Frau Baronin — was sagen Sie da? Was heißt das? Wovon sprechen Sie? Frau Weber in M..? — Frau Weber — mein Gott, eine junge Dame bei Frau Weber — erklären Sie mir — wissen Sie denn nicht, daß ich mein Kind einer Frau Weber anvertraut — sprechen Sie doch, liebe Frau Baronin!"

Alles war aufgestanden und hatte sich sogleich beim ersten Worte um die beiden Damen gedrängt. Die Ahnung einer Katastrophe flog durch die Seelen der Anwesenden. Es lag eine Exaltation in dem verwirrten Wesen der Fremden, die dem Deutschen nicht ganz natürlich erscheinen konnte, aber ihr Zittern, ihre wechselnde Gesichtsfarbe deuteten auf wirkliche Gefühlsaufregung.

Die Baronin faßte sich gewaltsam. So unerwartet ihr das Ende dieser scherzhaften Unterhaltung

Digitized by Google

war, so richtig ergriff sie den rechten Faden zur Verständigung in einer ganz trockenen Darlegung der Umstände. Sie sprach bestimmt und fest aus, daß einer Frau Weber, die jetzt geistesschwach und irrsinnig sei, in M... von einer Dame ein Kind zur momentanen Obhut übergeben und bis jetzt noch nicht wieder abgefordert wäre. Von dem Dasein eines zweiten Pfleglinges war ihr nie etwas zu Ohren gekommen.

„Allmächtiger Gott, mein Kind — mein lange als todt beweintes Kind," rief die Marquise in unbeschreiblicher Herzensbewegung. „Armand — unser Kind — unsere Juliette lebt — Armand, o mein Gott, wo — wo finde ich es?"

Der Marquis kam aus dem Nebenzimmer. Er war ruhiger und gefaßter, aber eine tiefe Bewegung zitterte aus dem Tone seiner Stimme hervor, als er hastig fragte: „Wo? Julie, Du täuschest Dich. — Wo ist unsere Kleine?"

Jetzt stürmte es von allen Seiten um die beiden Eltern herum.

Alle fragten und keines erhielt eine Antwort. Die Baronin war beschäftigt, dem Elternpaare den Ort zu beschreiben —

„Wir müssen hin, Armand! Mein armes, armes

Kind —! Während wir in Wohlleben und Ueberfluß schwelgten, hat es vielleicht mit Entbehrungen gekämpft. — Wir müssen sogleich fort — ich habe keine Ruhe — Tag und Nacht will ich fahren —"

Ihr Gatte machte ihr bemerklich, daß es am Ende besser sei, erst zu den Eltern nach M.. zu reisen und dort Nachforschungen zu halten, ob es auch wirklich ihr Kind sein könne.

Die Marquise verwarf den Plan.

„Dort täuschen sie uns! Haben sie uns nicht schon vor fünfzehn Jahren gemeldet: das Kind sei todt?! Ich will selbst hin — will von der Frau Weber mein Kind zurückfordern, wie ich es ihr versprochen habe. — Ich will sie belohnen, wenn sie mein Kind gepflegt und geliebt hat. — Laß uns fort, Armand! Unsere Knaben können uns hier erwarten — ihr Gouverneur beaufsichtigt sie. — Ich sterbe, wenn ich mein Kind nicht holen kann!"

Die Baronin, durch mancherlei kleine Umstände vollkommen überzeugt, die Mutter der jungen Caritas vor sich zu haben, schlug sich auf ihre Seite und bestimmte, im Vereine mit vielen andern Damen, den Marquis zum Nachgeben und zur augenblicklichen Abreise.

Mitten aus dem Gewirre entschlüpfte das

Digitized by Google

Beauveau-Desalles'sche Ehepaar, um sofort die Reise nach Schwechten anzutreten.

Uns bleibt nun nur noch übrig den Eindruck zu schildern, den diese unerhörte Unterbrechung der Plathen'schen Soirée bei einigen von den Gästen hervorgebracht hatte, um dann von diesen Leuten auf immer Abschied zu nehmen und den Reisenden schleunigst zu folgen.

Nach und nach stellte sich erst die gemüthliche Ruhe wieder her, aus welcher die Versammlung aufgeschreckt war.

Das Gespräch drehte sich natürlich um diese Begebenheit, die wie eine Lufterscheinung am Himmel ihrer sozialen Verbindung auftauchte, um eben so schnell wieder zu verschwinden.

„Sie scheinen sehr fest überzeugt zu sein von der Identität der Marquise?" sprach der Assessor, welcher seinen Scherz ganz vergessen hatte und mit ernstem Sinnen der flüchtigen Auftritte gedachte.

„Jedenfalls haben wir das Ende der tragischen Begebenheit gesehen und miterlebt," rief der General lebhaft. „Nur ein Jurist, das ist: ein ewiger Zweifler und Rechtsverdreher, kann noch Bedenken tragen."

„Sie urtheilen falsch, Exzellenz," entgegnete der

Assessor. „Mein Gefühl als Mensch trägt hier Bedenken.“

Sämmtliche Damen wendeten, überrascht von dieser Bemerkung, die Augen auf den jungen Mann, der dießmal ohne Sarkasmus zu sprechen schien.

„In der Erscheinung der Marquise verräth nichts den poetischen Hauch einer unglücklichen Mutterliebe, die ihr Kind mit dem feurigen Segenswunsche: ‚Caritas divina te custodiat‘ vom Herzen reißt.“

Ein bedenkliches Schweigen war die Antwort auf diese Reflexion. Tief im Innern fühlte jedes die Wahrheit desselben, aber der Enthusiasmus für die erlebte Sache hielt die Weisheit der moralischen Ueberzeugung in Schranken.

Der Baron Plathen, welcher seine Gäste zum Wagen hinabgeleitet und ihnen unterwegs die beste Anleitung zu einer schnellen Reise in die öde Provinz, worin Schwechten lag, gegeben hatte, trat wieder ein.

Man bestürmte ihn mit Vorwürfen, daß er niemals von diesen Verwicklungen gesprochen habe, obwohl er auf alle andern Familienverhältnisse des Marquis eingegangen sei. Die Baronin namentlich machte ihrem Gatten begreiflich, wie unangenehm bei

Digitized by Google

weniger glücklichem Endresultate solche Unbekanntschaft hätte werden können.

Er gestand von der Eröffnung selbst im höchsten Grade überrascht zu sein, da ihm die Marquise im Gespräche nur einmal beiläufig von einem Kinde, das in Deutschland begraben liege, gesprochen habe.

„Sie hegte gewiß nicht den geringsten Zweifel über diesen Tod," meinte er, „sonst hätte sie mich beauftragt nach dem Kinde zu forschen. Ich besaß ihr Vertrauen in so hohem Grade, daß sie mich in alle Familienstreitigkeiten früherer Zeit einweihte — warum sollte sie nicht gleiches Vertrauen in Rücksicht auf ein Kind entwickelt haben, das, zwar in heimlicher Ehe geboren, doch immerhin ein legitimer Sprößling war, welcher keinen Makel auf sie warf. Sie selbst war jetzt nicht im Stande, mir Rede zu stehen — ihr ganzes Sinnen und Denken fesselte sich nur auf die Besitznahme eines so lange betrauerten Gegenstandes, aber der Marquis flüsterte mir zu: daß zu dieser Machination, so fern es sich bestätige, daß das Kind noch lebe, jedenfalls Habsucht und Eigennutz des Bruders den Impuls gegeben haben. Die Marquise ist unmittelbar nach ihrer Flucht aus dem väterlichen Hause sehr krank geworden, das weiß ich. Auch ist mir bekannt, daß auf das drin-

Digitized by Google

gende Gesuch der Kranken vom Marquis eine vollständige Erklärung der Verhältnisse, mit Beifügung der Trauscheine, an die Eltern abgegangen ist. Mit diesen Briefen und der Benachrichtigung der lebensgefährlichen Krankheit ihrer Tochter hat der Marquis die dringende Bitte um Versöhnung verbunden. Wahrscheinlich hat er auch dabei die Fürsorge der Großeltern für ihr Enkelkind beansprucht, wenigstens sagte er mir jetzt beim Hinabsteigen auf der Treppe, daß er damals von seinem Schwager statt jeder anderen Antwort einen Todtenschein erhalten habe, mit der kurzen Notiz: seine Eltern wären nicht geneigt, ihrer leichtsinnigen Tochter zu verzeihen."

„Es ist klar, der Schwager hat ihn betrogen —" rief der General. „Wozu? — das ist mir nicht so klar. Ein Todtenschein ist bald ausgestellt — dazumal waren Todtenscheine an der Tagesordnung."

„Mit welchem Entzücken wird die Marquise ihre schöne Tochter begrüßen!" sagte die Baronin.

„Ja, weil sie schön ist," warf der Assessor ein, „ganz gewiß mit Entzücken!"

„Sie trauen der Marquise wenig wahres Gefühl zu" — sagte der Baron Plathen.

„Ihr theatralischer Putz macht mich bedenklich —" entgegnete der junge Jurist.

Digitized by Google

„Meinen Sie, daß unter dem Flitterstaate der Mode kein lebendiges und gutes Herz schlagen könne?"

„Ich bezweifle das nicht, Herr Baron. Ja, die Marquise hat uns sogar durch ihren Eifer bewiesen, daß in ihrer mit Blonden und Juwelen geschmückten Brust mindestens die Sehnsucht erwachte, ihr Kind von der romantischen Entbehrung in weltlichen Luxus einzuführen. Haben Sie aber — ich appellire an das Urtheil der Damen — in einem einzigen Blicke die glühende Erwartung oder das Gepräge tiefer heiliger Mutterzärtlichkeit erblickt?"

„Sie unterscheiden fein," sagte der Baron — die Anderen schwiegen.

„Worin liegt der Unterschied" — murmelte der General nach einer Weile, und die Baronin meinte lächelnd:

„Wir tragen die Schuld der Enttäuschung; denn die Schmerzen der Jugend verklären sich in unserer Phantasie und geben dem Gegenstande romantischer Verhältnisse ein ideales Gewand."

„Dann freilich ist es kein Wunder, wenn wir mit dieser Verzauberung an einem Modekupfer gescheitert sind," entschied der Assessor mit seinem gewöhnlichen Sarkasmus.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Es war ein schöner frischer Tag. Ein Gewitterregen hatte die Luft gekühlt und den Wald duftig gemacht. Der Luft war das Erquickliche verliehen, das die Brust der Jugend mit wonnigen Wünschen und das Herz des Alters mit ruhigem Behagen erfüllt. Das Laub strahlte in neuem frischen Grün, und die Vögel flatterten glücklich zwischen den Blättern umher und suchten die Freude ihrer Seelen im süßesten Gezwitscher kundzuthun.

Caritas kam heim durch den Wald. Sie war im Forstschreiberhause gewesen. Ihre Pflegemutter hatte kaum bemerkt, daß sie abwesend gewesen war, und sie zeigte eine so große Gleichgiltigkeit bei ihrem Wiedersehen, daß das junge Mädchen beruhigt an eine Trennung von ihr zu denken begann. Nichts

Digitized by Google

löscht den Schmerz der Trennung sicherer, als die Ueberzeugung zum Wohlsein eines Menschen unnöthig geworden zu sein.

In der glücklichen Sorglosigkeit ihres jugendlichen Charakters ging Caritas ihren Weg. Ihre Phantasie trug sich unbewußt mit Bildern, die ihr Blut etwas rascher wallen machten und ihre Wangen höher färbten.

Was geschehen war, um diese Bilder mit dem lebensvollen Kolorit innerer Glückseligkeit zu überziehen, das fragte sie sich nicht und hätte sie gefragt, so würde sie keine Antwort dafür gefunden haben.

Sie grüßte in seliger Lust den funkelnden Sonnenschein, sie grüßte die Vögel, sie grüßte die Rehe, die Bäume, das Gras und die Blumen, als hätte sie jahrelang das alles nicht gesehen, als hätte sie es entbehrt, als hätte sich alles seitdem verändert.

Sie ging aber nicht unbeachtet und nicht unbehütet. Zwei Augen folgten ihren Schritten in der Ferne.

Eugen, der ernste und weise Legationsrath, war dem jungen Mädchen in einem Gefühle banger Sorge nachgegangen, jedoch ohne sich ihr zu zeigen. Er schämte sich einer Theilnahme, die ihn zu so knabenhaftem Treiben anspornte. Er hatte die Ju-

Digitized by Google

gend hinter sich, wo der Mann mit kecker Freiheit spielend in Gefühlen sich tummelt — seine Weltkenntniß entschleierte ihm die Gefahren, welche die Herzen mit Ketten umschlingen, die von Reue schwer und verwundend für die Seele werden können. Die Illusionen von Liebesglück in jeder Gestalt und in jeder zärtlichen Vereinigung hatte er nie gepflegt, und er war auch jetzt weit entfernt von dem Gedanken an tiefere Gefühle, als an eine laue Theilnahme, die das Wohl und Wehe der jungen sorglosen Caritas für ihn interessant machte.

Der Oberförster begegnete dem Mädchen auf diesem Heimwege ins Schloß. Wie ein Donnerschlag vom wolkenlosen Himmel herab traf ihn dieser Anblick. Er blieb stehen. Ahnungsschwer legte sich die Frage seinem schuldbewußten Herzen vor: woher, weßhalb und wie?

Er wußte, daß sie abgereist war, daß sie in der Residenz eine bleibende Stätte gefunden hatte. Mit innerm Jubel hatte er ihre Entfernung vernommen. Sie war ihm eine lästige Zeugin vergangener Zeiten und sie stand so weit aus seinem Kreise, daß er ihr nirgend beikommen konnte. O, wie er dieß Mädchen haßte, wie glühend er ihren Untergang wünschte!

Digitized by Google

Schwere und dumpfe Gedanken legten sich wie Grabsteine auf die lachende Natur um ihn — es wurde finster in ihm — Nebel und Wolken fielen schattend in seinen Geist — die Ueberlegung entfloh — seine Finger zuckten und griffen bewußtlos nach dem Hahn seiner Büchse.

Caritas — warnt Dich kein ahnungsvoller Schauer? Weckt Dich kein Grauen aus der glücklichen Träumerei, womit Du Deinen schmalen Pfad verfolgst und mit fliegendem Erröthen an die Minute denkst, die Dich wieder mit den Menschen vereinigen wird, welche Dir in so kurzer Zeit über alles theuer geworden sind?

Sie wandelte unter Gottes Obhut sicher und muthig weiter.

Aber eine Hand legte sich auf die fürchterlichen Finger, die Sünde und Gewohnheit geleitet hatten, um mit einem Drucke dieß blühende Leben zu tödten.

Furchtbar schrak der wilde und unbarmherzige Mann zusammen. Seine Augen starrten in das lächelnde Gesicht des Legationsrathes, der mit seiner feinen weißen Hand die muskulösen Finger festdrückte.

„Hahn in Ruh, wackerer Jäger," sagte Eugen gezwungen scherzend. „Das Wild wäre doch zu schön für diese alte rostige Büchse."

Digitized by Google

„Was denken Sie?“ fragte der Oberförster, sich gewaltsam fassend, barsch.

„Ah, ich kenne solche Waidmannsscherze,“ warf der Legationsrath hin. „Man fühlt sich immer versucht, den Weibern, die unsere Fährte kreuzen, einen Schreckschuß beizubringen.“

Der Oberförster lachte. Die Wendung des Vorfalls klug benutzend, fragte er hinter dem Mädchen herdeutend: „Wer ist es?“

„Sollten Sie des Forstschreibers Caritas nicht kennen?“

„Caritas?“ — rief Malchow mit erheucheltem Erstaunen. „Wo kommt die her? Sie ist ja seit mehreren Tagen abgereist!“

Der Legationsrath zuckte die Achseln und ging. Ihm schwoll das Herz vor Grimm über die Niedrigkeit eines Mannes, der zu seiner wilden Gemüthsart noch Heuchelei fügte.

Aber er eilte Caritas einzuholen, bevor sie aus dem Walde in die Allee einbog.

Bei dem Rauschen seiner Schritte wendete sie ihren Kopf. Als sie den Mann erblickte, der in ihren Gedankenspielen immer die Rolle eines Quälgeistes, eines neckischen Koboldes, eines Straf- und Sittenpredigers übernahm, flog ein sanftes Erröthen

Digitized by Google

über ihre Stirn und ein Strahl von Freude zuckte in ihren Augen auf.

„Haben Sie eine neue Plage für mich arme verzauberte Prinzessin erdacht?“ fragte sie schelmisch.

Er schüttelte ernst den Kopf und nahm ihre Hand.

„Jetzt kommt es auf eine Probe kindlichen Gehorsams hinaus,“ sagte er, und seine Augen hingen sich, in dem streitenden Gewirre seiner Empfindungen, mit wunderbarer Innigkeit an dem schönen Mädchen fest.

Caritas wurde röther unter diesem Blicke. Sie wendete sich verwirrt etwas seitwärts und schritt hastig vor.

Er hielt sie bei der Hand fest. „Versprechen Sie mir, nicht wieder allein durch den Wald, überhaupt nicht wieder allein zu gehen, so lange Sie hier in der Gegend weilen — wollen Sie dieß Versprechen leisten?“

„Warum aber?“ fragte sie im kindischen Trotze.

„Weil Ihr Leben nicht sicher ist!“ erwiederte Eugen mit leicht bewegter Stimme.

„Mein Leben?“ scherzte das Mädchen immerfort keck bleibend. „Ist Ihnen mein Leben so viel werth geworden?“

Digitized by Google

„Ja," sagte der junge Mann mit tiefem Tone. Der Klang kam aus dem Herzen und wurde selbst von dem unschuldigen Mädchen verstanden und begriffen.

Ihre Hand zuckte in der seinen. Er ließ sie frei, sprach aber kein Wort weiter.

„Ich will Ihnen gehorchen," begann Caritas nach einer langen Pause sehr schüchtern.

„Wenn sie künftig Ihre Pflegemutter besuchen wollen, so begleite ich Sie oder es geht ein Dienstbote mit," setzte Eugen ganz kaltblütig hinzu.

Caritas sah von der Seite auf zu ihm. Sein Gesicht zeigte nicht die mindeste Veränderung und doch hallte dieß ‚Ja' in seinem sonderbaren Klange wie ein Musiklaut aus Engelssphären in ihr wieder. Er grüßte leicht und ging schnell wieder in das Dickicht zurück, während sie in träumerischer Versunkenheit dem Schlosse zuschritt.

Unterdessen hatte der Oberförster seine Wohnung erreicht. Es fiel ihm zum erstenmale auf, daß sein Freund Schwechten seine Besuche, wenn auch nicht ganz eingestellt, doch auf immer kürzere Zeiträume beschränkt hatte. Mürrischer noch als sonst, aber auch mit einer befremdlichen Hast und Unruhe, legte er seine Jagdutensilien ab und fragte seine

Digitized by Google

Frau: ob Schwechten heute noch nicht vorgesprochen hätte?

Frau von Malchow verneinte es. Ihrem ängstlichforschenden Blicke entgingen die aufgethürmten Wolken innern Mißbehagens auf seiner Stirn nicht. Da sie jedoch gewöhnt war nie zu fragen, so überließ sie es bangend der Zeit, diesen Ausbruch des drohenden Ungewitters zu befördern.

Zu ihrem Erstaunen geschah nichts, was ihre Befürchtungen in Erfüllung brachte.

Der Oberförster lehnte sich träge in einen Armsessel zurück, und blies nur gewaltigere Rauchwolken als sonst aus seiner kurzen Tabakspfeife empor. Sein Nachsinnen schien die verrätherischen Zeichen des Mißmuthes zu steigern, aber er blieb stumm.

Frau von Malchow, die sonst nichts so sehr fürchtete als die Eruptionen seines Zornes, beobachtete mit steigender Angst diese Gemüthsstimmung.

Schon sammelte sie ihren Muth zu einer besorglichen Nachfrage, als der Oberförster plötzlich seine Pfeife heftig in eine Ecke des Fensters schleuderte und mit den Worten nach seiner Mütze griff: „Ich will doch 'mal hinüber um zu sehen, was den Schwechten abgehalten hat zu mir zu kommen."

Sie athmete froh auf. Von dieser Seite wehte

Digitized by Google

also der Wind, der die Wolken zusammengetrieben? Sie war geneigt es nun mit leichterm Muthe zu betrachten, denn sie kannte den Charakter des Edelmannes und wußte, daß er eher jedes Beschwichtigungsmittel anwenden würde, als sie hilflos dem Grimme seiner hausherrlichen Laune überantwortet zu sehen.

Malchow verließ das Haus und schlug sogleich den Weg zum Strande hinab ein. Dort wendete er sich zu einem kaum sichtbaren Eingang in das Dickicht und brach sich in dem Unterholze, das hier üppiger als irgendwo im ganzen Walde wucherte, Bahn. Man konnte bemerken an den Zweigen der Haselstauden, daß hier oftmals gegangen war; abgebrochene Schößlinge und niedergetretene Sprossen verriethen die Spur von Menschentritten, wenn auch das hohe Gras diesen geheimen Pfad verbarg.

Sicher, auf diesem Wege nicht gestört zu werden, überließ sich der Oberförster seinen finstern Meditationen.

Seine Zukunft erschien ihm gefährdet und er grübelte über die Möglichkeit nach, diese Gegend mit einem andern, und wo möglich, sehr entfernten Wirkungskreise zu vertauschen. Er stieß aber bei diesem Plane auf Schwierigkeiten, die abermals in nicht

Digitized by Google

erfreulichen Antezedentien ihren Ursprung fanden. Er wußte recht gut, daß er Gott danken mußte, wenn sein Dasein hier in diesem Winkel der Erde der Vergessenheit anheimfiel. Brütend und seinen Sinnen bis zur träumerischen Bewußtlosigkeit hingegeben schlich er durch das Holz — da rauschte es vor ihm. Entsetzt fuhr er zusammen, um sogleich mit stiller Selbstverhöhnung sich selbst zu fragen: seit wann er denn mit Weiberfurcht geplagt sei? Kühn und fest richtete er sich auf und durchbohrte mit seinen wilden Blicken das Gesträuch, das vor ihm sich ineinanderwirrte.

Es war klar, ein Mensch oder ein Thier näherte sich ihm. Mechanisch wollte er nach seiner Büchse greifen — es war ihm zum erstenmale in seinem Leben passirt, daß er ohne Wehr und Waffen, ohne Jagdtasche und Pulverhorn einen Gang unternommen hatte. Aergerlich durch diese Wahrnehmung gemacht, schrie er schallend dem kommenden Etwas ein Werda! entgegen. Wer malt sein Erstaunen, als ihm einige Sekunden später das verwelkte, runzelvolle Gesicht des alten Gördeler zwischen dem grünen Laube entgegenlachte.

Barsch fuhr er auf den Alten los und befragte ihn nach dem Grunde, dieß Dickicht zu durchkreuzen.

Digitized by Google

Gördeler nahm seine Mütze ab und setzte sie schnell wieder auf. Eine respektwidrige Freiheit, die bis dahin kein Holzarbeiter gewagt haben würde. Er berichtete: im Auftrage des Landrathes sich hier zu befinden, der von diesem Wege Kenntniß erhalten habe.

„Ich stellte die Möglichkeit in Abrede, gestrenger Herr Oberförster," sagte der Alte ganz treuherzig, „denn wenn man fünfzig Jahre Waldarbeiter ist, so sollte man doch wohl alle Schleichwege kennen. Aber sieh da! Der Weg findet sich wirklich vor."

Die Galle stieg dem Oberförster ins Blut.

Was sollte die Spionirerei des Landrathes bedeuten? Was wollte er damit bezwecken? Wozu solche Schritte in sein Revier? Die Vermuthung auf Verdacht gegen ihn drang noch nicht vor.

„Was gehen den Landrath meine Waldwege an?" fuhr er auf. „Sag' dem Herrn: er solle sich hüten vor mir, sonst würde ich der Welt zeigen, was für Wege seine tugendsame und ehrbare Gemalin gewandelt habe, bevor sie Frau Landräthin geworden ist!"

Mit diesen Worten, ein Giftpfeil der abscheulichsten Art, machte sich der Oberförster Platz neben

Digitized by Google

dem Alten und fuhr mit Blitzesschnelle, dem schnaubenden Eber gleich, durch das Laub dahin.

Athemlos kam er in Schwechten an, und fiel wie eine Bombe in dieß stille friedliche Asyl eines Hagestolzen.

Hätte er Besinnung genug gehabt, so würde er aus der sichtlichen Verlegenheit Schwechten's den Stand der Dinge errathen haben. Ihm fehlte aber das vollständige Beurtheilungsvermögen, deßhalb platzte er sogleich mit der Frage heraus:

„Was ist los gegen mich? Welcher Teufel hat dem Spionirmeister, dem Landrath, meine Richtwege angezeigt? Wozu ist das geschehen? Heh — weißt Du davon — ist Dir etwas zu Ohren gekommen?"

Als Schwechten bestürzt schwieg, fügte er wüthend hinzu:

„Hast Du mir etwa eine Geschichte eingerührt?"

Der Edelmann blickte ihm furchtlos ins Auge.

„Ich weiß nicht, was Du willst, Malchow," sagte er gelassen, obwohl sein Gewissen Lust hatte, ihm Vorwürfe zu machen.

„Was? Wer sollte denn wissen, daß ich einen Richtweg hier herüber gebahnt habe, Du Himmelhund!"

„Mäßige Deine Ausdrücke," entgegnete eben so gelassen, nur noch etwas würdevoller der Edel-

Digitized by Google

mann und erhob sich aus seinem Sessel. „Ich kenne Deine Richtwege nicht. Du weißt, daß ich mich Deiner Wege nicht bediene, weil ich zu bequem bin, Fußpartien durch den Wald zu machen.“

„Dumme Ausflüchte — habe ich nicht tausendmal gesagt, daß ich in zwanzig Minuten zu Dir gelangen kann. — Aber laß sie nur schnüffeln — ich will dem Landrath schon die Fährte verderben.“

Er warf sich auf das Sopha nieder, daß es krachte. Schwechten sah verlegen der weitern Unterhaltung entgegen.

„Du weißt auch wohl nicht, daß Mamsell Caritas nicht abgereist ist zu Deiner Frau Schwester?“ begann der Oberförster in hämischem Tone.

„Doch, das habe ich zu meinem Erstaunen erfahren müssen,“ entgegnete Schwechten erleichtert und viel aufrichtigeren Tones.

„Weißt Du, weßhalb sie nicht gereist ist?“

Schwechten zauderte.

„Nicht genau! Sie selbst habe ich noch nicht gesprochen, und was ich darüber hörte, klingt unwahrscheinlich. Der Legationsrath soll die Veranlassung sein,“ fügte er doppelsinnig hinzu, als Malchow seinen flammenden Blick unausgesetzt fragend auf ihn heftete.

Digitized by Google

„Der Legationsrath —?“ wiederholte Malchow gedehnt. „Und wo hält sie sich jetzt auf?“

„Beim Landrathe. Man ist dort oben im Schlosse entzückt von ihr, sagt mir die Forstschreiberin, und meine Schwester möchte jetzt wohl vergeblich auf sie als Gesellschafterin Rechnung machen.“

Mißtrauisch fixirte Malchow seinen Freund.

„Ist das wahr?“ fragte er.

„Mir hat es heute Morgen die Lindstedt erzählt.“

„Hast Du Dir gar nichts dabei gedacht, als Du hörtest, Caritas sei hier zurückgehalten?“

Schwechten schüttelte den Kopf und zuckte die Achseln.

„Was denkst Du Dir dabei, daß der alte Görbeler den Richtweg hieher suchen muß?“

Schwechten machte ein ungläubiges Gesicht, war aber nicht fähig seiner Stimme die gewohnte Ruhe zu geben, deßhalb schwieg er.

„Warum bist Du seit drei Tagen nicht bei mir gewesen?“ examinirte plötzlich ablenkend der Oberförster.

„Abhaltungen — Besuch —“ murmelte der Edelmann in sichtlich übler Laune.

„So?“ hohnlachte der Oberförster. „Was für Abhaltungen? Ich wüßte nicht, daß seit den vierzehn

Digitized by Google

Jahren, die ich hier in der Gegend wohne, jemals wichtige Abhaltungen Deine Zeit in Anspruch genommen hätten."

„Du magst Recht haben, und ich tauschte gegen den jetzigen Inhalt meiner Beschäftigung gern die Langeweile und Ruhe meiner Vergangenheit ein. Es kommt mir selbst vor, als dränge sich plötzlich eine Legion böser Geister in meine stille Einsamkeit, um mein behagliches Leben zu stören."

„Redensarten — erkläre mir die Art dieser Abhaltungen."

„Briefe aller Arten," versetzte Schwechten dreist, denn er sagte die Wahrheit. Er hatte an seine Schwester geschrieben und ihr die Ursache von Caritas' Ausbleiben erklärt.

„Ah — Briefe? Wohin gingen Deine wichtigen Korrespondenzen?"

„Du inquirirst gleich dem besten Untersuchungsrichter," antwortete Schwechten verdrießlich. „Nach der Residenz."

„An wen?" fragte mit unerschütterlicher Dreistigkeit der Oberförster weiter.

„An meine Schwester —" stieß der Edelmann ärgerlich hervor. Er fühlte die Erniedrigung seiner selbst, in die er sich aus Bequemlichkeit seit Jahren

Digitized by Google

gezwängt hatte. Die Behandlung, welche er erleiden mußte, war einem Schuljungen angemessen.

„Was hast Du an Deine Schwester besonderes zu schreiben?“

Jetzt verlor Schwechten alle Geduld. Er stampfte heftig mit dem Fuße auf. „Nachrichten, die sehr bald zum allgemeinen Skandal offenbar werden möchten!“ sprudelte er hervor.

Malchow schwieg und musterte den Mann. Seine eigene Gefahr, gebrandmarkt vor der Welt dastehen zu müssen, wachte drohend in seiner Erinnerung auf.

Durch alle seine Selbstbeschönigungen, durch seine Selbstheuchelei drang das Bewußtsein, sein Leben nach den bestehenden Gesetzen verwirkt zu haben. Die Banner der Racheengel entfalteten sich siegreich vor seinen innern Sinnen, er fühlte sich schaudernd am Rande der Vergeltung stehen und sah die Bilder einer nahenden Schande sich entrollen.

„Ah — so steht es,“ rief er dann mit dem kalten Spotte der Verzweiflung. „Ihr seid klüger geworden hier zu Lande! Ihr vigilirt auf den Mörder des Forstschreibers Lindstedt, der vom Banne erschlagen schien. Ihr sucht die Funken des Verdachtes zu Lichtern zu machen —? Kommt nur und sucht! Ihr

Digitized by Google

werdet Euch den Kopf an dem Baume, dessen verbrecherische Aeste weder gehangen, noch geköpft werden können, einrennen. Das ist eine lustige Jagd, wenn man Mörder sucht und Bäume findet! Beweiset einmal, was Ihr denkt, was Ihr träumt und glaubt. Beweiset es, Ihr Menschenjäger!"

„Steife Dich nicht auf mit Gründen der Vertheidigung, die bei dem ersten Angriffe zusammenfallen müssen," entgegnete warmwerdend der Herr von Schwechten.

Der Oberförster gerieth in Wuth. Er vergaß aller Klugheitsregeln und schrie:

„Himmelhund, bist Du nicht selbst mein wichtigster Zeuge? Bist Du nicht an jenem Tage unausgesetzt an meiner Seite gewesen, von dem Streite beim Strome an bis Abends um eilf Uhr?"

Schwechten sah, daß Verstellung nun nichts mehr nützte.

„Ja," sprach er bitter, „ja, Du bist ein schlauer Patron. Aber dießmal hast Du die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Pfui der Schande — ich war schon bereit Dein Alibi zu beweisen" — Er hielt nochmals inne im Erguß seiner rücksichtslosen Eröffnungen —

„Nun?" herrschte ihn Malchow an mit dem

Digitized by Google

wüsten Feuer der schrecklichsten Leidenschaft im rollenden Auge. „Sprich weiter — hast Du Dich erfrecht anders zu thun?“

„Ja,“ fuhr Schwechten grollend auf, „denn meine Ehre wäre an Dir zugrunde gegangen.“ —

Malchow ballte die Fäuste. Er schien Lust zu haben seinen Freund lautlos niederzuschlagen.

Schwechten's hastiger Blick nach dem Fenster belehrte ihn, daß sich dieser jedenfalls durch seine Anordnungen gegen dergleichen vorhergesehene Angriffe geschützt hatte.

Richtig — vor dem Fenster beschäftigte sich anscheinend eifrig ein baumstarker Knecht, dessen Ohren dem Fenster mehr zugewendet waren, als ihm nöthig schien.

„Was hätte mein Ehrenwort denn genützt,“ fuhr Schwechten nun furchtlos und unaufhaltsam fort, „wenn man Dich mit der Holzschleife gesehen, wenn man Dein Zanken und Schreien und Toben im Forstschreiberhause vernommen? Was hätte mein Schwur geholfen? Meine eigene Ehrlichkeit wäre verdächtigt, deßhalb habe ich auch nicht angestanden alles das zu Protokoll zu geben, was an jenem heillosen Tage zwischen uns vorgefallen ist.“

Der Oberförster starrte den Edelmann unbe-

Digitized by Google

weglich an. Das Bewußtsein seiner Ohnmacht grub sich mit bitterer Qual in seine Brust.

„Holzschleife "— stammelte er — „Forstschreiberhause den Zank gehört—"

Er sah leeren Blickes vor sich hin. Schwechten wuchs der Muth und er meinte bei sich, es sei am besten nun gleich der ganzen Sache ein Ende zu machen.

Der innerliche lang verhaltene Groll überstürzte ihn und begrub seine sonstige Gutmüthigkeit dermaßen, daß er schonungslos fortfuhr:

„Du wirst einsehen, wie unzuläßlich unter solchen Umständen ein ferneres Freundschaftsbündniß zwischen uns ist, und wirst mit mir einverstanden sein, wenn ich es hiermit feierlich löse. Gehe Du Deinen Weg — Du wirst mich dort nie treffen. Uebrigens werde ich in einigen Tagen zur Residenz abreisen und vielleicht länger als sonst verweilen. Hättest Du auf meine Warnungen gehört, so wäre Dein Schicksal ein anderes geworden. — Mag es Dich trösten, daß schon größere Männer, als Du, Opfer ihrer eigenen Denkungs- und Handlungsweise geworden sind. Wer kein Gesetz anerkennt, wer dem Sittengesetze Hohn spricht und seine Macht über die Gebühr ausdehnt, muß zuletzt fallen,

Digitized by Google

oder man müßte an der Gerechtigkeit Gottes zweifeln! Es gehe Dir wohl, das ist mein letztes Wort!“ —

Er ging schnell zur Seitenthür und verschwand.

Erst beim Geräusche, welches das Zufallen der Thür verursachte, fuhr Malchow aus seiner Versunkenheit auf und sah wild um sich.

Langsam verließ er das Zimmer, langsam schritt er über den Schloßhof und langsam wandelte er den Weg zum Walde hinab.

So weit ihn der Blick verfolgen konnte, sah ihm Schwechten aus seinem Zimmer nach, und ein flüchtiges Bedauern mit dem Unglücklichen, der trotz seiner Fehler manches Jahr sein einziger Gefährte gewesen war, durchzitterte seine Brust.

Was wird sein Loos sein? dachte er, von Stunde zu Stunde von dem Bilde dieses verlornen Mannes quälender verfolgt. Hätte er ihn retten können mit seinem ehrenhaften Worte? Nein! — Er war verloren auf jeden Fall. Der Gedanke enthielt Beruhigungsgründe, aber das menschliche Herz ist ein Gewebe von Mitleid, Liebe und Erbarmen, während die Vernunft den Stab der Gerechtigkeit schwingt.

Langsam, wie er das Schloß verlassen hatte, schlich Malchow heim.

Er sah sich am Ziele einer Laufbahn, die er

Digitized by Google

im eitlen Vertrauen auf innerliche Kraft, wie er seine brutale Heftigkeit oftmals zu nennen beliebte, verfolgt hatte. In einer Art Einfalt, und dreist gemacht durch jahrelange, günstige Resultate, hatte er seinem Gewissen und dem lautwerdenden Verdacht und Tadel zu trotzen gewagt. Keine Gesetze anerkennend, als seinen eigenen Willen, der immer von dem Triebwerke seines heißen Blutes abhing, hatte er mit Usurpationen seiner Stellung als Oberförster eine Machtausdehnung verliehen, die ihn jetzt einer furchtbaren Verantwortung entgegenführte.

Daß er sich angesichts einer schmählichen Niederlage befand, hatte ihm schon der mürrische und langsame Gehorsam seiner Untergebenen von dem Augenblicke an verrathen, wo in der Verwaltung ein neuer und pflichtgetreuer Beamte an die Spitze trat, und seine raffinirte Selbstsucht war geschäftig gewesen, nicht sich und seinen Handlungen, sondern den Anordnungen des Landrathes den Ruin seiner autokratischen Glückseligkeit zuzuschreiben.

Es gehörte freilich eine Verstocktheit, wie diejenige des Oberförsters, dazu, um nicht einzusehen, daß in zivilisirten Ländern das barbarische Prinzip: ‚Menschen‘ wie Bäume zu fällen, wenn sie im Wege stehen‘ ein Ende mit Schrecken nehmen mußte;

Digitized by Google

aber seine Kühnheit wucherte auch auf einem Boden, der nach der Herrschaft des code napoleon vollständig unter der Zwitterfaat von vormals und jetzt verwildert war.

Fernliegende Provinzen leiden immer am meisten unter den Veränderungen von Staatseinrichtungen und sind der Willkür einzelner Machthaber am längsten preisgegeben, das lehrte hier der Augenschein.

Die Verblendung Malchow's war so weit gegangen, trotz des würdigen Auftretens Schollin's eine Verbrüderung seiner Ideen mit den gesetzlichen Verordnungen für möglich zu halten, wenn er den stolzen Muth seines Widersachers zu beugen vermochte, und er war Willens gewesen von diesem Mittel, das ihm zugebote stand, Gebrauch zu machen, so wie die Noth es erfordern würde.

Bei seiner stillen Wanderung durch den heimatlichen Wald kam er zu der Erkenntniß, daß auch diese Schritte jetzt vergeblich sein würden. —

Die Brücken zur Umkehr waren abgebrochen — seine Schiffe zur Rückkehr waren verbrannt! Dumpf hallten die Sterbeglocken seines entschwundenen Glückes, und die Sicherheit seines Lebens begann sich spukhaft zu zerstören.

Digitized by Google

Als die Nacht hereinbrach, senkten sich düstere Entschlüsse in seine Seele.

Auf seinem Lager ausgestreckt, ruhig die Glieder seines eisenfesten Körpers der Bequemlichkeit überlassend, sammelte er die Geister der Vergangenheit um sich, und in dieser grausigen Gesellschaft erwartete er geduldig den Tag, der sein zeitliches und ewiges Wohl entscheiden mußte.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Der Landrath verweilte noch in seinem Bureau, obwohl der Abend schon hereingebrochen war, als Eugen von seinen Streifereien zurückkehrte und zu ihm eintrat. Ein leichter Mißmuth umflorte seine Stirn.

Die Ursache dazu entsprang aus der Ueberzeugung, die er auf seiner einsamen Wanderung, unter dem poetischen Einfluß der reinen und einfachen Naturschönheit gewonnen hatte, daß die naive Liebenswürdigkeit des jungen Landmädchens die aufgestapelte Lebensweisheit seines jungen Kopfes über den Haufen zu werfen drohte.

„Da arbeitest noch, Richard," sagte er beim Eintritt ganz verwundert. „Freilich es ist am besten

zu arbeiten, damit man nicht aus Langeweile zu dummen Einfällen gelangt."

Der Landrath sah flüchtig auf.

„Ich stehe sogleich zudiensten, Eugen. Mein Bericht an die Kriminalbehörde ist fertig — die Indizien gegen den Oberförster haben sich gesammelt — es steht seiner Verhaftung nichts mehr entgegen — so wie sich das Vorhandensein des geheimen Fußpfades konstatirt, werde ich zu dieser Maßregel schreiten."

„Das ist gut! Hast Du Schwechten vernommen?"

„Ja. Seine Aussage bestätigt meine Meinung von der Schlauheit dieses Bösewichtes. Denke Dir, er hat an jenem Tage zum erstenmale seine furchtbaren Wuthanfälle zu bemeistern gewußt, um das Dableiben Schwechtens zu bewirken, den er klugerweise als Zeuge seines Alibi zu benutzen gedachte."

„Wann wirst Du zur Verhaftung schreiten?"

„Vielleicht morgen."

„Das wäre mir außerordentlich lieb, denn ich habe heute Nachmittag die Erfahrung gemacht, daß vor ihm kein Mensch sicher ist." — Er erzählte kurz das Abenteuer mit Caritas und schloß dann: „Bevor er nicht in Verwahrsam ist, möchte ich auch Dir nicht rathen, allein zu gehen."

Digitized by Google

Der Landrath schüttelte den Kopf.

„Er hätte nicht geschossen, Eugen. — Denke an die Worte des guten seligen Forstschreibers!“

„Immerhin,“ entgegnete Eugen mit warmem Tone. „Es würde mich sehr beunruhigen, fern von Euch der Willkür eines solchen rohen Menschen Euch preisgegeben zu denken.“

„Willst Du fort?“ fragte Schollin aufs höchste überrascht.

„Ja, morgen oder übermorgen,“ meinte der Legationsrath mit fester entschlossener Stimme.

„Was beschleunigt Deine Abreise?“

Ein leichtes Roth überstürzte plötzlich Eugen's Gesicht. Er ließ die Frage unbeantwortet.

„Mir wäre es lieb, Du bliebest noch eine Woche, Eugen,“ bat der Landrath.

„Es ist nicht rathsam.“

„Weßwegen eilst Du?“

„Damit es nicht zu spät wird,“ antwortete der junge Mann lakonisch und doppelsinnig.

Die gewöhnliche Sicherheit seines Gemüthes, die er unter fremdartiger Atmosphäre eingebüßt hatte, kehrte ihm jetzt in der gewohnten Umgebung nach und nach wieder.

Die Farben der Wirklichkeit scheuchten die Schat-

ten, womit seine Einbildungskraft, furchtsam und weichlich geworden, die Zukunft ganz überhüllt hatte. In dem dämmernden Lichte seiner Phantasie hatte er von Bildern eines bewegten Herzens und von tiefen und zartern Banden geträumt, als bis dahin seinem Dasein verwirklicht geboten wurden. Die kleine Szene im Walde ließ Saiten in ihm erklingen, deren nachhaltige Wirkung die Einsamkeit vermehrte.

Als er sich aus der romantischen Sphäre in das Alltagstreiben der Geschäftswelt versetzt fand, schienen sie alsbald zu verstummen. Sein Humor erwachte wieder und er fühlte die Lust, sich selbst gründlich mit seiner sentimentalen Träumerei zu verlachen.

„Wir Weltmenschen passen nicht zum Schäferleben," sagte er ironisch. „Man setzt seinen Verstand dabei aufs Spiel und gewinnt nichts — nicht einmal Seelenruhe."

Der Landrath, welcher während der kleinen Pause, die entstanden war, seine Aufmerksamkeit wieder auf seine Schreiberei gerichtet hatte, blickte ihn verwundert von der Seite an.

„Was phantasirst Du von ‚Schäferleben', Eugen?" fragte er heiter. „Ich dächte, ein Landrathsamt wäre der heterogenste Begriff von Schäferleben."

Digitized by Google

„Mag sein. Ich bin aber passiv beim Landrathsamte, und laufe Gefahr in das Gegentheil geschleudert zu werden. Mein Leben hier ist ganz eines verliebten Dichters würdig. Tagelang laufe ich umher, um mich von dem Wassertropfen auf dem grünen Blatte entzücken zu lassen. Wie ein Narr stehe ich, um den Sonnenstrahl zu betrachten, der sich flimmernd in Regenbogenfarben darin widerspiegelt. Habe ich nicht sogar angefangen die zärtlichen Vögel zu bewundern, wenn sie zwitschernd ihr Wiedersehen feiern, und bin ich nicht der tapfere Lebensretter eines schönen Landmädchens geworden? Belausche ich nicht freudeselig das edle Wild im Farrenkraute und horche dem Plätschern der Wellen, um eine heilige Musik darin zu finden! Das sind alles Anzeichen einer trübseligen Gemüthsstimmung, und dergleichen poetische Grillen und romantische Schwärmereien geziemen einem deutschen Diplomaten nicht."

Schollin lachte über den Eifer dieser ironischen Anklage, aber er wurde sehr ernsthaft, als der Legationsrath kaltblütig hinzufügte:

„Nein, mein lieber Schwager, besser ein glänzender Rückzug, als eine schmachvolle Niederlage. Dieses Mädchen Caritas fängt mir an gefährlich zu

werden, also — räume ich das Feld, bevor es für mich und auch für sie zu spät ist."

Schollin sah nachdenklich vor sich nieder.

„Ich kann Dir nicht Unrecht geben, Eugen. — Ja, wenn die Verhältnisse des Mädchens aufgeklärt und wir sicher wären nicht einem illegitimen Sprößling französischen Uebermuthes zu begegnen. — Aber wie die Sachen stehen, so tadle ich Deine Vorsicht keineswegs."

„Caritas ist zu lieblich in ihrer reizenden Natürlichkeit," sprach Eugen leiser und die tiefe Bewegung seines Innern klang aus seiner Stimme hervor. „Sie ist eines jener Wesen, die Herz und Sinnen bestechen und die Vernunft gefangennehmen."

„Eugen," unterbrach ihn liebreich der Landrath — „wenn es nur nicht schon zu spät ist. — Geh', wenn Dein Herz es noch gestattet — fliehe, wenn Du noch die Kraft fühlst! — Wo nicht, so häufe nicht die Qualen der Entsagung auf Dein Leben!"

„Zu spät kann es bei meinem Charakter nur sein, wenn ich mir bewußt wäre, Schmerzenstränen aus diesen schönen dunkeln Augen erpreßt zu haben — mit mir und mit meinem Herzen will ich schon fertig werden."

Schollin wiegte bedenklich sein Haupt.

Digitized by Google

„Die Männernaturen sind freilich verschieden,“ sagte er gedämpft. „Der Eindruck, welchen Deine Schwester auf mich gemacht hatte, war vom ersten Tage an unvertilgbar. Du weißt, wie heroisch ich gekämpft habe — meine Heilung hing nur von ihrem Besitze ab.“

„Hättest Du meine Maximen, so wärest Du auch ohne Franziska's Besitz ruhig, zufrieden und glücklich geworden. Sofort eine passende Heirat schließen und sich dann ins Weltgetümmel stürzen — dagegen hält kein Herzenswimmern Stich!“

„Deine Grundsätze schmecken nach Theorie — die Praxis würde Dich bitter belehren oder — Du hast kein Herz. Es gibt nach meiner Meinung nichts, was richtiger als Tantalus-Qualen gelten kann, als diese stete Sehnsucht im Innern. Das Leben hat nur Reiz durch die Nähe, durch den Athem des Wesens, welches man liebt, das heißt so tiefinnig und heiß liebt, wie ich meine Franziska immer geliebt habe und ewig lieben werde.“

Eugen's Mienenspiel zeigte seine Bewegung. Eine Stimme erhob sich in ihm, zu spät flüsterte sie, denn der Zustand seines Herzens glich schon jetzt so ziemlich dem eben geschilderten. Trotzdem

Digitized by Google

verblieb er bei seiner Heuchelei von Kälte, Vernunft und Ueberlegung.

„Es muß geben, wenn man will!“ entschied er. „Wenigstens muß die Sache versucht werden, und ich glaube der Mann zu sein, der mit sich selbst im Kampfe nie unterliegt.“

„Es würde mich erfreuen, Eugen. Ich wünsche eine Verbindung mit diesem Mädchen nicht, obgleich ich eingestehen muß, daß sie bezaubernd ist. Der Makel ihrer Geburt ist ein horreur, woran meine aristokratischen Ansichten Anstoß nehmen.“

„Sonderbar — hieran scheitern meine Wünsche nicht. Ich bin fest von der Makellosigkeit ihrer Geburt überzeugt.“

„Nun um alles in der Welt, Menschenkind — weßhalb willst Du denn Dein rebellisches Herz zwingen?“ rief ganz erstaunt der Landrath aus.

„Weßhalb?“

Eugen sann nach. Eine große Verlegenheit malte sich auf seinem edlen Gesichte und sein Blick sank seltsam schnell wieder nieder, als er ihn frei und keck auf seinen Schwager heften wollte.

Der Landrath beobachtete ihn. Etwas absurdes kam jedenfalls jetzt zum Vorscheine, das wußte er im voraus.

Digitized by Google

„Weil ich es nicht dulden kann, daß ein weibliches Wesen mein ganzes Sein so vollständig in Anspruch nimmt wie diese kleine Caritas!“

„Armer Thor!“ flüsterte Schollin wehmüthig. „Diese Unterwerfung ist das seligste Loos, das wir Männer auf Erden gewinnen können. Mir ist's spät beschieden. — Ich murre aber nicht, denn —“

Ein Geräusch an der Thür störte ihn in der Vollendung seines Satzes.

Der alte Gördeler meldete sich. Er hatte seinen Auftrag aufs gründlichste vollführt und sein Gesicht zeigte das Frohlocken des Gerechten, wenn er den Sünder endlich entlarvt sieht. Diese freudige Aufregung ist nur nicht rein in ihren Substanzen, sondern stets mit etwas Schadenfreude vermischt.

„Was habt Ihr gefunden, alter Freund,“ rief ihm der Landrath leutselig entgegen.

Er hatte natürlich dem Alten keine Gründe für das aufgetragene Geschäft angegeben, aber die Schlauheit Gördeler's hatte ohne große Anstrengung durchschaut, was hier geschehen solle und wozu es nothwendig sei.

„Gestrenger Herr Landrath,“ rief er, seelenvergnügt sein Käppchen zwischen den Fingern drehend,

Digitized by Google

„der Weg ist wahrhaftig da und so blank und schön, daß man ihn Nachts finden könnte.“

„Wie viel Zeit würde man gebrauchen, um ihn in seiner ganzen Länge zu passiren?“

„Nicht viel über zwanzig Minuten, wenn der Oberförster gewöhnlich zugeschritten ist — wenn er aber Trab geht, kann er ihn in einer Viertelstunde machen.“

Der Landrath ignorirte die spezielle Anwendung auf den Oberförster und fragte: wo der Weg am Strande ausmünde?

„Dicht hinter der Oberförsterei, gestrenger Herr Landrath,“ entgegnete der Alte eifrig. „Und nun laß ich meinen alten grauen Kopf zum Pfande, daß der Forstschreiber nicht vom Baumast, sondern vom Oberförster erschlagen ist!“

„Still, Görbeler! Das sind Meinungen, die wir nicht eher lautwerden lassen dürfen, bis die Untersuchung ergeben hat, in wie weit unser Verdacht sich rechtfertigt. Ihr habt jetzt die Verpflichtung, ein unverbrüchliches Stillschweigen zu beobachten und gegen Niemand von dem Vorhandensein dieses Pfades zu sprechen, damit sich die Schwätzerei nicht bis zu den Ohren des Mannes verliert, der nichts davon wissen darf, daß wir ihm nachspüren.“

Digitized by Google

„Ja, aber“ — unterbrach ihn Gördeler mit allen Zeichen einer komischen Verblüfftheit — „aber gestrenger Herr Landrath, der weiß es ja schon, der, nun der, welcher es nicht wissen soll.“

Der Landrath fuhr heftig auf: „Wer hat Euch denn gebeißen zu plaudern?“

Gördeler wehrte mit beiden Händen: „Gestrenger Herr — er begegnete mir ja mitten im Dickicht.“

„Fatal — höchst fatal“ — murmelte der Landrath dazwischen.

„Lichterloh brannte er vor Zorn — Hui! dacht' ich, zünd' nur kein Feuer an, es geht aus im Sturm!“ Der Alte lachte ganz wohlgefällig und setzte sich trotzig sein Käppchen aufs kahle Haupt. — „So stand ich vor ihm und sagte: auf Befehl des Herrn Landrath wär' ich da. Nun brauste und schäumte es höllisch in ihm. Ich sollt' Ihnen melden: wenn Sie sich in seine Wege mischten, so sollten Sie sich nur hüten, daß er nicht der Welt zeigte, was für Wege die tugendsame und ehrbare Frau Landräthin gewandelt habe, ehe sie geheiratet hätte.“

Der vergiftete Pfeil saß fest. Zwar mit dem ruhigen Benehmen und dem würdigen Anstand des gebildeten Mannes hörte Schollin die boshafte Bestellung und verbarg seine innere Empörung unter

Digitized by Google

einem stolzen Lächeln, aber er fühlte sich furchtbar verletzt, den Namen Franziska's bei einer Gelegenheit ins Spiel gezogen zu sehen, die der allgemeinen Aufmerksamkeit ausgesetzt war.

Es konnte nicht ausbleiben, daß Gördeler diese beleidigenden Worte später wiederholen und sie dadurch zur Oeffentlichkeit bringen würde.

Er entließ den alten Mann mit freundlicher Herablassung und wendete sich erst dann mit leidenschaftlicher Wallung zu seinem Schwager, als Gördeler das Zimmer verlassen hatte.

„Was sagst Du zu der bodenlosen und gemeinen Erbärmlichkeit dieses Menschen?“ fragte er, dicht vor Eugen tretend, der theilnahmlos am Fenster lehnte. Eugen schreckte auf aus einem tiefen unerfreulichen Sinnen. Der Akzent, womit Schollin fragte, trug den Stempel einer schmerzlichen Aufregung. Eugen gestand nichts gehört zu haben. Trotz seiner Entrüstung lächelte Schollin zu diesem verrätherischen Eingeständniß.

„Ein günstiges Zeichen von der Beschaffenheit Deines kaltblütigen Innern,“ sagte er und wiederholte ihm die Drohung, die der Oberförster ausgestoßen hatte.

Eugen lachte verächtlich.

Digitized by Google

„Wenn eine Schlange getreten wird, gräbt sie ihren Giftzahn in das Fleisch des Tretenden.“

„Warum aber stößt er keine Beleidigung gegen mich aus?“

„Weil er in seiner Bosheit am ersten auf Franziska verfiel. Sie ist abweisend und stolz gegen ihn gewesen, weil sie ihn vom ersten Augenblicke an unerträglich fand. Wäre er satisfaktionsfähig, so würde ich ihn zur Rechenschaft für diese Worte ziehen — mit Schurken aber ist nichts weiter zu machen, als sie der strafenden Gerechtigkeit zu überliefern, und den Geifer der Wuth unbeachtet zu lassen. Oder—“ hier richtete sich Eugen hoch und stolz vor seinem Schwager auf und sah ihm voll ins Auge —„oder soll ich Dir mein Ehrenwort für Franziska's Vergangenheit verpfänden?“

Schollin reichte ihm die Hand.

Zwischen diesen beiden edeln Männern waltete ein Band der Sympathie, das durch nichts verletzt werden konnte. Kleinliche Regungen fanden in ihrer Brust keine Stätte. Ein Blick genügte, um alles auszugleichen, was störend zwischen sie trat.

Wir können nicht läugnen, daß Stolz, das heißt echter, wahrer und männlicher Stolz, das Element war, worin ihre besten Eigenschaften gediehen. Er war

Digitized by Google

das Licht ihres Lebens, die Wurzel ihrer Handlungen und die Glorie, welche sie vom gewöhnlichen Menschentroß schied. Welcher Mensch würde aber einen Tadel gegen solche Triebfedern menschlichen Thuns aussprechen, wenn sie Resultate in der Charakterbildung hervorbrachten wie hier, bei diesen Männern? Stolz und Ehrgeiz regieren fast immer autokratisch in den Herzen der geistigbegabten Menschen — hier aber milderte Güte die schroffen Ansprüche des Lebensernstes und lieh den Vorschriften des mächtigen Verstandes ein menschliches Wohlwollen.

Eugen entfernte sich. Der Landrath blieb allein.

Still sinnend über des Tages Ereignisse saß er eine lange Weile regungslos da. Er war ein Mann von leicht verletztem Ehrgefühle. Welche Pein verursachte es ihm, Worte unerörtert hingehen lassen zu müssen, die ihn an seiner schwächsten Seite getroffen hatten! Seine Grübelei führte ihn auf Abwege. Er kam zu der Bedenklichkeit, daß dem Oberförster ohne Grund und Ursache dergleichen Einfälle nicht hätten kommen können.

Wenn man auf dem Wege zum Mißtrauen ist, so wacht die Qual der Besorgniß auf. Er konnte sich nicht abläugnen, daß Franziska's Benehmen gegen ihn von geheimen Triebfedern geleitet worden sei,

Digitized by Google

denen er aus übergroßer Liebe nie nachzuforschen nöthig gefunden hatte. Es war ihm niemals beigefallen, dieß Benehmen auf Vorgänge zu gründen, die von dem Tadel der Welt getroffen werden konnten. Hoch und hehr in ihrer Erscheinung stand sie unter den Damen ihrer Umgebung da, als er sie vor zehn Jahren kennen lernte und seitdem hatte nicht ein Hauch den Spiegel ihres Rufes getrübt. Was aber war früher vorgegangen?

Schollin vergegenwärtigte sich alles, was damals geschehen war, ob nicht ein Faden ihn in die frühere Vergangenheit zurückzuleiten vermochte.

Er fand nichts! Franziska lebte stiller und zurückgezogener, als sonst Damen von diesem Alter zu leben lieben — war dieß ein Grund, um an eine tadelnswerthe Vergangenheit zu glauben?

Franziska wich seinen Bewerbungen ängstlich aus — hier fand seine Männereitelkeit einen Grund zum mißtrauischen Tadel, denn er wußte jetzt, daß sie ihn, trotz ihrer Sprödigkeit, geliebt hatte. Warum hatte sie ein Glück, das sie so sehr zu beseligen schien, so ungebührlich lange verzögert? Er wurde traurig. Seine Seele litt unter dem Gedanken, einen Flecken im Leben der Frau zu fürchten zu haben, die er mit der

Digitized by Google

reinen und treuen Liebe eines stolzen Männerherzens so unsäglich hochgeschätzt hatte.

Als er hinaufkam in das Zimmer Franziska's, sah sie den Schatten, der seine Stirn trübte. Sie fragte danach.

Er zog sie sanft an seine Brust und sah ihr bewegt in das klare Auge.

„Welch' eine Oede würde mir das Leben sein," sagte er selbstvergessen, ganz leise vor sich hin, „wenn ich dieß Weib entbehren müßte — und doch gibt es eine Möglichkeit, die mich dazu zwingen könnte—"

Franziska richtete sich erschrocken aus seinen Armen auf. Er hielt sie fest.

„Sage mir, mein Liebchen, ist Dir je auf Deinen Lebenswegen der Oberförster von Malchow begegnet? Besinne Dich wohl!"

„Nie!" entgegnete sie fest und ohne sich zu besinnen. „Nie in meinem Leben!"

„So ist es eine verruchte Bosheit von ihm, daß er mich mit Berichten aus Deinen frühern Jahren bedroht," sagte Schollin erleichtert.

Hätte er jetzt seiner Gattin ins Auge geblickt, so würden ihm die wilden Flammen der Verzweiflung einen Aufschluß über diese Drohung gegeben haben. Franziska bezwang mit übernatürlicher Anstrengung

Digitized by Google

ihren Schreck, um mit trockener Kehle die Frage hervorzustammeln: was Malchow eigentlich gesagt habe?

„Nichts weiter, als daß er mir die Wege verrathen wolle, die Du vor unserer Verheirathung gewandelt seiest," sprach Schollin mit wiederbelebtem Muthe. „Es thut mir leid, Dich davon in Kenntniß gesetzt zu haben, aber mein Herz litt zu schmerzlich unter der Furcht —"

„Es würde meinem Auge auch nicht entgangen sein," fiel Franziska ein, während sie ihr Zittern und ihre Todesblässe zu verbergen strebte, „daß Dich unangenehme Erfahrungen berührt hätten. Es ist besser, daß ich es weiß —" setzte sie mit sinkender Stimme hinzu.

Sie fühlte sich einer Ohnmacht nahe — ihr Herz stockte. — „Es ist vorbei — es ist vorbei mit allem Glücke — ein Mensch lebt, der alles weiß!" — schrie eine wilde Stimme in ihr. „Falle nieder auf Deine Knie und bekenne dem edlen Manne Deine Schuld. — Bekenne! — Bekenne!" —

Caritas trat ein. Lachend und schäckernd! Wie ein junger Vogel, der sorglos seinem Neste entflieht und die Weite des blauen Himmels für sein Vaterhaus hält, so lebte dieß junge Mädchen in den Tag hinein.

Digitized by Google

Franziska benutzte ihren lärmenden Eintritt, um sich zu sammeln. Sie trat in den entferntesten Winkel des weiten Gemaches und lehnte sich dort aus dem Fenster. Sie sah in die Nacht hinaus. Die Sterne funkelten. — Ruhe überall! In ihr nur wurde es nicht ruhig. Das Eis war durch des Gatten Worte gebrochen.

„Nieder zu seinen Füßen —“ flüsterte sie — „o mein Gott, auch dort wird er mich ferner nicht mehr dulden!“

Der Abend verging ihr unter dem furchtbarsten Kampfe, aber so groß war durch die frühe Uebung ihre Selbstbeherrschung geworden, daß man nichts bemerkte, als eine leichte Abspannung und Zerstreutheit.

Glücklicherweise wurde die Aufmerksamkeit von ihr gänzlich abgezogen durch die Frohsinnigkeit, womit Caritas den kleinen Kreis belebte.

Schollin, der darnach brannte, Eugen's erwachende Neigung zu prüfen, hatte vollständige Beschäftigung in diesem Vorhaben gefunden.

Das Resultat seiner Forschung befriedigte ihn nicht.

Er sah, was Eugen nicht zu sehen sich vorgenommen zu haben schien, daß das junge Mädchen

Digitized by Google

von den Blicken desselben Leben und Lust in sich trank, ohne den Grund dieser erhöhten Geistesstimmung nur zu ahnen, und er bemerkte, was sein Schwager sehr hartnäckig in Abrede zu stellen beliebte, daß dieser seine Herzenswallungen bei weitem weniger zu bekämpfen Lust hatte, als die Nothwendigkeit es eigentlich erforderte.

Caritas lieferte den Beweis, daß sich das Wesen eines unschuldigen Mädchens unter dem Liebesglanz, der ungeahnt ihre Brust berührt, zauberisch vergeistigt. Ihr Gesicht, mit seinem wechselnden Mienenspiel, auf welchem ohnedieß Anmuth und Liebreiz thronten; ihr Auge, in dem der Strahl des Geistesfeuers entzündet prangte, und ihre Stirn, worauf die Heiterkeit und der Frohsinn der Unschuld ihren Sitz aufgeschlagen: alles verrieth die Bewegung ihres Innern.

Wenn das Blut das flüchtige Roth der innern Wallung über ihre Wangen jagte, so glich sie der Rose im Morgensonnenschein, die halbentfaltet dem Tageslichte entgegenlebt, ohne zu wissen, daß die heiße Mittagsgluth sie entblättern kann.

Aber schöner, viel schöner erschien sie noch, wenn eine Ahnung ihres heißen Gefühles über sie kam, wenn sie, von dem feurigen Blicke der Bewun-

Digitized by Google

derung aus Eugen's Augen sengend berührt, ihren Blick senken mußte, wenn sie dann keck versuchend ihn wieder zu heben und dem gewaltigen Sturme zu trotzen wagte!

In einem Momente dieser Art bezwang Eugen sein stürmisches Gefühl nicht — er neigte sein Gesicht über ein Bilderalbum, das vor ihnen lag, und berührte flüchtig und heiß des Mädchens schönen Arm, der neben dem Album ruhte.

Caritas zuckte zusammen, als hätte eine Natter sie gestochen. Ein Bewußtsein ihrer Gemüthslage dämmerte in ihr auf — sie erhob sich und ging zu der Landräthin, die, uneingeweiht in die Verhältnisse, nichts argwohnte und ihres Gatten Beobachtungen nicht theilte.

Als das junge Mädchen ihr nahte, reichte sie ihr sanft lächelnd die Hand — diese schmiegte sich in plötzlicher, tiefer, inniger Rührung an ihre Seite und legte das Gesicht an die Schulter der jungen Frau.

Wie vom Blitzstrahl berührt, sahen sich die beiden Männer an.

„Welch' eine Aehnlichkeit," dachte Eugen mit dem Entzücken innerer Befriedigung, und der Landrath strich mit der Hand über seine Augen, als wolle er ein Phantom verscheuchen.

Digitized by Google

Wie zwei Schwestern — die eine gebleicht vom Sonnenglanze und Nachtthau des Lebens, die andere eben zum Daſein der Freude erweckt, beide mit dem rührenden Lächeln der Liebe, vereint im zarteſten Bunde, — ſo ſaßen ſie da und ſahen einander ins Auge.

Ein Pfeil des Neides und der Eiferſucht, freilich einer Eiferſucht ſonderbarer Art, durchfuhr das Herz Schollin's. Es war ihm, als würde er durch dieſe Liebkoſung beraubt, als büße er etwas ein, was ihm von Rechtswegen gehörte. Mit einer raſchen Wendung ſchlang er ſeine Arme um die Gattin, die ihren Blick ſchnell zu ihm emporhob, und neigte ſich zu ihr nieder.

Caritas faßte kindlich ſorglos ſeine Hand, die ſich um Franziska's Nacken gelegt hatte und lehnte ihre Wange darauf. Er wollte ihr, unangenehm berührt, die Hand entziehen — dann beſann er ſich und duldete ſchweigend, daß das junge Mädchen ſich darauf ſtützte.

Der Abend verging und die Nacht brach an. Mit dem Dunkel und mit der Grabesſtille wachte die Pein des Gewiſſens in Franziska auf.

Während Schollin in den Armen des Schlafes jeden Skrupel verträumte und nur auf den weichen Kiſſen des glücklichen Bewußtſeins ruhete, trieb die

Digitized by Google

Unruhe ihrer Seele die arme Frau empor und sie wanderte unter der Last ihrer Befürchtung ruhelos im Nebenzimmer auf und ab.

Sie gewann die Ueberzeugung, daß die traurige Verirrung ihrer Jugend nicht die größte Schuld mehr sei, die sie sich aufgebürdet hatte, sondern die Verheimlichung dieser Verirrung gegen den Mann, der mit seiner Ehre ihre Vergangenheit decken mußte.

Schmerzlich empfand sie die Erniedrigung, die er schon durch einen Menschen, wie Malchow, der in jeder Hinsicht verachtungswerth dastand, hatte erdulden müssen.

Und doch — o wie schwach ist das menschliche Herz und wie wenig bereit die süßen Bande der Liebe zu lösen, die es mit einem theuren Menschen umschließen — doch tauchte bisweilen die Beruhigung in ihr auf, daß ein Irrthum die Drohung des Oberförsters hervorgerufen habe, oder daß eine vage Vermuthung vorwalte, der sie mit dreistem Läugnen entgegentreten könne.

Wer wußte denn etwas von dem Vorfalle in M..? Niemand von allen, die ihr nahe standen und niemand im deutschen Lande, als der treulose Beamte, in dessen Hause sie gelebt, der, selbst ein Deutscher, die Hand zu tausend Bubenstücken geboten hatte.

Digitized by Google

Sollte dieser mit Malchow in Verbindung gekommen sein?

Sie sann, um sich des Namens und der Persönlichkeit zu erinnern. Sie sann vergebens. Ihr Auge war damals nur dem Lichtmeere der Liebesverblendung zugewendet gewesen!

Als der Morgenhimmel mit lichtem Roth sich säumte und das Erscheinen der Sonne verkündete, da legte Franziska endlich abgemattet das müde Haupt zur Ruhe, um zu schlafen, bis der Tag angebrochen war, der vielleicht ihr zukünftiges Schicksal im Schooße trug.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Und der Tag kam! — Frisch, glänzend und sonnig stieg er aus dem Meere auf. Kein Wölkchen trübte das blaue Himmelszelt und kein Nebelflor deckte die Strahlen der Tageskönigin, als sie siegreich heraufzog, um die Erde mit ihrer Huld zu beglücken!

Wenden wir uns zuerst nach dem Schlosse, das im Schatten des Waldes versteckt lag, während der Strom von Millionen Sternen zu funkeln schien und stolz im Sonnenreflexe dahinrauschte.

Auf dem Balkon, der am Morgen im kühlen Schatten den reizendsten Aufenthalt abgab, saß in der Gesellschaft des jungen Mädchens die Landräthin.

Sie sah, trotz der unruhig verlebten Nacht, lächelnd und aufmerksam auf Caritas, die mit tändeln-

dem Muthwillen ihr Unwesen trieb, die Vögel lockte und den Hund durch allerlei Versuche zu narren suchte.

Wie gesagt, Franziska's Mienenspiel verrieth, außer einer sanften Trauer, die man an ihr gewohnt war, nichts von den Selbstquälereien der Nacht.

Aber ihre Wangen waren bleich und die Augen erloschen. Ihre Hände lagen schlaff im Schooße und ihr Nacken beugte sich.

Sie erwartete, nein, sie fürchtete viel von diesem Tage und sie wünschte beinahe, daß nur alles erst vorbei sei.

Caritas war viel zu unerfahren mit Seelenschmerzen, als daß sie nicht gern geglaubt hätte, ein leichter Kopfschmerz könne dieselbe Zerstörung herbeiführen. Franziska hatte vorgegeben: ihr Kopf schmerze! O, ihr Herz war es, was in tiefstem Schmerze zuckte.

Plötzlich ertönte von weither über den Strom hinweg ein Posthorn.

Wer kennt die Macht des Posthornes auf jugendliche, hinaus in die Welt strebende Herzen nicht!

Caritas horchte auf und jubelte. „Ah — wie schön klingt das! — Es lockt in die Ferne — es

Digitized by Google

ruft uns! — Mögen sie gern reisen, gnädige Frau?“ fragte sie naiv.

Franziska verneinte es. Ihr war das Reisen immer nicht lieb und in diesem Momente erfüllte die Idee sie mit Grausen: Fort von hier, und ohne ihn!

„Ich reise gewiß sehr gern,“ plauderte das junge Mädchen. „Noch weiß ich es nicht aus Erfahrung, denn ich bin nie weiter gereist, wie vom Forstschreiberhause bis zur Stadt, und meine projektirte große Reise wurde mir ja vom Legationsrathe vereitelt“ — sie lachte hellauf. — „Wenn ich daran denke!“

Franziska, welche am Abende beim Schlafengehen noch vom Landrathe benachrichtigt war von dem Herzenszustande ihres Bruders, wollte diese Wendung benutzen, um die Gefühle des Mädchens zu sondiren.

„Ist Ihnen das so sehr unangenehm gewesen, Caritas?“ fragte sie.

„Gewesen?“ wiederholte Caritas mit unnachahmlichem Tone — „ja gewesen! Aber jetzt, jetzt ist mir's, als hätte mein Glück damit begonnen.“

„Das wäre möglich,“ sagte die Landräthin leise und mit einem feinen Lächeln. „Die Reise ist

auch damit nicht aufgehoben — Herr von Schwechten gedenkt in einigen Tagen zu reisen und wird Sie mitnehmen."

Caritas sah träumerisch in die Ferne.

„Ich möchte hier bleiben," flüsterte sie.

Franziska gab sich das Ansehen, als hätte sie es nicht verstanden.

„Mein Bruder reist auch in wenigen Tagen. Er geht wie Sie zur Residenz zurück, wenn auch nur auf kurze Zeit. Sie werden ihn gewiß dort sehen."

Ein flüchtiger Farbenwechsel verkündete wohl, daß diese Verheißung einen Eindruck hervorgebracht habe, allein stürmische Gefühle erregte sie nicht. Sinnend stand Caritas einen Moment; dann eilte sie auf die Landräthin zu, ließ sich kniend auf das Fußkissen derselben nieder und legte ihre Arme um den Leib der Dame.

„Ich möchte bei Ihnen bleiben," sagte sie schmeichelnd, und ihre schwarzen, großen Augen blickten dabei so bittend und zärtlich, so hingebend und zauberhaft sprechend in die Augen Franziska's, daß diese schaudernd die ganze, furchtbare Zeitperiode ihrer Bethörung vor sich aufrollen sah. Aber ein weiches Gefühl durchwallte dennoch ihre Brust.

Digitized by Google

„Mein gutes Kind,“ sagte sie sanft, „das geht nicht. Fürs erste müssen Sie hin zur Baronin, die Ihnen so edelmüthige Anträge gemacht hat. Gefällt es Ihnen nicht, so —“

„So komme ich zu Ihnen,“ unterbrach Caritas jubelnd ihre weise Rede.

Wieder tönte das Posthorn und zwar etwas näher.

„O, es soll mir gewiß nicht gefallen,“ setzte sie nach augenblicklichem Horchen fröhlich hinzu.

„Aber wird es Ihnen hier immer gefallen? Wir sind ernst und still — mein Bruder ist fern“ — Caritas lächelte seltsam.

„Er wird schon kommen uns zu besuchen,“ meinte sie kindlich.

Jetzt war der Postillon mit seinem Horne so nahe wie er kommen konnte. Er gab Zeichen über Zeichen am jenseitigen Ufer des Stromes, um von der Fähre herübergeholt zu werden.

„Das kann doch keine Post sein?“ fragte Caritas neugierig, nach Kinderart sogleich von ihrem interessanten Thema abspringend. „Die Post kommt erst in zwei Stunden.“

„Es ist eine Extrapost,“ bemerkte Frau von Schollin, indem sie ihr Fernglas hinüberrichtete.

Digitized by Google

Das Horn ſchallte immerfort, immer lauter und ungeduldiger. Caritas amüſirte ſich daran.

„Die Leute dort haben wenig Zeit,“ ſpottete ſie, „oder ſie halten ſich für ſehr wichtig.“

„Es iſt auch möglich, daß ſie einer Freude entgegenreiſen,“ meinte Frau von Schollin. „Dann pflegt man auch ungeduldig zu werden, wenn unerwartet Hinderniſſe eintreten.“

„O, eine Freude kommt immer zu früh,“ entgegnete das Mädchen altklug. „Warten iſt eine Verlängerung der Freude, denn die Zeit vorher iſt das Beſte daran.“

„Wer hat Ihnen das gelehrt, Caritas?“

„Das jährliche Chriſtfeſt,“ antwortete ſie mit ſcherzendem Pathos. „Wie habe ich mich immer gefreut auf den Chriſtbaum mit ſeinen bunten Lichtern, mit den Fahnen und den goldenen Aepfeln; wie mich gefreuet auf den Honigkuchen, auf die Nüſſe, auf die Roſinen, auf die Puppe! Zitternd vor Freude und Erwartung träumte ich Tag und Nacht von dieſer Freude! Und wenn dann das Chriſtfeſt dageweſen war und ich den albernen Wechſelbalg von Puppe im Arme trug, dann war alle Herrlichkeit der Freude vorbei. Aus dieſer Erfahrung nehme ich ab, daß Hoffnung und Erwartung ſchöner ſind als Erfüllung.“

Digitized by Google

Die Landräthin lächelte.

„Eine seltsame Philosophie in so früher Jugend," sagte sie.

„Ja, gnädige Frau, ich bin auch älter im Geiste, als meinen Jahren nach," sagte Caritas wichtig. „Das kommt von meinem vielen Denken."

Als sie sah, daß die Dame ungläubig den Kopf schüttelte und das viele Denken sehr in Zweifel zog, da fügte sie wehmüthig hinzu:

„Ich war ja darauf angewiesen mir meine Eltern mit ihrer Liebe und Sorgfalt vorzustellen, mich täglich zu prüfen, ob ich auch recht und gut gehandelt habe, denen zur Freude, die mich statt meiner Eltern schützten und ernährten, und auch denen zur Lust, die mich einst aufzusuchen kommen würden. Ich hatte es weit schlimmer, als alle die andern Kinder in der großen weiten Welt. Ich mußte mich selbst tadeln, selbst loben, selbst strafen und selbst bessern. Glauben Sie nun, daß ich viel zu denken hatte?"

Franziska hatte sich längst tief erschüttert gefühlt, jetzt brach ihre Rührung gewaltsam hervor. Zwei große krystallhelle Thränen perlten auf ihrer Wange — sie dachte nicht daran sie zu trocknen. Mit einer stürmischen Wärme zog sie das Mädchen

Digitized by Google

an sich. — „Bleibe bei mir, Caritas — bleibe bei mir!“

Caritas erwiederte ihre Liebkosungen.

„Ich habe es gleich beim ersten Anblick gefühlt, daß ich Sie lieben würde,“ flüsterte sie mit dem süßen Tone kindlicher Verschämtheit.

„Und ich? Und ich?“ entgegnete leidenschaftlich die Dame — „ich haßte Dich!“

Das Mädchen wiegte zweifelnd ihr Haupt: „Das verriethen Ihre Augen nicht! Ich hatte einstmals den Ausdruck ‚Liebessterne‘ in einem Gedichte gefunden und darüber gelacht, weil ich mir unter zwei Menschenaugen keine Sterne denken konnte. Als Sie sich zu mir umwendeten im Gebüsche und Ihre Augen auf mich hefteten, da wußte ich, was der Dichter unter ‚Liebessterne‘ verstanden hatte!“

„Du wirst es bald noch besser wissen, Du unschuldige Blume des Waldes,“ dachte Franziska, aber sie schwieg klüglich. Ihre Brust hob sich unter dem hoffnungsvollen Gedanken, dieß Mädchen als den vermittelnden Engel zwischen sich und ihrem Bruder denken zu können, wenn alles zusammenbräche, was unter ihren Füßen vulkanisch sich regte.

Wie mußte eine so reine und ungeforderte Liebe ihr Herz beseligen, nachdem sie einsam und verschlossen

Digitized by Google

durch die Welt gegangen, nachdem sie jahrelang einen bittern Harm in sich hatte wüthen lassen, nachdem sie unter Furcht und Zittern mit dem Glücke der Ehe sich vertraut gemacht, und nun stündlich erwarten konnte, daß sie als eine Verstoßene dieß Asyl des Glückes verlassen sollte.

Hatte Gott dieß Mädchen in ihren Weg gesendet, um sie vor der Verzweiflung zu schützen, wenn er sich veranlaßt fühlte sie vor den Weltgesetzen zur Rechenschaft zu ziehen? Ja, sie fühlte den Hauch von des Allgütigen Vaterliebe, der auch den fehlerhaften Menschen seine Gnade nicht entzieht, ihre Brust heilend und tröstend durchdringen; sie fühlte, daß ein Stab und eine Stütze in dem Wesen sich erhob, das sie schaudernd als die Störung ihres schwer erkämpften Glückes zu betrachten geneigt gewesen war.

Während die beiden Frauen in dem Austausche ihrer Ansichten und Gefühle die Sympathie ihrer Seelen erprobten, war es den Lärmsignalen des Postillons drüben am Ufer gelungen, den Fährleuten begreiflich zu machen, daß ihnen eine Extrafahrt splendid vergütet werden würde. Die Fähre hatte sich demnach in Bewegung gesetzt und zog langsam und schwerfällig hinüber, um die Reisenden überzuschaffen.

Digitized by Google

Vertieft in ihren Gesprächen, die fast durchgängig Gefühlsergießungen aus Caritas' Jugenderinnerungen betrafen, — wobei Franziska aus einem unbewußten Angstgefühle jede Hindeutung auf ihre Mutter vermied — achteten sie nicht eher auf den weitern Verlauf der Sache, bis es dem lustigen Postillon einfiel, eine hübsche Melodie anzustimmen, als seine Post, endlich auf der Fähre angelangt, auf dem Wasser dahintrieb.

Sie lehnten sich beide, erheitert dadurch, auf den Rand des Balkons und sahen dem Lavieren des Fahrzeuges zu.

Der Postillon blies lustig fort und fort. Ein Liedchen löste das andere ab und eines klang, vom Waldesecho getragen, immer noch lieblicher wieder als das andere.

Es war ein stattliches Fuhrwerk, das stolz auf der breiten Fähre herüberschwamm: elegant gebaut, mit hohem Kutscherbock und bequemem Bedientensitz hinten. Schimmernd leuchtete die Silberverzierung im Sonnenglanze, und das scharfe Auge von Caritas entdeckte ein goldenes reichdekorirtes Wappen am Wagenschlage.

„Das sind sicherlich fürstliche Personen," meinte sie lustig plaudernd. „Sehen Sie die Kammerzofe

hinten? Wie bequem dieſe Mamſell ſich zurücklegt, um uns hier drüben ins Auge zu faſſen. Ah — dort noch ein reichbetreßter Bedienter. — Ich möchte wohl die Herrſchaften ſehen. Sie haben ſich aber ungnädig im Fond des Wagens verborgen."

Als ſie alles bekrittelt und beſchaut hatte, was ihr ſehenswerth vorkam, wendete ſie ihre Aufmerkſamkeit wieder harmlos andern Gegenſtänden zu — wir aber wollen uns nach dem eleganten Reiſewagen verfügen und hineinſchauen, um zu ſehen, in welcher Gemüthsſtimmung ſich die Inſaſſen desſelben befinden, die ſich nach einer ſehr anſtrengenden und ſchnellen Reiſe dem Ziele ihrer Erwartung nähern.

Wen wir darin begrüßen müſſen, wiſſen wir.

Der Marquis lehnte gelangweilt in den weichen Polſtern und ließ ſich willenlos von der leiſen Bewegung der Sprungfedern ſchaukeln. Sein feines, noch immer recht hübſches Geſicht ſah weit grämlicher und älter aus, als in dem Salon der Baronin Plathen, wo er die Maske des Weltmannes darüber gelegt hatte. Dem ſcharfen Beobachter konnte die Bemerkung nicht entgehen, daß es ihm im Grunde egal war, ob er ſeine längſtvergeſſene und niegekannte Tochter wiederfand oder nicht. Ja, wir möchten behaupten, daß er nur ehrenhalber, weil die

Digitized by Google

Sache in einem so noblen Gesellschaftskreise zur Sprache gekommen war, diese Entdeckungsreise unternommen hatte. Ignoriren konnte er diese Nachricht nicht, aber daß sie ihn in die öde und unwirthbare Gegend, weitab von der Heerstraße, die zum Ziele seiner Reise führte, verschlug, das machte ihn mißmuthig und gab seiner Laune einen herben Anstrich von Kälte.

Die Marquise war lebhafter mit dem Gedanken an das Wiederfinden ihrer Tochter beschäftigt. Trotzdem ihre Seele dem Weltlichen und Aeußerlichen erlogen war, schimmerte doch die Grundlage tiefer Mutterliebe in den kleinen Zeichen durch, die ihre Freude an dem unverhofften Ereignisse an den Tag legten.

Während der Marquis mit geschlossenen Augen sich schaukeln ließ, saß sie aufrecht im Wagen und musterte mit gespannten Blicken die Gegend und die Menschen, welche an ihnen vorbeipassirten.

„Bald, Armand, bald!“ rief sie freudig, als die Fähre anlegte und der Wagen, den sie aus Bequemlichkeit nicht hatten verlassen wollen, zum Ufer hinaufuhr.

Der Marquis unterdrückte mühsam ein leichtes

Digitized by Google

Gähnen und murmelte: „Gott sei Dank — ich bin ganz erschöpft!“

„O, mein Gott, wie werden wir das liebe Kind finden!“ sprach die Marquise, angeregt durch die näherrückende Hoffnung.

„Als eine Dame gewiß nicht,“ warf der Marquis hin und ein mosquantes Lächeln zog über sein Gesicht. „Hättest Du meinem Rathe Gehör gegeben, so hätten wir unsere Kammerfrau abgesendet, hätten das Kind erst vernünftig ausstaffiren und kostümiren lassen, hätten ihr ein gewisses Ansehen verliehen — jetzt müssen wir auf eine kleine Marmotte gefaßt sein.“

„O,“ erwiederte sie eifrig, „was das Kostüm betrifft, dafür ist hinreichend gesorgt. Ich habe einen ganzen Kasten voll allerliebster Sachen. Da sind Röckchen, Kleiderchen, Stiefelchen —“ wir sehen, die Frau Marquise gedachte ein Kind zu finden, obwohl ihr die Zeitrechnung diesen Irrthum benehmen mußte.

Der Marquis lachte wieder maliziös. „Das Kleid macht den Mann, meinst Du? Liebe Julie, der Anblick wird um so lächerlicher werden, wenn in den feinen Sachen ein ungestaltetes Mädchen mit Sommersprossen und verbrannten Armen steckt.“

„Es ist doch zweifelhaft, ob sie ungestaltet ist,“

Digitized by Google

ſagte die Marquiſe etwas empfindlich. „Sieht ſie mir gleich, ſo —“

Der Marquis küßte galant ihre Fingerſpitzen, die aus den Reiſehandſchuhen von däniſchem Leder nach damaligem Gebrauche hervorſahen, und fiel ſchnell ein:

„Dann iſt ſie ſchön!“

„Und vom Vater wird ſie auch keine Mißgeſtalt erben können,“ fuhr die Marquiſe freundlich fort.

„Hoffen wir! Meine Julie, hoffen wir. Ich glaube aber, wir handeln klüger, wenn wir uns einen rohen Kieſelſtein vorſtellen und nicht einen geſchliffenen Diamanten. Sage, was kann hier in dieſem Podolien gedeihen? Es iſt abſcheulich, hier wohnen zu müſſen.“

„Das arme Kind,“ ſeufzte die Marquiſe. „Wie wird ſie ſtaunen, die Kleine, wenn ſie Paris ſieht! — Ach wären wir doch erſt wieder heim, Armand — ich finde Deutſchland unerträglich und Preußen noch unerträglicher. Welche Moden! Welche Façons! Welche Steifheit! Iſt es nicht, als ob jeder den Zopf noch im Nacken trüge, der gottlob ſeit vielen Jahren verſchwunden iſt?! Meine arme Kleine! daß ſie unter ſolchen kannibaliſchen Leuten ihr junges Leben hat vertrauern müſſen. Aber es ſoll ihr ver-

Digitized by Google

gütet werden, Armand!“ rief sie lebhafter. „Wenn sie erwachsen sein wird, soll sie Spitzen und Atlas, Gold und Geschmeide haben — einen Pony müssen wir ihr sogleich geben — sie muß mit ihren Brüdern reiten — die Knaben freuen sich sehr auf die Schwester.“

Der Marquis hatte mit seinem indolenten Wesen zugehört und sie ausreden lassen. Jetzt sagte er kaltblütig: „Sie wird bald erwachsen sein, wenn ich nicht irre.“

Die Marquise sah ihn mit großen Augen an. „Bald erwachsen?“ fragte sie erstaunt.

„Nun, wie viel älter als Alphons wäre sie?“

Die Marquise zählte nach.

„Wahrhaftig — sechszehn Jahre! Armand —!“

„Und die Kleiderchen und die Röckchen und die Stiefelchen?“ Er lachte hell auf. Seine Laune besserte sich unter der Neckerei.

„O, wenn sie nicht gar zu groß ist, wird sie das wohl tragen können,“ meinte die Marquise zuversichtlich. „Im Gewölbe war ein junges Mädchen von ungefähr vierzehn Jahren, und nach dieser Gestalt traf ich meine Auswahl.“

„Geduld, mein Engel! Geduld! Es scheint mir, als wartete unser eine höchst lächerliche Katastrophe.“

Der Postillon stieß ins Horn.

„Was soll das heißen?“ fragte der Marquis.

Seine Frau wechselte rasch die Farbe: „Sind wir am Ziele?“ flüsterte sie.

Noch waren sie nicht am Orte ihrer Bestimmung. Der Wagen rollte weiter, aber sie schwiegen von nun an und gaben sich ihren wechselnden Gemüthsstimmungen gedankenvoll hin. Wir kennen jetzt die Grundelemente dieser Naturen, haben also nicht nöthig uns in diese Gedanken einzudrängen.

Als der Postillon endlich mit lauten, jauchzenden Tönen anzeigte, daß das Forstschreiberhaus erreicht sei, als die Knaben der Frau Lindstedt herausstürzten, um das Wunderwerk näher in Augenschein zu nehmen, und dieser eleganten Post mit eben nicht graziös geöffneten Mäulern entgegenstarrten, da wurde die Marquise von einem sonderbar gemischten Gefühle fast überwältigt.

Vorherrschend war die Furcht vor dem ersten Anblicke ihres Kindes. Hätte sie bei der Baronin Platheu den Anfang der Mittheilungen über dasselbe gehört, so würde sie mit ungetheilterer Freude diesem Wiedersehen entgegengegangen sein. So aber war sie völlig im Dunkeln über das Aeußere des Mädchens, und bei ihr spielte alles Aeußerliche eine Hauptrolle.

Digitized by Google

Ein nervöses Zittern durchflog ihren Körper, als der Wagen langsam vor dem Hause anfuhr. Sie faßte voll Angst die Hand des Marquis, der etwas belebter und aufmerksamer ausschaute nach dem Orte, wo sein Kind eine traurige Jugend voll Entbehrungen — nach seiner Ansicht — verlebte, während es gerechte Ansprüche auf Luxus und Wohlleben gehabt hatte.

„Mein Gott, Armand —“ flüsterte die Marquise heftig bewegt — „wenn unsere Juliette häßlich wäre — wie Du sagtest: voll Sommerflecke, vielleicht fuchsblond — Armand, mir wird sehr weh zu Muthe! Laß uns nur nicht gleich sagen — laß uns nicht verrathen, daß wir die Eltern sind. — Ich bitte Dich — laß es uns so lange verhehlen“ —

Der Marquis lächelte sarkastisch. „Siehst Du nun ein, daß es diplomatischer gewesen wäre, ganz ruhig sein Glück entgegenzunehmen, als in einer sentimentalen Aufregung eine so abscheuliche Reise anzutreten? Sei nur ruhig — ich werde die guten Leutchen da in dem Hause auszuforschen suchen. — Es kann ein großer Irrthum bei der ganzen Tragödie vorwalten — der Name Weber ist gut deutsch und eben nicht selten in der Welt. — Wenn wir nicht vorsichtig zuwerke gehen, so könnte es dieser

Frau Weber einfallen, das Kuckucksei in Zaunkönigs Nest zu plaziren."

„Nein, Armand — ich würde die Frau Weber, der ich unsere Juliette übergab, auf der Stelle wiedererkennen —" unterbrach ihn die Marquise.

„Das ist unmöglich!" rief der Marquis.

„Ganz gewiß — sie schwebt mir so deutlich vor, als hätte ich sie eben erst verlassen!"

„Genug — Vorsicht ist gut —! Gefällt uns das Mädchen nicht," setzte er mit frivolem Tone hinzu, „so geben wir eine Summe Geldes zu ihrer Ausstattung und zu ihren Lebensbedürfnissen her, und lassen sie hier."

„Das kann Dein Ernst nicht sein —" fuhr die Marquise auf.

„Mein völliger Ernst —" betheuerte er. „Soll ich den Frieden unsers Lebens, unsere Stellung unter unsern Freunden und sonstige Annehmlichkeiten, die ich bis dahin ungestört genossen, durch den täglichen Verkehr mit einer Personnage von schlechten Formen und abstoßendem Wesen verbittern lassen?"

„Aber, mein Gott — es ist doch unser Kind!" rief sie empört.

„Ja, ja, unser Kind," persiflirte der Marquis mit unerschütterlicher Kälte. „Was habe ich von seinem

Digitized by Google

Besitze? Du hast es geboren — richtig! Hast Du es erzogen? Fesseln Dich die Bande der Gewohnheit, welche das Menschengeschlecht Liebe zu nennen pflegt, an dasselbe? Hat es Dir Beweise von Zuneigung gegeben, woran Dein Herz nachher mit schmerzlicher Entsagung zurückdenkt?"

„Wenn auch das nicht, so heischt es unsere Pflicht —"

„O, über die Schwerfälligkeit der deutschen Tugend," unterbrach der Marquis diese Rede, „wirst Du nie lernen, Julie, daß unsere erste Menschenpflicht unser eigenes Selbst zu berücksichtigen hat? Was unser Wohlbehagen stört, das muß von uns verbannt werden. Es wäre unverantwortlich, gegen sich selbst wüthen zu sollen. Und dann —? Würdest Du anstehen, diese Deine ungekannte Tochter einem Gatten zu übergeben?"

„Gewiß nicht. Aber damit stellte ich sie auch unter einen sichern Schutz —"

„Besonders, wenn dieser Gatte bei Gelegenheit vergäße, daß er eine Frau zu schützen hätte," spöttelte der Marquis. „Du siehst, es hängt alles von Ansichten ab! Ich finde die Wohlfahrt des Mädchens weniger gefährdet, wenn sie in ihren bekannten Umgebungen bleibt. Die fremdartigen Verhältnisse können ihrer ganzen Indivi-

Digitized by Google

dualität dermaßen entgegensein, daß sie mehr unglücklich als glücklich wird."

„Laß uns nichts beschließen, bevor wir nicht geprüft haben," antwortete die Marquise beklommen.

Der Wagen hielt. Die Lindstedt'schen Knaben standen wie Pfähle und schaueten unverwandt zu, wie erst der Bediente vom Bocke, dann die Kammerfrau hinten vom Bedientensitze herabstieg, um nun beide mit seriösem Anstande am Kutschenschlage die Befehle der Herrschaft entgegenzunehmen.

Sie stiegen aus. Die Marquise etwas langsam, etwas bebend und etwas gerührt — der Marquis eilig, entschlossen und kaltblütig.

„Heda, Ihr Herren," sprach er mit dem Jargon des Ausländers, aber sonst ganz ordentlich deutsch, „wohnt hier eine Witwe Weber?"

Die Knaben riefen unisono ein sehr vernehmliches Ja und stürzten wie auf Kommando nach der Thüre, um der Frau Weber den vornehmen Besuch anzumelden.

„Bst! —" befahl der Marquis. „Hiergeblieben!"

Aber die Stubenthür war schon geöffnet, und der Marquis, der voran ins Haus getreten war, sah eine bleiche Frauengestalt, matt und hinfällig

Digitized by Google

in einem bequemen Großvaterstuhl ruhend, die zu schlummern schien.

Er trat näher — die Marquise folgte. Mittlerweile war Frau Lindstedt, die im Garten beschäftigt gewesen war, von dem Blasen des Postillons herbeigelockt, durch die Hinterthüre eingetreten und wurde ungesehen Zeuge der sich schnell entwickelnden Szene.

Von dem Geräusche aufgeschreckt, blickte Frau Weber in die Höhe, gerade in dem Momente, als die Marquise forschend den Blick ins Zimmer sendete und im Sturme aller erwachten Gefühle den Marquis zur Seite schob, um in dasselbe einzudringen. „Sie ist es!“ flüsterte sie stockend — „sie ist es —!“ während in gleichem Augenblicke die Kranke sich kräftig erhob, was sie seit vielen Tagen vergeblich allein versucht hatte. Sie standen sich gegenüber! Kein Wort entrang sich ihren Lippen. Die Marquise machtlos von ihrer innern Bewegung — Frau Weber unfähig durch die große Ueberraschung.

„Kommen Sie endlich Ihr Kind zu holen?“ fragte die Kranke nach einer minutenlangen Pause. „Kommen Sie endlich? Ihr Mutterherz hat lange gebraucht, um den Weg hieher zu finden. — Kommen Sie endlich nach sechszehn langen Jahren?“

Digitized by Google

Keine Spur von Schwäche und von Irrsinn war an ihr zu bemerken — ihr Auge leuchtete, als es sich fest und sicher auf die Dame vor ihr richtete, die in der Ueberwältigung ihre Hände ergriff und sie herzlich drückte.

Jetzt konnte der Marquis sein Erstaunen nicht mehr unterdrücken.

„Est-il possible! Il y a seize ans que vous n' avez pas vu cette dame! Et vous reconnaissez celle-la?“ rief er laut aus.

Die Veränderung der Witwe bei den ersten Lauten der verhaßten Sprache war entsetzlich. Ihr Blick wurde starr und wild — ihre Lippen verzogen sich krampfhaft — sie riß ihre Hände aus denen der Marquise und geberdete sich wie rasend.

Ihre Augen irrten von Einem zum Andern; dann schrie sie in gellendem Tone: „Die Franzosen — die Franzosen!“ und kauerte sich auf die Erde nieder, um sich hinter der Lehne des Großvaterstuhles zu verkriechen.

Es war ein schauriger Anblick, die Verzweiflung der armen Irren, die sich deutlich in dem hagern und todtbleichen Antlitze ausprägte, die Furcht, welche ihre Geberden ausdrückten, und den Abscheu, den ihr ganzes Wesen verrieth, zu beobachten. Es

Digitized by Google

war um so schreckenerregender für den Marquis und die Marquise, weil er sie ganz ungeahnt traf.

„O mon Dieu! Quelle horreur!“ rief der Marquis entsetzt und trat mehrere Schritte zurück.

Die Kranke kreischte laut auf und bat wimmernd um Gnade.

Voller Angst bog sich die Marquise zu ihr nieder und versuchte sie zu beruhigen. Ihr so wenig als ihrem Gatten ahnte, daß er mit seiner Landessprache diesen Auftritt herbeigeführt habe.

„Fort! Fort!“ schrie Frau Weber. „Fort! Ich habe nichts mehr! Nehmt Euer Kind — Ich habe es großgefüttert! — Jagt die Franzosen fort — sie haben meinen Bruder erschlagen!“ —

Bestürzt und rathlos sahen sich die Fremden an.

In diesem kritischen Augenblicke trat die Forstschreiberin in die Thür und ersuchte sie, so schnell als möglich das Zimmer zu verlassen, weil die Kranke nicht eher wieder ruhig werden würde. Sie öffnete zuvorkommend ihr hübsches Stübchen gegenüber und bat sie, einstweilen einzutreten:

„Ich will versuchen, meine arme Schwägerin erst zu beruhigen — vielleicht gibt sie Ihnen dann nähere Auskunft. Vermeiden Sie aber jedes franzö-

Digitized by Google

fische Wort, meine Herrschaften" — setzte sie freundlich bittend hinzu.

„Was ist es nur mit ihr?" fragte die Marquise ängstlich.

„Sie leidet an fixen Ideen" — antwortete Frau Lindstedt ausweichend.

„Wenn ich die Worte meiner Schwägerin richtig gedeutet habe, so sehe ich in Ihnen, gnädige Frau, die Mutter unserer Caritas?" —

Der Marquis gab seiner Gattin ein Zeichen — diese aber, vollkommen von der Identität derjenigen Frau, welcher sie ihr Kind übergeben, mit dieser Witwe überzeugt, vergaß alle Vorsichtsmaßregeln und bejahte die Frage.

„Gott sei Dank!" flüsterte die Forstschreiberin sichtlich gerührt und erfreut. „Wir haben das Mädchen sehr lieb und wünschen ihr alles Glück."

„Wo ist sie nur? Wie haben Sie das Kind genannt? Caritas?"

„Ja — mein seliger Mann hatte den Namen gewählt. Caritas ist im Schlosse — der Herr von Schwechten wollte sie in diesen Tagen nach der Residenz zu seiner Schwester bringen."

Der Marquis athmete ordentlich froh auf bei dieser Nachricht. Ihm war es unheimlich, in diesem

Digitized by Google

Hause — in der Nähe einer wahnsinnigen Person und bei dem Gedanken, hier seine Tochter zu finden.

„So laß uns eilen," sagte er zu der Marquise. Diese war bereit zu folgen.

Der Marquis nahm eilig ein Portefeuille heraus und aus demselben ein Papier, das er zu dem Behufe eingelegt, um die Verbindlichkeiten gegen die Witwe Weber zu lösen, im Falle er durch die Umstände gezwungen würde, seine Tochter wirklich anzuerkennen. Er reichte der Forstschreiberin das zusammengelegte Blatt mit dem Bemerken: es sei für die arme Frau Weber. Mit dieser Handlung glaubte er rasch und befriedigend seinen Besuch in diesem Hause beschlossen zu haben. Allein er irrte sich.

Frau Lindstedt war nicht so eilfertig gesinnt wie er, und sie glaubte ihrem tiefen Interesse für Caritas die Nachfragen nach Namen, Stand und Verhältnissen, so wie über die Zukunft des jungen Mädchens gestatten zu dürfen. Zuerst bot sie den Fremden Erfrischungen an und knüpfte daran sogleich die Frage nach ihrem Wohnorte.

Der Marquis hätte kein echter Franzose sein müssen, um auf solche Erkundigungen abweisend zu antworten. Er ließ sich herab, zwar mit etwas saurer und ungeduldiger Miene, die ganzen Verhältnisse

Digitized by Google

ihren Blicken zu entschleiern, und sie hörte nun mit dem Lächeln der Befriedigung, daß Caritas die älteste Tochter einer Ehe sei, die, von Elternhaß angefochten, zuerst heimlichgehalten war, und daß nur die falsche Nachricht vom Tode dieses Kindes Veranlassung zu der verzögerten Anerkennung gegeben habe.

Dem Zufalle, wie die Marquise die Begebenheit bei der Baronin Plathen nannte, während Frau Lindstedt sich in frommer Rührung zu dem Ausdrucke ‚Gottes Schickung' berechtigt glaubte, schien die Marquise mehr Werth beizulegen als ihr Gemal, und sein Gesicht verrieth innerlichen Verdruß, als diese schließlich hinzufügte: es sei ihr ganz unzweifelhaft gewesen, in der bleichen Frau diejenige zu sehen, der sie an jenem fürchterlichen Abende das Kind übergeben habe. Ihrem Gedächtnisse hätte sich nie ein Gesicht so lebhaft eingeprägt, als das der Frau Weber, und sie erinnere sich sogar, daß der starre und irre Ausdruck ihres Auges schon damals das Entstehen eines Seelenleidens angedeutet habe.

Frau Lindstedt erklärte ihr dagegen, daß es ihrer Schwägerin ebenso ergangen wäre. Sie hätte mit einer Gedächtnißtreue und Genauigkeit nicht allein ihr Gesicht, ihr Haar und ihre Figur, sondern auch

Digitized by Google

ihren Anzug, die Enveloppe und den Stoff zu ihren Kleidungsstücken beschrieben.

„Ja, ja —“ rief die Marquise lebhaft bewegt, „sie erkannte mich auf der Stelle — ich sah es in ihrem Blicke.“

Frau Lindstedt, welche mit einigem Erstaunen wahrnahm, daß die Dame nur des einen Kindes Erwähnung that, glaubte sich nicht berufen, vom Tode des zweiten zu sprechen. Sie nahm an, man wisse davon und sei darüber getröstet. Aber sie benutzte die Gelegenheit, um die Vorsicht zu preisen, mit der man jedes Kleidungsstück aufbewahrt habe, was die Identität des Kindes zweifellos machen könne, und sie warf dabei die Worte hin, daß beide Anzüge der Dame vorgelegt und es ihren Prüfungen vorbehalten bleiben würde, sich die unumstößliche Gewißheit zu verschaffen.

Diese Erinnerung blieb ohne Wirkung. Die Marquise hatte ganz und gar vergessen, daß sie damals zwei Kinder rettete und zwei Kinder der Witwe übergab. Das Gehirnfieber, das sie gleich nach ihrer Flucht überfallen hatte, löschte mehr und mehr die Erinnerung an diese traumähnlich ausgeführte Handlung aus, und als sie später, durch ihres Bruders Rachedurst, vorsätzlich mit der falschen Todesnachricht

Digitized by Google

getäuscht worden war, da begrub sich der ganze Vorfall, bis auf das dumpfe Bewußtsein dieß Kind besessen zu haben, ganz von selbst. Erst der Name der Frau Weber weckte alle längstverjährten Erlebnisse wieder auf, und da nichts geschah, was auch an das zweite Kind hätte erinnern können, so blieb diese Stelle in ihrem Erinnerungsvermögen unaufgehellt.

„Wollen Sie das Kinderzeug vielleicht zur Ansicht haben?“ fragte die Forstschreiberin etwas verlegen, als sie sah, daß dieser Gegenstand für das Mutterherz keine Anziehungskräfte entwickelte.

„Oh — si donc!“ rief der Marquis abwehrend. „Nur keine Windeln und Hemden. — Lassen Sie das, gute Dame,“ fügte er hinzu, „und sagen Sie uns lieber, wohin wir uns zu wenden haben. Was nun thun? Wie benachrichtigen wir das Kind — wohin bestellen wir es?“ Seine Worte und Geberden verriethen die höchste Ungeduld und Verstimmung.

Dieß entging der Forstschreiberin keineswegs. Sie hatte in ihrem Verkehre mit großen Herren den Launen derselben auszuweichen gelernt. Ihre Antwort enthielt daher kurz und bündig den guten Rath, sogleich aufs Schloß zu fahren und Caritas dort abzuholen.

Digitized by Google

„Sie werden in der Landräthin eine sehr liebenswürdige Dame und in dem Landrathe den nobelsten Mann kennen lernen," schloß sie. „Man hat dort oben das junge Mädchen außergewöhnlich gastfrei und gütig aufgenommen und man wird diese Gastfreiheit sehr gern auf die Eltern ausdehnen bei dem Interesse, das Caritas den Herrschaften eingeflößt hat."

Die Stirn des Marquis verfinsterte sich noch mehr, als er nach diesen Worten mit spöttischen Blicken seine und seiner Gemalin derangirte Reisetoilette musterte. Aber mit schnellem Entschlusse fragte er: ob es ihnen gestattet sei unter Beihülfe ihrer Bedienung hier ihr Reisekostüm mit einem anderen Anzuge zu vertauschen?

Frau Lindstedt verließ sogleich das Zimmer und überbrachte der harrenden Kammerfrau die Befehle ihrer Herrschaft.

Kopfschüttelnd ging sie dann in das Stübchen ihrer Schwägerin, die sie bis dahin unter die Obhut des ältesten Knaben gestellt hatte.

Diese war während der Zeit ruhiger geworden — von ihrer Schwäche überwältigt, hatte sie sich wieder in ihren Lehnstuhl begeben, und lag nun in dem sanften Halbschlummer, der sie seit der Katastrophe mit ihrem Bruder selten verließ.

Digitized by Google

Die Knaben waren hinausgelaufen, um die Reisekutsche, den Postillon und die fremdsprechenden Domestiken der vornehmen Herrschaften stillschweigend anzuschauen. Ein Vergnügen, dem sich Knaben lieber ergeben als Mädchen.

Die Forstschreiberin setzte sich leise zu der Kranken hin, um ihr Erwachen abzuwarten und ihr dann von den in Erfahrung gebrachten Verhältnissen ihrer Pflegetochter Nachricht zu geben. Sie hielt das Papier noch in der Hand, das ihr der Marquis überreicht hatte. Neugierig öffnete sie es. Es war ein Wechsel von 6000 Franken. Ein freudiger Schrecken durchrieselte die Frau. Sie gehörte zu den Praktischen ihres Geschlechtes, die zwar nichts aus Eigennutz unternehmen, sonst aber die Bezahlung einer guten Handlung, die mit Opfern verknüpft gewesen war, ganz vernünftig und annehmbar finden. Die Summe kam, nach dem Tode ihrer Schwägerin, ihren Knaben zugute.

Ein Umstand, der ihre Brust in freudiger Rührung hob und ihre Gedanken sogleich wieder zu dem Ereignisse zurückleitete, das man so lange in der Familie erwartet und besprochen hatte; jetzt aber zu einem Zeitpunkte eintrat, wo die Hoffnung darauf von allen aufgegeben wurde.

Digitized by Google

„Was wird Caritas sagen?“ fragte sie sich. Im tiefsten Innern fühlte sie ein heimliches Unbehagen, das sie sich nicht gestehen wollte. Warum aber? War da nicht Glanz, Reichthum und hohe Geburt? Erwartete nicht Glück und Ueberfluß das Mädchen? Und doch, und doch!

Sie überdachte das Betragen der vornehmen Leute. Hatten sie wohl eine einzige Frage nach den Erlebnissen des Kindes, nach ihren Jugendfreuden und Leiden, nach ihrem Charakter und so weiter für nöthig gefunden?

Wie man ein Geschäft betreibt, das gethan werden muß und keinen Aufschub leidet, so handelte und sprach der Vater, während bei der Mutter wohl Spuren von Aufregung sichtbar wurden, allein ohne die tiefe Erschütterung zärtlicher Freude. Mit dem wirklich tiefen Gefühle wahrer Elternliebe denkt man schwerlich daran Toilette zu machen, um im Schlosse mit dem Pompe des Luxus auftreten zu können.

Genug, die Forstschreiberin schüttelte den Kopf und fühlte, wie sich unter diesen Meditationen ihr Unbehagen in Mitleid mit Caritas verwandelte.

Frau Weber schlug, emporschreckend, ihre Augen auf.

Digitized by Google

„Wo sind sie?“ fragte sie ganz besonnen und klaren Geistes.

Die Forstschreiberin wollte eine Prüfung versuchen. „Wer denn?“ fragte sie freundlich dagegen.

„Du weißt es noch nicht? Caritas' Mutter war hier — sie soll aber nie wiederkommen, denn sie hatte Franzosen bei sich. Gib ihr das Kinderzeug — liefere es aus — schicke Caritas hin zu ihr — aber sie darf nicht in unser Haus — ich will ruhig sterben!“

„Franzosen? —“ forschte Frau Lindstedt — „irrst Du wohl nicht? Es sprechen viele französisch, die keine Franzosen sind.“

„Es waren Franzosen,“ entschied Frau Weber. „Ich habe es manchmal geahnt, daß sie von einem französischen Vater stammen könnte — sie sollen nie wiederkommen!“

„Woran hast Du denn erkannt, daß es Caritas' Mutter war?“ forschte Frau Lindstedt weiter. „Sagte sie es Dir?“

Die Kranke richtete den Kopf schnell zu ihr auf. „Das wäre unnöthig gewesen — dieß Bild stand Tag und Nacht vor mir.“

„Seltsam,“ murmelte die Forstschreiberin, „ein einziger Moment im Leben und so eindringlich. —

Digitized by Google

Sieh, dieß Papier schickt Dir der Vater unserer Caritas," begann sie mit ganz verändertem Tone.

„Lege es fort — weit fort! Ich will nichts sehen von ihm."

„Bist Du nicht neugierig zu sehen, was es enthält?"

„Nein — ich will nichts sehen — nichts! Verbrenne es!"

„Wenn es aber Geldverschreibungen enthielte?"

„Fort damit — ins Feuer! Franzosengeld — Blutgeld! Fort!"

Die Forstschreiberin gewahrte, daß sie nicht weiter geben durfte. Sie schwieg und verbarg das verhängnißvolle Papier. Ihr Entschluß ging dahin, es dem Herrn von Schwechten zur Verwerthung und Aufbewahrung zu übergeben bis zu der Zeit, wo sie im Namen ihrer Knaben Ansprüche darauf erheben konnte. Es trat eine lange Pause ein, welche sie mit Plänen für die Zukunft ausfüllte. —

Die alte Weber schien zu schlafen — Frau Lindstedt erhob sich, um das Zimmer zu verlassen. —

„Minette!" — rief die Kranke lebhaft ihr nach. „Nimm das Kinderzeug mit. Dort im Schranke liegt es! — Nun will ich ruhig sterben!"

Digitized by Google

Sie sah allerdings einer Todten schon mehr gleich als einer Lebenden.

„Bringe mich in mein Bett“ — bat sie dann.

Die Schwägerin willfahrte ihrer Bitte und verließ sie erst, als sich der Schlummer sanft auf sie gesenkt hatte.

Während dieser Zeit war die Toilette der beiden Fremden vollendet und sie rüsteten sich eben zum Weiterfahren, als Frau Lindstedt mit dem kleinen Bündel Kinderwäsche in der Hand eintrat. Gleichgiltig warf die Marquise einen Blick darauf und befahl der Kammerfrau, das Paket an einen Ort zu legen, wo es nicht mit ihrer Garderobe in Berührung kommen konnte. Die Forstschreiberin fühlte sich entrüstet.

„Arme Caritas“ — dachte sie, als die prächtige Gestalt der Dame über die einfache Schwelle schritt und mit Sorgfalt und besonderer Rücksicht auf den brillanten Anzug in den Wagen gehoben wurde — „arme Caritas — entweder wirst Du bald ihr gleichen, oder — Du wirst sehr unglücklich werden.“

Der Postillon blies — die Pferde zogen an — der Wagen rollte fort und verschwand im Nu aus ihrem Gesichtskreise.

„Das war also das Ende eines Märchens,“

Digitized by Google

flüsterte die Frau, „das jahrelang die Phantasie unserer Caritas erhitzt hat!“

Kaum saßen die beiden Gatten wieder allein in dem traulichen Halbdunkel des wohlverschlossenen Wagens, als der Marquis sich lachend zurechtschüttelte und mit komischem Pathos ausrief:

„Mir ist es, als wäre ich dem Vorhof der Hölle entwichen! Brr — verrückte Weiber gehören zu meinen Horreurs. Aber, Julie, die Aktien unserer Kleinen sind bei mir gestiegen, seit ich weiß sie in nobler Gesellschaft zu finden.“

„Wie mögen die Menschen zu dem Namen ‚Caritas‘ gekommen sein!“ — fiel die Marquise ein. „Unmöglich können wir das Kind ferner so nennen!“

„Warum nicht, Liebe? Ein fremder Name, das gestehe ich zu, aber kein gemeiner.“

„Sie ist ja Julie getauft“ —

„Was thut das! Caritas und Celeste entstammen dem Himmel, darum zieren sie ein irdisches Wesen.“

Er belachte seine hochtrabende Phrase. Der Wagen bog jetzt in den Waldweg ein. Das frische liebliche Grün, das heilige Rauschen der hohen Wipfel, das kosende Zwitschern der Vögel — alles das Belebende

Digitized by Google

in einer waldigen Flur ging für die beiden weltlichen Gemüther verloren. Sie vertieften sich in eine leichte Plauderei, ohne dem Schauplatze die geringste Aufmerksamkeit zu schenken, der ihnen von den Jugendfreuden ihrer Tochter berichten konnte. Die Anspruchslosigkeit solcher Freuden war ihnen eine unbekannte Welt, die sie mit dem Spottlächeln des Unglaubens betrachtet haben würden.

Bei einer Wendung des Weges trat die Façade des Schlosses in ihren Gesichtskreis.

Ueberrascht bog sich der Marquis aus dem Wagen, um die imposante Bauart des alterthümlichen Gebäudes, das unter dem Firniß der neuen Ausschmückung keineswegs seinen Charakter eingebüßt hatte, zu bewundern. Mit einem gewissen Wohlbehagen sich wieder zurücklehnend, meinte er in dem lebhaften spottsüchtigen Tone, der bei ihm die Stelle des Witzes vertreten sollte:

„Ein anständiges Asyl für die älteste Tochter des Marquis Beauveau-Desalles. Gebe der Himmel, daß sie demselben Ehre macht!“

Seine Verehrung für alles, was schön hieß, reichte hin, ihn für die Bewohner des Gebäudes einzunehmen, das ein so imponirendes Aeußere hatte.

Der Reisewagen lenkte ins Portal des Hofes,

Digitized by Google

der von einer antik geformten Mauer eingefaßt war. Der Klang des Posthornes hatte die Beamten des landräthlichen Bureau ans Fenster gelockt.

Ein Gensd'arm, in der hübschen, kleidbaren Uniform seines Standes, erschien oben auf der breiten Freitreppe, als der Wagen hielt, und empfing sie mit militärischen Honneurs.

Alle diese kleinen Zufälligkeiten, so geringfügig für einen Menschen, der den Glanz des Lebens mit philosophischen Augen zu betrachten gewohnt ist, verstärkten den guten Eindruck, den die ganze Oertlichkeit zu machen im Stande war, und versetzten den Marquis in den Zustand einer äußerst guten Laune. Er dachte kaum mehr daran, weßhalb er hieher gekommen, sondern er fühlte sich nur befriedigt, wie er aufgenommen wurde.

Der Landrath von Schollin befand sich in seinem Geschäftszimmer, das ebenfalls in der Richtung nach dem Hofplatze hinaussah, während die obern Wohnzimmer alle nach dem Flusse hinauslagen, als der Schall des Posthornes ihn aus seiner Arbeit aufstörte.

Er empfing die Meldung des Dieners mit unverstelltem Erstaunen und wiederholte mehrmals, als trauete er seinen Sinnen nicht: „Marquis Beau-

Digitized by Google

vean aus Paris?“ Er stand jedoch keinen Augenblick an, den Fremden sogleich selbst entgegenzugehen. Im Anfange glaubte er die Veranlassung zu diesem Besuche in Geschäften suchen zu müssen, allein die ersten Worte der Dame, die mit wohlbewahrter Fassung und strenggeregelter Grazie von der Freude sprach, ihre langentbehrte Tochter aus seinen Händen empfangen zu können, belehrten ihn, daß freudige Ereignisse für Caritas die kurze Dauer ihres erzwungenen Aufenthaltes im Schlosse beschließen würden.

Mit einer Bewegung, welche die der Eltern bei weitem übertraf, führte er sie die Treppen hinauf, dem Wiedersehen ihres liebenswürdigen Kindes ohne Verzug entgegen.

Aus dem Salon, in welchem wir Franziska mit Caritas verließen, drangen schon von fern die Töne des Pianoforte ihnen entgegen. Der Legationsrath hatte es sich seit mehreren Tagen zur Pflicht gemacht, jeden Morgen eine Stunde mit seinem meisterhaften Spiel auszufüllen, und Caritas kannte keine größere Seligkeit, als diesem Spiele mit einer Aufmerksamkeit, die an Andacht grenzte, zu lauschen.

So auch heute. Sie lehnte versunken in dem Bogenfenster des Balkons, der jetzt verschlossen war.

Digitized by Google

Das helle Tageslicht, das durch die bis zur Erde hinabgehenden Fensterthüren drang, beleuchtete ihre schöne Gestalt mit einem magischen Glanze und gab ihr in der ganz ruhigen Stellung, unter der Einwirkung eines einfachen, geschmackvollen Anzuges von schwarzem Wollenstoffe, das Ansehen einer Antike. Ihr Kopf war leicht geneigt, die wunderbaren Augen aber strahlend hell aufgeschlagen und fest auf den seitwärts sitzenden Legationsrath geheftet.

Dieß Bild war das Erste, was dem Marquis ins Auge fiel, als er in die offenstehende Flügelthür trat und mit scharfen Blicken sondirend den Salon durchmusterte. Franziska sah er nicht, weil diese an ihrem Arbeitstische in der Nische des gegenüberliegenden Fensters verborgen saß.

„Mon Dieu! Mon Dieu!“ flüsterte er, bestürzt wieder zurücktretend und auf das schöne Mädchen deutend. „Wer ist das?“ fragte er den Landrath, der sich lächelnd an der Ueberraschung weidete und bedeutungsvoll auf die Frage nickte.

Auch die Marquise richtete ihren Blick dorthin. „Diese ist's?“ fragte sie fast erschrocken über die Dame, die ihr Kind sein sollte. „Unmöglich — diese junge Dame? Und doch — Armand, Dein Abbild — diese Aehnlichkeit der Augen — es ist erschreckend!“ —

Digitized by Google

Diese kleine Szene währte kaum eine Minute.

Der Legationsrath hatte das Eintreten fremder Personen bemerkt — er schloß sein Spiel mit einigen abgerissenen Akkorden und wendete sich schnell gegen den Eingang.

Franziska fuhr erst durch das Aufhören der Musik aus ihren Träumen empor.

Sie eilte zum Empfange der eingetretenen Fremden der Thür zu. —

Caritas verharrte in ihrer Stellung, bis der Landrath mit dem verrätherischen Ausdrucke freudiger Rührung ihren Namen nannte. Sie erhob sich. Ein höfliches aber kaltes Lächeln auf den Lippen, stand sie stolz und ruhig in der angebornen Grazie ihres ganzen Wesens da.

Es entstand eine jener Pausen, in welchen man ahnungsvoll fühlt, daß sich etwas feierliches und wichtiges vorbereitet.

Caritas, noch nicht erwacht von der träumerischen Versunkenheit, welche die Musik immer über sie verhängte, schaute theilnahmlos auf die elegante Dame, die jetzt einen Schritt vortrat und mit bebender Stimme fragte:

„Du bist mein Kind, meine Juliette? Du bist das Pflegekind der Witwe Weber? O sprich ein

Digitized by Google

Wort, damit der Zweifel schwindet — bist Du Caritas, meine Tochter, mein so lange todtgeglaubtes Kind?"

Das junge Mädchen wurde todtenbleich. Ihr Blick irrte fragend von dem einen zum andern — es lag ein hilfeflehender Ausdruck darin. Sie preßte ihre Hand aufs Herz und fuhr zitternd zusammen, als der Marquis, schnell auf sie zutretend, sie mit seinem Arme umfing, sie der Gattin zuführte und mit zuversichtlichem Tone sagte: „Es kann gar kein Zweifel obwalten — Julie, das ist Deine Tochter! — Das ist eine echte Abkömmlingin der Familie Desalles!"

Ein leiser Schrei drang durch das Gemach. Der Marquis wendete sich erschrocken nach der Seite, woher er kam.

Vor ihm stand Franziska — ihre Blicke trafen sich, sie ruhten forschend in einander — dann verneigte sich Frau von Schollin mit wiedergewonnener Fassung vor dem Marquis, und dieser strich mit der Miene großer Bestürzung mehrmals über seine Stirn, als wolle er dort einen Nebel von der Erinnerungskraft hinwegwischen.

Betäubt, willenlos, unfähig die plötzliche Wandelung ihres Schicksales zu würdigen, und ohne die

Digitized by Google

berauschende Innigkeit der Kindesliebe zu fühlen, ließ sich Caritas bald von der Mutter, bald von dem Vater umarmen.

Mehr mit Erstaunen, als mit Freude, hörte sie die Lobpreisungen ihrer Anmuth, ihrer Körperbildung, ihres Blickes! — Da ihre Eltern bald französisch, bald deutsch zu ihr sprachen und sie natürlich von dem erstern nicht eine Silbe verstand, so bemeisterte sich ihrer zuletzt eine Verlegenheit, die sie den Thränen nahebrachte. Ein Gefühl, das sie bis dahin niemals gekannt hatte.

Eugen hatte sich sogleich nach der ersten Begrüßung entfernt. Ihm war zu Muthe, als sei er beraubt, als sei ihm sein Lebensstern erblichen, als sei die Sonne hinter Wolken verschwunden und eine dunkle Nacht angebrochen.

Auch der Landrath und seine Gattin hielten es für gut, die Eltern mit dem fremdgewordenen Kinde eine Zeitlang sich selbst zu überlassen, damit das Band der vertraulichen Liebe sich leichter um die getrennten Herzen schlinge. Sie entfernten sich aber erst, nachdem sie die Zusage erhalten hatten, das Schloß auf einige Tage zum Ruhepunkte nach ihrer anstrengenden Reise zu bestimmen.

Caritas sah mit einem seltsamen Wehegefühle

Digitized by Google

eine befreundete Gestalt nach der andern verschwinden. Ihr Herz war beklommen — ihre Seele verzagt — ihr Gemüth getrübt — ihr Geist verstört!

Pries sie denn nicht ihr Glück, eine so glänzende Mutter und einen so galanten Vater gewonnen zu haben?

Wir werden es im Verlaufe der wenigen Tage, die ihr im Kreise der Menschen, denen sie ihr ganzes Sein gewidmet und geopfert hatte, noch zu leben vergönnt waren, erklärt sehen, ob sie sich glücklich zu preisen für befugt hielt.

Wir verlassen sie jetzt auf eine kurze Zeit, um den Mann aufzusuchen, den wir schlaflos, unter qualvollen Gefühlen, dem Tage entgegenblicken sahen, welcher bestimmt zu sein schien, gleich den bestimmten Tagen alter Schicksalstragödien Knoten zu lösen und Bande zu schürzen.

Digitized by Google

Fünftes Capitel.

Und auch ihm leuchtete der Morgen frisch und glänzend entgegen, als er endlich, nach einer ruhelosen Nacht sein Lager verließ.

Was ist nun zu thun? Mit dieser Frage begann der Oberförster seine Gedanken zu ordnen und seine nächtlichen Entschlüsse zu regeln. Wenn die Gespenster der Nacht mit dem Sonnenglühen des Morgens nicht entweichen, so ist die Gefahr groß und ein schwerer Kampf unausbleiblich.

Malchow gab sich von der Wichtigkeit dieser Erfahrung, die wie eine Prophezeiung in seinem Kopfe schwirrte, keine klare Rechenschaft, aber seine Beschäftigungen, seine Maßregeln, seine düstere Stirn und seine träumerische brütende Stimmung verriethen, daß er die Bedeutung derselben erkannte.

Digitized by Google

Was er zu erwarten habe, wenn der Arm der Gerechtigkeit sich nach ihm ausstrecken werde, das wußte er, und der letzte Funken seiner Männerehre glühte in dem Vorsatze auf: dieser moralischen Vernichtung seines Daseins zuvorzukommen.

Handeln ehe es zu spät wird — warnte ihn die innere Stimme seines aufgeregten Gewissens, aber die Lebenslust durchblitzte immer wieder das dunkle Gewölk seiner Entschließungen. Hoffnungsstrahlen, von der Möglichkeit einer Rettung aus diesem Schreckenslabyrinth ausströmend, ließen ihn zögern von einer Minute zur andern.

Seine Frau mußte endlich die Verstörung bemerken, die befremdlich sein ganzes Wesen veränderte, aber sie wagte nicht mit Fragen ihren Antheil an seinem Gemüthsleiden zu verrathen. Ihr warmes Herz vergaß zwar gern die harte Behandlung und die unzarte Demüthigung, welche sie täglich zu erleiden hatte, doch der Muth des Vertrauens war dabei verlorengegangen. Sie hatte sich gewöhnt ihr Leiden still und verschwiegen zu tragen und neben dem Gatten zu leben, ohne die zarten Beziehungen eines so engen Verhältnisses, wie die Ehe, zu beanspruchen. Ihr Wirken beschränkte sich darauf, seine äußere Behaglichkeit durch nichts zu stören. Was ihn

Digitized by Google

innerlich zu berühren vermochte, das lag außerhalb der Sphäre ihres Wissens und ihres Forschens.

Zuerst nahm sie an, daß die Vernachlässigung seines alten Freundes Schwechten den Grund seiner Verstimmung abgebe. Sie kannte den Egoismus Malchow's genug, um danach ein Stadium innerer Wuth voraussetzen zu können.

Als jedoch der Tag vorrückte und Malchow weder Anstalt traf in den Forst zu gehen, noch Miene machte sein Frühstück zu verzehren, da steigerte sich ihre Besorgniß. Sie wurde aufmerksamer und fand seine Haltung gebeugter und den Blick seines Auges sanfter als sonst. Die Schule ihrer Erfahrungen bot noch keinen Fall dar, wo er ihre Güte und Liebe beansprucht hätte — es gehörte für sie also zu den Unwahrscheinlichkeiten, daß er dießmal derselben bedürftig sein möchte. Sie überließ ihn deßhalb ahnungslos den gefährlichen Untiefen einer Stimmung, die seine eigene Vernichtung heischte.

Gegen Mittag ging er aus dem gewöhnlichen Wohnzimmer, das sie beide mit einander theilten, nach dem gegenüberliegenden, welches selten bewohnt wurde und unter andern Mobilien auch einen Schrank enthielt, der mit kostbaren Waffenstücken angefüllt war. Diese Sammlung zu bereichern, sie zu ordnen

Digitized by Google

und zu säubern, das war eine Passion des Oberförsters, der er sich in allen Mußestunden hingab. Frau von Malchow betrachtete es als eine Erleichterung seines Zustandes, daß er zu seinem gewöhnlichen Zeitvertreibe griff. Sie blieb einsam am Fenster sitzen und grübelte über die neue Zugabe einer Geistespein nach, die ihr aus diesem Launenwechsel zu erwachsen drohte. So viel Ursache sie auch hatte den Mann als eine unerträgliche Bürde ihres stillen und abgeschlossenen Lebens zu betrachten, so gerechte Gründe sie auch haben konnte ihn zu verabscheuen und zu hassen — sie blieb ihm dennoch geneigt. Gerade die sklavische Abhängigkeit von ihm, hatte ihn zu einer Nothwendigkeit ihres Daseins geschaffen. Wie zwecklos erschien ihr das Leben ohne ihn! Für seine Bedürfnisse zu sorgen, seine Wünsche gehorsam zu erfüllen, seinen Befehlen nachzukommen, das war das Ziel ihres Strebens. Lichtblicke gab es in dieser Pflichterfüllung nicht, ihr genügten aber die Pausen, wo der Sturm des Zornes beschwichtigt in ihm lag und er die Behaglichkeit seiner Häuslichkeit friedlich genoß.

„Ob er krank ist?“ fragte sie sich. Eine stille Angst überflog mit diesem Gedanken ihre Seele. Sie nahm ihren Muth zusammen und schlich an die Thür

Digitized by Google

des Zimmers, wo er weilte. Sie lauschte mit Spannung auf seine Bewegungen.

Er schien geschäftig mit seinen Schießgewehren zu kramen. Sie hörte Hähne knacken und Ladstöcke rasseln. Beruhigt wollte sie sich zurückziehen. Ihren langjährigen Erfahrungen zufolge wußte sie ihn am besten aufgehoben, wenn er sich mit dem beschäftigte, was zu seinen Lieblingsneigungen gehörte. In dem Augenblicke, als sie von der Thür zurückgetreten war, kam der Lieblingshund des Oberförsters aus dem Hofe. Er suchte schnuppernd die Spur seines Herrn und kratzte ungeduldig und mit dem leisen Geheule der Freude an die Thür, wohinter seinem Instinkte nach er ihn finden mußte. Frau von Malchow benutzte die Veranlassung, die sich ihr dadurch darbot, um die Thür zu öffnen und einen Blick hineinzuwerfen.

Malchow war von einem Tische, worauf zwei Pistolen lagen, zurückgetreten und stand in tiefen Gedanken verloren am Fenster.

Der Jagdhund schoß mit leidenschaftlicher Hast vorwärts und sprang jauchzend an ihm auf, während die Dame langsam und zaghaft die Schwelle überschritt und dicht an der Thür stehen blieb. Ihr Blick schweifte hastig und beklommen über das ganze Zimmer hinweg. Auf allen Stühlen Waffen — nachlässig

Digitized by Google

umhergestreut und die runden Oeffnungen, wie Gespensteraugen ihr entgegengerichtet, so zeigte es sich ihren Blicken. Sie konnte nicht anders glauben, als daß ihr Gatte eine Revision sämmtlicher Pistolen und Büchsen nöthigbefunden habe.

„Was hast Du vor?“ fragte sie schüchtern, aber mit lächelndem Erstaunen ihre Augen nochmals rundum schickend. Der Oberförster wurde erst jetzt ihre Anwesenheit gewahr. Er richtete sich schnell empor von dem Hunde, dem er geliebkoset hatte, und antwortete so kurz wie sonst, aber in einem ganz andern Tone: „Eine Reise!“

„Eine Reise,“ wiederholte sie und trat muthig einen Schritt weiter vor. „Wozu aber diese Pistolen — wozu die Büchsen — wozu, Georg?“ Eine Ahnung schien sie zu erfassen. Hingeworfene Worte von Schwechten stiegen mahnend in ihr auf. — Sie trat ganz nahe zu ihm heran und blickte in sein Gesicht.

„Wozu?“ wiederholte er kalt. — „Ich will probiren, was am besten trifft!“ Er nahm eine der Pistolen vom Tische in die Höhe. Die Ahnung der Oberförsterin wuchs und nahm den Charakter der Gewißheit an. Die Furchtlosigkeit der Verzweiflung kam über sie, als sie, dicht vor ihm stehend, seine

Digitized by Google

Hand erfaßte, womit er, lässig den Lauf der Pistole besichtigend, die Waffe emporhielt.

„Georg, was Du auch vorhast, was Du auch thun willst — ich mahne Dich an Deine Pflicht gegen mich — Georg, bedenke bei allem, was Du beschließest, daß Du ein hilfloses Weib zurücklässest" —

„Pah — Du wirst ohne mich leben und sterben können," unterbrach Malchow sie barsch.

„Laß Dich nicht vom Wahne zu Schritten treiben, die Du nicht vor Deinem Gewissen verantworten kannst. — Gehe zum Landrathe — sprich mit ihm — verständige Dich mit ihm — er wird Dein Unglück nicht" —

„Weib" — schrie der Oberförster auf und richtete wüthend die Pistole gegen sie — „Weib, willst Du mich tollmachen!"

Furchtlos blieb sie stehen. Lächelnd sah sie ihm ins Auge und dann auf die dicht auf ihre Brust gerichtete Waffe.

„Schieße zu! Georg, schieß' zu!" sagte sie sanft. „Wenn Du meinem Leben ein Ende gemacht hast, dann fällt mindestens die Verantwortung für mein Wohl von Deiner Seele. Du magst dann Deinen Willen ausführen — ich bin des Elendes hier auf der Welt dann sicher enthoben."

Der Oberförster sah sie starr an. „Du hättest

Digitized by Google

wirklich Muth zu sterben?“ fragte er mit zusammengebissenen Zähnen.

„Ja! Ich habe Muth zu sterben! Ich habe eher Muth zu sterben, als ohne Dich zu leben, Georg. Sieh — ich habe immer Deinen Willen geehrt, seitdem ich es einsah, daß Du es im Grunde gut mit mir meintest. Ich habe mich in allen Stücken Deinen Befehlen gefügt — ich habe mich Deinen Ansichten gebeugt — ich habe Dich geachtet und geliebt — ich bin Dir noch immer so herzlich ergeben, daß ich Deinen Verlust nicht ertragen mag. — Gib Deinen Vorsatz auf, Georg — oder wenn Du Gründe hast, die Dich zu diesem Entschlusse drängen — so habe den Muth erst mich zu tödten — ein kleiner Druck, Georg! — Uebe lieber die Barmherzigkeit, als daß Du mich allein dem Elende preisgibst.“

Der Oberförster hatte ruhig dieser Rede gelauscht. „Sie hat Muth zu sterben,“ — murmelte er und warf die Pistole, die er immerfort zwischen den Fingern gehalten, auf den Tisch.

Frau von Malchow fühlte die Hoffnung in sich erwachen. Seine Milde, seine Ruhe — die Nachsicht, womit er sie angehört hatte — sie schmiegte sich an seine Schulter — sie strich ihm liebevoll das Haar von der Stirn und blickte ihm ins Auge, das er

Digitized by Google

starr, wie abwesend mit seinen Gedanken, auf die beiden Pistolen geheftet hielt. Von der leisen liebkosenden Berührung aufgeschreckt, sah er sich wild im Zimmer um: — „fliehen — o ja —“ brachte er abgerissen hervor — „fliehen, wohin aber? Und dann verfolgt — und dann ergriffen — und dann machtlos — der Willkür anderer verfallen — auf die Vergangenheit zurückblickend mit dem Grimm im Herzen!“

Er sah seinem Weibe ernst und voll ins Auge. Es war, als wenn ein Funken von Gefühl in seinen Blick treten, als wenn ein längstverschwundener Liebesstern in dem wüsten Nachtgraus dieses verwilderten Herzens aufgehen wolle. Eine Sekunde lang schien es, als würde Erbarmen die Eiskruste seines Innern sprengen, als würde der Aufblitz alter guter Empfindungen den Nebel scheuchen, der sein Herz längst von der menschlichen Güte entfremdet und den Ehebund zwischen ihm und seinem Weibe zu einem entsetzlichen Joche für dasselbe gemacht hatte.

Es schien, als würde etwas besseres in dieser kalten und grausamen Männerbrust reif. — Es schien! Denn plötzlich brach alles wieder in Nacht und Finsterniß zusammen, die menschliche Wallung erstickte im Keime, und er faßte sein Weib hart an dem Arme und führte sie gewaltsam zur Thüre, indem er sagte:

Digitized by Google

„Du bist mir im Wege. — Geh! Ich kann Dir nicht helfen! Es muß sein! Es geht nicht anders! Fort mit Dir!“ —

Während sie, in Thränen ausbrechend, auf der Schwelle sich niederwarf und in flehentlichen Tönen zu seinem Herzen zu reden suchte, drückte er die Thür zu, schob den Riegel vor und rief mit einem schauderer-regenden Akzente:

„Sie hatte keine Furcht vor dem Tode! — Sie hatte Muth zu sterben! Pfui — pfui über den elenden Schwächling, der noch länger zögert!“

Darauf wurde es still. Eine Minute — vielleicht auch zwei oder drei Minuten — das arme Weib wußte es nicht. Sie rang unter furchtbaren Qualen die Hände — dann krachte ein Schuß — gleich darauf ein zweiter — Frau von Malchow stürzte aufschreiend nieder — ihre Stirn schlug auf die Schwelle der Thür, die sie von dem harten Gatten trennte.

Das Haus kam in Allarm. Die Dienstleute und die Jägerburschen eilten herbei. Man fand die Oberförsterin bewußtlos — die Thür des Zimmers, worin die Schüsse gefallen waren, verriegelt.

Als man endlich, nach manchen fruchtlosen Versuchen, einzudringen vermochte in diesen unglückseligen

Raum, da fand man den Lieblingshund Malchow's neben seinem Herrn — beide mit zerschmettertem Kopfe.

Ob Liebe zu dem Thiere ihn vermocht hatte es zu tödten, oder ob er die Sicherheit seiner Hand hatte prüfen wollen: das muß unerklärt bleiben.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Die Nachricht vom Selbstmorde des Oberförsters durchflog mit rasender Schnelligkeit die ganze Umgegend und drang auch in kürzester Frist zum Schlosse des Landrathes.

Das Volk fand in diesem Tode eine Satisfaktion für erlittene Unbill und meinte mit volksthümlicher Weisheit: so müßte es kommen! Die Furcht vor Verantwortung müsse die Sünder aufrütteln und sie zur Selbstbestrafung bringen. Untersuchungen hätten dem Staate nur Mühe gemacht und Geld gekostet — jetzt wäre der Sache mit einem Schlage abgeholfen.

Anders fühlte der Landrath. Seine Bestürzung glich dem Schmerze. Er war augenscheinlich tief ergriffen von dieser Selbstverurtheilung eines Mannes,

Digitized by Google

den er aus seiner Sicherheit aufgeschreckt und dem Gesetze blosgestellt hatte. Er ging gedankenvoll zu seiner Gattin, um ihr die Nachricht zu bringen.

Sie wußte es schon. Ihr erstes Gefühl war Schreck und Erstaunen gewesen, was sie eine kleine Weile mit einer Art Betäubung überschüttet hatte. Dann aber durchrieselte sie eine stille Freude. War es nicht eine Beruhigung für sie, die Augen geschlossen zu wissen, die in ihre Vergangenheit zurückzublicken vermochten, und den Mund versiegelt vom Tode, der davon zu plaudern sich vorgesetzt hatte?

Die innerliche Bewegung des Landrathes brachte bessere Gefühle in ihr hervor. Ihr Mitleiden mit der verlassenen Frau des Unglücklichen erwachte.

Eugen besah die ganze Unglücksgeschichte mit kaltblütigern Augen. Er läugnete zwar keineswegs ab, daß die Maßregeln seines Schwagers diesen Schritt herbeigeführt hatten, aber er suchte die Zerstörung seines Gemüthes mit Stoizismus zu heben.

„Es wäre thöricht, nach einem andern Motive seiner That zu suchen," sprach er, die abgerissenen Bemerkungen des Landrathes, worin er die Beschaffenheit seines Innern verrieth, beantwortend. „Allein würde Dich diese Erfahrung verleiten, künftig gegen Deine Pflicht zu handeln? Die Obliegenheiten Deines

Digitized by Google

Amtes werden Dir Gesetze vorschreiben, die etwas mehr Härte des Gemüthes, und Stahlkraft der Seele erfordern, als Du jetzt beweisest."

„Ich glaube Dir, Eugen," entgegnete Schollin trübe. „Es läßt sich aber von diesen Erfordernissen zu einem solchen Amte besser schwatzen, als die bittern Folgen einer Pflichttreue tragen."

„Würde es Dich ruhiger gelassen haben, wenn das Gesetz dem Mörder den Tod auf dem Schaffot zuerkannt hätte?"

„Gewiß," sagte der Landrath lebhaft. „Es liegt im Verhängnisse des Sünders, eine weltliche Verurtheilung über sich hereinbrechen zu sehen, wenn sein Maß voll ist. Er hat es sich zuzuschreiben, was der erzürnte Himmel endlich über ihn ausschüttet. Meine Pflicht hörte mit den ersten gravirenden Anzeigen seiner Schuld auf, und es wurde nun den Ermittlungen anderer Männer anheimgegeben das Chaos seiner Sünden zu lichten. Was also dann erfolgte, das stand außer dem Bereiche meiner Verantwortung, während jetzt noch immer der Schein persönlicher Ansichten und Vorurtheile an der Sache haftet. Wie nun, wenn Malchow unschuldig wäre?"

„Das heiße ich eine unnütze Selbstquälerei," rief Eugen. „Meinst Du, der Oberförster habe sich

Digitized by Google

in einer Eingebung verletzten Ehrgefühles den Tod gegeben?"

„Warum nicht?" fragte der Landrath sehr ernst. „Wer in sich selbst fühlt, daß er eher den Tod als das Spottlächeln der Verachtung ertragen würde, der wird das gewiß glaublich finden."

„Auf diese zartsinnige Auslegung, mein guter Richard, erinnere ich Dich nur an alle die Umstände, welche zusammentreffen, um ihn zu einem boshaften und nicht achtbaren Mann zu erklären. Er hat gefühlt, mit seiner Macht war es aus. Er hat vorausgesehen, die Gesetze würden ihn ohne Gnade verurtheilen. Daß er den Einwirkungen der gesetzlichen Kraft vorgegriffen, finde ich natürlich — aus Rücksicht auf seine verletzte Ehre hat er es wahrhaftig nicht gethan."

Der Landrath mußte die Wahrheit dieser Worte anerkennen; sie beruhigten ihn aber nicht ganz. Erst dem Besuche des Herrn von Schwechten, der bestürzt und über alle Maßen gepeinigt von dem Gedanken: er trage die Schuld dieses Selbstmordes, bald darauf anlangte, erst diesem Besuche gelang es, die Gemüthsruhe Schollin's wiederherzustellen. Er sah ein, daß Schwechten's Schuld viel unmittelbarer war und weit mehr Stoff zu Selbstvorwürfen in seiner

Digitized by Google

Handlungsweise lag, als in seiner pflichtgemäßen Verfolgung.

Während er sich in Schwechten's Begleitung aufmachte, um das Trauerhaus zu besuchen, beschloß Franziska in Eugen's Gesellschaft die friedliche Zusammenkunft der Eltern mit ihrem Kinde zu stören, um Caritas von einem Ereignisse in Kenntniß zu setzen, das einigermaßen auch ihren Mittheilungen zur Last fiel.

Sie fanden die Marquise und Caritas in traulicher Gemeinschaft im Balkonfenster sitzend, den Marquis aber am Tische mit Tagesblättern beschäftigt.

Er gehörte zu den Männern, die nach einer in lebhaften Aufregungen vertändelten Jugend von innigeren Gefühlen gelangweilt werden.

Wenn auch sein ganzes Aeußere dem Bilde eines Mannes entsprach, der noch sehr eitel auf sein Aussehen und nicht gleichgiltig gegen die Wirkungen des ersten Eindruckes war, so fehlte ihm dennoch die Lust speziell die Gunst des Publikums und besonders des weiblichen zu erringen. Ihm war es langweilig zärtlich zu sein, wenn sich die Anforderungen weiter erstreckten, als auf eine empfindsame Schmeichelei und einen zarten Handkuß. Er hatte seiner Vaterzärtlichkeit in dieser Art längst vollständig genügt und war

Digitized by Google

seelenfroh, von dem eintretenden Eugen aus seiner Einsamkeit erlöst zu werden.

Franziska begab sich zu der Gruppe der beiden Damen.

Ein verlegenes Lächeln auf dem Gesichte des jungen Mädchens verkündete, daß es ihr noch immer nicht gelungen war das fremdartige in ihrer neuen Situation zu überwinden.

Die Marquise schien dieß nicht zu bemerken. Sie hatte unaufhörlich von den Herrlichkeiten gesprochen, die in Paris ihrer Tochter warteten, und war in der seligen Überzeugung, das Herz derselben gänzlich gewonnen zu haben, ganz zufrieden und glücklich.

Als die Landräthin hinzutrat, erzählte sie eben lachend von der Garderobe, die sie, für ein Kind eingerichtet, mitgebracht habe, und fügte hinzu:

„Wie konnte ich aber auch ein so vollständig erwachsenes Mädchen erwarten, da Alphons nur drei Jahre jünger und kaum halb so groß ist, wie Caritas!“

„Alphons?“ wiederholte Caritas mit dem Aufblitz einer hellen Freude — „Ist das mein Bruder?“

Die Marquise bejahte und berichtete jetzt erst, nachdem sie von ihrem Glanze, von ihrem Reichthume, von dem neu erworbenen Titel und Besitzthume,

Digitized by Google

wornach sie ihrem Namen Desalles den ihres Landsitzes ‚Beauveau' vorgesetzt, hinlänglich gesprochen hatte, daß sie drei Söhne besitze.

„Warum hast Du sie nicht mitgebracht, Maman?" fragte Caritas.

Die Marquise hatte sich gleich von vorn herein den deutschen Muttternamen verbeten und ihr befohlen ‚Maman' zu sagen.

„O, mein Gott, das wäre eine Last gewesen!" rief die Marquise ganz entrüstet. „Diese deutsche Familienliebe, die sich mit ihren Sprößlingen herumschleppt, habe ich Gott sei Dank in Frankreich verlernt. Meine Söhne haben ihren Erzieher, sie leben in Beauveau, während wir Paris selten verlassen."

„Und — werde ich auch in Beauveau bleiben?" fragte Caritas naiv.

„Bewahre, mein Kind! Du wirst den Glanz unserer Gesellschaften erhöhen — Du wirst der Schlüssel zu tausend Vergnügungen werden, denen die Frau bei vorrückender Lebensperiode entsagt, wenn sie keine Tochter zu präsentiren hat."

„Wird aber dadurch zwischen mir und meinen Brüdern nicht ein sehr kaltes Verhältniß eintreten?"

„Was thut das? Ich hoffe, Du wirst so klug

Digitized by Google

sein, Dir aus den täppischen und vorlauten Buben nichts zu machen."

„Lieben Sie Ihre Knaben nicht?" fragte die Landräthin sanft.

„O, als sie klein waren, habe ich sie sehr liebgehabt," entgegnete die Marquise sehr eifrig. „Es waren aber auch kleine Engel. — Alle blondgelockt. — Diese Seltenheit in Paris erhob sie zu wahren Wunderkindern."

„Und jetzt sind sie nicht mehr blondgelockt?" fragte Caritas mit einem Anfluge von Spott.

„Doch — doch! Aber ich mache mir nichts aus ihnen. Es ist ein nothwendiges Uebel, daß Kinder heranwachsen — ich hätte sie lieber klein behalten, da zierten sie meinen Salon — jetzt sind sie davon ausgeschlossen."

Franziska's Blick streifte mit tiefer Zärtlichkeit das Gesicht der jungen Caritas. Also weil sie eine Zierde ihres Salons abgeben kann, wird sie glücklich sein, dachte sie. Sie benutzte die augenblickliche Pause, um Caritas von dem Tode des Oberförsters in Kenntniß zu setzen.

Das junge Mädchen war wie vom Blitze getroffen. Auch ihr wurde das Herz schwer bei der Ahnung, daß die Enthüllung seiner Thaten ihn zu

Digitized by Google

diesem Schritte getrieben haben möge. Ihre Stimmung, ohnehin gereizt und aus allen Fugen gebracht, veränderte sich sichtlich.

Sie saß theilnahmlos neben der Mutter, — ihr Auge blieb gesenkt und ihre Lippen geschlossen. Das Lächeln erstarb auf ihrem Gesichte, und eine trübselige Resignation lagerte sich auf ihrem ganzen Wesen.

Ob aber das alles Folge dieser Nachricht war? Wir zweifeln. Sie hatte nur jetzt Veranlassung dem Trübsinne einen Namen zu geben, der seit dem Eintritte ihrer wunderbaren Schicksalswandelung immer mehr Raum gewann und unbewußt ihre Seele überschleierte.

Das Gespräch wurde jetzt allgemein. Der Marquis erwachte aus seiner Indolenz und entwickelte seine gesellschaftlichen Talente zu seinem eigenen Amüsement. Dabei stellte sich eine sichtliche Aufmerksamkeit auf die Erscheinung der Landräthin heraus. Außer den kleinen, ihm zur Gewohnheit gewordenen Courtoisien heftete er bisweilen den Blick sinnend auf ihr sanftes und ausdrucksvolles Gesicht, als wolle er dem Schatten einer Erinnerung Leben dadurch verleihen.

Was die Landräthin dabei empfand?

Digitized by Google

Sie hatte die Einsamkeit der letzten Stunden dazu benutzt, um ihre Geisteskraft zu stählen. Es war ihr nach der Erklärung: in Caritas eine Tochter des frühern Kolonel Desalles zu sehen, nicht mehr auffallend, daß der Anblick derselben sie so tief verletzt und schaurige Erinnerungen in ihr aufgescheucht hatte, und sie war bemüht gewesen sich auf alle Fälle vorzubereiten, die den Namen seines Bruders in ihre Gespräche verflechten konnten. Daran gewöhnt sich beherrschen zu müssen, ertrug sie daher den forschenden Blick des Marquis weit gefaßter, als sich bei den bewandten Umständen erwarten ließ. Sie wußte, daß er sie kaum gesehen, kaum einmal mit ihr gesprochen, kaum ihren Namen ohne die französische Entstellung gehört hatte — diese Gewißheit hob ihren Muth, der beim ersten Anblicke des bekannten Gesichtes — er sah seinem Bruder etwas ähnlich — tief gesunken war.

Nur einige Tage festen Willen und sie fühlte sich gerettet, nachdem Malchow seine Drohung mit ins Grab genommen.

Aber ihr Muth sollte versucht werden. Die bösen Geister der Vergeltung waren einmal erwacht und suchten ihres Opfers habhaft zu werden.

Der Marquis hörte die Nachricht von dem

Digitized by Google

Selbstmorde des Oberförsters gleichgiltig an. Sein Gedächtniß führte erst nach manchen andern Plaudereien, die besonders den eigenthümlichen Abstand seines ersten Aufenthaltes in den deutschen Landen gegen diesen zweiten betrafen, den Namen ‚Malchow' wieder vor seine Seele.

„Julie, haben wir nicht einen Malchow gekannt in M.? Mir ist es, als stiege das Bild eines mauvais sujet vor mir auf bei diesem Namen."

Die Marquise sann nach.

Franziska saß auf Kohlen. Röthe und Bläße wechselten schnell auf ihrem Gesichte. Es wurde ihr gewiß, daß Malchow wirklich von ihren frühern Schicksalen unterrichtet gewesen sein konnte, als die Marquise nach langem Nachdenken lebhaft ausrief:

„A—h gewiß, Armand! — Der Vetter des Polizeikommissarius hieß Malchow" —

„Wenn es der ist," fiel der Marquis lachend ein, „so wird es Schade sein, daß er sich nicht früher eine Kugel durchs Gehirn gejagt hat."

„Was war es doch mit ihm damals?" fragte die Marquise.

„O vielerlei! vielerlei! Er diente uns als Spion! — Lassen wir das ruhen!" fügte er dann verlegen hinzu. „Aber es ist kaum denkbar, daß

Digitized by Google

dieſer Malchow jemals eine Anſtellung in ſeinem Vaterlande erhalten haben kann."

„Ah — er wußte im Trüben zu fiſchen! Erinnerſt Du Dich der Traurede, die er dem Sekretär ſeines Vetters eingeübt hatte?"

Frau von Schollin zuckte zuſammen. Mein Gott, bricht denn alles über meinem Haupte zuſammen — dachte ſie, und dennoch zeigte ihr Geſicht ein ruhiges Lächeln.

„Eine traurige Erinnerung!" — murmelte der Marquis. „Es iſt ein Schandfleck, den ich gern mit einigen Jahren meines Lebens von den Manen meines Bruders abwaſchen möchte."

Eugen hörte alles achtlos mit an. Es ſollte aber eine Stunde kommen, wo dieſe Worte mit Donnerſchall in ſeine Bruſt eindringen würden. Das Geſpräch wendete ſich. Eugen trat dem Tiſche näher, wo Caritas in tiefen Gedanken die Blätter eines Albums betrachtete ohne etwas zu ſehen.

„Sie ſcheinen eher traurig als fröhlich durch das Wiederfinden Ihrer Eltern geſtimmt," ſagte er mit vorwurfsvollem Tone, indem er ſich ihr gegenüberſetzte und damit ſich und ſie von der übrigen Geſellſchaft etwas iſolirte.

Caritas ſchreckte auf:

Digitized by Google

„Traurig — o nein. Aber ich kann mich mit dem Gedanken noch nicht vertrautmachen, fremde Menschen als meine Eltern zu betrachten.“

Der Legationsrath fixirte sie ernst.

„Fühlt sich Ihr Herz denn gar nicht bewegt von dem Glücke einen Vater und eine Mutter und damit eine Freistatt im Leben gefunden zu haben?“

Caritas senkte verlegen die Stirn. Lügen wollte sie nicht, und ihr Herz fühlte sich eher zurückgeschreckt als bewegt.

„O, doch,“ stammelte sie. „Ich habe nur die Eigenthümlichkeit, die Vorfreude“ — sie stockte. „Die Trennung von meinem Vaterland mag mich auch verstimmen,“ setzte sie dann schnellgefaßt hinzu.

„Sollten Sie ein kaltes Herz haben, Caritas?“ fragte der Legationsrath leise.

Das junge Mädchen antwortete nicht und sah nicht auf.

„Oder sollte sich Ihr Herz hier so gefesselt fühlen, daß“ —

Er sprach nicht aus, denn Caritas hob verwundert den Kopf in die Höhe, wiederholte lächelnd und sehr schnell: „— Mein Herz gefesselt“ — und ließ die Augen, nachdem sie nur eine Sekunde mit Eugen's Augen zusammengetroffen waren, so voller Verwirrung

Digitized by Google

wieder sinken, daß der erfahrene Weiberkenner sah: sie war zur Erkenntniß gekommen.

Und er stand auf und verließ sie.

Arme Caritas! Im dumpfen Bewußtsein ihrer Gefühle hatte nur ein Alpdruck auf ihrem Herzen gelegen. Jetzt brannte ein heißer Schmerz darin, ein Schmerz, der sie auftrieb aus ihrem Grübeln, ein Schmerz, der sie verlangend nach einem theilnehmenden Busen machte. Unwillkürlich, von einem Instinkte geleitet, schwankte sie zu dem Sitze Franziska's, warf sich im Taumel ihrer Empfindungen neben ihr nieder und verbarg ihr Gesicht in deren Schooß.

„Gott, mein Gott, wie kindisch!" sagte die Marquise lachend.

Franziska aber neigte ihre Lippen auf des Mädchens Scheitel und flüsterte ihr Liebesworte zu.

Der Legationsrath, der alleinige Urheber dieser ganzen Szene, setzte sich so ruhig, als habe sich nichts begeben, was ihn beträfe, an die Seite des Marquis und suchte mit diplomatischer Feinheit die Grundlage seines Charakters zu entziffern.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Die Zeit verflog. Zwei Tage hatten hingereicht, um das Verhältniß zwischen Caritas und ihren Eltern etwas traulicher zu machen, obwohl demselben der eigentliche Kern des Vertrauens mangelte. So offen das junge Mädchen ihr Inneres den Blicken Franziska's erschlossen, so sorgsam verhüllte sie die liebenswürdigen Regungen ihres jungen Gemüthes dem leisen Sarkasmus des Marquis und dem lachenden Tadel der Marquise. Es war ein anderes Geschöpf, das neben diesen Leuten saß und mit ihnen sprach, als das harmlose, welches noch vor wenigen Wochen Wald und Hain im fröhlichen Muthe durchkreuzt hatte. Sonst plaudersüchtig und zur lärmenden Heiterkeit geneigt, gab sie fast immer im Beisein der Eltern nur eine stille, fast schweigsame Zuhörerin ab, die

Digitized by Google

unbewegt von den Schilderungen der glänzenden Zukunft, mit Schrecken an die Trennung von ihrer Heimat dachte.

Einigemale versuchte sie ihren Ansichten Worte zu geben. Sie nannte das Leben, welches die höchste Befriedigung für ihre Mutter in sich schloß, mit leichtem Lächeln Scheinbilder des Glückes.

Der Marquis strich bedeutsam seinen zierlich gewichsten Bart bei diesem Ausspruche und meinte: ihre Mutter habe mit dieser deutschen Ansicht auch Paris zum erstenmale betreten.

„Und wie nun, ma chère Julie?“ fragte er sarkastisch lächelnd. —

Während dieser Zeit hatte man auch die Leiche des Oberförsters ohne Sang und Klang zur Erde bestattet, und es war den vereinten Bemühungen Schwechten's und Schollin's gelungen, die Witwe desselben aus dem Hause zu entfernen.

Schwechten hatte an seine Schwester geschrieben und sie um Aufnahme ihrer Jugendgefährtin gebeten. Er erwartete täglich eine Antwort. Bis dahin lebte Frau von Malchow bei dem Pfarrer in Schwechten, der sie mit der Baronin Plathen zusammen erzogen hatte.

Das Herz einer Frau ist unergründlich, das sah

Digitized by Google

man an der Frau von Malchow. Wie oft war dieß Herz heillos verletzt, wie oft hatte es gezuckt und geblutet unter der rauhen Hand ihres Gatten, und doch trauerte sie so wahrhaft, doch sehnte sie sich zurück zu den Tagen, wo sie angstvoll der Wiederkehr des harten Menschen gelauscht, um nach seinen Launen ihr Lächeln und ihr Handeln einrichten zu können. Sie machte sich Vorwürfe ihn nicht vor dem Selbstmorde behütet zu haben.

Schwechten wählte die stille und friedliche Feier des Abends am zweiten Tage, um ihr endlich durch einen Einblick in die fürchterliche Lebensbahn des Todten Ruhe zu geben. Mit der Hand der schonenden Freundschaft zog er den Schleier von ihren Augen und entrollte dann das Bild der Wahrheit.

Sie erfuhr alles, was des Volkes Stimme längst auf den Oberförster gehäuft, sie erfuhr aber auch, was gesetzliche Nachforschungen bereits ans Tageslicht gebracht hatten.

Ihr Abscheu erwachte. Das Heilmittel war bitter, aber es half. Aus dem dunkeln Schooße der Vergangenheit stieg manches auf, was die Wahrheit dieser Beschuldigungen nicht allein glaubhaft machte, sondern sogar bekräftigte. Ihr Schmerz brach sich an der Überzeugung der Unwürdigkeit des Gegenstan-

Digitized by Google

des. Es wurde still in ihr und sie kam dahin Gott zu danken, daß sie von ihm erlöst sei durch eigene Hand, weil sonst des Henkers Hand hätte eingreifen müssen.

Der Schatten dieses bösen Mannes verdunkelte zwar noch längere Zeit die Heiterkeit mancher Menschen, aber er war noch zur rechten Zeit vom Schauplatze der Welt abgetreten, um stillen Bildern von Glück Raum zu machen.

Wir verlassen die geprüfte Frau mit dieser Gewißheit, um zu den Zurüstungen zurückzukehren, die eine bevorstehende Abreise von so luxuriös gewöhnten Leuten mit sich bringen muß.

Caritas befand sich im Zimmer der Marquise, als die Kammerfrau frivol lachend mit dem Bündelchen Kinderwäsche eintrat um zu fragen, was sie damit beginnen solle. Sie kam zu einem Zeitpunkte, wo Mutter und Tochter zum erstenmale verschiedener Meinung gewesen waren, deren Verfechtung von beiden Seiten einige Aufregung zur Folge hatte.

Caritas hatte ihren Vorsatz ausgesprochen, von ihrer Pflegemutter nochmals Abschied nehmen zu wollen, und wollte dazu durchaus der Equipage ihrer Eltern sich nicht bedienen.

Die Marquise fühlte sich entrüstet bei dem Ge-

Digitized by Google

danken, daß die Tochter eines Marquis de Beauveau-Desalles zu Fuße durch einen schmutzigen Wald gehen wolle. Sie fand überhaupt den Besuch bei der Frau Weber überflüssig und die Güte derselben, wie sie sich ausdrückte, ‚genereuse' belohnt.

Caritas war aber nicht Willens sich, so lange sie sich noch unter ihren alten Umgebungen befand, den Vorschriften der sogenannten feinen Lebensart zu unterwerfen.

Sie erklärte ihren Willen, und die Marquise fügte sich unter der Bedingung, daß es ihr in späterer Zeit nie einfallen solle, die aristokratischen feinen Formen und Sitten zu übertreten. Caritas wiegte spöttisch den Kopf. Die Vorlesungen, welche Maman ihr schon seit den paar Tagen gehalten hatte über die Kunst des Umganges und die Geheimnisse des feinen Lebens, waren ihr eine Richtschnur gewesen von dem, was man an ihr auszusetzen fand. Es war aber kaum anzunehmen, daß ein Sinn, wie der von Caritas, sich beugen lassen werde durch dergleichen Vorlesungen und Bedingungen.

Die Kammerfrau wagte den Disput ihrer Dame nicht mit Fragen zu unterbrechen, deßhalb warf sie das Päckchen in eine Ecke und ging leise wieder hinaus.

Digitized by Google

Als der Kampf beendet und Caritas als Siegerin hervorgegangen war, bemerkte sie das Bündel, nahm es auf und fing an es mit Freudejauchzen auf einem Tische auszubreiten.

„Was hast Du, mein Kind?“ fragte die Marquise theilnehmend. Lange zürnen konnte diese Frau nie, also hatte sie ihre Niederlage schon vergeben und vergessen.

„O, sieh doch, Maman — mein und meines Schwesterchens erstes Kinderzeug!“ rief Caritas. „Das nehme ich zum Andenken an die schöne Zeit mit, wo ich immer träumte: meine Mutter würde in einem goldenen Wagen, mit Schwänen bespannt, aus der Luft herabkommen und mich in ihr Feenreich abholen!“

Es war der erste Ausbruch jugendlichen Muthwillens, dem sich Caritas in Gegenwart der Marquise überließ, und er wurde gänzlich von ihr mißverstanden.

Sie hielt Caritas für wahnwitzig, und sah sie starr und erschrocken an.

Sie war so sehr Französin geworden, daß sie die Leidenschaft der Deutschen für ihre Märchen ganz und gar vergessen hatte — außerdem sprach ihre Tochter von einem Schwesterchen — es konnte unmöglich richtig mit ihr sein!

Digitized by Google

Einige Fragen genügten jedoch das Sachverhältniß aufzuklären und Caritas zu überzeugen, daß sie nie das Glück gehabt habe eine Zwillingsschwester, wie Frau Weber irrigerweise angenommen hatte, zu besitzen.

Jetzt aber begann in der Marquise die Erinnerung an ihre damalige Handlung zu tagen und bald war es vollständig licht in ihr.

Sie erzählte flüchtig die Geschichte und wunderte sich nur, daß sie solle vergessen haben, diesen Umstand der Witwe Weber bemerklich zu machen.

Unter ihren Erzählungen hatte Caritas jedes Stück entfaltet und im letzten Mützchen das schon erwähnte Läppchen Seidenzeug aufgefunden.

„Ach, wie oft habe ich diese Worte geküßt" — sagte sie verschämt auf die kunstvolle Stickerei deutend.

„Warum denn das, Du exaltirtes Kind" — rief die Marquise lachend und schob mit einem ekeln Blick das Läppchen, welches allerdings etwas unsauber geworden war, zurück.

Der Eintritt des Marquis ersparte dem jungen sehr beleidigten Mädchen die Antwort. Es verdroß sie sich in ihren heiligsten Erinnerungen verlacht zu sehen.

Sie begann die kleinen Utensilien wieder zusam-

Digitized by Google

menzulegen. — Ihre Gedanken blieben an der letzten Erklärung der Mutter haften, daß die kleine Verstorbene nicht ihre Schwester gewesen sei, und sie dachte darüber nach, wem sie wohl angehört haben möchte.

Mitten in ihrer Arbeit, die sie schmollend verrichtete, wurde sie von Franziska gestört. Sie ließ die Sachen liegen und wendete ihre Aufmerksamkeit dieser zu.

Der Marquis, neugierig aus Langeweile, trat an den Platz, den Caritas verlassen hatte und nahm das gestickte Läppchen auf, um es näher zu betrachten.

„Caritas divina te custodiat“ — las er mit ruhiger lauter Stimme — „was soll denn das bedeuten, Kleine?“

Eine Leichenblässe überzog Franziska's Gesicht — ihre Lippen öffneten sich zu einem Schrei — sie wankte — dann aber stützte sie sich kraftvoll gegen den Mauervorsprung und sah ohne Zucken dem Marquis ins Auge, das er fragend und scharf beobachtend auf sie heftete.

„Wem gehört das?“ fragte er nochmals nachlässiger, als er nichts weiter wahrnahm am Benehmen der Landräthin, das ihn befremden konnte.

Digitized by Google

„Es gehört mir,“ entgegnete Caritas kurz. „Maman hat es mir als kleines Kind um den Hals gehängt, und jetzt lacht sie darüber.“

„Dir um den Hals gehängt?“ — fragte die Marquise — „das ist ein Irrthum. Ich kenne dieß Läppchen nicht und weiß auch nicht, was es bedeuten soll.“

Franziska streckte mechanisch die Hand danach aus. Der Marquis reichte es ihr. Sechszehn Jahre waren verflossen, als sie unter Thränen des tiefverletzten Stolzes, unter Thränen der Reue und auch wohl des Schmerzes diese Worte gestickt hatte. Ihr eigenes weiches Haar hatte sie, mit diesen Thränen bethaut, dazu verwendet, um ihrem Schmerzenskinde ein Andenken an die furchtbarste Zeit ihres Lebens, aber auch ein Wahrzeichen zu hinterlassen. Wo war dieß Kind? War es dieß blühende schöne Mädchen, das neben ihr stand, welches sie mit Zärtlichkeit zu lieben begonnen hatte?

Unterdeß sie in Betrachtungen versunken scheinbar kalt und gefühllos dasaß, begann die Marquise etwas lebhafter angeregt, als vorhin, ihre Berichterstattung über den Vorfall des Abends, wo sie ihr Kind zu retten ausging. Franziska hörte mit ganzer Seele zu. Ihre Augen ruhten dabei fest auf den

Digitized by Google

kleinen winzigen Kleidungsstücken, die sie nach und nach in die Hand nahm, die sie, mit treuem Gedächtnisse das erkennend, was sie für ihre Kleine selbst genäht hatte, von einander sonderte, bis sie ihres Kindes Eigenthum in den Händen hielt und des andern Kindes Bekleidung auf dem Tische zurückblieb. Die Marquise, im Eifer ihrer Rückerinnerungen, sah nichts von diesem verrätherischen Gedankenspiele — der Marquis bemerkte alles. Sein Gesicht wurde ernster unter der Erzählung seiner Gattin — seine Bewegung sichtlicher bei der Schilderung, daß sie dem vergessenen Säuglinge das Leben gerettet habe.

Franziska rührte kein Augenlid. Ihre Finger faßten nur fester um die Sachen, die sie hielt — es war, als umarme sie scheidend die Hülle ihres Kindes.

Als die Marquise zu Ende war, wendete sich der Marquis mit der Frage an Caritas: wann dieß fremde Kind gestorben sei?

„So viel ich weiß, nach den ersten vier Wochen," berichtete sie.

Der Marquis richtete einen nachdenklichen Blick auf die Marquise. Diese verstand ihn.

„Ich will nicht hoffen, daß Du glaubst, es

Digitized by Google

könne hier ein Irrthum vorwalten," sprach sie heftig zu ihm, aber sie bediente sich der französischen Sprache, um nicht von Caritas verstanden zu werden.

„Es wäre doch auf alle Fälle einer Nachforschung werth," antwortete er auch in seiner Landessprache.

Franziska sprach kein Wort. Sie verstand aber noch genug französisch, obwohl sie es aus Grundsatz nie wieder über ihre Lippen gehen ließ, um alles zu verstehen, was schneidend hell in ihrem Innern wiederklang.

„Sie sieht Dir zu ähnlich, um einen Zweifel zu haben" — rief die Marquise bewegt.

„Gottes Fügung kann hier walten," erwiederte der Marquis mit seltsamer Betonung, indem er sich ganz von Franziska abwendete, um gleichgiltig nach einem Buche zu greifen. „Sie sieht auch meinem Bruder ähnlich!"

Er hörte ein Geräusch. Franziska war aufgestanden und hatte jähe das Zimmer verlassen. Rasch folgte er ihr nach.

Im Vorsaale war sie machtlos, überwältigt von den widerstreitenden Empfindungen ihrer Brust, in einen Sessel gesunken.

Der Marquis beugte sich zu ihr nieder.

Digitized by Google

„Ruhig, theuere unglückliche Frau — ruhig!“ flüsterte er. „Bewahren Sie Ihre Geisteskraft — Ihr Geheimniß wird sonst gefährdet. — Beherrschen Sie sich! — Mag es sein Kind — mag es mein Kind sein — ich werde das Mädchen halten und achten und ehren, wie meine Tochter. Gott leitete die Hand meiner Julie — Gott leitete auch unsere Schritte. — Ruhig — Ihr Geheimniß ruht in meiner treuen Bruderbrust!“ Er eilte zurück, um jeden Verdacht in der Seele der Marquise im Keime zu ersticken.

Mit weit geöffneten Augen starrte Franziska ihm nach. — — —

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Die Sonne sank. Der Thau fiel stark nieder und näßte die rasigen Pfade des Waldes. Auf denselben eilte eine Frauengestalt rastlos vorwärts, die einbrechende Dunkelheit nicht beachtend, das Schwirren der einzeln umherstreifenden Nachtvögel nicht gewahrend. Vorwärts strebte ihr flüchtiger Fuß, als gälte es das Heil ihres Lebens, und doch wurde ihr Glück durch diesen Weg gerade gefährdet.

Unheimlich klang von ihren Lippen ein leises Flüstern: „Ich muß es wissen — ich muß es wissen! — Morgen wäre es zu spät! — Dann ist alles gut! O mein Gatte — o mein Bruder!“

In der Hand trug die dichtverhüllte Gestalt ein kleines Päckchen vergilbter Wäsche. Von Zeit zu Zeit hob sie dieß, ohne die Eile ihrer Schritte

Digitized by Google

zu hemmen, gegen ihre Augen auf, und legte es dann an ihre Lippen.

Wie eine Flut den festesten Damm durchbricht, wenn sie in aufgeregten Wogen daherrauscht, so war die eisenfeste Mauer, womit Franziska ihr Dasein umgeben hatte, jetzt gewichen. Das Schweigen des Geheimnisses wankte unter ihren Entschlüssen, die noch in raumhafter Angst vor ihrer Seele standen, und sie folgte willenlos und unaufhaltsam dem Faden ihres Verhängnisses, der sie zur Enthüllung ihrer Jugendverirrung hinzog.

Sie erreichte das Forstschreiberhaus. Auf der Schwelle setzte sie sich nieder, um das konvulsivische Athmen ihrer Brust stillwerden zu lassen. Dann faßte sie den Griff der Thüre und betrat fest und gesammelt das Haus, welches ein Kleinod beherbergt hatte, dessen Besitz nun ausreichen mußte alle anderen Wünsche zu ertödten.

Frau Lindstedt trat ihr aus dem Stübchen der Witwe Weber entgegen. Die schnell herabfallende Dämmerung hinderte sie in der weiblichen Gestalt sogleich die Frau von Schollin zu erkennen, daher kam es, daß sie sich dem bestimmt ausgesprochenen Verlangen der Dame, zu Frau Weber geführt zu

Digitized by Google

werden, artig entgegensetzte und sie bat, in ihr Zimmer zu treten.

Franziska bewegte heftig den Kopf. „Ich muß Frau Weber sprechen — ich muß. — Seien Sie barmherzig — führen Sie mich zu ihr!“ flüsterte sie.

Die Forstschreiberin erkannte nun ihren Besuch. Sie erklärte der Landräthin den Zustand der Kranken so hoffnungslos, daß sie Anstand nähme diesem Verlangen zu entsprechen.

„Sie liegt in stillem Schlummer ohne Interesse an irgendetwas, nimmt nur wenig Nahrung, und ich hoffe, sie wird in diesem Schlummer sanft und schmerzlos hinübergehen,“ setzte sie ergeben hinzu.

„Mein Gott, sie wird doch nicht schon todt sein!“ rief Frau von Schollin erschreckt. „Sie muß mir Auskunft geben — und sollt' ich sie vom Tode selbst erwecken — lassen Sie mich zu ihr!“

Frau Lindstedt zögerte nun nicht länger das Krankenzimmer zu öffnen.

Die Wahrheit des Ausdruckes in der sichtlichen Aufregung der Dame bezwang ihre Skrupel und machte sie geneigt, die Ruhe einer Sterbenden der Beruhigung einer Lebenden zu opfern.

Begierig die Art des Anliegens zu erfahren, das

Digitized by Google

diese Dame noch spät, im beginnenden Dunkel der Nacht, zu ihrem einsamen Hause geführt hatte, leitete sie dieselbe an das Bett der Kranken und zündete schnell ein Licht an.

Frau Weber lag ruhig, das bleiche Gesicht von heiligem Frieden überströmt, in ihren Kissen. Franziska neigte sich über sie. Der leise Athem der Kranken beschwichtigte ihre Besorgniß sie todt zu finden, sonst sprach nichts mehr von Leben aus dieser stillen Gestalt.

„O, Gottes Segen über Dich, Du gute Frau — Gottes Segen über Dich, daß Du dieß Kind behütet hast —“ flüsterte Franziska mit weicher, liebevoller Stimme.

Frau Weber schlug, elektrisch getroffen von diesem tiefen innigen Tone, ihre Augen auf und sah fest und sicher in Franziska's Blick hinein.

„Mein Gott, sie ist bei Besinnung —“ flüsterte die Forstschreiberin erfreut.

„Wer ist das, Minette?“ fragte die Kranke klar und bewußtvoll.

„Unsere neue Landräthin, die Frau von Schollin,“ entgegnete Frau Lindstedt.

Frau Weber lächelte und hob ihre Hand, um sie der Dame zu reichen.

Franziska ergriff sie und hielt sie in ihrer war-

Digitized by Google

men Rechten, während sie mit der Linken ihr Bündelchen emporhob und sanft versuchend fragte: ob sie wisse, was das sei?

Die Kranke sah aufmerksam hin. „Caritas' Kinderzeug —" sprach sie ruhig.

Frau Lindstedt begann etwas absonderliches zu ahnen — erstaunt hob sie Hände und Augen zu Gott auf, der vielleicht jetzt so gnädig war, das Bewußtsein einer Sterbenden wiederkehren zu lassen, um ein Räthsel zu lösen.

„Würden Sie sich wohl noch erinnern können," forschte eben so sanften Tones die Dame, obwohl ihr Herz stürmisch und ungestüm pochte, „welches von den kleinen Mädchen das Bändchen mit dem sorgfältig eingenähten Segensspruche, ‚caritas divina te custodiat', um den Hals trug?"

„Wie sollt' ich das nicht wissen, gnädige Frau," entgegnete Frau Weber eben so ruhig wie vorhin. „Erst als das andere Kind gestorben und begraben war, fiel es meinem Bruder ein, das Lederbeutelchen zu öffnen, das Caritas um den Hals trug — Caritas nannten wir sie, weil wir zuerst annahmen: es sei der Name des Kindes — also ist es doch gewiß genug, daß Caritas das Bändchen trug."

Digitized by Google

Franziska athmete heftig — sie kämpfte aber ihre Bewegung glücklich nieder.

„Und dieß Jäckchen —?“ fragte sie, das Zeug aufwickelnd. „Hatte das verstorbene Kind dieß Jäckchen an — prüfen Sie es wohl — es kommt viel darauf an.“

Frau Weber lächelte wieder schwach. „Dieß Jäckchen hatte Caritas an — dieß Mützchen hatte Caritas auf — dieß ist ihr Tuch — dieß ihr Hemdchen — dieß ihr Wickelband. — Wo habt Ihr das andere Zeug? — Das verstorbene Kind war reicher gekleidet — mich wunderte das immer, aber ich dachte: es könne durch Zufall das Eine schon im Nachthabite gewesen sein — theuere Spitzen waren am Mützchen — und das Tuch vom feinsten Leinen.“

Sie schwieg erschöpft.

„Ist Caritas abgereist?“ begann sie wieder. „Ich möchte sie noch einmal sehen!“

„Sie wird nicht abreisen —“ sprach Franziska entschlossen — „denn wenn sie das Kind ist, das in diesem Zeuge gekleidet war und das den Segensspruch um den Hals trug, so ist sie das Kind der fremden Dame nicht. Das Kind der Marquise ist dann gestorben —“

Überrascht hob Frau Weber den Kopf und sah

Digitized by Google

Frau von Schollin unverwandt an. Die Forstschreiberin stieß einen Laut der Verwunderung aus.

„Und wie kam sie zu dem zweiten Kinde —?“ sprach die Kranke belebt. „Sie hat wir beide übergeben. Gehörten sie ihr nicht beide?“

„Die Dame rettete beide Kinder vor der Wuth des Pöbels. Sie wollte nur ihr eigenes holen — fand aber noch ein eben so verlassenes Wesen und nahm es mit. Sonderbare Umstände haben es bis jetzt nicht zur Sprache kommen lassen, daß eines der kleinen Mädchen gestorben war. — Als diese Dame aber vor einer Stunde dieß Stückchen Seidenzeug nicht als das Eigenthum ihrer Tochter anerkannte, und es dadurch zweifelhaft wurde, ob auch Caritas wirklich ihr Kind war, da beschloß ich, eine Aufklärung bei Ihnen darüber zu suchen, weil in diesem Falle das junge Mädchen nicht mit nach Frankreich gehen soll.“

„Gott sei Dank!“ rief die Witwe Weber mit emporgehobenen Händen.

Die Forstschreiberin erwartete ängstlich einen Ausbruch ihrer Wahnideen — er blieb aus. Es ist eine Erfahrung, daß dieselben bei der Annäherung des Todes schwinden. So war es hier.

„Ich habe seit dem elenden Tode meines guten

Mannes, den die Franzosen mit blanken Säbeln zur Schanzarbeit zwangen, obgleich er Fieber hatte, einen tiefen unauslöschlichen Haß gegen alles, was aus Frankreich stammt," setzte die Kranke flüsternd hinzu — Ihr Auge schloß sich zum Schlummer. —

Franziska preßte in der tiefen, aber fest bezwungenen Erschütterung ihres Wesens ihre Lippen auf die Stirn derselben, flüsterte noch einige Worte, die von der Forstschreiberin nicht verstanden wurden, aber auf das blitz bleiche Antlitz seliges Lächeln hervorriefen und entfernte sich mit einer unumstößlichen Ueberzeugung.

Von der Forstschreiberin begleitet, schlug sie den Rückweg ein.

Um nun ihr Schicksal zu vollenden, mußte sie ihren Gatten zum Mitwisser dieses Geheimnisses machen. Darüber stand ihr Entschluß fest. Ihre edlere Natur hatte sich durch die Nacht der Lüge und des Betruges Bahn gebrochen, und sie war bereit, die Folgen ihrer Verstellung zu tragen.

Was ihr Gatte bei diesen Eröffnungen empfinden würde, welche Schmerzen, welche Pein sie ihm zu bereiten ging, das wußte sie genau. Sie hätte ihr Herzblut hingeben mögen, um ihm diese entsetzlichen Augenblicke zu ersparen, wo er zu der Einsicht

Digitized by Google

kommen mußte, eine edle und treue Männerliebe an ein unwürdiges Weib verschwendet zu haben! — Aber sie konnte nicht anders. Von dem Momente an, wo sie in den Worten des Marquis einen Vertrauten erkennen mußte, da war ihr Entschluß gefaßt, jeder unwürdigen Deutung ihres Betragens durch ein allesumfassendes Geständniß gegen den Mann, der ihr Vertrauen zu fordern berechtigt war, zu begegnen. Es gab keinen andern Weg zum Heile und Frieden, wenn sie auch damit die Pforte ihres Glükkes auf ewig verschloß.

Neuntes Kapitel.

Die Geschäftszimmer des Landrathes waren geschlossen — die Ruhe des Feierabends lag auf den untern Räumen des Schlosses. Nur in dem Kabinete neben dem Arbeitsbureau desselben brannte noch eine Lampe und verbreitete ein sanftes melancholisches Licht durch das kleine trauliche Gemach. Es war Schollin's Privatarbeitszimmer. Er saß in einem bequemen Lehnsessel und überflog noch einmal die Tagesliste, um dann seinen Gästen den Rest des Abends widmen zu können.

Seine Miene hatte nicht die ermunternde Freundlichkeit, die sonst eine Zierde dieses stolzen und ernsten Gesichtes abgab. Geschäftsernst und Abspannung hatten trübe Falten auf der Stirn zusammengehäuft,

Digitized by Google

und die Erfahrungen der letzten Tage hatten seine Gesichtsfarbe etwas gebleicht.

Sein Amt däuchte ihm schwer, nachdem er den ersten Angriff auf dem Felde des Verbrechens mit Resultaten gekrönt sah, die ganz unmittelbar seine Seelenruhe beeinträchtigten. Er begann zu bereuen, die stille und sorgenlose Bahn im Administrationsfache verlassen zu haben, und bisweilen flog der Wunsch, seine Situation wieder zu vertauschen, blitzartig durch seine Gedankenwolken, ohne einen Entschluß zuwege zu bringen.

Franziska suchte ihn hier, in diesem traulichen Verstecke auf. Fest und ernst, versteinert durch die eigene Schmerzensfülle, die ihre Seele beinahe unterjochte, stand sie vor ihm, als er das gesenkte Auge erhob und die geliebte Gefährtin seines Lebens vor sich sah. Was waren ihm Trübsal und Ungemach, solange dieß schöne Auge ihm lächelte, solange diese weiche Hand die Falten glätten konnte, welche die Bitterkeit des Geschäftslebens hervorrief! Sein Arm umschlang ihren Leib, sein Gesicht neigte sich gegen das Herz, das sich so lange gesträubt hatte wider seine Liebe. O, hätte sie nie, nie den Schmeicheleien dieser Liebe nachgegeben! Er sollte es lernen, in kurzer Frist es lernen, diesen Wunsch auszusprechen.

Digitized by Google

Einen Augenblick gestattete sich das unglückselige Weib die letzte Umarmung, das letzte Liebeszeichen von dem Manne ihrer Liebe zu empfangen, dann löste sie seine Hand, dann richtete sie sein Antlitz auf mit ihren kalten, bebenden Händen und sagte:

„Ich bin Deiner unwürdig, Richard; — die Sünde, Dir, dem edeln, treuen Manne, statt der reinen und unentweihten Heiligkeit eines Mädchenherzens ein befleckes Dasein mit entsetzlichen Erinnerungen dargebracht zu haben, rächt sich fürchterlich und treibt mich fort aus dem Paradiese, das Deine Liebe mir bereitet hat.“ —

Der Landrath war aufgefahren und wollte sie gewaltsam unterbrechen.

Sie hielt ihn ab davon. „Höre mich still an — mache Dich auf das gefaßt, was Dich am unheilbarsten verletzen kann; — wenn Du alles weißt, magst Du Deinem Schmerze Luft geben und mich verfluchen!“

Sie begann nun ihre Beichte. Wort für Wort — Schritt auf Schritt, von dem Momente an, wo sie mit ihrer alten geizigen Großtante in die Hände eines abscheulichen ausschweifenden französischen Obersten gefallen und von dem General Desalles per-

Digitized by Google

sönlich befreit ward. Sie bezeichnete kurz die verführerische Persönlichkeit dieses Generals Desalles durch den Vergleich mit seinem jetzt im Schlosse anwesenden Bruder, dem Marquis de Beauvegu-Desalles, dadurch, daß sie erklärte: er sei begabter, geistiger und von blendenderem Aeußern gewesen.

Schollin biß krampfhaft seine Lippen — ihm begann sein Elend zu ahnen.

Wir verfolgen das Geständniß der unglücklichen Frau nicht — es ist uns im übersichtlichen alles bekannt, was damals geschehen war, um das Opfer in die Netze des Verführers zu bringen, und wir wissen, daß es nur allzugut gelungen war, das blutjunge unerfahrene Mädchen zu bethören.

Sie schilderte ergreifend ihr Erwachen aus dem sinnverwirrenden Traume und gestand, daß sie den Plan gefaßt und verfolgt habe: sich todt zu hungern, um ihre Schande und ihr Kind und sich zugleich von der Welt zu schaffen.

Schollin bedeckte entsetzt seine Augen mit der Hand.

„Was die Unmenschen, die doch meine Jugend und meine Unschuld mit Lachen gemordet hatten, bewog, diesem Vorhaben mit aller Herzensangst zu steuern, begreife ich nicht," fügte Franziska tonlos

Digitized by Google

hinzu. — „Ich war dem schmerzhaftesten Stadium schon entgangen — mein Dasein war nur noch ein Schatten — meine Lippen hätten sich schon wochenlang nicht mehr geöffnet zum Sprechen, — meine Augen blieben geschlossen, wenn der fürchterliche Bote des Generals vor mir zu erscheinen wagte, — meine Ohren blieben den Bitten meines Verführers taub. — Leise musikalische Klänge girrten um mich und die Ohnmacht meines Körpers wich selten einer bewußtvollen Minute. Da sendeten sie einen Geistlichen zu mir. — ‚Caritas divina te custodiat!‘ Mit diesem Gruße trat er an mein Lager. Er lehrte mich an Gott denken und an seine Barmherzigkeit glauben! Ich nahm wieder Nahrung — und ich gebar eine Tochter.“

Schollin sprang auf, durchmaß mit heftigen Schritten das Gemach und warf sich dann mit verhülltem Gesichte aufs Sopha nieder.

Franziska bewältigte mit aller Anstrengung und Kraft, die ihr nur noch zugebote stand, ihr Schmerzensschluchzen und begann nach einer langen, peinlichen Pause ihre Erzählung wieder aufzunehmen.

Sie erklärte die weite Entfernung ihrer Eltern, die von Berlin nach Danzig geflohen waren und von dort noch weiter nach Ostpreußen bis zur russi-

Digitized by Google

schen Grenze hin, weil ihr Vater sich von seinem Nationaleifer zu bitterem und harten Tadel der bonapartischen Regierung hatte hinreißen lassen. Die lange Trennung von diesen Eltern, der dazwischen eintretende Tod der alten Großtante, und der Tod des Vetters, der sie von M. abgeholt hatte, so wie die Stadt frei von den Feinden geworden, hatten es ihr leicht gemacht, diese ganze Episode ihrer Jugend mit dem Mantel des Geheimnisses zu verdecken.

„Es war mir gelungen, von meiner Rückkehr zu meinen Eltern, die nach beendetem Kriege in P. stationirt wurden, nach der Stadt zurückgehen zu können, wo ich das unglückliche Wesen, den einzigen Zeugen meines Jammers, gut versorgt verlassen hatte, um für die fernere Existenz desselben zu wirken. Aber ich hatte es nicht gefunden, und jede Spur seines Daseins war in dem schnellen und wüsten Wechsel der Einwohnerschaft verschwunden. Auch später gelang es mir nicht, eine gewisse Nachricht seines Lebens aufzufinden, obgleich ich nicht ermüdete von Zeit zu Zeit persönlich Nachforschungen anzustellen. Man meinte: es sei von fremden Händen aufgenommen und werde zur Zeit schon wieder zum Vorschein kommen. Das glaubte ich auch und entwarf danach meinen Plan. Ich schloß mit dem Leben ab

So jung ich war, so tief brannte doch die Schmach in mein Gemüth ein und härtete es gegen die Opfer ab, welche mir nöthig schienen. Meine Gedanken weilten oft bei dem Kinde — ich war nach dem frühen Tode meiner Eltern im Stande selbstständig handeln zu können — ein Asyl, fern von der Heimat würde sich schon gefunden haben, wenn ich nur erst meine Tochter gefunden hatte."

Franziska hielt eine Minute inne. Sie übersprang die Zeitperiode, in welcher sie die Liebe ihres Gatten errungen hatte — es wäre eine Entheiligung gewesen, seinen Namen in diese Beichte zu verflechten. Leise deutete sie nur an, daß sie damals hätte reden müssen, wenn sie sich alle Selbstvorwürfe hätte ersparen wollen.

Sie knüpfte den Faden wieder an beim ersten Begegnen des jungen Mädchens im Walde und gestand, daß ihr erster Anblick ein Entsetzen in ihr wachgerufen, das mit nichts zu vergleichen gewesen sei. Ihr Name habe nachher hingereicht, um ihre Verzweiflung zu vollenden.

Franziska führte alle Gemüthsaufregungen, alle Beschwichtigungen durch die vorwaltenden Verhältnisse vor die Seele des mehr und mehr erschütterten Mannes, der immer gespannter und immer aufmerk-

Digitized by Google

samer zuhörte. Er erfuhr alles, was sie gedacht, was sie gehofft, was sie gefürchtet habe — keine Falte ihres Innern blieb unangerührt — und sie schloß mit der Erklärung: daß sie überzeugt sei, Caritas sei ihre Tochter.

Wie sollen wir die Szene schildern, die nun erfolgte!

In dumpfem Schweigen saß Schollin und starrte seelenlos vor sich hin.

Franziska, vertrauter mit ihren Leiden, hielt die Hände leicht gefaltet und erwartete demüthig das erste Wort aus seinem Munde. Ihre Beichte war vollständig und erschöpfend gewesen — nichts hatte sie beschönigt — nichts verhehlt!

Ein Wort, nur ein Wort — Schollin konnte keins finden! — Das Gehirn brannte ihm — das Herz schmerzte. — Zuckend schoß das Blut durch seine Adern! Todt — todt nur auf der Stelle todt — es wäre ihm als ein Glück erschienen. O, das Weib, das er jahrelang mit der zärtlichen Verehrung eines stolzen Gemüthes zu seinem Ideal erhoben hatte — welche Kluft riß sich zwischen ihnen auf! dieses Weib entwürdigt — entheiligt — !

Er glaubte ersticken zu müssen. Wild sprang

er auf und schritt mit schnellen, hallenden Schritten auf und ab.

Franziska senkte den Kopf tiefer. Nur ein Wort — ein einziges armes Wort hätte er doch sagen können —!

Sie erhob sich leise — sie schwankte zur Thür — ihre Hand streckte sich aus sie zu öffnen. —

„Franziska!“ rief der Mann mit einem Akzente, in dem Himmel und Hölle für sein Weib lagen.

Sie wendete sich — er stand vor ihr — Glut im Auge. —

Sie beugte ihr Knie vor ihm. Er legte seine Hände auf ihren Scheitel —

„Lebewohl! Lebewohl!“ zitterte es von seinen Lippen. „Lebewohl, Du mein Glück! Dein Bruder soll alles zwischen uns ordnen!“ — — —

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Der Landrath war keinen Augenblick in Zweifel darüber, was ihm zu thun oblag. Vor allen Dingen mußte er der beklagenswerthen Frau, die mit ihren Geständnissen seine Hilfe zum Schutze ihrer Rechte angerufen hatte, das zu retten suchen, was ihr einziges Glück in der Welt ferner ausmachen sollte.

Gewaltsam seinen Schmerz beherrschend, ließ er den Marquis zu einem Besuche in seinem Studirzimmer ersuchen.

Der Bescheid lautete: nach einer halben Stunde werde der Marquis aufwarten. Diese Zeremonie war ihm willkommen. Sie gab ihm Zeit sich vollständig zu sammeln und seine verwirrten Lebensgeister zu ordnen.

Digitized by Google

Endlich erschien der Marquis. Es war charakteristisch, daß derselbe für nöthig gefunden hatte Toilette zu dieser Zusammenkunft zu machen, während der Landrath bei seinem Eintritte in einem Anfluge von Befangenheit seinen schlichten Oberrock dichter um sich zog und ihn mechanisch bis oben zuknöpfte. Die Eleganz in des Marquis Erscheinung übersah er.

Mit einer Handbewegung zum Sitzen einladend und sehr schnell einen Sessel gegenüber einnehmend, begann er hastig das Gespräch mit der Frage:

„Sie erkannten Frau von Schollin, mein Herr?"

Der Marquis stutzte:

„Sie wissen?" fragte er dagegen.

Der Landrath beachtete es nicht und fuhr fort:

„Wie war es möglich nach so langer Zeit eine Dame wiederzuerkennen, die Sie, ich weiß das aus deren eigenen Bekenntnissen, nur ein- oder zweimal gesehen hatten?"

„Es ist eine bekannte Thatsache," entgegnete der Marquis ruhig, „daß ein Moment tiefen und schmerzlichen Interesses die menschlichen Gesichtszüge fester in unsere Erinnerung einprägen kann, als ein jahrelanges uninteressantes Nebeneinanderleben."

Der Landrath warf stolz den Kopf auf.

Digitized by Google

„Ich habe Ihnen die Eröffnung zu machen, Herr Marquis, daß Caritas nicht Ihre Tochter ist, sondern die Tochter der Dame, die Sie richtig als diejenige erkannt haben, welche Ihnen früher unter interessanten Beziehungen begegnet ist.“

Der kalte und spöttische Ton, worin dieß gesagt wurde, däuchte dem Marquis unedel.

Er richtete seinen Blick scharf und sondirend auf den Landrath, als er antwortete:

„Diese Mittheilung überrascht mich nicht. Ich habe dieß immer geahnet, aber vermochte durchaus den Zusammenhang nicht zu begreifen. Wollen Sie mir erklären, warum mir bis jetzt diese Eröffnung vorenthalten ist?“

„Aus dem einzigen Grunde, weil die Dame erst vor wenigen Stunden durch die Worte, welche sie ihrem Kinde als ein Erkennungszeichen mit in die Welt gegeben hatte, zu der Vermuthung gekommen ist. Sie hat nicht gesäumt sich die feste Ueberzeugung davon zu verschaffen, und nach der Aussage der Pflegemutter ist Ihre Tochter sehr bald nach dem tragischen Akte ihrer Rettung verstorben, während die Tochter dieser Dame am Leben geblieben ist.“ —

Der Marquis war erstaunt. Er fragte nach den nähern Umständen, und so unangenehm es dem

Landrathe wurde über dieſe Sache des Breitern ſich auszulaſſen, ſo glaubte er ihm zur Rettung ſeiner eigenen Ehre die Schilderung der letzten Auftritte nicht ganz vorenthalten zu dürfen.

Er wurde bewegt dabei. Das Eis des innern, hochmüthigen Verdruſſes thaute langſam von ſeinem Gemüthe ab, als er die tiefe Erſchütterung des fremden Mannes gewahren konnte, die über ihn kam bei den ergreifenden Momenten. Das Bild ſeiner traurigen Gattin gewann Macht genug, um ſeine gereizte Stimmung in eine edlere, wenn auch ſtolze zu verkehren.

„Ihr Bruder iſt todt?“ fragte er in ſichtlicher Bewegung, als er fertig mit ſeinem Berichte war.

„Lange, lange todt, mein Herr!“ entgegnete der Marquis ſeufzend. „Er hat Frankreich nicht wiedergeſehen. — Eine furchtbare Qual war die Erinnerung an ſein Vergehen — ſie begleitete ihn bis zu ſeinem letzten Athemzuge.“

Ein bitteres Lächeln überflog Schollin's Geſicht.

„Die Qual wird mir vererbt werden, nur daß ich unſchuldig trage,“ ſagte er.

„Sie würden hart gegen ſich und hart gegen Ihre Gattin handeln, wollten Sie ſich von ſolchen

Digitized by Google

Erinnerungen beherrschen lassen. — Es ist Gras auf seinem Grabe gewachsen und der Weltsturm hat mit seinen Fittichen darübergeweht. — Der feindliche Konflikt ist zwischen den Völkern verschwunden — Sie sehen, die Zeit gleicht alles aus! — Ihre Gattin ist die edelste Erscheinung, die mir auf meinen Lebenswegen begegnet ist." —

„Nennen Sie die Dame nicht mehr meine Gattin," warf Schollin unmuthig ein.

„Sie wollen sie verstoßen?" fragte der Marquis überlaut vor Ueberraschung.

Ein flammendes Roth schlug über das ganze Gesicht des stolzen Beamten. Weiter gab er keine Antwort.

„Es wäre unverzeihlich, mein Herr! Nehmen Sie an, das Band der Ehe habe sie mit meinem Bruder wirklich verbunden gehabt." —

Es erfolgte keine Gegenrede.

„Glauben Sie mir — wäre mein Bruder am Leben geblieben, er hätte jedes Opfer gebracht, um den Anforderungen zu genügen, die verletzte Ehre einer Dame zu machen berechtigt ist. Sein Vorsatz ging dahin, das Band seiner Ehe zu lösen und mit seinem Herzen zugleich seine Hand und seinen Namen zu Füßen des gekränkten Engels zu legen."

Digitized by Google

„Das ändert die Sache nicht," ſprach kurz und ſtolz der Landrath. „Daß dieß Mädchen es werth war, geliebt, angebetet und vergöttert zu werden, das habe ich durch meine Liebe bewieſen."

„O, Ihr Deutſchen ſeid Barbaren in Eurem Tugendſtolze," rief der Marquis entrüſtet. „Barbaren in dem kühlen Elemente Eurer Verſtandesklarheit. Wir zertreten die Herzen der Weiber vielleicht aus Leichtſinn, aber Ihr Deutſche vernichtet ſie aus Hochmuth und nennt das mit kühnem Mannesmuthe Stolz?"

„Möglich," antwortete Schollin unerſchüttert — „möglich, aber ſolche Nationalanſichten ſind nicht auszurotten."

„Gehen Sie, mein Herr! Wie wollen Sie mit Ihrem Gewiſſen fertig werden, das Ihnen ein gemordetes Daſein, eine vernichtete Seele, ein zerrüttetes Gemüth, ein gebrochenes Herz täglich, nein ſtündlich und minutlich vorführen wird? An Ihnen hängt das unglückliche Weib mit abgöttiſcher Zärtlichkeit! — Denken Sie, ich ſei blind und habe nicht die Zeichen dieſer leidenſchaftlichen Liebe mit Rührung beobachtet? — Während die jugendliche Verblendung der längſtverfloſſenen Zeit Kraft und Stärke aus dem Haß und aus der Verachtung ſog, womit ſie

dem Andenken an ein kurzes, stürmisches, traumähnliches Gefühl begegnen konnte, wird diese tiefe innige Empfindung, verbunden mit den Selbstquälereien ihres Zartgefühles, das Weib tödten. — Handeln Sie nach Ihrer deutschen Weisheit." —

Der Landrath schwieg. Ob er betroffen war?

Er lenkte nach einer kurzen Pause das Gespräch wieder auf Caritas zurück und meinte: es wäre natürlich, daß Frau von Schollin ihre Tochter hier zu behalten wünschen würde.

„Warum?" fragte der Marquis lebhaft. „Es wird mir zur Ehre gereichen, sollte Frau von Schollin eine Einladung, die ich sogleich an sie richten werde, wenn ich von hier gehe, annehmen, und nebst ihrer Tochter mein Haus als das ihrige zu betrachten geneigt sein; allein in allen Fällen bin ich entschlossen, Caritas mit Entzücken als meine Tochter zu betrachten und sie als solche zu ehren.

Schollin veränderte die Farbe. Der Gedanke war ihm neu, er war ihm peinlich, seine Gattin, die er verstoßen wollte, in fernen Landen, unter Verhältnissen zu wissen, wo ihre Gedanken von ihm abgezogen werden konnten.

„Das alles wird Frau von Schollin nicht annehmen und in gewisser Rücksicht nicht annehmen

Digitized by Google

können," sagte er streng. „Sie wird aber ihre Tochter fordern, und ich wünsche zu wissen, ob Sie ohne Weigerung Ihre usurpirten Rechte abtreten wollen, oder ob Sie für nöthig finden, große und öffentliche Erklärungen darüber zu verlangen."

Der Marquis fixirte spöttisch den stolzen deutschen Edelmann, der jeden Hauch eines unreinen Elementes vom Schilde seiner Ehre entfernt zu halten beflissen war.

„Was soll eine große und öffentliche Erklärung?" warf er hin. „Trägt die Zeit eine Realisirung meiner innigsten Wünsche im Schooße, so wird Caritas uns allen gehören. Mir scheint es zweckmäßig, dem jungen Mädchen die Entscheidung zu überlassen, wohin sie ziehen will." Auf das mißbilligende Kopfschütteln des Landrathes fuhr er fort: „Erfahren muß sie das Geheimniß."

„Gewiß," sagte Schollin eifrig. „Wozu eine Geheimnißkrämerei, die Betrug und Lüge mit sich führt."

„Mag also die Eröffnung ein Probestein ihres Charakters werden. Ich bin gewiß, sie besteht in der Versuchung."

„Ich kann solche theatralische Anordnungen nicht

Digitized by Google

hindern, aber ich muß bitten, daß Sie die eigene Mutter vorher davon in Kenntniß setzen."

„Warum wollen Sie das nicht übernehmen?"

„Meine Verbindung und mein Verkehr mit dieser Frau ist abgebrochen." —

Der Marquis erhob sich. Sein Auge flammte. — Er sah schön und stolz — er sah ritterlich aus. Der Flitterstaat der Weltlichkeit sank von ihm und der edlere Grundstoff seines Wesens ergoß eine wahrhaft männliche Würde über seine Gestalt. Er sprach:

„Die Grundsätze des deutschen Edelmannes verbieten ihm also jeden Verkehr mit einer Frau, die eine Märtirerkrone auf der wundgedrückten Stirne trägt. Meiner Meinung nach steht diese Frau höher, als die sentimental jungfräulichen Deutschen, die mit einer unversuchten Reinheit und Unschuld prahlen. — Den Werth der Frau von Schollin kann nur derjenige würdigen, der ihre Vergangenheit kennt."

Seine Stimme hob sich bis zur Begeisterung, als er hinzufügte: „Ich denke noch der Zeit, wo man mit Ehrerbietung den Namen ‚Françoise' nannte, einen andern Namen kannte man von ihr nicht — wo man die heroische Tugend des deutschen Mädchens pries, das den Betrug, den man sich mit ihr erlaubt, das frevelhafte Spiel, wodurch man sie zu täuschen

Digitized by Google

versucht hatte, mit ihrem Leben zahlen wollte. Damals gab es Männer aus dem makellosesten Stamme unter uns, die voll Ehrfurcht für diese Tugend eines so sehr jungen Mädchens erfüllt waren. Die Deutschen empfinden anders! Wie gehaltvoll das Silber ist, das ist ihnen gleich, wenn sein Glanz nur nicht getrübt ist!"

Er machte Anstalt sich zu entfernen. Schollin hielt diese peinliche Konferenz für vollständig beendet und stellte seinem Weggehen nichts in den Weg.

„Sehen Sie sich vor, mein Herr, sehen Sie sich vor, daß die Härte Ihrer Tugend Sie nicht strafend selbst verfolgt. Denken Sie an die lamentable Trauer des Herrn von Schwechten, der vom blutigen Bilde seines langjährigen Freundes verfolgt wird, weil sein Edelmannsstolz eine voreilige Erklärung abgab, und er dadurch einen Selbstmord herbeiführte."

„Die edelsten Gefühle können auf Abwege gerathen," entgegnete Schollin ruhig. „Wenn mein verletztes Ehrgefühl für jetzt über meine Herzensgefühle dominirt, so verspreche ich Ihnen: doch keine Übereilung zu begehen, die nicht gutgemacht werden könnte. Mir liegt die traurige Verpflichtung noch ob, den Bruder, der seine Schwester über alles schätzt, von der traurigen Entdeckung zu unterrichten. In

ihm habe ich einen ebenbürtigen Richter und Berather zu hoffen; denn er wird, wo möglich, noch despotischer von unserer Nationaltugend beherrscht als ich."

Der Marquis verbeugte sich kälter und zeremoniöser als bisher, aber er fühlte sich augenblicklich versöhnt, als der Landrath ihm seine Rechte darreichte und mit warmem Tone sagte:

„Nehmen Sie außerdem meinen Dank — Sie haben mir mehr wohl als weh gethan! Wie mein Schicksal auch fallen möge — unter Ihrem Schutze, unter Ihrer brüderlichen Obhut weiß ich das Leben einer Frau, die mir bis zum Tode unaussprechlich theuer bleiben wird, sicher und geborgen."

Der Marquis ging. Als er sich unbeobachtet und sicher wußte, gestattete er seinem ironischen Lächeln wiederzukehren. „Die stolzen Narren," dachte er, „die ein schönes Lebensglück unter das Brennglas ihrer ritterlichen Ehre setzen — die Thoren, welche das Sandkorn in ihrer kleinen Welt für den Montblanc der großen Weltschöpfung halten! Arme, arme Françoise! Warum aber schwieg sie nicht? Das Mädchen hätte als meine Tochter gelebt, wäre als meine Tochter gestorben — ihr Glück war gesichert — o jämmerliche Weisheit der Tugend!" —

Digitized by Google

Es drängte ihn Franziska zu sprechen. Er wagte es aber nicht ohne die besondere Erlaubniß des Gatten eine Zusammenkunft herbeizuführen, um, wie er sich ausdrückte, den ‚Riesenstolz' nicht noch ungünstigerer Laune werden zu sehen.

Die Idee aber, Caritas zum eigenen Richter ihres Geschickes zu machen, faßte immer festere Wurzel in ihm. Seiner Julie konnte eine kleine Lehre und eine kleine Strafe für den Eigensinn: eine sentimentale Mutter spielen und eine langweilige Reise deßhalb unternehmen zu wollen, nicht schaden. Sie sollte nichts erfahren von den Vorgängen, beschloß er. Ihre sehr blühende Körper- und ihre sehr leichtfertige Geisteskonstitution setzten sie, selbst bei frappanter Entscheidung, keiner Lebensgefahr aus.

Weniger leichtherzig waren die Gedanken, denen sich Schollin nach des Marquis Entfernung überließ, doch können wir nicht läugnen: daß ihnen der schwere Druck unabänderlichen Unglückes genommen war.

Der warme Athem der Menschlichkeit löste, gleich der warmen Märzsonne, die schwere Eiskruste von seinem Herzen, welche, von Vorurtheilen und Ansprüchen genährt, schnell genug darüberweg gewachsen war. So lange hatte er, starren Grolles voll, nur an seine Leiden gedacht — jetzt erwachte

Digitized by Google

die Sympathie für die Schmerzen eines Wesens, das ihm theuer gewesen war, das ihm theuer bleiben würde zu jeder Zeit. Wunden, die er mit einem Schlage empfangen, hatte sie seit der Frühlingszeit ihres Lebens unter dem leise bohrenden Pfeil nagender Erinnerung still getragen.

War sie nicht in den wenigen Wochen ihres schönen Glückes eine Andere geworden? Was sollte, was würde nun aus ihr werden?

Eine Mumie ihres eigenen Ichs — antwortete eine unabweisliche Stimme in seinem Innern. Und war das nicht schlimmer, als Tod und Verwesung?

Er beeilte sich von diesen Träumereien loszukommen.

Der Legationsrath war auf der Jagd gewesen. Das Anschlagen seines Hundes verrieth seine Ankunft — der Wagen rollte in den Hof, und kaum fünf Minuten darauf war Eugen in dem Zimmer seines Schwagers und wußte alles. Wir überlassen diese beiden stolzen Gemüther den ersten Ausbrüchen einer Gemüthsstimmung, die an Verzweiflung grenzte, ohne ihnen Wort für Wort und Gedanken auf Gedanken zu folgen.

Der Legationsrath erklärte: seiner Schwester nimmermehr vergeben zu können. Schollin stützte

Digitized by Google

schwermüthig sein Haupt und sah bittend in die wild-entflammten Augen Eugen's. Dieser verstand ihn.

„Wenn Deine Schwäche Dich geneigt machen sollte," sagte er hart und schonungslos, „diese heillose Schmach zu vergessen, so erinnere Dich, daß die Achtung des Bruders dieser Frau Dir unwiderbringlich verlorengehen wird. Ich werde die Schande unseres Namens als Mann zu tragen wissen, aber ich werde Franziska aus meiner Nähe verbannen — ich werde ihr niemals vergeben, was sie unserer Familie schmachvolles zugefügt hat."

„Arme, arme Franziska," seufzte nun Schollin. „Ihr bleibt nichts übrig, als zu denen zu flüchten, die barmherziger denken."

Digitized by Google

Eilftes Kapitel.

Und Eugen vergab ihr dennoch! In der Stille seines einsamen Zimmers, unter dem beruhigenden Einflusse der herannahenden Nacht erwachten sanftere Gefühle. Der Sturm in ihm legte sich — sein Blut floß ruhiger.

Schon die erste Erinnerung an das sanfte duldsame Antlitz seiner Schwester machte ihren Einfluß geltend. War das nicht eine verrätherische Ausstellung einer schmerzhaften Trauer?

Als er aber nach und nach der schüchternen Zärtlichkeit gedachte, die sie ihren Eltern, die sie ihm gewidmet hatte; als er sich der Opfer erinnerte, womit sie ihr Leben bezeichnet; der Freudigkeit, mit der sie auf alle Freuden der Jugend verzichtet hatte — da wich sein Zorn.

Digitized by Google

Bild an Bild reihte sich zu ihren Gunsten zu sprechen.

Nie war sie dreist in die Reihen der Jungfrauen getreten und hatte nie die Huldigung der Männer herausgefordert, und doch war sie der reizendsten eine gewesen. Nie hatte sie sich unter die fröhlichen gemischt, die von Tanz zu Tanz, von Koketterie zu Koketterie geflattert waren im üppigen Jugendtaumel. Wie eine Nonne hatte sie gelebt in der glänzenden Häuslichkeit ihrer Eltern.

Eugen gedachte der sanften Klagen seiner Mutter über ihre Veränderung. Es fiel ihm ein, daß sein Vater mit Verwunderung davon gesprochen: wie aus einem so lebensfrohen und muthwilligen Kinde eine so ernste Jungfrau werden könne?

O, jetzt lag die Ursache enthüllt vor seinen Blicken, und er sagte zu sich: „Gottlob, daß unsere Eltern im ungestörten Frieden geblieben sind!“

Was mußte sie aber, die Unglückliche, schmählich Gekränkte, gelitten haben unter diesen Entsagungen, unter dem Drucke ihres Geheimnisses, unter der Angst vor Entdeckung und unter dem Kampfe mit ihrer Liebe zu Schollin, der, das wußte er ja jetzt, das Ideal ihrer Träume gewesen war!

Der Strom des Erbarmens durchfloß seine Brust

Digitized by Google

Es duldete ihn nicht mehr in seinem Zimmer — die Geister seiner Eltern stiegen vor ihm auf und sie schauten mit vorwurfsvollen Blicken auf ihn. Eine Angst, als versäume er die Wohlfahrt eines Wesens zu schützen, das zu ihm gehörte, das mit ihm an einem Stamme emporgeblühet war, erpackte ihn.

Man sage doch nicht, daß nicht Herz zum Herzen gehöre, wenn das Blut der Familie das Band ist, was zwei Menschen eint. Es mögen harte Gemüther vom Geiste des Eigennutzes, der Habsucht und des Neides getrennt werden, trotzdem eine Mutter sie genährt, trotzdem ein Vater sie gekleidet, sie belehrt und gebildet hat; aber der bessere Mensch, der fühlende und gemüthsreiche, vermag alles zu vergeben, was der Bruder verbrochen und die Schwester gesündigt hat.

Eugen eilte hinab zu Schollin. Er traf ihn nicht. „Sollte er schwach genug sein?“ . . . Er dachte den Satz nicht einmal aus, sondern stieg mit schnellem Entschlusse wieder hinauf, um das Zimmer seiner Schwester zu betreten.

Oede Finsterniß lag auf den Vorsälen — eine unheimliche Stille in dem Gemache, das sonst von der Anmuth und Grazie der Hausfrau Leben erhielt.

Digitized by Google

„Gott bewahre uns!“ flüsterte der junge Mann schaudernd. „Wenn sie weg wäre, wie wollte man das ertragen!“

Er drang fast ungestüm in ihr Zimmer ein. Das erste, was er erblickte, war die Gestalt seines Schwagers. Er schien soeben eingetreten zu sein. Unschlüssig lehnte er am Kamine; die Stirn in die Hand gesenkt, schien er seine Augen erst an die herrschende Dunkelheit gewöhnen zu wollen, ehe er weiter vorschritt.

„Wo ist sie?“ fragte Eugen mit stockendem Athem.

„Du — Du? Eugen, Du?“ fragte Schollin mit einem Tone, der aus dem Jauchzen einer innern Freude und aus dem Akzente der höchsten Verwunderung gemischt war.

„Mich faßte eine grauenvolle Angst —“ flüsterte der junge Mann offenherzig. „Richard — es ist meine Schwester — Richard, wenn sie todt wäre —“

Schollin fuhr furchtbar erschreckt zusammen. — „Ein Messerstich — o ich kenne dieß entschlossene Gemüth! Verstoßen von Dir — verachtet von mir—“

„Licht — Licht, hole mir Licht!“ — keuchte Richard. — Er mußte sich anklammern am Kamin, um nicht zu sinken.

Digitized by Google

Vorsichtig — ein Diplomat ist immer auf die Folgen bedacht — vorsichtig schlich Eugen hinaus und nahm eine Kerze von den Tischen des Salons, wo das Souper schon vorgerichtet wurde.

Er hatte die Thür schon wieder erreicht, als diese sich öffnete und Caritas in der ganzen reizenden Frische ihrer Jugendfröhlichkeit ihm entgegentrat und ihn nach der Landräthin fragte.

„Ich habe sie überall gesucht," — sprach sie. „In Küche und Keller, in ihrem Zimmer, und überall ist sie nicht."

Eugen's Blicke hingen sich schwer und bedeutungsvoll an diese schöne Gestalt. Bis dahin hatte er noch nicht daran gedacht, daß dieß Mädchen, welches ihm das tiefste Interesse eingeflößt hatte, ein Hauptanstoß zu der ganzen Revolution war, die markerschütternd das stille Haus durchlief. Die Bedeutung ihres Daseins trat aber in glücklicher Vereinigung mit dem Zauber desselben zugleich vor ihn hin.

Was er bis dahin empfunden, was ihn empört haben mochte, alles, alles schwand vor dem Bewußtsein: in diesem Mädchen eine Tochter seiner Schwester lieben zu müssen und sie jeder Liebe werthhalten zu können.

Digitized by Google

Ein schwaches, aber sehr gütiges Lächeln mußte ihrer frohsinnigen Frage jetzt als Antwort dienen.

Was sollte er ihr sagen? Sollte er sie von seiner Furcht unterrichten? Sollte er sie mitnehmen zu dem Zimmer, um sie zur Zeugin aufregender Szenen zu machen, bevor sie noch wußte, wie tief sie darin verflochten war? Und dann, wer stand ihm dafür, daß nicht Unglück seiner wartete, wenn er Licht in das räthselhafte Verschwinden seiner Schwester brachte?

„Bleiben Sie hier, Caritas," — sagte er, nachdem er eine Sekunde gezögert hatte, um die mitgetheilten Bedenken zu überlegen. „Bleiben Sie hier — folgen Sie mir nicht. — Wenn ich meine Schwester finde, hole ich Sie von hier ab — verweilen Sie also—"

Hastig schlug er die Thür zu und schritt zum Zimmer, wo er Schollin verlassen hatte. Dieser hatte seinen Platz schon verlassen und war im Dämmerscheine im Zimmer umhergetappt, um die zu suchen, welche — — — der Gedanke an Eugen's Vermuthung machte ihn schaudern.

Er fand sie nicht. Das Sopha war leer — nirgends eine Spur.

Entschlossen schritt er zu dem Eingange ihres gemeinschaftlichen Schlafzimmers, das von Franziska

Digitized by Google

vorzugsweise ausgestattet und in seiner traulichen Bequemlichkeit von ihr zum Aufenthalte benutzt wurde, wenn sie der Erholung bedurfte.

Eine frische Luft wehte ihm entgegen. Die Fenster standen geöffnet — die weißen Vorhänge wallten gespenstisch hin und her wie riesige Geistererscheinungen.

Eine dunkle Gestalt wurde ihm sichtbar, neben einem Sessel lag sie in knieender Stellung auf der Erde. Sein Blut stockte. Die Folter, die er ausgestanden hatte, that das ihrige. In seinem Gedächtnisse lebte nichts als die Liebe zu dieser Gestalt, deren Umrisse in diesem Augenblicke von dem hereindringenden Lichte, das Eugen trug, schwach erhellt wurden. Schollin beugte sich mit einem unartikulirten Laute nieder — Eugen stürzte eilig herzu.

Franziska lag auf den Knien. Ihr bleiches mit Thränen überströmtes Gesicht ruhte an der weichen Lehne des Sessels. Ihre Hände hingen fest gefaltet im Schooße — sie athmete sanft — sie schlief.

Unter den heißen Gebeten ihres zerstörten Herzens war sie ermattet in Schlaf gesunken. Sie hatte Gott um Beistand angerufen, als alles, alles sie verächtlich zu verlassen drohte — dann hatte sich

Digitized by Google

Beruhigung über sie gesenkt und ihr Kummer war unter der sanften Berührung des Traumgottes auf kurze Momente erloschen.

Wie schön, wie sanft und geduldig sah sie aus!

Schollin faßte Eugen's Hand. „Verachte mich! — Nenne mich einen Schwächling! Ich kann sie nicht verlassen — ich darf sie nicht verstoßen — Gott hat sie mir gegeben — und" setzte er leiser hinzu — „und ich kann nicht leben ohne sie!"

„Gott segne Euch" — flüsterte Eugen und verließ das Zimmer.

Der Landrath legte leise und behutsam seine Arme um Franziska, hob sie auf und ließ sie in die weichen Kissen des Sessels gleiten.

Sie öffnete die Augen. Ihre Blicke fielen in die Blicke des Gatten, der sich lautlos über sie neigte. Das ganze fürchterliche Elend ihrer Zukunft stand blitzschnell vor ihrer Seele. Ohne ihn mußte sie die trüben Tage bis zum Lebensende tragen — ohne ihn vegetiren bis Gott sie rief.

Hätte sie den Muth auch gehabt, den das aufgeregte Bruderherz in ihrer verzweifelnden Brust vermuthete, sie würde doch nicht dem Willen des Allwaltenden vorgegriffen und ihrem Leben ein Ende gemacht haben; jetzt, wo die Ehre eines Gatten dadurch

Digitized by Google

kompromittirt und das Dasein eines Bruders mit Schmach beladen werden konnte. Nein — Schollin erkannte in diesem ergebenen und traurigen Ausdrucke, daß ihre Voraussetzungen vermessen gewesen waren, daß Franziska ihre Geisteskraft gerüstet, aber ihre Hoffnungen gänzlich zerbrochen hatte.

Was sein verletztes Herz, sein gekränktes Ehrgefühl und seine aufgeregte Phantasie auch beschlossen haben mochten — es verflog, und seine Entschlüsse, im Tumulte der innerlichen Aufregung entworfen, nahmen einen andern Charakter an.

Kein Wort entheiligte diese Minute.

Sie verstand jedoch mit dem Instinkte des liebenden Herzens seine Bewegung zu deuten, und sie fühlte, daß sein Gefühl zu ihren Gunsten entschieden habe.

Ohne mit der Philosophie der damaligen Zeitperiode alle Vorurtheile zu verachten, nahm er mit diesem Schritte seinen Theil von Pflichten gegen sie und gegen ihre Tochter willig auf seine Schultern. Was die Welt mit ihrer Lästerzunge von jetzt an besudelte, das traf ihn mit. Dagegen war er keineswegs blind. Umsomehr bekräftigte es die Größe seiner Zuneigung, die vergeben, vergessen und von der Höhe selbstgeschaffener Würde heruntersteigen mußte, um

Digitized by Google

das Glück festzuhalten, das ihm in dem Besitze seines Weibes gegeben worden war.

Ihr Bündniß erhielt eine neue Weihe in dem Zusammenflusse der innerlichen Schmerzen, die über sie verhängt waren, und indem er seine Männerehre als Schirm, Schutz und Schild darbot, um die Hilflosigkeit seines Weibes zu stützen, fesselte er sie mit unauflösbaren Fäden an sich, die in der tiefen Anerkennung seines Opfers täglich neue Stärke gewannen.

Ob der Frieden seiner Brust ganz ungestört von leisen Regungen menschlichen Empfindens bleiben, ob nicht der Schatten unwillkommener Erscheinungen bisweilen das Sonnenlicht seiner Zukunft trüben wird, das müssen wir unerörtert lassen. Die Hoheit irdischer Gesinnungen ist nicht der Reinheit der Engel gleich, und wir halten es für Vermessenheit, dergleichen Hirngespinnste als Beispiele der Wirklichkeit aufzustellen.

Schollin handelte nicht ganz ohne Selbstsucht, weil die kurze Spanne Zeit hingereicht hatte ihm die Trostlosigkeit seines beraubten Lebens darzustellen — sein Moralsystem wurde erschüttert — seine Lebensphilosophie angegriffen, der Schmerz der Entbehrung malte ihm eine Reihe vergangener süßer Freuden in dem Lichte der Verklärung — dazu gesellte sich der Anblick einer hilflosen Ermattung, der nie

Digitized by Google

ohne Eindruck auf das starke Männergemüth bleibt, wenn er mit unbestreitbarer Wahrheit vor dasselbe hintritt.

Unter diesen flüchtiggeschilderten Einwirkungen ist die plötzliche Verwandlung seines Innern erklärlich, ohne daß wir in ihm einen engelgleichen Helden verehren müssen, der seine Individualität dem Einflusse weichlicher und romantisch schwärmerischer Sentimentalität unterwirft.

Ein scharfer Beobachter hätte in dem leichten Trübsinn, der wie ein Nebel auf der sonst klaren Stirn lag, wohl wahrnehmen können, daß er die Gesetze seines Stolzes nicht ungestraft überschritten hatte, und dem Auge der Liebe blieb es nicht verborgen, daß mit dieser Erfahrung ein Ideal in ihm zertrümmert war.

Abgesehen von allen den ebengeschilderten, widerstreitenden Empfindungen wurde der Gedanke an den Tod des Oberförsters von Malchow, als den gefährlichsten Mitwisser dieser Antezedentien einer mehr unglücklichen, als strafbaren Frau, eine wahre Beruhigung für Schollin.

Die übrigen Unterrichteten standen in zu naher Beziehung zu ihnen, als daß man tückischen Verrath zu fürchten hatte, und die nahe bevorstehende Tren-

Digitized by Google

nung kühlte die brennende Empfindung der Demüthigung, die ein stehender Verkehr jedenfalls unerträglich gemacht haben würde.

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Caritas hatte die Balkonfenster geöffnet und war hinausgetreten, um, über die Flur hinwegschauend, die sie am nächsten Tage auf immer verlassen wollte, nachzudenken über die sonderbare Art und Weise von Eugen's Benehmen.

Wer kennt nicht den magischen Einfluß, den das geheimnißvolle Rauschen des bewegten Wassers und das leise, plätschernde Anschlagen der Wellen in der tiefen Stille des nächtlichen Dunkels auszuüben vermag!

Caritas war überhaupt für Naturschönheiten sehr empfänglich. An diesem Abende fügte die Stimmung ihres Gemüthes den Reiz der unbewußten Schwermuth hinzu, die das menschliche Herz überfällt, wenn es sich von langgewohnten Gegenden trennen soll.

Digitized by Google

Ihr Athem hob sich schwerer aus der jugendlichen Brust empor, als sie daran dachte, daß sie nie wieder hierstehen, daß sie die Menschen, welche hier heimisch waren, nie wiedersehen, und daß sie — ihre Seufzer wurden immer spezieller, wie wir sehen, — sich morgen von dem Manne trennen werde, dessen Lächeln ihre Sonne, dessen ernster Blick ihre Richtschnur geworden war.

Der hinzukommende Marquis störte sie in ihren Träumen, die im Begriffe waren einen traurigen Charakter anzunehmen. Er trat mit erkünstelter Gravität hinaus zu ihr auf den Balkon, bot ihr chevaleresk den Arm und führte sie durch die Fensterthür in den Salon zurück. Indem er diese sehr behutsam von allen Seiten verschloß und verriegelte, sprach er mit den Geberden eines stark Fröstelnden:

„Es mag ein exzellenter Abend sein, mein Kind! — Für Dich ist das Lüftchen agreable, die Sterne brillant, der Strom in seinem Wellenspiele superb, — alles magnifique — alles inexprimable — aber mein Engel, für meine Konstitution ist das Amusement zu kalt — deßhalb erlaube mir, daß ich die Fenster in den Zustand versetze, wo sie nützlich zu werden beginnen. Ich halte überhaupt offenstehende Fenster für sehr überflüssige Dinge. Wozu

Fenster, wenn sie nicht der Zugluft den Paß verwehren?“

Caritas, viel leichter vertraut mit dem Humor ihres Vaters geworden, als mit der Affektation ihrer Mutter, die sich bald in französischen Leichtfertigkeiten, bald in deutschen Sentimentalitäten wohlgefiel, lachte herzlich und half die Fenster verhängen und befestigen, damit auch nicht ein Lüftchen den ‚weichlichen Papa‘ treffen könne.

In diesem Momente betrat Eugen, aufgeregt und voll ernster Vorsätze, den Vorsaal wieder. Er stutzte bei dem heitern Stimmenklang. Die Fröhlichkeit des Gelächters bildete einen schneidenden Kontrast mit dem bedeutungsvollen Ernste, der sein ganzes Wesen durchzitterte. Er zögerte, von widerwärtigen Empfindungen durchflogen, einzutreten. Seine kühle Natur machte sich geltend. Ohne zu bedenken, daß dieß junge fröhliche Mädchen nichts wußte, ja nicht einmal etwas ahnete, häufte er einen Tadel auf sie, und war geneigt ihre Individualität in eine Kategorie mit derjenigen der weltlustigen und oberflächlichen Marquise zu stellen.

Schon wollte er umkehren, und bei seinem etwas störrischen Gemüthszustande war es denkbar, daß er mit diesem beginnenden Vorurtheile sein Schicksal

Digitized by Google

auf eine ganz andere Bahn gelenkt haben würde, wenn nicht der Marquis gesagt hätte:

„Jetzt, mon ange, setze Dich mir ernsthaft gegenüber und höre mir zu. Ich habe verschiedene Kleinigkeiten mit Dir zu sprechen — einige mögen Dir wohl creve-coeur bereiten — ich kann Dir aber nicht davon helfen.“

„Papa, das hat Zeit!“ — rief Caritas lustig. „Erst will ich zu Dir reden, was mir längst auf dem Herzen liegt, dann bin ich bereit, Deine weisen Lehren in Empfang zu nehmen. Kann ich denn nicht mit meinen Brüdern, auf die ich mich ungeheuer freue“ —

Der Marquis wehrte mit der Hand. „Abominable — ungeheuer freuen!“ — rief er dazwischen.

Caritas kehrte sich nicht daran: „— auf die ich mich wirklich ungeheuer freue, auf Beauveau einquartirt werden?“

„Nicht möglich — durchaus abgeschlagen!“ entschied der Marquis. „A tout evènement nicht statthaft!“

Caritas warf schmollend den Kopf auf. „Ich will aber meine Brüder lieben lernen — ich will von ihnen geliebt sein. Wie innig hab' ich mich immer nach Geschwistern gesehnt! — Du glaubst nicht, Papa, wie oft ich mir die fremdklingenden Namen ‚Alphons, Théophile, Maurice‘ einererzire, um meine Brüder

Digitized by Google

gleich ordentlich nennen zu können. Mit ihnen will ich deutsch und sie sollen mit mir französisch sprechen. — Papa, was soll ich in Paris? — Laß mich in Beauveau wohnen. Bitte, Papa! — Die erste Bitte Deiner Tochter darfst Du nicht abschlagen."

„Schmeichlerin! — Wenn Du Paris gesehen und kennen gelernt hast, und Du bleibst noch bei diesem Wunsche, so gewähre ich, Caritas," erwiederte der Marquis sehr ernst. „Nun höre mich an. Was würdest Du sagen, wenn ein Irrthum vorgewaltet hätte und Du nicht unsere Tochter wärest?"

Das junge Mädchen starrte erschrocken dem Marquis ins Gesicht. Ihre Farbe veränderte sich — Bläße wechselte mit Purpurglut — der Legationsrath konnte sie genau von seinem Platze durch die halbgeöffnete Thür beobachten. Seine Augen hätten das Mädchen durchbohren mögen, um ihre Gedanken zu errathen.

Eine tiefe Niedergeschlagenheit legte sich auf das fröhliche Gesicht — ihre Zukunft versank vor ihren Augen, und sie suchte vergebens nach einer innern Stütze, nach einem moralischen Beruhigungspunkte.

„Seit wann," — begann sie stotternd, als der Marquis fest und unverwandt seinen beobachtenden

Digitized by Google

Blick auf ihr ruhen ließ. Weiter kam sie nicht, ein inneres Schluchzen unterdrückte ihre Stimme.

„Geahnt habe ich es vom ersten Anblicke, daß Du es nicht seiest. Aehnlichkeiten, wunderbar gemischt von zwei Personen, weckten meinen Argwohn. Ich glaubte zuerst einer Intrigue zu begegnen — jetzt weiß ich, daß nur Zufall regierte."

Caritas blickte, neu belebt, neu erweckt und neu beseligt wieder hell und freudig auf.

„Sie kennen meine Eltern, Herr Marquis," rief sie mit so plötzlichem Uebergange vom Tone der Vertraulichkeit zu der konventionellen Benennung, daß sich der Marquis davon betroffen fühlte, während der Legationsrath zufriedengestellt lächelte.

„Caritas, Du thust mir weh," sprach der Marquis. „Fühlst Du so wenig Sympathie für mich, daß Du mit Freuden die Bande abschüttelst, die in den wenigen Tagen mein Herz mit dem Deinen verknüpft haben?"

Caritas ergriff seine Hand, eine so feine und weiße Hand, wie nur eine Dame sie sich wünschen konnte, und legte schmeichelnd ihre Wange darauf. Zu antworten wagte sie nicht.

„Allerdings kenne ich Deine Eltern," fuhr er fort. „Dein Vater ist todt — Deine Mutter lebt."

Digitized by Google

„Meine Mutter?“ fuhr Caritas heftig bewegt auf. „Meine wirkliche, meine wahre Mutter? Wo lebt sie? Ich will zu ihr, Papa — ich muß zu ihr — o ich habe so schmerzlich nach ihr verlangt. — Ist sie in Paris? Darum soll ich in Paris wohnen?“

Der Marquis hemmte mit einer heftigen Pantomime ihre ihn überstürzenden Fragen.

„Eile Dich nicht so sehr, das zu erfahren, mein gutes Kind. Es gibt Verhältnisse, die ein Kind gegen seine Mutter abkühlen können.“

„Das käme doch nur darauf an, ob in dem Kinde ein Herz wäre —“ fiel Caritas sehr schnell ein.

„Nicht das Herz allein beherrscht uns“ — sagte der Marquis lakonisch. „Bedenke wohl, Caritas, was ich Dir jetzt sage. Du hast zu wählen. Vater- und Mutterliebe von unserer Seite sind Dir gewiß, denn die Bande der nächsten Verwandtschaft umschlingen uns. Dein Vater war mein Bruder!“ —

Caritas hob freudig ihre Hände zum Himmel auf, unterbrach jedoch in der Begierde mehr zu hören nicht mit einer Silbe seine Rede.

„Heilige Verpflichtungen von unserer Seite und zärtliche Gefühle von der Deinigen würden bald unser Verhältniß so innig machen, wie ein Verband in der Familie gewöhnlich stattfindet.“

Digitized by Google

„Aber meine Mutter —“ flüsterte das Mädchen schüchtern.

Der Marquis achtete nicht darauf, sondern fuhr fort:

„Du erhältst natürlich unseren Namen — Du gewinnst unseren Schutz, Du theilst unser Vermögen — Du wirst vor den Augen der Welt unsere Tochter, der die Huldigung und die Ehre zu Füßen gelegt werden.“

„Und meine Mutter?“ fragte sie wieder.

„Glanz, Reichthum, ein guter Name, ein ungestörtes Wohlleben, die Liebe Deiner nächsten Verwandten winken Dir auf dieser Seite, während — — — Caritas, ich muß Dein Zartgefühl verletzen, vergib es mir und rechne es auf die Umstände, die mich zwingen. Deine Mutter kann Dir keinen Namen geben! — Eine abhängige dunkle Stellung, Armuth oder wenigstens nur Unterstützung von der Gnade der Personen, die Dich nicht untergehen lassen wollen, wartet Deiner! Ein Leben voll Entsagung, voll Entbehrung, voll Trauer und voll Nichtbeachtung. —“

„Aber doch wohl neben meiner Mutter, die mich liebt, oder lieben wird, die mich alle Schmerzen an ihrem Herzen ausweinen läßt, die mit mir trägt, was das Schicksal mir auferlegt, die mit mir trauert, mit

Digitized by Google

mir entsagt und mit mir die Nichtachtung der Welt theilt?—" fragte Caritas mit einer Leidenschaft, die erschütternd auf ihre Zuhörer wirkte. „Ist sie arm, so werde ich für sie arbeiten und der Unterstützungen der Gnade entsagen. — Ist sie unglücklich? Mir hat der liebe Gott eine hinreichende Portion Heiterkeit verliehen, um sie erheitern zu können. — Ist sie verachtet? Ihr Kind wird sie achten und ehren. — Sie hat keinen Namen für mich? O, Herr Marquis, den Namen ‚Mutter und Tochter,' den kann uns kein Weltverhältniß streitigmachen!"

Hochaufgerichtet stand sie vor dem Marquis. Die Flammen der Begeisterung färbten ihre Wangen und verliehen ihr eine glänzende Beredtsamkeit.

„So jung — so jung —" murmelte der Marquis und betrachtete voll Erstaunen die Gestalt vor sich.

Der Legationsrath behauptete mühsam seine versteckte Stellung. Ihm war die Wahrheit der Gesinnung erklärlicher als dem Marquis, der die Wandelungen des weiblichen Gemüthes nach einem Vorbilde beurtheilte, das exzentrisch genug zu solchen Ausbrüchen war, ohne die Kraft zur Ausführung zu besitzen. Seine Julie konnte in ebenso pathetischer Emphase edle Vorsätze zur Schau tragen —

Digitized by Google

die Erfahrung hatte ihn aber belehrt, daß ein Lufthauch dergleichen zerstörte wie Kartenhäuser.

„Phrasen, — Phrasen, mon ange!“ rief er ironisch. „Diese Sache ist diffiziler in der Ausübung als in Worten.“

„Glauben Sie, daß ich Willens bin es bei Worten bewenden zu lassen?“ fragte Caritas entrüstet. „Hier bin ich — nehmen Sie sich meiner an, führen Sie mich zu meiner Mutter. In meiner Hilflosigkeit muß ich freilich für jetzt Ihre Güte in Anspruch nehmen, muß Sie bitten die Geldkosten einer so weiten Reise als eine Gnade“ —

„Pah, mein Kind! dergleichen überlegt man,“ unterbrach der Marquis sie. „Es wäre unverantwortlich, wollte ich die erste Aufregung benutzen, um Dich loszulösen von Verbindlichkeiten gegen mich, die Dir freilich äußerst lästig geworden zu sein scheinen.“

Caritas nahte sich ihm und faßte schmeichelnd seine Hände.

„Ja, ja! Ich sehe deutlich, daß Du keine absonderliche Sympathien für den Bruder Deines Vaters hegst.“ —

Ein zartes schämiges Erröthen flammte über das Gesicht des jungen Mädchens, als sie leise, aber sehr fest und bestimmt erwiederte:

Digitized by Google

„Der Vater, welcher die Schuld der moraliſchen Erniedrigung meiner Mutter trägt, ſteht allerdings meinem Herzen ſehr fern.“

„Gut deutſch gedacht —“ murmelte der Marquis.

„Was danke ich ihm? Ein armes, elendes Daſein! Als ich von der Forſtſchreiberin Lindſtedt, einer braven und ſehr praktiſch gebildeten Frau, zum erſtenmale mit der Hinweiſung auf ein Brandmal meiner Geburt aus meinen hochpoetiſchen Phantaſien aufgeſchreckt wurde, da habe ich jede Liebe zu meinem Vater begraben, während meine Neigung und meine Sehnſucht zum Mutterherzen heißer und leidenſchaftlicher wurde. Wundern Sie ſich nicht über meine Worte — ein Mädchen, das ſo viel allein gedacht, allein gelebt und allein geträumt hat, iſt anders als die feinen Weltdamen, denen eine Erziehung gegeben wird.“

„Bei Gott, Du biſt anders, das ſehe ich ein, mein armes kleines Mädchen!“ rief der Marquis, aus der lange behaupteten Faſſung kommend. „Ich würde es als ein großes Glück anſehen, wollteſt Du mit mir, wollteſt Du mein Kind, wollteſt Du meine Tochter heißen. Du flößeſt mir Achtung ein, Du feſſelſt mich durch Deinen Charakter mehr, als durch

Digitized by Google

Deine Liebenswürdigkeit. Schenke mir mindeſtens ein freundliches Andenken, wenn Du keinen Funken von Zärtlichkeit für den Bruder Deines Vaters zu fühlen vermagſt."

Caritas legte ihren Kopf kindlich an die Schultern des Marquis und umſchlang mit ihren Armen ſeinen Hals.

„Gewähre mir das Recht, Deine Zukunft ſicherzuſtellen," fuhr der Marquis immer lebhafter fort. „Kann denn die Liebe zu einer unbekannten Mutter ſo ganz Dein Gemüth einnehmen, daß Du blind für alles andere wirſt? Du weißt ja nicht, ob ſie würdig oder unwürdig iſt?"

„Es iſt meine Mutter," erwiederte Caritas ſanft. „Für mich iſt das ein Inbegriff alles Verehrungswürdigen auf der Erde."

„Schwärmereien — Illuſionen! — Daran ſtürzen Glückſeligkeiten des Lebens ein, die Du erſt zu ſpät würdigen lernen wirſt."

„Laß Dich das nicht kümmern, mein guter Papa. Gib mir nur meine Mutter. Eilen wir zu ihr! Weiß ſie, daß ich lebe? Wo finde ich ſie?"

„Hier! — Hier findeſt Du ſie — hier, wo ich ſie ſelbſt erſt entdeckt habe!"

Caritas richtete ſich auf.

Digitized by Google

„Hier?“ fragte sie mit Spannung. „Wo? Hier in Deutschland — hier in Preußen oder hier —“ ihr Athem stockte — „um Gotteswillen, Papa — Herr Marquis — enden Sie meine Qual!“

Der Marquis zögerte unentschlossen. Er hatte so weit nicht gehen wollen. Aufregung und Eifer führen immer vom Ziele ab. Das Territorium seines Geheimnisses schloß mit den Entdeckungen, und was sich darüber hinauserstreckte, war nur seiner Diskretion vertraut.

Caritas begnügte sich nicht mit dem, was sie nun schon wußte. Schmeichelnd wie ein Kind hing sie sich an ihn. Er fühlte, wie sie vor innerer Aufregung zitterte, er sah, wie sie ihre Gemüthswallung heroisch zu bekämpfen suchte:

„Papa, lieber Papa,“ bat sie bebend — „hier sagst Du — hier? — Im Schlosse? Nein, nein es ist nicht — nein, nein es kann nicht sein! O mein Gott — rede doch.“

„Ja, es kann — es ist“ — erwiederte entschlossen der Marquis — „Frau von Schollin ist Deine Mutter!“

„Meine Mutter?“ wiederholte Caritas. Ihr Akzent war das höchste Freudejauchzen einer Menschenbrust.

Digitized by Google

Was kümmerte es sie, daß der Marquis fast entsetzt von der Wirkung ihres Entzückens sie am Kleide und am Arme festzuhalten strebte! Was fragte sie danach, daß er sie bat, die Gefühle des Herrn von Schollin zu schonen! Sie stürmte hinaus, sie flog an dem Legationsrath vorüber und erreichte das Zimmer, wo Franziska, in kaum wiedergewonnener Ruhe an des Gatten Brust gelehnt, von den furchtbaren Stürmen, die sie Tags über betroffen hatten, sich zu erholen begann. Ehe irgend etwas gethan, irgend etwas vorbereitendes gesagt werden konnte, lag sie zu den Füßen der Dame, umschlang mit ihren Armen den Leib derselben, rief mit unnachahmlichem Ausdrucke mehrmals den Mutternamen und senkte dann im Taumel von Gefühlen, denen ihre Geistesstärke nicht ganz gewachsen gewesen war, ihre Stirn auf Franziska's Knie.

Es war die erste Prüfung Schollin's, aber er bestand sie männlich. Als ein wilder Geist der Eifersucht sein Herz umkrallen wollte, da fiel wie ein Stern in seine dunkle Nacht der erste Ausspruch seiner Gattin: ‚Es ist ein hassenswerther Ausdruck in diesen Augen!' Seine Hand legte sich fester um Franziska's Nacken — sie neigten sich vereint zu dem Mädchen nieder.

Ende des zweiten Bandes.

Druck von Kath. Gerzabek.

Digitized by Google

ALBUM.

Bibliothek deutscher Originalromane der beliebtesten Schriftsteller.

Herausgegeben von
J. L. Kober.

Zwölfter Jahrgang.

Fünfter Band.

Caritas.

III.

1857.
Prag & Leipzig,
Verlag von J. L. Kober.

Digitized by Google

Caritas.

Roman

in drei Bänden.

Von

Ernst Fritze.

Dritter Band.

1857.
Prag & Leipzig,
Verlag von J. L. Kober.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſtes Kapitel.

Eugen war der flüchtigen Erſcheinung des jungen Mädchens zuerſt voller Beſorgniß gefolgt, hatte nach Verlauf einiger Minuten geräuſchlos die Thür des Zimmers geöffnet, worin ſich die drei Perſonen befanden, die ſeinem Herzen die theuerſten auf der Welt waren, und als er fand, daß alles gut ausſehe, ſchloß er leiſe die Thür wieder und eilte den Marquis im Salon aufzuſuchen.

„Welch ein Mädchen!“ rief ihm dieſer entgegen. Er konnte ſich von ſeinem Erſtaunen noch immer nicht erholen. „Welch ein Feuer — welch eine Kraft des Gemüthes — welch ein Leben in ihr!“

Ein feines Lächeln des Diplomaten war ſeine ganze Antwort. Es verrieth aber dem ſchlauen Mar-

Digitized by Google

quis hinlänglich, daß er schon längere Zeit Zeuge der gepflogenen Verhandlungen gewesen sein mochte.

„Sie haben gehört?“ fragte er einleitend und etwas weniger exzentrisch. „Sie wissen schon —?“

Der Legationsrath wußte nicht, ob er diese Frage auf die allgemeine Erklärung der Verhältnisse oder auf die letzten Szenen beziehen sollte. Er sah fragend auf zum Marquis.

„Herr von Schollin theilte Ihnen mit, was während Ihrer Jagdpartie geschehen ist?“ erläuterte dieser.

Eine leichte Verbeugung des Legationsrathes bejahete die Frage. Sie führte auf ein Terrain voll unangenehmer Reminiszenzen, die jedoch nicht unerörtert bleiben konnten. Die größte Vorsicht und Feinheit mußte hier die Klippen umschiffen.

„Wohin ist Caritas?“ examinirte der Marquis weiter. Er wollte den Legationsrath zum direkten Eingeständniß seines Wissens zwingen, ehe er weiter verhandelte.

„Zu ihrer Mutter,“ entgegnete Eugen lakonisch.

Der Marquis sah ihn scharf von der Seite an. „Sie werden hoffentlich die schroffen und stolzen Ansichten Ihres Schwagers nicht theilen, sondern Ihrer Schwester ritterlich zur Seite bleiben wollen.“

Digitized by Google

„Schwerlich, mein Herr! Meine Ansichten gleichen denen meines Schwagers vollkommen, allein sie würden vielleicht in seinem Falle noch unerschütterlicher geblieben sein, ich hätte ihn an Unversöhnlichkeit übertroffen.“

„Was soll aber aus der armen Dame werden?“ fragte der Marquis ungeduldig, der den Widerspruch in Eugen's Worten übersah.

„Darüber scheint mein Schwager schon entschieden zu haben und zwar mehr nach den Eingebungen seines Herzens, als nach den Regeln des Verstandes.“

„Ah —“ sagte der Marquis erleichtert und darauf gleich zu seinem beliebten sarkastischen Tone greifend. „Ah, Gott sei gepriesen! Herr von Schollin hat vergeben und will vergessen! Mir gegenüber war er ganz deutscher Löwe!“

„Sagen Sie immerhin ‚deutscher Bär,‘ mein Herr.“

„Nein, nein! Der Edelsinn des Löwen ist Euch deutschen Edelleuten nicht abzusprechen — lassen Sie den ‚Löwen‘ gelten.“

Der Legationsrath lächelte. Er hatte sich ein Ziel gesetzt bei diesem Gespräche, darauf mußte er zusteuern.

Der Marquis verband auch einen Zweck mit

Digitized by Google

der Unterhaltung. Ihm kam es aber weniger darauf an unvermerkt denſelben zu erreichen, deßhalb begann er ſogleich:

„Nun erlauben Sie mir, Herr Legationsrath, daß ich Sie zum Vertreter meiner Wünſche mache. In allen Fällen iſt Caritas meine Nichte, alſo meine nächſte Verwandte, außer den eigenen Kindern.“

„Allerdings — doch berückſichtigen Sie, daß ſie auch meine Nichte iſt.“

Der Marquis lachte. Er hatte wirklich noch nicht daran gedacht.

„Zwei Oheime von ſehr verſchiedenem Werthe,“ warf er ironiſch hin. „Laſſen Sie uns alſo gemeinſchaftlich, aber gründlich, das Wohlſein unſerer Nichte in Erwägung ziehen.“

Eugen horchte geſpannt auf. Der Weg zu ſeinem Ziele bahnte ſich bei dieſen Worten.

„Ich halte dafür, es iſt beſſer, Caritas zieht ohne alle Erörterung mit uns in unſere Heimat. Sie entgeht dadurch Konflikten, die einem Mädchenherzen nicht wohlthuend ſind, und ſie beeinträchtigt das Glück ihrer Mutter weniger. Ein fernliegender Stein des Anſtoßes iſt ſo gut wie nicht vorhanden.“

„Hierin wird meine Schweſter, ſo wie ich ſie kenne, nicht willigen,“ entgegnete ſehr eilig der

Digitized by Google

Legationsrath. „Außerdem hieße es ein eben erbautes Glück zerstören, wollten wir Caritas von ihrer Mutter trennen.“

„Ich weiß nicht, ob Sie mit Ueberlegung geantwortet haben,“ warf der Marquis ein. „Das ungetrübteste Glück ist das kurze, das keine Zeit hatte von Uebeln der menschlichen Gebrechen berührt zu werden; — oder halten Sie Ihren Schwager, Ihre Schwester und Ihre Nichte für überirdisch genug, um in den Konflikten, die unausbleiblich sind, Sieger ihrer selbst zu bleiben?“

„Keineswegs. Aber die wahrhafte Liebe gleicht Mängel aus, die dem Menschengeschlechte ankleben.“

„Mir scheint, das heißt die wahrhafte Liebe ein wenig aufs Glatteis führen. Eines Tages werden Sie das einsehen, und dann wird die Weisheit der Erfahrung zu spät kommen.“

„Wenn ich auch Ihren Vorschlägen Gehör geben wollte,“ fiel der Legationsrath begütigend ein, „was vermag ich gegen den Willen dieses Mädchens, das, in selbstständiger und unabhängiger Lage von Kindheit an, nur durch Ueberzeugung zu bewältigen ist?“

„Sollte nicht die Idee ‚zum Glücke ihrer Mutter fortgehen zu müssen‘ eine Art Zwangsmittel

Digitized by Google

werden können? Ich kann dieß nicht anwenden, aber Sie, als nächster Verwandter der unglücklichen Dame —"

„Beruhigen Sie sich, Herr Marquis. Das Schicksal meiner Schwester ist in den Händen Scholin's gut aufgehoben. Seine edle Natur bekämpft alle unreinen Elemente, so wie er einen Entschluß gefaßt hat. Sie haben ihn in der ersten, tief und schmerzlich eingreifenden Entrüstung gesehen — seine Liebe zu Franziska hat aber den Sieg davongetragen. Wollen Sie ihm, wollen Sie mir und auch Caritas eine Erleichterung verschaffen, so geben Sie mir Ihr Ehrenwort, niemand von den heutigen Ereignissen etwas mitzutheilen. Sie wissen, wie begierig unsere Kreise nach skandalösen Historien haschen — es würde bald von Mund zu Mund gehen und, wenn nicht schlimmere und betrübendere Folgen, doch wenigstens eine unverschämte Neugier auf unsere Persönlichkeiten lenken."

„Ihre Bitte ist ganz überflüssig, aber vollständig gewährt, mein Herr. Ich habe sogar meine Julie nicht in das Geheimniß eingeweihet, weil mir diese Lippen nicht sicher genug schienen. Damen von besonderer Eleganz lieben ihre Kammerfrauen und pflegen diese mit allen Geheimnissen zu beladen, die

Digitized by Google

von Belang sind. Im Falle Caritas einwilligt mit uns zu gehen, muß sie den Namen ihrer Mutter verschweigen lernen."

„Geben Sie den Gedanken auf, mein Herr," unterbrach ihn der Legationsrath ziemlich aufgeregt. „Es würde mein Glück durchkreuzen, wollten Sie darauf bestehen."

„Das ist etwas anderes," entgegnete der Marquis ernst. Ihm schmeichelte das Vertrauen, das ihm hiermit bewiesen wurde. Eine leichte Ahnung von dem tiefern Verständnisse dieser beiden jungen Herzen hatte er schon früher erhalten, und sein schnell spekulirender Verstand fand in einer Verbindung derselben sogleich den leichtesten Weg alle Mißhelligkeiten ins gleiche zu bringen. Wie tief und überwältigend aber eine Neigung in des Diplomaten Brust schon Wurzel gefaßt haben mußte, um zu solchen Entschlüssen zu kommen, davon wußte seine Seele nichts.

„Wir belästigen also Caritas nicht nochmals mit Anträgen unsere Tochter zu heißen," setzte er nach einer langen Pause hinzu. „Meiner Julie werde ich jetzt erklären, daß sie ohne Tochter heimziehen muß — sorgen Sie dafür, daß nicht ein Laut zu ihr bringe von der wahren Sachlage."

Er entfernte sich.

Digitized by Google

Eugen war sehr zufrieden.

Es übertraf seine Hoffnungen, die er in Rücksicht auf die Geheimhaltung des unwillkommenen Verhältnisses gehegt hatte.

Er blieb seinen Gedanken überlassen, und diese ergingen sich mit einiger Verwunderung in die nächste Vergangenheit. Die Aufregungen seines Innern zeigten zu merkwürdige Resultate, als daß ein so vernunftvoller und besonnener Mann, wie er, nicht zu Meditationen darüber aufgefordert werden sollte. Er verhehlte sich nicht, die Milde, welche ihn unaufhaltsam durchschlichen hatte, früher nicht gekannt zu haben und bei derartigen Verhältnissen mit großer Rigorisität verfahren zu sein.

Sollte in der Liebe wirklich ein so belebendes und besänftigendes Element liegen? — Sollte dieser beseligende Einfluß so eindringlich auf ihn gewirkt haben? Er hätte es selbst jetzt noch gern in Abrede stellen und seine Gemüthsstimmung den eigenen und selbstbewußten Entschließungen zuschreiben mögen. Aber es half ihm nichts mehr. Die lebhaften Hoffnungen und die glühenden Wünsche, womit er seiner Zukunft entgegensah, enttäuschten ihn über den Edelmuth, dem er die Regungen der Versöhnlichkeit zuzuschreiben für gut fand.

Digitized by Google

Am Schluſſe ſeiner tiefſinnigen, nicht ganz gleichmäßig philoſophiſch weisheitsvollen Betrachtungen geſtand er ſich offen und ehrlich ein, daß er in der reinen und tiefen Zuneigung des jungen Mädchens, welches er Nichte zu nennen gezwungen war, eine Belohnung für die geopferten Grundſätze ſuchen und finden würde.

Auch bei dieſem Manne ſtellt ſich alſo der Egoismus als die Triebfeder ſeiner Handlungen heraus, wenn wir auch zugeben wollen, daß die Heiligkeit der geſchwiſterlichen Bande zuerſt ſeinen Zorn gedämpft und ihn zur Fürſorge für ein hilfloſes Weib aufgefordert hatte.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Dem Anscheine nach stand der Abreise des französischen Ehepaares am nächsten Morgen nichts mehr entgegen. Der Reisewagen war gepackt.

Die Bedienung wartete mit der geduldigen Gleichgiltigkeit ihres Standes auf die Befehle, welche die Achsen desselben in Bewegung bringen sollten. Allein oben im Salon waren die Spuren von Unentschlossenheit und Erwartung noch sprechend in allen Gesichtern ausgeprägt, und die geschlossene Gruppe der sämmtlichen Schloßbewohner zeigte, daß noch Berathungen gepflogen wurden.

Caritas, der Grund der Zwietracht und des Zauderns, stand in der Mitte. Ihr Gesicht, von wohlwollendem Lächeln überstrahlt, wendete sie fast unausgesetzt den beiden Menschen zu, die ihr mit

Digitized by Google

herzlicher Liebe ein Lebensglück zu bereiten so weit hergekommen waren. Aber ihr Herz weilte nicht in dem freundlichen Blicke; ihr heißes und überströmendes Gefühl war nur sichtbar, wenn sie auf flüchtige und unbemerkte Momente zu Franziska aufblickte oder dem Blicke Eugen's begegnete.

Eine bedeutende Spannung lagerte auf den Mienen der Marquise. Sie hob bisweilen kampfbereit ihre stattliche Figur zu einer würdevollen Haltung empor, und wenn sie im allgemeinen eher verdrießlich als bewegt aussah, so zuckte doch mitunter ein Zug durch die Verdrußwolken, der an Schmerz mahnte. Sie war der Stein des Anstoßes zu dieser Morgenszene. Ganz gegen alle Erwartung hatte sie die Eröffnung, daß Caritas nicht ihre Tochter sei, nicht mit Geduld und Ergebung entgegengenommen, sondern mit vieler Prätension Zeugnisse dieser Behauptung gefordert und mit Heftigkeit Zweifel dagegen aufgestellt.

Durch diese unvorhergesehene Wendung erhielt die Stellung der Parteien ein kriegerisches Ansehen, und der Marquis hatte Befehle erlassen, die den Zweifel beseitigen und jeden Skrupel heben sollten.

Man erwartete die Forstschreiberin Lindstedt. Sie war die Einzige, welche Auskunft geben konnte,

Digitized by Google

wenn man sonst das Sterbebett der Witwe Weber vermeiden wollte.

Ein Geräusch im Vorzimmer fesselte aller Blicke an den Eingang — einige der Herzen mochten wohl stärker klopfen als sonst.

Die Thür öffnete sich. Herr von Schwechten erschien auf der Schwelle. Er las die sichtlich getäuschte Erwartung in aller Mienen und trat rasch näher.

„Sie erwarten die Forstschreiberin," begann er nach einer wortlosen, sehr hastigen Begrüßung — „ich komme in ihrem Namen und bringe Ihnen allen zugleich die letzten Grüße und den Segen der Witwe Weber — sie ist soeben gestorben!"

„O, mein Gott," riefen die Anwesenden.

Caritas legte ihre Hände gefaltet über ihre thränennassen Augen.

„Hegen Sie indeß keine Besorgnisse, daß der Auftrag, den Sie, Herr Marquis, an die Forstschreiberin erlassen hatten, nicht vollzogen sei. Die Botschaft kam zeitig genug, um alles erledigen zu können, was nöthig war. Frau Weber zeigte seit gestern Abend eine vollständige Sammlung aller Lebensgeister. Sie sprach ganz zusammenhängend mit der Forstschreiberin, fragte nach allem, was seither geschehen war, bewies also, daß sie bei vollem Bewußtsein war.

Digitized by Google

Gegen Morgen verlangte sie nach unserem Pfarrer, und dadurch kam ich zur Kenntniß ihres hoffnungslosen Zustandes. Um die Frau, der ich immer sehr gewogen gewesen bin, noch einmal zu sehen, ging ich mit dem Pfarrer hinüber und erfuhr von den erwachten Zweifeln über Caritas. Da ich einsah, daß Ihnen daran gelegen sein mußte die Identität dieses jungen Mädchens auf sicherem Grund und Boden bewiesen zu sehen, so nahm ich Gelegenheit, mit dem Pfarrer im Verbande die Sache sehr ernst zu behandeln und eine wahrheitsgemäße Aussage von der Sterbenden zu fordern. Es thut mir wahrlich leid, aber ich muß Ihnen" — er wendete sich zum Marquis und überreichte ihm ein Dokument in Form eines Protokolles, unterzeichnet von dem Pfarrer, von der Forstschreiberin und von ihm selbst. — „Ich muß Ihnen hiermit ein glaubwürdiges Attest vorlegen, daß Caritas ganz unzweifelhaft dasjenige Kind ist, das ein sogenanntes Amulet um den Hals getragen hat. Dieß Amulet ist erst *nach* dem Tode des andern Kindes, sogar erst *nach* dem Begräbniß desselben, mit vielem Widerstreben von Seiten der Witwe Weber eröffnet worden, und der verstorbene Forstschreiber hat danach das kleine Mädchen Caritas genannt."

Der Marquis nahm das Dokument und über-

Digitized by Google

reichte es mit einem leichten malitiösen Lächeln seiner Gattin, die hastig danach griff und es sorgsam durchstudirte.

„Ich muß freilich hiernach meine Rechte aufgeben," sagte sie mit einer Mischung von Verdruß und Rührung — „allein, Caritas — ich habe dennoch ein Recht an Dich, so lange Deine Mutter sich nicht findet. Ich wiederhole mein Anerbieten von früher: komm mit mir! — Wir erlassen Aufforderungen — hilft das nicht zur Aufklärung Deiner Geburt und Deiner sonstigen Verhältnisse, so adoptiren wir Dich! Willst Du — Caritas?"

Caritas, von den Vorsätzen unterrichtet, die Dame wegen ihrer unzuverlässigen Launenhaftigkeit über die heiligen Bande in Ungewißheit zu lassen, welche Frau von Schollin und sie verknüpften, schmiegte sich freundlich an sie und küßte ihre Wangen. Sie sprach dabei bestimmt, aber sanft, ihre Weigerung aus.

Franziska trat zurück aus dem Kreise und suchte an einem entlegenen Fenster Platz. Es that ihr weh, die Frau, der sie die Rettung ihres Kindes verdankte, vom allgemeinen Vertrauen ausgeschlossen zu sehen. Ihr Gatte folgte ihr.

Während sich die Marquise lebhaft mit Caritas

Digitized by Google

beschäftigte und alle Ueberredungskunst, die ihr zugebote stand, anwendete, um sie ihren Wünschen geneigt zu machen, wendete sich Herr von Schwechten ausschließlich an den Marquis, der verstohlen die Anstrengungen seiner Gemahlin belauschte, welche Caritas von ihrem Vorsatze abwendig machen sollten. Es war ihm interessant diese beiden ganz verschiedenen Naturen dabei zu beobachten, und er ließ sich ungern davon abziehen, als Schwechten seine Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen sich bemühte.

„Die Forstschreiberin Lindstedt hat mich außerdem beauftragt," begann er, indem er ein zweites Papier aus seinem Portefeuille nahm, „Ihnen, Herr Marquis, diese Geldverschreibung wieder zuzustellen."

Der Franzose hob seine Stirn stolz empor und sah Schwechten mit allen Zeichen sehr großer Verwunderung starr an. „Warum? Weßhalb? Glaubt die Frau nicht sicher zu sein, daß der Wechsel richtig ist? Hat sie Mißtrauen gegen meinen Namen? Will sie lieber baar Geld? Reden Sie, mein Herr — die Zeit drängt!"

„Nichts von allem, Herr Marquis," versetzte Schwechten artig, aber doch lächelnd über die leidenschaftliche Hast verletzten Stolzes. „Frau Lindstedt glaubt sich unter den vorwaltenden Umständen nicht

Digitized by Google

befugt, Besitz von einer so großen Summe Geldes zu nehmen."

„Das verstehe ich nicht — wer sonst als sie? — An wen sollt' ich zahlen?"

„Die Personen, welche, durch kleine Opfer vielleicht, ein Recht dazu hätten, wären todt — aber abgesehen davon glaubt sie zur Rückgabe verpflichtet zu sein, da Sie, als Fremder, doch keineswegs die Entschädigungskosten des jungen Mädchens zu bestreiten haben."

Der Marquis fuhr ärgerlich mit der Hand durch sein wohlfrisirtes Haupthaar.

„Hier in Deutschland fangen die Tugenden an, unbequem zu werden," sagte er im höchsten Grade verstimmt. „Sagen Sie dieser extravagant ehrlichen Frau Forstschreiberin mein Kompliment und sie möchte dieß Geld nur in aller Ruhe und Gesundheit verbrauchen. Ich kannte den Vater der liebenswürdigen Caritas sehr gut und bin ihr, so wie ihren Angehörigen, die dieß Kleinod so schön behütet haben, ebenso verpflichtet, als sei es mein Kind — damit mag sie ihr rebellisches Gewissen beruhigen. — Sehen Sie hin" — fügte er in warmem, sehr lebhaftem Tone hinzu — „sehen Sie hin, mein Herr, ist diese

Digitized by Google

blühende, reizende Blume damit wohl hinlänglich bezahlt?“

Herr von Schwechten legte ſtill das Geldbokument wieder in ſein Portefeuille — ihm ſtieg der Gedanke an eine ſonderbare Schickſalsverflechtung dieſer Menſchen auf. Sein Zartgefühl und der echt chevalereske Sinn ſeines ganzen Weſens verboten ihm aber jede Nachforſchung danach.

Späterhin traten Umſtände zuſammen, die ihm Aufſchlüſſe gaben. Er ſtellte ſie insgeheim mit den Eröffnungen in Verbindung, die ihm von Malchow gemacht waren, dadurch bekam alles eine gewiſſe Abrundung und Wahrſcheinlichkeit; allein der gewiſſenhafte Edelmann hat niemals verrathen, was er in Deutſchland vielleicht allein wußte. Er ſchwieg zartfühlend in ſpätern Tagen, wie er es im Momente des Scheidens von einem Manne that, der ſeine Achtung errungen hatte, trotzdem er ſein Aeußeres mit dem Scheine der Leichtfertigkeit überzog.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Der Abschied war überstanden — die Spannung der Gemüther löste sich nach und nach, und der Druck, welcher theilweise noch auf den Herzen lag, verbarg sich unter den Formen der Konvenienz, die bisweilen der beste Arzt für heftige Gemüthswallungen wird.

Die Erinnerung an den schmerzhaften Mißmuth, den die Marquise bei den letzten Momenten zur Schau getragen, wurde eher vergessen, als die kapriziöse Laune des Marquis, der unter dieser Maske ein wärmeres Gefühl versteckt gehalten hatte.

Der Legationsrath beurtheilte den Marquis sehr günstig. Er hatte in ihm eine Charakterbildung entdeckt, die mit der seinigen das Eigenthümliche theilte:

Digitized by Google

zu große Weichheit des Herzens mit männlicher Kälte zu bezwingen.

„Es ist eine Affektation, die zuletzt mit unserm Wesen verwachsen und uns zur Natur werden kann," meinte er lächelnd. Mit einigen bedeutsamen Seitenblicken auf Caritas fügte er aber hinzu: „Die Nichtigkeit eines weiblichen Wesens neben uns verschlimmert diesen Fehler, wenn ein lebensvoller, phantasiereicher Mann nicht zu dem Mittel ‚geistiger Trennung der Häuslichkeit' schreiten will, und dann werden Indolenz und Sarkasmus die einzige Waffe gegen eine kalte, elegante Lebensgefährtin."

„Frühzeitige und unüberlegte Heirathen tragen jedoch fast immer den Charakter einer solchen Ehe, wie die des Marquis," warf der Landrath ein.

„Die Marquise ist gut," rief Caritas etwas gereizt. „Der Marquis sollte nur nicht dulden, daß sie mehr an ihre Locken und an ihre Garderobe denkt als an ihn, so wäre sein Glück gleich gemacht."

„Ganz recht," versetzte Eugen lakonisch, „wenn nämlich sein Glück bei diesem kriegerischen Angriffe nicht gänzlich zugrunde ginge. Er scheint dergleichen Erfahrungen gemacht zu haben und beschränkt sich deßhalb auf das kleine Witzfeuer, mit welchem

Digitized by Google

er die Extravaganzen seiner Gattin so weit in Zaum zu halten versteht, wie es durchaus nöthig ist." —

Außer solchen harmlosen Plaudereien gab es aber auch Stunden ernsten Nachdenkens auf dem Schlosse. Franziska rang noch immer mit den Einwirkungen großer Entmuthigung. Sie sah zwar die Nacht ihres Schicksales vor den Strahlen einer reinen Sonne entweichen, aber je herber das Leid und die Schmerzen dieser Nacht gewesen waren, desto muthloser machte sie die geringste Umdüsterung des Sonnenlichtes, das sie mehr als jemals zu ihrer Existenz gebrauchte. Im allgemeinen entwickelte sich das Seelenleben dieser vier Menschen ohne Hindernisse zu einem harmonischen Ganzen. Von außen trübte kein Hauch ihre Lebenstage. Sie standen isolirt auf dieser Erdscholle, seitdem auch Schwechten seine Heimat verlassen und für längere Zeit nach der Residenz übersiedelt war.

Caritas war jedenfalls von allen die sorgloseste und die glücklichste. Ob sie einen Namen hatte? Was kümmerte es sie. Ihre kindliche Seele schwelgte in dem Glücke eine Mutter gefunden zu haben. Sie zeigte sich zartfühlend genug, diesen Gefühlen nie in der Gegenwart des Landrathes Worte zu geben; aber wenn sie allein mit Frau von Schollin war,

Digitized by Google

dann ließ sie alle Schranken und alle Schleier fallen, dann glühte etwas edles und doch phantastisches in ihrem Wesen auf, was ein Mutterherz beseligen konnte. Es waren dieß die Feststunden ihres Lebens. Sie waren aber, wie die Sonntagsfreuden, nicht nur der Heiterkeit geweiht, sondern der Heiligung und Erhebung.

Aber es kam ein Tag, der dieß schöne Glück störte. Nach und nach trat das Schicksal heran, um die Trennung dieser weiblichen Herzen, die das Verhältniß einer Mutter und Tochter bis zur idealen Reinheit und Hingebung erhöht hatten, zu bewirken.

Der Legationsrath, im stillen beglückt wie noch nie in seinem bewegten Leben, und von seinem Eifer, die brillanten Anlagen des jungen Mädchens zu bilden, ganz hingenommen, erhielt Briefe, die seinen Urlaub plötzlich abkürzten und seine Abreise schleunigst forderten.

Zuerst aufgeregt, verwirrt von der drohenden Trennung, zeigte sein Betragen gegen Caritas eine so leidenschaftliche Färbung, daß Franziska jeden Moment eine Erklärung heraustretend erwarten mußte. Er gestattete seinen Augen eine verrätherische Glut und seinen Worten eine zärtliche Bedeutung.

Dann wurde er ruhiger und zuletzt mehr als

Digitized by Google

ruhig. — Kalt und besonnen sprach er von seinen Plänen für die Zukunft, von seinen Erwartungen und Hoffnungen, womit er seiner Karriére jetzt entgegenzugehen berechtigt war — in diesen Plänen und Hoffnungen war kein Plätzchen Raum für die Liebe und für eine Persönlichkeit von Caritas' Beschaffenheit. Nur Glanz, Stolz und eitle Träume von hohen Stellungen im Leben füllten seine Gedanken. Selbst die Unerfahrenheit der Jugend erkannte das.

Caritas trat still aus diesen Phantasien zurück — sie fühlte sich aufgegeben.

Der Weltmensch hatte also glücklich die Regungen des Herzens bekämpft. Er hatte sich geprüft, er hatte seine Gefühle unter das Prisma der verschiedenartigen Welturtheile gestellt, und unter dieser Beleuchtung hatte sein Hochmuth den Sieg davongetragen.

Gegen seine Schwester sprach er sich nicht aus. Aber dem Landrathe eröffnete er sein Inneres.

„Ich kann mich nicht entschließen, meine Laufbahn durch Herzensgefühle abkürzen zu lassen," sagte er mit großer Ruhe zu ihm. „Hätte Caritas in dem Marquis ihren Vater gefunden — selbst in dem Falle, daß sie dadurch aus Mangel an Ahnen nicht hoffähig geworden wäre — ich würde der Meinung der Welt zu trotzen versucht haben. Ich gestehe Dir

Digitized by Google

ein, daß ich oft dem Gedanken nachgehangen habe, seitdem ich des Mädchens Abkunft erfuhr, mich ihr, unter Aufopferung meiner glänzenden Aussichten fürs Leben, zu widmen — allein" — Er brach ab und beobachtete den Schatten, der tief und tiefer des Landraths Stirn überflog.

Als dieser mit der Antwort zögerte, setzte er heftig hinzu:

„Ich hoffe, Du wirst mich nicht tadeln. Ich will und muß versuchen ohne idyllisches Glück zu leben. Hoffentlich ist das Bild meiner reizenden Nichte noch nicht so fest in mir, daß nicht der Glanz meiner Welt es überstrahlen kann."

Schollin zuckte die Achseln.

„Wenn sie den Zauber ihrer Mutter geerbt hat," murmelte er trübe, „so wird Dein Kampf ein vergeblicher sein."

Eugen lächelte. Er hielt sich für schlagfertiger und gerüsteter zu solchen Kämpfen.

„Es ist wahrscheinlich," sprach er ablenkend, „daß ich nach Petersburg geschickt werde. Kann ich dorthin eine namenlose Gattin mitnehmen? Oder soll ich sie mitnehmen und in zweideutiger Obscurité mit mir leben lassen?"

„Das würde ich nie dulden!" fuhr Schollin auf.

Digitized by Google

„Und ich würde mir es nie erlauben," fügte Eugen stolz hinzu. „Wähle ich eine Gattin, deren Abkunft ich vertreten muß, so schütze ich sie mit meinem Blute."

Das Gespräch endete. Nicht ganz zufrieden mit einander mußten sich beide Männer sagen, daß sie nach ihren Ansichten handelten und daß die Opfer des Stolzes immer das Pulsiren des Herzens beeinträchtigt hätten, so lange die Welt stand.

Von den speziellen Gefühlen Schollin's wird uns der Erfolg unserer Erzählung Rechenschaft geben. Ueber Eugen's Empfindungen können wir nur sagen, daß er das Alter überschritten hatte, wo die Herrschaft des Herzens alles andere unterjocht und sich zur Hauptsache des Lebens ausbildet. Er schlug einen Kampf mit der Liebe nicht hoch an, weil er die Leidenschaft in höchster Potenz noch nicht hatte kennen lernen, und er betrachtete die Ueberwindung seiner Gefühle bei frühern Liaisons als den Maßstab seiner innerlichen Kraft. Dazu kam noch ein wenigopferbereites Gemüth und die richtige Erkenntniß von den Erfordernissen einer Frau, die ihn dauernd zu fesseln im Stande sein sollte. Reine Liebenswürdigkeit und hingebende Zärtlichkeit, äußere Reize und Tiefe des Gemüthes reichten bei ihm, so

Digitized by Google

dachte er, nicht aus. Die Macht seiner Geliebten mußte imposanter sein. Und er war geneigt, diese Macht in äußeren Lebensstellungen zu suchen. Hohe Geburt wog bei ihm um so schwerer, als er selbst einem der ältesten Stämme des deutschen Adels entsprungen war.

Er schied aus diesem Asyle des Friedens mit der Ueberzeugung, recht gehandelt zu haben, ohne sich von den verführerischen Erinnerungen an flüchtigen Herzensverrath beirren zu lassen.

Die traurigfragenden Blicke seiner Schwester bemühte er sich unbeachtet zu lassen.

Ob er sich bei der Zurüstung zu innern Kämpfen nicht auf die Hoffnung stützte, daß ihm ein Glück hier sicher genug bliebe, wenn er nicht als Sieger daraus hervorginge?

Caritas benahm sich vortrefflich. Sie war stiller und etwas bleicher geworden bei der plötzlichen Veränderung seines Betragens, aber kein Wort, kein Blick verrieth den Zustand ihres Herzens. Mit dem feinen Sinne der Weiblichkeit entdeckte sie die Skrupel, die die Seele des stolzen Weltmannes in dem Momente überfluteten, wo er wieder in das Gewirre des Lebens zurückzukehren gezwungen wurde. Ihr war klar, ohne daß sie die Bühne der Welt

Digitized by Google

jemals betreten hatte, daß ſich unüberſteigliche Hinderniſſe einer Verbindung mit ihr entgegenſtellen würden, ſo lange er den Kreiſen angehörte, die nach ſeiner belebten Schilderung das Vollendetſte der Bildung und der Geburt in ſich vereinten.

Als der Augenblick des Abſchiedes herannahte, blitzte eine fürchterliche Aufregung durch Eugen's Thun und Treiben, während Caritas ſehr ruhig am Flügel lehnte und ihre Blicke ſinnend auf den weißen Taſten ruhen ließ. Sie hatte unter Eugen's Leitung die erſten Schritte zur Ausbildung in der Muſik unternommen, und ihrer Seele mochte die Begeiſterung vorſchweben, womit ſie ſtets ſeinem vollendeten Spiele gelauſcht hatte.

„Werden Sie meiner gedenken?“ fragte er.

Sie lächelte ſanft und blickte feſt in ſein unſtetes Auge.

„Ich werde mich mit Leidenſchaft der Muſik widmen — dann denke ich gewiß an Sie!“ war ihre Antwort.

Bis ins Innerſte hinein tönten dieſe ruhigen und einfachen Worte. Eine Ahnung durchſchauerte ſein Herz — Du verlierſt dieſes Kleinod — warum willſt Du es nicht an Dich feſſeln! —

Seine Hand hob ſich ſie zu erfaſſen — ſein

Digitized by Google

Blick hing an ihrem Auge — ſeine Lippe bebte unter der inhaltſchweren Bitte: ſei mein — folge mir! aber er bezwang das Wort, er wendete den Blick und ließ die Hand ſinken. — Ein Lebewohl und ſie waren geſchieden.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Im Menschen wuchert ein giftiges Uebel, das mit seinen schönen Blüthen die Beobachtung täuscht und von manchen als ein Beweis tiefer und heiliger Gefühle betrachtet wird. Das ist der Neid der Liebe! Selten findet sich dieser Neid der Liebe, der durchaus nichts mit den Flammen der Eifersucht gemein hat, in dem bräutlichen Verhältnisse; er ist nur ein Begleiter zärtlicher Ehen, nistet stets mehr im Herzen des Mannes als der Frau, und zerstört manches Bündniß, das unter dem segenverheißenden Schutze der wahrhaftesten Liebe begann, bis zur Wurzel hinab.

Sein Grundelement ist das Begehren: im Herzen des geliebten Gegenstandes allein zu herrschen, es allein auszufüllen; deßhalb erstreckt sich der Neid

Digitized by Google

der Liebe auf alles, was diesen Gegenstand umgibt, was ihn beschäftigen und von stetem Gedenken der Liebe abhalten könnte. Nichts soll das Herz der Frau beschäftigen, als die Sorge um das Wohlsein des geliebten Mannes, so denkt der Gatte, welcher endlich die als sein Eigenthum sieht, die er feurig ersehnt hat; — nichts muß sie hindern nur ihm zu leben, nichts darf sie mehr interessiren, als das Lächeln *seines* Mundes und der frohe Blick *seines* Auges.

Wie gesagt: dieser Neid der Liebe entspringt aus Quellen, die Glück und Wonne mit sich bringen — aber er ist ein stiller und sicherer Feind der Ehe, und mehr als alles zu fürchten und zu beachten, was ein friedliches Glück zu stören vermag. Wenn es der Eifersucht gelingt, die Liebe lange wach und flammend zu erhalten, so ist die Einwirkung des Neides der Liebe als ein Gifttropfen zu betrachten, der weder Aufregung, noch Schmerzen mit sich bringt, der aber durch die tiefe verborgene Bitterkeit der Erfahrung das Gemüth durchdringt, die Grundfesten der Ehe untergräbt und das herzliche Interesse tödtet, das den Gatten immer sicherer wieder zur Gattin zurückführt, als alle momentanen Aufregungen der Zärtlichkeit.

Digitized by Google

Von diesem Gesichtspunkte aus müssen wir das Benehmen des Landrathes beurtheilen, wenn wir einige Wochen nach der Abreise des Legationsrathes bemerken, daß er selten mit unbewölkter Stirn das Zimmer seiner Gattin betrat und daß er es oft nach kurzem Verweilen hastig und sichtlich aufgeregt wieder verließ, wenn er die Blicke innigen Verständnisses zwischen Franziska und Caritas zu belauschen Gelegenheit fand.

Es war nicht kalte Selbstsucht, die ihn zu dem Verlangen trieb ungetheilter im Herzen Franziska's zu herrschen, nein, es war ihm ein Bedürfniß dort in der Geltung zu bleiben, die er sich erworben hatte.

Sein Sinn verdüsterte sich unter der Erkenntniß, daß er seiner Gattin nicht mehr zur Erheiterung des Lebens nothwendig sei, daß sie die Stunden der Trennung nicht mehr bitter beklage, daß in dem Reize der Jugend, die sich unter dem geistigen Hauche ihres eigenen Wesens prachtvoll zu entfalten begann, eine Erheiterung erblühte, an der er nicht eng und unumgänglich nöthig betheiligt war.

Er hatte mit edlem Herzen die traurige Vergangenheit Franziska's umwoben und sich dafür verantwortlich gemacht — er hatte das alles vergeben, was ihr zur Last fallen konnte — er hatte dem

Digitized by Google

Kinde des Unglückes sogar eine Freistatt bei sich geboten — aber war damit das ganze Ereigniß, das sein Inneres furchtbar erschüttert hatte, war es damit der Vergessenheit anheimgefallen?

Nein. Er fühlte bei der Erinnerung daran einen Schmerz, der wie mit seinem Widerhaken die Wunde zu vergrößern schien.

Er war keineswegs blind bei diesem Schmerze, aber er hoffte auf Heilung!

Die Liebe seines Schwagers zu Caritas versprach ihm die Entfernung eines Gegenstandes, der ihn doppelt und dreifach berauben zu wollen schien. Ohne gegen das Mädchen eingenommen zu sein, war ihm ihr Eintritt in sein schönes spätes Eheglück widerwärtig. Er beneidete sie der Zärtlichkeit wegen, die in den Augen seiner Gattin leuchtete, wenn sie auf sie schaute. Er gönnte ihr die liebevollen Worte nicht, die seine Gattin an sie richtete. Bei der Erklärung Eugen's: Caritas nicht zu seiner Gattin zu wählen — wurde ihm das klar, und von diesem Augenblicke an betrachtete er ihr Dasein als ein Unglück, das gekommen war seinen Himmel zu trüben.

Flüchtige Aeußerungen verriethen sein Inneres. Die Frauen berücksichtigten mit feiner Schonung das, was sie Laune zu nennen sich geneigt fühlten. Sie

Digitized by Google

sahen sich nur, wenn er in seinem Bureau war. Caritas erschien nicht mehr im Salon zu einer andern Zeit als zu den Mahlzeiten. Der Zustand war peinlich und er schien dauernd werden zu wollen.

Franziska, vom eigenen Herzen geleitet, das in tiefer und leidenschaftlicher Innigkeit an Schollin hing, begann darüber nachzudenken, wie dem Uebel der Entfremdung zwischen ihnen vorgebeugt werden könne; — in diesem kritischen Zeitpunkte erhielten sie einen Brief von der Marquise Desalles, den wir, zur Charakteristik der Dame gehörend, hier folgen lassen.

Er war in deutscher Sprache geschrieben und zeigte, daß sie ihre Muttersprache noch nicht so sehr verlernt hatte, wie sie sich den Anschein zu geben oft bemühte.

‚Wir sind im Begriffe unsere Rückreise nach Frankreich anzutreten, und ich kann mich nicht entschließen meine Heimat zu verlassen, ohne noch einmal den Versuch zu machen, das holde Mädchen, das ich nicht meine Tochter nennen soll, für mich zu gewinnen.

‚Was Sie auch sagen mögen — wie sehr der Beweis auch gegen meine Meinung streitet — ich bin überzeugt: Caritas ist meine Tochter!

Digitized by Google

‚Woher sonst, bei meinem sonst so trägen Blute, die innere Sehnsucht nach ihr — woher die Liebe und die Sorge um ihr Wohlsein?

‚Tag und Nacht habe ich des Mädchens gedacht seitdem ich sie verlassen! Ich will für sie wachen und ihr Leben erheitern — ich will sie lieben — ich will ihre Bildung erweitern! — Sie soll der Stolz und die Freude derer werden, denen sie angehört! — Caritas, komm zu mir, mein Kind — komm und lebe bei mir. Ich habe noch niemand so herzinnig liebgewonnen als Dich und in so kurzer Zeit — komm und bleibe bei mir. Meine Knaben hatten sich so sehr auf die Schwester gefreut — sie sind traurig, daß sie heimkehren sollen ohne diese Schwester. Der Marquis nennt es zwar Eigensinn und Laune, wenn ich meinem Wunsche Worte gebe und die Zukunft mit Deinem Bilde, Du liebenswürdiges Kind, schmücke; aber er sehnt sich selbst nach Deinem Anblicke, und seine Augen glänzen freudig, wenn er von Dir spricht.

‚Caritas bedenke wohl, ehe Du Dich entscheidest, überlege meine Bitte, ehe Du sie ablehnst. Du sollst unsere Tochter, unsere geliebte Tochter sein — Du sollst unseren Namen führen — Du sollst mit unsern Knaben theilen. Eine Heimat — ein Vater-

Digitized by Google

herz — ein Mutterherz — Geschwisterliebe — Geld und Ansehen und Glanz — sieh das biete ich Dir, Caritas, wirst Du mich verschmähen? Der Marquis sagt es, aber ich hoffe!'

Franziska, an die der Brief adressirt war, las ihn in tiefer Bewegung. Sie dachte nicht an die geputzte Weltdame, die den Firniß der Eitelkeit höher schätzte als das stille Glück — nein, unter diesen Worten drang ein Herzenslaut hervor, der ihre Sympathie weckte. Aber sie fühlte sich nicht erweicht davon und keinesweges geneigt, auch nur die mindeste Rücksicht darauf zu nehmen.

Sie reichte den Brief ihrem Gatten, bevor sie Caritas mit seinem Inhalte bekanntmachte. Aber diese war aufmerksam geworden. Ihr Blick suchte auf den Gesichtern den Eindruck desselben zu entziffern.

Sie sah die Wolken auf der Stirn des Landrathes schwinden — sie sah ein Lächeln des Beifalles über seine Mienen sich breiten — sie sah einen Strahl von Hoffnung aus den Augen blitzen, die er flüchtig gegen seine Gattin erhob — sie sah seine Brust unter einem tiefen Athemzuge sich heben, und dann las sie den Brief.

Als wolle er sich von jeder Betheiligung ent-

Digitized by Google

fernt halten, so schnell erhob sich Schollin nach der Beendigung seiner Lektüre und verließ das Zimmer ohne mit einer Silbe seine Ansicht kundzugeben. Die beiden Frauen blieben allein.

Caritas war fertig mit dem Lesen. Langsam legte sie das Papier in seine Falten. Thränen standen in ihren Augen. Sie richtete sie fest auf das Angesicht der Frau von Schollin, die bewegt, aber nicht unentschlossen und bedenklich, zu ihr aufsah. „Mutter—“ sie nannte sie nie Mama, wie die Marquise, in den Augenblicken der heiligen Einsamkeit— „Mutter, bist Du glücklich in der Liebe Deines Gatten gewesen, ehe ich in Deinen Lebenskreis trat?“ fragte sie mit tiefem Ernst.

Frau von Schollin fand die Frage abspringend und sonderbar, aber verfiel nicht auf ihre Bedeutung. Ihr Gefühl antwortete, ohne daß sie es wußte, und Caritas gewahrte, wie sehr ihr Herz dabei betheiligt war.

„Aber — Mutter — bist Du jetzt noch ganz eben so glücklich in Deinem Verhältnisse? Mutter — Wahrheit, reine unverfälschte Wahrheit!“ — beschwor das Mädchen sie.

Jetzt stutzte die Dame. Sie fand sich gefangen.

Digitized by Google

Einen Augenblick zögerte sie — warum wollte Caritas das wissen?

Sie wiederholte sinnend: „Eben so glücklich? — O ja," betheuerte sie dann freudig „aber nicht ganz so ungetrübt — doch das wird, wie ein Frühlingsgewölk, vorüberziehen."

„Nein, Mutter — es wird sich wie eine Gewitterwolke dichter und dichter zusammenziehen, um endlich Dein Glück gänzlich zu erdrücken."

Betroffen senkte Frau von Schollin den Blick, und Caritas, durch dieß stille Eingeständniß ermuthigt, fuhr fort:

„Und die Veranlassung zu diesem schwülen Gewittertreiben bin ich, meine liebe Mutter!"

Frau von Schollin lächelte trübe.

„Es verletzt Dich die Laune des Mannes, mein Kind, der mein Gatte, aber nicht Dein Vater ist?" fragte sie sanft. „Tadle ihn nicht deßwegen."

„Tadeln —?" unterbrach das Mädchen sie mit feurigen Blicken. „Tadeln, meine Mutter? O, wer möchte den Mann tadeln, der in der Liebe seiner Gattin sein höchstes Glück findet, der seines Lebens Seligkeit in dem Gedanken an sie sucht, wenn er aus dem ermattenden Beruf auftaucht! Nein, Mutter, ich preise Dich glücklich wegen dieses Gatten, der

mich als ein Hinderniß ſeines ungeſtörten Glückes zu betrachten geneigt iſt — ich preiſe Dich glücklich in ſeinem Beſitze, weil er ſich ganz befriedigt fühlt im einſamen Beiſammenleben mit Dir."

Frau von Schollin lauſchte verwundert dieſem Ausbruche von Empfindungen, die ſie dem unerfahrenen Mädchen nicht zugetraut haben würde. Was hatte die Anſchauungen in dieſer jungen Bruſt ſo plötzlich gereift?

„Aber es wäre grauſam, wollten wir ihm dieß ſpäterworbene Glück rauben" — ſetzte Caritas mit leiſer, wankender Stimme hinzu — „laß mich ziehen, theure Mutter, laß mich ziehen mit der Frau, deren Herz leer iſt, deren Tage, in trauriger Einſamkeit, von meinem Daſein Freuden empfangen können."

„Trennen von Dir ſoll ich mich, Kind! Kind, haſt Du an den Schmerz dieſer Trennung gedacht bei Deinen unüberlegten Worten?"

Caritas legte ihre Arme um ihre Mutter.

„Trennung von mir —" flüſterte ſie ganz leiſe — „oder Entfremdung von ihm, der Dich mehr liebt als ſein Leben! Was willſt Du wählen!"

„O, mein Gott!" ſtöhnte die arme Frau. Hatte aber das junge Mädchen nicht Recht?

Eine lange Pauſe entſtand.

Digitized by Google

Caritas begann von neuem und zwar mit großer Faſſung und Ruhe, ja ſogar im Verlaufe ihrer Rede mit Freudigkeit:

„Laß mich mit Deinem Segen dahingehen, wo ich liebevoll erwartet werde. Es iſt zu meinem Frieden und zu Deinem Glücke. Du biſt beglückt durch Liebe und Zärtlichkeit, und Deine Neigung zu mir kann ein Band lockern, kann es zerreißen — während dort, wo man meine Anweſenheit als eine Freude betrachtet, das Wohlbehagen einer Familie befördert wird durch die Neigung zu mir. Der Marquis liebt mich — er iſt mein nächſter Verwandter, der Beſchützer, dem die Natur mich zugewieſen. — Dein Gatte hat mit Gefühlen zu kämpfen, die gegen mich ſich auflehnen — ſein Edelmuth wird dieſe Gefühle bewältigen, das weiß ich, aber, Mutter — ſein Herz wird dennoch kaltbleiben, denn ich gehöre nicht zu ihm! Vielleicht wenden ſich ſeine Regungen innerlichen Unbehagens auch — ſie ſteigern ſich — ſie erreichen einen Grad des Widerwillens — und dann ſtehſt Du, elend und unglücklich zwiſchen ihm und mir! — Laß mich ziehen, meine Mutter — unſere Herzen trennt keine Entfernung. Dein Bild wird nicht erlöſchen. Laß mich mit denen gehen, die voll Wohlwollen für Dein Kind ſind, die für mich ſorgen

Digitized by Google

wollen mit unvermiſchter Elternliebe. Mein Herz wird dennoch immer bei Dir weilen — es wird dieſe Stätte umſchweben, wo der erſte Strahl des reinſten Glückes es berührte."

Frau von Schollin hatte ſich händeringend und faſſungslos in ihrem Seſſel zurückgelehnt — Caritas warf ſich vor ihr nieder und umfaßte ihre Knie. Das Geſicht beider zeigte eine Bläſſe, wie ſie nur die furchtbarſte Gemüthsbewegung hervorbringen kann. Die Mutter legte die zitternden Hände auf das unſchuldige Haupt ihres Kindes — „Gott ſegne Dich — Caritas divina te custodiat!" — flüſterte ſie.

In dieſem Momente trat Schollin wieder ein. Beſorgt, vielleicht von innern Vorwürfen getrieben, eilte er auf die Gruppe zu.

Mit ſchneller Faſſung richtete ſich Caritas auf. „Der Segen meiner Mutter wird mich geleiten," ſagte ſie mit einem Lächeln, das ſie von den Engeln geliehen zu haben ſchien. „Ich werde dem Wunſche der Marquiſe folgeleiſten und mit ihr nach Frankreich gehen!"

Zweifelnd, gerührt, von der Ahnung der Wahrheit erfaßt, ſtand Schollin vor ihr.

„Caritas" — rief er bewegt — „mein armes

Kind! Und Du, Franziska — wirst Du die Trennung ertragen können?“

Franziska erhob sich schnell und warf sich heftig an seine Brust.

„Zweifelst Du, daß ich Dich liebe, Richard?“ flüsterte sie.

„Aber mich allein — Franziska — mich allein?“

Die Gattin umschlang ihn in leidenschaftlicher Zärtlichkeit — Caritas hob mit den Thränen des Entzückens segnend ihre Hände zum Himmel auf und verließ leise das Zimmer.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Drei Jahre sind vorübergezogen seit diesem Tage. Drei Jahre — ein langer Zeitraum für den Kummervollen und für den Erwartungsvollen! Dem Glücklichen nur kurze Stunden voll Freude und Lust.

Am Himmel der Politik waren unterdessen Wolken entstanden, vorübergezogen und verschwunden. Sie hatten ein reges Treiben in dem Zweige der Staatsregierung entwickelt, wozu der Legationsrath zählte, und den Würdenträgern des diplomatischen Korps ein weites Feld des Ehrgeizes eröffnet.

Frankreich war wiederum der Herd von Revolutionsstürmen gewesen. Der Thron wurde von der Volksmacht erschüttert, der König Karl der Zehnte gezwungen von demselben herabzusteigen, und Ludwig Philipp nahm Besitz davon. Die Julirevolution war

Digitized by Google

vorübergerauſcht, aber ihre Folgen durchzitterten noch das Mark der Staatenkörper und riefen den Verſtand und die Urtheilskraft geprüfter Männer zuhilfe.

Wir ſehen den Legationsrath Eugen von Scheck mit raſchen Schritten einem glänzenden Ziele ſich nähern. Seine Befähigung trat unter den politiſchen Gährungen in das hellſte Licht. Sein Takt, ſeine ruhige Beſonnenheit, die Klarheit ſeines Verſtandes, die Gründlichkeit ſeines hiſtoriſchen Wiſſens und die Feſtigkeit ſeiner Vernunft ebneten ihm den Weg zu einer Stellung, die auf der Spitze ſeiner vermeſſenſten Hoffnungen geſtanden hatte.

Anerkannt und bewundert ging er ſicher den Stufen der höchſten Würden entgegen, und ſeine Erfolge belohnten den Kampf ſeines Strebens.

Sein Aeußeres zeigte wenig Veränderungen. Seine Miene nur war ernſter geworden, ſein Blick ruhiger und ſeine Stirn umwölkter.

Ein Jahr nach dem Abſchiede, der ſein Herz in fieberhafte Wallungen gebracht, hatte er den Ort flüchtig wiedergeſehen, wo er auf kurze Momente die Träume des Ehrgeizes vergeſſen hatte. Er geſtand ſeiner Schweſter ein, daß ſein Kampf ein ſchwerer geweſen ſei, aber er pries ſich glücklich, als Sieger hervorgegangen zu ſein. Caritas wäre ihm noch

Digitized by Google

nicht gleichgiltig und würde ihm stets theuer bleiben, meinte er. Ja, sie könne vielleicht noch für manche Jahre ein Hinderniß werden, daß er mit ruhiger Ueberlegung ein eheliches Bündniß, das allen seinen Ansprüchen genügeleisten müsse, schließe; aber er bereute seinen Entschluß nicht und schwelgte mit unvermindertem Gleichmuthe in den Hoffnungen einstiger Größe.

Dieser war er jetzt nahe. Begünstigt von den Weltereignissen folgte eine ehrenvolle Auszeichnung der andern auf dem Fuße, so daß er mit Gewißheit der Entwicklung seines Schicksales entgegensehen konnte.

Seine Seelenruhe, von ihm selbst gar nicht in Zweifel gezogen, erschien dem Landrathe sowohl, als seiner Gattin indeß problematisch. Die Gespräche während seines kurzen Aufenthaltes im Schlosse drehten sich buchstäblich nur um Caritas, und er bewies kaum die nöthige Aufmerksamkeit für die Vermehrung der Glücksfreuden seiner Schwester, die er im Vollgenuß der höchsten Zufriedenheit fand. Sie hatte ihrem Gatten einen Sohn geboren. Welch ein Band dieses Kind zwischen zwei Gatten sein mußte, die in so heiliger Liebe einander angehörten, das ist leicht einzusehen, um viele Worte darüber zu verlieren.

Digitized by Google

Aber in der klaren Erkenntniß dieſes Glückes vergaßen beide Gatten nicht des Opfers, das Caritas mit frohem und willigem Herzen gebracht hatte, um dasſelbe ungetrübt erhalten zu ſehen.

Ihre Briefe waren Glanzpunkte in der ſtillen Einſamkeit ihres Lebens. Sie verfolgten beide mit Intereſſe das Aufblühen eines Geiſtes und die Entwickelung eines Charakters, der zu den ſchönſten Hoffnungen berechtigte.

Es war merkwürdig für beide Gatten, wie die deutſche Natur des Mädchens gegen die Sitte und Gewohnheit der geſelligen Verhältniſſe in Frankreich ankämpfte, während ihr franzöſiſches Blut in ſympathetiſcher Wallung für die politiſchen Aufregungen zu ſchlagen begann.

Der Marquis, dem ſie durch die öffentliche Adoption als Tochter angehörte, ſtand in nahen Beziehungen zu den Unzufriedenen, welche dem Miniſterium Polignac entgegenarbeiteten. Es berührte ihn, als den Beſitzer mehrerer Güter, die unter dem ancien regime den Repräſentanten des alten Adels angehört hatten, das ſichtliche Beſtreben des Königs höchſt unangenehm, dieſem Adel alle nur mögliche Freiheiten zu geſtatten, die ſie, um wieder zum Beſitze zu kommen, anwendbar fanden. Sein Intereſſe wuchs mit

Digitized by Google

der Furcht, die Frucht langer Jahre voll Mühsal unter den royalistischen Umtrieben verlieren zu können, und der republikanische Sinn, der in der fünfzehnjährigen Friedensstille eingeschlummert war, erwachte in ihm wieder. Es war gewiß kein Wunder, wenn einige Körner dieses Samens in dem feurigen Gemüthe des jungen Mädchens Wurzel faßten, das unter so abgeschiedenen und freien Verhältnissen emporgeblüht und in dieß bewegte Leben hineingeschleudert war.

Caritas war, von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, Französin im vollen Sinne des Wortes geworden. Mit Enthusiasmus berichtete sie von den Kämpfen der Juli-Tage und von den glänzenden Erfolgen. Mit unverholenem Abscheu sprach sie von den Schritten der Königspartei, die diese Revolution hervorgerufen hatten. Es war ein Leben und eine Glut in ihren Beschreibungen, die deutlich verriethen, daß sie die tiefe Bedeutung der politischen Wirren richtig erfaßt hatte.

Eugen las diese Briefe. Warum belächelte denn dieser Diplomat solche Ansichten einer weiblichen Feuerseele nicht, die doch seinen Meinungen geradezu entgegenstehen mußten?

Nein, kein Lächeln, sondern der ernste Schatten

Digitized by Google

tiefen Nachdenkens lagerte sich auf seine Stirn, als er diese Dokumente in der Hand hielt, die ihm verriethen, daß sich das Mädchen in dem Lande, welchem ihr Vater angehörte, vollkommen akklimatisirt hatte. Unter welchem Einflusse aber?

Diese Frage bewölkte seine Stirn. Es mußte ein junger feuriger Geist auf die Urtheile influirt haben, die voll stürmischer Geisteskraft dieß jugendliche Wesen durchfluteten. Sein Auge suchte nach einem Namen, der ihm darüber Aufklärung geben konnte. Vergeblich! Nur ihr Vater, ihre Mama, ihre jungen Brüder und ihre Lehrer wurden erwähnt. Es war aber unmöglich in dem sarkastisch-phlegmatischen Marquis, oder in der putzsüchtigen eleganten Marquise den Impuls zu diesem geistigen Emporwachsen zu suchen. Es mußte ein belebendes Prinzip den Hauch des Interesses für Staat und Volk angefacht haben.

Daß er mit seinen eifersüchtigen Befürchtungen sein eigenes Spiegelbild treffen konnte, fiel ihm nicht ein. Und doch ist es nicht unwahrscheinlich, daß das Herz des jungen Mädchens mit der glühenden Vorliebe für politische Gegenstände nur Erinnerungen an frühere Gespräche verdeckte, daß es also der Abglanz einer gefesselten Neigung für eine Persönlichkeit war, was sie begeisterte. Die Frauen lieben in

Digitized by Google

der Sache die Person und in der Person die Sache!

Drei Jahre waren vorübergezogen, seit wir die ersten Entwicklungsphasen des kräftigen Geistes in Caritas belauscht haben. Der Glanz des sozialen Lebens war unterdessen versuchend über sie geworfen, aber er hatte seine Lockungen vergeblich verschwendet.

Unbefangen durcheilte sie den Strudel, worin Schmeichelei und Huldigung verführerisch die zauberischen Stimmen erhoben. Ihr Sinn war gestählt gegen diese Sirenentöne. Sie hatte nicht ohne Belehrung die Kämpfe mit ihren Gefühlen durchgemacht. Aus denselben waren ihr als Siegestrophäen die reinen Bilder der Vergangenheit geblieben und sie wurden ihr jetzt ein Palladium gegen die Nichtigkeit der Welt.

Dem Marquis und seiner Gattin war sie unendlich theuer geworden. Man konnte sagen, sie lebten nur, um das Mädchen zu beglücken.

Die Marquise hielt sich mit der Ueberspanntheit einer fixen Idee an dem Glauben, daß sie ihre Tochter sei. Kleine seltsam zusammentreffende Zufälligkeiten in Wuchs, Haltung und Geberde, die von den guten Freunden des Hauses übertrieben hervorgehoben wurden, bestärkten sie in dieser vorgefaßten Meinung, der die Erklärung der Frau Weber geradezu widersprach.

Digitized by Google

Caritas ſchwieg bei den leidenſchaftlichen Ausbrüchen, die nach jedem angeregten Zweifel hervorbrachen. Sie wußte und ſie fühlte, weſſen Tochter ſie war.

Der Marquis hegte auch nicht den geringſten Zweifel über ihre Abſtammung. Aber er zog es nach einigen verunglückten Verſuchen der Belehrung vor, über dieß Kapitel zu ſchweigen; daher kam es, daß niemand mehr daran dachte, Caritas anders als die verlorengeweſene Tochter zu betrachten.

Am innigſten fühlte ſich das junge Mädchen von ihren Brüdern angezogen.

Dieſe Knaben, nur ganz oberflächlich in den ganzen Verlauf der Geſchichte eingeweiht, hingen ſich mit Begeiſterung an ihre deutſche Schweſter. Von ihrer Mutter, weil es ungeſchickte und ungelenke Knaben waren, mit denen ſie keinen Prunk treiben konnte, vernachläſſigt, ergriffen ſie die erſte weibliche Hand, welche ihnen liebkoſete, mit einer ſeltenen Liebe, und widmeten der Schweſter alle die Zärtlichkeit, welche von der Mutter mißachtet wurde.

Den erſten Winter verlebte Caritas in dem Saus und Braus einer pariſer Saiſon. Mit dem Frühlinge aber flog ſie hinaus zu den verbannten Brüdern nach dem Schloſſe Beauveau, und ſie zog

Digitized by Google

wie einen Kometenschweif den Marquis und seine Gattin nach sich.

Beide, sonst mit Abscheu und Grämlichkeit einer ländlichen Einsamkeit gedenkend, die fern von der Welt und nahe dem Meere mit seinen frischen Lüften lag, waren unvermögend ohne Caritas in Paris oder in einem der Badeörter, wo sie bis dahin die Sommermonate, natürlich in demselben sozialen Treiben wie in der Hauptstadt, verlebt hatten, zu bestehen.

Sie versuchten zum erstenmale die stillere und häuslichere Annehmlichkeit eines ländlichen Lebens, und seitdem wurde es Regel fünf Monate in dem paradiesisch schönen Thale der Provence, am Ufer des mittelländischen Meeres, zu verleben.

Der Familiensinn des Marquis erwachte unter diesem engern Beisammensein. In ihm schlummerten überhaupt tiefe, edle und weiche Gefühle, die, ohne Nahrung geblieben, von ihm eher verspottet als geachtet waren, bis sie durch Caritas' belebende Nähe Gewicht und Geltung erhielten.

Caritas liebte in ihm den Vater.

Ohne das junge unschuldige Gemüth mit der Zergliederung des leichtsinnigen und herzlosen Verrathes zu trüben, hatte er doch in einer Stunde des

Vertrauens ihrem Blicke eine oberflächliche Einsicht in die Vergangenheit dieses Vaters gestattet und ihr dann das Bild desselben geschenkt.

Mit sonderbar gemischten Gefühlen betrachtete sie die Schönheit des Mannes, der ihre Mutter in traurige Konflikte mit der Wahrheit und Ehre gebracht hatte. Die Augen, die sie bethört, das Lächeln des Mundes, das sie bezaubert hatte — es erregte einen stillen Abscheu in ihr, und sie suchte mit einem Angstgefühle die treuherzigen Blicke des Mannes, der ihr ein Vater zu sein versprochen hatte.

Von diesem Tage an war das Band unzerreißbar, das sie an den Marquis knüpfte. Sie verstand, was er mit der Enthüllung der Gesinnungsweise seines Bruders bezweckt hatte, und ihre Phantasie, immer sehr wenig mit dem Bilde eines Vaters beschäftigt, hing sich jetzt mit einer gesteigerten Wärme an ihn, dem ihre kindliche Liebe Bedürfniß geworden war.

Zwischen der Marquise und ihr gab es nur einen Berührungspunkt, das war die Toilette. Alles, was die Mode reizendes erzeugte, mußte Caritas zum Triumphe des eitlen Mutterherzens tragen. Es war ein Glück, daß der Geschmack des jungen Mädchens mit den strengsten Begriffen von Ehrbarkeit und Sitt-

Digitized by Google

ſamkeit gepaart war, ſonſt wäre ſie zu einem Monſtrum der Mode umgeſchaffen worden. So aber lieh ſie den Konferenzen über dieſen wichtigen Gegenſtand gefällig Zeit und Ohr, um dann nachher mit feſter Konſequenz doch zu thun, was ihr recht und gut dünkte. Die kleinen Differenzen, die ſich dadurch zwiſchen ihrer ‚Maman‘ — ſie nannte ſie niemals Mutter wie Franziska — und ihr erzeugten, glich ſie mit ſo einer holdſeligen Naivetät aus, daß die Marquiſe ihr nie zu zürnen vermochte.

Von ihren Brüdern trennte ſie ſich nicht. Sie zogen ſeit ihrer Anweſenheit im Hauſe von Paris nach Beauveau und von Beauveau nach Paris mit der Familie zugleich. Die glücklichſten Stunden des jungen Mädchens waren die Morgenſtunden, wo ſie zur Uebung der Knaben mit ihnen deutſch plauderte. Der Marquis geſellte ſich dann zu ihnen, während die Marquiſe noch von dem Luxus des Lebens träumte und in den Armen des Schlafes die Langeweile zu vergeſſen ſuchte.

Wir ſehen an dem kurzen Grundriß dieſes Verkehres, daß Caritas den beſten Willen hatte, der Genius der frohen und genußreichen Häuslichkeit zu werden. Ihre deutſche Natur lehnte ſich kräftig gegen

Digitized by Google

die Schlaffheit und Gleichgiltigkeit auf, mit der man im allgemeinen in Frankreich en famille zu leben pflegt, und sie vereinte in sich die Elemente, die nöthig schienen, um hier diesem Uebelstande abzuhelfen.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Drei Jahre, segensreich für das Wirken unserer jungen Heldin, folgenreich für das Staatenwohl sämmtlicher Monarchien und ahnungsreich im besondern für die politischen Wirren in Frankreich, waren also verflogen, als eines Abends mit dem Sinken der Sonne im Monate August der leichte und elegante Reisewagen des Herrn Eugen von Scheck von einem Bergrücken hinab in ein Thal rollte, in dessen Mitte eine Heilquelle sprudelte, die von Jung und Alt und von Kranken und Gesunden zur Belebung der gesunkenen Körper- und auch Geisteskräfte aufgesucht wurde.

Es war keines der bekannten und brillanten Bäder, wo die Entfaltung des Luxus zur Hauptsache des Badelebens gemacht wird! Still und einsam rann

Digitized by Google

die Quelle zwischen einfachen Häuserchen und verlor sich plätschernd im dunkeln Waldesgrün, wo sie ihr heilendes Wasser mit den gemeinen Quellen des Thalgrundes vermischte und dann dem allgemeinen Schicksale entgegenlief, in großen Wasserwogen mit allen edlern Eigenthümlichkeiten zu verschwimmen.

Ein Zufall hatte einer hohen Dame hier Gesundheit und Kraft, Heiterkeit und Lebensmuth wiederverliehen — von da an suchten die Menschen alle Hilfe gegen Krankheit, Schwäche, Mißmuth und Lebensüberdruß hier an der Quelle. Weithin drang der Ruf ihrer Heilkraft nicht, aber der Glaube daran war felsenfest. Man war geneigt, diesem unschuldigen Quellchen, mit der kleinen Beimischung von alkalischem Salze und Kalkerde, die göttlichen Eigenschaften des Letheflusses zuzuschreiben. Wenigstens das ist erwiesen, daß zur Zeit, wo unsere Erzählung spielt, hohe Häupter der Staaten, Fürsten und Herzöge, im strengsten Inkognito in diesem Thale und aus dieser Quelle Vergessenheit zu trinken suchten.

Eugen jedoch näherte sich ihr nicht mit so romantischen Hoffnungen und Ideen. Wichtige Missionen machten zur Zeit sein Leben einem Nomadenleben gleich. Man hatte Ursache, Augen und Ohren

Digitized by Google

offen zu erhalten, um in dem politischen Chaos nicht den Faden zu verlieren.

In Belgien wütheten Kriegesflammen, und Preußen ging damit um, ein Heer an den Grenzen dieses Landes aufzustellen. In Frankreich überstürzten sich die Ereignisse. Kasimir Periér, Minister und Banquier zugleich, Schlauheit, Eifer, Rücksichtslosigkeit und Muth in sich vereinend, war ein Opfer der Cholera geworden. Sein Tod war von eingreifender Wirkung.

Paris, der Schauplatz von Straßenaufläufen, und nach dem letzten Kampfe im Juni, bei dem Leichenbegängnisse des General Lamarque, in Belagerungszustand erklärt, war soeben durch eine königliche Ordonnanz wieder entsetzt. Infolge dessen löste sich das Ministerium auf, und Frankreich, bei der Schwierigkeit im Sinne des Volkes und des Königs ein neues Kabinet zu bilden, blieb eine Zeitlang ohne höhere Verwaltung.

Die Erwartungen steigerten sich von Tag zu Tag. Man blickte von außen gespannt auf diese Angelegenheit. Von der Erledigung dieser Frage hing mehr als die Wohlfahrt des Bürgerkönigthumes der Franzosen ab.

Dazu kam, daß sich, nahe der Grenze von Frank-

Digitized by Google

reich, Assoziationen gebildet hatten, die, von den kühnen Thaten der pariser Bevölkerung elektrisch berührt, ihre Köpfe, ihr Blut und ihr Leben dem großen und gemeinsamen Interesse des Volkeswohles zu widmen brannten.

Es war die Jugend der höhern Stände in diesen Verbindungen vereinigt, und wenn man auch in Deutschland im allgemeinen mehr an den Enthusiasmus des Wortes glaubte als an die wahre Kraft der That, so richtete sich doch die Aufmerksamkeit der Beobachter mit einiger Besorgniß auf die wachsende Kühnheit der Sprache, womit einige der Bundesvorsteher ihre Meinung zu verfechten begannen.

Das Gerücht hatte das einsame Thal mit seiner klaren Quelle zu dem geheimen Aufenthalte einiger Personen von Bedeutung erhoben, und da es im Interesse des Diplomaten Eugen von Scheck lag, diesen Personen näherzutreten, so benutzte er die Nähe des Bades, um sich von der Wahrheit dieses Gerüchtes selbst zu überzeugen.

Der Weg, den er hinabfuhr, war romantisch wie die ganze Lage des Dorfes, das in dem schmalen Thalgrunde sich entlangzog. Ein klarer, sehr schnell fließender Bach brach bisweilen aus dem Steingerölle neben der Landstraße, worauf er fuhr,

Digitized by Google

hervor und bildete, gelegentlich über ein moosbewachsenes Felsstück stürzend oder von einem kleinen Abhange herabsprudelnd, einen wasserfallähnlichen Strudel, der die Abendstille angenehm unterbrach. Die Gegend war so reizend, daß sie ein Menschenherz wohl fesseln und entzücken konnte, aber Eugen war für dergleichen Gegenstände getödtet, sein Geist brütete über ehrgeizigen Plänen, und in dieß Terrain paßten weder Baum noch Bach, weder Abendduft noch Sonnenglühen! Als er sich dem Thalgrunde näherte, warf er einen spöttischen Blick auf die ärmliche Abgeschiedenheit dieses Aufenthaltes. Hier also wollten Fürsten, Helden und Politiker den Thron, das Schlachtfeld und die Staatsreformen verträumen. Er belächelte die kindhafte Illusion und fuhr mit stolz gehobenem Haupte diesem Schäfereldorado entgegen.

Eine Equipage, aus einem Seitenwege des Waldes biegend, versperrte ihm auf einen Moment den Weg und lenkte seine Augen auf sich.

Eine seltsame, tiefe und gespenstische Trauer lag auf diesem kleinen, sehr schön gebauten Fuhrwerke, das sich schneckenhaft langsam aus dem Walde herauswand, um dann eben so langsam in dem gegenüber ausmündenden Waldfahrwege wieder zu verschwinden.

Digitized by Google

Schwarz gekleidete Damen saßen im Fond des Wagens — ein schwarzgekleideter Bediente hintenauf und ein schwarzgekleideter Kutscher lenkte die schwarzdekorirten kleinen Gebirgspferde. Die Trauer schien sehr zur Schau getragen, aber es lag eine traurige Wahrhaftigkeit darin.

Nur flüchtig hatte bei der Wendung des Wagens Eugen's Blick die Damen fassen können — ihm war auch eine dritte menschliche Figur, die wie zusammengebrochen auf dem Rücksitze mehr lag als saß, gänzlich entgangen, aber der flüchtige Blick hatte genügt, um ihm bleiche verhärmte Gesichter und hoffnungsleere Mienen zu zeigen. Das Abendlicht und die Entfernung hatten aber verhindert mehr zu sehen und irgend etwas zu erkennen. Das Trauerbild verfolgte ihn.

Still wie ein Leichenzug war es in dem beginnenden Schatten des Abends erschienen und wieder verschwunden.

Als der Diplomat am Gasthause anlangte, traf ihn die Nachricht, daß der eine der Potentaten, den er für seine persönlichen Interessen zu gewinnen hoffte, sich rüste früh am nächsten Morgen seine Rückreise anzutreten.

Er mußte also eilen, um ihn noch zu sprechen.

Digitized by Google

Bis zur Nacht hinein währte die Audienz des Herrn von Scheck. Aber als die Konferenz beendet war und er sich von diesem Staatsmanne verabschiedete, da war die Hoffnung, als Gesandter nach England gewählt zu werden, bis zur Höhe der Gewißheit gestiegen.

Triumphirend und in den glänzenden Bildern des Ehrgeizes schwelgend, ging er durch die stille Nacht heim zu seinem Quartiere.

Der Mond war eben über die Bergkuppen hervorgetreten und beschien mit hellem Glanze das Thal. In zauberhafter Beleuchtung ruhten die einfachen Häuschen, und das Silberlicht glitzerte in reizender Wechselung auf den raschen Wellen des Baches, der das Thal durchschnitt.

Eugen sah und hörte nichts als die Stimmen in ihm, die mit Jubel sein Geschick priesen. Was war ihm ein Idyllenglanz und ein Idyllenleben? Nichts, als eine verachtete Illusion!

Sein Schritt hallte auf dem harten Gebirgspfade wider. Er war ein einsamer Wanderer in dieser friedlichen Umgebung, wo der Geist Erholung in frühen Träumen fand.

Plötzlich drang Musik zu seinen Ohren. Weithin schallten die Töne eines schönen Pianoforte's

Digitized by Google

Er empfand unwillkürlich den Einfluß der lange, lange versäumten Kunst und blieb lauschend stehen. Seit drei Jahren hatte er keine Tasten berührt — drei Jahre, in denen er mit dem Instrumente zugleich die Erinnerung an eine störende Herzensbewegung geflohen hatte.

Es war eine Meisterhand, die präludirend auf und ab fuhr und in Akkorden und Läufen die Sicherheit der Hand feststellen wollte.

Eugen schlich unwillkürlich den Tönen nach.

Seitwärts vom Dorfe betrat er endlich einen schmalen Heckenweg, der auf ein kleines isolirt dastehendes Gehöft zulief.

Das Haus war merkwürdig freundlich und neu dekorirt. Selbst im trügerischen Mondenscheine trat es sichtbar hervor, daß eine sorgende Hand gewaltet, um das Aeußere dem Auge wohlgefällig zu machen. Ein schöner Zaun, von frischgrünem Strauchwerke und scharf unter der Scheere gehalten, faßte Haus, Hof und Garten ein. Dicht belaubte Akazien verdeckten den Einblick in den Garten und gaben den Fenstern einen milden Schatten. Das Haus war einstöckig, aber es war gegen die Ueberschwemmungen des Baches hoch angelegt und mit einer hübschen steinernen Treppe versehen, die von eleganten Gittern, augen-

Digitized by Google

scheinlich ganz neu, zu einem balkonartigen Platze umgeschaffen war. Hortensien in Kübeln zierten diesen Balkon, und kleine Töpfchen mit Heliotropen, die auf den Eckſäulen des Gitters ſtanden, verbreiteten einen köſtlichen Wohlgeruch.

Die Zimmer waren erleuchtet. Die Fenſter ſtanden offen. Hineinſehen konnte niemand von der Straße aus.

Eugen näherte ſich unbewußt angezogen.

Der Virtuoſe, das war er ſelbſt nach dem kritklichen Urtheile des Diplomaten, ſchlug plötzlich as dur an und begann die ſchöne Sonate von Karl Maria von Weber in dieſer Tonart.

Willenlos lehnte ſich Eugen an den Stamm der Akazie und lauſchte. Sein Geiſt durchflog den Raum der Zeit, wo er — zum letztenmale — dieſes Tonſtück geſpielt und in Caritas eine ſo entzückte Zuhörerin gehabt hatte.

Jedes Menſchenherz hat Augenblicke, wo längſtentſchwundene Gefühle wieder zur Geltung kommen.

Eugen rührte ſich nicht — er horchte — er träumte!

Das Adagio ſchloß. „Ach wie ſchön!“ ſagte im Innern des Zimmers eine männliche Stimme in franzöſiſcher Sprache.

Digitized by Google

Der Spieler begann den nächsten Theil. Kaum hatte er das Thema des Trio's gespielt, als dieselbe Stimme in einem entsetzten, leidenschaftlichen Akzente aufschrie:

„Hör' auf! O höre auf! Es ist der Hilfeschrei meines Alphons — Hörst Du! O wie sie flehen — wie sie jammern, meine armen Knaben — vergebens — vergebens! Unglücklicher Vater — arme Kinder!"

Das Spiel war sogleich verstummt.

„Mein Vater, mein lieber Vater —" sprach jetzt eine weibliche Stimme und unterbrach damit ein markdurchdringendes, wimmerndes Stöhnen.

„A — bah —" fuhr der Mann, der zuerst gesprochen hatte, auf. „Ein entsetzlicher Vater, der seine Kinder zu retten zögert — ein verabscheuungswürdiger Vater, der sie vor seinen Augen untergehen läßt!"

„Wie unrecht thust Du Dir, mein Vater," schmeichelte die Tochter in weichen Tönen, die in Rührung brachen. „Sieh diese gelähmten Glieder — sieh hier die kaum verharschte Wunde am Kopfe! — Sind es nicht unverlöschbare Zeichen, daß Du im Kampfe mit dem wüthenden Elemente unterlegen bist?"

„Ja — ja!" antwortete der Mann. „Die

Digitized by Google

Angst — die Angst warf mich zuletzt ins Wasser — Muth war es nicht! — Muth hätte sie gerettet! Feigheit besinnt sich — Feigheit zögert und tödtet!“

Es lag der Ton eines im Wahn Befangenen in dem halblauten Flüstern.

„Vater,“ unterbrach ihn die Tochter mit festem Tone. „Ich werde nicht dulden, daß Du Dich anklagst, wo Du nur zu beklagen bist.“

„Ja — ja! Beklagen — o wie zu beklagen!“ murmelte der Mann. „Fort — fort, meine Knaben! Alles hin, was das Leben werthmachte! Alles hin — alles fort!“

„Nur ich blieb Dir, mein theurer Vater — nur ich, mit dem dankbarsten und glühendsten Herzen — nur ich —! O wie gern, wie gern gäbe ich mein Leben, um meine Brüder wieder zu beleben —“

„Und Du wirst auch gehen —“ warf der Mann ängstlich ein. „Sie werden Dich rufen — warum gingen wir auch hieher nach Deutschland?“

„Sei ruhig, mein Vater. Ich werde Dich nie verlassen! Ich liebe Dich —“

„A — bah —! Deine Mutter liebst Du auch!“

„Ja — ja, ich läugne es nicht Dir gegenüber. Aber diese Liebe thut Dir keinen Abbruch, mein

Digitized by Google

Vater Dir widme ich mein Leben — ihr nur die Gedanken auf Momente. Bist Du nicht im Vorzug?"

Er war augenscheinlich beruhigt.

„Spiele das Adagio noch einmal!" — sagte er nach einer Weile. „Ich will ruhig sein, wenn Du bei mir bleibst!"

Sie spielte.

Durch und durch erschüttert hörte Eugen zu. Welch ein Elend unter der glänzenden Hülle! Der Mensch war in ihm erwacht — der Diplomat hatte auf einen Moment seinen Ehrgeiz vergessen.

Die Unterhaltung war im reinsten Französisch geführt und er, der erfahrene Beobachter, hatte erkannt, daß es die Muttersprache der Redenden sein mußte. Das traurige Bild des schwarzen Fuhrwerks tauchte wieder in ihm auf.

Dieß mußten die Insassen desselben sein.

Das Spiel verhallte. Eine Thür wurde leise geöffnet — „Gott sei gepriesen," sagte die weibliche Stimme — „er schläft! Rubig, Jean — schließe die Fenster — zieh die Gardinen vors Bett!" —

Ein Geräusch an der Hausthür scheuchte Eugen tiefer in den Schatten. Die Thür ging auf, eine weibliche Gestalt in schwarzer Kleidung trat heraus und lehnte sich auf den Rand des Gitters. Ihr

Digitized by Google

Geſicht war beſchattet, aber die Figur trat ſchaurig zwiſchen den blühenden Hortenſien ins Licht.

Unverwandt hing ihr Blick am geſtirnten Himmel — ihre weißen Finger bewegten ſich krampfhaft um einander — ein leiſes Schluchzen drang aus der ſchwer belaſteten Bruſt hervor — zuletzt preßte ſie konvulſiviſch die gefalteten Hände vor die Augen.

„Caritas!“ — rief die Stimme des unglücklichen Mannes in der Stube.

„Ja — mein Vater, ich komme!“ entgegnete ſie hell und unglaublich ſchnell gefaßt. Sie riß ein weißes Tuch hervor, wehte den thränenfeuchten Augen Kühlung zu und — verſchwand.

Furchtbar war der Schreck des lauſchenden Diplomaten, als der Name, den ſein Herz, trotz ſeines Stoizismus, noch nicht gleichgiltig vernehmen konnte, durch die ſtille Nacht drang. Dem Schreck folgte ein ſüßes, himmliſches Gefühl des Verlangens, das aber auch bald in der Trauer und Angſt um das geliebte Mädchen unterging.

Was war geſchehen? Oder war es nicht ſeine Caritas? War es nicht der Marquis Deſalles, den er ſoeben in einem entſetzlichen Zuſtande belauſcht hatte?

Digitized by Google

Wild sah er um sich. Sein Auge suchte nach jemand, der ihm Auskunft geben konnte. Alles war still. Niemand zu sehen. Dieß Alleinsein wurde ihm unerträglich. Er eilte fort zu seinem Logis. Dort mußte wohl noch ein Mensch wach sein, der ihm sagen, der ihm erklären konnte, was geschehen war.

Die Frau des Wirthshauses stand in der Thür, als er eilig darauf zustürmte. Eine Frage genügte.

Ja — es war der ‚Graf Desall,‘ wie die Frau sagte — er weilte seit acht Tagen mit Frau und Tochter hier, um seine gelähmten Arme — und seinen gelähmten Geist zu unterstützen, um sein furchtbares Unglück zu vergessen. Was die Frau von diesem Unglücke wußte, das erzählte sie ihm.

Die Familie Desalles-Beauveau hatte im Mai, wie immer, das Schloß am Meere bezogen. Seine reizende Lage, die köstliche Vegetation und die Gewohnheit hatten es nachgerade zum Lieblingsaufenthalt der ganzen Familie gemacht. Besonders glücklich waren aber die Söhne des Hauses, wenn sie in ungebundener Freiheit dort leben konnten.

Die Gesundheit des Marquis stählte sich in der frischen Atmosphäre, die immer die Nähe des Meeres mit sich bringt.

Vor Nordstürmen lag das Schloß geschützt. Eine

Digitized by Google

Felsenkante, welche sich wie eine Mauer seitwärts entlangzog, beschränkte zwar die Aussicht auf das wogende Meer, aber sie hielt auch die rauhere Luft zurück. Nur an einer Stelle, wo die Felsen breitgespalten sich öffneten und eine wunderschöne Bucht bildeten, konnte man das Meer überblicken, und dort hatte der Marquis hoch oben eine Warte bauen lassen — seiner Tochter Caritas zuliebe.

Aber es wurde der Lieblingsaufenthalt von allen. In der Bucht, die tief ins flache Land hineinging und zur Flutzeit einen kleinen See bildete, pflegten die Söhne des Marquis zu schiffen. Kleine Boote mit farbigen Wimpeln und weißen Segeln lagen zu ihrem Spielen bereit, das gar keine Gefahr darbot. Von oben herab sahen die Damen nebst dem Marquis dem Wettsegeln zu und reichten dann dem Sieger einen Preis. Das harmlose Spiel sollte sehr unglücklich enden.

Großgeworden am Ufer des Meeres, vertraut mit der Beschaffenheit des Buchtwassers, wagten die heranwachsenden Knaben nach und nach mehr. Sie näherten sich in einem größern Boote, das sie vortrefflich zu lenken verstanden, oft dem Eingange der Bucht und ließen sich von den scharf hereinströmenden Meereswellen wieder zurücktreiben.

Digitized by Google

Der Marquis warnte sie. Die tückischen Wogen konnten sie leicht gewaltsam gegen die Felswände werfen. Daß ein Zufall sich aber ereignen konnte, der das Boot aus dem sichern Port ins hohe Meer zu treiben im Stande war, das glaubte niemand. Und doch geschah es.

Es war ein schwüler Tag im Mai. Dunkle Wolken drohten — der Donner grollte von ferne.

Caritas fürchtete die Stimme der Natur nicht. Dem Marquis war ein Gewitter nicht angenehm und der Marquise erregte es Grauen.

Aber dennoch zögerten alle Drei die Warte zu verlassen, wo eine frische Kühlung die Hitze des Tages erträglich machte.

Die Knaben waren, wie so häufig, in dem großen Boote und warteten am Eingange der Bucht auf die starke Strömung der Flut. Das Boot lag fest und die Knaben sangen und lärmten in jugendlicher Lustigkeit. Schaukelnd trieb sich das Fahrzeug hin und her, so weit die starke Kette, woran es lag, es gestattete. Noch war die Bucht nicht ausreichend gefüllt, noch lagen die breiten Streifen des sandigen Strandes unverhüllt da, als plötzlich ein orkanähnlicher Windstoß das Meer hoch aufschäumen machte und das Wasser gewaltsam gegen den Eingang trieb.

Digitized by Google

Gleichzeitig brach das Unwetter los und Blitz und Donner wechselten in rasender Schnelligkeit.

Der Sturm heulte über das Meer hinweg, er rüttelte an dem Felsen, er schnob durch die Ritzen des Gesteines.

„Geschwind ans Land!“ rief der Marquis mit lauter Stimme seinen Söhnen zu. Aber es war schon zu spät.

Das Boot hatte sich gelöset — es trieb nicht mit dem Wasser zurück, sondern der Sturm jagte es den schäumenden Wogen entgegen, dem Meere zu.

Ein Schrei der Angst tönte aus dem Boote — ein Schrei des Entsetzens aus dem Munde der Eltern antwortete ihm.

Trotz Blitz und Regen und Donner und Sturm flogen sie hinab zum Strande, um zu retten.

Welle um Welle überstürzte die Knaben — Alphons, der Aelteste, hieß die beiden niederkauern — er selbst rief seinen Vater in herzzerreißenden Tönen um Hilfe an.

Der Marquis rang die Hände. Er sah die äußersten Enden der langen Kette noch um die eiserne Krampe geschlungen — wenn er dort war — wenn er sie festschürzen konnte — er war ein tüchtiger Schwimmer.

Digitized by Google

Einen Moment, nur einen Moment zögerte er — der Moment entschied. Die Kette lockerte sich — der Marquis warf seine Kleider ab — als er auftauchend nach derselben griff, da war sie verschwunden — eine Welle warf ihn hart gegen die Felsenwand und schleuderte ihn wieder zurück. — Er verlor die Besinnung nicht trotz des furchtbaren Schmerzes, den er in seinen Schultern empfand. Kraftvoll schwamm er dem Boote zu.

Die Stimme seines Sohnes Alphons rief noch einmal — dann faßte der Wogenschwall das Boot, trug es hinaus ins offene Meer, eine zweite Woge stürzte es strudelnd um und dieselbe Woge warf den verzweifelnd kämpfenden Vater gewaltsam abermals zurück und legte ihn bewußtlos auf den harten Strand der Bucht. Die ganze Szene war das Werk weniger Augenblicke — am Ufer standen zwei von Verzweiflung erfüllte Frauen.

Die Marquise brach mit einem furchtbaren Wehegeschrei ohnmächtig zusammen.

Caritas behielt so viel Geistesgegenwart, um zu berechnen, daß in einigen Minuten der Ort vom Wasser erreicht werden würde, wo sie standen und wo der Marquis lag.

Sie zog mit Aufbietung aller Kräfte und mit

Digitized by Google

einem weithinschallenden Hilfegeschrei die Marquise zum Ufer hinauf, und als ihr dieß gelungen war, da kam schon von allen Seiten Hilfe herbei.

Der Marquis wurde zeitig genug den heranspülenden Wogen entführt, aber sein Kopf blutete und die mit Blut unterlaufenen Nackenwirbel in der Nähe der Schultern ließen schwere Quetschungen befürchten.

Es begann nun ein schwer zu beschreibendes Elend.

Wirre Phantasien, heillose Körperschmerzen und zerrüttete Nerven brachten beide Eltern an den Rand des Grabes. Caritas' Pflege entriß sie demselben. Vielleicht wäre es eine Wohlthat gewesen, wenn sie nach dieser Katastrophe nicht wieder zum rechten Bewußtsein gekommen wären. Der Sinn blieb verstört und der Körper siech bei beiden. Die frühere Vernachlässigung von Elternpflichten rächte sich jetzt in der erhöhten Liebe bei der Entbehrung.

Aber der Zustand der Marquise zeigte nicht das Elend wie der des Marquis.

Sie war träumerisch, müde, erschlafft und ruhig, während wilde Selbstanklagen die körperlichen Leiden des armen Mannes noch steigerten und ihn zu einem Gegenstande des innigsten Mitleides erhoben.

Digitized by Google

Sein Rückgrat war schwer verletzt, seine Arme fast ganz gelähmt — er war zum Schatten eines Menschen hinabgesunken. Auf den Rath seiner liberalen Freunde, an deren Spitze der alte General Lafayette sich befand, wählte er dieß Badeörtchen, um Heilung zu suchen.

Dieß waren ungefähr die Nachrichten, die Eugen mitgetheilt wurden. Sie waren geeignet, den Schlaf von seinen Augen zu scheuchen und in ihm ein brennendes Verlangen zu entzünden, die Menschen wiederzusehen, welche er in vollem Uebermuthe des Glückes kennen gelernt hatte. Aber er war deßwegen nicht einen Augenblick geneigt diesem Verlangen nachzugeben. Ohne sich das Bekenntniß abzulegen, daß ein Wiedersehen des Mädchens, dessen seltene Gaben und äußere Schönheit volle Würdigung bei ihm gefunden hatten, Gefahr für seine Seelenruhe mit sich führte, so fürchtete er doch instinktmäßig eine Begegnung unter Umständen, die ihm Caritas in einer Lage zeigen mußten, wo sein Herz nicht kalt schweigen konnte.

Der Mann, der nicht vertraut ist mit den Thränen der Frauen, der empfindet eine bittere Qual bei dem Gedanken an diese ungetrockneten Schmerzenstropfen.

Digitized by Google

Während der ganzen Nacht peinigten den kalten Diplomaten die heimlich vergossenen Thränen des Mädchens; als aber das Sonnenlicht auf seine Träumereien fiel, als er nach kurzem, unruhigem Schlummer emporschreckte und sich auf die Ereignisse der Nacht besann, da herrschten wieder Vernunft und Verstand vor. Er beschloß die Familie Desalles nicht aufzusuchen.

Nachdem er am vorigen Abend die Hauptperson seiner Hieherreise gesprochen und dadurch für seine Wünsche erschöpfend gewirkt hatte, hielt ihn nur noch das Interesse für die Bekanntschaft des Generals Lafayette zurück, sogleich wieder aufzubrechen. Eugen wußte, daß dieser Mann ihm manche Privataufschlüsse geben konnte, die in der Stellung, welcher er mit Eifer nachstrebte, von Belang waren; auch hoffte er von ihm Aufklärung über manche Zeitereignisse in Frankreich einzusammeln und Charakterschilderungen einzelner Häupter der hervorragenden Parteien zu erhalten: Gründe genug für den Diplomaten, um selbst der Zufälligkeit eines Zusammentreffens zu trotzen, das er zu vermeiden entschlossen war.

Die Morgenstunde versammelt in jedem Bade die Gäste in der Nähe der Quelle, von der die Leidenden Heil und die Gesunden Amusement erwarten.

Digitized by Google

Eugen suchte dort den General Lafayette zu treffen. Es glückte ihm.

Der würdige Greis kannte den jungen Diplomaten schon dem Namen nach, und die strenge Lauterkeit in seinem Charakter verschaffte ihm bei demselben eine günstige Aufnahme. Mit der ihm eigenthümlichen Humanität suchte Lafayette, der den politischen Grund zu Eugen's Aufenthalt in diesem obskuren Bade sogleich durchschaute, dem jungen Manne dadurch zu nützen, daß er ihn einem Kreise von Männern zuführte, die in ernster Abgeschlossenheit einen Zirkel für sich zu bilden schienen. Die Namen de l' Eure und Merilhou genügten, um Eugen's ganze Aufmerksamkeit ungetheilt an das Gespräch dieser Herren zu fesseln.

Man sprach im Anfange von dem Schwanken des Bürgerkönigs bei der Bildung eines neuen Ministeriums, und einer der Herren fragte Lafayette nach den neuesten Nachrichten aus Paris.

Lafayette zuckte die Achseln. „Was ich neues weiß, das ist nicht erfreulich genug zur Mittheilung," sagte er behutsam. „Louis Philipp sucht einen Kasimir Perier — wo aber einen Mann finden, der es versteht im Geiste Perier's die Verantwortung fortzuführen —"

Digitized by Google

„Sie meinen," warf ein junger Franzose ein, „mit der politischen Weisheit im Munde und den Mantel auf beiden Schultern. Was gilt es — wir sehen Guizot in kurzer Zeit an der Spitze!"

„Möglich, sehr leicht möglich," entgegnete Lafayette bedächtig.

„Und dann möchte es mißlich mit der Ruhe des Landes werden, das den Frieden am Ende so sehr bedarf," sagte ein deutscher Graf, der mehr französisch als deutsch dachte.

„Warum? Glauben Sie nicht, mein Herr, daß Franzosen sich eben so leicht mit Versprechungen täuschen lassen wie andere Völker?" fragte der junge Franzose, ein Marquis Cormenin.

„Es sei fern von mir, Ihnen zu widersprechen," entgegnete artig der Graf und lachte.

„Aber ob Guizot der Mann ist, täuschen zu können —" flüsterte Merilhou dem General Lafayette zu, der seine Augen in diesem Momente auf ein naheliegendes Gebüsch richtete und einen sehr freundlichen Gruß dorthin sendete.

Bald darauf entfernte er sich langsam und überließ es den streit- und meinungssüchtigen Landsleuten die Erfahrungen der damaligen Zeitperiode gehörig auszubeuten.

Digitized by Google

Eugen fand hier sein Feld. Ohne selbst seine Ansichten zutage zu fördern, wendete er nur zeitweise eine Frage nach diesem oder jenem Manne an, um die besten und treffendsten Schilderungen zu vernehmen.

Man sprach von Cavaignac, der mit Feuereifer die Meinung aufstelle: ‚Revolutionen seien unnöthige Anstrengungen bei dem Stande der Dinge, denn die Monarchien gingen darauf aus, sich selbst zu stürzen.‘ Man erwähnte Guinard's, der die ‚Freiheit und Gleichheit‘ in die Gemüther zu pflanzen strebe, und Marrast's, des eifrigen Redakteurs der ‚Tribune‘.

„Aber, was ist Freiheit? Was ist Gleichheit?“ fragte leise Eugen, dem deutschen Graf Weller zugewendet, in deutscher Sprache. „Sind es nicht Visionen und Schattenbilder — dem Volke zur Freude und den Fürsten zum Schreck erfunden?“

Graf Weller erwiederte nichts.

Eugen hielt die Phrase für eine Eitelkeit des ganzen Volkes. Was galt aber hier seine Meinung? Er wollte hören und lernen, deßhalb ließ er sich nicht weiter darauf ein. Mit der Begier eines Weibes, das nach Neuigkeiten haſcht, horchte er auf die Worte der Franzosen. Darüber vergaß er den Ort, die Zeit

Digitized by Google

und — — Caritas' Schmerzen. Was seinem Ehrgeize diente, das prägte er seinem Gedächtnisse ein — er war absichtslos in diesen Zirkel hineingetreten und er hatte darin einen Platz genommen ohne zu ahnen, daß er der Herd der versammelten politischen Elemente war. Geist, Witz, Spott und einige Gran Vaterlandsliebe schürten das Feuer zum ewigen Brennen, und in diesen Flammen verrieth sich mehr als sonst im bedächtigen Urtheile.

„Wo ist Lafayette?" fragte endlich der junge Marquis Cormenin.

„Er vertritt Ihre Stelle," meinte lachend der deutsche Graf. „Wenn Sie politisiren, muß er der schönen Caritas beistehen, den Marquis zu erheitern."

„Still —" sagte der Graf Gerard und erhob sich ehrfurchtsvoll. Alle folgten seinem Beispiele — man sah, es war die reinste und ehrerbietigste Huldigung, die diese Männer von ihren Sitzen aufstehen hieß.

Frappirt wendete sich Eugen. Lafayette, eine wunderschöne junge Dame am Arm führend, war im Begriff seitwärts von der Männergruppe am Bache entlangzugehen. Der Dame galt der schweigende Gruß der Herren und sie wendete sich freundlich, um ihnen zu danken.

Digitized by Google

Ihr Blick fiel auf Eugen. Sie ſtand ſtill.

Eugen fühlte ſich von einer glühenden Röthe übergoſſen.

Sie ſtand, aber ſie regte ſich nicht — nur ſtarr — nur fragend ruhte ihr Auge unausgeſetzt auf dieſem Manne.

Alle ſahen es, es war ein bedeutungsvolles Wiederſehen. Die junge Dame kämpfte ſichtlich mit ihrer innern Bewegung und Eugen blieb unentſchloſſen — er zögerte — ſein Fuß hob ſich endlich mit Widerſtreben.

Mit ſtillem Gruße neigte er ſich vor ihr. — Sie reichte ihm die Hand nicht entgegen; aber ihr Blick fragte: Bin ich Dir eine Fremde geworden?

Kalte förmliche Worte floſſen von ſeinen Lippen, Worte des Bedauerns über das Unglück der Familie Deſalles, dann folgte eine Entſchuldigung, daß ſeine Zeit es nicht erlaube, den Marquis aufzuſuchen — und er trat in den Kreis der Herren zurück, die nicht ohne Aufmerkſamkeit dieſem Begegnen zugeſchaut hatten.

Caritas ging ruhig und ſtolz am Arme des Generals durchs Thal dahin.

Was ſie empfand, das ſah kein menſchliches Auge.

Digitized by Google

Einige Minuten herrschte eine sichtliche Zerstreuung in dem Kreise der Herren — man konnte bemerken, daß jeder gern gewußt hätte, welche Beziehungen zwischen diesem Menschenpaare obwalteten. Aber ein Franzose ist zu diskret — er frägt nicht.

Der deutsche Graf lösete endlich die peinliche Stille. Er warf die Bemerkung hin, daß Eugen das schöne Fräulein Desalles wohl kenne von früherer Zeit?

Eugen fuhr aus seinem Nachsinnen, das ihn seit dem Anblicke dieses Mädchens gefesselt hielt, auf und beantwortete die Nachfrage durch die trockene Auskunft: er habe die Dame vor mehreren Jahren auf dem Schlosse seiner Schwester kennen gelernt, aber Mühe gehabt, sie wieder zu erkennen. Die Antwort genügte allen — nur dem jungen Marquis Cormenin nicht, der schärfer beobachtet und mit seinem Herzen geurtheilt hatte.

Das Gespräch wurde wieder aufgenommen. Es verbreitete sich über dieselben Materien wie früher, aber es fand an Eugen einen zerstreuten Zuhörer.

Ueberlassen wir ihn seinen Gewissensbissen, die sein Betragen abscheulich fanden; überlassen wir ihn den strafenden Einflüssen seiner Herzensregungen, und sondiren wir jetzt das Innere des Mädchens, das

Digitized by Google

bewundert und beneidet in der Welt dastand und doch so wenig Ursache fand sich glücklich zu fühlen.

Sie hatte gelernt sich selbst zu bekämpfen. Ruhig und stolz ging sie dahin — ihre Worte verriethen nichts von der Regung, die schmerzlicher Verwunderung mehr gleichkam, als einem wirklichen Schmerze.

Sie war damals zeitig genug aus den sengenden Sonnenstrahlen der beginnenden Liebe entfernt worden, um nicht die Ruhe ihres Herzens und den Frohsinn ihrer Jugend einzubüßen. Aber sie hatte in ihrer Phantasie den Funken bewahrt, der ihr Leben und Geist verliehen. Ohne in Sehnsucht zu versinken, hatte sie oftmals von einem Wiedersehen geträumt, und sie hatte gestrebt dieses Wiedersehens würdig zu sein. Man sprach oft von dem Legationsrathe — man verfolgte in ihrer Umgebung seinen Weg und erkannte seine Vorzüge.

Der Marquis zollte ihm Achtung und die Marquise pries ihn als eine noble und edle Erscheinung. Unter solchen Erinnerungen erhielt sich die Macht seines Einflusses, ohne jedoch zu wachsen. Still reifte die Verehrung im Schooße der Zeit und die Liebe schlief ein.

Hätte Caritas den Mann nicht wiedergesehen

Digitized by Google

der ihrem Herzen die erste Regung entlockte, so würde sie wahrscheinlich im Verlaufe der Zeit den Bewerbungen des jungen Cormenin, der ein Seitenverwandte des Marquis war, geneigt geworden sein.

Ihr Ideal freilich erreichte dieser junge Franzose nicht, aber er entsprach den Anforderungen in vielen Stücken, die Caritas an Männersinn und Geist machte. Sie hatte ihn erst nach dem Unglücke ihrer Familie kennen gelernt, und er war ihr ein tröstlicher Beistand geworden in den Bestrebungen, das unglückselige Elternpaar zu stützen.

Jetzt hatte sie aber Eugen wiedergesehen!

Der Druck auf ihrem Herzen mehrte sich, je länger sie seiner höflichen Kälte gedachte. Sie meinte zwar, nur der Sehnsucht wegen, mit ihm von Franziska, die seine Schwester und die ihre Mutter war, zu sprechen, aber sie täuschte sich selbst. Ihre Pein entsprang andern Gefühlen.

Wie hatte sie fortgearbeitet, um einst seiner Bewunderung gewiß zu sein! Wie tief war sie versenkt gewesen in dem Gedanken, in der Musik ihm nachgeeifert zu haben, um ihn damit zu überraschen, wenn er einst — o vielleicht viele Tage später als jetzt, — sie aufzusuchen gekommen sein würde.

Gehörte sie nicht zu ihm durch die Bande der

Digitized by Google

Verwandtschaft? Wenn das auch niemand wußte — er hatte es gewußt und er hatte es ignorirt — er wollte es vergessen!

Hier standen ihre Gedanken still. Im weiblich-würdigen Stolz hob sich ihre Stirn. Sie war ihrer Familie würdig und werth in jeder Hinsicht, was wollte sie sich kümmern um den Hochmuth des Einzelnen.

Aber in ihr tobte jetzt eine Schmerzensflut. — „Meine Mutter — o meine Mutter!“ seufzte sie.

Dabei ging sie ruhig am Arme des Freundes ihres Vaters spazieren, und als sie wieder zu dem Gartengehege ihrer Wohnung zurückschritt und an der Gruppe der Männer vorübermußte, da ließ sie ihren Blick so kalt und fremd über Eugen hinschweifen, als habe sie ihn nie gesehen.

Lafayette geleitete sie zum Hause und kehrte dann zurück zu seinen Landsleuten. Jetzt brach ihr Lob aus dem Herzen aller hervor.

Man fragte den alten General nach dem Befinden des Marquis, man erhob mit Enthusiasmus die Liebe dieser Tochter, die sich den Eltern opfere.

Cormenin fixirte dabei mit festen Blicken die wechselnde Gesichtsfarbe des Diplomaten, in dessen Brust es längst zu stürmen begonnen hatte.

Digitized by Google

Seine Eifersucht sah heller als die Klugheit der Erfahrung, die sich hatte täuschen lassen. Dem Alter, dem die Regungen des Herzens fremdgeworden sind, entgehen leicht solche Zeichen, dem Auge der Liebe aber nie.

Cormenin fühlte sich jedoch zum Kampfe gerüstet. Er war jünger als Eugen, viel jünger, und er hatte es sich zum Lebenszweck gemacht, dieß Mädchen zu stützen, solange das Elend sie darniederzubeugen sich bemühte, und in spätern Tagen an ihrer Seite das Glück zu suchen.

Was dazwischen lag, das bekümmerte ihn im Jugendmuthe nicht.

Er erhob sich. Er wollte dem fernern Verkehr mit diesem Manne ausweichen, der ihm, ohne daß er es sich zu erklären vermochte, plötzlich verhaßt geworden war. Sein Schritt lenkte sich unwillkürlich dem Hause zu, wo Caritas weilte, obwohl es nicht die Stunde war, wo sein Zutritt erlaubt wurde.

Eugen sah ihm nach.

Die schöne jugendliche Gestalt schien seine Aufmerksamkeit zu fesseln — der leichte anmuthige Gang, die sichere Haltung — alles zeigte den Günstling der Natur, und sein Gespräch hatte ihm hinlänglich verrathen, daß seine geistige Bildung den Natur-

Digitized by Google

gaben nicht nachstand. Und dieser junge Mann gehörte zu den Berechtigten, dem schönen Mädchen nahe zu sein!

Eugen fühlte, daß er sich diese Vergünstigung durch die kalte Phrase: — seine Zeit erlaube ihm nicht den Marquis aufzusuchen — verscherzt habe.

Er verwünschte dieß leere, hohle und kalte Wort, das seinen Lippen fast bewußtlos entschlüpft war, als Cormenin im Gebüsche verschwand, um zu Caritas zu gehen.

Der General erhob ahnungslos seinen Zustand bis zur Qual, als er jetzt begann von den Eigenthümlichkeiten des Mädchens zu reden.

Er erzählte dem Diplomaten von dem Urtheile ihres Klaviermeisters, dem sie als Schülerin ein Meteor am Musikhimmel erschien. Er erzählte ihm von der Kraft ihres Gemüthes, von der durchdringenden Schärfe ihres Verstandes — er nannte ihre Aufopferung für die unglücklichen Eltern eine heilige, deutsche Kindesliebe, und ihm ahnte nicht, weßhalb Eugen die Lippen fester zusammenpreßte bei diesen feurigen Lobeserhebungen, die aus dem Munde des verehrungswürdigen Alters doppelten Werth erhielten.

Das Paradies war ihm verschlossen. Er hätte den Schein der Lächerlichkeit auf sich geladen, wenn

Digitized by Google

er seinem eigenen Worte entgegengehandelt und jetzt plötzlich Zeit zu einem Besuche bei dem Marquis gefunden hätte. An so nichtige Förmlichkeiten bindet sich oft der Mann der Welt.

„Ja, Fräulein Caritas ist in der That dem Geiste und dem Körper nach eine jener glänzenden Erscheinungen, die trotz einer großen Zurückgezogenheit berühmt zu werden bestimmt sind," schloß Lafayette.

„Dem stimme ich unbedingt bei," rief der deutsche Graf. „Aber es liegt für Euch Franzosen in der Individualität dieser halbdeutschen Dame der Zauber, welchen Ihr allgemeinen Eigenschaften des weiblichen Geschlechtes zuschreibt."

„Immerhin," meinte ein Anderer sehr ernsthaft. „So sind es also Tugenden, die unsere Frauen entbehren, welche diese Dame so bewunderungswürdig liebenswerth machen?"

„Sie bleibt im Gemüthe eine Deutsche wie ihre Mutter," sprach lächelnd der General, „ist aber von Charakter und Geist gut französisch."

Eugen erhob den Blick. „Kennen Sie denn ihre Mutter?" fragte er verwundert. Er wußte nicht, daß man die Marquise dafür hielt.

Alle Anwesende sahen ihn auf diese Frage an.

Digitized by Google

Sie schwiegen aber, weil die gespannte Miene Eugen's etwas aussprach, was sie nicht verstanden.

„Nun — mein Herr?“ fragte der deutsche Graf. „Sie erlauben, wir kennen die Marquise.“

„Die Marquise Desalles,“ wiederholte der Diplomat mit einem Lächeln des Triumphes. „Und Sie glauben an die Abkunft von dieser Frau? O, meine Herren — Caritas ist die Tochter einer der edelsten und hochbegabtesten Frauen des deutschen Reiches, und Caritas hat Charakter, Geist und Gemüth von dieser deutschen Mutter ererbt. Caritas ist die Tochter einer Dame aus dem stolzesten Stamme alten Adels, und ich — meine Herren, ich bin der Bruder dieser Dame!“

Verwundert horchten alle diesem sonderbaren Geständnisse. Wozu das? fragten sich alle heimlich. Wenn die Verhältnisse dieser Dame es nicht gestatteten, ihre Tochter bei sich zu haben, wozu dann diese Erklärung, die beide, Mutter und Tochter, kompromittiren konnte?

Eugen, in dem Zustande der Exaltation, wozu die Pein der Selbstvorwürfe ihn getrieben, begegnete stolz und frei diesen Blicken des Staunens, und fuhr mit erhobener Stimme fort:

„Um dieser geliebten Mutter ein spät erworbe-

Digitized by Google

nes häusliches Glück nicht getrübt zu sehen, verbannte sich Caritas aus der Nähe derselben und übergab dem Gatten, dessen heißes Herz keine Theilung vertrug, den Antheil der Liebe, den sie als Tochter zu fordern berechtigt und der ihr auch von ihrem Stiefvater großmüthig zugestanden war. Wenn mir das Glück nun auch heute nicht vergönnt, meiner Schwester Tochter meine Zeit zu widmen, so konnte ich mir scheidend doch die Genugthuung nicht versagen, dem Bilde derselben, das Sie alle bezaubernd malen, diese Glorie hinzuzufügen."

Er hatte sich während seiner Rede schon erhoben, jetzt verbeugte er sich gegen den Kreis und entfernte sich dann so eilig wie möglich.

Innerhalb einiger Minuten sah man seinen Wagen mit ihm das Thal verlassen, und langsam den Bergrücken hinauffahren, den er unter ganz andern Gefühlen hinabgekommen war.

War er aber zufrieden mit sich und mit seiner in der Uebereilung gegebenen Erklärung?

Es ist eine oft vorgekommene Thatsache, daß Männer von großer Kaltblütigkeit und Besonnenheit in Lebenskrisen einen vollkommenen Umsturz aller ihrer Plane selbst bewirken, und es ist eine Erfahrung, daß Männer von kaltem Ehrgeize bei einer plötzlichen

Digitized by Google

Erwärmung unter dem Pulsiren des Herzens alles vergessen und alles bei Seite werfen, was bis dahin ihres Lebens Lust und Zierde gewesen ist.

Die Erschütterung von Grundsätzen, die unser Diplomat sich zur Richtschnur vorgezeichnet hatte, ist viel leichter zu begreifen, wenn wir bedenken, daß er in seinem harten Stolze sehr gut befähigt war, die Beleidigung des jungen Mädchens durch diesen Stolz zu beurtheilen, und daß er erkennen mußte, wie jeder spätere Verkehr durch sein kaltes und zurückweisendes Betragen abgeschnitten worden. Die kurze Zeit, die er aber nach dieser Beleidigung zu verleben gezwungen war unter der überwältigenden Macht ihres Zaubers, der rein der Weiblichkeit eines Wesens entströmte, das zu ihm gehörte: diese kurze Zeit belehrte ihn über die Nothwendigkeit in ihrem Herzen fortleben zu müssen.

Seine Besonnenheit wich, und hingerissen von einer überströmenden Reue, eröffnete er sich mit dieser Erklärung wieder den Weg zu ihr, die er von diesem Tage an mit der heißesten und leidenschaftlichsten Liebe zu betrachten begann.

Und was war der Erfolg seiner seltsamen Erklärung?

Die Herren, denen sie gemacht war, fühlten

Digitized by Google

eine verborgene Kraft in den einfachen Worten, welche sie sehr geneigt machte, das Sonderbare darin zu übersehen. Sie grübelten dem Ursprunge nicht nach, sondern betrachteten sie als eine Quelle wohlwollender Achtung und verwandtschaftlicher Zärtlichkeit, die dem selten eröffneten Gemüthe eines tief beschäftigten Staatsmannes fast gewaltsam entsprungen schien.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Caritas hatte wenig Augenblicke der Ruhe. Aber wenn sie bisher der Last ihrer Verpflichtungen für kurze Momente enthoben gewesen war, so schnellte ihr Geist immer frisch und kräftig wieder empor und fand Erholung in den Beschäftigungen, die eine strebende Seele zur Bildung sucht.

An diesem Tage haschte sie nach einer einsamen Minute, um endlich ohne Störung das Wehe, das ihr zugefügt war, überdenken zu können.

Sie ging stufenweis die Bitterkeit der über sie verhängten Erfahrung durch. Es grenzte an Unmöglichkeit, daß ein Mann, der wochenlang die zärtlichste Vorliebe für sie gezeigt, der in alle Geheimnisse eingeweiht, der ungehindert ihren stillen Gedanken gefolgt war, ohne Grund eine so vernichtende Gleich-

Digitized by Google

giltigkeit zur Schau tragen konnte. Und doch fand sie keinen Grund. Es war also berechnete Nichtbeachtung!

Wenn uns der Pfeil in der Wunde auch noch so schmerzt und brennt, wir zögern ihn auszuziehen, weil wir tieferes Wehe scheuen.

Caritas schreckte bei dem Gedanken, dieser Nichtbeachtung eine völlige Verachtung entgegenzustellen, zaghaft zurück. Wie sollte sie den Platz ausfüllen, der in ihr entstehen mußte, wenn sie sein Bild entfernte?

Ihre Gemüthsbewegungen erschöpften sie. Müde von ihren Gedanken, gepeinigt von den wechselnden Kämpfen ihrer Seele gab sie sich endlich der Trauer zum Raube, ohne ihrem Herzen gebieten zu können, das Ideal ihrer verborgensten Träume von seiner Höhe herabzustürzen.

Der Marquis Cormenin störte sie in ihren trübseligen Gedanken. Sein Auge suchte unruhiger als sonst ihren Blick, und doch begegnete sie ihm mit derselben traulichen Sorglosigkeit.

Ihre umflorten Ansichten, die trübe Färbung ihrer Theilnahme an den Leiden ihrer Eltern, eigentlich etwas sehr natürliches, erschreckten den jungen Mann und ließen ihn auf tiefere Erschütterungen

Digitized by Google

ſchließen, die ſeinen Wünſchen mehr Gefahr drohten als er gefürchtet hatte.

Er fragte mit haſtigem Tone nach ihrer Bekanntſchaft mit Eugen.

Caritas fühlte ſich bis ins Innerſte ihres Weſens verletzt bei dem Akzente, mit dem er fragte. War ſie irgendjemand Rechenſchaft ſchuldig über ſein oder ihr Benehmen vor der Welt?

Mit dieſer übereilten Frage löſchte der junge Mann den Antheil, den ſie an ihm genommen, und weckte die Parteilichkeit für Eugen, den er anzugreifen Miene machte.

Armer Cormenin! Er merkte den Mißgriff zu ſpät.

Was half es ihm, daß er ſeinen Eifer mit der Liebe zu entſchuldigen ſuchte? Was nützte es ihm, daß er mit der charakteriſtiſchen Lebendigkeit ſeines Volkes Gründe für ſeine Forſchungen aufſtellte? Eine Frau erträgt niemals ohne Erbitterung den Tadel des Gegenſtandes, dem ſie auf dem Altare ihres Herzens opfert.

Cormenin ſowohl als Caritas wußten nichts von der Erklärung Eugen's, womit er ſeinem Herzen genügegeleiſtet hatte.

Der junge Marquis hatte ſeitdem nur den deutſchen Grafen geſprochen, und dieſer, von andern

Digitized by Google

Interessen erfüllt, hatte versäumt von der seltsamen Verwandtschaftsentdeckung zu reden.

„Wer bürgt uns dafür," sagte Cormenin in der Bitterkeit seiner Wallungen, „daß in dem Herrn von Scheck nicht ein Spion unsern stillen Kreis heimsuchte?"

„Ein Spion?" wiederholte Caritas mit dem Lächeln der Verwunderung. „Ein Spion — ein Deutscher, den Söhnen Frankreichs gegenüber?"

„Ist es Ihnen entfallen, Caritas, daß wir nicht ohne Grund uns hier gefunden haben?" fragte Cormenin hastig. „Wissen Sie nicht, daß der Graf Weller als Abgeordneter der deutschen Assoziation sich hier befindet, daß wir heute oder morgen die Vertreter der verschiedenen Parteien, daß wir den Lieutenant Koseritz, die Herren Rubener, Dr. Neuhoff und von Rondau hier erwarten?"

„Ah!" sagte Caritas überrascht und erhob ihr Gesicht zu dem Marquis, daß er den vollen Strahl ihres sprechenden Auges auffangen konnte. „Und da glauben Sie, daß Herr von Scheck als ein Spürhund der Polizei in Ihren harmlosen Kreis harmlos eingetreten sei, um zu spähen und nachher den Angeber zu spielen? O, mein Herr, schämen Sie sich

Digitized by Google

des Verdachtes, womit Sie die Ehre dieses deutschen Edelmannes beflecken!"

„Der Politik wird vieles geopfert —" warf Cormenin etwas verlegen ein.

„Ich bürge mit meinem Leben dafür," rief Caritas mit überströmender Begeisterung, „daß dieser deutsche Edelmann der Politik nie seine Ehre unterwirft! Ich bürge mit meinem Leben dafür, daß er, trotz seines hochanstrebenden Ehrgeizes, nie unedle Mittel zum Zwecke verwendet. Mögen seine Regierungen Maximen huldigen, die unsern Freiheitsbegriffen entgegenstehen — Er — — Er — gibt sich niemals unedlen Regungen hin, um sich emporzuschwingen. Sein Ehrgeiz geht mit dem edelsten Stolze Hand in Hand — er kann vielleicht sein Herz den Bestrebungen dieses Ehrgeizes opfern, aber niemals seine Ehre!"

Tief erschüttert horchte der junge Franzose diesem Erguß einer innerlichen Ueberzeugung, die nicht allein ein Zeugniß von Eugen's Werthe, sondern auch einen Beweis seiner festbegründeten Herrschaft in der Brust des jungen Mädchens abgab.

„Es ist etwas zwischen Ihnen und diesem deutschen Edelmanne?" fragte er aufgeregt „Was aber ist es?"

Digitized by Google

„Mit welchem Rechte wollen Sie die Indiskretion dieser Frage vertreten?“ sprach die junge Dame etwas abweisend.

„Mit dem Rechte der Liebe!“ entgegnete er fest entschlossen, sein Ziel zu verfolgen.

„Mit dem Rechte der Liebe?“ wiederholte unter den Anzeichen der höchsten Befremdung die Dame und trat mehrere Schritte zurück.

Cormenin folgte ihr, rasch ihre Hände ergreifend.

„Caritas — Sie haben die Huldigungen der Liebe angenommen,“ rief er feurig, „dadurch haben Sie mir ein Recht auf Ihre Gegenliebe verliehen!“—

Schmerzlich betroffen sah ihn das Mädchen an. Seine Blicke, seine Aufregung und die leidenschaftliche Hast, mit der er ihre Hand küßte, erschreckten sie. Aber sie zögerte nicht einen Moment mit der offenen Erklärung ihrer Empfindungen.

„O, Cormenin,“ rief sie in rührender Einfachheit, „verzeihen Sie mir — verzeihen Sie mir — ich habe nichts von Ihrer Liebe geahnt! Ich kann diese Liebe nicht annehmen — mein Herz fühlt nichts für Sie, was einer Liebe gleichkäme! Verzeihen Sie mir!“

Der junge Mann ließ ihre Hand sinken.

„Verzeihen, Caritas? Ich werde es nie verzeihen,“

Digitized by Google

rief er wild, „daß Sie mit mir und mit meinen Gefühlen gespielt haben. Und wem soll ich weichen? Dem Manne, der Sie mit höflicher Kälte heute aufgegeben, der dem leidenschaftlichen Blicke Ihres Auges Trotz bot?“

Caritas trat an das Fenster und sah hinaus auf die spielenden Blättchen der Akazien. Sie gebrauchte einige Minuten, um sich zu sammeln. Ihr Gesicht war noch bleich, aber ihre Stimme nicht mehr bewegt, als sie entgegnete:

„Sie erniedrigen sich mehr als mich, Herr Marquis, indem Sie Schmähungen auf mich häufen. Ein gutes Männerherz hätte dem Begegniß, das mich allerdings tief schmerzt, ein anderes Gewand verliehen. Gehen Sie, Cormenin — verlassen Sie mich. Sie haben mir jetzt nichts mehr zu verzeihen! Wenn ich diesen Ausbrüchen einer verletzten Eitelkeit zufolge urtheilen muß, so habe ich mich in Ihnen bitter getäuscht.“

Der Marquis kam jetzt zum Bewußtsein seiner Mißgriffe — allein zu spät! Er hatte jeden Einfluß auf Caritas verloren und nur bewirkt, daß Eugen's Bild siegreicher aus dem trüben Nebel hervorging, in den es seit den Momenten des Wiedersehens gehüllt gewesen war. Aber die Unbewußtheit und

Digitized by Google

Unklarheit ihrer Gefühle war mit dieser Erfahrung plötzlich verschwunden. Sie erkannte, daß sie den Bruder ihrer Mutter liebte, daß sie durch sein Andenken kalt gegen jede Huldigung verblieb und daß sie niemals einem andern Manne gehören könne.

Ihr verstoßenes Herz kehrte mit innigerer und bewußterer Zärtlichkeit zu ihm zurück, und sie weihte ihm, mit dem Pfeile in der Brust, den er mit stolzer Härte ihr entgegengeworfen, ohne Selbstsucht und mit echt weiblicher Hingebung ihre idealsten Träumereien.

Sie erfuhr, daß Eugen wirklich sehr eilig abgereiset, ohne nur den Versuch gemacht zu haben, sie nochmals zu sehen. Ihr Edelmuth fand Gründe für diese Schritte.

„Ich will mein Herz darauf vorbereiten," dachte sie, „daß er mein Bild in dem Gewirre seines Lebens ganz verliert. Was thut es mir für Schaden? Verliere ich dadurch? Sein Blick ist der erste Leitstern meines Strebens gewesen, und er wird, er soll es bleiben. Führt mich das Geschick einst wieder in die Arme meiner Mutter — an das Herz, wo ich klagen kann, wo ich verstanden, wo ich gewürdigt werde, so bin ich um seinetwillen ihrer heiligsten Liebe werthgeblieben!"

Digitized by Google

Der Tag verging ihr, wie immer, in den Tantalusqualen des ewigen Tröstens. — Sie kämpfte dem Geist des Wahnsinns ein Menschendasein ab.

Die einzige Stunde, wo sie von der Last aufathmete, war die Versammlung der französischen Freunde bei dem Marquis Beauveau-Desalles. In der kurzen Zeit, wo die Interessen seines Vaterlandes besprochen und die Neuigkeiten aus seiner Vaterstadt durchgenommen wurden, verließ den unglücklichen Mann der Gedanke seines unerhörten Unglückes, freilich nur, um nachher wiederzukehren; aber es war doch ein Moment der Erleichterung!

Caritas hatte vermieden von der zufälligen Anwesenheit des Legationsrathes zu sprechen, um seine Gedankenverbindung nicht auf eine mögliche Trennung von ihr zu leiten. Er hatte einen bessern und ruhigern Tag als seit lange.

Auch die Marquise war etwas weniger lethargisch als sonst. Sie verlangte die Gesellschaft einer bekannten Dame, die auch im Bade weilte, und ließ sich ohne Abneigung von dieser zu den Kolonnaden hinabführen.

Dadurch gewann Caritas Zeit, sich ihrem Vater ganz zu widmen und ihn in das kleine Gesellschafts-

Digitized by Google

zimmer zu begleiten, das er für die Zusammenkünfte seiner Freunde bereithielt.

An dem Arme des jungen Mädchens trat er ein, als schon die Mehrzahl derselben versammelt war und, in eine enge Gruppe geschlossen, sich einem sehr bewegten Diskurs überließ.

Wenden wir erst unseren Blick auf die Gestalt des Marquis, bevor wir diesem Gespräche unsere Aufmerksamkeit widmen.

Das Bild jämmerlicher Zerbrochenheit, körperlicher Hinfälligkeit und geistigen Elendes steht vor uns da. Der Mann, der die Spuren des Alters mit Toilettenkünsten zu verhehlen versteht, ist immer dem Nachtheile eines plötzlich hereintretenden Alters ausgesetzt.

Der Zahn der Zeit ist nach den Naturgesetzen nun einmal der unerbittlichste Feind des Menschengeschlechtes, und wohl dem, der in philosophischer Weisheit es dahin gebracht hat, sich diesen Gesetzen zu unterwerfen.

Der Marquis hatte aber mit Heroismus gegen die Uebel des Alters anzukämpfen versucht, und es war erst dem Unglücke gelungen, ihm die Maske der Jugend abzunehmen. Das grau- und schwarzgemischte Haar umhüllte jetzt ungepflegt sein bleiches

Digitized by Google

Gesicht, und die schlanke, so wohlausstaffirte Gestalt erschien gebeugt von dem geistigen und körperlichen Schmerze. Das schwarze glänzende Auge senkte sich stets zu Boden, und wenn es bisweilen im Drange innerer Empfindung sich emporhob, o so mahnte es an einen lichten Stern mitten im wolkenbedeckten Himmel. Aber es lag etwas veredelndes in der tiefen und erschütternden Trauer dieses Vaterherzens. Es waren Schlacken von einem Innern weggeschmolzen und böse Nebel von einem Gemüthe gehoben. Man gewahrte in dem traurigen Ueberbleibsel dieses Weltmannes einen solchen Fond von Rechtlichkeit und Güte, daß die Herzen sich jetzt an ihn fesselten und die Gemüther sympathetisch sich für ihn entzündeten.

Als er eintrat am Arme der Tochter, da entwirrte sich die Gruppe der Redenden und man eilte ihm entgegen. Frage an Frage reihte sich mit huldigender Aufmerksamkeit für seine schöne Führerin an einander.

Der Marquis lächelte. Wo war der sarkastische Zug dieses Mundes geblieben, der seinem Lächeln sonst die zu große Weichheit nehmen sollte!

Er wankte langsam seinem Sessel zu. Caritas warf ihm die Pelzdecke über, die sie den Händen des Dieners entnahm. Er fror jetzt weit mehr als

Digitized by Google

damals, wo er die Balkonfenster auf dem alten Schlosse Schollin's so sorgsam verschloß.

„Bleibe bei mir, mein Kind," flüsterte er schmeichelnd, als ihm Caritas ein Tischchen herbeirollte und seine Schnupftabaksdose daraufstellte.

Das Auge der jungen Dame flog fragend im Kreise der Männer umher. Sie wußte nicht, ob Gespräche voll geheimer Bedeutung gepflogen werden würden.

Sie verstand es in der Lebhaftigkeit ihrer Bewegungen und in dem Ausdrucke ihrer Gesichtszüge zu lesen. Aber das konnte ihr nicht beifallen, daß ihr von diesen ritterlich gesinnten Männern ein persönlicher Ueberfall bevorstand, als sie alle in Bitten sich vereinten, anwesend zu bleiben.

Man hatte beschlossen Caritas um spezielle Auskunft über den Herrn von Scheck zu ersuchen, da man Befürchtungen Raum gegeben, die eine schleunige Auflösung ihrer politischen Konferenzen nöthig gemacht haben würden, wenn sie sich bestätigten.

Ein Funken war von vorsichtigen Lippen zur Flamme angeblasen. Der Graf Weller hatte nicht versäumt die Bemerkung Eugen's, die flüchtig seine Gedanken durchkreuzt und in deutscher Sprache, also den Franzosen unverständlich, seinem deutschen Nach-

Digitized by Google

bar zugeraunt war, mitzutheilen und daraus Vermuthungen zu schöpfen, die seinem kurzen und sonderbaren Besuche des kleinen Bades eine ganz absonderliche Bedeutung verliehen. Es mochten viele der liberalen Männer Frankreichs hier sich bewußt sein, unter dem Scheine der körperlichen Heilung Samen für spätere politische Ernten ausgestreut zu haben, und sie versteckten die Furcht vor den deutschen Hellebarden der Polizei unter dem Lärmen großer Entrüstung, daß ein Mann es gewagt habe in ihren Kreis zu kommen, der die hohe und heilige Bedeutung der ‚Freiheit und Gleichheit' so nichtsbedeutend fand.

Mit feinen und beißend spöttischen Andeutungen lenkte man wieder ein auf das Gespräch, das bei dem Eintritte des Marquis Beauveau-Desalles unterbrochen wurde.

Caritas fühlte schon, bevor nur ein Name genannt war, ihr Blut wallen bei den Spöttereien, die sich direkt auf die deutschen Emissäre der Staatsgewalt bezogen; aber sie flammte wild auf, als an ihr Ohr der Name schlug, dem sie auf dem Piedestal der höchsten Ehrfurcht eine Stelle eingeräumt.

Es war gut, daß sie, vorbereitet durch Cormenin's Gespräch, sogleich wußte, wohin sie zielen mußte, um

Digitized by Google

zu treffen, und es war auch gut, daß mitten in der begeisterten Vertheidigung der alte General Lafayette sachte ins Nebenzimmer trat und dort Zeuge einer Rechtfertigung wurde, die in jeder andern Männerbrust Neid hätte erwecken können.

„Was für Beweggründe können aber den Herrn von Scheck hieher geführt haben, wenn nicht Veranlassungen von Bedeutung?“ fragte der Graf Gerard pikirt.

„Läugne ich diese, mein Herr?“ sprach Caritas in fortwährender Aufregung. „Aber ist seine Stellung als Diplomat nicht im Stande, ihn in persönlichen Rücksichten zu einer, wie Sie selbst sagen, so flüchtigen Reise gezwungen zu haben?“

Bevor ein neuer, schon sichtlich hervorbrechender Tumult von Beweisen, Fragen und Belegen das junge Mädchen mit ihrer Vertheidigung überstürmen konnte, erhob der Marquis Desalles seine dunkeln geistvollen Augen und ließ sie wie ein elektrisches Licht über den Kreis seiner Freunde hinfliegen.

Er hatte auf eine überraschende Weise in diesem Disput die Anwesenheit eines Mannes erfahren, den er selbst zu den interessantesten und bedeutendsten Bekanntschaften seines Lebens zählte. Man sah, daß ein inneres Wohlbehagen seinen Geist bei den eral-

Digitized by Google

tirten Lobeserhebungen seiner Tochter Caritas durchflog und daß er geflissentlich geschwiegen hatte, um sie reden zu hören.

Als der Sturm, unbeschwichtigt, wieder ausbrechen wollte, sagte er mit stiller Würde: „Ruhig, meine Freunde — ich kenne den Mann!“

„Und ich bürge für ihn!“ setzte Lafayette schnelleintretend hinzu.

Caritas fühlte jetzt eine Glut der Beschämung auf ihren Wangen. Hatte sie nicht in unweiblicher Hast ihr geheimstes Leben den profanen Blicken dieser Männer preisgegeben?

„Ah — mein Fräulein,“ warf höflich scherzend ein alter bewährter Freund des Marquis ein, „wir haben zwar vom Herrn von Scheck erfahren, daß er das Glück hat ein Bruder Ihrer wirklichen Frau Mutter zu sein; aber der Thron, den Sie ihm in Ihrem Herzen errichtet haben, möchte den Werth einer solchen Verwandtschaft wohl bedeutend und glänzend überragen!“

Caritas, von einem Schwindel des Entzückens betäubt, sank in ihren Sessel zurück. O, wie jauchzte und jubelte es in ihr! Er hatte sich nicht ihrer geschämt — er hatte sie nicht verläugnet? Er hatte sie anerkannt — er hatte ihre Mutter genannt?———

Digitized by Google

Und jetzt sprach ihr Vater — mit tieferer Herzensregung hatte sie ihm gewiß nie diesen Namen beigelegt — von dem, den sie vergötterte. Wie er von ihm sprach — wie er diese stolze, reine, hohe Deutschheit erhob, die sich ihm in den Bildern der beiden deutschen Edelleute offenbart hatte!

„Hätten wir für unsere Sache solche Herzen gehabt, so würden wir das Ideal unserer Bestrebungen repräsentiren können. In der Brust dieser Edeln des deutschen Reiches ist der Patriotismus zum Kultus geworden, und ihr Blut ist mit der Treue an alte angestammte Herrscher ohne Wandel dem Phantome geweiht, das sie Ehre nennen. Bedauern wir diese Verirrung geistigen Edelmuthes — aber, werfen wie nicht leichtfertig den Bläme der Servilität darauf!“ schloß er seine Rechtfertigung.

Ein Murmeln, das dem Zweifel sowohl, als dem Beifalle gelten konnte, folgte seinen Worten. In vielen Mienen war immer noch ein Bedenken bemerklich, und es wurde die Antwort hingeworfen — der Servilismus leihe sich mitunter blendende Gewänder und der egoistische Ehrgeiz greife zu verächtlichen Mitteln, um emporzukommen. Wolle man auch dieser Voraussetzung im vorliegenden Falle nicht huldigen, so wäre Vorsicht zu allen Dingen

Digitized by Google

gut, indem der Legationsrath von Scheck keine Veranlassung habe, die hier gesammelten Erfahrungen nicht zu seinem Besten zu benutzen.

„Man sagt, Scheck ambire stark auf die Ambassade nach England," sagte Graf Weller spottlächelnd.

„Seine Wünsche scheinen die Höhe nicht zu scheuen!" warf ein alter Marquis ein, indem er verächtlich zwei Körnchen Schnupftabak von seinem Aermel abstäubte. Sein ganzes Marquisat beschränkte sich auf den Titel ‚Marquis,' den er nach unsäglichen Anstrengungen endlich unter den letzten Regierungsjahren Napoleon's erlangte, nachdem er unter dem verschiedensten politischen Farbenwechsel die verschiedenartigsten Aemter bekleidet hatte.

Der Marquis Desalles heftete seinen glänzenden Blick ruhig auf ihn.

„Gibt es wohl viele unter Euch, meine Freunde, die ganz ohne Selbstsucht ihre Lebensbahnen wandeln?" fragte er sanft. „Gibt es überhaupt viele Enthusiasten wie Armand Carrel, welche die gestickte Uniform eines Präfekten ausschlagen würden, weil sie ein Bindungsmittel der geistigen Kraft und Macht werden könnte?"

Ein leichtes Lächeln überflog sein Gesicht, als

Digitized by Google

er bei dieſer Frage gerunzelte Stirnen und verlegene Mienen von allen Seiten erſcheinen ſah.

Nur der General Lafayette behielt ſein ruhiges Wohlwollen in den Zügen und antwortete bedenklich:

„Armand Carrel iſt klüger geweſen als andere, aber nicht patriotiſcher als wir. Er hat die Undankbarkeit derer gewittert, denen er gedient hatte.“

Die Blicke der Anweſenden richteten ſich auf den edlen Greis. Man gedachte ſeiner Dienſte, die er bei dem letzten Aufſtande dem Bürgerkönig Louis Philipp geleiſtet, und man erinnerte ſich mit Abſcheu, daß er wenige Tage nach ſeiner opferbereiten Dienſttreue ſeines Amtes entlaſſen worden war.

„Bereuen Sie —?“ fragte Caritas mit leiſer Stimme und ausdrucksvollem Tone den Greis, den ſie hochverehrte. Er ſah ſie mildfreundlich an.

„Wer weiß, ob ich nicht in Zukunft Anlaß zur Reue fände —“ entgegnete er ebenſo leiſe, um nicht von allen gehört zu werden. „Wer weiß, ob nicht die Zukunft Frankreichs an meiner Treue geſcheitert iſt! Die Macht dieſes Bürgerkönigthums hing an einem ſeidenen Faden — möge der König klug genug geworden ſein, damit nicht ſpätere Revolutionen meine Dienſttreue blutig löſchen müſſen!— Mir ſelbſt habe ich genuggethan — ob aber den

Digitized by Google

Pflichten als Patriot in vollster Ausdehnung: das liegt im Schooße der Zeiten, mein theures Kind!“ Er unterbrach sich selbst und fragte schnell abweichend: „Allein, wie wird es mit Ihrem republikanischen Feuer werden, meine holde Caritas, bei der Vorliebe für absolutmonarchisch gesinnte Männer, wie der Herr von Scheck?“

Caritas erröthete lebhaft, aber sie deutete scherzend mit der rechten Hand nach Süden, während sie die linke nordwestlich hielt, und rief:

„Wenn der Eine hier — der Andere dort lebt, so werden die Konflikte schon zu vermeiden sein!“

„Ist das Ihre einzige Sicherheit, Caritas?“ fragte der alte Herr bedeutungsvoll in ihr Auge blickend. Er dämpfte seine Stimme bis zum Flüstern, als er hinzufügte:

„Sichere Quellen wollen seine Sendung nach Frankreich außer allen Zweifel stellen, wenn nicht sonst seine hochfliegenden Plane mit England realisirt werden.“

Caritas zuckte schmerzlich betroffen zusammen.

„Hat Ihnen unsere Begegnung heute nicht verrathen, daß unsere Wege so divergirend sein werden wie unsere Ansichten, und wenn uns der kleinste

Digitized by Google

Raum vereinen ſollte?“ fragte ſie haſtig und ſehr bewegt.

Lafayette ſah ſie einige Augenblicke mit reinem Wohlwollen an, ehe er lächelnd und ſarkaſtiſch erwiederte:

„Ich möchte Ihnen rathen, mein gutes Kind, ſich dem Scheine nicht zu vertrauen — er trügt. In uns und um uns waltet der Nebel der Täuſchung, den wir zwar mit der Schärfe unſeres Verſtandes zu durchdringen meinen, der aber bei allen Selbſtprüfungen dichter zu werden pflegt, weil unſere Befangenheit uns blind macht.“ — Als die junge Dame ihn nach dieſen Worten ziemlich verwundert anſah und ihre Mienen deutlich genug verriethen, daß ſie nicht wußte, was die Metapher ſagen ſollte, ſetzte er hinzu: „Ein Diplomat macht keine Ehrenerklärungen ohne Grund und Urſache, meine liebe Caritas!“ —

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Die Freunde des Marquis hatten unzufrieden seinen Salon verlassen und sich mit einigen Worten dahin verständigt: daß sie den Aufenthalt im Bade so viel wie möglich abkürzen wollten, um die Zusammenkünfte mit den deutschen Republikanern zu vermeiden. Wenn Furcht und Mißtrauen einmal geweckt sind, so erstehen aus jedem Zufalle Gespenster und mit dem unbedingten Vertrauen ist es vorbei.

Auf den Marquis schien dieser Zwiespalt gar keinen Eindruck zu machen. Er ließ sich von Caritas nach seinem Kabinete geleiten und sie begann ihm nach dem täglichen Gebrauche vorzuspielen, um seine irren Gedanken durch die Musik zu fesseln.

Die Marquise kam erheitert von ihrem Spaziergange zurück. Sie küßte ihre Tochter zärtlich und

Digitized by Google

machte, ihrem Gatten zugewendet, die Bemerkung, daß sie sich sehr amüsirt habe.

Der Marquis sah schwermüthig in die Höhe.

„Cormenin war bei uns," sprach sie belebt weiter. „Denke Dir, Armand — er liebt unsere Caritas — er wird Dich um ihre Hand bitten!"

Caritas, im Begriffe sich ein neues Tonstück aufzustellen, hob überrascht ihren Kopf und schaute auf ihre Pflegeeltern.

Der Marquis rührte sich nicht. Sein Blick hing träumerisch am Abendhimmel, wo das letzte Sonnenlicht verglühete.

„Cormenin ist ein guter Mensch," fuhr die Marquise mit dem sorglosen Tone früherer Zeit fort — „er will Caritas nicht von uns trennen — er will bei uns bleiben, bis wir getröstet sind."

„Die Zeit würde ihm lang werden," unterbrach der Marquis sie sehr gleichmüthig. „Er mag sich eine andere Frau suchen."

Caritas sprang auf und warf sich neben dem Vater aufs Knie nieder.

„Wer möchte es wagen," rief sie mit brennenden Wangen, „mich hier von dieser Stelle zu entfernen — mein Vater — nicht wahr, Du kannst Deine Tochter nicht entbehren?"

Digitized by Google

Mit einer Zärtlichkeit im Blicke, die ohne die Heiligkeit des Ausdruckes an Glut und Begeisterung eines Liebhabers würdig gewesen wäre, sah der Marquis auf das junge Mädchen nieder.

„Ich kann Dich nicht entbehren," wiederholte er mit schwerer Bedeutung. „Doch was frägt die Liebe nach dem einsamen Vaterherzen —"

„Ich liebe aber Cormenin nicht," — warf Caras schnell ein.

„O, Caritas — Jules Cormenin ist aber so liebenswürdig," rief die Marquise, schon halb auf der Schwelle des Nebenzimmers, das sie bewohnte. „Er liebt Dich sehr — er liebt Dich leidenschaftlich — o, Du mußt mir zugefallen ihn wieder lieben."

Sie verschwand und schloß die Thüre.

Weder der Marquis, noch das Mädchen beachteten diesen kindischen Ausbruch von Mutterwünschen. Man war dergleichen seit dem Unglücke von ihr gewohnt. Dagegen fragte der Marquis mit der Trauer der festen Ueberzeugung:

„Du liebst Cormenin nicht, weil Du Eugen von Scheck liebst?"

Caritas senkte den Kopf, aber nur einen Augenblick. Dann richtete sie ihre strahlenden Augen fest auf ihren Vater und antwortete:

Digitized by Google

„Ja, mein Vater, ja ich liebe Eugen — seit heute weiß ich es, daß ich ihn liebe!“

„Und seinetwegen wird das Vaterherz einsam trauern müssen?“

„Niemals! — Mein Platz ist hier!“ Ihr Blick haftete unverwandt an ihrem unglücklichen Vater.

„Wenn er kommt, Dich zu fordern?“ fragte dieser leise.

„Dann wird er sehen, daß höhere und heiligere Pflichten mich fesseln.“

„Du kennst die süße Ueberredung der Liebe nicht.“

„Ich kenne meine Liebe zu Dir, mein Vater,“ erwiederte das Mädchen in schöner Begeisterung. „Als Eugen des Ehrgeizes wegen mich verließ — als meine Mutter der Gattenliebe wegen mich ziehen ließ, da nahmst Du mich an Deine Brust — Du errietheſt die Schmerzen meines verletzten Herzens — Du verstandeſt den Blick, der sehnend nach der Gegend forschte, wo die lebten, die mich nicht gebrauchten, die mich nicht vermißten! An Deiner Hand betrat ich das Leben, in Deinem Arme lernte ich vergessen — die schönsten, reinsten und heiligsten Gefühle danke ich Dir, mein Vater. In Dir liebte ich die Mutter, in Dir den Vater, in Dir fand ich

Digitized by Google

einen Tröſter für mein ſtilles unverſtandenes Leid — alles, alles trat zurück vor Deiner milden Liebe und Zärtlichkeit. Ich war ruhig und glücklich geworden. Gott wollte, daß ich Dir vergelten ſollte — mein Platz iſt an Deiner Seite — immer und ewig!"

„O, mein Kind — mein theures, ſüßes Kind!" flüſterte der Marquis tief bewegt. „Und ſie — ſie kann glauben, Du ſeieſt ihre Tochter!" — ſetzte er nach einer kleinen Pauſe hinzu, indem er bitter lächelnd nach der Thür des Zimmers deutete, wo die Marquiſe verſchwunden war. — „Wäre nur ein Atom Deines Geiſtes und Deines Herzens in ihrer Bruſt geweſen — welch ein beneidenswerther Mann würde ich ſelbſt jetzt noch ſein — aber — ihre Leere, ihre Oberflächlichkeit und ich mit dem Bewußtſein meines furchtbaren Unglückes — ohne Dich — ohne Dich, meine Caritas! — Nein, Mädchen, ich kann Dich nicht entbehren — ich nehme Dein Opfer an — Du mußt bei mir bleiben, bis der Tod mich binnimmt!"

Er faltete ſeine welken, abgemagerten Hände flehend in einander und blickte die Nichte mit zärtlicher Angſt an.

„Sei ruhig, theurer Vater. Ich verlaſſe Dich

Digitized by Google

nie! Von Opfer iſt keine Rede. Es iſt der ſüßeſte Traum meines Lebens geweſen, mein ganzes Daſein, alle die tiefe Liebe, die mein Herz ſeit meiner früheſten Kindheit in ſich barg, meiner Mutter, nach der ich ſehnend verlangte, widmen zu dürfen. Mein Geſchick verwarf die innigen Gebete dieſer phantaſtiſchen Kinderſeele und ſtellte einen Vater, der mich liebt, der meine Zärtlichkeit weckte und mich zu ſeinem Glücke nöthig hat, anſtatt der erſehnten Mutter in meinen Lebensweg. Ich gehöre Dir mit weit heiligern Banden als dem Manne, der mein Herzblut einen Moment lang entzündete. Was bin ich ihm, der einem glänzenden Ziele nachſtrebt? Nichts — gar nichts! Sein Blick blieb kalt, ſein Herz ruhig, als er plötzlich mich wieder ſah. Der Weg des Ehrgeizes hat eiſerne Geleiſe, die alles niederhalten, was hervorquellen möchte."

„Du kennſt die Macht der Liebe nicht, mein armes Kind!"

„O ja," ſagte ſie unſchuldig. „Und ich fühle mich gerüſtet zum Kampfe mit dieſer Macht. Eugen ſelbſt hat übrigens die unbedingte Herrſcherkraft derſelben in ihren Grundelementen zerbrochen, indem er mir zeigte, daß man ſeine Entſchlüſſe nicht von zärtlichen Gefühlen regeln laſſen muß. Er hat mir

Digitized by Google

bewiesen, daß es möglich ist, die Wallungen des Herzens, die uns verlocken wollen, zu bezwingen."

Der Marquis lächelte mitleidig. „Du überschätzest, fern von der Gefahr, Deine Streitkräfte. Die Liebe, welche in gegenseitiger Erwiederung von Tag zu Tag an Glut zunimmt, die schließt alles aus, was dem Besitze entgegenstrebt."

Caritas sah hell und freudig in das Gesicht ihres Vaters.

„Laß diese Prüfung nur über mich hereinbrechen, sie soll mich gewaffnet finden. Wenn Eugen in dem nichtigen Glanze seines Ehrgeizes Beruhigungen für sein Herz hat finden können, so wird die Erhabenheit meiner Pflichterfüllung auch Tröstungen in sich tragen. Selbstbekämpfungen, mein Vater, belohnen sich immer durch sich selbst."

„Nicht immer, mein liebes Kind," fiel der Marquis rasch ein. „Der Lohn liegt mehr in unserer Imagination als in der Wirklichkeit, und wenn wir eines Tages unsere Kämpfe mit dem Lohne zusammenstellen, so finden wir das Opfer zu groß, das wir brachten."

Caritas sah nachdenklich vor sich nieder. Auf ihrem schönen Gesichte prägten sich die frohlockenden Regungen innern Triumphes aus. Sie überdachte

Digitized by Google

die Behauptung ihres Pflegevaters eine kleine Weile und erwiederte dann mit großer Zuversicht: — „Es kommt darauf an, welchem Zwecke man Selbstbekämpfungen widmet, mein Vater, und es kommt auch darauf an, unter welchem Beistande man kämpft. Unter der Aegyde reiner und hoher Kindesliebe muß es leicht sein, allen Verlockungen des Herzens zu widerstreben."

„Du irrst — o wie irrest Du!" rief der Marquis schmerzlich bewegt. „Sieh, selbst in der leeren und hohlen Brust der Frau, die ich Gattin nenne, konnte einst das Feuer der Liebe alles überwältigen, was unserer Vereinigung entgegenstand. Sie verließ Vater und Mutter um dieser Liebe willen — sie trotzte dem Scheine — sie gab sich dem bösen Leumund preis."

Caritas neigte sich tief nieder zu dem Marquis. Ihre Wangen hatten die Farbe verloren und ihre Stimme bebte, als sie leise und schüchtern fragte:

„Wäre es nicht edler gewesen, wenn sie den Kampf gegen sich gerichtet — wäre es nicht verehrungswürdiger gewesen, wenn sie die Gefühle der Eltern geschont und ihre Ehre höhergehalten hätte als die geheimen Freuden ihrer Liebe?"

Der Marquis wußte, daß Caritas in diesen

Digitized by Google

einfachen Fragen ihr ganzes Glaubensbekenntniß der Sittlichkeit aussprach. Er nahm schweigend ihre Hand und führte sie an seine Lippen. Das Gespräch endete hiermit. Es hatte die Grenzen erreicht, wo das Bild Franziska's mahnend und warnend vor dem innern Auge beider erschien, und es wäre eine Entheiligung gewesen, mit einem Worte deren Vergangenheit zu berühren.

Caritas, eingeweiht in die Geheimnisse des mütterlichen Jugendlebens, hatte Grundsätze aus diesen Erlebnissen gezogen, welche an Reinheit und Stärke alles überflügelten, was sonst Lehre und Beispiel zu bewirken vermag. Sie fühlte sich gerüstet zu einem Märtyrerthume.

Sie erkannte kein Gesetz der Liebe an, das nicht von innern Ueberzeugungen geregelt und von äußern Lebensstellungen geheiligt erschien. Für dieß junge Herz gab es nur eine Lebensregel: die Nothwendigkeit, und ihr unterwarf sie alles das, was sonst Herz und Sinne zu bewegen im Stande war.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Die Prüfung ihrer aufgestellten Prinzipien sollte der jungen Dame nicht erspart werden.

Schon am folgenden Morgen hielt der Marquis ihr ein Briefchen entgegen, das in einem Schreiben vom Legationsrathe an ihn eingeschlossen gewesen war. Ein freudiger Schreck durchfuhr ihr ganzes Wesen und sie schien im ersten Augenblicke entschlossen den Eindruck, den ein erstes Schreiben des Stillgeliebten hervorzubringen pflegt, vor den scharfen Blicken des Marquis zu verbergen und sich in der Einsamkeit ihres Zimmers dem Genusse hingeben zu wollen, sich mit diesen an sie gerichteten Worten zu beschäftigen.

An der Schwelle kehrte sie wieder um und ließ

Digitized by Google

ſich, zwar heißerröthet und in einem nervöſen Zittern, mit Faſſung neben ihrem Vater nieder.

„Warum ſollte ich Dir ein Geheimniß aus dem Entzücken machen, das ich in dieſem Momente durch mein ganzes Weſen dringen fühle,“ ſagte ſie leiſe. „Wer weiß, was für kühle Worte er ſchreibt — aber, mein Vater, ſie werden mich dennoch beglücken; denn ſie ſind ein Dokument, daß er mich nicht mißachtet.“

„Kindiſches Weſen — wer könnte Dich mißachten,“ entgegnete der Marquis ſanft und freundlich.

Caritas entfaltete das Blatt und reichte es, nachdem ſie die wenigen Worte raſch überflogen, ihrem Vater. Einige Thränen rollten ſchnell über ihre Wangen und ſie barg ihr Geſicht in den Kiſſen, worin der Marquis ruhte.

Wie die Liebe zwiſchen den Zeilen zu leſen weiß! Nur damit läßt ſich dieſe ſeltſame Aufregung erklären; denn die Worte enthielten nichts, was ſo tieferfreulich hätte wirken können. Eugen ſchrieb:

‚Wenn der Mann willenlos das Haupt beugt und bittet: „verzeihe mir!“ dann muß das Gewicht ſeiner Schuld drückend in ihm liegen. Caritas, ich ſehe Sie vielleicht bald wieder, dann ſoll Ihr erſter Blick mir ſagen, wie ſchwer die Sünde iſt, die ich

Digitized by Google

begangen habe. Der Himmel gebe, daß meine Strafe nicht zu hart ausfällt!'

„Er gibt sich überwunden," murmelte der Marquis.

Die Marquise störte die kleine Szene. Sie begann das Kapitel über Jules Cormenin's Liebe von neuem und entwickelte an diesem Morgen eine ganz absonderliche Eigenwilligkeit inbetreff ihres Wunsches, daß Caritas dieser Heirat geneigt werden solle.

Caritas blickte gedankenschwer auf das Blatt Papier hinab, das sie so unsäglich glücklich machte, und die Frage zog vor ihrer Seele vorüber: ob sie einige Tage vorher mit demselben Widerwillen von einer Verbindung hätte reden hören, wie jetzt.

Nein, flüsterte eine Stimme in ihr — nein, ich würde Jules Cormenin ohne Weigern als Gatten angenommen haben. — Er war mir eine Stütze im Trübsale und eine Freude in der entsetzlichen Qual meines Lebens geworden. Ich bin undankbar. Jetzt kann ich ohne seine Theilnahme bestehen — o ich würde jetzt das Einstürzen des Himmels ohne Schauder und Entsetzen ertragen können! — Mein Gott, sollte die wahre Liebe wirklich so entsetzlich in ihrer Kraft sein?

Digitized by Google

Wenden wir uns jetzt zu dem Diplomaten, der mit diesem Briefe verrathen hatte, daß er zur Erkenntniß gekommen war.

Das Wiedersehen des jungen Mädchens entschied über sein Leben.

Was half sein Widerstreben, womit er noch immer von Zeit zu Zeit dem überwältigenden Zauber wehrte, der sich bei der leisesten Erinnerung an ihre Gestalt, wie sie vollendet schön und doch so unbeschreiblich anmuthig am Arme des greisen Kriegers vor ihm erschienen war, mit Glut über ihn ergoß.

Was halfen die Einflüsterungen seines Ehrgeizes?

Zuletzt ergab er sich. Sein Herz leitete ihn bei seinen Entschlüssen. Er gab die hochstrebenden Pläne für England auf und nahm ohne Verweilen seine Richtung gen Paris, als er beauftragt wurde dorthin zu gehen.

Dort finden wir ihn nach vier Wochen wieder. Seine Stellung verbot ihm zwar eine geflissentlich gesuchte Freundschaftsverbindung mit den Männern, die er vor wenigen Wochen im Bade getroffen; allein er vermied es nicht mit ihnen zu konversiren, wo ihm die Gelegenheit nur irgend geboten wurde, und dadurch entstand zwischen den mißtrauischen Liebera-

Digitized by Google

len und ihm nach und nach eine so freundschaftliche Beziehung, daß es nur der Ankunft des Marquis Desalles bedurfte, um ihrer Verbindung den Charakter des vertraulichen Umganges zu verleihen.

Caritas wußte, daß sie den Legationsrath in Paris wiedersehen würde. Ihr ganzes Wesen erlitt dadurch eine Veränderung, nur nicht die hingebende Liebe für ihren Pflegevater, dessen Zustand nach wie vor ihre größte und sorgsamste Pflege in Anspruch nahm.

Das Gemüth des Marquis erschien beruhigter, sein Verstand wieder klar und heiter, sein Geist befreit von beängstigenden Bildern, aber alles nur so lange, wie Caritas neben und um ihn war. Es gehörte zu seinen Lebensbedürfnissen, sie beständig zu sehen, und man mußte zugestehen, seine Liebe zu dem Mädchen glich einer fixen Idee.

Caritas hatte aber das Herz dazu, um diese krankhafte Empfindung zu respektiren. Was jedem andern weiblichen Wesen zur Qual geworden wäre, das gereichte ihr zur Wonne. Jahrelang hatte sie nach dem Bewußtsein ihrer Unentbehrlichkeit geschmachtet — war sie nicht hier ganz an ihrem Platze?

Der Tag erschien, wo sie Eugen wiedersehen sollte.

Der Marquis hatte sein sonst so gastliches Haus

Digitized by Google

nur den intimſten Freunden geöffnet. Prunk und Luxus waren geſchieden von dem prachtvollen Hôtel, das er bewohnte; ſeine Tage verlebte er einſam und nur die Stunden des Abends verſammelten einen Kreis bewährter Männer jeden Standes um ſeinen Krankenſeſſel.

Die Marquiſe war nicht zufrieden, daß der Glanz ihres Hauſes verdunkelt erſchien, aber ſie mußte ſich fügen. Ihre Hoffnung auf eine Verbindung Cormenin's mit Caritas hatte ſie noch nicht aufgegeben, und daran knüpfte ſie die Erneuerung der alten glänzenden Soiréen, die die aufgehenden Geſtirne am Modehimmel zu verſammeln geeignet waren.

Es war der erſte Abend, wo der Marquis Gäſte empfing. Er ſaß zufrieden am warmen Kamine; Caritas, unweit von ihm, verſah nach engliſcher Sitte den Theetiſch.

Sie ſah den Legationsrath eintreten, ſie hörte den geliebten Stimmenton durch die Menge der Sprecher hindurch, ſie fühlte ſeinen Blick auf ſich ruhen, als er mit einigen Worten die Marquiſe, welche am Spieltiſche ſaß, begrüßte; dann aber ſchlug brauſend die Verwirrung um ſie her, und ſie kam erſt wieder zum klaren Bewußtſein, als er von dem Seſſel des Marquis zu ihr heranzutreten Miene machte.

Digitized by Google

Ihre gewaltsame Fassung konnte jeden andern täuschen, nur ihren Pflegevater nicht, der mit einer Miene, gemischt aus Wohlwollen und Furcht, dem Manne mit den Augen folgte, welcher ihn zu berauben kam.

Auch bei diesem Wiedersehen reichte Caritas dem deutschen Freunde nicht mit deutscher Sitte die Hand, aber sie zögerte keinen Augenblick, sie in die dargereichte Rechte Eugen's hineinzulegen. Er suchte ihren Blick. Aber sie wendete ruhig ihr Auge zu ihrem Vater, der mit Spannung an ihren Zügen hing. Ein holdseliges Lächeln zitterte für einen Moment über ihr Mienenspiel hinweg, dann begrüßte sie mit deutschen Worten den Bruder ihrer Mutter.

Eugen's Strafe hatte begonnen. War dieß eine Antwort auf seine Frage, die er doppelsinnig an sie gerichtet hatte unter der Last seiner Selbstvorwürfe? In ihm war das Eis gebrochen, das er um sich aufgethürmt hatte, nicht so schien es in Caritas zu sein.

Unbefriedigt trennte er sich von ihr, um sich in politische Gespräche zu vertiefen. Er war der Selbstbeherrschung zu gewohnt, um sich die geringste Blöße zu geben, aber die leichte Wolke, die seine Stirn beschattete, verrieth seinen Seelenzustand.

Späterhin suchte er Caritas abermals auf und

Digitized by Google

es gelang ihm, sie für die Erinnerungen ihrer Jugend zu erwärmen. All' das schmerzlich aufgegebene Glück der Tage, wo sie rein glücklich gewesen war, trat mahnend vor sie hin und verlieh ihrem Wesen die Färbung der Wahrheit. Die Schleier der Täuschung sanken — der Schmerz der Entbehrung brach in dem feuchten Glanze des Auges hervor. Sie sprach von Franziska, von ihrem Glücke als Mutter des Kindes, das neue Bande der Zärtlichkeit um sie und Schollin werfen müßte.

Eugen warf prüfend die Frage hin: ob sie niemals in die Heimat zurückzukehren gedenke?

„Niemals," antwortete sie fest und bestimmt. „Meine Heimat ist hier — dort bin ich fremdgeworden — dort bin ich überflüssig! — Mein Herz sehnt sich bisweilen nach der, die ich Mutter zu nennen berechtigt bin, doch ist dieß ein gewohnter Schmerz, der mich von Jugend auf begleitet hat. Er wird ungestillt mit mir zu Grabe gehen."

„So war Ihre Trennung von meiner Schwester eine Uebereilung," fiel Eugen bewegt ein.

„Keine Uebereilung — sondern eine Nothwendigkeit!" entgegnete Caritas, indem sie eilig ihren Platz verließ und zu dem Marquis trat, der sie ängstlich mit den Augen suchte.

Digitized by Google

„Verloren — unwiderbringlich verloren," dachte Eugen, als er ihr nachsah und trotz der schärfsten Beobachtung nur kindliche Hingebung und Aufmerksamkeit in ihrem Benehmen zu entdecken vermochte. Sie schien alles, außer ihrem Pflegevater zu vergessen. Es lag jedenfalls schon ein großer und bitterer Schmerz in dieser Wahrnehmung, allein dieser steigerte sich noch bedeutend, als der Marquis Jules Cormenin, mit den Vorrechten der Verwandtschaft seine immer geübten Hilfsleistungen darbot und von Caritas mit Unbefangenheit als Theilhaber ihrer Sorgen und Pflichten angenommen wurde.

Der Diplomat betrachtete von fern das junge Paar. Er begann seine geistigen Vorzüge geringzuschätzen, indem er die Jugend, die Eleganz und die äußere anmuthige Gewandtheit des jungen Marquis zu bewundern gezwungen war. Was war er, mit seiner deutschen ernsten Haltung gegen diesen Mann, wie konnte er in der Reife seiner Männlichkeit mit diesem frühlingsfrischen Leben einen Wettlauf beginnen wollen!

Lafayette, der eine besondere Vorliebe für den deutschen Diplomaten gefaßt und seine edle Natur erkannt hatte, bemerkte den Zwiespalt seines stolzen Herzens. In der Ruhe seines Gemüthes war es ihm

Digitized by Google

von tieferem Interesse das Wohl seiner Umgebung zu sondiren als das seines Vaterlandes. Er hielt sich fast immer fern von den politischen Debatten seiner liberalgesinnten Freunde, theils weil er in Folge seiner Systeme, keiner bestimmten Partei sich zuzählen, also auch Meinungen und Vorurtheile nicht vertreten konnte, theils weil er sich die eingetretene Stille seines Gemüthes, die sich mehr der Kontemplation zuzuneigen im Begriffe stand, nicht zu stören willens war.

Er ging zwischen den Trümmern früherer Thatkraft mit dem Bewußtsein umher, daß er mit seinen verjährten Ideen schon einem Kreise angehörte, der über die Wirklichkeit hinausging.

Bei Eugen stieß er auf ähnliche Ansichten, deßhalb tauschte er mit diesem gern seine Meinungen. Die strenge und stolze Rechtlichkeit des deutschen Edelmannes war ihm eine sichere Bürgschaft, daß er von ihm nicht gemißbraucht und daß seine offenherzigen Mittheilungen nicht das Bereich geselligen Zeitvertreibes überschreiten würden.

Er suchte auch an diesem, für den innern Zustand Eugen's so verhängnißvollen Abende, seinen jungen Bekannten auf.

Was sie sprachen, berührte nicht die Grenze der

Digitized by Google

Herzenseröffnungen, allein dem erfahrnen Menschenkenner Lafayette entgingen die Revolutionen nicht, die endlich in einer Brust ausbrachen, welche immer unter der autokratischen Herrschaft der Vernunft gestanden hatte.

Während Eugen von neuen Staatsprinzipien, vom Bürgerkönig Louis Philipp, von seinen schwankenden Entwürfen, von den scheinbar rückgängigen Maßregeln sprach, während er dem republikanisch gesinnten Armand Marrast den Untergang in seiner eigenen, schonungslosen Heftigkeit vorausprophezeite und das fortdauernde Kriegsgeschrei dieses, gegen jede Staatsgewalt ankämpfenden Journalisten als Auswüchse einer leidenschaftlichen Ueberspannung verdammte, während dieser Zeit machte sein Herz die Erfahrung, daß in den Eingebungen der Eifersucht die Quelle der Demuth verborgen sei.

Als er mit Lafayette zugleich die Salons des Marquis Desalles verließ, da hatte er die Ueberzeugung gewonnen, daß seine Leidenschaft für Caritas zu spät erwacht sei.

Ob es ihm aber jemals gelingen werde, sich in die Geleise ruhiger und liebevoller Theilnahme für dieß ausgezeichnete Weib, das blendendste und zugleich begabteste, was ihm auf seinen bewegten Lebens-

Digitized by Google

pfaden begegnet war, hineinfinden würde, das wußte er nicht. Er fühlte ſich für den Augenblick noch ſtark genug den Verſuch dazu zu wagen, und er beſchloß dieſe Salons zu meiden, wo ſie als ein milder und doch entzückender Stern glänzte.

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Als der Abend vergangen, und Caritas mit dem Marquis allein war, da legte sie ihre Stirn gegen die Brust ihres Vaters und sagte ganz leise: „Mein Vater — so geht es nicht! Ich habe geglaubt durch affektirte Ruhe und Gleichgiltigkeit dem Kampfe unserer Neigung zuvorzukommen, aber mein Herz blutete, als ich Eugen's traurige Blicke der Verwunderung sah."

„Du könntest eher meine traurigen Blicke ertragen, nicht wahr, Caritas?" fragte der Marquis mit leisem Spotte.

Das Mädchen richtete vorwurfsvoll ihre Augen zu ihm empor.

„Habe ich seiner oder habe ich Deiner Liebe getrotzt?" fragte sie dagegen.

Digitized by Google

Der Marquis fühlte sich beschämt. Sie fuhr ruhig fort.

„Ich kann nur keine Mißdeutung meines Innern ertragen — und ich fühle auch keine Kräfte in mir zum Komödienspiele. — Eugen muß mich nach meinem heutigen Betragen für herzlos halten.“

Daß er fälschlich eine Neigung für Cormenin voraussetzen würde, fiel ihrem reinen und treuen Sinne gar nicht ein.

Das Gesicht des Marquis verdunkelte sich, als sie nach einer kleinen Pause mit leidenschaftlich bewegter Stimme fortfuhr: — „Mein Vater — erlaube mir, daß ich mein Gefühl zeige, wie es in mir lebt — erlaube mir die Minuten reinen Glükkes, die seine Liebe mir bereiten muß.“ —

„Und wenn Dein Herz seiner Liebe Rechte gibt,“ unterbrach er sie — „wenn er Deine Hand verlangt, wenn er sich in den festen Besitz eines Kleinodes zu setzen strebt, das mit der Erklärung seiner Herzensbesitznahme, zugleich das Recht der Weigerung verliert, sein Weib zu werden.“

Eine glühende Röthe flog über Caritas' Wangen, der Glanz der Seligkeit zuckte in ihren schönen Augen. Verdüstert beobachtete ihr Vater diese Symptome. Beide schwiegen eine lange, lange Zeit.

Digitized by Google

Endlich sagte das Mädchen bittend. „Ich kann mit der Lüge nicht leben — ich kann unter der Verstellung nicht gedeihen.“

Der Marquis lachte bitter.

„Wieder die bequeme deutsche Tugend, die das Wort ‚kann,‘ statt ‚will‘ gebraucht, um sich im Preise zu heben.“

Caritas sah ihn freundlich an und entgegnete parodirend: „Wieder die alte unbequeme Laune von Dir, die sich bemüht Deine eigenen Ueberzeugungen niedrigzustellen.“

Er lächelte und erwiederte für den Augenblick nichts.

Etwas muthiger gemacht, versuchte Caritas ein Bild des Zustandes zu geben, in den sie durch ihre eigene Kaltsinnigkeit gebracht, und in welchem sie sich konsequent erhalten hatte.

Der Marquis seufzte: „Ich sehe ein — Du verlässest mich,“ meinte er traurig.

„Nimmermehr, mein Vater!“ rief Caritas ernstlich aufgeregt. „Mißtraue meinem Worte nicht — ich würde es mit Aufopferung meines Lebens erfüllen. Was ist die kurze Spanne Zeit, gegen das Gefühl der Selbstverachtung? Was ist der Genuß eines Glückes, in welches unser eigener Unwerth die

Digitized by Google

bittern Tropfen der Selbstunzufriedenheit, der Reue und der Nichtachtung gemischt hat? Vertraue mir nur und gib mir Erlaubniß der Wahrheit zu huldigen, mein Vater. Du läufst weder Gefahr meine Gesellschaft einzubüßen, noch wird es meine schönen Kindespflichten beschränken."

Mit den grämlichen Falten mißmuthiger Bedenklichkeit räumte endlich der Marquis das Feld und gab seine Pflegetochter der Freiheit des Willens zurück.

Aber die Tage wechselten.

Eugen erschien nicht wieder im Salon des Marquis.

Nachdem er in streitenden Empfindungen die Nacht nach jenem Abende verbracht und von ihm jede Zergliederung seiner Gefühle und seiner Ansprüche an ein Herz, das er einst zurückgewiesen hatte, vorgenommen war, kam er zu Ueberzeugungen von bedeutendem Gewicht. Diese waren im Stande ihn von fernern Versuchen abzuhalten, worin er einer Demüthigung der Wiedervergeltung entgegensehen mußte.

Wie gesagt, die Tage wechselten, und kein Abend brachte ihn, den schmerzlich Ersehnten in Caritas' Nähe. Sie ertrug dieß mit so liebenswürdiger Ge-

Digitized by Google

duld, daß der Marquis sich gerührt fühlte und einem seiner Freunde den Auftrag ertheilte den Legationsrath zur Wiederholung seines Besuches zu veranlassen.

Eugen erschien am nächsten Abende. Seine Stirn war finster gefaltet, der Blick seines Auges trübe. Er sah bleich aus und um den festgeschlossenen Mund lagerte ein Zug innerlichen Kampfes, der mehr von Schmerzen, als von Siegesfreude verrieth. Er verflocht sich sogleich in tiefe Gespräche, ohne Caritas mehr als die flüchtigste Begrüßung und die sorgloseste Beachtung zu schenken.

Das Mädchen ließ sich davon nicht beirren. Sie wartete ruhig des Momentes, wo der Zufall oder sein Herz den Zornmüthigen zu ihr führen werde, und als er willenlos, dem Zuge des tiefen Interesses folgend, endlich vor ihr stand, da begegnete ihr Auge offen und wahrheitsgetreu dem seinigen.

Ein Wonnestrom schien sein ganzes Wesen zu verändern. Ohne ein Auge von dem schönen Geschöpfe zu verwenden, das die Hingebung ihres Herzens mit diesem einzigen Blicke verrathen hatte, sagte er in der ernstesten und zugleich leidenschaftlichsten Aufregung, warnend:

„Caritas — spielen Sie nicht mit mir!“

Digitized by Google

Sie lächelte so kindlich froh, wie einst im Walde. „Nein," sagte sie, „ich wollte mit der Wahrheit spielen, Eugen — aber lieber der Gefahr entgegentreten, als die Unwürdigkeit der Verstellung üben."

Er verstand sie nicht, war aber im Augenblicke von dem Zauber der plötzlichen Schicksalswendung dergestalt überwältigt, daß er nicht die Fähigkeit hatte, dem dunkeln Sinne dieser Worte nachzuforschen.

Es bedurfte nur einiger Tage, um den Einklang dieser beiden Herzen ohne Erklärungen festzustellen. Und in der Zwischenzeit dieser wenigen Tage fühlte Eugen mit einer leidenschaftlichen Reue, daß er sein Leben des Ehrgeizes wegen auf eine schmähliche Weise beraubt hatte, dabei bedachte er freilich nicht, wie er Caritas wiedergefunden, in welchem Glanze ihrer äußern Stellung und in welcher anbetungswürdigen Reinheit und Unschuld.

Der Hauch der Welt hatte vergebens seine Macht an dieser edlen Natur versucht — sie ging veredelter aus allen Prüfungen hervor. Damals, als er sie kennen lernte, hatte sie nach gemüthlichen Aufwallungen, unter der Weichheit einer Kinderseele, unbewußt des edlern Elementes, das in ihr wohnte, gehandelt, jetzt stand sie als ein fertiger Charakter, im Sonnenscheine des Lebens gezeitigt und im Trüb-

Digitized by Google

ſale gereift, unter der Glorie der allgemeinen Verehrung da. Damals war ſie das Bild eines ſchönen Kindes unter idealen Träumen großgeworden — jetzt das vollendete Ideal reiner und hoher Weiblichkeit.

Für die Männer der Welt liegt einmal ein bindender Zauber in der Anerkennung eines Gegenſtandes. Der Götzendienſt und die Bewunderung der Menge wirkt auf ihre Einbildungskraft mehr, als ſie ſich ſelbſt eingeſtehen wollen, und wenn Eugen auch nicht in dem Falle war, ſich von dieſer allgemeinen Stimme leiten zu laſſen, ſo war der Einfluß derſelben doch nicht ganz abzuſtreiten.

Entzückende Träume von Glück wiegten ihn in ihrem Schooße. Er glaubte ſich einem ſchönen Ziele ohne Hinderniſſe nahe und enthielt ſich nur aus Zartgefühl noch einer beſtimmten Erklärung ſeiner Liebe, der unbedingt eine Werbung um Caritas' Hand und eine ſchnelle Erfüllung ſeiner Wünſche folgen ſollte.

Nicht von weiten kam ihm ein Gedanke an beſtehende Verhältniſſe, die ſich ſeinen Plänen abhold zeigen könnten. Die gegenſeitigen Verbindlichkeiten zwiſchen Caritas und dem Deſalles'ſchen Ehepaare hatten ihnen, nach ſeiner Anſicht, auch gar keine

Digitized by Google

Rechte über Caritas eingeräumt, die im Stande gewesen wären, seinem Glücke hemmend in den Weg zu treten.

Er schrieb im Vollgefühle seines Glückes an seine Schwester und bat sie um ihren Segen.

Während sich alles dieß nach und nach langsam entwickelte, bereitete sich in dem Gange seiner Karriere auch alles vor, um ihn auf den Gipfel irdischer Wünsche zu erheben.

Man sprach in vertrauten Kreisen plötzlich von seiner Sendung nach Konstantinopel und bekleidete ihn mit der höchsten Würde des diplomatischen Corps.

Zu dem Marquis war die Nachricht noch nicht gedrungen, als am Vorabende des heiligen Weihnachtsfestes, Eugen seinen gewöhnlichen Besuch bei ihm abstattete. Das feine, selbstbewußte Lächeln, womit er aber die ihm heimlich zugeflüsterten Glückwünsche seiner nähern Bekannten zurückwies, ließ gerade errathen, daß das Gerücht nicht ganz unbegründet sein mochte.

Jules Cormenin, der trotz seiner sehr gesunkenen Hoffnungen, das Haus des Marquis fortgesetzt besuchte, um mit leidenschaftlicher Eifersucht die Fortschritte Eugen's zu beobachten, hörte kaum von

Digitized by Google

dieser Ernennung als Botschafter, so beeilte er sich sie Caritas mitzutheilen. Sie wurde bleich.

Cormenin kannte, im allgemeinen unterrichtet von der Marquise, das Versprechen der jungen Dame ihren Vater nicht verlassen zu wollen. Seine Hoffnungen mußten sich also nothwendig wiederbeleben bei der Aussicht, seinen gefährlichen Rivalen entfernt zu wissen. Von einer so tiefen und treuen Anhänglichkeit, wie Caritas fähig war, hatte dieser junge Franzose keinen Begriff. Ja er würde die Idee: lieber ehelos, als ohne die reinste Hingebung der Liebe verheirathet zu sein, lächerlich genannt haben.

Das bleiche Gesicht vor ihm that ihm zwar leid, aber er konnte sich doch nicht entschließen, die günstige Minute zu versäumen, die ihm Aufschluß über die Eigenthümlichkeit eines Bündnisses zwischen Eugen und Caritas geben konnte.

„Werden Sie dem neukreirten Gesandten folgen?“ fragte er Gleichmuth heuchelnd.

Caritas sah ihn ernst, aber ganz unbefangen an.

„Ich stehe mit Eugen in keinem Verhältnisse, das eine solche Frage erlaubte,“ entgegnete sie.

„Verzeihung — ich hielt Sie für verlobt,“ fügte Cormenin hinzu.

Digitized by Google

„Verlobt?“ wiederholte sie mit seltsamem Lächeln. „Sie wissen, meine Ideen weichen von den allgemeinen Weltansichten sehr ab. Man kann sein Leben einem Zwecke widmen wollen — man kann sich dem Himmel verloben —“

„Um ewig verlobt zu bleiben,“ warf Jules schadenfroh ein, denn er verstand sie sehr gut.

„Ganz recht — um ewig verlobt zu bleiben! Für jetzt bin ich nur meinem Vater verlobt“ — erwiederte sie sehr schnell und entschieden.

Eugen näherte sich in diesem Momente dem Platze, wo Cormenin mit Caritas stand. Er war nicht mehr eifersüchtig auf diesen jungen und schönen Mann, seitdem er die Ueberzeugung seines Sieges in sich trug, aber er konnte niemals die Furcht ganz unterdrücken, im Vergleiche mit ihm in Caritas das Bewußtsein zu wecken, daß die Jugend mit der Jugend harmoniren muß. Seine Erfahrungen und sein bewegtes Leben stellten ihn mit seinen fünfunddreißig Jahren in die Reihen der ernsten Männer, welche ihrem Lebensziele sich nähern.

Bevor er durch verschiedene Gruppen, von denen er hier und da gesprächsweise aufgehalten wurde, zu dem jungen Paare dringen konnte, benutzte Cormenin die kurze Zeit, um noch eilig und mit dem

Digitized by Google

Spotte, der in der geſelligen Welt zu ſehr Sitte geworden iſt, um beleidigen zu können, von der Romantik ihres Herzens, die ſie doch endlich verlernen müſſe, um ſich durch ihre deutſche Natur nicht unglücklich zu machen, zu ſprechen.

Caritas hörte zerſtreut, was er ſagte. Ihre Gedanken hingen ſchon an dem Momente, wo Eugen vor ihr erſcheinen und ihr ſelbſt mittheilen würde, was ſie ſo unſäglich betrübt machte. Die Künſte der Geſelligkeit verliehen ihr Kraft ihre innerliche Trauer zu verbergen und durch oberflächliche Antworten eine Aufmerkſamkeit auf Phraſen zu affektiren, die gänzlich ohne Eindruck an ihrem Ohre vorüberrauſchten.

Endlich ſtand Eugen vor ihr. Beklommen erwartete ſie ſeine erſten Worte. Sie enthielten nichts, was die Nachricht ſeiner Abreiſe beſtätigte.

Cormenin, ſonſt mit jedermann auf den Fuß vertraulicher Höflichkeit ſich ſtellend, hatte vor Eugen's abweiſendem Ernſt eine derartige Furcht, daß er dieß Kapitel nicht zu berühren wagte, ſondern in anſcheinend harmloſer Laune von den Familienfreuden des bevorſtehenden Weihnachtsfeſtes zu reden begann.

Caritas erlitt eine entſetzliche Pein.

Was kümmerte ſie die Weihnachtsfreude? Was

Digitized by Google

galt ihr das müßige Geschwätz über den heiligen Ursprung des Festes? Er, unter dessen Blicken sie ein Leben begonnen hatte, das an Heiligkeit und Freude alles, alles übertraf, was auf Erden existirte, Er sollte aus ihrem Gesichtskreise wieder verschwinden — wie ein Stern, der nur einmal leuchtet und dann ein ganzes Menschenalter hindurch nicht wiederkehrt.

Ihre Aufregung, ja, wir können sagen, ihre Gereiztheit, welche sie bis zum Grade einer wilden und leidenschaftlichen Wallung hinauftrieb, trat immer sichtlicher hervor. Die Katastrophe war vorauszubestimmen, wo alle Fassung zusammenbrechen und ihre besonnene Haltung vernichten würde, als Cormenin, der auf den Diplomaten keinen Angriff wagte, seine feingespitzten Pfeile des Spottes mit der Manier knabenhafter Keckheit auf die Dame richtete, indem er lachend sagte:

„A propos! Fräulein Caritas hat mir indirekt eben das offene Geständniß ihrer Vorliebe für ewige Verlöbnisse abgelegt — ist das deutsche Manier, mein Herr von Scheck, oder ist es individuelle Eigenschaft der Dame?“

Eugen sah verwundert aus. Caritas' Blässe wich bei dem unerwarteten Ausfall einer tiefen Röthe.

Digitized by Google

„Hat dieſe Vorliebe Bezug auf Sie, mein Herr?“ fragte Eugen den jungen Spötter.

„Nein — nein!“ lachte Cormenin, „dazu würde mir die Geduld mangeln. Für jetzt erklärte ſich mir unſere ſchöne Freundin nur als eine Verlobte ihres Vaters.“

„Ein ſeltſamer Einfall,“ meinte Eugen mit Stirnrunzeln. Er wendete ſich zu Caritas, die ruhig, als berühre ſie dieß Geſpräch gar nicht, vor ſich niederſah. „Erklären Sie mir, Caritas, was das heißen ſoll?“ fügte er in deutſcher Sprache hinzu. Beide pflegten mit einander immer deutſch zu ſprechen, und ihre Unterhaltung entſpann ſich infolge dieſer ſpeziellen Forſchung nach dem Sinn des ungehörigen Scherzes nun in dieſer Sprache, ſchloß alſo den jungen Marquis, der ihrer nicht mächtig war, gänzlich davon aus.

Zuerſt beobachtete er eine kleine Weile an ihren Geberden und dem Ausdrucke ihres Mienenſpieles die Wirkungen ſeines Witzgeſchoſſes, dann langweilte er ſich und ließ ſie, abgeſondert von der übrigen Geſellſchaft, allein ſtehen.

Es iſt unmöglich, mit kalten Worten nun die kurze, ſchnelle und leidenſchaftliche Erklärung zu ſchildern, welche folgte, als ſie ſich allein und unbeobachtet

Digitized by Google

sahen. Was diese Herzen seit Jahren kaltblütig in sich getragen hatten, was nach und nach immer tiefer, immer brennender, immer heißer in ihnen erglühet war, das brach hervor. Wenige Worte — aber ihre Bedeutung legte Fesseln für eine Ewigkeit um sie! Caritas erlag in dem furchtbaren Sturme der heißen Liebe, die unter der Angst einer Trennung alle Grenzen überflog. Sie gab in dem Geständnisse: daß sie jetzt, in dem klaren Bewußtsein ihres Glückes ohne seine Nähe nicht existiren könne, seiner Liebe das Recht, ihren Besitz zu fordern. Er sagte ihr dieß. Seine überströmende Leidenschaft forderte die nächste Zeit zu ihrer Vermählung.

Caritas bebte erschrocken zurück! Was hatte sie gethan? Das Bild ihres Pflegevaters stellte sich drohend zwischen sie und den Mann, dem sie soeben ihr Dasein verpfändet hatte. Sie kämpfte einen Augenblick, dann hatte sie ihre wilde Aufregung bewältigt und legte mit der Milde eines Engels ihre Gründe einer Weigerung vor, die Eugen von dem Gipfel seiner stürmischen Wünsche herabschleuderten.

Sie konnte sein Weib nicht werden — sie konnte ihm nicht in die fernen, fremden Gauen folgen, wohin ihn der Wille seines Königs zu senden beschlossen hatte. Die Exaltation ihrer Liebe war gewichen, um

Digitized by Google

der Exaltation tiefempfundener Dankbarkeit platzzumachen.

Eugen, einen Augenblick verwirrt durch ihren schönen, kindlichen Enthusiasmus, glaubte an die Wichtigkeit ihrer Verpflichtung, ohne daran zu denken, daß hier das Lebensglück zweier Menschen auf dem Spiele stand. Betäubt horchte er auf die Erzählung des Mädchens, das ihm jetzt den tiefen Sinn der Worte: sie habe sich ihrem Vater verlobt, erklärte. Dann aber erzürnte er sich über die phantastischen Einfälle des Marquis und er verwarf die moralische Rechtmäßigkeit solcher Versprechungen. Zuletzt verstieg er sich bis zu bittern Vorwürfen, wobei er ihre Liebe zu ihm in Zweifel zog und allen Gründen unzugänglich blieb, die sie zu ihrer Vertheidigung aufstellte.

Caritas war todtenbleich, aber ruhig. Nur ihr nervöses Zittern verrieth, daß sie litt.

So schieden sie — auf ewig vereint im Gefühle ihrer Liebe und doch im Zwiespalte ihrer Ansichten getrennt.

Digitized by Google

Eilftes Kapitel.

Aber unter dem Winterschnee und Sturm bereiten sich die lieblichsten und zartesten Blumen vor. Als Eugen einsam, in stiller Nacht, auf seinem Zimmer diesem Kampfe nachdachte, aus dem er nicht als Sieger hervorgegangen war, da stand die reine, weibliche Tugend des schönen Mädchens in der herrlichsten Glorie der Verklärung vor seiner Seele. Das Uebermaß seines Stolzes, schon lange wankend in seinen Grundlagen, brach zusammen und gab ihn der eigenen Verurtheilung preis.

Hatte ihm nicht Caritas in leisen Andeutungen verrathen, was sie dem Marquis zu danken und zu vergelten hatte?

Als von ihm in der Rücksichtslosigkeit seines eitlen Strebens des Mädchens Herz mißachtet wor-

Digitized by Google

den war, da hatte dieser Mann ihren gedrückten Geist emporgehoben und zu der Größe hinangeleitet, die sie jetzt als Zierde der Gesellschaft aufstellte, da hatte Er in der Ausbildung ihrer Talente eine edle Zerstreuung für sie ersonnen, da hatte Er die heißblütige Natur des schönen bewunderten Geschöpfes für die reinen Freuden des menschlichen Daseins zu entflammen gewußt. Was dankte sie ihm, den sie Vater nannte! Sie dankte ihm mehr, als ihr Leben, das sie ihm zu weihen gesonnen war.

Gab es aber keine Vereinigung der Pflichten gegen ihn und gegen sich selbst?

Allerdings. Wenn er zu dem Opfer bereit war, seine jetzige Stellung beizubehalten und die glänzende Aussicht auf höhere Würden durch eigenen Willen zu beschränken.

Noch schwankte er! Noch kämpfte er! Seine Hoffnung richtete sich auf den Marquis, der den Bann lösen konnte, worunter sein Glück litt. Er war so bequem sich auf den Edelmuth desselben zu verlassen, und ging deßhalb in der Morgenstunde des andern Tages ohne große Sorgen zu ihm.

Der Marquis saß in seiner ganzen, abschreckenden Hinfälligkeit, die er bei den Abendversamm-

Digitized by Google

lungen meisterhaft zu bezwingen wußte, in einem Fauteuil.

Caritas hatte ihm vorgelesen. Das Buch lag noch aufgeschlagen, aber sie selbst hatte sich entfernt, um Toilette zu machen.

Eugen sank der Muth, als er die trostlose Miene des unglücklichen Mannes sah, mit der er sich aus den Polstern zu erheben suchte und ihm entgegenrief:

„Entschuldigen Sie mich. Ich kann Ihnen nur ein Willkommen entgegenrufen!“

So elend hatte er sich die Verfassung des Marquis nicht vorgestellt.

Er nahm Platz, wagte aber den Grund seines Kommens nicht zu berühren.

„Sie wollen mir meine Caritas abfordern —“ begann der Marquis zu seinem Erstaunen, nachdem eine Sekunde nachdenklichen Schweigens vorübergegangen war. „Sie hat mir alles gesagt und ich habe ihr die Freiheit gegeben nach ihrem Herzen zu handeln.“

Eine stürmische Freude durchzuckte die Brust des Mannes, der jahrelang einem Glücke entsagt hatte, das jetzt alle seine Gedanken beherrschte und seine Pulse in Aufregung brachte. Dankbar neigte er sich

Digitized by Google

zu dem Marquis — eine Thräne glänzte in seinem Auge.

Der Marquis schüttelte leicht den Kopf.

„Hoffen Sie nichts, mein theurer Freund," sagte er leise. „In Caritas' Brust lagern die Entschlüsse felsenfest!"

Eugen lächelte ungläubig. Natürlich ihrem Vater gegenüber mußte sie zögern von der Erlaubniß ‚glücklich werden zu dürfen' Gebrauch zu machen.

„Mein Egoismus hat dem Mädchen die Bande übergeworfen — ich fühle, daß ich Unrecht gethan habe, aber" — sein Auge blitzte in einem wilden Schmerze auf — „wenn man bis zur Erbärmlichkeit hinabgesunken, nur einen Trost, nur eine Freude kennt, so klammert man sich an diesen Strohhalm an, der uns geblieben ist. Ich möchte Ihnen rathen, Caritas nicht zu sprechen, ihr überhaupt Zeit zur Beruhigung zu geben. — Ist es gewiß, daß Sie nach Konstantinopel berufen werden?"

Eugen gestand, durch konfidenzielle Mittheilungen seines Gesandten, der zugleich sein Freund sei, darauf vorbereitet zu sein.

„Hören Sie meinen Rath, mein Freund," sprach der Marquis nach einigem Bedenken, während Scheck in einer unbehaglichen Stimmung neben ihm weilte.

Digitized by Google

„Gehen Sie ruhig Ihrem Schicksale nach. Wenige Jahre und ich bin von diesen Qualen erlöset — Hoffen Sie nicht, daß Caritas Ihnen folgt, so lange ich athme.“ — Ein sanftes wehmüthiges Lächeln flog über sein bleiches eingefallenes Gesicht, als er hinzufügte: „Wir wollen ihr aber die Aussicht auf Glück, das den Weg nur über mein Grab findet, ersparen. Gehen Sie ruhig — wen Caritas liebt, der ist ihres Herzens auf ewig sicher.“

Und Eugen ging, ohne Caritas an diesem Morgen gesehen zu haben. Aber sein Weg führte ihn nur zu dem Gesandten, der sein Freund war.

Seine Liebe hatte jetzt den Höhepunkt erreicht, wo jedes Widerstreben unnütz ist, wo es aber auch aufhört und in den Bewegungen der Seele untergeht. Was auch die Quellen des Ehrgeizes ihm darbieten mochten, die Quellen der glücklichen Liebe waren ein Aequivalent dagegen.

Er fand den Gesandten nicht allein, zwei Attachés verschiedener Höfe waren bei ihm. Zu jeder andern Zeit würde er sich durch solche Gesellschaft von der Eröffnung seiner Privatinteressen haben abhalten lassen — in seiner eingetretenen Gemüthsverfassung achtete er ihrer nicht, denn es dürstete ihm nach Entscheidung.

Digitized by Google

Er legte dem Gesandten das Gesuch vor, seine Ernennung als Botschafter nach Konstantinopel auf alle Fälle zu hintertreiben und es zu befürworten, daß er in Paris bleiben könne.

Die große Ueberraschung, welche sich in den Mienen und Geberden der zwei anwesenden Diplomaten kundgab, war ein Zeichen, daß er mit dieser Bitte das Ziel seiner Laufbahn auf ewig verrückte. Man staunte — man fragte.

Endlich erklärte sein Freund, der Gesandte: er wage keine Opposition gegen den vorläufig gefaßten Beschluß, da ihm Gründe mitgetheilt seien, die jedenfalls seine Entfernung von Paris doch unausbleiblich nothwendig machten.

Scheck war frappirt. Gründe seine Entfernung von Paris zu wünschen?

Eine leichte Verlegenheit malte sich in den Mienen der Anwesenden. Sie wußten alle drei, daß man es ungnädig vermerkt habe, Eugen in Gesellschaftskreisen sich bewegen zu sehen, wo die Namen Dupont de l'Eure, Lafitte, Lafayette, Odilon-Barrot, Arago, Merilhou und so weiter glänzten und wo sogar Persönlichkeiten von politischer Bedeutung wie Cavaignac, Marrast und Guinard sich geltend machten.

Digitized by Google

Als ihm dieſe Meinung ſeines Hofes endlich nach und nach klargemacht war, wobei der Geſandte ganz ausdrücklich und ſpeziell einen Zweifel an ſeine Grundſätze ausnahm und nur von diplomatiſcher Klugheit ſprach, die Privatgefühle nicht berückſichtigen müſſe, da erklärte Eugen ſeine Beziehung zu dem Hauſe Beauveau-Deſalles und nannte Caritas, die Pflegetochter des Marquis, ſeine Verlobte.

Die Glückwünſche, die er nun empfing, waren aufrichtig. Man kannte das Fräulein als einen glänzenden und werthvollen Stern am Himmel der pariſer Sozietät.

Aber man warnte ihn vor den Trugbildern der Phantaſie, die momentan vom Herzen ausgefüllt ſei.

Der Geſandte nannte es Ueberſpanntheit, die ihn ſpäterhin zum Märtyrer ſeiner Liebe machen würde. Er gab zu, daß die Leidenſchaft der reifern Jahre feſter und dauernder ſei, aber wenn ſie die Bahnen des Ehrgeizes durchkreuze, ſo kühle ſie ſich auch früh ab an den Opfern, die ſie gebracht habe.

Eugen blieb unangefochten von allen Erörterungen. Er erklärte ruhig: Es gäbe für ihn keine Alternative. Sein Bleiben in Paris ſei unabänderlich nothwendig — der Glanz ſeiner Zukunft habe

Digitized by Google

seinen Werth verloren durch die Anforderungen seines Herzens.

Als er von dem Gesandten geschieden war, als er einsam im Wagen saß und mit dem Bewußtsein dahinfuhr, die Stufenleiter seiner Bahn werde sich unter seinen nächsten Maßregeln zertrümmern, da ließ er kaltblütig noch einmal die Glanzbilder der Welt an seinem Geiste vorübergehen, da überwog er noch einmal den Werth derselben gegen das Glück eines ganzen Lebens und sein Entschluß wankte nicht. Mit voller Besonnenheit erbat er sich von seinem Königshofe einen Urlaub auf unbestimmte Zeit und wies hiermit seine Ernennung zum Gesandten zurück.

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich dieser unerhörte Schritt des deutschen Diplomaten durch die ihm bekannten Kreise. Wer ihm nahe genug stand, ahnte hier einen Sieg des Herzens, während die andern gar nicht wußten, was sie davon denken sollten.

Auch zum Marquis fand die Neuigkeit ihren Weg.

Caritas saß still und mit tiefgesenktem Kopfe dabei, als die Freunde desselben in ihn drangen, ihnen Beweggründe dieser Handlung seines deutschen Freundes zu eröffnen.

Sie saß still und erfüllt von einer Seligkeit,

Digitized by Google

die ihr das Herz zu sprengen drohte, als von allen Seiten die Größe eines Entschlusses beleuchtet wurde, der nur durch die Kraft ganz besonderer Lebensschicksale erzeugt sein konnte. Sie wagte keinen Blick zu ihrem Vater emporzurichten, bis sie allein waren.

„Nun, Caritas?“ fragte der Marquis endlich. „Dieser Sieg muß Dich stolz machen!“

„Stolz?“ wiederholte sie. „Namenlos glücklich, aber nicht stolz! danke ich Dir dieß Glück, mein Vater?“

„Nein,“ erwiederte er mit starkem Tone — „Nein, mir dankst Du nichts! Ich hatte ihm den Rath gegeben seinem Glückssterne zu folgen und nach Konstantinopel zu gehen. Seine Liebe muß übernatürlich sein, um ihn zu solchen Schritten zu bewegen.“ Er strich unmuthig über seine Stirn, als wolle er die Unzufriedenheit mit sich selbst dort auslöschen. — „Wie armselig ist dagegen meine Willenskraft,“ — murmelte er kaum hörbar und versank dann in ein stilles Brüten.

Der hochherzige Entschluß Eugen's brachte eine wohlthätige Krisis in dem Marquis hervor. Sein Edelmuth, nur theilweise von seinem Egoismus gedämpft, erwachte, und machte ihn fähig sich geistig etwas aufzuraffen, um ihn zu guten Vorsätzen zu ermannen. Er entwickelte fortan eine stille und ge-

Digitized by Google

heimnißvolle Thätigkeit, die ihn zerstreute und die ihm zugleich die Ueberzeugung verschaffte, daß ihm noch Wege offenstanden, sich nützlich und angenehm zu beschäftigen, ohne die spezielle Hilfe seiner Tochter immer in Anspruch zu nehmen.

An einem Abende, als der Kreis seiner Freunde, in welchem seit einiger Zeit der Marquis Cormenin fehlte, sich um ihn versammelt hatte, legte der Marquis plötzlich den Heirathskontrakt seiner Pflegetochter Caritas mit dem Herrn Eugen von Scheck vor, und dieser Kontrakt wurde von den Anwesenden sowohl, als von dem freudigbestürzten Brautpaare unterschrieben.

Ein Geistlicher segnete den Bund ein und bevor Eugen aus seiner traumähnlichen Betäubung zu erwachen vermochte, war er eines Glückes gewiß, das er in weiter Ferne geglaubt hatte.

Caritas hatte keine Zeit gehabt, Einwendungen gegen ihre Verheirathung zu erheben.

Die Familie trennte sich jedoch nicht. Ehe acht Tage verflossen waren, gingen sie zusammen nach Italien, um die Heilkräfte des mildern Klima's für den Marquis zu versuchen. Dort auf dem klassischen Boden begannen sie ein schönes, ernstes, und dennoch anmuthiges Leben im Wechsel ihrer Pflichten

Digitized by Google

und im Austausch ihrer Gefühle und Meinungen. Vier Jahre verflossen ihnen dort unter den stillen und heiligen Freuden einer engbegrenzten Häuslichkeit. Das Auge Eugen's verrieth, daß er seinen Entschluß nicht bereuete. —

Vier Jahre später finden wir diese Personen, die wir eine kurze Spanne Zeit auf ihren Lebenspfaden begleitet haben, auf dem Wege nach Deutschland.

Es fehlte nur Einer aus diesem Kreise. Der Marquis war todt. Er war erlöset von den Leiden des Körpers, die er in der geistreichen und genußvollen Umgebung leichter ertragen gelernt hatte.

Die Marquise trug ihren Witwenschleier mit Fassung und Würde.

Caritas war unverändert das Glück und die Wonne des Familienkreises geblieben, sie hatte ihre Pflichten als Gattin, als Tochter und als Mutter zu vereinigen gewußt. Jetzt eilte sie, von tiefer inniger Sehnsucht getrieben, ihrer Heimat zu, wo sie ihrer Mutter das Glück ihres Lebens — ihren Gatten und ihre zwei Kinder, — in die Arme führen wollte.

Eugen trat wieder in den Staatsdienst zurück, doch widmete er sich nicht der Diplomatie, sondern der Administration.

Digitized by Google

Die Marquise, dem pariser Leben nun entfremdet, wollte sich nicht von Caritas trennen, sie zog mit ihr zurück in die deutschen Gauen, denen sie im Grunde abhold geworden war.

Und wie fanden diese Glücklichen die Bewohner des alten Schlosses am Strome?

Im vollen Genusse einer behaglichen Glückseligkeit. Schollin's Ehe war reich gesegnet mit Kindern, seine Wirksamkeit wurde anerkannt, seine Berufstreue hochgeschätzt. Sieben Jahre voll ernster Thätigkeit hatten hingereicht, die phantastischen Auswüchse seines Gemüthes in ein richtiges Geleis zu führen. Franziska war die glücklichste Gattin und die glücklichste Mutter. Ihr heiteres Auge und ihr freies vertrauliches Verkehren mit dem Gatten zeigte, daß sie die demüthigenden Erinnerungen gänzlich begraben hatte.

Die geduldige Sanftmuth ihres Wesens war einer frischen und seelenvollen Lebendigkeit gewichen, die ihr eine noch jugendliche Anmuth verlieh.

Wenn die Liebe mit ihrem romantischen Geheimniß vor sieben Jahren ein seltsam inniges Band um die Herzen der Mutter und Tochter gezogen hatte, so erblühte jetzt unter der Fröhlichkeit eines ungestörten Glückes eine unauflösbare Fessel gegenseitiger Zärtlichkeit und Werthschätzung.

Digitized by Google

Sehen wir uns nach den übrigen Personen unserer Erzählung um, so finden wir den Herrn von Schwechten als glücklichen Gatten der Witwe seines unseligen Freundes Malchow. Die Dame hat unter der sanften Güte ihres jetzigen Gatten die Bitterkeit des Lebens vergessen gelernt.

Die Forstschreiberin, deren praktischem Sinn Caritas ihre häuslichen Tugenden verdankte, wohnt bei ihrem Vater, aber sie ist die rechte Hand der Frau von Schwechten und eine nothwendige Stütze ihres Hauswesens. Der neue Oberförster, ein junger und lebensfroher Mann, der mit Weib und Kind heiter und gemüthlich in dem Schatten der dunkeln Taxusbäume hauset, ist der Liebling der Armen. Er ist das Gegentheil vom Oberförster Malchow.

Das Resumé unserer Geschichte ergibt also ein Bild ruhigen Friedens, auf welchem die Menschen, die wir durch des Lebens bittern Schmerz und süße Freude begleitet, welche wir in den Stunden der Prüfungen belauscht haben, sanft dahingetragen werden bis zur Pforte der ewigen Ruhe.

Wir verlassen die Heldin derselben mit dem Segensspruche ihrer Kindheit ‚Caritas divina te custodiat!'

Ende.

Digitized by Google

Herr Hans Wilkow von Wilkenow.

Ein Lebensbild.

Von

Ernst Fritze.

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Trübe Herbstnebel lagerten auf der weiten Ebene, in deren Mitte das Dorf Zederlehne mit seinem Schlosse und seinem Kirchthurme sonst meilenweit zu sehen war. Der Abend dämmerte schon herein. Was geschäftig auf dem Felde gewesen war, zog heimwärts. Der Schäfer mit seiner Heerde näherte sich den Ringmauern des einfachen, aber in seiner Alterthümlichkeit dennoch imposanten Schlosses und zur Verwunderung des alten Hirten sah er zum erstenmale seit fünfundzwanzig Jahren den Schloßherrn Hans Wilkow von Wilkenow auf Zederlehne nicht im Portale erscheinen, um sein lebendiges Kapital, das ihn zum reichen Manne erhoben hatte, zu mustern, wie es sonst seine Art war.

Das mußte einen ganz besondern Grund haben!

Digitized by Google

Der alte Schäfer schüttelte bedenklich sein Haupt und richtete prüfend seine klugen Augen hinauf zu den Fenstern des Wohnzimmers, als die Schafe mit vermehrtem Blöcken zu den Thüren der Ställe sich drängten. Herr Hans Wilkow erschien trotzdem nicht, und der Schäfer fragte besorgt nach dem Wohlbefinden desselben.

Herr Hans Wilkow befand sich wohl, aber sein Sohn, der Dragonerlieutenant Rudolph Wilkow von Wilkenow, war ganz unerwartet auf Besuch gekommen, und die beiden Herren hatten sich in des Alten geheimes Kabinet, ein Zimmerchen, worin man vom Schloßgesinde auf keine Weise belauscht werden konnte, zurückgezogen. Hier finden wir also den Schloßherrn und zwar in einem Gespräch so wichtiger Art verwickelt, daß er selbst seine Schafe darüber vernachlässigte. Vater und Sohn schienen gleichmäßig aufgeregt zu sein, aber der Charakter ihrer Gemüthsbewegung wich bedeutend von einander ab. Während der Sohn mit flammenden Augen, mit gerötheten Wangen und zitternder Stimme sprach, hörte der Vater mit zusammengekniffenen Lippen und drohend blitzenden Augen zu. Er war ohnedieß ein entschieden häßlicher Mann, dessen kolossale Körperbildung, unterstützt von einem großen Kopfe mit buschig wildem

Haarwuchs Grauen einzuflößen vermochte, und unter der Einwirkung seiner innerlichen Regungen gewann seine Erscheinung keineswegs. Das sonst phlegmatische harmlose Mienenspiel war in einem tückischen Lächeln untergegangen und die Falten seiner Stirn ließen einen Gewittersturm ahnen.

Der Sohn Rudolph schwieg endlich und erwartete mit Spannung seines Vaters Antwort. Es währte lange, ehe sich dieser dazu entschloß. Rudolph kannte seinen Vater. Er wußte, daß unvorsichtiges Drängen um Antwort sein Unglück besiegeln konnte, deßhalb lehnte er sich geduldig gegen das Fenster, seine Blicke still beobachtend auf den Vater heftend.

Das Lächeln des Schloßherrn wurde tückischer, die Falten drohender, der Ausdruck der Augen boshafter. Man sah, daß er einen Entschluß gefaßt hatte. Jetzt stand er auf aus dem Lehnsessel, worin er bis dahin Platz genommen und reckte seine athletische Gestalt zu ihrer ganzen Höhe empor. Sein Sohn, auch schlank und hoch, aber sehr wohlgebildet in allen Formen, richtete sich schnell ebenfalls empor. Vater und Sohn standen sich prüfend gegenüber. In ihren Mienen drückte sich eine gegenseitige Werthschätzung aus.

„Und Du bist sicher, Rudolph, daß dieß Mäd-

Digitized by Google

chen aus reiner Liebe Dein Weib werden würde?“ fragte er, indem ein Strahl von Wohlwollen sein großes, stark gebräuntes Gesicht überflog.

„Ich bin dessen gewiß!“ entgegnete der junge Offizier mit sehr bestimmtem Tone.

Der alte Edelmann lächelte höhnisch. „Die Eitelkeit mag Dir keinen schlimmen Streich spielen, mein Junge. Du scheinst mir noch bedeutend dumm trotz Deiner dreißig Jahre, wenn Du das als eine Gewißheit aufstellst, was die Haltbarkeit eines Kartenhauses hat.“ — Der Sohn nahm den Ausfall dieser bösen väterlichen Laune mit ehrerbietigem Schweigen auf. Es hing sein Lebensglück von dieser Unterordnung ab und wie leicht konnte es an einem unüberlegten Worte scheitern.

„Von der Tochter einer Majorin Hoymer mindestens erwarte ich nichts weniger als Liebe. — Mir scheint, Du bist in Spekulationsnetzen gefangen.“

„Gewiß nicht, lieber Vater,“ unterbrach der Offizier den Edelmann.

„Nun, Gott stärke Dich in Deinem Glauben! Was denkst Du — Deiner Schönheit wegen liebt Dich das Mädchen doch nicht? Oder glaubst Du das? Musterbilder für Maler liefert das Wilkenow'sche

Digitized by Google

Geschlecht eben nicht, wenn auch Herkulesfiguren für Bildhauer," setzte er lachend hinzu.

„Glatte Mienen, glatte Gesichtszüge und glattes Wesen haben in Ulrikens Augen keinen so großen Werth, daß sie darüber den innern Gehalt des Mannes übersehen sollte."

„So —? Nun, dann gleicht sie ihrer Mutter nicht, mein Sohn. Aber ich denke, Du irrst Dich, der Apfel fällt nie weit vom Stamme."

Rudolph sah seinen Vater frappirt an. Kannte er die Majorin Hoymer? Schon die Aeußerung „von der Tochter einer Majorin Hoymer erwarte ich nichts weniger als Liebe," waren ihm aufgefallen. Danach zu fragen däuchte ihm aber gefährlich. Er überging deßhalb diese Redensart und versicherte nur Ulrikens geistigen Gehalt nochmals.

„Mag sein, lieber Junge. Schönheit fehlt Dir also, aber Geld hast Du, bist des reichen Wilkow von Wilkenow einzig Kind, trägst blanke Kleider und breitest Glanz über Dein Leben. Hm, Dein Ulrikchen wird nicht blind sein und nicht dumm, bist ein Mann von Adel..."

„Vater," unterbrach ihn Rudolph bittend, „schone mein Gefühl. Ich habe Dir nicht ohne Grund erzählt, daß ich Ulrike Hoymer in fremder Stadt, unter

Digitized by Google

fremden Umgebungen habe kennen lernen, wo kein Mensch mich und meine Verhältnisse kannte. Ich habe Dir ferner ehrlich und offen mitgetheilt, wie schnell und überwältigend unsere gegenseitige Zuneigung uns in Fesseln geschlagen; sie wußte noch nichts von den Glücksgütern, womit Gott Sie gesegnet."

„Ja, ja! Aber die Frau Mama wußt' es! Die weiß es recht gut, daß der Wilkow von Wilkenow ein tüchtiger Bauer und Wollzüchter und dadurch ein reicher Mann geworden ist."

„Die Majorin Hoymer war über dreißig Meilen von ihrer Tochter entfernt, als wir, Ulrike und ich, uns in Marienberg kennen lernten."

„Briefe, alter Junge, Briefe!" schrie Herr Hans Wilkow.

„Ulrike hat ihrer Mutter erst mündlich ihre Neigung zu mir gestanden und sie auf meine Werbung vorbereitet. Als ich mich ihr dann präsentirte und meinen Gefühlen Worte zu geben suchte, schnitt sie mir die Rede fast befehlend ab und sagte:

„Bevor Sie nicht Ihres Vaters ausdrückliche Genehmigung zu einer Bewerbung um meine Ulrike bringen, höre ich keine Geständnisse an. Für mich

Digitized by Google

und für meinen Gatten ist der Beifall Ihres Vaters maßgebend."

„So, das hat sie also gesagt? Nun, es ist etwas! Ich bin übrigens weit entfernt, mein Junge, Deiner Liebe entgegenzuarbeiten. Du kannst thun, was Du willst, kannst lieben, wie Du willst, aber meine Einwilligung zu Deiner Heirath, das heißt das nöthige Geld zu der Existenz Deiner Familie, gebe ich mir unter der Bedingung, daß Du Deinen Abschied nimmst und mit Deiner jungen Frau hier in Zederlehne bei dem alten bärbeißigen Vater wohnst. Sieh zu, ob Deine Ulrike die Probe besteht, ob ihre große Liebe mit den Epauletten nicht verschwindet und in der Aussicht in ein tristes Landleben nicht abbleicht." Er lachte herzhaft, sah aber seinen Sohn ganz väterlich gemüthlich dabei an. Dieser starrte wahrhaft erschrocken zu ihm hin. Er sollte den Dienst quittiren? Jetzt, wo sein Avancement in nächster Aussicht stand? Er sollte einen Stand verlassen, dem er mit vieler Vorliebe ergeben war? Er sollte Landjunker werden, Bauer, Schafwollenspekulant, Getreidehändler, Ochsenverkäufer, Branntweinbrenner? Er sollte hier in dieser öden Fläche, wo die Geisteskultur um hundert Jahre zurückwar, leben, sollte seine schöne, fein gebildete Geliebte hier verkommen lassen,

Digitized by Google

und ſie ſollten beide auf all' das geiſtige Leben Verzicht leiſten, deſſen ſie ſo ſehr bedurften? Es lag eine entſetzliche Grauſamkeit in dieſer väterlichen Einwilligung.

Der alte Edelmann betrachtete lächelnd die Zeichen der tiefſten Niedergeſchlagenheit, die ſich im Weſen des Sohnes ausprägten.

„Nun, überlege Dir die Sache reiflich, Rudolph. Ich will jetzt gehen, um nach meinen Schafen zu ſehen. Sie ſind ſchon herein und haben wacker geblöckt, daß ich ſie begrüßen ſollte. Dieß Amuſement kennſt Du noch nicht; wirſt ſchon lernen daran Vergnügen finden. Ueberlege Dir alles. Wenn ich wieder komme, kannſt Du mir Deinen Willen kundthun, und dafür erzähle ich Dir eine Geſchichte, die Dir mein Betragen erklären wird." —

Rudolph blieb allein. Sein Kampf war ſchwer, aber kurz. Die Flügel des Liebesglückes hoben ihn zu Anſchauungen empor, welche die triviale Welt mit verſchönerndem Glanze umwoben, er ſetzte ſich und ſchrieb. Dann ſiegelte er, küßte den Brief und übergab ihn ſeinem Diener, der, ſeines Winkes gewärtig, unter ſeinem Fenſter harrte. Der Diener warf ſich aufs Pferd und jagte davon.

Als nach einer Stunde Herr Hans Wilkow von

Digitized by Google

Wilkenow das Geheimzimmer wiederbetrat, rief ihm sein Sohn fröhlich entgegen:

„Eingeschlagen, Papa Hans! Ich ziehe ein auf Zederlehne und baue das Feld. Mein Jean hat meinen Entschluß schon in der Tasche und überbringt ihn meinem Mädchen. Jetzt bestimme nur, wann Du uns hier haben willst!“

Herr Hans Wilkow machte große Augen. Er traute seinen Ohren nicht. Wie gewaltig mußte die Liebe in dem Herzen seines Sohnes thronen, daß er solche Opfer als nichts ansah! Aber das Mädchen! Das Mädchen! „Sie wird nicht bestehen in der Probe,“ murmelte er. Rudolph lächelte triumphirend.

„Du bist mir eine Erzählung schuldig, Papa Hans,“ erinnerte er, indem er jetzt zu dem fröhlichen und zutraulichen Wesen zurückkehrte, das zwischen ihm und seinem Vater waltete und nur aus Klugheit so lange von ihm unberücksichtigt war, wie die Ungewißheit seines Schicksals dauerte. Der Grundton seines Wesens war seelenvolle Heiterkeit, und wenn Herr Hans sich der Meinung hingab, das sei ein Erbstück von ihm, so mochte er Recht haben, nur wich die Art des Frohsinns wesentlich von der seinigen ab.

„Junge, alter braver, ehrlicher Junge,“ erwie-

Digitized by Google

derte der Edelmann, „Du ſollteſt mir leidthun, wenn Dein gutes Herz betrogen oder wenn es erſt durch Wunden ſchmerzlicher Art geheilt werden würde.“ Er betrachtete kopfſchüttelnd die glückſeligen Mienen des jungen Offiziers und fuhr nachdenklich fort: „Was meine Geſchichte betrifft, ſo ſteht ſie im engen Zuſammenhange mit Deiner Heirathsgeſchichte und Deine erwählte Braut müßte gewaltig aus der Art ſchlagen, wenn ſie meinen Hoffnungen als Frau für Dich entſprechen ſollte. Sieh mich an, mein Sohn! Schön iſt Dein Papa Hans nicht, das wirſt Du hoffentlich einſehen. Nun, Du ſiehſt mir ähnlich, biſt freilich manierlicher und geſchniegelter, aber immer mir ähnlich. Als ich zweiundzwanzig Jahre alt war, hielt ich mich keineswegs für häßlich, ſondern ſtolzirte ganz ſtattlich in Stulpenſtiefeln und Reithoſen durch die Welt. Ich hatte ſeit meinen Knabenjahren mein Herz an eine Nachbarstochter (dort drüben, wo der Wald anfängt) gehangen und die von Wöbelin ſowohl, als meine Eltern ſchienen die Kinderneigung ſehr zu begünſtigen. Arm waren damals beide. Die Herren von Wöbelin hatten ihr Hab und Gut in Hauptſtädten verpraßt und die Herren von Wilkenow waren ſo dumm geweſen ihr Ackerland nicht gehörig zu benutzen. Ich

Digitized by Google

war aber der einzige Sohn, also für die kinderreichen Wöbelins eine Aquisition von Werth, weil mir eben ein Herrenhaus zur Disposition stand. Es war schon die Rede von einer öffentlichen Verlobung zwischen mir und Viktorine von Wöbelin, der eine beschleunigte Hochzeitfeier folgen sollte, als die Truppen aus Frankreich zurückkamen. Das war ein Jauchzen und ein Freuen eigner Art. Die Kerlchen trugen Lorbeeren an der Mütze und blanke Kleider am Leibe, außerdem betrachtete man sie als Herolde des goldenen Friedens und jeden einzelnen als Liberator."

„Hier in Zederlehne," fuhr Herr Hans Wilkow fort, „waren wir wenig von den Bedrückungen der Fremdherrschaft gewahrgeworden, die Abgelegenheit des Ortes, die notorische Armuth des ganzen Landstriches hatte uns bewahrt. Es ist ein Fleckchen Erde, dem in den Augen der Welt ein für allemal der Stempel der größten Armseligkeit aufgedrückt ist, ganz gut für uns. Aber die Truppen kantonirten eine Zeitlang hier. In Zederlehne war der Oberst mit seinem Adjutanten einquartirt. Der erstere war ein alter Bekannter meines Vaters, der zweite wurde bald Deines Vaters bester Freund. Wir ritten, wir schossen, wir fischten und jagten zusammen. Adjutant

Digitized by Google

Hoymer war der schönste Offizier in der Armee, Dein Vater der häßlichste Junker des Kreises!“

Rudolph horchte schmerzlich betroffen auf. Ahnungsschwere Gedanken erwachten in ihm. „Hoymer?“ wiederholte er. „Ulrikens Vater etwa?“

Der alte Edelmann nickte. „Derselbe Hoymer! Das Regiment blieb über zwei Monate hier in der Gegend. Wir schieden als die besten Freunde. Aber gleich nach dem Abmarsche der Truppen wollte Viktorine nichts mehr von mir wissen. Sie erklärte ihrer gnädigen Mama, daß ich ihr zu häßlich, zu ungebildet und zu unbeholfen sei. Bald nachher wurden Karten umhergesendet, worauf Viktorine von Wöbelin als Braut des Lieutenants und Adjutanten Hoymer erklärt ward. Nun, schöner war der jedenfalls als ich, das bleibt unbestritten, ob er, der gewesene Gärtnerbursche, der nur durch Tapferkeit und Kriegsglück avancirt war und kaum seinen Namen richtig schreiben konnte, gebildeter genannt werden konnte, das ist doch problematisch. Daß er in seinem Aeußern etwas nobler und ritterlicher aussehen sollte, dazu hatte ich mein möglichstes beigetragen. Er saß wie ein Schneider zu Pferde und scharrte mit dem Fuße hinten weg wie eine Henne auf dem Misthaufen, wenn er den Damen das Kompliment machte. Nun

Digitized by Google

genug — Viktorine heirathete den Hoymer. Wie sie den Konsens erlangt haben, weiß ich nicht. Ein guter Freund wird wohl seine Obligationen hergeliehen haben und mit diesem erborgten Reichthume der Konsens erschlichen sein. Wie sie aber von der gar kleinen Lieutenantsgage haben leben können, noch dazu, da sie vier Kinder dicht hintereinander bekamen, das weiß Gott. Wenn die junge Frau Lieutenant hier bei ihren Eltern verweilte, so that sie als säße sie im Golde, aber ihre arbeitsrauhen Hände verriethen es genugsam, daß sie nicht mehr das gnädige Fräulein von Wöbelin auf Wöbelin spielen konnte."

Rudolph hatte es nicht gewagt, diese unangenehme Reminiszenz mit einer Silbe zu unterbrechen. Als sein Vater jetzt eine Pause machte, blickte er ihm ins Auge, ergriff seine Hand und preßte sie zwischen seinen Fingern. Herr Haus sah nicht unfreundlich aus. Er schloß mit ganz unverändertem Tone:

„Ja, damals dachte ich anders wie jetzt. Eine Weiberschürze ist für mich jetzt nur zu einem nothwendigen Uebel geworden! — Wirst auch noch dahin kommen, lieber Junge. Damals machte ich aus Wuth und Trotz die tollsten Streiche, heirathete sofort, der Viktorine zum Hohne, unsere Gärtners-

tochter — laß ruhen! Sie war Deine Mutter, Rudolph, und ein ſanftes geduldiges Geſchöpf. Zu meinem und zu ihrem Glücke ſtarb ſie im erſten Wochenbette. Ich begrub ſie ohne Thränen, aber ich ehrte ſie durch meine Freude über Dich! Mein einziges Trachten iſt Dein Glück — darum ſoll und muß Deine Ulrike hier leben, um ſich meiner Erziehung zu unterwerfen."

„Mir iſt nicht bange vor Deiner Erziehungsmethode," warf der Offizier mit gewinnender Herzlichkeit ein.

Herr Hans wurde ernſt, ſein Blick drohend. „Urtheile nicht voreilig. Bei Deiner Erziehung leitete mich Liebe, hier —," er zögerte einen Moment, dann rief er mit Entſchiedenheit, „hier Haß, Haß!" —

Rudolph hob muthig ſein Haupt und wendete den Blick nicht von dem Vater. Seine Pantomime war ſprechend. Sie verrieth den Entſchluß, das Weib ſeiner Liebe vor dieſem Haſſe ſchon ſchützen zu wollen. Aber Herr Hans Wilkow lachte hämiſch:

„Du kennſt Deinen Vater noch nicht, mein Junge!"

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Wir vertauschen das Geheimzimmer auf Zederlehne mit dem Familienzimmer des Major Hoymer und finden dort an demselben Abende, nur mehrere Stunden später, drei Menschen still beisammensitzend.

Der Major, noch immer ein schöner Mann, hielt ein Zeitungsblatt in der Hand und las, aber offenbar sehr zerstreut, denn sein Blick schweifte immerfort hinüber zu seiner Tochter, die lässig am Tische lehnte, gerade als sei sie erschöpft von Gefühlen. Es mochte auch so sein. Wenn man stundenlang mit gespannter Erwartung auf jedes ferne Geräusch lauscht, so wird dieß zuletzt eine Geisteskasteiung, die ertödtend wirkt.

Die Majorin, noch im Geleise alter Gewohnheit, wo ihr Fleiß Nothwendigkeit war, strickte eifrig. Ihre

Digitized by Google

Augen zeigten leichte Spuren von unterdrückten Thränen.

Jetzt schallte Pferdegetrappel durch den stillen Abend, noch fern, aber in fliegender Eile sich nähernd. — Ulrike sprang auf, ihr Blick flammte, ihre Lippen zuckten, ihre Hände schlugen sich betend ineinander; die Entscheidung nahete.

Fünf Minuten später hielt sie das Briefchen Rudolphs in den Händen.

„Er willigt ein!“ rief sie frohlockend, warf den Brief der Mutter zu und eilte auf ihr Zimmer, um mit ihrem Glücke allein zu sein und um Gott zu danken.

Die Eltern lasen den Brief. Sie lasen mit der Bedächtigkeit des Alters und sie sahen einander betroffen an, als sie die Bedingung des Herrn Hans Wilkow daraus erfuhren. „Er soll den Dienst quittiren?“ murmelte mißbilligend den Kopf schüttelnd der Major.

„Sie sollen in Zederlehne wohnen!“ seufzte ahnungsschwer die Majorin.

Dann aber versöhnten sie sich in dem Gedanken an die unaussprechliche Liebe zu ihrer einzigen von fünf Kindern übriggebliebenen Tochter mit dieser

Digitized by Google

Klauſel und entwarfen Pläne für die nächſte Zukunft, die mancherlei Ausgaben mit ſich brachte.

Hierbei entwickelte ſich ſogleich der Hauptfehler der ſonſt ſo guten Majorin: ſie war nicht frei von falſchem Stolze. Sie legte ihrem Gatten mit jener dezidirten Art und Weiſe, wogegen ſich vernünftiger Weiſe gar nicht aufkommen läßt, die Nothwendigkeit vor, eine glänzende ſtandesgemäße Ausſteuer für dieß Kind beſorgen zu müſſen, um dem Hohne des reichen Hans Wilkow von vornherein zu begegnen.

Der Major entgegnete trübe. „Wo hernehmen, Viktorine? Du weißt, wir haben nichts ſparen können —, alte Schulden von früher ſind kaum bezahlt!“

Die Majorin fiel ſchnell ein: „Sie ſind aber bezahlt und unſer Kredit geſichert. Ueberlaß mir das Ganze. Ich muß wiſſen, was noththut — und ich denke, wenn Ulrike verſorgt und aus unſerm Hauſe geſchieden iſt, ſo können wir alle geſelligen Verbindungen abbrechen und in aller Stille durch Entbehrungen bald dieſe Geſchichte wieder ausgleichen. Dann haben wir der Ehre genügegeleiſtet. Was es uns gekoſtet, erfährt niemand.“

Der Major gab nothgedrungen nach, bekümmerte ſich aber auch nun nicht im mindeſten darum, was die ſeinenen, ſeidenen, wollenen und baumwollenen

Digitized by Google

Stoffe, die sich in den Zimmern häuften, kosteten. Bezahlt wurde nichts, aber die Majorin hatte Recht gehabt, ihr Kredit war gesichert, weil man wußte, daß sie keine Schulden mehr hatten.

Die Hochzeit wurde sehr beeilt. Herr Hans Wilkow spielte den Herrscher, aber blieb unsichtbar, wie gute und böse Geister zu thun pflegen.

Er hatte erklärt, seine künftige Schwiegertochter nicht eher sehen zu wollen, bis sie als Rudolphs Gattin seine Schwelle überschritten habe, und obwohl die Entfernung von Zederlehne bis zu dem Städtchen, wo der Major stationirt war, nur drei Meilen betrug, so weigerte er sich doch beharrlich zu der Trauung seines Sohnes zu erscheinen.

Es verflossen nur wenige Monate nach der Verlobung, bis das junge Ehepaar in schaurigem Wintersausen, von dem Segen der Brauteltern begleitet, den Weg nach Zederlehne antrat. Die Majorin weinte heftig, indem sie ihrer Tochter den letzten Kuß auf die Lippen drückte. Mit den Worten: „Gott schütze, Gott behüte Dich!“ übergab sie dieselbe einer ungewissen Zukunft. Ihr sagte eine Ahnung, daß ihr Schicksal ein trauriges werden könne, wenn Hans Wilkow die von ihr erfahrene Beleidigung noch nicht vergessen habe.

Digitized by Google

Ulrike war guten Muthes. Sie kannte die ganze Jugendgeschichte ihrer Eltern und zwar hatte sie dieselbe von zwei Seiten betrachten gelernt, seitdem Rudolph davon unterrichtet worden war. Sie fand es natürlich, daß ihr Schwiegervater jede nähere Berührung mit den Jugendfreunden, die sein Herz gekränkt hatten, für den Augenblick vermied, aber sie hoffte stark, daß es ihr gelingen werde eine Aussöhnung herbeizuführen, nachdem sie Rudolphs Gattin geworden war und zwar mit spezieller Bewilligung seines Vaters. Was sollte ihr nun noch begegnen, dieß Glück zu stören? Wir sehen, die junge Frau gehörte zu denen, die mit dem Beginne der Ehe ein Paradies betreten zu haben wähnen, in welchem von irdischen Leiden nicht viel mehr die Rede sein kann. Selbst Rudolph gab sich mit sorglosem Herzen der Wonne seines schnell gewonnenen Glückes hin und schlug alle die Opfer, die er gebracht und alle die Drohungen, die sein Vater ausgestoßen hatte, sehr gering an. In der glücklichsten Stimmung näherten sie sich Zederlehne beim Anbruche des frühen Winterabends. Die prächtigen Pferde des Postzuges, den ihnen Herr Hans zur Reise gesendet hatte, witterten die Nähe des Stalles und setzten sich in einen verstärkten Trab. Wie auf

Digitized by Google

Windesflügeln fuhren ſie ins Dorf ein und hielten endlich vor dem Eingange des Schloßhofes. Der Thorweg war geſchloſſen. Hunde bellten. Aber kein Menſch zeigte ſich, die jungen Gatten gaſtlich zu empfangen — kein Licht erſchien — keine freundliche Stimme bot ihnen ein Willkommen! Nach wiederholtem Peitſchenknallen ſchlurrte träge ein Knecht aus dem Stalle herbei und rief, man ſolle nur Geduld haben, er komme ſchon!

„Man erwartet uns noch nicht," meinte Rudolph verlegen.

Ein herzliches Gelächter Ulrikens war ihre Antwort. Es verrieth, daß ihre Laune nicht leicht zu ſtören ſei. Rudolph hingegen kämpfte ſchon hart mit dem aufſteigenden Unmuthe. Er ſah Berechnung in dieſer Art des Empfanges, allein er fügte, ſich beherrſchend, heiter hinzu: „Um ſo beſſer. Wir überraſchen meinen Vater dann in ſeiner hausväterlichen Art und Weiſe!"

Der Thorflügel drehete ſich langſam und unmelodiſch knarrend in den Angeln, die Pferde zogen an und förderten den Wagen bis vor das Portal. Alles war und blieb dunkel, nur des Knechtes Stalllaterne erleuchtete ſpärlich den Platz und zeigte die breiten friſch mit weißem Sande beſtreuten Stufen der ſtatt-

Digitized by Google

lichen Freitreppe. Mit zusammengekniffenen Lippen hob der junge Ehemann sein hübsches Weib aus den warmen Hüllen und führte sie die dunkeln Stufen hinauf. Dann warf er mit großem Geräusche die schweren eichenen Thüren zurück und rief den Namen der Wirthschafterin. Diese erschien sogleich, ein verlegenes Lächeln auf den Lippen, aber mit offener herzlicher Begrüßung, daß Rudolph versöhnt wurde. Er sah ein, sie hatte nach Befehlen gehandelt, indem sie die Ankunft des jungen Paares ignorirte, bis dasselbe eingetreten war. Ohne nach seinem Vater zu fragen, geleitete der junge Mann Ulriken nach dem Wohnzimmer, woraus ihnen eine so behagliche Wärme entgegendrang, daß die junge Frau ihr Wohlgefallen darüber sogleich mit den heitersten und freudigsten Worten ausdrückte und ohne alle Verlegenheit auf Herrn Hans Wilkow zueilte, der sich eben schwerfällig aus seinem großen Sorgenstuhle erhob. Sie sprach Dankesworte zu ihm, Dankesworte über seine Güte, womit er sie unaussprechlich glücklich gemacht, Dankesworte über die warme Stube, womit er sie empfangen. Sie mengte alles in so allerliebster, jugendlich hastiger Weise zusammen, daß Rudolph entzückt sein hübsches Weib betrachtete und der alte Edelmann ganz erstaunt auf sie herniedersah. Er

Digitized by Google

hatte sie durch seine angeordnete Nachlässigkeit verstimmt zu machen geglaubt und sie fand noch Veranlassung zu danken. Es war der erste Eindruck, den Ulrike auf ihn machte. Ihr glückliches Temperament und ihre weiche nachgiebige Gemüthsart zeigte sich so vortheilhaft und bewies sich so überwältigend, daß Herr Hans beschämt die Hand ausstreckte, um sie als Tochter zu umarmen.

Felsen stürzen, aber nicht mit einemmale, ein und Eisen bricht nicht unter einem Schlage. Wenn Herr Hans der Einwirkung einer hinreißenden Liebenswürdigkeit unwillkürlich gewichen war, so veränderte dieß seine Ansichten doch keineswegs. Eine mildere Stimmung war in ihm angebahnt — weiter nichts. Sie saßen später im ruhigen Zwiegespräch zusammen. Herr Hans entwickelte mit seiner starken dröhnenden Stimme alle die geringfügigen Pflichten eines Landwirths, der es ehrlich mit seinem Erwerbe meine. Rudolph hörte zu, sah aber gar nicht aus, als wenn er die geringste Lust empfinde, diese Pflichten auszuüben. Ulrike saß schweigend dabei, an sie wurde kein Wort gerichtet, aber sie empfand dunkel und mit einem gewissen Unbehagen, daß die Worte trotzdem nur für ihr Ohr bestimmt waren.

Ermüdung, Abspannung, auch vielleicht eine

Digitized by Google

natürliche Anwandlung von Heimweh übermannte sie mehr und mehr. Sie gedachte der einfachen, aber so sehr hübschen Häuslichkeit ihrer Eltern und verglich dieß einförmige langweilige Erörtern materieller Gegenstände mit dem freundlichen, stets wechselnden Plaudern über Musik, Theater, Lektüre, u. s. w. Sie stellte im Geiste die netten Manieren ihres Vaters, der selbst im Hause gegen seine Gattin und Tochter sich chevaleresk erwies, gegen die rauhen, etwas mittelalterlichen Bildungsstufen, worauf Herr Hans zu stehen schien. Der kolossale Mann flößte ihr nach und nach ein Grauen ein. In ihrer nervösen Hinfälligkeit erschien er ihr wie eine Rolandsstatue, deren eherne Faust sich auf ihr armes schwaches Herz zu pressen bemühte, sie athmete ängstlich und schnell, wie ein Schauer von Ohnmacht zog es über sie hin und sie brach plötzlich in Thränen aus. Bestürzt nahm Rudolph sie in seine Arme. Herr Hans Wilkow stieß aber ein schallendes Hohngelächter aus.

„Ja, Frau Tochter, weinen hilft nicht mehr,“ rief er spöttisch. „Sie haben sich aus dem Dunstkreise des feinen Lebens in diese Einöde hineingeworfen, nun gilt es, sich auf andere Art zu amüsiren.“

Ulrike hatte sich schnell wieder besonnen. Sie trocknete ihre Augen und sagte mit einem zauberhaft

Digitized by Google

kindlichen Lächeln der Unterwerfung: „Lachen Sie nur, Papa, es ist gewiß albern von mir, um nichts zu weinen wie ein Kind. Aber, ich dachte an meine Eltern, wie einsam sie nun wären; nicht wahr, nun verzeihen Sie meine Thränen?“

Abermals stand Herr Hans und schämte sich. Als er zu Bette ging, ertappte er sich auf dem Gedanken, daß die Eltern so schlecht, wie er sie zu finden seit dreißig Jahren sich bemühet hatte, nicht sein könnten, da sie eine so gute Tochter erzogen hatten.

Am nächsten Morgen war dieser Gedanke wieder vergessen.

Beim Frühstücke fragte Rudolph nach den Möbeln, die als Ausstattung von Ulrikens Eltern nach Zederlehne gesendet worden waren und sprach den Wunsch aus, daß sie statt der altmodischen mit hochgelbem Plüsch beschlagenen Stühle, Divane und des sonstigen Meublements von uralten Zeiten her, welches die jungen Gatten zu ihrem Erstaunen in ihren Zimmern vorgefunden, aufgestellt würden.

Der alte Edelmann entgegnete barsch, so lange er lebe, werde nichts an den Zimmern geändert; sie müßten in Zederlehne so wohnen, wie es in Zederlehne Mode sei.

Ulrike klaschte fröhlich in die Hände. „Das ist

Digitized by Google

recht, Papa!“ rief sie, schelmisch des Gatten Blick suchend. „Der junge Herr Lieutenant entwickelt einen sehr schlechten Geschmack, daß er sein Ahnenschloß zu einem Möbelmagazine machen will. Ich habe es ihm gleich gesagt.“

„Wo sind denn die neuen Möbel, Vater?“ fragte Rudolph dazwischen.

Etwas wie Verlegenheit flog über die Mienen des gestrengen Herrn von Wilkenow, aber er erwiederte trotzig: „Auf dem Weizenboden!“

Rudolph hob in steigender Entrüstung sein Haupt. Ulrike, zuerst frappirt, dann belustigt von diesem Placement, meinte, da würden sie sich eher gut ausnehmen als in dem hohen gothisch gewölbten Zimmer, wo sie wie Kinderspielzeug aussehen möchten. Eine leichte Traurigkeit schattirte sich in ihrer Stimme, als sie naiv hinzufügte: „Schade, daß meine Eltern sich die Ausgabe gemacht haben! Ich fürchte, es ist ihnen nicht leicht geworden.“

„Warum haben sie nicht gefragt,“ brummte Herr Hans, aber er schämte sich zum drittenmale und kam ganz insgeheim zu der Erkenntniß, daß seine junge Frau Tochter eher ihn erziehen würde als er sie.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Es war allerdings den Eltern Ulrikens nicht leicht geworden eine so noble und elegante Aussteuer für sie zu besorgen, und wenn man bedenkt, daß die prachtvollen Tische, Spiegel, Servanten, Sophas und Stühle einen Weizenboden möblirten, so wird man es schmerzlich empfinden, wenn man die Entbehrungen betrachtet, die die Majorin deßhalb über sich und über ihren Gatten zu verhängen im Begriffe stand. Zur Beruhigung des geneigten Lesers wollen wir ihm doch vertrauen, daß die schönen Sachen schon in kurzer Zeit umquartirt und zwar auf des Herrn Hans Wilkow von Wilkenow Anordnung in seinem Lieblingszimmer, einem sehr hübschen mit Sammet ausgeschlagenen Eckzimmer, aufgestellt wurden. Wir sehen daran, daß der Bär seine Krallen einzuziehen

Digitized by Google

Miene machte und wenden uns jetzt zu dem Major und seiner Viktorine. Die letztere hatte nicht gesäumt ihr nothwendig gewordenes Sparsystem sogleich ins Werk zu setzen. Unter dem Vorwande der Kränklichkeit zog sie sich aus den Kreisen ihrer Standesgenossen zurück und es fiel demnach niemanden auf, als sie plötzlich erklärte: ihrer Gesundheit wegen ein kleines Haus nahe dem Stadtthore zu beziehen, das mitten im Garten lag. Sie ersparten dadurch die Hälfte der Miethe und die Beschränkung des Lokales machte alle geselligen kostspieligen Verbindungen unmöglich. Mit einem Gefühle, das an Freudigkeit gränzte, überrechnete sie in den letzten Tagen des Märzes schon die Summe, welche abzuzahlen durch diese Maßregeln möglich wurde und sie erwartete ihren Gatten, um ihn mit diesen Resultaten zu überraschen.

Der Major betrat aber mit den sichtlichen Zeichen einer großen Verstörtheit ihr Zimmer und fragte hastig, ob ein Brief an ihn abgegeben sei. Die Majorin verneinte.

„Nun, er kommt immer noch zeitig genug und wird schon nicht ausbleiben," erwiederte der Major mit trauriger Bitterkeit. „Se. Majestät haben geruht mich meines Dienstes zu entlassen; meine Kame-

Digitized by Google

raden haben mir es eben mitgetheilt!“ Die Majorin ſtarrte ihren Gatten erſchrocken an. Kein Wort wollte über ihre trocken gewordenen Lippen. „Ja, Viktorine, ich bin in Ruheſtand verſetzt! Es iſt ſo! Es iſt auch im Grunde natürlich; was ſoll man denn mühſam immer einen im Wege ſtehenden Mann überſpringen? Fort mit ihm, dann iſt der Weg frei. Der Bericht, den man letzthin von mir geleſen, ſoll ſo voll orthographiſcher Fehler geweſen ſein, daß man eingeſehen hat, ein Major müſſe beſſer Deutſch verſtehen! — Natürlich, die jungen Herren von Adel lernen jetzt den Dienſt nach der Grammatik; wir gingen nach Paris ohne Grammatik und befreiten auf gut Deutſch unſer Vaterland von der franzöſiſchen Grammatik. Es iſt aber ganz natürlich, Wiſſenſchaft geht über Verdienſt, ich bin alſo mit Recht verabſchiedet!“

„Allmächtiger Gott!“ flüſterte die arme Frau von dieſer unerwarteten Wendung ihres Geſchickes vollſtändig darniedergeworfen. „Allmächtiger, und was ſoll nun aus unſern Schulden werden? Von der Penſion können wir ja kaum anſtändig leben.“

„Was kümmert's mich?“ entgegnete der Major. „Mag ſie der Staat bezahlen!“

Nachdem der erſte Schreck vorüberwar, fand

die Majorin allerlei Gründe dieſe Nachricht zu bezweifeln. Ihre Zweifel beruhten auf der Werthſchätzung ihres Gatten, aber ſie ſollte die Erfahrung machen, daß man von oben herab den Mann von Verdienſt anders beurtheile wie ſie. Der Major mochte Recht haben, wenn man ſich daranſtieß einen Offizier von mangelnder Schulbildung in höhere Chargen zu erheben, in Friedenszeiten nämlich. Im Kriege iſt das Mir und Mich eine Nebenſache; auf der Parade findet man es anſtößig. Genug, der Abſchied des Majors kam wirklich an und ſetzte auf einige Tage die arme Majorin mit allen ihren Sparſyſtemen und Abzahlungsentwürfen in die größte Verzweiflung. Dann aber fügte ſie ſich geduldig ins unabänderliche und machte neue Pläne, die ſich allerdings jetzt auf Groſchenerſparungen reduziren mußten. Der Major ertrug auch äußerlich ſein Geſchick, das er mit vielen theilte, mit Anſtand, nur hatte ſein Auge den Frohſinn verloren und ſeine Miene die gewöhnliche unbefangene Ruhe.

Die häusliche Kalamität fiel weniger auf ſeine Schultern als auf die ſeiner Gattin, die mit ihren Gläubigern in Unterhandlung trat und die Leute, welche durch die unerwartete Penſionirung des Majors in Schrecken geſetzt wurden und ſich an den

Digitized by Google

reichen Hans Wilkow von Wilkenow zu halten drohten, mit einer theuer erkauften Abzahlung zu beschwichtigen suchte. Es gelang ihr. Der gute Ruf der Familie Hoymer hielt sie fürs erste von weitern Schritten zurück, die der armen stolzen Majorin gräßlicher als der Tod gewesen sein würden. Nur der Mobilienhändler in der Residenz, der eine Forderung von fünfhundert Thalern zu machen hatte, trat mit der Drohung einer Klage hervor, als er die Verabschiedung erfuhr, und erst auf wiederholte Bitten um Nachsicht bestimmte er endlich den ersten September als den letzten Termin seiner Geduld. Es war im Grunde eine nutzlose Fristung, da nur durch ein Gotteswunder von mittellosen Menschen binnen so wenigen Monaten eine Summe dieser Art erschwungen werden konnte, dennoch aber athmete die Majorin froh auf, als sie die Reihe von Tagen überblickte, in welchen sie Anordnungen und Pläne entwerfen wollte, um sich Hilfe zu schaffen.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Im Laufe dieser Zeit hatte sich Ulrike schon ziemlich eingebürgert auf Zederlehne, und wenn sie auch immer noch mit dem hartnäckigen Vorsatze ihres Schwiegervaters zu kämpfen hatte, so half ihr ihre glückliche Unbefangenheit über manche Klippe hinweg, woran ein ängstliches und mißtrauisches Gemüth rettungslos gescheitert wäre.

Rudolph, als er sah, daß die Natur seines jungen Weibes die Rettungsmittel in der Gefahr ganz willenlos entfaltete, belustigte sich innerlich an den Bemühungen seines Vaters, dieser natürlichen Liebenswürdigkeit Wälle von bösem Willen entgegenzubauen. Im voraus überzeugt, daß eines Tages die Widerwilligkeit des Papa Hans in lauterer Zärtlichkeit für Ulrike ausbrechen würde, hielt er es für

Digitized by Google

beſſer, dieſe ganz ungewarnt ihren Weg gehen zu laſſen. Wie weit ſeines Vaters Herz ſchon erweicht war, gab ſich deutlich bei der Nachricht von der Verabſchiedung des Majors kund. Ulrike war außer ſich vor Schrecken. Sie kannte ihren Vater genugſam, um zu wiſſen, daß dieſe Kränkung ſein Herz treffen würde.

Herr Hans Wilkow betrachtete verſtohlen ſeine Frau Tochter, während ſie in kindlicher Treuherzigkeit von den frühern knappen Einrichtungen erzählte und wie ihre armen Eltern nun endlich ſorgenfrei hätten in die Zukunft ſehen können. Ach, ſie ahnete nicht, welche Opfer zu der ſplendiden Ausſtattung ihrer eigenen Perſon nöthig geweſen waren. Der Stolz ihrer Mutter hatte ihr vorenthalten, auf welche Weiſe dieſelbe herbeigeſchafft worden war.

„Wollen Sie hinüberfahren, Frau Tochter?“ fragte er endlich mitleidig, „die vier Braunen haben Zeit.“ Ulrike ſah überraſchend zu ihm auf. Es gehörte zu Herrn Hans Eigenthümlichkeiten, daß er ſeinen Poſtzug lieber im Stalle als auf der Landſtraße ſah und bewunderte. „Ja, ja! Es iſt mein Ernſt. Und ſagen Sie Ihren Eltern, Hans Wilkow von Wilkenow's Beutel ſtände ihnen zu Dienſt, ſie ſollten ihm ſagen, wo es fehlte! Und nun laſſen Sie

Digitized by Google

das Weinen; ich kann's nicht sehen, wenn Sie Thränen vergießen!" Rudolph lachte verstohlen und er lachte noch stärker und zwar ganz unverholen, als er mit Ulriken spät in der Nacht zurückkam und seinen Herrn Vater in höchst eigener Person am Thorwege erscheinen sah, umgeben von einigen Knechten mit Windlichtern, als der Herr Vater die junge Frau sorgsam aus dem Wagen hob und wie ein Kind die Treppe hinaufführte. Im Zimmer angelangt, sah er ihr forschend ins Gesicht. „Nun, Frau Tochter, wie steht es? Nicht wahr, der Mensch stirbt nicht gleich, wenn er pensionirt wird? Ich sehe, Sie lachen wieder; so ist's gescheid!"

So weit hatte es Ulrike also schon gebracht, aber dahin war sie noch nicht gelangt, daß Herr Hans ihre Eltern zu einem Besuche auf Zederlehne eingeladen hätte. Ihre Anspielungen darauf überhörte er oder beantwortete sie mit einem unwilligen Kopfschütteln und mit einem bösen Blicke.

Der Sommer verflog darüber. Ulrike fuhr häufig hin zu ihren Eltern und fand sie immer in guter Laune. Dadurch verbarg sich der ohnehin ahnungslosen jungen Frau die heranrückende Geldnoth derselben ganz und gar. Ihre glänzende Lage hätte sie bei einiger Bekanntschaft mit diesen Verlegenheiten

Digitized by Google

ohne große Schwierigkeiten in den Stand gesetzt mit einem Worte alles zu tilgen, was ihre Mutter quälte; nachdem jedoch das Anerbieten von Herrn Hans Wilkow's Beutel mit wahrer Todesverachtung zurückgewiesen war, wagte sie es nicht wieder auf dergleichen Punkte zurückzukommen.

Mit dem Ende des Sommers wurden aber der jungen Frau die kleinen Reisen zu den Eltern beschwerlich. Ihre Niederkunft stand bevor. Sie wurde oftmals traurig, daß sie den trostreichen Zuspruch ihrer erfahrenen Mutter entbehren mußte und sie gerieth in eine gelinde Verzweiflung, wenn sie daran dachte, daß ihr der mütterliche Beistand in einer Stunde fehlen solle, die sie mit Herzklopfen und Freude zugleich herbeiwünschte.

In solcher Stimmung wagte sie denn im Monat August einmal einen herzhaften Angriff auf Herrn Hans. Sie nahm nicht gerade ihre Zuflucht zu Thränen, aber sie wehrte den hervorquellenden Tropfen nicht, die langsam ihre Wangen netzten, als sie ihren Angstgefühlen gegen ihn Worte lieh.

Eine Zeitlang schien er steinerner Held zu sein. Er runzelte seine breite Stirn, kniff die Lippen zusammen und schoß löwenartige Blicke unter den buschigen Augenbrauen hervor. Ulrike ergab sich schon

Digitized by Google

ins unabänderliche und seufzte kläglich unter der Aussicht, vergebens gebeten zu haben, als Herr Hans plötzlich seinem Sohne befahl: „Eine Einladung zum nächsten Sonntag an den Major Hoymer und Frau zu schreiben, mit der Bemerkung sich auf einige Tage einzurichten und von dem Wagen Gebrauch zu machen, den er ihnen senden werde."

Dann aber erhob sich der Edelmann, verließ mit hallenden Schritten das Zimmer seiner Frau Tochter und blieb für den ganzen Abend unsichtbar. Am andern Morgen waren alle Spuren von Aufregung aus seinem Gesichte verschwunden, aber er zeigte sich wortkarger als jemals.

Der Sonntag brach an. Ulrike hatte ihrer Freude kein Hehl, die Eltern bei sich empfangen zu können. Von Schonung der Gefühle in Herrn Hans Wilkow's Brust wußte sie nichts. Sie war Tochter der beiden Menschen, die er zu hassen hinreichende Veranlassung haben mochte, und sie hielt es für angemessen offen ihre Liebe zu diesen beiden Menschen zu zeigen, um die Ungerechtigkeit seines fortgesetzten Hasses dadurch hervorzuheben.

Herr Hans fühlte sich aber ungünstiger dadurch gestimmt. Er hatte zwar seine Erlaubniß zu diesem Besuch durch eine spezielle Einladung ausgesprochen,

Digitized by Google

aber damit meinte er plötzlich nicht gesagt zu haben, daß er diese Leute sehen müßte. Als daher der Wagen in den Schloßhof einfuhr und Ulrike mit jauchzender Freude den Eltern entgegeneilte, da verschwand Herr Hans spurlos und kam bis Mittag nicht wieder zum Vorschein.

Nachdem der erste Begrüßungsrausch vorüber war, bemerkte Ulrike eine tiefe und traurige Niedergeschlagenheit im ganzen Wesen der Eltern. Sie wichen ihren Fragen danach aus, und die junge Frau schob diese Stimmung auf das seltsame Verhältniß, das noch ungelöst zwischen ihnen und Herrn Hans obwaltete. Sie führte die Majorin in ihre Zimmer und bemerkte nicht, daß diese mit einem tiefen schmerzlichen Seufzer und mit einem bedeutsamen Blicke auf den Major, der mit Rudolph allein blieb, das Zimmer verließ.

Während Mutter und Tochter sich nun in wichtige Kleinigkeiten vertieften und die letztere ihren Hoffnungen und Sorgen Worte gab, während dieser Zeit ging der Major an das schwerste Geschäft seines Lebens und bat in einigen verlegenen, aber ehrlichen Worten seinen Schwiegersohn um ein Darlehn von fünfhundert Thalern, ohne ihm aber zu vertrauen, wozu er einer solchen Summe benöthigt war und

Digitized by Google

mit der ganz besonderen Bestimmung, daß er sich nicht als Schuldner seines Vaters, sondern als seinen Schuldner zu betrachten habe.

Rudolph war sogleich bereit. Er hatte freie und selbstständige Disposition über bedeutende Summen, konnte also die Sache nach des Majors Belieben einrichten. Während er ging, die Scheine zu holen, schritt der Major mit weiten Schritten im Zimmer auf und ab. Eines Theiles war ihm ein Stein vom Herzen gefallen, denn er entging durch diese Abhilfe einem völligen Ruin seiner stillen Lebensfreuden, aber andern Theils legte sich ein Druck ganz ähnlicher Art auf das kaum freigewordene Herz. Der Möbelhändler in der Residenz hatte nämlich Wort gehalten und schon vor dem festgesetzten Termine einen Auftrag an einen Rechtsanwalt zur Klage gegeben, mit der ganz bestimmten Anweisung unnachsichtlich zu verfahren im Falle der Major den Termin nicht einhielte. Nun war es gewiß anzunehmen, daß bei der ersten Zeitung dieser Klage sich alle andern Gläubiger sofort auch melden würden, und somit war sein Bankerott gewiß. Dem öffentlichen Skandale vorzubeugen, hatten sich endlich beide Gatten dahin vereinigt: Rudolph um Hilfe zu bitten. Sie vertrauten seiner Diskretion damit ein schmerz-

Digitized by Google

liches Geheimniß an, waren aber von seiner Ehrenhaftigkeit hinlänglich genug überzeugt, um zu hoffen, daß er auf ihren Wunsch weder gegen seinen Vater, noch gegen seine Gattin davon reden würde.

Als Rudolph zurückkam mit den Bankbilleten, beschloß der Major die Angelegenheit mit dem Möbelhändler sogleich abzumachen. Er setzte sich in seinem Beisein nieder, schrieb einige Worte, siegelte den Brief und bat um einen sichern Boten nach der nächsten Poststation, um die Aufgabe der Geldsumme zu bewirken. Rudolph eilte seinen Wünschen nachzukommen. Die Majorin begegnete ihm in der Thüre. Die Gatten warfen einander einen frohen Blick zu. Gottlob, der Gefahr, an den Pranger der Oeffentlichkeit gestellt zu werden, entgingen sie für dießmal.

Wir wissen, daß Herr Hans Wilkow es für gut befunden hatte zu verschwinden. Er hielt sich in seinem Kabinette, dem schon früher erwähnten Geheimzimmer, eingeschlossen. Man respektirte seine Isolirung nicht allein, sondern fand sie bei den vorwaltenden Verhältnissen sehr erwünscht. Als jedoch der Major seine Geschäfte nach Wunsch vollbracht sah, da beschloß er Herrn Hans in seiner Festung zu überfallen. Er theilte seine Absicht der Majorin mit, überantwortete den Brief ihrer weitern Besorgung,

Digitized by Google

schärfte ihr noch ein, dem Boten zur Pflicht zu machen, daß er sorgsam mit dem Postscheine umgehe, den er erhalten werde und verließ das Zimmer.

Die Majorin war allein. Ihr Blick ruhte kummervoll auf diesem Brief, der mit seinem Inhalte sie der Gnade eines Mannes unterordnete, welchen sie in der ganzen weiten Welt am meisten fürchtete. Sie hatte ihr Lebelang ihm vor allem ihre bedrängte Lage, ihre kärgliche Existenz zu verbergen gestrebt und nun, nun war sie seinem Spotte unrettbar verfallen! Denn, wie sollte sie von ihrer jetzigen Einnahme die Summe erschwingen können, um sie zurückzuzahlen? — „Mag der Staat meine Schulden bezahlen," — dröhnte es wie mit Donnerworten in ihrer Erinnerung. Ein bitteres Lachen umspielte die Lippen der Dame bei dem Rückblicke auf diese Worte ihres Gatten: „Mag der Staat sie bezahlen!" rang es sich aus ihrer Brust herauf. Sie verlebte entsetzliche Momente unter dem Drucke ihrer innerlichen Demüthigung. Es gibt Stunden, wo Gedanken aus der Hölle die Brust eines stolzen Menschen durchziehen, und in diesen Stunden wächst der kleinste Tropfen zu einem Gedankenmeere und überflutet alles gute in uns.

Herr Hans Wilkow hatte aus seinem Kabinette

Digitized by Google

das rege Treiben der Herrschaften schon mit einiger Verwunderung beobachtet Was mochten sie vorhaben? Herr Hans war eigentlich von Natur neugierig und spielte gern den Lauscher. Er beschwichtigte sein Gewissen stets mit dem Vorgeben: der Mensch zeige sich am wahrsten und auch am interessantesten in den Momenten, wo er sich unbeachtet glaube, und er meinte das Recht zu haben, den Menschen interessant zu sehen.

Genug, Herr Hans fühlte ein Gelüstchen in sich aufsteigen, seine Gäste erst einmal zu belauschen, bevor er Auge in Auge mit ihnen verkehre Außerdem war er nicht ganz gleichgiltig gegen den ersten Anblick einer Frau, der er seit fünfundzwanzig Jahren und darüber gar nicht mehr begegnet war. Wie mochte sie aussehen? Es war nicht Liebe oder auch nur ein Widerschein davon, der bei diesen Reflexionen seine Gedanken durchzuckte. Nein, Herr Hans gehörte nicht zu denen, die Liebe aus jungen Jahren das alte Herz dergestalt in Allarm bringen lassen, daß es aus seinem gewöhnlichen ruhigen Schlage kommt. Er war nicht ganz gleichgiltig, blos deßhalb, weil er mit Lachen an eine alte runzelvolle Viktorine dachte, während sein Sohn Rudolph wußte, daß diese Viktorine seine Geliebte gewesen war.

Digitized by Google

Ein schmaler Korridor trennte die Besuchszimmer von seinem Kabinet. Er schlich denselben entlang und hatte eben einen Alkoven, dessen Glasthüren nach dem Besuchszimmer gerichtet lagen, erreicht, als der Major dieses verließ, um ihn aufzusuchen.

Herr Hans gebrauchte die Vorsicht alle Eingänge dieses Alkovens gehörig zu verschließen, bevor er seine Beobachtungsoperationen begann. Da stand Viktorine vor seinen Blicken, nicht ganz so runzelvoll wie er sich gedacht hatte, aber trauriger und nachdenklicher als er sie jemals gesehen. Was hatte sie vor? Was beschäftigte sie? Er wagte es nicht die Gardine von dem Fenster zu lüften, um nicht in der höchst lächerlichen Stellung eines Lauschers von ihr ertappt zu werden. Sie betrachtete etwas, sie hob horchend den Kopf, sie blickte starr und unentschlossen zum Himmel hinauf. Dann trat sie an den Schreibtisch, einige Momente vergingen, ein Zündhölzchen flammte hell, die karge Flamme des Siegellacks zuckte auf! — Langsam erhob sie sich vom Schreibtisch, ihr Auge ruhte unverwandt auf der Stelle, wo der Gegenstand lag, den sie gesiegelt hatte, ein Geräusch schreckte sie auf, Rudolph erschien in der Thüre:

„Wo ist der Brief?“ fragte er. Die Majorin

deutete mit der Hand darauf, sie gingen zusammen hinaus.

Herr Hans Wilkow schlich wieder zurück in sein Kabinet. Kaum war er eingetreten, als sich seine Thüre ziemlich geräuschvoll öffnete und der Major Hoymer auf der Schwelle erschien.

Auge in Auge standen sie und schauten einander eine lange Weile stumm an. Dreißig Jahre hatten sie sich gemieden, dreißig Jahre waren seit ihrem letzten Zusammentreffen verflossen und dieß Zusammentreffen hatte mit Kriegserklärungen geendigt. Hoymer, als Sieger in einer Aktion, wo Eitelkeit und Liebe gegen einfache Natürlichkeit zu Felde gezogen waren, hatte seit diesem Tage die Sache ad acta geschrieben, während Hans Wilkow von Wilkenow dem Gährstoffe des Hasses möglichst freien Spielraum ließ, bis die Zeit, das Alter und der Wechsel im Innern die nöthige Kühlung erzeugt hatten.

Wir erinnern den Leser an den ersten guten Gedanken über diese Menschen, welche ihn gekränkt hatten, um den freundlichen Blick, womit er den Vater Ulrikens betrachtete, natürlich zu finden. Aber es war so. Zum Erstaunen des Majors entwickelte sich wirklich ein gemüthlicher Ausdruck in dem großen Gesichte des Herrn Hans Wilkow und er streckte

Digitized by Google

nach einigem Bedenken die Hand hin, um sie von Hoymer's Hand ergreifen zu lassen. Das war eine Art Willkommen für diesen, was ihn nach seiner Meinung berechtigte, das Wort zu nehmen und ihm für das Wohlwollen zu danken, das er ihnen in ihrer Tochter erwiesen hatte.

„Sie haben uns durch Ihre Einladung endlich Muth gemacht, diesen Dank mündlich auszusprechen," sagte Hoymer herzlich, ohne das Stirnrunzeln des Edelmanns bei seiner Ansprache weiter zu berücksichtigen, bis dieser endlich losbrach:

„Sie haben — Sie haben! — Hoymer, hast Du's vergessen, daß wir Brüder geworden sind?"

Der Major blickte überrascht zu ihm in die Höhe. „Wie? Hans — alter guter Hans, Du weißt das noch? Du willst dem alten Rechte Freiheit gestatten?" rief er mit freudig bewegter Stimme und legte seine beiden Hände auf Wilkow's breite Schultern. Herr Hans machte sich aber los und trat etwas zurück. „Schäume nicht über!" entgegnete er bedächtig. „Wir sind Brüder und bleiben es, damit Punktum. Was Deinen Dank betrifft, so ist er ganz überflüssig. Ich habe mir nnd meinem Sohne den Gefallen gethan, Deine Tochter als Hausfrau hier einzuführen. Euretwegen that ich es wahrhaftig nicht,

Digitized by Google

also laß die unnützen Redensarten. Was daraus wird, wollen wir sehen —, bis jetzt sind wir noch nicht weit über das Rubrum der Flitterwochen hinaus und da ist der Himmel immer noch blau. Geht Ulrike meinen Weg, so wird sie Frieden von mir haben —, sonst aber stehe ich für nichts!"

Hoymer blickte ernst und nachdenklich vor sich nieder. Das war der alte grämliche und grobmäulige Hans Wilkow; warum hatte er ihn denn so freundlich angesehen? — „Es ist ein Kuriosum, daß ich Eure Tochter als Rudolphs Frau annahm;" fuhr Herr Hans etwas weniger barsch fort, „und eben als solches war mir's Recht! Es ist ein Kuriosum, Euch hier als Gäste zu sehen und eben deßhalb lud ich Euch ein. Ihr seid mir willkommen. Und nun komm, damit ich Deine Frau Gemahlin begrüße!"

Der Major hielt ihn zurück. „Hans, Du hast den Glanz Deiner Güte abgestreift, ich bin gewissermaßen erschrocken über diese Worte, die ich nicht in Einklang mit Ulrikens Lob bringen kann. Bist Du kalten Herzens gegen unsere Tochter, so verbirg es vor meiner Frau, die nach ihres Kindes Erzählungen andere Ansichten hat —"

„So?" unterbrach ihn Herr Hans spöttisch. „Ihr

Digitized by Google

denkt also, ich spiele den Unterthänigen gegen die junge Edelfrau?“

„Nein, Hans, nicht den Unterthänigen, sondern den Gütigen!“

„Nun, wenn Ulrike mit mir zufrieden ist, so müßt Ihr es auch sein und damit Punktum! Komm, es liegt mir ob, als Hausherr die Honneurs zu machen!“ Sie gingen hinab.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

In der Liebesfreudigkeit eines Herzens, dem heitere Sorglosigkeit natürlich war, plauderte Ulrike unten im Familienzimmer mit ihrem jungen Gatten und ihrer Mutter, deren Stirn von einem eigenthümlichen Schatten bewölkt war. Rudolph glaubte die Ursache dieser Verstimmung, die bisweilen den Charakter einer angsthaften Beklemmung annahm, zu errathen. Sein feiner Sinn griff nicht fehl in den Mitteln, sie zu beruhigen, indem er seiner jungen Frau lachend gestattete von der kolossalen Verschwendung und Freigebigkeit des Herrn Hans in Bezug auf seinen Sohn zu erzählen.

Der Grund mußte aber tiefer liegen als in der bloßen Furcht vor einem Schuldverhältnisse zu Herrn Hans.

Digitized by Google

Seine Aufmerksamkeit wurde von ihr abgezogen, als jetzt die beiden Väter, wie es schien, in sehr harmloser Laune das Zimmer betraten. Ulrikens Herz füllte sich mit dem Jubel des Sieges. Sie sah schon im Geiste alles vergessen und die alte Freundschaft neu aufblühen. Ihre sonst liebenswürdige Sorglosigkeit wurde aber jetzt zum Fehler, denn sie verleitete sie nicht allein zu falschen Ansichten, sondern verlieh ihr in der Behandlung ihres Schwiegervaters auch den Schein des Leichtsinnes. In kindlicher Liebe überschätzt man den Werth der Eltern sehr häufig, und die anerzogene Achtung regelt das Benehmen zu einer größern Rücksicht und Zuvorkommenheit.

Ulrike übersah die konventionelle Kälte in der gegenseitigen Begegnung und sie fühlte nicht, daß man nur sprach, um zu sprechen und der Pein des unbehaglichen Stillschweigens zu entgehen.

Rudolph bemerkte dieß sehr wohl, es war zum erstenmale in seiner Ehe, daß er nicht ganz entzückt von der Laune seines jungen Weibes war. Sein Vater litt darunter. Seine Stellung als Hausherr wurde beeinträchtigt, als Ulrike, nur mit den Eltern beschäftigt, die kleinen Pflichten gegen ihn höchst nachlässig übte. Vielleicht hätte ein leiser

Digitized by Google

Wink genügt, die Fehlgriffe zu verhindern, die sie sich überhaupt an diesem Tage zu Schulden kommen ließ, doch sein Grundsatz, auf keine Weise die Unbefangenheit Ulrikens zu stören, hielt ihn zurück.

Wenn es auch ersichtlich war, daß Herr Hans gerade nicht erbaut wurde von der Nebenrolle, die er plötzlich in seinem Familienkreise spielte, so gab es doch etwas in seinem Innern, das tiefer und schmerzlicher noch in ihm erbebte. Die Verschiedenheit des Tones, womit Ulrike den Vater- und Mutternamen aussprach, der wunderbare reiche Klang ihrer Stimme in dieser Benennung gegen den heitern oberflächlichen Ausdruck, wenn sie ihn ‚Papa Hans' anredete, öffnete ihm die Augen über die Trivialität ihres Verhältnisses, das sich bis dahin noch nicht über die Grenzen des Nebeneinanderlebens ohne Vertrauen verstiegen hatte.

Herr Hans Wilkow von Wilkenow wurde also in aller Form eifersüchtig auf Ulrikens Liebe zu den Eltern, und wo Eifersucht keimt, muß Liebe wohnen. Er würde dieß bestritten und jede weichere Regung in Abrede gestellt haben, allein wir greifen seiner Selbstbeurtheilung vor und erklären von vornherein seine Empfindlichkeit für Eifersucht.

Gleich nach dem Mittagsmahle machte Herr

Digitized by Google

Hans Wilkow zum größten Erstaunen seiner Hausgenossen Anstalt sich zu beurlauben, um, wie er sagte, versprochener Maßen, dem Wettrennen beizuwohnen, das in einer Gegend acht Meilen von Zederlehne abgehalten wurde.

Rudolph, welcher wußte, wie sehr abhold er diesem Vergnügen, das er eine amüsante Thierquälerei nannte, war, fürchtete eine Art Flucht in diesem Vorsatze. Ulrike versuchte schmeichelnd seinen Entschluß wankend zu machen. Herr Hans sah sie ernst und prüfend an. Von einer augenblicklichen Erkenntniß ihrer Nachlässigkeit gegen ihn ergriffen, schlug sie die Augen nieder, um sie aber dann sogleich mit einem bittenden Ausdrucke wieder offen und ehrlich zu ihm emporzurichten, als er mit seltsam bewegtem Akzente sagte: „Die Frau Tochter wird den Papa Hans schwerlich vermissen, so lange der Vater und die Mutter in Zederlehne sich befinden. Ich habe wahre Kindeszärtlichkeit und kühle Schmeichelei heute von einander unterscheiden gelernt!“ — Er entfernte sich ohne die Hand zu fassen, die Ulrike reumüthig ihm entgegenhielt.

Die junge Frau sank nach seiner Abreise in ein tiefes Nachdenken.

Am späten Abend, als sie mit dem Gatten allein

Digitized by Google

war, legte sie ihre Sorge und ihren Kummer in Rudolphs Brust nieder und klagte sich der Undankbarkeit gegen seinen Vater, der so unendlich liebevoll sei, an.

„Deines Vaters Neigung war erst mein Stolz," schloß sie betrübt, „dann aber wurzelte sie sich so tief hinein in mein Herz, daß ich mit derselben zärtlichen Unruhe sein Wohlbehagen im Auge hatte, wie das Deine. Wird er mir dieß aber glauben, nachdem ich heute im ersten Rausche der Freude seine Gefühle so wenig beachtet und berücksichtigt habe?"

Rudolph verhehlte ihr nicht, daß es allerdings zu fürchten sei, durch diese unbedeutenden Kleinigkeiten eine unangenehme Katastrophe herbeigeführt zu sehen, wenn nicht seines Vaters Herz schon an sie gefesselt wäre. — Und seine Furcht erhielt Begründung durch die schriftliche Benachrichtigung des Herrn Hans Wilkow: daß er der dringenden Einladung eines alten Bekannten Folge geleistet und denselben auf mehrere Tage in seine Heimath begleitet habe.

Der Zusatz „ihn Hoymers zu empfehlen, da er schwerlich vor ihrer Abreise von Zederlehne wieder dort eintreffen werde," verrieth genugsam den Zusammenhang dieser herbeigeführten Abwesenheit.

Nun schien die Entfremdung unheilbar. Die

Majorin ertrug dieſe Beleidigung ſtillſchweigend, der Major machte ſeinem Herzen aber Luft und verwünſchte eine Ehe zwiſchen ſeiner Tochter und dem Sohne des Mannes, der es in Händen hatte, die einzigen und letzten Lebensfreuden eines alternden Elternpaares zu beſchränken und zu ſtören. Er nannte das Betragen des Schloßherrn „Hohnlächeln des Reichen über den Armen," während Herr Hans ſie eines einzigen Beſitzthums wegen beneidete und ſie deßhalb floh.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Nachdem die ersten Ausbrüche des Unwillens über den Schloßherrn verraucht waren, kehrte eine behagliche Stimmung im Schlosse Zederlehne ein, woraus denn ersichtlich genug hervorging, daß man Herrn Hans Wilkow eigentlich nicht vermisse. Nur Ulrike erwähnte seiner bisweilen, um dann jedesmal zu bedauern, daß eine vollständige Aussöhnung mißglückt war, und der Major erinnerte an ihn, um zu verrathen, daß seiner leicht verletzten Ehrliebe eine tiefe und schmerzliche Wunde geschlagen war.

Vom heitersten Spätsommerwetter begünstigt, wurden die schönen Gartenanlagen von Zederlehne fast ununterbrochen ein Aufenthalt der Familie, und es schien immer als athmete die Majorin erst dann auf, wenn sie die hohen alterthümlichen Zimmer des

Digitized by Google

Schlosses mit den Boskets des Schloßgartens vertauschen konnte.

Die beiden Herren gingen fleißig auf die Jagd. Die Damen saßen Tag für Tag unter den blühenden Herbstblumen und dennoch verflog die Zeit in diesem eintönigen Einerlei nur gar zu geschwind.

Bisweilen wurde von Anstalten zur Abreise gesprochen, aber wenn man auch gelegentlich damit begann, so war ein Wort Rudolphs hinreichend alles wieder ruhen zu lassen.

Zehn Tage war Herr Hans Wilkow zum Erstaunen seiner Dienerschaft schon abwesend, als der Major mit Rudolph von der Jagd heimkam, die Jagdtasche voll der schönsten Hühner. Die Herren überholten den Postboten, der allwöchentlich zweimal auf Schloß Zederlehne einkehrte, um Zeitungen und Briefe zu bringen. Sie nahmen ihm die Korrespondenzsachen, die in zwei Briefen bestanden, ab. Der eine Brief an Rudolph gerichtet, wurde sogleich von ihm erbrochen. Der Major hingegen schob den seinigen mit dem halb verlegenen Ausrufe: „Eine Empfangsbescheinigung aus der Residenz," in die Brusttasche ohne ihn geöffnet zu haben.

„Mein Vater schreibt mir," sagte Rudolph, den

kurzabgefaßten Zettel zusammenfaltend, „daß er erst in sechs Tagen zurückkomme.“

„Dann bleiben wir noch vier Tage hier,“ entgegnete der Major.

„Sie sollen länger bleiben,“ fiel Rudolph ein, „mir scheint im Gemüthe meines Vaters eine wohlthätige Krise vorbereitet zu sein.“

„Und wenn Sie irren, Herr Sohn, so ziehen wir nachher mit einem Makel mehr von Zederlehne ab, nichts da — wir reisen am Freitag ab.“

Rudolph seufzte etwas im Gedanken an seine junge Frau, die Mutterhilfe zu wünschen jetzt täglich nothwendiger fand, aber er redete im Bewußtsein des riskanten Gemüthszustandes des Papa Hans nicht weiter zu.

Die Nachricht von der bestimmten Abreise der Eltern brachte Ulriken in Schrecken.

In der aufregenden Szene darüber vergaß der Major seinen empfangenen Brief ganz und gar, bis er seinen Jagdanzug zu wechseln in seinem Zimmer angelangt war. Er las. Er las wieder. Er las zum dritten-, vierten-, fünftenmale — unverändert stand es da vor ihm, daß sein Gläubiger zwar den Brief mit der Aufschrift: ‚fünfhundert Thaler inliegend‘ erhalten, aber keineswegs im Briefe diese

Digitized by Google

fünfhundert Thaler gefunden habe. Anspielungen in spöttischer Art, die dem ehrliebenden Major das Blut kopfan trieben, schlossen diese Benachrichtigung des Mobilienhändlers und er ersuchte den Major um Nachweis, wie es ihm möglich geworden wäre bei seinen derangirten Vermögensumständen diese fünfhundert Thaler zu schaffen. Beschreiben lassen sich die Empfindungen nicht, die wie Feuer in der Brust des Mannes wühlten, der in diesem Zweifel die höchste Beschimpfung sah, die ihm wiederfahren konnte. Mein Gott, welche Demüthigungen häufte das Geschick jetzt am Abende seines rechtschaffen verbrachten Lebens auf ihn! Pensionirt, weil er in einem Berichte nicht regelrecht konstruirt hatte; verdächtigt, weil er sein Lebenlang arm geblieben war —, aber, wo, wo war das Geld geblieben? Ein ruchloser Postbeamter hatte diese Schmach auf ihn geworfen, oder ein betrügerischer Geschäftsgehilfe des Möbelhändlers hatte das Geld schlau bei Seite zu bringen gewußt. Sein Entschluß war sogleich gefaßt. Er mußte selbst hin nach der Residenz!

Wie das Drohen eines heranrückenden Sturmes durchflog es den friedlichen Kreis, als der Major, fast schon reisefertig, zwischen ihnen erschien und mit

Digitized by Google

finsterer, kalter Entschlossenheit verkündete: er werde noch an demselben Tage nach der Residenz reisen.

Zitternd erhob sich die Majorin, ihr Blick fragte, aber ihre Lippen blieben krampfhaft geschlossen.

„Geben Sie mir Pferde bis zur Station T..., Herr Sohn," fuhr der Major fort, „von dort nehme ich Extrapost. In vier Tagen bin ich wieder zurück. Halte Dich fertig, Viktorine, damit wir dann nach Hause können."

Fragen überströmten ihn nun. Er wies alle unerwiedert zurück. Seiner Gattin reichte er den Brief. Ihr Erblassen, ihr machtloses Zusammensinken, ihr konvulsivisches Aufschluchzen waren ihm ein Zeichen der tiefsten Theilnahme. Er küßte sie. Er legte sie bewegt an seine Brust:

„Auch das mußtest Du noch erleben, mein gutes Weib," flüsterte er ihr zu. „Auch das noch — pensionirt und im Begriffe als infam erklärt da zu stehen! Schau aber auf! Gott lebt noch — ich werde diesen Hallunken zur demüthigen Abbitte zwingen!"

Rasch erhob sich die Dame, ihre Hand zuckte nach dem Herzen, sie wollte etwas sagen, sie wollte etwas thun! Aber sie unterließ es. Als der Major dahinrollte, stand sie bewußtlos, große, große

Digitized by Google

Thränen schlichen über ihre todtenblassen Wangen und ein Gebet um Hilfe schien ihre Seele zu erfüllen.

So schnell als eine Reise mit Pferden nur zu bewerkstelligen war, legte der Major den Weg zurück. Ulrike hatte die Reisekasse ihres Vaters heimlich dermaßen verstärkt, daß ihm möglich wurde Kourierpferde zu nehmen und in dem unverkühlten Grimme eines schwer Beleidigten vor seinem Gläubiger zu erscheinen.

Der Möbelhändler war betroffen von seiner noblen Erscheinung, er mußte es sich gestehen, daß diesem Manne kein Betrug zuzuschreiben war, aber er nahm seine Worte nur bedingungsweise zurück und erklärte ihm ernst und gemessen, daß sich die Post schon entschieden gegen jede Erstattung dieses Geldes ausgesprochen habe, da kein Siegel verletzt und keine Beschädigung des Kouverts vorgefunden sei bei Ankunft des Geldbriefes. Er selbst habe den Brief in Empfang genommen und glücklicherweise im Beisein eines ehrenwerthen Zeugen geöffnet.

Nach langen Berathungen, nach ehrenvollen Erklärungen, wodurch das Gemüth des Majors mindestens so weit beruhigt wurde, um Vorstellungen zugänglich zu sein, beschloß man den Fall dem Ge-

Digitized by Google

richte anzuzeigen und es den Nachforschungen desselben zu überlassen Licht in diese Sache zu bringen.

„Nur auf diesem Wege kann es Ihnen gelingen eine Posterstattung zu erzwingen, im Falle nämlich die Ermittelungen zu Ungunsten der Postverwaltung ausfallen," sprach schließlich der Möbelhändler. „Natürlich haben Sie dadurch die Verpflichtung einer Zahlung an mich nur vertagt bis zum Schlusse dieser Untersuchung. Suchen Sie so schleunig wie möglich den Boten, dem Sie die Ueberlieferung auf der Post anvertraut haben, festzunehmen. Fragen Sie genau die dortigen Postbeamten, wie das Benehmen dieses Mannes gewesen ist. Genug, unterstützen Sie die Bemühungen des Gerichtes!"

Der Major schied, betäubt, unzufrieden mit sich und mit diesem Manne, dem er in allem Grimme nichts hatte anhaben können und machte sich mit derselben Eile auf den Rückweg. Wie ein unlöschbarer Flecken lag ihm dieß Unglück auf der Seele. Er war ganz rathlos! Einige Male tauchte das Bild des Herrn Hans Wilkow tröstend vor ihm auf und eine Stimme trieb ihn, sein Leid und seine Kümmerniß in die Brust dieses erfahrenen und starksinnigen Mannes, dessen Ruf, dessen Stellung, dessen Reichthum ihm, dem armen pensionirten Major ein Relief

Digitized by Google

geben konnten, zu legen, aber immer schreckte er wieder zurück vor dem Gedanken zurückgewiesen zu werden.

Er erreichte die letzte Station. Auf seine Nachfrage nach dem Geldbriefe, der von Zederlehne nach der Residenz adressirt gewesen sei, blickten sich die beiden Postbeamten, ein alter und ein junger Mann, bedeutungsvoll an und der alte Herr rief triumphirend: „Habe ich es nicht gleich gesagt, daß mit dem Briefe etwas vorgenommen sei? Ja, mein Herr Major, einem erfahrenen Postbeamten entgeht nichts! Forschen Sie nur im Schlosse nach — forschen Sie nur, wer zu dem Petschafte gekonnt hat. Ich werde sofort diese Notiz zum Oberpostamte gehen lassen."

Der Major verließ das Postgebäude. In seinem Kopfe schwirrte es von tausend entsetzlichen Gedanken, — unter diesen Gedanken blitzte ein einziger Name hervor. Er ging in das nächste Hôtel und forderte Tinte und Feder. Der Kellner brachte beides und fragte höflich, ob er vielleicht der Herr sei, der in Zederlehne erwartet werde. Der Reitknecht von dort hätte ein Pferd für ihn eingestellt.

„Gut," antwortete der Major kalt und ruhig. „Wenn ich fertig bin mit Schreiben, werde ich Ihnen ein Zeichen geben, dann kann der Reitknecht den

Digitized by Google

Brief beſorgen." — Der Kellner ſah ihn verwundert an, entfernte ſich jedoch, ohne weitere Einwendungen. Der Major blieb allein. Nicht die geringſte Unruhe hatte bis dahin ſein Weſen bezeichnet, auch jetzt ſetzte er ſich mit der größten Seelenruhe ſogleich nieder und ſchrieb mit feſter ſicherer Hand:

‚Es iſt mein letzter Bericht in dieſer Welt! Ich will mich in einen Ruheſtand verſetzen, wo die Erinnerung an mein Geſchick aufhört mich zu peinigen. Ich klage niemand an und zürne niemand! Geſchehene Dinge ſind nicht zu ändern und unter ſolchen Umſtänden iſt's am beſten den Platz zu räumen. Jeder Tag mit ſeinem Sonnenſcheine kann Geheimniſſe aufdecken. Ich werde dieſem verſteckten Feinde aus dem Wege gehen. Gottlob, ich weiß, wie ein Herz ſicher zu treffen iſt.

‚Hans, Hans, die rächende Nemeſis ereilt mich! Ich habe nie lebhafter gefühlt als in dieſem Momente, daß ich nicht gut an dieſem Freunde gehandelt habe, aber ſein Sieg kommt jetzt und meine Niederlage wird durch dieſelbe Hand bewirkt, die ich ihm im Leichtſinne der Jugendliebe entzogen habe.

‚Wer ſo ſchwer bedrückt ungerufen vor Gott

tritt, den wird Er wohl nicht ausschließen von seiner Gnade. Meinen Kindern meinen Segen!“

Als er fertig war, klingelte er und faltete bedächtig das Blatt zusammen. Der Kellner erschien. Sein spähender Blick verrieth einige Besorgniß, die sich jedoch zerstreute, als er die gelassene Gleichmüthigkeit des Majors beobachtete, womit er eine Oblate feuchtete und vorsichtig unterschob. Danach nahm er seinen Siegelring vom Finger, betrachtete aufmerksam die Embleme seines Standes, die darauf geschnitten waren und preßte mit einem bittern Lächeln diese Zeichen auf die Oblate. Der Ring war seit dem Geldbriefe nicht wieder gebraucht — er mochte sich erinnern, daß er ihn damals neben dem Siegellack hatte liegen lassen, und der Vergleich zwischen dem ganz verschiedenen Gebrauche dieses Petschaftes war wohl im Stande sein Herz auf Augenblicke mit Bitterkeit zu durchströmen. Er wendete den Brief, um die Adresse zu machen, ein Schauder schien ihn zu erfassen, als er im Begriffe stand den Namen seiner Gattin noch einmal im Leben zu schreiben. Er setzte an, warf die Feder jedoch ebenso schnell wieder von sich und reichte dem Kellner den Brief ohne Adresse.

Digitized by Google

„Dieß soll der Reitknecht seinem Herrn geben,“ sagte er kurz.

„Wollen Sie ihn nicht selbst sprechen, Herr Major?“ wendete der Kellner ein.

„Nein!“

„Das Pferd wollen Sie aber für sich behalten?“ fragte Jener weiter.

„Nein!“

„Sie haben also weiter nichts zu befehlen?“

„Nein!“

Aengstlich blickte der Kellner ringsum. Der Herr war entweder krank oder wahnsinnig nach seiner Meinung. Was sollte er thun? Ihm blieb nichts übrig, als mit dem Briefe hinabzugehen und dem Reitknechte diese Szene zu erzählen. So wie dieser mit den beiden Pferden den Gasthof verlassen hatte, ging der Major auch fort, kam aber bald wieder. Der Kellner, etwas beruhigter, fragte ihn, ob er zur Nacht bleiben werde.

„Gewiß!“ antwortete er mit ruhigem Lächeln und ging in sein Zimmer.

Eine Stunde verfloß ohne daß seine Klingel ertönte. Mehr aus Neugier, denn seine Besorgniß war ganz gewichen, seitdem er gesehen hatte, daß der Herr wie andere Leute ausgehen und wiederkommen

Digitized by Google

konnte, machte der Kellner sich endlich etwas zu schaffen in diesem Zimmer. Der Major saß zurückgelehnt im Sopha. Er schien zu schlafen, aber sein Gesicht war bleicher als vorhin. Leise trat der Kellner heran, — der Major war kalt und todt!

Er hatte mit einem kleinen Taschenterzerole das Herz richtig und sicher zu treffen gewußt und das Geschäftsgeräusch im Hôtel hatte den leichten Knall verschlungen. Ohne Todeskampf war er gestorben, sein Lächeln bewies den wiedererlangten Frieden.

Von dem Lärmen, den Entsetzen immer zu machen pflegt, schweigen wir.

Eine Viertelstunde später brauste der Postzug des Herrn Hans Wilkow von Wilkenow in das Thor des Städtchens herein, um es auf dem Heimwege zu passiren. Vor dem Postgebäude hielt der Herr Hans an, um nach Briefen und Zeitungen zu fragen. Zu seinem Erstaunen bemühte sich der Chef des Bureau selbst heraus an den Wagen und begann nach einigen Einleitungen ein Referat des eben stattgefundenen Unglücks, wozu er, wie er mit höflichem Bedauern zugab, vielleicht selbst eine Veranlassung abgegeben hatte. Herr Hans verstand kein Wort, er wußte nichts von einem Geldbriefe, der hier eine Rolle spielen sollte, endlich rückte der Postmeister mit

Digitized by Google

der ganzen Nachricht hervor und berichtete den Selbstmord des Major Hoymer. Wie vom Blitze getroffen starrte Herr Hans den Mann an. Mit einem Satze war er aus der Kaleſche und ſtürzte hinüber ins Hôtel.

Der Tod ſühnt alle Unbill. Da ſtand der ſtarke Hans Wilkow vor der Leiche ſeines ehemaligen Freundes, und Thränen tropften aus ſeinen Augen auf das Geſicht desſelben hinab. Eine Stunde früher und es wäre ein Menſchenleben durch dieſe Thränen zu retten geweſen.

Hier konnte Herr Hans nichts mehr helfen, aber drüben in Zederlehne, dort jammerte ein Weib um den Gatten und eine Tochter um den Vater! Er befahl das Zimmer zu ſchließen, bis er wieder käme und warf ſich in ſeinen Wagen. Unterwegs erſt gewann er Muße das ganze Ereigniß zu überdenken; was ihm nicht erzählt war, das ergänzte richtig ſeine Kombination. Das Reſultat ſeiner Grübeleien zeigte ſich, als er in Zederlehne ankam und ihm die Majorin wankend und händeringend zuerſt entgegentrat:

„Wiſſen Sie —?“ keuchte ſie kaum hörbar aus furchtbar beklemmter Bruſt heraus. „Iſt er todt? — Nein — nein! Haben Sie etwas gehört? Ich will hin!“ —

Digitized by Google

In einem Anfalle von Wuth packte Herr Hans das unglückliche Weib an den Schultern und hob sie vom Boden auf:

„Weib, Weib," knirschte er, „das ist Dein Werk — Du — Du bist seine Mörderin — Du hast den Brief geöffnet — Du hast das Geld herausgenommen — Du hast den Brief mit seinem Petschafte wieder geschlossen — willst Du das läugnen? — Ich, ich habe es gesehen — ich habe es mit meinen eigenen Augen gesehen!"

Er ließ sie los und wollte fort. Man hätte denken sollen, die Dame wäre vor dieser Anklage und nach dieser Behandlung muthlos zusammengesunken. Nein. Fest und stolz aber richtete sie sich auf und vertrat ihm den Weg.

„Was sollen diese Worte bedeuten, Herr von Wilkenow?" rief sie in flammender Entrüstung. „Glauben Sie das wehrlose Weib vernichten zu können in Ihrem ungezähmten Hasse? Nehmen Sie sich in Acht!"

„Geh' mir aus dem Wege, Schlange," schrie Herr Hans. „Geh', damit ich nicht noch einmal meine Hände besudeln muß! — Gehe und mag Gott Dich richten!" Er schritt vorüber, wendete aber schnell nochmals um: „Bete für die Erhaltung der,

Digitized by Google

die Du Tochter nennſt. — Stirbt ſie, ſo vernichte ich Dich erbarmungslos!“ —

Die Thüre fiel zu. Die Majorin ſank auf ihre Knie und begrub das Geſicht in den Händen.

In ihrem Zimmer, fern von dieſer wahrhaft entſetzlichen Szene, lag Ulrike halb bewußtlos vor Schmerz und Schrecken in den Armen ihres tiefbewegten Gatten. Ulriken war durch Zufall der nicht adreſſirte Brief zuerſt übergeben. Die Schreckenskunde hatte alſo mit ganzer Schwere das Herz der Tochter getroffen. Bei dem Schalle der Männerſchritte, die ſich in verrätheriſcher Eile ihrem Zimmer näherten, fuhr die junge Frau in die Höhe. Herr Hans Wilkow öffnete die Thüre. Hilfeflehend ſtreckte ſie ihm die Arme entgegen:

„Mein Vater —,“ rief ſie in herzzerreißendem Tone, „mein Vater! — O Papa Hans, warum haſt Du uns verlaſſen!“

Der Mann erbebte unter dieſem Schmerzenstone, unter dieſem Vorwurfe. Seine edle Natur brach ſich Bahn, er umſchlang die junge Frau, er drückte ihren fieberheißen Kopf an ſein Herz, das mächtig pochte. Mit ſo überwältigenden Gefühlen hatte er noch nie einen Menſchen geliebt wie Ulriken in dieſem Momente.— „Ruhig, ruhig, meine arme Tochter!“ bat er mit ge-

Digitized by Google

brochener Stimme. „Willst Du Rudolphs Glück, willst Du meine einzige Erdenseligkeit, die mir in meinen alten Tagen von Gott geschenkt ist, erhalten, so suche Dich zu fassen.“

Seine athletische Gestalt zitterte, wie vom Fieberfrost geschüttelt. Ulrike hob ihre Augen zu ihm auf, schweigend sahen sich beide eine lange Zeit an, es war als wenn die stumme Beredtsamkeit dieser sonst trotzigen Augen eine seltsame Macht über die junge Frau erhielt. Sie lehnte sich fester an seine Brust — ihr Jammer und Schluchzen erstarb nach und nach.

Aber die Folgen der furchtbaren Seelenpein brachen dennoch aus. Aerzte mußten herbeigeholt werden. Ein Kampf zwischen Leben und Tod begann. Die Seelenstärke der Majorin zeigte sich in einem bewunderungswerthen Lichte. Stunde an Stunde verging — als der neue Tag anbrach, war dem Hause Wilkenow auf Zederlehne ein Sohn geboren, welcher durch sein kraftvolles Schreien verrieth, daß er keineswegs gesonnen sei als Opfer der fürchterlichen Katastrophe aus der Welt zu scheiden.

Als die junge Mutter ermattet in einen ruhigen und gesunden Schlummer gesunken war, schlich Herr

Digitized by Google

Hans auf den Zehen in das Zimmer, um sich zu überzeugen, daß sie wirklich lebe.

Er betrachtete mit unverkennbarer Bewegung das schöne bleiche Gesicht Ulrikens, neigte sich dicht darüber, um auf die regelmäßigen Athemzüge zu lauschen und schien nicht übel Lust zu haben, die zarten Hände, die leicht ineinander gefaltet auf der Decke lagen, mit sehr zärtlichen Küssen zu bedecken. Endlich richtete er sich wieder empor und seine Blicke trafen auf Rudolph, der mit glückstrahlendem Lächeln von Ulrike auf das Knäbchen deutete, das, tief in Kissen gehüllt und die kleinen Fäuste trotzig gegen das Gesicht drückend, die ersten Stunden seines Daseins verschlief. Schweigend schlichen beide Männer wieder hinaus.

„Glückseliger Mensch!“ flüsterte Herr Hans und sah seinem Sohne mit voller Vaterzärtlichkeit ins Gesicht. „Der Himmel erhalte Dir Dein Glück!“

„Und — wie wird es nun mit Deiner Erziehung?“ fragte Rudolph.

„Sie hat gesiegt, alter Junge —, ich bin fortan ihr Sklave!“

Vater und Sohn nickten sich bedeutungsvoll zu. „Dem echt weiblichen Gemüthe widersteht niemand — ich wußte das,“ sagte der junge Mann dann

lächelnd. Eine Geberde des alten Edelmannes gab ihm Recht.

„Jetzt will ich hin und Hoymer's Leiche herholen," ſprach er nach einer kleinen Pauſe. „Er ſoll in der Gruft meiner Väter ruhen."

Rudolph reichte ihm überraſcht die Hand. Es bedurfte zwiſchen dieſen beiden Männern keines lauten Zeichens, um ſich zu verſtehen und der wortloſe Dank wog in Herrn Hans Wilkow's Bruſt ſchwerer als tauſend geſuchte ſchöne Worte.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Mit übermenschlicher Kraft übte die Majorin während der nächsten Wochen ihre Pflichten als Pflegerin ihrer Tochter. Keine Klage drang über ihre Lippen, keine Thräne feuchtete ihr Auge. Man mußte sie für gefühllos erklären, wenn man nicht an ein Erstarren ihres Herzens glauben wollte. In dem schaurigen Schweigen wurde ihr Dasein fast unbemerklich für Herrn Hans Wilkow, aber er blieb dennoch nicht in Ungewißheit über die treue Mutterliebe, womit sie waltete. Die Versunkenheit ihrer Seele respektirte er. Wer einen Schmerz mit Selbstvorwürfen zu tragen hat, der muß allerdings Blei auf der Zunge fühlen, meinte er. Aber er dachte es nur und vermied mit großem Zartsinne die geringste Andeutung der ihm bekannt gewordenen Verhältnisse

Digitized by Google

gegen seinen Sohn. Nachdem seine erste jähzornige Wallung ihn zu direkten Angriffen verleitet hatte, war er zu dem Entschlusse gelangt, die ganze schauerliche Tragödie seines Hauses mit Stillschweigen zu ehren. Zu diesem Zwecke mußte er vor allen Dingen alles im Keime ersticken, was die Aufmerksamkeit des Publikums auf das Ereigniß leiten und dasselbe zu Kombinationen reizen konnte.

„So klug wie ich wird mancher andere auch sein," dachte er, „und wenn es mir gelungen ist, durch den Schleier zu blicken, so gibt es Leute, die vielleicht gern noch mehr sehen als wirklich da ist."

Mit der Umsicht eines erfahrenen Geschäftsmannes befriedigte er also zuerst den Kaufmann in der Residenz, dessen Wehegeschrei das meiste Aufsehen zu erregen im Stande war. Er meldete ihm in kurzen energischen Worten den Tod des Majors Hoymer und überwies ihm, „um allen gerichtlichen Skandal zu vermeiden," einen Wechsel vom Betrage seiner Schuldforderung mit der Bedingung, alle eingeleiteten Gerichtsverhandlungen sofort abzuschneiden. Am Schlusse des ganz trocken geschäftlich gehaltenen Briefes deutete er an, daß krankhaft gereizte Ehrliebe schon seit seiner Pensionirung das Gemüth des Majors umdüstert habe und daß die letzten Ereignisse

Digitized by Google

mit ihren Beleidigungen wohl dazu geeignet gewesen seien, einen solchen Mann zu dem Gedanken zu bringen, das Leben zu verlassen.

Nach diesem Briefe ließ er einen andern an einen Rechtsfreund in Hoymer's Heimath von Stapel laufen, worin er ihn autorisirte sämmtliche Gläubiger der Familie sofort zu befriedigen. Die danach einlaufende Rechnungsvorlage überzeugte ihn, daß nur die Aussteuer seiner Frau Tochter unbezahlt geblieben war, sonst nichts. Herr Hans fühlte sich tiefgebeugt bei dieser Wahrnehmung, denn er mußte einsehen, daß ihm, in seiner stolzen Ueberhebung ein gutes Theil der Schuld zur Last fiel. Herr Hans wurde demüthig.

Während er geschäftig alles aus dem Wege räumte, was das fernere Leben der Majorin drückend und schwer machen konnte, übersah er die Kränkung, die dieser armen stolzen Frau durch seine unberufene Einmischung bereitet wurde. Er unterrichtete sie von seinen Schritten nicht. In seiner Eigenschaft als Oberhaupt der Familie, zu der sie sich trotz allem, was vorgefallen sein mochte, zu zählen befugt war, glaubte er niemand Rechenschaft von seinen Handlungen schuldig zu sein. Es bestand zwischen ihnen überhaupt gar kein Verkehr. Er richtete nie ein

Digitized by Google

Wort an sie und die Dame wendete ihm stets stolz den Rücken, wenn er im Zimmer anwesend war.

Ulrike wurde während dieser Zeit gesund und ihr Söhnchen gedieh sichtlich.

Selbst dem Auge der Tochter erschien die Verstummung der Mutter nicht unnatürlich, selbst ihrem liebenden Blicke entging das sichtliche Verfallen der stattlich schönen Gestalt, die bis dahin allen Bekümmernissen und der Zeit getrotzt hatte. Der Herbst färbte das Laub und warf schon gelbe Blätter auf den grünen Rasen, als der Stammhalter des Hauses Wilkenow in den Bund der Christen aufgenommen und als Hans Rudolph Wilkow von Wilkenow in die Ahnentafel eingetragen wurde.

An diesem Tage erklärte die Majorin ganz unvorbereitet, daß ihr Aufenthalt mit dem nächsten Tage beendet sei und sie von Geschäften gezwungen werde in ihre verödete Wohnung zurückzukehren.

Schmerzlich ergriffen hörte Ulrike dieser Erklärung zu, Rudolph fühlte sich unangenehm überrascht, weil er geglaubt hatte, die Majorin werde bei ihnen bleiben und Herr Hans wendete sehr jähe seinen großen buschigen Kopf nach der Dame herum, um sie zornig und stumm fragend anzuschauen. Ulrike, wohl begreifend, daß in diesem Momente nur ihm

Digitized by Google

eine Einladung zustehe, heftete bittend ihre Augen auf ihn. Er stand schon längst unter dem stillen Kommando dieser Augen und jetzt leitete ihn sein eigener Wunsch diese Frau durch ein freundliches Wort zu ehren.

„Ich hoffe, Sie werden Zederlehne fortan als Ihre Heimath betrachten," sagte er mit warmem Tone.

Die Majorin neigte ein wenig ihr bleiches Gesicht, ehe sie antwortete. Eine volle Minute zögerte sie, um dann, abgewendet von ihrer Tochter, mit ganz veränderter, beinahe versagender Stimme zu flüstern:

„Möchten Sie nur geneigt sein, mir für meine ewige Ruhe in Zederlehne eine Stätte zu bereiten — es ist der einzige leidenschaftliche Wunsch, der mir geblieben ist." Sie verließ schnell das Zimmer.

Herr Hans sah ihr bedenklich nach. Ein Gedanke durchblitzte sein Inneres. Er folgte ihr und trat ohne Zögern unmittelbar nach ihr in ihr Zimmer ein, wo die Vorbereitungen zu ihrer Abreise schon vollendet, ihren wohlüberlegten Entschluß hinlänglich verriethen.

Hoch aufgerichtet stellte sich ihm die Dame entgegen. Was wollte dieser Mann hier? Wenn alles in ihr gebrochen und zerstört war, ihr alter

Digitized by Google

Stolz lebte noch und er stützte sie in diesem Momente, wo sie ihre Körperkräfte weichen fühlte. Wenn sie aber gefürchtet hatte, demüthigenden Reminiszenzen zu begegnen, so erkannte sie beim ersten Worte ihren Irrthum. Der Ausdruck seiner Stimme zeugte von einer tiefen Gemüthsbewegung, und der alte traute Jugendton, womit er sie anredete, ließ merken, daß er alle Erinnerungen begraben hatte.

„Viktorine," begann er, „was hast Du vor? Willst Du gleich unserm unglücklichen Freunde vermessen Dein Leben enden? Willst Du Deiner Tochter noch eine Schmerzenslast auf die junge Brust legen? Gehe in Dich." — Er schwieg einen Augenblick, gleichsam übermannt von dem Gedanken an die schreckliche Minute, wo er Ulrike zum erstenmale an sein Vaterherz gepreßt hatte. Dann aber erhob er seine Stimme in edler Wärme und beschwor sie mit der Gewandtheit eines Ausdruckes, wie ihn nur ein gesteigertes Seelenleben verleihen kann, sich einem Dasein zu erhalten, das ihr eine schöne Wirksamkeit und in derselben Sühne aller Irrungen verspräche. Die Majorin hörte still zu. Ein seltsames Leuchten ihres Auges, das weitgeöffnet nach dem klaren Abendhimmel hinausgerichtet war, verrieth ihre Aufmerksamkeit. Als Herr Hans endlich schwieg,

Digitized by Google

entgegnete sie kurz und kalt, daß er sich irre, wenn er annehme das Ende ihres Lebens werde von ihr gewaltsam erzwungen werden.

„Unsere Wege gehen aber auseinander, Herr von Wilkenow," schloß sie ihre steif in den Formen bleibende Antwort, „und nur in dem Falle meines Todes möchte ich einen kleinen Raum auf Zederlehne beanspruchen."

Herr Hans, dessen Wohlwollen einmal erwacht, durch kühle Erwiederungen wenig berührt wurde, ließ sich nicht zur Ruhe weisen. Er berührte scharf, wenn auch schonend, die Auswüchse ihres Naturells und baute darauf die Gewißheit ihres heimlich, aber sicher ausgeführten Vorsatzes „zu sterben," um aller Qual los und ledig zu sein.

Die Majorin trat entschiedener, stolzer gegen ihn hervor. Sie bestritt das Vorhandensein so quälender Gefühle, die ihr den Tod wünschenswerth machen könnten.

„Wenn Sie, mein Herr, auf eine Minute dadurch hinzielen wollen, wo Sie mit unmenschlicher Härte entsetzliche Beschuldigungen auf mich häuften, so erkläre ich Ihnen, daß nur mein Stolz mich abgehalten hat Rechenschaft von Ihnen zu fordern —"

„Viktorine," unterbrach Herr Hans sie und

Digitized by Google

blickte mit wahrhafter Betrübniß auf ihr bleiches, von Zorn entstelltes Gesicht, „Viktorine — auf dieser Stelle sah ich Dich stehen —“

„Hören Sie auf,“ schrie die gequälte Frau, „entfernen Sie sich — wir sind fertig mit einander, auf ewig!“ Sie wankte, ihre Hand griff nach dem Herzen, in welchem Schmerzen tobten, wie sie vielleicht noch nie ein Mensch empfunden hatte. Herr Hans wendete sich und ging. Er sah nicht mehr den Krampf, der die arme Frau niederwarf und für einige erbärmliche Minuten sie alles Bewußtseins beraubte.

Nach diesem Auftritte war Herr Hans geneigt sich mit seiner ganzen Humanität gründlich zu verspotten. „Mohren lassen sich nie weiß waschen,“ raisonnirte er mit sich selbst, „und vergeblich gesprochene Worte sind lächerlich, d'rum geschwiegen und aufgepaßt wie das Rad rollt.“

Die Majorin fuhr am nächsten Morgen ab und Herr Hans verdoppelte die Beweise seiner Liebe gegen seine Frau Tochter, um ihr diese Abreise weniger fühlbar zu machen.

Kaum sah sich die Majorin allein und den beobachtenden Blicken ihrer Tochter entzogen, als sie alle Masken fallen ließ und sich willenlos ihren Ge-

fühlen und der krankhaften Schwäche hingab, die sie bis dahin bemeistert hatte.

Wer sie jetzt sah, der erkannte, daß der Todespfeil mit vergifteter Spitze in diese Brust gedrungen war. Sie verblutete an dem furchtbaren Leide, welches sie in ungeprüften Handlungen selbst über sich heraufbeschworen hatte. Aber sie gedachte doch noch mit Ehren und im festgehaltenen Schleier des Geheimnisses aus der Welt zu scheiden.

Wer begreift ihren Schrecken, als sie bei dem ersten Schritte ihre Habseligkeiten zu Gunsten der Gläubiger zu Gelde zu machen, erfahren mußte, daß Herr Hans Wilkow sich zu ihrem Kurator aufgeschwungen hatte. Es war der letzte Schlag, den sie erhielt. Ihre Gesundheit war längst untergraben, jetzt brach ihr Körper zusammen. Sie wußte, was ihr fehlte und sie verschmähte jede ärztliche Hilfe, um nicht Späheraugen auf sich zu lenken. Eingeschlossen in ihre kleine Gartenwohnung, von einer alten treuen Magd gepflegt, sah sie ihrer Auflösung entgegen. Geschäfte hatte sie nicht mehr zu besorgen, die Gläubiger beunruhigten sie nicht mehr, ihre Tochter war wohl aufgehoben — sie war schon fertig mit ihrem Leben, ehe der Tod ihre Augen schloß. Was sie gedacht, gefühlt, gelitten — ob sie Reue empfunden

Digitized by Google

oder ob sie mit Sophismen ihr Gewissen beruhigt hat, das weiß niemand! Ihre alte Magd fand sie mehrmals vor einem Tische sitzend, Schreibmaterialien zur Hand und ein kleines Paket neben sich, aber sie hatte nie geschrieben. —

Herr Hans Wilkow empfing eines Tages aus den Händen dieser treuen Magd dieß Paket und zugleich die Nachricht ihres Todes. Er öffnete das Kouvert mit Spannung. Es enthielt fünfhundert Thaler in Kassenscheinen. Ohne Worte hatte sie das Geheimniß als ein Vermächtniß und als eine stumme Anerkennung seines Werthes in seine Hände geliefert. Er verstand sie. Wie weit stolzer Sinn hartnäckig machen kann, das wußte er, deßhalb verzieh er ihr nun ihre Abfertigung.

Ihren Wunsch, „in Zederlehne neben dem Gatten beigesetzt zu werden," erfüllte er. — „Wenn ich einst heimgehe," sprach er zu seinem Sohne, „so will ich neben den alten Jugendfreunden ruhen — es ist des Kuriosums wegen. Im Leben verschmähte diese Frau mein Haus, um es im Tode als ein Asyl des Friedens zu beziehen — im Leben war die Welt kaum groß genug, um uns aus dem Wege zu gehen und im Tode wird uns nun ein enges Haus vereinen. Es ist gut, daß es so gekommen ist, mein

Digitized by Google

alter Junge. Deine Frau ist schöner, besser, klüger und liebenswürdiger als ihre Mutter; Du bist auch eine verbesserte Ausgabe Deines Papa Hans, also wird das Geschlecht der Wilkow von Wilkenow ein edleres werden als bisher. Wenn Ulrike ihren gerechten Schmerz überwunden hat, wird mit Gottes Hilfe Glück, Freude und Friede im Schlosse zu Zederlehne einkehren."

Ende.

Prag 1857. Druck von Kath. Gerzabek.

Digitized by Google

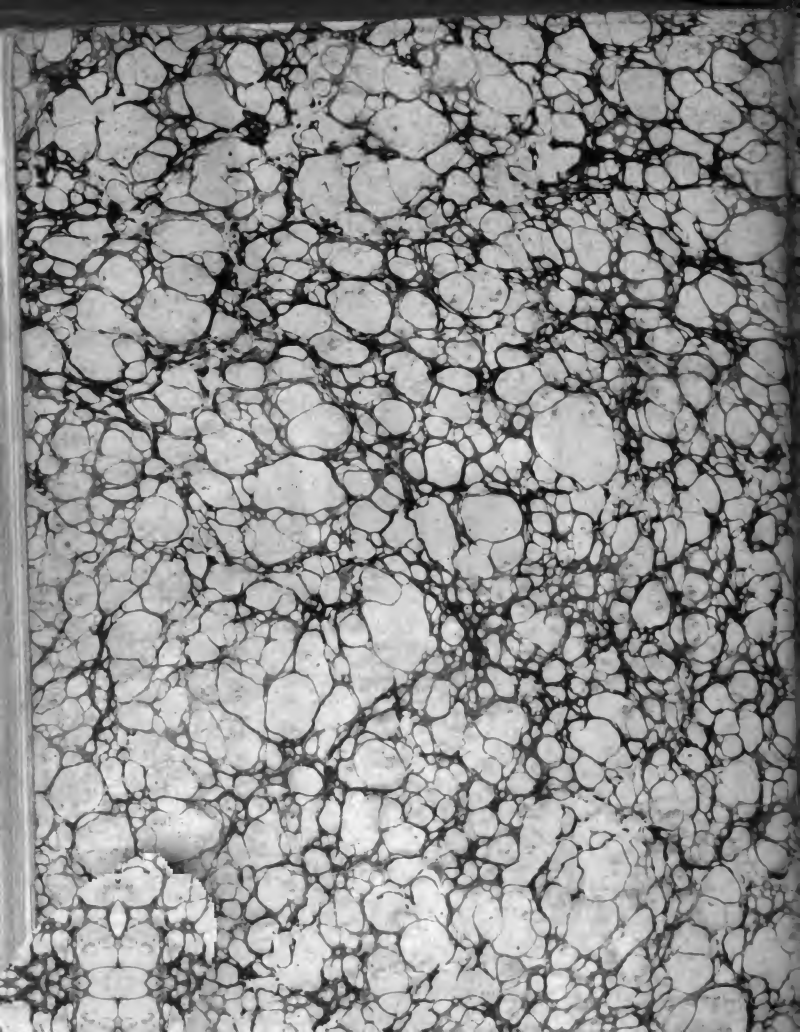
Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek

+Z160449505

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google